DER WAHRHEITSGEHALT DER RELIGION

Rudolf Eucken

Digitized by Google

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF CALIFORNIA.

Class

WAHRHEITSGEHALT

Digitized by Google

Digitized by Google

DER WAHRHEITSGEHALT DER RELIGION

VON

RUDOLF EUCKEN

ZWEITE UMGEARBEITETE AUFLAGE

LEIPZIG
VERLAG VON VEIT & COMP.
1905

Digitized by Google

BL48
E8

GENERAL

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Digitized by Google

Vorwort zur ersten Auflage.

Zur Einführung des Werkes mögen nur einige wenige Worte dienen. Es will keineswegs ein System der Religionsphilosophie sein; für ein solches Unternehmen ist die Lage der Gegenwart viel zu verworren und die Stellung der Religion in ihr viel zu unsicher. Was heute not tut, ist vielmehr, solcher Unsicherheit entgegenzuwirken; wie das nicht geschehen kann ohne eine Verständigung über das Wesen und den Wert der Religion, so treibt es zwingend auch zu einer Beleuchtung des Ganzen des Menschenlebens. In der geistigen Anarchie unserer Zeit läßt sich an keinen festen und zugestandenen Punkt anknüpfen, alle Erörterung tieferer Art hat auf die Grundlagen zurückzugehen und von hier aus neu aufzubauen. So mußten auch wir uns aus einer allgemeinen Erwägung des menschlichen Daseins erst Schritt für Schritt zu der Stelle hinarbeiten, wo das Problem der Religion hervorbricht, um sich dann freilich bald als den Mittelpunkt alles Strebens nach Seele und Sinn unseres Daseins zu erweisen.

Bei solcher Fassung der Frage bildet für uns weitaus die Hauptsache der Entwurf des Gesamtbildes, die großen zusammenhaltenden Umrisse, eine charakteristische Beleuchtung unserer ganzen Wirklichkeit. Wir suchten dafür, unabhängig von aller und jeder Partei, einen eignen Weg; dabei hat sich gewiß viel bloß Subjektives und Individuelles eingemischt, für das keine Schonung erbeten wird. Aber mit dem Bewußtsein großer Mangelhaftigkeit der näheren Ausführung verbinden wir die feste Überzeugung, daß der hier eingeschlagene Weg ein notwendiger ist, und daß er dem inneren Bedürfnis vieler entspricht, die mit einem starken Verlangen nach Religion ein deutliches Bewußt-

182691

Digitized by Google

sein der Unzulänglichkeit der gegenwärtigen Formen der Religion verbinden.

Wir selbst fühlen uns durchaus als Suchende und wenden uns daher auch an Suchende; wir hoffen auf die Sympathie und auf die Mitarbeit mancher von denen, die in diesen Dingen nicht schon abgeschlossen haben und aus der Starrheit eines vermeintlichen Besitzes alles Streben nach einer fertigen Schablone messen, deren Leben vielmehr noch in frischem Fluß ist und neuen Eindrücken offen steht; wir richten uns an die, welche mit uns die gegenwärtige Verflachung und Verflüchtigung des Geisteslebens als einen nicht länger erträglichen Notstand empfinden und die nicht davor zurückscheuen, auch in schroffem Widerspruch zur breiten Zeitoberfläche eine Erneuerung des Lebens zu suchen.

Jena, im Mai 1901.

Rudolf Eucken

Digitized by Google

Vorwort zur zweiten Auflage.

Für die Aufnahme des Buches möchte ich meinen aufrichtigen Dank aussprechen, Dank den zahlreichen Forschern verschiedenster Richtung, die sich darüber literarisch äußerten und dabei wertvolle Winke gaben, Dank den weiteren Kreisen, welche dem Buche lebhafte Teilnahme schenkten, Dank den vielen Mitstrebenden, welche ihre Eindrücke und Urteile mir direkt mitzuteilen die Freundlichkeit hatten. Besonders erfreulich war mir, daß durchgängig der positive Zug des Werkes trotz aller ihm innewohnenden Kritik anerkannt wurde, und daß manche ernste Seelen sich dadurch in dem Kampfe um einen Sinn des Lebens gekräftigt fanden. Auch dessen möchte ich dankbar gedenken, daß solche Teilnahme sich nicht auf Deutschland beschränkte, sondern mir auch aus dem Auslande, namentlich den englischredenden und den skandinavischen Ländern, in reichem Maße zuteil wurde.

Diese Gesinnung des Dankes habe ich durch möglichste Verbesserung der neuen Auflage zu betätigen gesucht. Die Darstellung ist durchweg einfacher und anschaulicher geworden, Wiederholungen sind sorgsamer vermieden, das Element der Reflexion ist eingeschränkt zugunsten einer kräftigeren und reichhaltigeren Entwicklung des Gedankengehalts. Noch mehr war ich bemüht, den einen Hauptpunkt der Wahrheit, worauf gegenüber der herrschenden Verwirrung alles ankommt, mit voller Deutlichkeit hervorzuheben.

Die Echtheit des hier entwickelten Interesses für die Religion wurde nicht bezweifelt und wird nicht bezweifelt werden. Aber das Buch will in keiner Weise ein Werk apologetischer Art sein. Es ist vielmehr ein Stück und Glied einer weiteren

Digitized by Google

philosophischen Arbeit, die einer Vertiefung des gesamten Lebens und einer Erneuerung der immer leerer und greisenhafter werdenden Kultur dienen möchte. Nur wer diese umfassendere Aufgabe mit mir anerkennt, wird den rechten Standort für die Beurteilung des Buches finden.

So möge es denn in der neuen Gestalt zu den alten Freunden neue erwerben und nicht bloß Freunde, sondern auch Mitarbeiter, Mitarbeiter eifriger und tätiger Art.

Jena, Ende August 1905.

Rudolf Eucken

Digitized by Google

Inhalt.

I. Einleitender Teil.

Seite

Die weltgeschichtliche Krise der Religion 1
a. Das Problem der Religion 1
b. Die Eigentümlichkeit des Christentums. 7
c. Die Bewegung der Neuzeit wider das Christentum 17
1. Die Wandlungen der Gedankenwelt 17
α. Naturwissenschaft und Religion 17
β. Geschichte und Religion 20
γ. Geistesleben und Religion 25
2. Die Veränderung der Lebensrichtung 28
d. Das Wiedererstarken der Religion 34
e. Verständigung über die einzuschlagende Richtung 44

II. Die Grundlegung der universalen Religion.

Einleitende Erwägungen 51
a. Die Verwicklung des menschlichen Lebens 61
1. Die Zweiheit im menschlichen Leben 61
2. Der Widerspruch im menschlichen Leben 67
α. Die Ohnmacht der geistigen Triebkräfte 67
β. Das geistige Unvermögen des Menschen 70
γ. Das Ungenügen einer vermeintlichen Hilfe 77
b. Das Selbständigwerden des Geisteslebens 84
1. Die einzelnen Stufen 86
α. Die Ablösung des Lebens vom kleinen Ich und der bloß-menschlichen Art 86

Digitized by Google

Seite

β. Die Überwindung des inneren Gegensatzes 93
γ. Der Gewinn eines universalen Selbst 101
2. Zusammenfassungen und Ausblicke 112
α. Der Sinn des Geisteslebens 112
β. Das Weltbild 117
γ. Die Stellung des Menschen 121
δ. Konsequenzen für Methode und Lebensarbeit 127
c. Die Tatsache der universalen Religion 134
1. Die Wendung zur Religion 134
α. Das Problem der Religion im allgemeinen 134
β. Die nähere Gestaltung des Problems 135
γ. Die Erhebung über die Welt 140
aa. Die Gefährdung des Geisteslebens in der nächsten Welt 141
bb. Die Behauptung des Geisteslebens gegenüber der Welt 143
cc. Die Eröffnung eines absoluten Geisteslebens in unserer Welt 146
2. Der Inhalt der Religion 150
α. Die Gottesidee 150
β. Gottheit und Welt 155
γ. Gottheit und Mensch 159
δ. Die seelische Anknüpfung der Religion 163
ε. Charakteristische Züge der Religion des Geisteslebens . 166
3. Die Erweisung und Bewährung der Religion 175
α. Religion und Wissenschaft 175
β. Allgemeine Erwägungen 185
γ. Einzelne Ausführungen 188
aa. Das Streben nach Unendlichkeit 188
bb. Das Verlangen nach Freiheit und Gleichheit . . . 190
cc. Das Verlangen nach Ewigkeit 195
dd. Das Verlangen nach Gemeinschaft und Seele . . . 197
ee. Das Verlangen nach Größe 201
Zusammenfassung 204

III. Der Widerspruch gegen die Religion.

Einleitung 206
a. Die Darlegung des Widerstandes. 210
1. Der Widerstand der Natur 210

Digitized by Google

Seite

2. Der Widerstand der Kultur 214
3. Der Widerstand im eignen Gebiet des Geisteslebens . . 221
α. Die Zersplitterung des Geisteslebens 223
β. Die Spaltung im Geistesleben 227
γ. Die Ohnmacht der Moral 231
4. Die Undurchsichtigkeit der menschlichen Lage 236
b. Die Erwägung des Widerstandes 253
1. Die Unzulänglichkeit vorgeschlagener Abhilfen 253
2. Die Unmöglichkeit einer Verneinung 254
3. Die Notwendigkeit weiterer Erschließungen 262

IV. Die charakteristische Religion.

Einleitung 264
a. Die geschichtlichen Religionen 265
1. Die Tatsache der Religionen 265
2. Der Widerspruch gegen die Religionen 271
3. Die Unmöglichkeit einer einfachen Verneinung 280
b. Anzeichen einer neuen Lebenstiefe 283
1. Die Idee der Feindesliebe 284
2. Die Vertiefung der Liebe 287
3. Die Selbstbehauptung in Hemmung und Leid 290
4. Die Weiterbildung der Innerlichkeit 292
5. Die Weiterbildung der Moral 294
c. Die Entfaltung einer Religion charakteristischer Art . . . 297
1. Einführung 297
2. Der neue Lebensprozeß 304
α. Die Hauptthese 304
β. Die Gottesidee und das Verhältnis zu Gott 311
γ. Die Bewährung der Religion durch die Fortbildung des Lebens 317
aa. Die Aufhellung und Zusammenfassung 318
bb. Die Weiterführung von Lebensbewegungen . . . 323
cc. Eigentümliche Wirkungen der charakteristischen Religion 326
dd. Rückblick 330
3. Die Religion in ihrem Verhältnis zur Gesellschaft und zur Geschichte 332

Digitized by Google

Seite

α. Das Problem der Kirche 333
aa. Die Notwendigkeit einer religiösen Organisation . 333
bb. Die Gefahren einer religiösen Organisation . . . 334
cc. Forderungen für die religiöse Organisation . . . 340
β. Das Verhältnis zur Geschichte 346
d. Der Gesamtanblick von Religion und Leben 356
1. Das Beharren des Bösen 356
2. Die Überwindung des Bösen 358
3. Die religiöse Deutung von Leben und Welt 362
4. Glaube und Zweifel. Die Verneinung der Religion . . . 376

V. Das Christentum und die Gegenwart.

Einleitende Erwägungen über Geschichte und absolute Religion . . 389
a. Das Ewige im Christentum 392
1. Der unverlierbare Kern 392
2. Die Behauptungen dieses Kernes gegenüber den Wandlungen der Zeit 398
α. Die Weiterbildung gegenüber der Natur 399
β. Die Weiterbildung gegenüber der Geschichte und Kultur 405
γ. Die Weiterbildung gegenüber den Wandlungen des Geisteslebens 410
b. Das Zeitliche im Christentum und die Notwendigkeit einer Erneuerung 419
1. Die Verschiebung gegen die ältere Art 419
2. Die Notwendigkeit einer neuen Form des Christentums . 430
c. Die Lage und Forderung der Gegenwart 439

Namen- und Sachregister 448

Digitized by Google

I. Einleitender Teil.

Die weltgeschichtliche Krise der Religion.

a. Das Problem der Religion.

Wer den Wahrheitsgehalt der Religion ergründen möchte, der braucht weder ihre verschwindenden zeitlichen Anfänge aufzuspüren, noch ihr langsames Aufsteigen zu verfolgen, er darf sich sofort auf ihre Höhe versetzen. Denn erst hier erlangt das Wahrheitsproblem volle Klarheit und zugleich eine zwingende Kraft. So kümmert uns nicht das Zauberwesen, das die Anfangsstufe der Religion begleitet und beherrscht, so braucht uns auch nicht die Religion als ein bloßes Stück einer Volkskultur und als Naturmythologie zu beschäftigen. Sondern unser Problem beginnt erst da, wo sie eine eigene Welt erzeugt, diese allem übrigen Leben entgegenhält und es von ihr aus umgestalten will, umgestalten dadurch, daß sie dem Menschen inmitten seines eigenen Kreises eine unsichtbare Ordnung, ein ewiges Sein, ein übernatürliches Leben vorhält und dafür seine Seele verlangt. Eine derartige vermeintliche Offenbarung erscheint aber nicht nur an einer, sondern an mehreren Stellen der Geschichte, und verschieden ist auch der Inhalt der „geschichtlichen", der „positiven" Religionen. Aber durch alle Mannigfaltigkeit geht dasselbe Problem, und ein schroffes Nein wie ein freudiges Ja ist allen Religionen gemeinsam.

Nirgends kann die Religion den Menschen für eine neue Welt gewinnen, ohne ihn von der alten loszureißen, ohne ihm zu verleiden und zu vergällen, was ihn bis dahin einnahm und

Digitized by Google

entzückte. Keine wahrhaftige und wirksame Wendung zur Überwelt ohne einen Bruch mit der nächsten Welt, ohne ein starkes Empfinden ihres Elends und ihrer Nichtigkeit. Es muß in dieser Welt nicht nur dieses oder jenes, sondern sie muß als Ganzes mißfallen, es muß in ihr nicht nur viel Schmerz und Leid walten, sondern es muß auch alles in ihr erreichbare Glück unzulänglich werden, der Mensch muß nicht nur von außen bedroht und bedrängt werden, sondern auch über sein Inneres in Angst und Sorge geraten. Nur eine völlige Erschütterung des nächsten Lebens kann ein wahrhaftiges und überwältigendes Verlangen nach Religion erzeugen, und nur bei solchem Verlangen kann in der Seele des Menschen Religion geboren werden.

Je härter und schroffer aber das Nein, desto kräftiger und freudiger wird das Ja, das sie ihm entgegenhält. Als Mitteilung Gottes, der höchsten Macht und Vollkommenheit, will die Religion den Schmerz nicht nur irgend lindern, das Glück nicht nur irgend steigern, sondern verheißt sie eine gänzliche Befreiung vom Übel, eine Versetzung in volle Seligkeit. Die von ihr verkündigte neue Welt bedeutet die denkbar höchste Welt, den Gipfel aller Vollkommenheit. An der Ewigkeit und Unendlichkeit dieser Welt soll das vergängliche und winzige Wesen Anteil gewinnen, ja zur Göttlichkeit selbst soll der Mensch aufsteigen, indem die Religion schließlich göttliches und menschliches Leben in Eins verbinden will.

Mit Eröffnung so unermeßlicher Aussichten, mit Hineinpflanzung eines übermenschlichen Zieles in die Enge und Not des menschlichen Daseins versetzt die Religion unser Leben in stürmische Aufregung und Bewegung. Unser Dasein erhebt sich zu unvergleichlicher Größe und Würde, indem ganze Welten in ihm zusammentreffen und unsere Entscheidung verlangen. Unser Lebenskreis zerlegt sich in ein Für oder Wider; die übliche Schätzung der Güter wird nicht nur verändert, sondern umgekehrt, indem als gut nunmehr nur gilt, was das Herz dem Göttlichen zuführt, während mit allem bestrickenden Glanz zum Übel herabsinkt, was bei der nächsten Welt festhält. „Wer nicht hasset seinen Vater, Mutter, Weib, Kinder, Bruder, Schwester, auch dazu sein eigenes Leben, der kann nicht mein Jünger sein."

Digitized by Google

Aber bei solcher Abweisung der Welt war die Religion zugleich die stärkste Macht innerhalb der Welt. Nichts hat die Menschen so innig verbunden, aber auch nichts sie so schroff entzweit wie die Religion; nichts hat die Individuen so in sich selbst vertieft, nichts die eigentümliche Art der Völker so zwingend hervorgetrieben wie die Überzeugungen von göttlichen Dingen. Was immer das Leben an Heroischem aufweist, das wurzelt letzthin in der Religion; nichts konnte den Menschen bis zum Grunde seiner Seele erregen, nichts seine volle Hingebung gewinnen, was nicht an seine Religion anknüpft oder bei sich selbst ihm zu einer Art Religion wird. Ja es scheint aller Glaube der Menschheit und des Menschen an sich selbst unabtrennbar von einem Glauben an das Innewohnen eines Göttlichen in seinem Wesen, an die lebendige Gegenwart ewiger und übernatürlicher Kräfte in seinem Wirken. Wen daher das religiöse Problem einmal in der Tiefe seiner Seele gepackt hat, den läßt es nicht wieder los; er mag es zurückdrängen, abschütteln, in die weiteste Ferne verbannen, er kann nicht umhin, in die Verneinung den stärksten Affekt zu legen, jene Frage als die Hauptfrage seines Lebens zu behandeln; der Unglaube selbst wird zur innersten Überzeugung, zu einem nur anders gewandten Glauben. So bildet in Wahrheit die stärkste Macht innerhalb der Welt die Überzeugung von einer Überwelt.

Aber zugleich war die Religion ein Zeichen, dem stets schroff und hart widersprochen wurde. Und zwar nicht nur von außen her, sondern auch aus dem tiefsten Ernst ringender Seelen. Immer von neuem erhob sich die Frage, ob denn eine Erschließung des Göttlichen für den Menschen, eine Erhebung des Menschen zu göttlichem Leben irgend möglich sei, ob sich nicht alle Behauptung dessen schließlich als einen Wahn erweise. Muß nicht alles, was zum Menschen wirken will, menschliche Art annehmen, in seine Begriffe eingehen, sich seinen Zwecken empfehlen? Und wird es damit nicht herabgezogen in alle Enge und Trübe des irdischen Kreises, gebannt in die besonderen Schranken unseres Wesens? Oft genug mußte das als göttlich Gepriesene kleinmenschlichen Absichten dienen, die Starken der Welt rissen es an sich und erniedrigten es zum Mittel ihrer Zwecke. Die Religion verhieß dem Menschen ein

Digitized by Google

neues Leben und ein reines Herz; hat sie nicht oft nur tiefer in das Getriebe der Welt verstrickt und menschliche Leidenschaft, Haß wie Neid, Eitelkeit wie Heuchelei, widerwärtig gesteigert? Auch die Welt draußen entspricht nicht den Begriffen der Religion. Wie könnte sie sich so gleichgültig gegen das Aufstreben geistigen Lebens verhalten, wie der Unvernunft und der Ungerechtigkeit so breiten Raum gewähren, stünde sie unter sicherer Obhut einer allmächtigen Vernunft und einer unendlichen Liebe?

So greift der Zweifel um sich wie ein verzehrendes Feuer, er leckt nicht nur von außen an der Religion, er findet den Weg auch in ihr Allerheiligstes und erzeugt eine quälende Unsicherheit; gerade tief von der Sehnsucht nach göttlicher Wahrheit ergriffene Gemüter empfanden den Widerspruch des Augenscheins besonders schmerzlich und fanden in den üblichen Beschwichtigungen keinen Trost; ja selbst von den leitenden Geistern der Religion wurden manche aus freudigem Schaffen immer wieder zurückgeschleudert in den Abgrund des Zweifels. Ein Starrwerden des Zweifels verändert aber mit einem Schlage den Gesamtanblick: der freudige Aufschwung ist gehemmt, die aufstrebende Kraft gelähmt; was eben noch selbstverständlich dünkte, erscheint jetzt als unmöglich; die Überwelt, dem Gläubigen der sichere und selbstverständliche Standort des Lebens, weicht zurück in eine unzugängliche Ferne, ja sie droht sich in eine leere Illusion aufzulösen. Die Religion erscheint dann als ein grandioser Irrtum des Menschengeistes, der Abbilder des eignen Seins in das All hineinwirft, Träumen von einem schöneren Leben eine Wirklichkeit verleiht und an sie sein Leben hängt. Wer dann aber den Traum als Traum durchschaute, der müßte einen unerbittlichen Kampf gegen solche Verfälschung des Lebens aufnehmen, der könnte die Religion nicht ruhig dulden, der müßte sie mit Einsetzung aller Kraft als eine verderbliche Irrung bekämpfen. Hier entfällt alle Möglichkeit einer Vermittlung: ist die Religion nicht höchste und fruchtbarste Wahrheit, so ist sie schwerste und verderblichste Irrung, ist sie nicht das Werk Gottes, so ist sie ein dämonisches Erzeugnis von Lüge und Finsternis. Wie nun bei diesem kritischen Punkt, an dem die Richtung des ganzen Lebens hängt,

Digitized by Google

zu einer sicheren Entscheidung gelangen, wie dem unerträglichen Schwanken zwischen Bejahung und Verneinung entrinnen?

Die geschichtlichen Religionen haben diese Frage in ihrer Weise beantwortet, sie haben sie beantwortet nicht durch philosophische Lehren, sondern durch den Tatbestand ihrer Leistung; sie haben nicht weitläufig darüber reflektiert und diskutiert, wie göttliche Herrlichkeit in die Welt des Menschen eingehen könne, sondern sie haben die Möglichkeit des Unmöglichen durch den Aufweis seiner Wirklichkeit zu erhärten unternommen. In den begründenden Persönlichkeiten sowohl als in den religiösen Gemeinschaften schien das Wunder zur anschaulichen Gegenwart gelangt, die Idee zu Fleisch und Blut geworden; im Besitz so handgreiflicher Wirklichkeit fühlten die Religionen sich aller Unsicherheit enthoben und wider allen Zweifel gepanzert. Leider war aber die Sache nicht so einfach, wie sie den Gläubigen schien; vielmehr erregte eben das, was den Zweifel niederschlagen sollte, neuen und größeren Zweifel.

Es ist eine Tatsache geschichtlicher Art, die Glauben und Leben befestigen soll. Eine solche Tatsache muß sich aus dem übrigen Leben herausheben und eine unterscheidende Eigentümlichkeit entfalten; je individueller sie sich ausprägt, desto kräftiger wird sie wirken. Aber als Ausdruck göttlicher Wahrheit muß dieselbe Tatsache für alle Zeiten und Menschen gelten, muß sie den ganzen Umkreis des Lebens beherrschen und durchdringen. Liegt darin nicht ein unerträglicher Widerspruch? Drängt die ausschließliche Festlegung einer besonderen Art nicht das Leben in eine viel zu enge Bahn, wird sie nicht alle Weiterentwicklung abschneiden, muß sie nicht zu einer drückenden Last werden, welche die Menschheit immer stärker zur Abschüttlung reizt?

Schon der flüchtigste Blick auf die Geschichte der Religionen stellt diese Verwicklung deutlich vor Augen. Jede geschichtliche Religion entlehnt ihrer Umgebung eigentümliche Überzeugungen von der Welt, eigentümliche Schätzungen vom Leben. Die Umgebung stellt die Frage, deren Beantwortung die Religion unternimmt. So hat alle indische Religion zur Voraussetzung ein starkes Gefühl der durchgängigen Flüchtigkeit und Nichtigkeit des Daseins; kann die von ihr gebotene Lösung den be-

Digitized by Google

friedigen, der jene Voraussetzung ablehnt? Und sollte es beim Christentum anders stehen? Kann es zu allen Menschen, Völkern, Zeiten sprechen, wenn es irgendwelchen eigentümlichen Charakter behauptet, nicht in vage Allgemeinheiten verfließt?

Den Mittelpunkt der geschichtlichen Religionen bilden die begründenden Persönlichkeiten. Nichts gibt der Gegenwart einer Überwelt im menschlichen Kreise mehr Überzeugungskraft als die unerschütterliche Festigkeit, mit der solche Persönlichkeiten im Göttlichen wurzeln, ihr gänzliches Erfülltsein von diesem einen Verhältnis, die schlichte Einfalt und die anschauliche Nähe, die das große Geheimnis bei ihnen erlangt hat. Die Gemüter gewinnen und die Gedanken beherrschen hätten sie nun und nimmer gekonnt ohne eine königliche Phantasie, welche der unsichtbaren Welt sichtbare Gestalten abzuringen und alle Mannigfaltigkeit in ein lebensvolles Reich zusammenzuschauen verstand. Nichts scheint dem Vermögen des Durchschnittes überlegener, und nichts unterwarf zwingender die Geister als solches sichere Aufbauen und eindringliche Vorhalten einer neuen Welt.

Aber dies alles ist eben in dem, worin es groß ist, zugleich individuell und unterschiedlich; so trägt auch das religiöse Leben, das von dort ausströmt, einen durchaus individuellen Charakter; grundverschieden hat Jesus, hat Buddha, hat Muhamed zur Menschheit gewirkt. Wird nun die besondere Art des einen allen Völkern und allen Zeiten zusagen, schließt sie nicht manches aus, was die Menschheit nicht aufgeben kann, nicht aufgeben darf?

Auch die Gestaltung der Religion zu einer Weltmacht auf dem Boden der Geschichte unterliegt der Besonderheit vergänglicher Lagen. Jene Entfaltung verlangt ein durchgebildetes Gedankenreich, die Mittel dafür kann aber nur die umgebende Kultur bieten; auch wo diese dabei nur zu dienen scheint, da wirkt sie in Wahrheit stark auf die Religion zurück. Jene Kultur aber war das Erzeugnis besonderer Völker und Zeiten, früher oder später wird ihr das Ganze der Menschheit entwachsen; hat sich nun die Religion mit ihr untrennbar verflochten, so ergibt der Bruch mit der alten Kultur auch notwendig eine Entzweiung mit der überkommenen Religion.

Digitized by Google

So erwachen Zweifel über Zweifel. Das Ewige scheint der Macht der Zeit zu verfallen, sobald es den Boden der Zeit betritt; besteht es aber streng auf einer Unwandelbarkeit, so wird es zur Hemmung aller Bewegung und zur Verneinung aller Geschichte. Aber die Geschichte ist da, und ihr Strom bringt unablässig Neues hervor, ein unzerstörbarer Lebensdrang der Menschheit verwirft jeden aufgezwungenen Stillstand. Bei solcher Wendung kann es leicht scheinen, als sei in dem vermeintlich Ewigen nicht sowohl Göttliches und Ewiges eröffnet, als nur eine besondere Art des Menschlichen und Zeitlichen festgelegt und sanktioniert. Warum aber sollten wir Späteren uns solcher Besonderheit beugen, warum auf die Selbständigkeit eignen Lebens verzichten?

So wirkt das geschichtliche Element, das die Religion stützen sollte, zu neuer Belastung; die Zweifel gegen eine Überwelt und ihre Gegenwart scheinen dadurch nur noch verstärkt. Gleich den Eingang zur Religion versperrt daher die Ungewißheit über das Ganze; je mehr wir über seine Wahrheit grübeln und uns zergrübeln, desto weiter scheint sie vor uns zurückzuweichen. „Gott ist das Leichteste und Schwerste, so zu erkennen; das Erste und Leichteste in dem Lichtweg, das Schwerste und Letzte in dem Weg des Schattens“ (Leibniz).

b. Die Eigentümlichkeit des Christentums.

Das allgemeine Problem der Religion steigert sich weiter mit der Wendung zum Christentum. Dem Christentum wird eine überragende Größe unter den Religionen nicht bloß der Gläubige, sondern auch der Forscher bereitwillig zuerkennen. Zunächst gehört es in die höhere der beiden Gruppen, in welche die geschichtlichen Religionen zerfallen. Sie sind nämlich entweder Gesetzesreligionen oder Erlösungsreligionen. Jenen ist der Kern der Religion die Verkündigung und Verfechtung einer sittlichen Ordnung, welche aus überlegener Höhe die Welt beherrscht. Aus heiligem Willen ergeht an den Menschen ein strenges Gesetz für das ganze Leben, für Werke, Worte, Gedanken; ein herrlicher Lohn winkt seiner Erfüllung, eine schwere

Digitized by Google

Strafe seiner Übertretung, wenn nicht in dieser, so in jener Welt. So wird das Leben in seiner ganzen Ausdehnung an eine übersinnliche Welt gekettet und zu stündlicher Arbeit, zu unablässiger Entscheidung für oder wider Gott angehalten. Ein solcher Aufruf wäre unmöglich ohne die Überzeugung, daß der Mensch aus eigener Kraft die Wahl zu treffen vermag, daß zur Ergreifung des Guten sein Wille genügt. Diese Überzeugung aber erklären die Erlösungsreligionen für falsch und flach; das Vermögen des Menschen, das dort selbstverständlich dünkte, wird ihnen zum schwersten der Probleme, zur wichtigsten Frage und Sorge. Bei wesentlicher Steigerung der Aufgabe gilt ihnen der Mensch in dem vorgefundenen Stande als durchaus unfähig zum Guten, als dem Bösen oder dem Schein verfallen; so verlangen sie eine völlige Umwälzung und Erneuerung, ein Versinken der alten, ein Aufsteigen einer neuen Art, ein großes Wunder der Rettung. Wie das geschehen soll, mag zunächst durchaus rätselhaft scheinen; der Mensch sieht sich hier inmitten schwerster Verwicklungen. Aber der Verwicklung entspricht eine Vertiefung, das Leben wird mehr als Ganzes erfaßt und unvergleichlich stärker erregt, erschüttert, verwandelt; schon das bloße Aufwerfen der Frage läßt die Gesetzesreligionen, bei allen Vorzügen ihrer größeren Einfachheit, Durchsichtigkeit, Rationalität, zu einer niederen Stufe herabsinken, die von der weltgeschichtlichen Bewegung innerlich gerichtet und überwunden ist.

Bei den Erlösungsreligionen aber scheidet sich ein indischer und ein christlicher Typus. Wie beide das Böse verschieden verstehen, so suchen sie auch die Heilung in verschiedener Richtung. Den indischen Religionen gilt das Dasein der Welt überhaupt als ein Übel, mit ihrer ganzen natürlichen Beschaffenheit in Raum und Zeit erscheint sie als ein Reich leeren Scheines. Denn alles in ihr ist flüchtig und nichtig, nichts in ihr besteht für die Dauer, Glück und Liebe sind bloße Augenblicke; wie Holzstücke im unermeßlichen Ozean, so treiben die Menschen aneinander vorbei, um sich nie wiederzufinden. Fruchtloser Aufregung und schmerzlicher Täuschung ist daher verfallen, wer so flüchtigem Schein eine Wirklichkeit beimißt und an ihn sein Herz hängt. So gilt es eine Befreiung von diesem un-

Digitized by Google

seligen Wahn; sie wird erfolgen, wenn der Schein als Schein durchschaut und die Seele bis zum Grunde solcher Einsicht gewonnen wird. Denn damit verliert jener seine Macht über uns, es versinkt das ganze Reich der Täuschung mit seinen nichtigen Gütern, es erlischt aller von ihm erregte Affekt, und das Leben wird eine stille, heilige Ruhe, der Stand eines traumlosen Schlafes, sei es durch das Eingehen in ein ewiges Sein hinter dem Schein, sei es durch die Auflösung in ein völliges Nichts, wie im strengen Buddhismus. Hier wie da eröffnet sich kein neues Leben mit neuen Gütern, hier wie da liegt die Erlösung bei der rechten Einsicht und hat jeder Einzelne für sich die Entscheidung zu treffen; die Führer können nur den Weg zeigen, die Kraft ihn zu gehen ist jedes eigene Sache. Weltentsagende Weisheit, ruhige Sammlung des Wesens, voller Gleichmut gegen alle Schicksale, das bildet hier die Höhe des Lebens. „Wenn ich weiß, daß mein eigner Leib nicht mein ist, und daß doch die ganze Erde mein ist, und wiederum, daß sie beides, mein und dein ist, dann kann kein Leid geschehen."

Welch anderen Geist atmet das Christentum! Auch das Christentum findet die Welt voll Elend und Leid, seine Anfänge wie seine Höhepunkte sind nicht so leicht darüber hinweggeglitten wie das bequeme Durchschnittschristentum unserer Tage. Aber alle Erfahrung des Leides läßt es nicht die Welt schlechthin verwerfen, vielmehr erscheint ihr Grundbestand als ein vollkommenes Werk göttlicher Weisheit und Güte. Nicht die Natur der Dinge, sondern moralische Schuld, der Abfall von Gott, gilt hier als die Wurzel des Bösen; er erst brachte Schmerz und Tod in die Welt. Solche Verkehrung geht so tief und lähmt so sehr die Kraft der Wesen, daß die Welt aus eignem Vermögen das Gute nicht wieder aufnehmen kann. So muß Gott selbst zu Hülfe kommen, er tut es, indem er dem Fall eine Rettung entgegensetzt, er tut es durch die Eröffnung eines Reiches der Liebe und Gnade, das dem Menschen ein neues Wesen verleiht und ihn das Gesetz in die innerste Gesinnung aufnehmen läßt. Mit solcher Wendung wird der Mensch über alles Leid und alle Schuld sicher hinausgehoben zur göttlichen Seligkeit und Vollkommenheit; je tiefer vorher die Empfindung des Elends war, eine desto stärkere Freudigkeit quillt aus solcher

Digitized by Google

Errettung. So erwächst aus der Erschütterung und Vernichtung selbst ein neuer, reinerer Lebensdrang; die Einigung mit Gott gibt dem Menschen einen durchaus festen Stand; es versinkt sein Lebenskreis nicht nach indischer Art in den Abgrund des Nichts, sondern er gewinnt eine große Aufgabe, indem es nunmehr in weltgeschichtlicher Arbeit ein Reich Gottes auf Erden aufzubauen und dafür jede einzelne Seele zu gewinnen gilt. So entsteht hier aus Wirkung und Gegenwirkung ein weltumspannendes Drama, voll schwerer Verwicklungen und dunkler Rätsel, aber von unergründlicher Tiefe und unermeßlicher Hoffnung.

Indem so das christliche Leben eine Weltverneinung und eine Welterneuerung miteinander verflicht, indem es durch tiefsten Schmerz zu höchster Vollendung aufsteigt, zugleich aber für die menschliche Lage auch inmitten der Rettung das Bewußtsein von Schuld und Leid festhält, entwickelt es eine den anderen Religionen unbekannte Weite der Empfindung und gewinnt es eine unversiegliche innere Bewegung. Nichts liegt dem Christentum ferner als ein Abschwächen und Ausreden des Schmerzes; wozu bedürfte es denn einer Erlösung, lastete nicht auf dem Menschen das Leid mit unerträglicher Schwere? Aber alles Leid kann hier den Menschen nicht erdrücken und zur Verzweiflung treiben, da ihn ewige Liebe in eine neue Welt hebt, der alle feindliche Macht nichts anhaben kann. Da aber diese Welt immer von neuem dem Reich des Dunkels abzuringen ist, und auch in die Seligkeit hinein der Schmerz immerfort nachklingt, so bleibt dies Leben durchaus bewahrt vor träger Ruhe und schwelgendem Genießen, im Siege selbst erlischt nicht der Kampf. Der Mensch ergreift hier in einer Sphäre des Glaubens und Hoffens als einen sicheren Besitz, was dem übrigen Leben erst als fernes Ziel vorschwebt. So wird sein Dasein zugleich Besitz und Aufgabe, Ruhe und Streben, Freude und Schmerz, Gewißheit und Zweifel, und es ergibt sich damit jenes fortquellende innere Leben, wodurch das Christentum die anderen Religionen so weit überragt.

Auch insofern ist das christliche Leben besonders reich, als es zwei Stufen in sich schließt: den eignen Glauben Jesu und den Glauben der Gemeinde an Jesus Christus. Dort die

Digitized by Google

Verkündigung des Reiches Gottes auf Erden, dieses Reiches der Liebe und des Friedens, die Eröffnung einer neuen Welt in der reinen Innerlichkeit des Gemütes, ein freudiges Vertrauen auf das in Gott gegründete Menschenwesen, ein Einladen aller zur Teilnahme an dem großen Werke und Feste. Jugendfrisches Empfinden, hilfbereites Tun, weltdurchdringende Liebe werden hier die Träger einer eigentümlich christlichen Moral. Der Glaube an Christus dagegen, wie ihn die Kirche fixierte, enthält ein dunkleres Bild des Lebens und eine geringere Schätzung menschlichen Vermögens. Das Böse ist hier bis zur Lust an der Zerstörung, zur teuflischen Auflehnung gesteigert; so muß auch die Gegenwirkung wachsen, ihren Kern aber bildet das sühnende und erlösende Leiden, das Eintreten des Gottmenschen für die zur Rettung selbst unfähige Menschheit. Damit wird das Leid in die Gottheit selbst aufgenommen, der Mensch ganz und gar auf ein Wunder unverdienter Gnade angewiesen, das göttliche Leben noch tiefer der Menschheit und der Geschichte eingesenkt, die Religion noch mehr über alles andere Leben erhoben. Diese neue Stufe bringt schwere Verwicklungen, die Gefahr einer Verdüsterung des Lebens, eines Verfallens in tatlose Devotion und in eine mythologische Gedankenwelt. Aber durch alle Verwicklungen und Gefahren hindurch erscheinen geheimnisvolle Tiefen; auch wird nunmehr nicht nur aus dem Verhältnis zu Gott ein neues Leben entwickelt, sondern dies Leben auch in den Zusammenstoß mit der feindlichen Welt begleitet und dadurch zu noch tieferer Erschließung, zu noch sieghafterer Bewährung getrieben. Im Zusammentreffen beider Stufen hat wiederum das Christentum die Gegensätze des Lebens in einem weiteren Umfange in sich aufgenommen und seine Erfahrungen kräftiger verarbeitet als irgend eine andere Religion; in den Widersprüchen selbst erscheint ein größerer Reichtum des Lebens, eine gewaltigere Aufrüttelung des Menschen.

Daß aber alle Gegensätze nicht zu völliger Zerwerfung führten, sich vielmehr das Streben aus allem Spalt und Streit immer wieder zu irgendwelcher Gemeinschaft zurückfand, das verdankt das Christentum vornehmlich der überragenden Persönlichkeit Jesu. Wohl hat die Überlieferung seinem Bilde manchen Zug hinzugefügt, der erst der Verehrung und Deutung der

Digitized by Google

nächsten Geschlechter angehört, aber durch allen verhüllenden Nebel hindurch ist für ein unbefangenes Auge eine durchaus charakteristische Art und Gesinnung, eine unvergleichliche Einheit persönlichen Wesens deutlich genug erkennbar. Mit wunderbarer Kraft und Innigkeit ist hier das Religiöse ins Reinmenschliche gewandt, mit schlichter Einfalt verbindet sich eine überwältigende Hoheit, mit weichem Gefühle männliche Tatkraft, mit tiefer Empfindung des Leides eine jugendliche Freudigkeit der Gesinnung. Die dem Christentum eigentümliche Geisteswelt ist hier zu voller persönlicher Verkörperung und zugleich zu überwältigender Anschaulichkeit gelangt; durch Leben und Tod ist hier ein Taterweis für die von ihm verfochtene Wahrheit erbracht, zu dem es aus aller Verwicklung der Weltarbeit und aus allem Streit der Parteien immer wieder zurückkehren konnte, um sich auf seine wahre Aufgabe zu besinnen, frischen Lebensmut zu schöpfen und reine Anfänge zu gewinnen. So ist dem Christentum die begründende Persönlichkeit unvergleichlich mehr geworden als allen anderen Religionen, so hat es darin einen unverlierbaren Besitz, der auch solche Gemüter bei ihm festhält, die der kirchlichen Gestaltung schroff widersprechen. Endlich sei auch der Vorzüge gedacht, welche die Geschichte des Christentums und seine Entfaltung zu einer Weltmacht aufweist. Jüdischem Boden entsprungen, fand das Christentum seine Durchbildung vornehmlich bei den Griechen und bald auch den Römern; konnte es ohne eine solche Verpflanzung leicht eine jüdische Sekte bleiben, so ward ihm durch sie rasch die Enge einer nationalen Art abgestreift und eine Wirkung ins Weite eröffnet. Zweierlei namentlich war ihm bei der Berührung mit jenen Völkern günstig. Einmal begegnete die aufstrebende Religion einer universalen und ausgereiften Kultur, ihr Wirken zur ethischen Erneuerung der Menschheit fand die wertvollste Ergänzung in dem Erkenntnisdrang und dem Schönheitssinn der Griechen, in der Willenskraft und dem Organisationsvermögen der Römer. Zugleich aber fand sie in der damaligen Menschheit trotz alles reichen Kulturbesitzes eine entgegenkommende Stimmung. Denn die Herrlichkeit des alten Lebens hatte sich erschöpft, und den Anbruch des Abends verkündeten immer größere Schatten; namentlich seit Beginn des dritten Jahrhunderts

Digitized by Google

erlag alles Leben und Streben einem tiefen Gefühl der Ermattung, was bei minder entsagenden Naturen umschlug in ein stürmisches Verlangen nach übernatürlicher Hülfe und Rettung. Indem das Christentum diesem Verlangen entgegenkam, konnte seine Verneinung der nächsten, sein Aufbau einer neuen Welt die Gemüter zu vollster Hingebung gewinnen. So gestaltete es sich zu einer weltumfassenden Organisation, zur Kirche, die dem im Glauben gegenwärtigen Gottesreich auch eine sichtbare Gegenwart verlieh; es entstand ein weltumspannendes, gänzlich von der Religion beherrschtes Lebens- und Kultursystem, das die geistige Leitung der Menschheit zuversichtlich an sich nahm. In Wahrheit wurde die christliche Kirche der Halt des versinkenden Altertums und die Erzieherin neu aufsteigender Völker; durch alle Wandlungen der Zeiten, inmitten harter Anfechtungen von draußen und arger Schäden im eignen Innern, hat sie sich als die gewaltigste Erscheinung des weltgeschichtlichen Lebens bis zur Gegenwart behauptet.

So erscheint das Christentum mit dem Ganzen seines Wirkens und Seins als die Religion der Religionen. Aber zugleich enthält es weit mehr Probleme, gerät es in weit mehr Verwicklungen, hat es eine irrationalere Art als alle übrigen Religionen. Das lassen alle Hauptpunkte deutlich ersehen.

Das Christentum entwickelt aus dem Verhältnis von Persönlichkeit zu Persönlichkeit eine neue Welt und erklärt diese für den Kern aller Wirklichkeit. Aber wird diese Welt bei aller seelischen Tiefe nicht zu eng für den Reichtum des Daseins, kann sie auch nur alle Seiten des ethischen Lebens umspannen? Ja liegt nicht die Gefahr nahe, daß das hier eröffnete Reich der Liebe, Milde, Friedfertigkeit, bei Ablösung von der übrigen Welt, eine Sache bloßsubjektiver, weicher und tatloser Stimmung werde, daß es die harten Widerstände der Weltmächte weniger angreife als fliehe, daß die hier geforderte Demut gegen Gott zur Empfehlung eines Knechtsinns gegen Menschen, eines willfährigen Ertragens aller Unvernunft in politischsozialen Verhältnissen gewandt werde. — Das Christentum hebt die Menschen durch die Wesensgemeinschaft mit Gott besonders hoch, höher

Digitized by Google

als irgend eine andere Religion. Aber ergibt die Vergöttlichung des Menschen nicht eine Vermenschlichung des Göttlichen, hat nicht der Anthropomorphismus im Christentum weiter um sich gegriffen als in den anderen großen Religionen? — Keine Religion ist so eng wie das Christentum mit der Geschichte verflochten, keine hat daher auch so schwer an dem Problem zu tragen, wie geschichtliche Vorgänge mit ihrer Besonderheit ewige Wahrheiten enthalten und begründen können. — Keine Religion umfaßt so verschiedene Seiten und Stufen und hat daher um ihre eigne Einheit so hart zu kämpfen, keine ist so sehr der Gefahr ausgesetzt, daß sich diese Seiten und Stufen gegeneinander isolieren und zugleich aus der Wahrheit herausfallen. Bald wurde der Bruch mit der nächsten Welt nicht entschieden genug vollzogen und nicht kräftig genug festgehalten; dann drang die Wandlung des Wesens nicht bis zur vollen Tiefe und die Religion sank zu einer bloßen Umsäumung des natürlichen Lebens und Treibens; bald aber entstand eine starre Weltverneinung, welche die Arbeit zur Veredlung unserer Umgebung stocken ließ und in ihren äußersten Konsequenzen das Gemüt mit eisiger Leere bedrohte. Auch die beiden Stufen eines allgemeineren und eines positiveren Christentums kamen leicht in feindliche Spannung, auch hier blieb die Einheit des Ganzen ein Ideal, hinter dem die wirkliche Gestaltung oft recht weit zurückblieb.

Am meisten Sorge und Streit erzeugte aber die religiöse Fassung der Persönlichkeit Jesu. Dem kirchlichen Christentum genügte es nicht, mit Jesus zu glauben, es verlangte auch einen Glauben an Jesus Christus als den Mittler und Erlöser. In den Lehren und Überzeugungen davon verficht es mit ganzer Energie den Glauben, daß in dem Erlöser Gott nicht nur mit einzelnen Erweisungen und Kräften, sondern mit der ganzen Fülle seines Wesens gegenwärtig sei, daß in seiner Person sich Göttliches und Menschliches zu untrennbarer Einheit verbinden. Darin steckt etwas, worauf das Christentum nun und nimmer verzichten kann. Einer Eröffnung göttlichen Wesens innerhalb menschlichen Lebens muß es irgendwie sicher sein, wenn es absolute Wahrheit besitzen und bleibende Geltung behaupten soll. Aber wie ist jene Einigung denkbar zu machen, und ist nicht

Digitized by Google

die kirchliche Lehre von der Gottheit Christi als der zweiten Person der Dreieinigkeit schon deshalb verfehlt, weil sie eine Grundwahrheit der Religion mit philosophischen Spekulationen verquickt, welche die wenigsten Christen auch nur verstehen können, und weil sie zugleich die Vorstellungsweise eines besonderen Zeitalters festlegt, die späteren Geschlechtern mythologisch zu werden droht oder vielmehr schon geworden ist?

Auch in der Geschichte des Christentums entsprachen den dargelegten Vorteilen große Gefahren und Verwickelungen. Der antike Lebenskreis, den das Christentum seiner Gedankenwelt einverleiben wollte, war ihm viel fremder und feindlicher, als seiner älteren Art zum Bewußtsein kam, die ihn durch das Medium einer religiösen Stimmung sah und keinen Sinn für das Charakteristische historischer Epochen hatte. Denn die alte Kultur wird getragen von einem freudigen Glauben an eine Vernunft der Welt, und es ist die Herausbildung dieser Vernunft, wofür sie alle Kraft des Menschen aufruft. Verstrickt ferner nicht das Griechentum mit seiner Gleichsetzung von Geist und Denken das Christentum in einen Intellektualismus, der seiner innersten Art widerspricht, und stimmt seine Formenfreude, sein Drängen nach künstlerischer Darstellung und plastischer Gestaltung voll zu jener reinen Gesinnung, deren Herrschaft das Christentum verkündet? Auch die römische Art mit ihrer inneren Härte, ihrem Begehren weltlicher Macht, ihrem Bestehen auf fester Organisation, ihrer juridischen Behandlung aller Verhältnisse paßt wenig zu dem Gottesreich der Liebe und des Friedens. Die Seele des Christentums kam durch das alles in Gefahr zurückgedrängt und entkräftet zu werden; die kirchliche Gestalt ist dieser Gefahr weithin erlegen, sie würde ihr noch mehr erlegen sein, wenn nicht immer wieder einzelne Persönlichkeiten ursprüngliche Quellen des Lebens eröffnet hätten. Immer aber blieb bei so viel Entstellung das Christentum sich selbst ein hohes Ideal.

Auch die Müdigkeit der Kulturwelt, in die seine erste Ausbildung fällt, war nicht ohne schwere Nachteile. Das Christentum wollte seiner Hauptabsicht nach solcher Ermüdung als „frohe Botschaft“ entgegenwirken, in Wahrheit hat es der Menschheit einen neuen Lebenstrieb höherer Art eingepflanzt.

Digitized by Google

Aber durch den massenhaften Zustrom bloß äußerlich gewonnener Elemente geriet es zunächst selbst unter einen starken Einfluß jener matten Zeitstimmung und verfiel damit einer viel zu passiven Gesinnung und Gestaltung. Ganz durchdrungen vom Gefühl der Verderbtheit und Schwäche des Menschen, ersehnte man vor allem Rettung und Ruhe; man wollte von eigner Verantwortung möglichst entlastet, durch eine feste Autorität möglichst sicher gestützt sein, man bestand dem quälenden Zweifel gegenüber auf handfesten Daten und brachte dem Mirakulösen, dem Magischen, dem Unverständlichen den bereitesten Sinn entgegen. Solcher Denkweise schien das Geistige keine volle Wirklichkeit zu haben ohne eine sinnliche Verkörperung, so rann ihr beides zu vermeintlicher Untrennbarkeit zusammen. Das Göttliche schien hier um so höher geehrt, je niedriger vom Menschen und seinem Vermögen gedacht wurde. Über alles Weltleben hinaus drängte es hier zu einer sicheren Ruhe in Gott, und von dieser Ruhe fand sich kein Weg zurück zur nächsten Wirklichkeit, zur kräftigen Ergreifung und freudigen Erhöhung der Welt. Was immer sich aus einer solchen Lage geistig und religiös machen ließ, das hat der Riesengeist des Augustin erreicht. Aber zugleich hat er den Typus jener Zeit dauernd festgelegt und damit jener Entzweiung von Göttlichem und Menschlichem, jener Bindung des Geistigen an das Sinnliche, des unsichtbaren Gottesreiches an die sichtbare Kirche eine Wirkung für Jahrtausende verliehen. Aus seiner Arbeit vornehmlich erwuchs jenes kirchlich-religiöse Lebenssystem, das mit seiner energischen Konzentration alles Strebens in der Sintflut jener Epoche der Menschheit eine schützende Arche bot, das aber mit seiner geistigen Geschlossenheit und Gebundenheit, seiner schließlichen Starrheit und Unfreiheit lebensmutigeren und selbstständigeren Zeiten unerträglich werden mußte.

So konnte jene erste Gestaltung des Christentums für die Dauer nicht unangefochten bleiben. Die erste große Gegenbewegung erfolgte auf dem eigenen Boden der Religion: in der Reformation. Ein Teil der römischen und griechischen Einflüsse wird ausgeschieden, der innerste Kern und der eigentümliche Charakter des Christentums wieder kräftiger erfaßt, mit einer Wendung von der Kirche zur Persönlichkeit mehr ursprüng-

Digitized by Google

liches Leben, mehr Kraft der Gesinnung, mehr Empfindung der großen Gegensätze gewonnen. Aber bei aller Größe bleibt das Ganze in einem unfertigen Stande, auch in schwankender Stellung zwischen alter und neuer Denkart, noch ohne Auseinandersetzung mit der neuen Kultur; so kann es nicht verhindern, daß in der Neuzeit eine Bewegung aufkommt, welche nicht nur die kirchliche Form des Christentums, sondern das Christentum selbst, ja darüber hinaus alle und jede Religion angreift und in einen Kampf auf Leben und Tod verwickelt.

c. Die Bewegung der Neuzeit wider das Christentum.

In einen Konflikt mit Christentum und Religion gerät die Neuzeit nicht nur hie und da, sondern mit dem Ganzen ihres Strebens, und es ist nicht Unglaube und Eigensinn der Individuen, sondern es ist die Substanz der Arbeit, die zu einem unerbittlichen Zusammenstoß führt. Mag dabei nicht alle Verantwortung der Individuen fehlen, diese Verantwortung ist nicht derart, daß der Mensch sie dem Menschen zurechnen und vorrücken dürfte. So gilt es die Bewegung von der Zufälligkeit der Individuen und Parteien abzulösen und ihre innere Notwendigkeit zu verfolgen. Es sei dabei zunächst die Wandlung der Gedankenwelt, dann die des Lebens betrachtet.

1. Die Wandlungen der Gedankenwelt.

α. Naturwissenschaft und Religion.

Am greifbarsten ist der Zusammenstoß der modernen Denkweise mit der Religion bei der Natur. Die überkommene Religion ist eng verwachsen mit dem naiven Naturbilde, das die Erde zum ruhenden Mittelpunkt des um sie kreisenden Weltalls macht, sie versteht den Weltbau als ein Werk einer weltüberlegenen Vernunft, welche die Natur zusammenhält, lenkt und zum Werkzeug ihrer Zwecke bereitet; sie gibt dem Menschen eine einzigartige Stellung, indem auf sein Wohl und Wehe alles Ergehen bezogen und an sein Tun das Schicksal des Alls geknüpft wird, wie in Fall und Elend, so in Erhebung und Seligkeit.

Digitized by Google

In drei Hauptstufen hat die moderne Wissenschaft jenes Naturbild angegriffen und zerstört. Sie hat zunächst seit Kopernikus eine unermeßliche Erweiterung vollzogen, sie hat Welten über Welten gezeigt und die Erde zu verschwindender Kleinheit herabgesetzt, sie hat zugleich den Gegensatz von Himmel und Erde aufgehoben, welcher der religiösen Vorstellung und Empfindung so viel bedeutete. Kann nun noch, was auf diesem Trabanten eines Fixsterns unter unzähligen anderen vorgeht, über das Schicksal des Alls entscheiden? Und was wird aus dem „Aufgefahren gen Himmel", wenn es keinen Himmel im alten Sinne, kein Oben und Unten im unermeßlichen Weltraum mehr gibt?

Dann kommt die innere Wandlung der Natur seit Galilei und Descartes. Alle seelischen Kräfte, alle Strebungen und Zwecke werden aus der Natur entfernt, sie löst sich auf in ein Nebeneinander kleinster Elemente, die nur durch Druck und Stoß aufeinander wirken und deren Räderwerk damit ganz und gar durchsichtig wird; dabei ist alles Geschehen gleichförmiger Art, es folgt einfachen und unwandelbaren Gesetzen, nichts Einzelnes kann diesen Rahmen durchbrechen, keine seelische Kraft das Geschehen aus seiner Bahn lenken.

Eine Denkweise, die so der Natur eine völlige Selbständigkeit und innere Geschlossenheit verleiht, stößt mit der religiösen Naturbetrachtung am härtesten zusammen bei dem Problem des Wunders; denn ebenso unentbehrlich wie dort scheint es hier unerträglich. Das Wunder ist „des Glaubens liebstes Kind", die Zurückführung alles und jedes Geschehens auf natürliche Kausalität scheint die Religion bis zum Grunde zu zerstören. Dabei hat keine Religion das Wunder, auch als sinnliches Wunder, so tief in ihr Wesen aufgenommen als das kirchliche Christentum; „ist Christus nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel". Die moderne Naturwissenschaft dagegen vertreibt das Wunder unbarmherzig aus ihrem Bereiche, ihr bedeutet es mit Spinoza nicht etwas Übernatürliches, sondern etwas Widernatürliches, jede einzelne Durchbrechung erscheint als eine Erschütterung ihres Grundgefüges und als eine Leugnung ihrer Selbständigkeit.

Und das Wunder ist nur der Punkt des akuten Zusammenstoßes der Gegensätze, in Wahrheit erstreckt sich die Kampf-

Digitized by Google

linie viel weiter. Denn die Verwandlung in ein seelenloses Getriebe macht die Natur durchaus gleichgültig wie gegen alle geistigen, so auch gegen alle religiösen und moralischen Zwecke; nach ehernen Gesetzen verfolgt sie ihre Bahn, durchaus unbekümmert um das, was dem Menschen gut oder böse heißt.

„Denn unfühlend
Ist die Natur,
Es leuchtet die Sonne
Über Bös' und Gute,
Und dem Verbrechen
Glänzen, wie dem Besten,
Der Mond und die Sterne."

So vereinsamt der menschliche Kreis im All, als dessen beherrschenden Mittelpunkt er sich vordem fühlte.

Endlich kommt die Entwicklungslehre des 19. Jahrhunderts und setzt mit Vollendung des begonnenen Werkes den Trumpf auf das Ganze. Die wissenschaftliche Begreifung der Natur fand bis dahin einen unüberwindlichen Widerstand an dem Reich der organischen Bildung; immer noch konnte sich die religiöse Deutung dahin wie in eine uneinnehmbare Festung zurückziehen. Nun kam Lamarck und kam Darwin; wieviel bei der näheren Gestaltung der Theorien strittig bleiben mag, entschieden ist der Sieg der Entwicklungslehre im allgemeinen Sinne, d. h. einer Überzeugung, welche die Formen nicht als von Anfang an fertig nebeneinanderstellt, sondern sie einander kausal verkettet und die höheren aus den niederen durch natürliche Bewegung hervorgehen läßt. Und entschieden ist damit auch, daß der Mensch mit zur Natur gehört, und daß die Naturbegriffe auch in sein Leben reichen. Es entwickelt sich von da aus eine biologische Deutung auch der menschlichen und geistigen Größen, welche der überkommenen ethisch-religiösen schnurstracks widerspricht. Diese bemaß den Wert aller Handlungen und Erlebnisse nach dem Verhältnis zu Gott und dem weltüberlegenen Reiche Gottes, die biologische Betrachtung schätzt nur nach dem Nutzen für die Erhaltung im Kampf ums Dasein; dort wurden ewige Güter gegenüber aller Zeit erstrebt, hier muß sich nach dem Wechsel der Lagen die Schätzung unablässig verwandeln: was heute nützt, kann morgen schaden und umgekehrt;

Digitized by Google

dort sollte sich eine reine Innerlichkeit bilden und der Gewinn der ganzen Welt wog eine Schädigung der Seele nicht auf; hier wird alles Sinnen und Streben nach außen gekehrt und „Seele" zu einem leeren Wort herabgesetzt. — In dem allen ist der unversöhnliche Gegensatz zur Religion sonnenklar, unmöglich kann beides zusammen bestehen. Aber die Naturwissenschaft ist da und hat sich mit zwingender Konsequenz Punkt für Punkt weiterentwickelt; sie bringt nicht nur eine unübersehbare Fülle von Ergebnissen, sie hat eine neue Denkweise aufgebracht, ein präziseres Sehen, ein schärferes Scheiden, ein strengeres Bestehen auf kausalen Zusammenhängen und reiner Tatsächlichkeit; sie wendet sich mit dem allen gegen die Denkweise der Religion und erklärt sie als wissenschaftlich unhaltbar. Kann die Religion einem so mächtigen Strom widerstehen?

β. Geschichte und Religion.

Zu den Gegnern der Religion gesellt sich neben der Natur die Geschichte: die Bekämpfung des überkommenen religiösen Geschichtsbildes durch eine wissenschaftliche Geschichtsbegreifung bewirkt eine Erschütterung, die wohl noch tiefer ins Innere dringt. Nach jenem Bilde hatte die menschliche Geschichte und überhaupt unsere Welt nur eine geringe zeitliche Ausdehnung; was aber in ihr geschah, das empfing sein Ziel und auch seine treibende Kraft von der weltüberlegenen Gottheit: sie hatte den Plan des Ganzen vorgezeichnet, sie lenkte die Geschicke auch im einzelnen, sie sandte Propheten und Helden „wenn die Zeit erfüllet war". Die Hauptaufgabe der Geschichte war die Erziehung der Menschheit und jedes Einzelnen für ein übergeschichtliches, ewiges Leben, ihren Kern bildete der Kampf von Gutem und Bösem, der sich in ein einziges großes Drama von der Weltschöpfung bis zum Weltgericht straff zusammenfaßte; alles übrige blieb bloße Umgebung und hatte eine Bedeutung nur durch die Beziehung auf jene Seele des Ganzen. Aus solcher Überzeugung wurden alle Ereignisse und Erlebnisse gedeutet; so sehr hatte man sich an diese Deutung gewöhnt, daß man überall jene Lenkung unmittelbar zu gewahren glaubte, überall „den Finger Gottes" erblickte.

Digitized by Google

Wie sehr hat sich das alles verändert, und zwar weniger durch schroffe Katastrophen, als durch eine allmähliche Losbröckelung und Umbildung. Wie die räumliche so ist auch die zeitliche Ausdehnung der Welt ins Unermeßliche gewachsen, auch bei der Erde rechnet die Wissenschaft nur nach Millionen von Jahren; klein gegenüber solchen Maßen ist die menschliche Geschichte immerhin den überkommenen Grenzen weit entwachsen; innerhalb ihrer wiederum schrumpft die Epoche der Kultur eng zusammen gegenüber der ungemessenen Weite der „prähistorischen" Zeiten. Da durch ein schließliches Versagen unentbehrlicher Daseinsbedingungen auch der Dauer des organischen und mit ihr des geistigen Lebens ein festes Ziel gesetzt scheint, so dünkt der modernen Denkart das ganze Dasein der Menschheit eine bloße Episode des Weltprozesses, gegenüber dessen unbegrenzter Dauer es wie ein flüchtiges Meteor aufleuchtet und verschwindet.

Tiefer noch waren die Wandlungen innerer Art: wie die Natur so entwickelte auch die Geschichte eine Selbständigkeit; wie dort alles Übernatürliche, so mußte hier alles Übergeschichtliche fallen. Eigne Triebkräfte wurden innerhalb des menschlichen Kreises erkannt, eigne Ziele hier aufgewiesen, die Erscheinungen direkt miteinander verkettet und schließlich zu einem einzigen großen Gewebe verbunden. Aus seinen Zusammenhängen wird jeder einzelne Vorgang verstanden, auch das Größte gilt jetzt nicht mehr als ein isoliertes Wunder, sondern als ein Höhepunkt innerhalb der Bewegung, es wächst hervor aus seinen Bedingungen und Umgebungen. Wer so die Geschichte aus der Geschichte selbst, also „immanent" verstehen möchte, dem wird alles Eingreifen übernatürlicher Mächte zu einer unerträglichen Störung, dem wird die Geschichte zur unversöhnlichen Gegnerin der überkommenen Religion.

Sie wird es noch mehr mit der Erkenntnis einer von Stufe zu Stufe aufsteigenden, in sicherem Zuge fortschreitenden Bewegung, mit der Verwandlung der Geschichte in einen fortlaufenden Entwicklungsprozeß. Denn damit gewinnt sie eine Aufgabe als Ganzes und einen Sinn bei sich selbst; die Aussicht auf eine bessere, einer endlosen Steigerung fähige Zukunft verleiht dem unmittelbaren Dasein eine Spannung und Aufgabe

Digitized by Google

im eignen Bereiche und erhebt über alle Schäden der Gegenwart; die religiöse Hoffnung einer vollendeten Seligkeit im Jenseits verblaßt vor solchem Glauben an die Zukunft im Diesseits.

Wo es innerhalb der Zeit so viel zu tun und zu ändern gibt, ja wo erst ihre Arbeit die Wirklichkeit in ein Reich der Vernunft verwandelt, da kann sie nicht mehr als nichtig und flüchtig gelten, da kann nicht alle Sehnsucht und Hoffnung an der Ewigkeit hängen. Zugleich entfällt das bisherige Gefühl der Schwäche des Menschen. Scheint er doch in den neuen Zusammenhängen vor allem auf seine eigne Kraft gestellt, zu voller Mündigkeit erhoben, sein Schicksal nicht sowohl von überlegener Macht empfangend, als es sich mit männlicher Tat selbst bereitend. Und so ist es auch nicht ein übernatürliches Reich Gottes, sondern das Wohlergehen des Menschen und der Menschheit im Diesseits, dem die Hauptsorge zugewandt wird.

Der Konflikt, in den hier durchgängig geschichtliche und religiöse Überzeugung treten, wird besonders schroff beim Problem der Wahrheit. Die Religion versteht die Wahrheit als schlechthin ewig und wandellos; mag die göttliche Offenbarung sich innerhalb der Zeit eröffnen, sie wird damit kein Erzeugnis der Zeit, sie folgt nicht dem Lauf der Zeit, sie weist alle Veränderung von sich als eine Entwürdigung. Die geschichtliche Entwicklung dagegen mit ihrer unablässigen Verschiebung der Lagen und ihrem rastlosen Fortschritt macht die Wahrheit zum Kinde der Zeit (veritas temporis filia); dem jeweiligen Stande der Dinge, den Bedürfnissen der lebendigen Gegenwart haben wie die Einrichtungen so auch die Überzeugungen zu entsprechen. Damit werden alle geistigen Größen flüssig, alle Wahrheit relativ, aller Erhebung eines Gedanken- und Glaubensgehaltes zu absoluter Gültigkeit wird von hier aus energisch widerstanden. Kann aber die Religion auf eine absolute und zeitlose Wahrheit nun und nimmer verzichten, so wird alle Entscheidung für die Geschichte zu einer Entscheidung gegen die Religion.

Auch die nähere Gestaltung der geschichtlichen Forschung wird höchst gefährlich für eine Religion, welche, wie das Christentum, vornehmlich auf geschichtlichen Tatsachen ruht. Die naive Denkweise, die das überlieferte Bild früherer Zeiten sorglos hinnahm, auch die mannigfachen Berichte rasch in ein

Digitized by Google

gleichartiges Ganzes zusammensah, hält nicht Stand vor einer wacheren Lebensführung und einem geschärften kritischen Bewußtsein. Wir können uns nicht verhehlen, daß was bisher als lautere Wahrheit, als reiner Abdruck der Wirklichkeit hingenommen war, unendlich viel Subjektivität der Auffassenden und Weiterberichtenden in sich trägt, daß wir oft weniger die Dinge sehen als den Schleier, den menschliche Meinung und Phantasie um sie wob; wie langsam und vorsichtig gilt es jetzt zu den Tatsachen als einem kaum erreichbaren Ideal vorzudringen, die früher leicht und sicher zuzufallen schienen. Die daraus erwachsende historische Kritik ließ sich auch der religiösen Überlieferung nicht fernhalten, kaum irgendwo anders hat sie so glänzend ihr Vermögen gezeigt und zugleich so gründlich mit überkommenen Vorstellungen aufgeräumt, so völlig das überkommene Bild umgestaltet. Was früher ein Ganzes dünkte, das enthüllt jetzt große Unterschiede und starke Widersprüche, nicht nur in Nebensachen und Einzeldaten, sondern in fundamentalen und prinzipiellen Fragen, wie z. B. das Neue Testament weitabweichende Bilder von Jesus und grundverschiedene Fassungen des Christentums enthält; sodann findet sich manches, was dem Glauben späterer Zeiten zu einer Hauptsache wurde, in den klassischen Urkunden gar nicht oder doch nur in den leisesten Anfängen; einen weiten Abstand zwischen der kirchlichen Dogmenlehre und ihrer historischen Grundlage, der Bibel, muß jede unbefangene Betrachtung zugestehen. Dazu die Frage der Echtheit der Quellen mit ihren bald aufgeregten, bald minutiösen Diskussionen. Ob dabei das Ergebnis der Kritik mehr negativ oder positiv ausfalle, ist lange nicht so wichtig als dies, daß die Glaubwürdigkeit der Überlieferung überhaupt von der wissenschaftlichen Prüfung abhängt, daß das Göttliche uns nicht mehr unmittelbar zuströmt, sondern durch mühsame Gedankenarbeit des Menschen vermittelt werden muß. Denn ihr Reflektieren und Kritisieren zerstört unwiederbringlich den Heiligenschein, der jene Überlieferung früher umfing; das grelle Tageslicht der Wissenschaft verscheucht unbarmherzig jenes traumhafte Halbdunkel, in dem der religiösen Phantasie sich Himmel und Erde unmittelbar zu berühren schienen. So wendet sich auch hier der Gewinn der Geschichte der Religion zum Verlust.

Digitized by Google

Als auf Geschichte begründete Religion verliert diese auch insofern, als das präzisere Sehen, die genauere Erfassung der Eigentümlichkeit jeder Zeit, dies notwendige Ergebnis einer kritischen Denkart, die eine Zeit notwendig schärfer gegen die anderen abgrenzt und damit eine unmittelbare Aneignung der Vergangenheit, ein leichtes Überströmen ihrer Wirkungen zwingend verbietet. Früheren Geschlechtern war die heilige Geschichte eine unmittelbare Gegenwart, ja sie sahen in ihrem Lichte die eigene Zeit und Umgebung. Das konnten sie nur, weil ihnen Eignes und Fremdes, Früheres und Späteres ungeschieden zusammenrann. Indem die historische Kritik das unmöglich machte, hat sie zugleich jene überragende Stellung der heiligen Geschichte zerstört.

Aber der Zweifel und die Erschütterung reicht noch weiter. Der modernen Denkweise wird nicht nur der nähere Inhalt der Überlieferung zum Problem, sie kann überhaupt nicht prinzipielle Überzeugungen auf geschichtliche Tatsachen gründen. Denn was dem Menschen zu seiner geistigen Selbsterhaltung not tut, das muß sich unmittelbar erleben lassen und sich bei uns selbst bewähren, das läßt sich nicht von draußen her zuführen. Indem die Aufklärung das zuerst gegenüber aller bloßen Tradition zur Geltung brachte, hat sie gewiß Vernunft und Geschichte, eignes Leben und Überlieferung zu schroff auseinandergerissen und das Vermögen des Augenblicks überschätzt. Aber die mit jener Wendung gewonnene Selbständigkeit des Lebens können wir auch bei einer freundlicheren Stellung zur Geschichte nicht wieder aufgeben; auch für uns kann die Geschichte nie den ersten, sondern nur den zweiten Platz einnehmen, für unser Leben kann von ihr nur soviel gelten, als sich in unmittelbare Gegenwart umsetzen läßt. Insofern gilt auch für uns das Wort Lessings „Zufällige — d. h. aber empirischtatsächliche — Geschichtswahrheiten können der Beweis von notwendigen Vernunftwahrheiten nie werden". Und wenn sich damit das Leben der Bindung an die Geschichte entwindet, so wird es zu einem unerträglichen Druck, das Heil des Menschen an die willige Anerkennung historischer Vorgänge zu binden. „Daß ein Geschichtsglaube Pflicht sei und zur Seligkeit gehöre, ist Aberglaube" (Kant). „Man sage nicht, was schadet's, wenn auch auf

Digitized by Google

dieses Historische gehalten wird. Es schadet, wenn Nebensachen in gleichen Rang mit der Hauptsache gestellt, oder wohl gar für die Hauptsache ausgegeben, und diese dadurch unterdrückt und die Gewissen geängstigt werden" (FICHTE).

So hat die geschichtliche Betrachtung auf der ganzen Linie eine andere Denkweise aufgebracht, als die Religion sie enthält. Und keine Religion wird von der Erschütterung stärker betroffen als das Christentum, das sowohl mit einer geschichtlichen Gesamtansicht als mit besonderen geschichtlichen Vorgängen enger verbunden ist als irgendwelche andere Religion.

γ. Geistesleben und Religion.

Aber so schwer die Religion von der Natur und von der Geschichte her erschüttert wird, der wichtigste Punkt ist noch immer nicht berührt, er liegt in der inneren Beschaffenheit des Lebens, das aller Betätigung und Gedankenarbeit zugrunde liegt. Zwischen dem, was die Religionen und unter ihnen ganz besonders das Christentum lehren, und dem was die moderne Kultur durch das Ganze ihrer Entwicklung behauptet, hat sich hier eine tiefe Kluft aufgetan, und es droht sich damit in nichtigen Schein zu verwandeln, was bis dahin als Kern aller Wahrheit gegolten hatte.

Der älteren Denkweise war das menschliche Seelenleben aufs engste verbunden mit der Weltumgebung, verwandte Kräfte walteten drinnen und draußen, im einzelnen wie im ganzen, im Menschen schienen die Dinge ihr echtes Wesen zu finden. Von hier aus konnte es keinerlei Bedenken erregen, auch die allesbeherrschende Macht menschenartig vorzustellen und den Verkehr mit ihr als ein Verhältnis von Seele zu Seele nach Art des Verhältnisses vom Menschen zum Menschen zu verstehen. Alle Größen der Religion gestalteten sich so vom unmittelbaren Seelenleben des Menschen her; nur von ihm aus gewinnen Begriffe wie Liebe, Gnade, Vertrauen einen Sinn; keine Religion aber stellt die seelische Innerlichkeit höher als das Christentum mit seiner Verkündigung einer unendlichen Liebe und einer unmittelbaren Gegenwart des Reiches Gottes.

Nun aber hat die Arbeit der Neuzeit die Stellung und mit ihr die Schätzung des Seelenlebens eingreifend verändert, wie

Digitized by Google

auch uns schon ersichtlich wurde. Aus der Natur, und damit, wie es scheint, aus der Welt, wird die Seele verwiesen; so gestaltet sie sich zu einem Sonderreich, zu einem Leben und Weben im eignen Kreise. Mehr und mehr kommt die Schranke eines solchen Sonderlebens zum Bewußtsein; als bloßes Fürsichsein, als ein Beziehen alles Geschehens auf einen Punkt außer ihm, als subjektive Zuständlichkeit wird die Seele zu klein für die geistige Arbeit, die immer entschiedener einen Weltcharakter entwickelt; so löst diese sich ab von jener unmittelbaren Daseinsform, wendet sich gegen sie und setzt sie aus der Hauptsache zu einer bloßen Begleiterscheinung herab. So emanzipieren sich die einzelnen Lebensgebiete, wie Kunst und Wissenschaft, Staatsleben und wirtschaftliche Arbeit, so emanzipiert sich schließlich das Ganze der Kultur; überall entstehen selbständige Komplexe, die mit eignen Aufgaben Gesetze und Triebkräfte erzeugen, die ihren Zweck in sich selbst tragen und alle Beziehung auf ein seelisches Fürsichsein, alle Bemessung nach der Leistung für das Wohl des Subjekts als eine Entstellung abweisen. Mit der Größe der Kultur scheint untrennbar verknüpft ihr unpersönlicher Charakter, ihr sicheres Aufsichgestelltsein und Aussichbewegtwerden, ihre Überlegenheit gegen alle menschlichen Absichten und Zwecke. Ja als wahre Größe des Menschen erscheint nun, daß er alles bloße Fürsichsein ablegen und sich ganz und gar in ein willfähriges Werkzeug jenes Kulturprozesses verwandeln kann. Niemand hat solcher die ganze moderne Kultur durchdringenden Grundanschauung einen großartigeren prinzipiellen Ausdruck gegeben als Hegel, mit besonderer Kraft wirkt sie von ihm aus durch das 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart.

Es kann aber ein durch sachliche Notwendigkeiten beherrschtes Wirken und Schaffen nicht das Leben an sich ziehen, ohne eine völlige Verwandlung seiner Ideale. Die subjektive Gesinnung und damit, so scheint es, alles ethische Verhalten des Menschen tritt ganz und gar zurück vor der Aufbietung geistiger Kraft, vor der Mitarbeit an jenem Kulturprozesse. So wird die alte seelische Innerlichkeit mit all ihren Größen und Gütern aus dem Zentrum des Lebens in die Peripherie gewiesen; nicht nur aus der Natur, auch aus dem Innenleben wird die Seele verbannt.

Digitized by Google

Wir wüßten nicht, welcher Angriff die Religion schwerer erschüttern könnte als dieser. Denn sinkt die Seele derart zu einer Nebensache herab, so kann sie unmöglich die Maße für das Bild der Wirklichkeit liefern, so erscheint die gesamte Gedankenwelt der Religion als ein bloßer Anthropomorphismus, als eine unerträgliche Verfälschung der Wirklichkeit. Diesen Gedankengang verfolgend, hat der Positivismus die Religion zu einer bloßen Entwicklungsstufe herabgesetzt, auf welcher der Mensch in kindlichem Wahn menschliche Größen in die Welt hineinsieht und mit ihnen zu verkehren glaubt. Für Religion im alten Sinne ist hier überhaupt nicht der mindeste Platz. Wird noch irgendwelcher Gottesbegriff festgehalten, so kann er nichts anderes bedeuten als eine weltbegründende Substanz oder eine weltdurchdringende Kraft; zu einer solchen aber läßt sich kein persönliches Verhältnis gewinnen, Begriffe wie Liebe und Gnade, Glaube und Vertrauen verlieren hier jeglichen Sinn. Nicht dieses oder jenes an der Religion, sondern die Religion selbst wird damit zur Mythologie, zu einer durch die geistige Entwicklung endgültig überwundenen Lebensstufe. Und mit ihr fällt auch die Moral; denn wie können Größen wie Gesinnung und Überzeugung einen Wert behaupten, wenn alles selbständige Innenleben wegfällt? Solche Verdrängung der Religion und Moral durch einen unpersönlichen Kulturprozeß muß aber wiederum am meisten das Christentum treffen, da es eine Selbständigkeit des Innenlebens zuversichtlicher behauptet und stärker entwickelt hatte als irgendwelche andere Religion; je höher es das Ziel steckte, desto tiefer muß jetzt der Fall werden.

So ist nicht nur aus dem Naturbilde, nicht nur aus der geschichtlichgesellschaftlichen Arbeit, sondern aus dem Grundgewebe des Lebens die Religion, ja alle Möglichkeit einer Religion vertrieben. Alle diese Gegenwirkung unterstützt und steigert sich gegenseitig; in der Arbeit an den einzelnen Punkten liegt oft alle prinzipielle Verneinung fern, und es wird aus ehrlicher Überzeugung oft versichert, daß diese besondere Wandlung, z. B. im Bilde der Natur oder der Geschichte, den Gesamtbestand der Religion durchaus unangetastet lasse. Ja, aber wenn es an anderen Punkten und an allen anderen Punkten auch

Digitized by Google

so geht, wenn alle einzelnen Bausteine zerbröckeln, was wird dann aus dem Gefüge des Ganzen? Das eben ist das Große und Überwältigende der Wandlung, daß die Menschen zunächst gar nicht auf eine Zerstörung ausgingen, daß sie vielmehr eifrigst beflissen waren, Altes und Neues zu verbinden nnd ineinanderzuschieben, daß dann aber die Wahrheiten jene Verbrämung abschüttelten und, unbekümmert um menschliche Ansicht und Absicht, ihre Wege zu Ende gingen. Und diese Wege führen zur Zerstörung der Religion.

2. Die Veränderung der Lebensrichtung.

Es bedarf nur einiger weniger Worte um zu zeigen, daß der Wandlung der Gedankenwelt eine Veränderung der Lebensrichtung entspricht. Mit der neuen Naturwissenschaft geht Hand in Hand die Entwicklung der modernen Technik; mit ihrem Aufkommen und Vordringen hört der Mensch auf, der Natur gegenüber wehrlos zu sein, wird er vielmehr zu ihrem Herrn und Gebieter. Guten Mutes kann er nunmehr den Kampf gegen alle Begrenzung und Hemmung aufnehmen, kann er durch Aneignung der Naturkräfte sein Leben ins Endlose erweitern, es in ungeahnter Weise beschleunigen, es unvergleichlich reicher und genußvoller gestalten. In fortschreitender Eröffnung neuer Aussichten und Aufgaben gewinnt er ein stolzes Bewußtsein menschlichen Vermögens, menschlicher Überlegenheit. Dieselbe Gesinnung freudiger Kraft und mutigen Vertrauens entwickelt sich gegenüber dem geschichtlichgesellschaftlichen Leben. Nicht mehr erscheinen nun Not und Unvernunft als vom Schicksal auferlegte Notwendigkeiten, die man in ihren Folgen lindern, nicht aber in ihrer Wurzel vernichten kann. Vielmehr fühlt sich der moderne Mensch in Nutzung aller Mittel der Kultur und in strafferem Zusammenschluß der Kräfte stark genug, sein Dasein durchweg zu einem Reich der Vernunft zu gestalten, das Wirkliche vernünftig, das Vernünftige wirklich zu machen. Mögen sich dem noch so viele Widerstände entgegenstellen, einem neuen Lebensgefühl wirken sie mehr als Antrieb zur Arbeit denn als Abschreckung. Jedenfalls erwartet der Mensch den Erfolg nicht von übernatürlicher Hülfe, sondern er erringt und erzwingt ihn durch Aufbietung

Digitized by Google

eigener Kraft. Dazu kommt endlich jenes neue Kulturideal mit seiner Erhebung über alle menschliche Zuständlichkeit und seiner Eröffnung eines unermeßlich reichen, von selbständigen Inhalten erfüllten und von inneren Notwendigkeiten getriebenen Geisteslebens gegenständlicher Art. Unendlich viel mehr Klarheit, Weite und Wahrheit scheint damit in unser Leben zu kommen, und wiederum eine Wahrheit, die nicht aus übernatürlicher Mitteilung, sondern nur aus eigener Arbeit hervorgeht.

Fürwahr Arbeit und Spannung gewährt die nächste Welt in Hülle und Fülle, sie vermag damit den Menschen so zu beschäftigen, ihn auch innerlich so ganz und gar festzuhalten, daß nicht das mindeste Verlangen nach einer anderen Art des Seins aufkommt. Je mehr sich aber solche Richtung zur Welt der ganzen Seele des Menschen bemächtigt, desto mehr verliert die Religion an Boden, desto deutlicher wird der Gegensatz zu den Zeiten, in denen das Christentum seine weltgeschichtliche Gestalt gewann, desto mehr erscheint die Gesamtgeschichte der Neuzeit als eine fortschreitende Verlegung des Lebens aus einer Welt des Glaubens und der Phantasie in die Welt des unmittelbaren Daseins.

Das Christentum der ersten Anfänge konnte seine Arbeit an der Menschheit nicht aufnehmen, ohne der im Besitz befindlichen Welt eine neue, in Glauben und Hoffnung gegründete entgegenzuhalten und diese für die wahre Heimat des Menschen zu erklären; als es aber zum Siege gelangte, hat es seinen Zug zum Jenseits der ganzen damaligen Welt, einer ermüdeten, ausgelebten, von keinen eigenen Hoffnungen bewegten Welt auferlegt; das sehnlich erhoffte neue Leben schien nicht aus dieser Welt, sondern nur aus einer neuen Ordnung der Dinge kommen zu können. Die Stimmung der damaligen Welt stellt uns Augustin mit der Glut seiner Gesinnung und der Kraft seines Wortes besonders deutlich vor Augen. Die neue Welt ist ihm nicht eine ferne, sondern die allernächste Welt, sie allererst gewährt in den Wirren und Nöten des Daseins die Möglichkeit einer geistigen Selbsterhaltung, sie allein rechtfertigt den Mut zum Leben. Sie aber drängt mit elementarer Kraft die sinnliche Welt in die Peripherie des Daseins und entzieht ihr die Arbeit und Liebe des Menschen. Alle Verzweigung des Kultur-

Digitized by Google

lebens hat nur das eine Ziel, den Menschen zu jener höheren Welt zu erheben, alle Mannigfaltigkeit weist über sich selbst hinaus zu der weltbeherrschenden Einheit, alle Arbeit soll möglichst bald an den Punkt führen, wo ihre Mühe und Sorge umschlägt in die Anschauung ewiger Wahrheit und die Anbetung unendlicher Liebe. Ein innerster Kern des Seelenlebens wird hier von aller Verwicklung der Weltarbeit abgehoben und sicher im göttlichen Leben verankert. Und aus solcher Weltüberlegenheit drängt es in keiner Weise zur Welt zurück, man fühlt sich jener am sichersten in schroffer Aufrechterhaltung des Gegensatzes, in voller Abstoßung aller Arbeit und Sorge der Welt; „du hast uns geschaffen zu dir hin, und unser Herz ist unruhig, bis es ruhet in dir."

Diese Religion durchaus transzendenter Art erfährt im mittelalterlichen Kirchensystem durch die Angliederung einer weltlichen Kultur zwar eine gewisse Milderung, aber die Welt des Glaubens bleibt dem Menschen die Hauptwelt und die innerlich nächste Welt, wie sie denn auf der Höhe der Scholastik durchgängig als Vaterland (patria) bezeichnet wird. Darin liegt zugleich, daß die Religion den Kern des Lebens und die Kirche die Trägerin aller idealen Interessen der Menschheit bildet. Aber dann erhebt sich bei jugendlichen Völkern und frischem Lebensmut eine neue Woge weltgeschichtlicher Art. Jenes Leben in Glauben und Hoffnung, jenes innere Weben des weltfremden Gefühls verliert allmählich an Anziehungskraft, es wird als zu passiv, zu weich und traumhaft empfunden; stärker und stärker wird das Verlangen nach mehr Befassung mit der Welt um uns, nach Übung menschlicher Kraft im Kampf mit der Härte der Dinge, nach einem wacheren und wahreren Leben. Mensch und Welt scheiden sich schärfer, Subjekt und Objekt suchen volle Klarheit gegeneinander. Ein neuer Morgen scheint aufzugehen, ein unermeßliches Tagewerk vor der Menschheit zu liegen. So strebt denn Sinn und Gedanke immer mehr in die Welt hinein, statt sich von ihr abzulösen, der Grundtrieb des Lebens ist durchaus verändert, und diese Veränderung kann der Religion nicht günstig sein.

Aber diese große Wandlung hat sich sehr allmählich und in drei Hauptstufen vollzogen. Ein neues Leben erscheint zunächst

Digitized by Google

in der Renaissance, die Geister regen sich freier, es fällt die Enge der Vorstellungen, die dem Menschen bisher das Bild seiner selbst wie der Welt um ihn getrübt hatten, er entdeckt nicht nur ferne Länder, er entdeckt vor allem sich selbst, gewinnt ein stolzes Bewußtsein seiner Kraft und nimmt freudig Besitz von dem unermeßlichen Reichtum der Welt. Zweierlei ist es vornehmlich, was ihn bei ihr anzieht und festhält, die Lebensfülle, die überall aufquillt, und die Schönheit, die aus allen ihren Gestalten hervorleuchtet. Aus solchen Überzeugungen und Erfahrungen erwächst das Ideal einer harmonischen Bildung des ganzen Menschen, im modernen Kulturstaat findet das Streben zur Ausschmückung des Diesseits einen festen Halt, ein weltlicher Lebenskreis treibt immer mehr Aufgaben hervor und gewinnt immer neue Kräfte. Aber bei aller Selbständigkeit gerät die neue Art noch nicht in einen Kampf mit der alten, auf der Höhe der Renaissance scheinen die beiden Welten einander eher zu suchen als zu fliehen. Gerade deshalb gilt die nächste Welt als herrlich und unerschöpflich, weil sie einen Ausdruck und Abglanz göttlichen Lebens bildet; die Religion aber empfängt die wertvollste Förderung durch eine selbständig gewordene Kunst, welche den hehren Gestalten des Glaubens eine anschauliche Nähe und entzückende Anmut verleiht. So gehen hier Religion und künstlerische Weltkultur Hand in Hand; was in diesem Verhältnis an Widersprüchen steckt, kommt noch nicht zur Empfindung.

Bald aber geht die Bewegung über solches Nebeneinander hinaus und besteht auf einer strengeren Einheit des Lebens. Das geschah auf der Höhe des Schaffens, schon seit Spinoza, in der Weise, daß sich Welt und Gott zu einer einzigen, untrennbaren Wirklichkeit verbinden; indem das Göttliche die ganze Welt durchdringt und ihr eine Tiefe gibt, entwächst sie der unmittelbaren Erscheinung und verwandelt sich in ein lückenloses Reich der Vernunft. Die Gottheit aber, so auf das Ganze der Welt bezogen, muß alles Enge und Bloßmenschliche ablegen, sie wird, aller Begrenzung durch Begriffe entwachsend, zur allumfassenden Ewigkeit und Unendlichkeit. Nun kann die Religion nicht mehr ein besonderes Gebiet sein, das aus jenseitiger Höhe das Dasein beherrscht, vielmehr wird sie

Digitized by Google

ihre Aufgabe um so besser zu erfüllen scheinen, je mehr sie alle eigne Gestalt ablegt und alle Arbeit mit unsichtbarem Wirken durchdringt. Den Kern des Daseins bilden hier die Gebiete, welche den Menschen mit dem großen All verbinden und zu einem Weltleben erhöhen, das sind aber Wissenschaft und Kunst im Sinne einer Idealkultur. Mit weltumspannendem Denken und freiwaltender Phantasie schaffen sie gegenüber dem alltäglichen Dasein eine neue, geistige Wirklichkeit, sie veredeln damit alle menschlichen Verhältnisse, sie verleihen dem Menschen inmitten dieses Lebens eine Unendlichkeit und Ewigkeit. Je mehr sich so unsere Wirklichkeit in ein Reich der Vernunft verwandelt, je mehr sich aus dem Chaos des anfänglichen Weltbildes ein herrlicher Kosmos erhebt, desto mehr entfällt das Bedürfnis nach einer besonderen Religion. Nur denen mag sie ein Wegweiser zu einem höheren Leben sein, denen die Teilnahme an geistigem Schaffen versagt ist. „Wer Wissenschaft und Kunst besitzt, der hat auch Religion. Wer diese beiden nicht besitzt, der habe Religion!"

Aber mit allem Glanz ihrer Leistungen hat auch diese pantheistische Idealkultur die Menschheit nicht dauernd festgehalten. Einerseits besagt ihre Vergeistigung der Wirklichkeit eine Überschreitung der Erfahrung, die sich bei einem Verblassen der Überwelt immer weniger rechtfertigen kann; andererseits erwacht ein stärkeres Gefühl für alles Dunkel und Leid der Welt und zerstört die Beruhigung bei der pantheistischen Wegdeutung, die durch eine Betrachtung vom Ganzen her alle Unvernunft der Erscheinung zum Verschwinden bringen wollte. Ist aber unsere Welt kein Reich der Vernunft, so treibt es zwingend über den Pantheismus hinaus. Und nun geht die Bewegung fort zur strengen Beschränkung alles Lebens auf das unmittelbare Dasein, zur Ausbildung einer Realkultur, welche alle Überschreitung, Umdeutung, innere Erhöhung jenes Daseins aufs strengste verbietet und alles Handeln an die sichtbare Welt bindet. Den Kern dieses Lebens bilden die empirische Naturforschung samt der Technik und das praktischpolitische Wirken in der menschlichen Gesellschaft. Es entsteht ein neuer, durchaus realistischer Lebenstypus, wie er nie zuvor mit solcher Kraft und Bewußtheit auftrat; er bewährt sich durch ungeahnte

Digitized by Google

Leistungen, er eröffnet eine Fülle großer Aufgaben, die den Menschen immer ausschließlicher einnehmen und immer atemloser beschäftigen. So scheint dies Leben imstande, alle echte Kraft des Menschen zu verwerten und alle berechtigte Hoffnung zu erfüllen. Je mehr es aber auch die geistige Arbeit an diese Wirklichkeit bindet, desto schattenhafter, desto unhaltbarer wird alle und jede Religion. Dabei kann jene Realkultur ganz wohl zugeben, daß der menschliche Lebenskreis nur einen kleinen Ausschnitt aus einer unbegrenzten Wirklichkeit bildet, ja daß er mit seiner ganzen Ausdehnung einer bloßen Oberfläche angehört, hinter der eine dunkle Tiefe unzugänglich liegen bleibt. Da sich aber zu einer solchen Tiefe kein inneres Verhältnis gewinnen läßt, so ist damit für die Religion gar nichts gewonnen.

So hat die Bewegung der Neuzeit den Menschen immer weiter von der Religion entfernt und ihn immer fester an die sichtbare Welt gebunden: einem Nebeneinander von Religion und Weltkultur folgte eine Kultur, welche sich selbst zu einer Art Religion erhöhte, folgte endlich eine Kultur ohne alle und jede Religion. Immer stärker wurde der Zug zur Welt, immer mehr wurde diese aller übersinnlichen Zusammenhänge entkleidet, aber zugleich hat sie selbst dem Menschen für Erkennen und Handeln immer mehr zu tun gegeben, ist sie im eigenen Kreise so gehaltreich geworden, daß sie unser ganzes Leben und Streben ausfüllen zu können scheint.

Allerdings wurzelt die Religion viel zu tief in den Überzeugungen der Individuen und in den Einrichtungen der Gesellschaft, als daß solche Konsequenz der Kulturarbeit sich sofort vollauf durchzusetzen vermöchte; ist doch nirgends die Schwerkraft des Bestehenden größer als auf diesem Gebiet. Dem Individuum im besonderen gewährt die Innerlichkeit seines Gemütes und die Unendlichkeit seiner Stimmung immerfort ein Asyl, wohin es sich aus allem Kampf flüchten und von wo es seine innere Erfahrung als Schild allen Angriffen entgegenhalten kann. Aber das Asyl des Einzelnen besagt keine feste Burg für das Ganze. Für den geistigen Gehalt seines Lebens bleibt der Mensch an den Stand der Menschheit gebunden; gelingt es ihm nicht, die Ideale, welche die Tiefe seiner Seele erfüllen, siegreich auch gegenüber der Kultur durchzusetzen, so wird die

Digitized by Google

Religion immer mehr zu einer bloßen Privatsache, zu einem leeren Wogen und Wallen subjektiver Art, so muß sie immer mehr ins Sektenhafte und Wunderliche verfallen. Und schließlich könnte alle vorsichtige Einschränkung ein völliges Erlöschen doch nicht verhindern.

Können wir uns wundern, daß die Gegner der Religion die Sache schon für ausgetragen und entschieden halten? Nur Trägheit und Stumpfheit, oder gar selbstisches Interesse scheint ihnen die Religion noch zu erhalten. Ein gänzliches Erlöschen erwartete schon der Hauptzug des 18. Jahrhunderts mit voller Bestimmtheit und in nächster Zeit, wie denn ein Winckelmann 1768 von Rom aus schreiben konnte, vielleicht werde in fünfzig Jahren in Rom weder ein Papst noch ein Priester sein; ein solches Erlöschen, das man damals als ein ruhiges Verglimmen dachte, sucht ein ungestümerer Drang unserer eigenen Zeit durch Hineinwerfung aller Zweifel und Verneinungen in die Massen möglichst zu beschleunigen.

d. Das Wiedererstarken der Religion.

Das Priestertum hat die gesetzte Frist überdauert und scheint vom Verschwinden noch recht weit entfernt; aber auch die Religion zeigt nicht den Stand, den die bisherige Betrachtung erwarten läßt. Denn mag der Abfall von ihr immer weitere Kreise ergreifen, der Durchschnittsstimmung der Menschen entspricht nicht der Zug der geistigen Arbeit; auf der Höhe dieser zeigt die Religion wieder viel neue Lebenskraft, so viel Lebenskraft, daß für den Tieferblickenden die völlige Verwerfung der Religion mehr wie ein Ausklang der Vergangenheit als wie ein Fortgang zur Zukunft erscheint. Am greifbarsten zeigen solches Wiedererstarken der Religion die Kirchen; wie sehr ist ihre Macht gewachsen, wie viel schärfer haben sich die Gegensätze ausgeprägt, wie leidenschaftlich erregt ihr Kampf die Gemüter! Gewiß lag das nicht bloß an Ursachen innerer Art. Es förderte z. B. die Macht der Kirchen der demokratische Zug des Jahrhunderts, indem er das Gewicht der von der Kultur und ihren Zweifeln minder berührten Massen steigerte; auch die straffere Konzentration des Lebens und das wachsende Ver-

Digitized by Google

mögen großer Organisationen wirkte nach ähnlicher Richtung. Aber mögen solche und andere Verschiebungen vieles erklären, sie erklären nicht alles, sie erklären nicht die innere Rührigkeit, die geistige Produktivität, die werbende Macht der Kirchen. Und das Wachstum der Religion beschränkt sich keineswegs auf die Kirchen, es erscheint auch jenseit ihrer, ja in direktem Gegensatz zu ihnen, es bildet einen Zug im Leben der Gegenwart, der immer stärker hervortritt. Die Philosophie, die alte Gegnerin der Religion, zeigt sich eifrig beflissen ihr freien Platz zu schaffen; die schöne Literatur behandelt die religiösen Fragen in Ja und Nein mit wachsendem Ernst; die bildenden Künste suchen die religiösen Gestalten durch neue Darstellungsformen der modernen Empfindung anzunähern; endlich geht jenseit aller besonderen Gebiete das religiöse Problem wieder mächtig durch die Gemüter. Manche Erscheinungen zeigen eine Verwandtschaft mit dem ausgehenden Altertum, das in unserem Kulturkreise zuerst die Religion zur Weltherrschaft erhob; inmitten aller Verneinung und Verwerfung scheint eine neue Woge der Religion aufzusteigen und die Menschheit fortzureißen.

Wie ist diese merkwürdige Wendung zu verstehen? Da die Bewegung gegen die Religion fortdauert, ja weiter und weiter anschwillt, so kann der Grund nur darin liegen, daß ihre Gegenwirkung gewachsen ist, daß die Religion ein stärkeres Vermögen und tiefere Wurzeln in unserem Leben gezeigt hat, als ihre Gegner ihr beimaßen. Zunächst hat sie auf dem neuen Boden auch neue Leistungen hervorgebracht, sie hat namentlich inmitten des modernen Lebens eine großartige Hilfstätigkeit gegenüber gefährlich anschwellenden moralischen und sozialen Schäden entfaltet, auch gegenüber wachsender Zerstreuung des Lebens vielen Individuen einen ersehnten Halt geboten; schon wegen solcher Leistungen kann ihre gänzliche Vernichtung unmöglich als ein reiner Gewinn gelten. Aber mag, was die Religion neuerdings an Liebe und Arbeit aufbringt, noch so hoch anzuschlagen sein, den Hauptgrund ihres Erstarkens enthält es nicht; dieser ist vielmehr indirekter Art: er liegt in schweren inneren Verwicklungen derjenigen geistigen Macht, deren Vordringen die Religion am härtesten bedrohte, er liegt in der Erschütterung des Glaubens an die Allgenugsamkeit der

Digitized by Google

modernen weltfrohen und selbstbewußten Kultur. Jedes Wanken dieses Glaubens bewirkt sofort eine Verminderung des Druckes gegen die Religion; je mehr der Zweifel an der Kultur vordringt, desto mehr verschiebt sich die Gesamtlage des Menschen; neue Stimmungen erwachen und neue Ausblicke tun sich auf, die Religion hat wieder das Ohr der ihr zeitweilig abgewandten Menschheit, sie kann nunmehr wieder erweisen, was an Unverlierbarem in ihr steckt.

Daß auf menschlichem Boden alles Leben zugleich ein Sichausleben, alles Sichentwickeln zugleich ein Sicherschöpfen ist, das mußte auch die moderne Kultur erfahren. Der Fortgang ihrer eigenen Bewegung stellte Schranken heraus, an die niemand dachte, er trieb Konsequenzen hervor, die niemand wollte. er überschritt den Punkt, bis wohin die Wirkung zum Segen gereichte; Punkt für Punkt erschien dabei der Mensch unfähig, den Lebensstrom zu beherrschen und zur Vernunft zu lenken. Was das Ganze des Lebens sein wollte, und was bei solcher Ausschließlichkeit zum Todfeinde der Religion wurde, das muß doch wohl ein bloßes Stück, eine bloße Seite eines weiteren Lebens sein, wenn anders nicht alle Vernunft und Kultur zerfallen soll.

Eine naturwissenschaftliche, eine historische, eine kulturphilosophische Denkweise entwickelten sich zur vollen Selbständigkeit und machten Anspruch auf das Ganze des Lebens. Je mehr sie aber das durchsetzen, je mehr alle Ergänzung durch andersartige Ordnungen wegfällt, desto mehr überwiegt die Verneinung, desto mehr zerstören sie den Boden, aus dem sie selbst erwachsen sind, desto ungenügender, ja unerträglicher wird die Gesamtlage. Es ist im besonderen das Verhältnis zum Menschen, es ist die Aufgabe, alle Arbeit bis in ihre Verzweigung hinein von seiner Seele aus zu begründen, sie ihm zum Erlebnis zu wenden, woran die moderne Kultur bei aller Größe sonstiger Leistung scheitert. Das sei nun Punkt für Punkt näher dargetan.

Es entstand eine mächtige Bewegung dahin, die Natur zur alleinigen Wirklichkeit und den Menschen zu einem bloßen Naturwesen zu machen. So weit das gelingt, wird er ein Stück eines, wenn auch in strengen Ordnungen verlaufenden, so durchaus sinnlosen Getriebes, er wird ganz und gar ein Er-

Digitized by Google

zeugnis seiner Umgebung, er kann keinerlei Selbständigkeit gegenüber dem Naturprozeß behaupten, auch sein Seelenleben muß sich ganz den Maßen der Natur fügen und darf nichts an wesentlich Neuem aufweisen. Oft wollte und will man bei Zerstörung der alten Gedankenwelt die alten Güter nach der reinmenschlichen Seite festhalten, mit jener radikalen Verneinung dünkt ein praktischer Idealismus ganz wohl vereinbar, Liebe und Humanität scheinen wohl gar noch verstärkt, wenn sie ohne alle Metaphysik allein von der Natur aus begründet werden. Indes das ist eine unerträgliche Halbheit, ja Gedankenlosigkeit; die völlige Aufnahme des Menschen in die Natur zerstört Begriffe wie Handeln, Gesinnung, Innerlichkeit bis zum letzten Grunde, sie hat für eine moralische Schätzung, für praktische Ideale schlechterdings keinen Platz. Das erscheint besonders deutlich bei der biologischen Betrachtungsweise, die unser ganzes Leben in einen Kampf ums natürliche Dasein verwandelt und damit alles Gute dem Nützlichen unterordnet und aufopfert. Zugleich entschwindet alle Frage nach einem Sinn des Lebens, und die bloße Tatsächlichkeit behält ausschließlich das Feld. Vielleicht würde solche Sinn- und Seelenlosigkeit des menschlichen Daseins von der Hast des modernen Lebens kaum bemerkt und als ein Verlust empfunden werden, wenn nicht auch die Wissenschaft selbst in die Krise hineingezogen würde. Denn ein konsequenter Naturalismus kann keine Wissenschaft, auch keine Naturwissenschaft dulden. Wissenschaft ist doch wohl durch die Arbeit des Menschen aufzubringen; wie aber soll er sie aufbringen, wenn seine intellektuelle Leistung in ein Aufnehmen und Aufspeichern einzelner Eindrücke aufgeht, wenn sie nie zu einem Überschauen, noch weniger zu einem selbständigen Bearbeiten des Empfangenen gelangt. In Wahrheit ist eben die moderne Naturwissenschaft mit ihrer Überwindung des naiven Weltbildes nur möglich geworden durch ein energisches Zurückschieben und Zerlegen der ersten Eindrücke, durch ein Vordringen zu einfachen Phänomenen und ein Ermitteln ihrer Gesetze, durch ein Herstellen neuer Zusammenhänge mit Hülfe voraneilender Gedanken; das alles aber durch die verschiedenen Stufen hindurch in wechselseitiger Beziehung, in systematischer Verkettung. So ging der Weg zu einer wissenschaftlichen Naturbegreifung durch die

Digitized by Google

Arbeit des Geistes; jene konnte sich nicht an den Dingen bewähren, wenn sie nicht von innen her entworfen war; auch in der Bewältigung der Außenwelt blieb sie vor allem ein inneres Erlebnis. Nun bricht mit einer selbständigen Innerlichkeit alles innere Erlebnis zusammen und das Leben verlegt sich gänzlich in die Berührung mit den Dingen; so muß auch die Wissenschaft und mit ihr die Naturwissenschaft zusammenbrechen, oder aber der Naturalismus mit seiner Gleichstellung von sinnlicher Natur und Wirklichkeit aufgegeben werden. Wo immer die in der Naturwissenschaft wirksame geistige Arbeit Anerkennung findet, namentlich wo zur Klarheit gelangt, daß auch der Gesamtrahmen der Natur nicht von außen gegeben, sondern von der Seele her aufgebracht wurde, da entwickelt sich eine kritische Denkweise; sie ist auf der Höhe des modernen Lebens immer mehr zur Anerkennung gelangt und übt einen entschiedenen Widerstand gegen jene Verwandlung der Wirklichkeit in bloße Natur. Zugleich aber wird die Bahn frei für neue Gestaltungen des Lebens, es erwachen große Probleme, die uns verbieten uns fertig zu dünken.

Neu erhob sich ferner eine geschichtliche Behandlung der Dinge zur Beherrschung von Denken und Leben. Indem sie das sonst starre Dasein in Fluß brachte, gab sie dem Leben mehr Freiheit, Bewegung und Reichtum; nunmehr allererst schien die Gegenwart vom Druck der Vergangenheit befreit und zu voller Selbständigkeit erhoben. So tief geht die damit vollzogene Umwandlung, daß sich eine einfache Rückkehr zur älteren Art schlechthin verbietet. Aber wo die neue Denkweise sich ausschließlich des Feldes bemächtigt, da bricht aus ihr bald eine Kraft der Zerstörung hervor. Wird aller Halt gegenüber dem Fluß der Erscheinungen aufgegeben, so zergeht alles Feste und Beharrende, die Wahrheit wird zum Kinde nicht sowohl der Zeit als des Augenblicks und verwandelt sich mit Überschreitung seiner in Unwahrheit; selbst die Gegenwart, die doch vor allem gestärkt werden sollte, zerrinnt, indem sich der Zeitlauf in lauter flüchtige Augenblicke auflöst. Ein Leben aber, das alle festen Ziele und bleibenden Normen aufgibt und zum bloßen Spiel von Wind und Welle wird, muß sich mehr und mehr an die Oberfläche verlegen und allen Inhalt preis-

Digitized by Google

geben. Nun aber scheint der Mensch nicht ganz in die Flucht der Augenblicke aufgehen zu können; er hält innerlich fest und überdenkt, er vergleicht und fragt nach Zielen, er kann nicht umhin abzustufen und auszuzeichnen; so kann sein Leben nicht gänzlich mit dem Strom der Erscheinungen dahinfließen.

„Der Mensch allein
Vermag das Unmögliche,
Er unterscheidet, wählet und richtet,
Er kann dem Augenblick
Dauer verleihen."

Schon daß er den Wandel erlebt, ihn sich zum Bewußtsein bringt, erweist, daß er ihm nicht ganz angehört. Soweit er aber seiner Natur nach mehr ist als eine Flucht einzelner Zustände, kann ihm jener rastlose Wechsel und Wandel unmöglich genügen; aus der Beweglichkeit, die ihm zuerst ein reiner Gewinn schien, muß eine unerträgliche Leere hervorgehen und alles Leben verleiden. Oder wäre noch irgendwelche freudige Spannung möglich, wenn immerfort der Augenblick den Augenblick verschlingt, wenn sich nichts verehren läßt, was nicht im nächsten Zeitpunkt verwerflich werden könnte? Das 19. Jahrhundert läßt die Unerträglichkeit dessen mit wachsender Stärke empfinden. Denn immer rascher wurde der Wechsel der Ideale, immer schroffer der Umschlag der Stimmungen und Schätzungen, immer kürzer die Lebensdauer der vermeintlichen Wahrheiten. Um so stärker aber wurde auch ein Verlangen nach einer Befestigung des Lebens und nach einer unwandelbaren Wahrheit, um so entschiedener der Widerstand gegen ein Aufgehen unseres ganzen Seins in den Strom des geschichtlichen Lebens. Und solche Wendung läßt auch darüber keinen Zweifel, daß Geschichte als Erlebnis nicht möglich ist von der bloßen Zeitfolge her. Vielmehr gehört zu ihr notwendig eine Erhebung über den Wechsel der Ereignisse, ein Überschauen, Zusammenfassen, Beurteilen der Mannigfaltigkeit, eine Heraushebung durchgehender Ziele. So findet sich, ähnlich wie bei der Natur, auch hier das Ergebnis, daß Geschichte, geistig angesehen, nur als ein Stück eines weiteren Lebensganzen, nicht von der bloßen Geschichte her möglich ist, daß sie, soweit sie anerkannt wird, ein Bekenntnis zu jenem weiteren Leben enthält. Die Ausschließlichkeit der Geschichte

Digitized by Google

mit ihrem unvermeidlichen Relativismus zerstört vor allem die Geschichte selbst; wollen wir sie also nicht preisgeben, so gilt es eine Erhebung über sie und irgendwelches Wiederaufnehmen ewiger Wahrheiten. Das führt noch nicht unmittelbar zur Religion, aber es läßt doch ihr Mühen um eine ewige Wahrheit in anderem Lichte erscheinen.

Noch ein anderer Hauptpunkt zeigt einen völligen Umschlag. Eine streng immanente Geschichtsbetrachtung brachte mit ihrer Austreibung alles Außermenschlichen eine gewaltige Steigerung des menschlichen Daseins und des menschlichen Vermögens. Nun sollte der Mensch sich selbst seinen Lebenskreis bereiten, nun fand er sein höchstes Ziel in der Ausschmückung dieses Kreises, nun sollte alles, was an menschlicher Kraft vorhanden, zu vollster Leistung belebt werden, nun allererst schien der Mensch fest in seiner eignen Welt zu stehen. Unermeßliches ist hier in Wahrheit gewirkt, dem Wachstum der Individuen folgte das Erwachen der Massen; indem alle Gestaltung der Verhältnisse direkter auf das Befinden der Menschen bezogen und von hier aus gemessen wurde, kam in das Leben mehr Freude und Freiheit, mehr Fürsorge und Humanität; auch das Gedankenreich gewann an Durchsichtigkeit, indem es unmittelbar von der Seele her, psychologisch, entwickelt wurde. Aber auch hier ließ die Bejahung bald eine Verneinung ersehen, und erschien in der Befreiung bald eine Beschränkung. Daß alle unsichtbaren Bindungen und Zusammenhänge in Wegfall kamen, das mochte solange ein reiner Gewinn scheinen, als der Mensch unvermerkt idealisiert wurde, und das Bewußtsein voll war von seiner Größe und Würde. Aber solche Idealisierung verblaßte ehr und mehr vor den Eindrücken der Erfahrung. Die Menschheit findet sich nicht so leicht zu herzlicher Brüderlichkeit zusammen, wie vordem erwartet wurde, sondern immer mehr entzweien sich die Individuen, Parteien und Völker, immer schrankenoser entfalten sich alle Triebe, Affekte, Leidenschaften, immer brutaler wird die Tyrannei eines recht geringen Durchschnitts, mmer mehr droht ein Sinken des Geisteslebens. Sind nicht die Menschen zusehends innerlich kleiner und kleiner geworden, indem sie nichts anderes als sich selbst gelten ließen? Und wenn zugleich zur Empfindung kommt, daß der Mensch hier ganz und

Digitized by Google

gar, auch in seinem geistigen Streben, an dies menschliche Getriebe mit seiner Kleinheit und Zufälligkeit gebunden wird, daß alle Möglichkeit einer Gegenwirkung, einer Berufung an höhere Instanzen wegfällt, wenn das Urteil über Wahr und Falsch, über Gut und Böse letzthin der Meinung und Neigung der Menschen und Massen überantwortet wird, so kann ein Zorn und Haß gegen diese bloße Menschenkultur entbrennen und zur Erhaltung einer echten Geisteskultur nichts nötiger dünken als ein unerbittlicher Kampf gegen solche kleine und in ihrer Kleinheit dünkelhafte Menschenkultur, die das Leben auf ein klägliches Niveau herabdrückt und alle echte Größe zerstört. Zu solcher Größe scheint der Mensch sich an etwas emporarbeiten, scheint er etwas über sich anerkennen zu müssen, das andererseits ihm doch nicht fremd bleibt. Das führt wiederum auf Probleme, deren sich die Religion von Alters her annahm; auch wer ihre Lösungen ablehnt, wird anders über sie denken, wenn er bei ihr wahre Probleme anerkennt.

Endlich wird auch die Austreibung aller seelischen Innerlichkeit aus dem Geistesleben, die Verwandlung unseres ganzen Daseins in einen unpersönlichen Kulturprozeß aus reinem Gewinn zu schwerem Nachteil. Die unmittelbare Zuständlichkeit des Menschen wurde zu klein für den Gehalt der Kulturarbeit, unermeßlich schien unser Dasein an Weite und Wahrheit dadurch zu wachsen, daß alle Zurückbeziehung auf das menschliche Subjekt eingestellt und das Leben ganz und gar in die Beziehung zu den Dingen verlegt, aus ihrer Notwendigkeit entwickelt wurde. Aber jene Arbeitskomplexe, die nunmehr zur Hauptsache werden, ja schließlich das Geistesleben selbst, sie bedürfen eines inneren Zusammenhanges und einer beseelenden Einheit: sonst können sie unmöglich ein Ganzes bilden und als Ganzes wirken. Je mehr nun aber jenes seelische und persönliche Element verdrängt wird, ohne daß sich irgendwelcher Ersatz dafür bietet, desto mehr entfällt alle einigende und belebende Kraft, desto mehr verlieren jene Komplexe ihre innere Beseelung und werden sie zu bloßen Mechanismen, die in der Bewältigung der Außenwelt und auch in der Aufbietung einzelner Kräfte Großes leisten, die aber den Menschen nicht zu einem Ganzen zusammenfassen und ihn als Ganzes

Digitized by Google

erhöhen, die zugleich unvermeidlich auch bei sich selbst sinken, nicht mehr eine neue gehaltvolle Welt hervorbringen können. So droht der unpersönlichen Kulturarbeit eine Mechanisierung von innen her. Dem Anschwellen der Arbeit entspricht kein Wachstum inneren Vermögens, die Expansion überwiegt weitaus die Konzentration; der Mensch wird mehr und mehr zum Sklaven der Arbeit, zu einem Bündel einzelner Fertigkeiten. Die Arbeit selbst aber verliert mit der Ablösung vom Zentrum des Lebens alle Seele. Können wir leugnen, daß die letzten Jahrzehnte uns solche Gefahren recht deutlich vor Augen stellen? Zugleich aber erhebt sich mit Notwendigkeit die Frage, ob denn endgültig auf eine Seele des Lebens verzichtet werden muß, ob nicht eine Erhöhung der Begriffe von der Innerlichkeit über die alte Form und die bloße Subjektivität hinaus möglich ist, ob sich nicht im Geistesleben selbst eine zusammenhaltende, aller bloßen Ausbreitung überlegene Einheit erringen läßt. Das würde einen völligen Wandel bewirken, und das würde wiederum, nicht freilich zum alten Stande der Religion, aber doch zu den Problemen der Religion zurückführen.

So erleben wir eine merkwürdige Verwicklung. Die alte Lebensform, die das ganze bisherige geschichtliche Dasein beherrschte, war der Menschheit zu eng, zu kleinmenschlich, zu subjektiv geworden; aus einer Ablösung vom unmittelbaren Seelenstande, aus einer Versetzung in die Dinge und das Ganze der Welt sollte das Leben mehr Weite und Wahrheit gewinnen; in merkwürdiger Wendung unternahm der Mensch einen Kampf gegen die Kleinheit seiner eignen Natur, zur Austreibung alles Bloßmenschlichen. Unermeßlich viel ist durch jene Wandlung und Verlegung des Lebens erreicht, wir haben weit mehr gefunden, als wir nur irgend hoffen konnten. Aber zugleich haben wir etwas verloren, was uns zunächst gar keine Sorge machte, was sich aber durch die Erfahrung selbst mehr und mehr als die Hauptsache herausstellt. Die Arbeit hat durch ihre eigne Entwicklung ihren Träger zerstört, sie hat den Boden untergraben, auf dem sie selbst steht, es fehlt der unendlichen Ausdehnung ein begründender und umspannender Lebensprozeß, in der vollen Hingebung an die Tätigkeit ist uns alles Sein verloren gegangen. Je ausschließlicher sich das Leben in Arbeit

Digitized by Google

verwandelt, desto mehr hört es auf, inneres Erlebnis zu sein, desto fremder wird es uns selbst. Und doch liefert schon die Tatsache, daß wir dies Fremdwerden gewahren, daß wir es nicht gleichgültig hinnehmen, sondern als einen unerträglichen Verlust empfinden, einen Beweis dafür, daß mehr in uns steckt, als die moderne Lebensführung entwickelt und befriedigt. Zugleich aber erkennen wir in dem reichen Gewinn auch einen schweren Verlust. Wir gewannen eine Welt, aber wir verloren die Seele, und damit droht uns auch die Welt zu zerrinnen, droht aller feste Halt gegenüber der immer stürmischer anschwellenden Arbeitsflut zu verschwinden.

Die Gefahr kam solange nicht zu Bewußtsein, als den modernen Ideen noch die präzise Ausprägung fehlte und zugleich sich das Leben unbedenklich aus der älteren Denkweise ergänzte; je mehr die immanente und unpersönliche Kultur auf ihre eigne Kraft gestellt wird und ihre Konsequenzen deutlich hervortreibt, desto mehr erscheint jene weltgeschichtliche Dialektik, welche die Erfahrung der Menschheit nicht selten zeigt. Gedankenmassen, ja Gedankenwelten zerstören oder doch begrenzen sich im eignen Siege, die Entwicklung selbst zeigt die Schranke, die Empfindung der Schranke aber zwingt zu neuen Wendungen, zur Wandlung der Hauptthese. Inzwischen aber entsteht eine peinliche Lage, wie das die moderne Menschheit mit wachsender Stärke empfindet. Mit dem Alten hat sie gebrochen, und das Neue, das höchstes Glück verhieß, befriedigt sie nicht; in überströmendem Reichtum wird eine Leere, inmitten rastloser Tätigkeit ein Mangel an Substanz, inmitten unablässiger Freuden und Genüsse ein Fehlen echten Glückes empfunden. Ist es verwunderlich, wenn sich nunmehr wieder Sinn und Sorge dem Ganzen des Lebens zuwendet, wenn die Frage seiner inneren Klärung und Befestigung alle übrigen Fragen zurückdrängt und zu Nebensachen herabsetzt, wenn die Möglichkeit einer inneren Erhöhung der Menschheit, einer Selbstbehauptung gegenüber der uns bedrohenden Vernichtung zur wichtigsten aller Angelegenheiten wird. Und bei solchem Umschlag der Richtung und Stimmung erheben sich wieder mit frischer und elementarer Kraft die in den früheren Zusammenhängen, wenn auch nicht gelösten, so doch einigermaßen beschwichtigten uralten Rätsel

Digitized by Google

des menschlichen Daseins: das tiefe Dunkel über unser Woher und Wohin, unsere Abhängigkeit von undurchsichtigen Mächten, die schroffen Gegensätze in unserem eignen Innern, die engen Schranken unseres geistigen Vermögens, der Mangel an Liebe und Gerechtigkeit in der Welt und bei den Menschen, mit einem Wort das scheinbare Verlorensein dessen, das wir als unser Bestes und Wesentlichstes zu achten nicht aufhören können. Aber nun erleben auch wir, was die Menschheit schon öfter erlebte: am Punkt äußerster Verneinung und scheinbarer Vernichtung bricht mit axiomatischer Gewißheit die Überzeugung hervor, daß in uns etwas lebt und wirkt, was sich durch alle Hemmungen und Anfeindungen nicht vernichten läßt, daß ein unverlierbarer Kern unseres Wesens sich gegen allen Widerspruch der Welt behauptet. Und wenn kein Gebiet mehr berufen ist als die Religion, sich dieses zurückgedrängten und doch unverdrängbaren Grundes unserer Existenz anzunehmen und uns das zu vollem Besitz zu bringen, was unser eigen zu sein nie aufhörte, so tritt mit jener Wendung auch das Problem der Religion in einen ganz anderen Stand. Nun erscheint die Religion nicht mehr als eine Ausgeburt kindlicher Phantasie, nicht als eine Flucht in ferne und fremde Welten, sondern als eine unentbehrliche Gehülfin des Menschen in dem schweren, äußerlich fast aussichtslosen Kampf um ein geistiges Selbst, um eine Seele und einen Sinn seines Lebens. So erhebt sich denn nach langer Einschüchterung wieder offen und frei eine Sehnsucht nach begründenden Tiefen und inneren Zusammenhängen, nach ewiger Wahrheit und unendlicher Liebe, inmitten aller Wirren der Zeit erscheint deutlich genug eine neue Woge weltgeschichtlichen Lebens, welche den Menschen nach einer völlig anderen Richtung zieht als die zu Beginn der Neuzeit aufsteigende Lebensflut.

e. Verständigung über die einzuschlagende Richtung.

Wer das Wiederaufsteigen des religiösen Problems in dem Sinne versteht, wie wir es verstehen, den wird es auch für seine Behandlung in Nein und Ja in eine bestimmte Richtung drängen. Am fernsten wird ihm jene dekadente Denkweise sein, welche aus Nützlichkeitsgründen eine einfache Rück-

Digitized by Google

kehr zur alten Form der Religion empfiehlt. Die moderne Kultur, so hören wir namentlich von Frankreich her, hat völligen Bankerott gemacht, die menschliche Gesellschaft aber bedarf für ihr Bestehen und Gedeihen notwendig moralischer Befestigung und kräftiger Zusammenhaltung, nichts anderes kann diese gewähren als die überkommene Religion; wenden wir uns also zu ihr zurück, beugen uns willig vor ihrer Autorität, etwa vor Rom, und lassen uns das überkommene Bekenntnis als die beste Lehre von Dingen gefallen, die einmal menschlicher Einsicht verschlossen sind.

Die Art, wie sich uns das Wiedererwachen der Religion darstellte, widerspricht solcher Denkweise aufs schroffste. Zur Religion drängt ein Verlangen nach mehr Tiefe und Festigkeit des Lebens, nach Selbständigkeit gegenüber dem Gewirr der Welt und nach Erhebung über das kleinmenschliche Getriebe. Ein Edleres und Höheres möchte der Mensch in seinem eignen Wesen beleben und damit einer fremden, ja feindlichen Wirklichkeit überlegen werden. Und nun zieht ihn jene utilitaristische Denkweise wieder ganz hinein in das kleinmenschliche Getriebe, nun macht sie aus der Religion ein bloßes Werkzeug menschlichen Wohlseins, nun läßt sie sich etwas als nur halbwahr Empfundenes wegen seines Nutzens gefallen, wo die Menschheit aus ganzer Seele nach echter Wahrheit dürstet! Wie hoch steht der ehrliche Atheist über solcher Denkweise!

Es konnte nicht anders geschehen, als daß die Erkenntnis der Schranken des Neuen viele Gemüter zum Alten zurücktrieb und seiner Festhaltung geneigt machte. Die gegenwärtige Krise hat in Wahrheit unsere Stellung zum Alten verändert. Es muß uns innerlich wieder näher treten, wenn wir in ihm notwendige Probleme anerkannt und mit höchstem Eifer und Ernst behandelt finden, für die das Neue keinen Sinn zeigte. Aber eine Rechtfertigung einer einfachen Rückkehr zum Alten bedeutet das nicht. Dazu hat die neue Kultur eine viel zu tiefe Kluft zwischen ihm und uns gerissen. Hüten wir uns die Bedeutung des Neuen auch für das Ganze des Lebens deshalb zu unterschätzen, weil es nicht alles ist, weil es gerade beim innersten Quellpunkt des Lebens nicht auslangt. Denn in voller Geltung bleibt dabei sein eingreifendes und umwälzendes Wirken, keines-

Digitized by Google

wegs hat es bloß eine Fülle einzelner Ergebnisse gebracht, — solche ließen sich mit Scharfsinn und Geschick zur Not einer überkommenen Gedankenwelt einfügen —, sondern es hat den Grundprozeß des Lebens selbst verändert; der Gewinn an Klarheit und Weite durch die naturwissenschaftliche, an Beweglichkeit durch die geschichtliche, an Sachlichkeit durch die kulturphilosophische Arbeit und Denkweise läßt sich nun und nimmer zurücknehmen; nach solcher Wandlung müssen wir das Alte mit anderen Augen ansehen, können es nicht in der schlichten Naivetät aufnehmen wie unsere Vorfahren. Restaurationen sind immer Anachronismen, nirgendwo aber sind sie es mehr als auf diesem Gebiet.

Auch das sei nicht vergessen, daß die gegenwärtigen Spannungen und Kämpfe nicht bloß den Inhalt der Religion, sondern auch ihre Stellung im Ganzen des Lebens betreffen. Auf christlichem Boden bildete die Religion zuerst das Ganze oder doch den allein wertvollen Kern des Geisteslebens, und es hatten alle anderen Gebiete keine andere Aufgabe als zu ihr hinzuführen; im Mittelalter gewannen sie mehr Boden, aber sie verblieben unter der Obhut der Religion; der Protestantismus aber vollzog eine Scheidung von Kultur und Religion. Keine dieser Möglichkeiten befriedigt uns heute: ein bloß religiöses Leben ward uns zu eng, ein Nebeneinander von Religion und Kultur aber kann höchstens als ein Durchgang, nicht als letzter Abschluß gelten. So entsteht auch hier ein schweres Problem, das kein Zurückgreifen auf eine ältere, innerlich überwundene Lebensform lösen kann.

Erscheint bei dem allen die neue Kultur leicht als ein Gegner oder doch unbequemer Kritiker der Religion, so gereichen ihre Wirkungen jener keineswegs bloß zur Gefahr und zum Nachteil, vielmehr können die dort vollzogenen Klärungen, Befreiungen, Erweiterungen des Lebens auch ihr förderlich sein, indem sie sie vor neue Aufgaben stellen und zur Erweisung neuer Kraft treiben. Die frühere Gestalt der Religion, erwachsen aus einer müden und weltflüchtigen Zeit, geriet in Gefahr, über der Fürsorge für den leidenden Menschen die Pflege tätigen Benehmens zurückzustellen, über dem Dulden das Handeln zu vergessen; es ist ein berechtigtes Verlangen der Neuzeit,

Digitized by Google

die Religion möge mehr auch zur Veredlung der Arbeit, zur Weckung neuen Lebensmutes, zur inneren Erhöhung aller Gebiete wirken, sie möge den Menschen nicht nur klein, sondern auch groß von sich denken lehren. Der älteren Art ist über der Errettung der Individuen die Frage der Aufrechterhaltung des Geisteslebens oft weit zurückgetreten; sie faßte dies Leben zu sehr als etwas Vorhandenes, nicht als etwas immer neu auch von uns Aufzubringendes; sie tat das alles aber vornehmlich deswegen, weil sie aus der mühsam errungenen Weltüberlegenheit nicht zur nächsten Welt zurückkehren mochte, um auch sie mit neuem Geist zu durchdringen.

Bei so großen Wandlungen kann es der Religion nur zum Schaden gereichen, wenn das neu aufsteigende Verlangen möglichst an die alte Form gekettet und diese als in allem Wesentlichen unwandelbar verteidigt wird. Solches Verfahren bringt leicht die Vertreter der Religion in den Verdacht geringerer wissenschaftlicher Strenge, ja Wahrhaftigkeit, indem sie unleugbare Schwierigkeiten abzuschwächen, Widersprüche aus den Augen zu bringen, ungewisse Möglichkeiten als sichere Wirklichkeiten zu geben scheinen; die seichteste Denkweise erhält dadurch ein Relief, daß sie sich zur Vorkämpferin unbestreitbarer Wahrheiten aufwerfen darf. Die Religion selbst aber wird nie die für ein erfolgreiches Wirken unentbehrliche Einfachheit, die innere Nähe, die siegreiche Überzeugungskraft gewinnen, wenn sie die Gegenwart starr an die Vergangenheit bindet, wenn sie zu uns nicht in den Gefühlen, Begriffen, ja Worten der eigenen Zeit spricht. Wenn uns einmal manches in der älteren Gestalt der Religion anthropomorph, ja mythologisch und magisch geworden ist, können wir uns darüber leicht hinwegsetzen, dürfen wir es im eigenen wahren Interesse der Religion?

Viele, die mit uns ein starres Festhalten am Alten verwerfen, suchen der Verwicklung dadurch zu entgehen, daß sie die Religion, unter möglichster Ablösung von der Kultur, in die reine Innerlichkeit des individuellen Gefühles flüchten, daß sie sie ganz in persönliche Überzeugung und Gesinnung zu verwandeln streben; in dieser Weise glauben sie ihre unterscheidende Eigentümlichkeit besonders kräftig wahren und entwickeln zu können. Bei solcher Fassung scheint aller Widerspruch der

Digitized by Google

Weltarbeit die Religion gar nicht zu berühren, da sie sicher und ruhig in ihrem eigenen Reiche waltet. — Ohne Zweifel ist viel frisches Leben, Begeisterung, Arbeitsfreude aus solcher Wendung hervorgegangen, in mächtigen Schwingungen geht sie durch die Stimmung der Zeit. Wir werden uns unsere ganze Arbeit hindurch mit dieser Bewegung zu befassen haben und können uns daher hier eine Auseinandersetzung ersparen. Nur in Kürze sei angedeutet, worin die dargelegte Auffassung der religiösen Krise uns, bei aller Anerkennung der Wendung zum Reinmenschlichen, im Näheren der Gestaltung zu einer Abweichung zwingt. Vor allem ist die reine Subjektivität, auf die sich jene Richtung aus den Wirren des Kulturlebens wie auf einen unerschütterlichen, ja angriffsfreien Punkt zurückzieht, keineswegs so sicher, wie sie genommen wird. Zeigte doch unsere eigene Betrachtung, daß die moderne Kultur jene subjektive Innerlichkeit nicht als ein Haupt-, sondern nur als ein Nebengeschehen, eine Begleiterscheinung gelten läßt, daß sie damit alles dort entwickelte Leben nicht für volle Wahrheit, sondern nur als einen Kreis subjektiver Erregung und Einbildung erachtet. Ein besseres Recht erhärten, sich von freischwebender Stimmung ablösen und als den Kern der Wirklichkeit erweisen kann jene Innerlichkeit nur in energischer Auseinandersetzung mit der modernen Weltarbeit, nur in prinzipieller Überwindung einer immanenten und unpersönlichen Kultur. Dazu aber muß sie notwendig sich selbst fester begründen und weitere Zusammenhänge gewinnen; sie kann das nicht vom ersten Eindruck her, sondern nur unter Umwandlung und Umkehrung des nächsten Weltbildes, sie kann es nur mit einer Wendung zur Metaphysik, einer Metaphysik freilich nicht der Schule, sondern des Lebens. Mit dem allen wird die Innerlichkeit auch bei sich selbst eine Klärung und Scheidung erfahren, alles bloße Pathos abstreifen, mehr feste Substanz gewinnen. Die Unmittelbarkeit des ersten Eindrucks ist nicht schon die wahre Unmittelbarkeit geistigen Schaffens und ursprünglicher Tiefe, diese will erst herausgearbeitet sein.

Zugleich wird auch die Kultur für uns etwas anderes als jenem Subjektivismus. Mit aller Energie bekämpfen wir eine Spaltung des Lebens in subjektive Religion und seelenlose Kultur.

Digitized by Google

Die Kultur als Arbeit an der Welt ist keineswegs bloß eine Außenseite des Lebens, sie gehört zu unserem Wesen, sie hat eben in der Neuzeit aufs tiefste in die Gestaltung des Gesamtlebens eingegriffen, indem sie ihm mehr Klarheit, mehr Weite, mehr Tatkraft brachte, indem sie zwingend über die bloße Subjektivität hinaustrieb. So muß eine Erneuerung des Lebens auch der Kultur mit ihrer gesamten Verzweigung zugute kommen, so reicht das Problem über die bloße Religion hinaus in das Ganze unseres Seins.

Die Subjektivisten wie die Anhänger des Alten treffen bei allem Unterschiede überein in der Unterschätzung der gegenwärtigen Krise. Es handelt sich nicht bloß um die Stellung der Religion im Leben, sondern um den Grundbegriff, den Grundprozeß des Lebens selbst. Schwerlich ging je im Lauf der Geschichte die Erschütterung so tief, wurde so um das Ganze des Lebens gekämpft, wurde die Menschheit zu einer so gründlichen Revision ihres geistigen Standes und Besitzes aufgerufen wie in der Gegenwart. Eine alte Lebensform ist durch die Arbeit von Jahrhunderten als zu klein, zu engmenschlich, zu subjektiv erwiesen, und doch scheint sie einen unverlierbaren Kern zu enthalten, den wir ohne schwerste eigne Schädigung nicht aufgeben können. Das Neue, was dagegen aufkam, hat uns zunächst durch seine Weite, Beweglichkeit, Kraft ganz bewältigt, es läßt sich unmöglich einfach zurücknehmen. Aber bei ihm ist ein Mangel eines festen Kernes und einer sicheren Grundlage immer deutlicher zur Empfindung gekommen; so ist es voll innerer Probleme, und wir können unmöglich ohne weiteres bei ihm Stellung nehmen. Nun hemmt das eine das andere und kann es doch nicht verdrängen, noch weniger läßt sich beides auf dem Wege des Kompromisses friedlich zusammenfügen. So sehen wir im Zusammenstoß das eine das andere zerreiben, die Erschütterung immer tiefer in die elementarsten Größen zurückgreifen, einen gemeinsamen Besitz immer mehr auflösen. Früher kämpften wir bei den Wahrheiten der Moral, der Religion, der Weltanschauung um die Art des Beweises oder um die nähere Ausführung, jetzt sind uns die Wahrheiten selbst unsicher geworden, und wir widersprechen bei ihnen uns einander bis zu schroffstem Gegensatz. Besinnen wir uns aber

Digitized by Google

auf das Ganze des Lebens, so können wir eine peinliche Unsicherheit nicht leugnen: unsere geistige Existenz schwebt ohne Halt in der Luft, unser Grundverhältnis zur Wirklichkeit ist in volle Ungewißheit geraten. So gilt es einen Kampf um das Ganze des Lebens und um einen neuen Menschen. Diesen Kampf hat nicht nur die Religion, sondern ihn haben auch die anderen Lebensgebiete, wie die Kunst, die Philosophie usw. zu führen. Gewiß hat wie ein jedes von ihnen, so auch die Religion ihre besondere Aufgabe und ihren besonderen Angriffspunkt, aber es liegt für das Gelingen alles daran, daß beim Besonderen das Ganze innerlich zugegen sei, daß es aller Ablösung, Verengung, Erstarrung entgegenwirke. Das Problem der Religion ist nur ein Stück, vielleicht das wichtigste, aber ein Stück eines allgemeineren Problems, unseres Kampfes um eine geistige Existenz, um einen Bestand, Gehalt und Sinn unseres Lebens; es kann und darf sich nicht davon ablösen.

Den Anhänger der Religion muß es unbehaglich berühren, ja es mag ihn tief verstimmen, das, was für seine persönliche Überzeugung den festesten Halt und das höchste Gut des Lebens bildet, von der Wissenschaft wie ein offnes Problem behandelt zu sehen. Aber das ist einmal unser Schicksal, daß bei den Grundfragen des Lebens auch, was der allersicherste Besitz dünkt und was in Wahrheit unablässig unser geistiges Dasein trägt, für die eigne Überzeugung immer wieder neu zu erringen und durch selbsttätige Entscheidung zu bekräftigen ist. Mag sich der Einzelne dieser Aufgabe entziehen, die Menschheit kann es nicht. Die Religion im besonderen darf allen ängstlichen Besorgnissen folgende einfache Erwägung entgegenhalten: entweder ist die Religion bloß ein durch Tradition und gesellschaftliche Ordnung sanktioniertes Erzeugnis menschlicher Wünsche und Vorstellungen, — dann kann keine Kunst, keine Macht oder List verhindern, daß der Fortgang der geistigen Bewegung ein solches Machwerk zerstöre; oder die Religion ist in übermenschlichen Tatsachen gegründet, — dann kann auch der härteste Angriff sie nicht erschüttern, vielmehr muß er schließlich durch alle Not und Mühe des Menschen hindurch ihr dazu dienlich sein, auf den Punkt ihrer wahren Stärke zu kommen und ihre ewige Wahrheit reiner zu entfalten.

Digitized by Google

II. Die Grundlegung der universalen Religion.

Einleitende Erwägungen.

Eine ungeheure Krise unseres gesamten Lebensbestandes ist es, aus der wir das Problem der Religion hervorwachsen sahen. Die alte Lebensform, welche bis dahin alles Streben trug, wurde einer durchgängigen Erweiterung unseres Daseins und einer Arbeit am Ganzen der Welt zu eng und subjektiv; das neue Leben aber, das aus der Wandlung der Arbeit hervorging, hatte keinen festen Mittelpunkt und drohte daher ins Leere zu zerrinnen. Daß wir den Widerspruch empfinden und beide Seiten des Gegensatzes überdenken, darf freilich als ein Anzeichen dafür gelten, daß unser innerstes Wesen der Spaltung irgendwie überlegen ist, aber augenscheinlich geht die Erschütterung viel zu tief, als daß wir ohne große Umwandlungen, ja Umwälzungen jenes Wesen ergreifen und beleben könnten. So befinden wir uns in einem harten Kampf um das Ganze des Lebens und werden in ihm mit Notwendigkeit zu der Frage gedrängt, ob zur Wiederbefestigung unserer geistigen Existenz nicht die Religion zur Hülfe kommen kann, zur Hülfe kommen muß, ob nicht lediglich die Anerkennung der lebendigen Gegenwart einer weltüberlegenen Wirklichkeit das Streben nach einem Gehalt und Sinn unseres Lebens überhaupt möglich macht. Entspringt aber so das Problem der Religion aus dem Ganzen des Lebens, so wird nur eine solche Religion befriedigen können, die wieder in dieses Ganze einmündet, so werden wir auch bei der Wendung zu dem besonderen Gebiet immer das Ganze im

Digitized by Google

Auge behalten müssen. Wie solche Überzeugung bestimmte Forderungen an die Methode stellt, so treibt sie uns von vornherein über einen Gegensatz in der Begründung und Behandlung der Religion hinaus, der durch die Jahrtausende geht, über den Gegensatz einer Ableitung der Religion vom Intellekt und damit von der Welt her und einer aus besonderen Erfahrungen des menschlichen Kreises im Gefühl oder Wollen. Was dabei zunächst als eine bloße Verschiedenheit der Methode erscheint, das ist in Wahrheit ein Kampf um den Gehalt der Religion selbst; denn es entsprechen die verschiedenen Beweise verschiedenen Arten der Religion, sie führen nur aus, was im Grunde schon entschieden war. So ist es nicht bloß der Weg zur Religion, sondern die Religion selbst, welche bei diesen Erörterungen in Frage steht.

In früherer Zeit, und zwar schon vom Griechentum her, überwiegt die Entwicklung der Religion aus dem Denken. Auf seiner Höhe besagte dies Streben keine bloße Reflexion über die Welt, etwa einen Versuch, aus ihrer scheinbaren Zweckmäßigkeit eine weltüberlegene Intelligenz zu erschließen, vielmehr hoffte man mit siegreicher Kraft zum Kern der Wirklichkeit vordringen und von hier den Menschen über den kleinmenschlichen Kreis hinausheben, ihm ein weiteres, reineres, gehaltvolleres Leben eröffnen zu können. So im Kern erfaßt aber schien die Wirklichkeit von einer lebendigen Einheit getragen, ja als die Entfaltung solcher überlegenen Einheit; in ihrer Erfassung gewann die Denkarbeit einen religiösen Charakter, ja verwandelte sie sich schließlich ganz in Religion. Am Ende dieses Weges liegt die Mystik mit ihrer völligen Versenkung aller Besonderheit in das All-Eine, ihrer Hingebung der ganzen Seele an das eine Ziel.

Es wird sich uns zeigen, daß diese Denkweise eine Wahrheit enthält, auf welche die Religion nicht verzichten kann ohne eng und starr zu werden. Aber das besagt nicht, daß sie von sich aus Religion begründen und mit ihr ein neues Leben eröffnen könne. In Wahrheit erreicht sie Religion nie aus der Kraft des Denkens allein, sondern immer nur, indem unvermerkt ein Fühlen und Aneignen einfließt und die an sich kalten Gebilde des Denkens erwärmt; ein lediglich auf sein eignes Ver-

Digitized by Google

mögen gestelltes Denken würde nie über inhaltleere Formen, über höchst abstrakte Begriffe hinauskommen; ja selbst bei der Ergänzung durch das Gefühl bleibt die hier entstehende Religion höchst gestaltlos und unfähig, von der einen großen Intuition, die sie eröffnet, zur Bildung eines Lebenszusammenhanges fortzuschreiten. — Dazu kommt ein peinlicher Zweifel, den alle bloß intellektuelle Gestaltung der Religion nicht zu überwinden vermag. Erreicht denn das Denken aus eigner Kraft sicher den Kern der Dinge, kann es auch bei höchster Anstrengung den Sonderkreis des Menschen durchbrechen und uns ins Göttliche heben? Sind unsere Begriffe wirklich mehr als menschliche Begriffe? Ist es nicht eine bloße Schattenwelt, die in ihnen aufsteigt? Muß nicht das Denken selbst ein Glied eines weiteren Lebensgefüges sein, um als Ausdruck von Wahrheit gelten und den Menschen einer neuen Welt versichern zu können? Grade die Erschütterungen des modernen Lebens, die wir verfolgten, machen diesen Zweifel akut; so verwehren sie auch zwingend, von der bloßen Spekulation her Religion begründen zu wollen.

Noch weniger kann nach den Erfahrungen der Jahrhunderte das reflektierende Verfahren genügen, das von dem besonderen Befunde der Welt eine überweltliche Intelligenz ableitet. In der Welt, die uns vor Augen liegt, schien solcher Denkweise zu viel Ordnung, Zweckmäßigkeit, Schönheit vorhanden, als daß die eigne Natur der Dinge sie hätte hervorbringen können; so dünkten jene Leistungen ein Zeugnis für die Macht, Weisheit, Güte eines weltüberlegenen Geistes. Dieser Gedankengang gewann viele Gemüter schon im späteren Altertum, er gewann sie im alten Christentum, er gewann sie auch in der Aufklärungszeit, er wird mit seiner Anschaulichkeit und Faßlichkeit nicht leicht allen Einfluß verlieren. Aber was immer hinter seiner anthropomorphen Form an Wahrheit stecken mag, eine überzeugende Kraft gegenüber den Zweifeln der Gegenwart hat es nicht. Schon das empfindet unser wissenschaftliches Zeitalter als einen schweren Nachteil, daß jene Denkweise Religion und Wissenschaft miteinander unversöhnlich entzweit. Denn während die Wissenschaft mit höchstem Eifer bemüht ist, alle einzelnen Vorgänge in Zusammenhänge zu bringen und aus diesen Zu-

Digitized by Google

sammenhängen zu verstehen, muß jene Denkweise die Religion um so sicherer begründet meinen, je unvermittelter sich das ausnimmt, was der Weltanblick an Zweckmäßigkeit aufweist, je krasser sich einzelne auffallende Erscheinungen vom übrigen Geschehen abheben. Wenn damit jeder Gewinn an wissenschaftlicher und immanenter Erklärung zu einem Verlust für die Religion wird, so muß diese sich immer weiter in das noch Unerforschte, vermeintlich Unerforschliche zurückziehen, ohne doch je eine Gewißheit darüber zu erlangen, daß nicht auch das vermeintliche Mysterium sich schließlich dem aufklärenden Licht der Gedankenarbeit eröffnen werde. — Zugleich aber empfinden wir heute stärker als frühere Zeiten den Anthropomorphismus dieses Verfahrens, das unbesorgt eine menschliche Denkform in das All hineinträgt und seinen Befund so erklärt, als ob ein menschliches Wesen ihn hervorgebracht hätte. — Sodann ist unserer heutigen Weltbetrachtung im Anblick der Dinge neben allem, was etwa zweckmäßig scheinen mag, so viel Unzweckmäßiges gegenwärtig, so viel Kampf und Leid, so viel starre Gleichgültigkeit gegen menschliche Wohlfahrt und geistige Güter, auch in dem Zweckmäßigen selbst so viel Begrenztheit und Bedingtheit, daß uns der Ausgangspunkt jener Zwecklehre im Tatbestande selbst völlig unsicher geworden ist. — Und wenn wir uns schließlich über alle Bedenken hinwegsetzen und das Wirken einer überlegenen Kraft in der Welt anerkennen wollten, hätten wir damit Religion, hätten wir mit solcher religiösen Weltbetrachtung ein neues Leben, eine Überwindung des inneren Zwiespalts erreicht? Die ältere Denkweise konnte das glauben, weil sie unter dem Einfluß einer in sicherer Wirkung befindlichen Religion die künstlich genug erschlossene Intelligenz zu einer lebendigen Persönlichkeit steigerte und dieser eine wirksame Gegenwart in der menschlichen Seele gab; sie behauptete weit mehr als sie erwiesen hatte. Nun aber ist jenes Wirken bis zum Grunde erschüttert und die Religion im Ganzen ihres Seins problematisch geworden; damit fällt zugleich alles, was jene Denkweise über ihr eignes Vermögen hinaushob. Mag uns also im Befunde der Welt noch so viel rätselhaft bleiben, mögen wir noch so bereitwillig dunkle Tiefen anerkennen, einen sicheren Standort für eine Begründung und lebendige Entfaltung

Digitized by Google

der Religion geben diese nicht. „Das Staunen des Weisen in den Tiefen der Schöpfung und sein Forschen in den Abgründen des Schöpfers ist nicht Bildung der Menschheit zu diesem Glauben. In den Abgründen der Schöpfung kann sich der Forscher verlieren und in ihren Wassern kann er irre umhertreiben, ferne von der Quelle der unergründlichen Meere“ (Pestalozzi).

Es war ein Rückschlag gegen die Überspannung des Intellektes, gegen eine Verwandlung der Religion in Spekulation und gegen ein Verfließen des Menschen in die Unendlichkeit, wenn eine Wendung zu den besonderen Erfahrungen des Menschen erfolgte: hier allein schien göttliches Leben unmittelbar zugänglich, von hier aus allein schien die Religion eine ausgeprägte Gestalt, eine lebendige Kraft, eine volle Gewißheit gewinnen zu können. — Aber auch hier ist das in seiner Wurzel unangreifbare Streben bei der Ausführung ins Problematische geraten; es ist das namentlich dadurch, daß das menschliche Leben vom All abgelöst und als ein Sonderkreis behandelt wurde. Denn dann wird nicht nur zu einem schweren, ja unlösbaren Problem, wie etwas einem solchen Sonderkreis Angehöriges über diesen hinausreichen könne, — und das gehört doch notwendig zur Religion —, sondern es entstand auch die Gefahr, daß eine derart begründete Religion viel zu sehr den Menschen bei sich selbst festhalte, ihn in sich selbst hinein errege, daß ihr die nötige Gegenwirkung gegen das Bloßmenschliche fehle. Eine nähere Betrachtung der Verzweigung, in die sich jenes Streben gespaltet hat, wird das deutlicher zeigen.

Es ist nämlich entweder die weichere Art des Gefühles oder die kräftigere des Wollens, mittels derer diese Wendung einen Weg zum Göttlichen sucht. Der Mensch vermag sich auf sein Gefühl zurückzuziehen, alle Bindung an die Umgebung abzustreifen, in reinem Fürsichsein, in freischwebender Zuständlichkeit sich allem Weltbefunde weit überlegen und zugleich einem unsinnlichen Ganzen zugehörig zu wissen. Schon die bloße Tatsache, daß er dabei sich von aller Verwicklung mit den Dingen befreien und auf eine lediglich sich selbst angehörige Innerlichkeit stellen kann, scheint eine größere Tiefe der Wirklichkeit zu erweisen, ein seelisches Reich hinter aller Härte und Sinn-

Digitized by Google

losigkeit der nächsten Welt zu erschließen. Mit solchem bei sich selbst befindlichen Gefühl schien zugleich ein Prüfstein gewonnen, der über Wahrheit oder Unwahrheit alles Erlebnisses sicher entscheide, hier allein schien das Leben volle Unmittelbarkeit zu gewinnen, hier erst in vollem Sinne eignes Leben zu werden. So sei an diesen Punkt alles gebracht, was sich für Religion ausgibt, um hier seine Echtheit zu erweisen, auch um im eignen Bestande Kern und Zutat zu scheiden. Ja die Ansprüche des Gefühls gehen noch weiter: nicht nur der unfehlbare Prüfstein, auch die schaffende Quelle der Religion möchte es sein. Bei sich selbst enthält es Forderungen und treibt es Entwicklungen hervor, in denen eine neue, eine göttliche Welt aufzusteigen scheint. Bei der hier gewonnenen Selbständigkeit des Innern scheint das Verlangen durch sein bloßes Dasein zugleich seine Wahrheit zu erweisen, die Sehnsucht nach Unendlichkeit und Ewigkeit, nach Freiheit, Frieden und Seligkeit unmittelbar die Wirklichkeit solcher Größen und Güter zu zeigen. So erhebt sich ein Reich der Ideale und erklärt sich als echte Wahrheit gegenüber der aller bloßen Erfahrung, in der Religion aber faßt es sich zu einem Ganzen zusammen und kann so allererst auch den Menschen als Ganzes ergreifen; erst damit scheint die Vollendung des Fürsichseins erreicht und durch ein freies Schweben im Äther der Unendlichkeit die volle Seligkeit gewonnen.

Gewiß enthält das alles viel Wahrheit, nur ist diese Wahrheit mit manchem Problematischen verquickt, und es bedarf einer gründlichen Klärung der Begriffe, um beides voneinander zu scheiden. Vor allem ist bloßes Gefühl noch keineswegs selbständiges Innenleben, in sich selbst ruhende Tiefe, und damit bei sich selbst einer Wahrheit gewiß. Sondern das Gefühl bezeugt nur die Erregung des Subjekts, den Grad der subjektiven Aneignung des Lebensprozesses; nicht nur bleibt der Wahrheitsgehalt dieses Prozesses dabei in Frage und Zweifel, auch jene Aneignung hat verschiedene Grade; bei erheblicher Aufregung kann das Gefühl flach und matt sein, kann es sich in flüchtiger Wallung vergeuden und verzehren, ohne ins übrige Leben zu wirken. Ist aber so das Gefühl wert- und gehaltvoll weniger durch sein unmittelbares Dasein, als durch das, was es von

Digitized by Google

wesenhafterem Leben entfaltet, so kann es nicht selbst den entscheidenden Prüfstein bilden, so wird eine Kritik der Gefühle ebenso notwendig wie eine Kritik der Begriffe. Und man wird, ohne dem Intellektualismus Hegels zu huldigen, sich sein Wort vollauf aneignen können: „Der wahrhafte Nerv ist der wahrhafte Gedanke; nur wenn er wahr ist, ist das Gefühl auch wahrhafter Art".

Im Gebiet der Religion erfolgte die Wendung zum Gefühl gewöhnlich innerhalb einer festen Überlieferung und gemeinsamen Ordnung; indem das subjektive Erleben sich an deren Bestand anschloß, gewann es zugleich einen Halt wie einen Inhalt; in allem Vordringen wollte das Subjekt eine objektive Welt keineswegs abschütteln. So geschah es bei Pascal, so auch bei Schleiermacher, namentlich nachdem der ästhetische Enthusiasmus der Jugendzeit ein kräftigeres religiöses Element in sich aufgenommen hatte. Hier wie da brachte die unmittelbare Beziehung auf die Seele des Einzelnen der Religion einen reichen Gewinn an Wärme und Innerlichkeit. Etwas ganz anderes aber ist es, wenn das Gefühl, unter Abweisung alles weiteren Zusammenhanges, von sich aus Religion hervorbringen will. Denn beschränkt es sich bei solchem Streben wirklich auf das eigne Vermögen, so muß das Ergebnis überaus dünn und dürftig ausfallen. Dieses bloße Gefühl ist so flüchtig und zart, so halt- und gestaltlos, daß es schließlich in eine ganz vage Stimmung ausläuft. Und wenn eine solche Stimmung meint, aus sich selbst einen Inhalt hervorspinnen, den Menschen über das Bloßmenschliche hinausführen und in ein Verhältnis zum Göttlichen bringen zu können, so verfällt sie notwendig dem Vorwurf der Überspannung und Einbildung. „Gefühl ist mir ein Traum und ein Spott. Ebensogut ließe sich Kindesliebe denken ohne die Existenz von Eltern als Frömmigkeit ohne die Tatsache eines höchsten Wesens" (Kardinal Newman).

So war denn auf geschichtlichem Boden gewöhnlich die Proklamierung der Vorherrschaft oder gar Alleinherrschaft des Gefühls ein Stück des inneren Auflösungsprozesses der Religion. Der überkommenen Gestalt innerlich entfremdet, aber doch einen vollen Bruch mit ihr scheuend, suchte man im Subjekt festzuhalten, was in der Substanz aufgegeben war, begrüßte man

Digitized by Google

solche Wendung wohl gar als einen Gewinn an Weite und Freiheit und übersah dabei, daß, wenn die Sache wegfällt, früher oder später auch ihr Reflex in den Gemütern verschwinden muß. So pflegte eine solche Religion des bloßen Gefühles immer schattenhafter zu werden, bis sie dem Menschen gänzlich zerrann. Demnach ist die Wendung zum bloßen Gefühl ein Weg, auf dem Religionen nicht sowohl entstehen als vergehen.

Auf einen festeren Boden und unter kräftigere Antriebe scheint die Begründung der Religion auf das Wollen zu stellen. Aber auch hier wird sich bald das Dilemma zeigen, daß das Wollen, streng auf sein eigenes Vermögen beschränkt, unvermeidlich ins Leere gerät, daß es aber mit der Entwicklung irgendwelches Inhalts in weitere Zusammenhänge tritt und von ihnen abhängig wird. Ohne Zweifel bildet das Wollen als ein eignes Entscheiden, als ein Aufbringen eines Handelns aus eignem Vermögen ein Phänomen von größter Bedeutung. Es behauptet nicht nur eine Freiheit von allem bloßen Naturmechanismus, es verspricht auch zum Ausgangspunkt einer neuen Welt zu werden. Aber sobald wir diese Welt zu entwickeln uns anschicken, sobald wir im Wollen selbst ein Gesetz des Handelns erfassen und damit eine Wendung zur Moral vollziehen, überschreiten wir das bloße Wollen, wagen wir Behauptungen über höchste Ziele und letzte Gründe, müssen wir über alle bloßseelische Funktion ein Reich der Selbsttätigkeit anerkennen. Damit aber erheben sich neue Anforderungen an die Art der Begründung, und muß das Wollen seine eigne Wahrheit aus der Wahrheit jener Zusammenhänge erst erweisen.

Zweierlei gilt für Gefühl und Wollen gemeinsam, was sie unfähig macht, der Religion eine sichere Basis zu geben. Beide erscheinen als ursprüngliche, als unmittelbare Erlebnisse; solche Ursprünglichkeit und Unmittelbarkeit scheint ihnen das Recht souveräner Geltung, das Vermögen selbständigen Schaffens zu verleihen. Aber diese Unmittelbarkeit ist zunächst ein bloßes Bewußtseinsphänomen, ein solches ist aber immer durch Gedankenarbeit hindurchgegangen und unterliegt damit der Möglichkeit einer Irrung; es kann manches in die Phänomene hineingedeutet sein, was dem unmittelbaren Eindruck als von ihnen selbst entgegengebracht scheint. So ist keineswegs sicher, daß,

Digitized by Google

weil das Gefühl sich als ein reines, jeder Bindung entzogenes Fürsichsein darstellt, wirklich ein solches Fürsichsein besteht; gibt es nicht viel versteckte, viel indirekte Abhängigkeit, könnte nicht so auch die Grundbehauptung auf bloßem Irrtum beruhen? Ähnlich steht es mit dem Wollen und seiner vermeintlichen Freiheit. Ist sie nicht vielleicht bloß ein Nichtwissen, ein Übersehen in Wahrheit vorhandener Bindung? Pflegt sich der Mensch nicht um so freier zu fühlen, je weniger er die Ursachen seines Handelns durchschaut? Wenn aber Fühlen und Wollen in ihrer Grundbehauptung soviel Zweifel zulassen, wie können sie eine neue Welt im Sinne der Religion hervorbringen und durch sie das menschliche Leben befestigen?

Der Unzulänglichkeit der Begründung entspricht aber eine Unzulänglichkeit des hier wie da gebotenen Inhalts. Den Widersprüchen uns entwinden kann die Religion schwerlich, ohne eine Umkehrung des Daseins zu vollziehen und aus einer neuen Art des Lebens am nächsten Befunde eine scharfe Sichtung zu üben. Ohne ein energisches Nein gibt es kein wirksames Ja und kein fruchtbares Neue, nur mit ihm kann die Umwandlung des Lebens in die Tiefe gehen. In jenem Fühlen oder Wollen fehlt ein solches radikales Nein; so mag eine davon getragene Religion wohl das menschliche Leben in seinem Kreise pflegen und fördern, nicht aber kann es ihm die innere Erhöhung und wesentliche Erneuerung zuführen, wegen derer Religion vom Menschen erstrebt wird.

Überblicken wir das Ganze, so erscheint keine Möglichkeit, von einzelnen Seiten des Seelenlebens her zur Religion zu gelangen. Nicht nur ist eine jede dafür zu schwach, sie vermag der Religion auch keinen genügenden Inhalt zu geben. Dazu traten diese Versuche untereinander in einen schroffen Gegensatz: ging auf der einen Seite die Sorge vornehmlich auf den Weltcharakter der Religion und auf den Ausbau eines angemessenen Gedankenreiches, so bestand man auf der anderen vornehmlich auf der seelischen Nähe und einer unmittelbaren Kraft der Bewegung. Das eine ist so notwendig wie das andere, aber auf den hier versuchten Wegen läßt beides sich nicht zusammenbringen: beim Intellekt gefährdet der Weltcharakter die innere Nähe und seelische Wärme, beim Fühlen und Wollen die er-

Digitized by Google

strebte Unmittelbarkeit des Erlebnisses sowohl die geistige Weite als die Gültigkeit über den Menschen hinaus. So gilt es einen neuen Weg zu suchen, der beides einander vereinbar macht. Denn das ist ohne weiteres klar, daß bei solcher Gespanntheit des Gegensatzes ein unmittelbares Zusammenschieben, ein friedliches Sichvertragen der verschiedenen Formen das Unmöglichste von allem ist. Es gehört nach den Erfahrungen der Geschichte schon einige Naivität dazu, aus Denken, Fühlen, Wollen Religion zusammensetzen zu wollen.

So gilt es also jenen neuen Weg zu suchen, zunächst vor allem darauf bedacht, nicht von vornherein unter die Macht jenes Gegensatzes zu geraten. Wir brauchen aber Mensch und Welt, Subjekt und Objekt, Tätigkeit und Gegenstand nicht auseinanderfallen zu lassen, wenn wir nicht von irgendwelchem als fertig gedachten Sein, sondern wenn wir vom Lebensprozesse selbst ausgehen und von ihm aus die Begriffe vom Sein erst zu entwickeln suchen, wenn wir zugleich nach einem den einzelnen Seiten wesentlich überlegenen Ganzen streben. Daß ein solches Ganzes besteht, das hat alle Wahrscheinlichkeit für sich, denn selbst die Widersprüche unseres Daseins könnten nicht zusammen von uns erlebt werden, bestünde nicht irgendwelche Umspannung durch eine lebendige Einheit. Aber wo sich eine solche Einheit findet, und ob sie sich ohne eine Umkehrung des ersten Anblicks aneignen läßt, das ist eine andere Frage. Und als sicher darf dabei auch das gelten, daß kein unmittelbarer Aufweis der Religion möglich ist nach der Art, wie man eine Tatsache innerhalb des Weltzusammenhanges aufweist. Der Weg zur Religion führt hindurch durch die Widersprüche des Lebens, sie wollen erst gründlich aufgedeckt sein, ehe die Frage ihrer Überwindung spruchreif werden kann. Das ist das Einzigartige des religiösen Problems, daß hier ein großer Widerspruch sowohl eröffnet als überwunden werden soll, daß es innerhalb unseres Kreises etwas aufzuweisen gilt, was uns über diesen Kreis hinausführt. Sicherlich verlangt das energische Scheidungen und wesentliche Abstufungen. Das erste Bild muß sich auseinanderlegen, es muß weit mehr in uns als wirksam erkannt werden, als wir anzunehmen gewohnt sind. So kämpfen wir bei der Frage der Religion zugleich um das Gesamtbild der Wirklichkeit und

Digitized by Google

unseres eignen Wesens. Und es könnte sehr wohl sein, daß wir dieses Bild recht unfertig, ja voller Widersprüche finden. Aber wer hat uns denn die Gewißheit gegeben, daß die Welt bei uns und wir in ihr fertig sind, daß nicht vielleicht darin der Hauptwert unseres Lebens liegt, daß es uns an Weltbewegungen mitstreiten läßt?

a. Die Verwicklung des menschlichen Lebens.

1. Die Zweiheit im menschlichen Leben.

Eine Durchforschung des Lebensprozesses in der Richtung auf das religiöse Problem hat vor allem danach zu fragen, ob jener ein einziges, fortlaufendes Ganzes bildet, oder ob er wesentliche Unterschiede, ob er im besondern eine durchgehende Zweiheit aufweist. Eine solche Zweiheit würde vielleicht einen Faden bieten, der uns weiterleiten könnte. Nun zeigt jede unbefangene, nicht durch einseitige Tendenzen gestörte Betrachtung, daß unser Leben in der Tat zweierlei enthält, daß es, so sei unter Vorbehalt einer näheren Erläuterung gesagt, die beiden Stufen von Natur und Geist in sich schließt. Das ist ein völlig anderer Gegensatz als der von Körperlichem und Seelischem, Äußerem und Innerem, räumlicher Ausdehnung und bewußter Tätigkeit, wie ihn die Aufklärung in den Vordergrund rückte. Denn unser Gegensatz liegt gänzlich innerhalb der Seele: ihr eignes Leben zeigt insofern eine zwiefache Art, als es einmal die uns sinnlich umfangende Natur bloß fortführt und sich demnach einem weiteren Rahmen der Natur einfügt, als es aber zugleich neue Kräfte, Ziele, Formen aufweist, deren Zusammenhang eine neue Stufe gegenüber aller bloßen Natur einführt. Dieser Unterschied ist für das Ganze unserer Untersuchung zu wichtig, um nicht eine deutliche Beleuchtung und genaue Begründung zu fordern.

Die sichtbare Natur, aus der auch unser Leben hervorwächst, hat sich der neueren Wissenschaft als ein ins Unermeßliche verlaufendes Gewebe von lauter einzelnen Elementen oder Kräften dargetan. Die durchgängige Wechselwirkung dieser Elemente und das Verlaufen alles Geschehens in einfachen Grundformen mag die Spekulation irgendwelchen inneren Zu-

Digitized by Google

sammenhang, irgendwelchen alle Mannigfaltigkeit tragenden Grund annehmen lassen, die Naturwissenschaft kann solchen Zusammenhang zurückschieben und alle Erklärung von den einzelnen Elementen her leisten. Denn auf dem Boden der Erfahrung erwächst alles Geschehen aus den Beziehungen von Punkt zu Punkt, im Austausch der Wirkungen erhält sich lediglich der eine gegen den anderen; nirgends erscheint eine Lenkung der Bewegung von einem Ganzen her, nirgends geht das Leben auf ein jener Selbsterhaltung überlegenes, gemeinsames Ziel. Was sich an Verbindung findet, ist nichts anderes als eine Zusammensetzung im räumlichen Nebeneinander. Überhaupt bringt nur die äußere Berührung die Elemente zusammen; ein inneres Teilhaben aneinander ist hier durchaus unmöglich, ja undenkbar. Wiederum mag die Spekulation dies Bild durch die Bemerkung ergänzen, daß unmöglich die Elemente gänzlich in die gegenseitigen Beziehungen aufgehen können, daß sie irgendwelches Ansich bedürfen. Aber ein solches Ansich liegt unzugänglich hinter dem Geschehen und bleibt unerforschlich für alle Zeiten. Wie damit jegliche Frage nach letzten Gründen entfällt, so gibt es hier auch kein Ergrübeln des Warum und Wofür; der Naturprozeß erscheint der wissenschaftlichen Forschung als eine reine und bloße Tatsächlichkeit.

Wie uns nun ein derartiges Sein von draußen her mit tausendfacher Gestalt umfängt, so erstreckt es sich auch weit in das eigne Gebiet der Seele hinein. Auch das menschliche Handeln wird zunächst getrieben vom Drange individueller Selbsterhaltung und Selbsterhöhung, nur die Leistung dafür macht Menschen und Dinge uns wertvoll; es gibt hier kein Handeln für fremde Zwecke, für ein jenseit der Individuen befindliches Ganzes. Seinen Inhalt schöpft unser Leben zunächst aus den äußeren Beziehungen und Berührungen, es ist nichts anderes als ein Verkehren mit der Umgebung, und was innerlich heißt, ist nur ein Nachklang und Niederschlag dessen, was an der Berührungsfläche entstand. Die Begriffe z. B. sind verblaßte sinnliche Vorstellungen, gut kann nur heißen, was unserer Stellung im sinnlichen Dasein nützt, alles Glück wurzelt schließlich in sinnlichen Reizen; was immer unsinnlich oder geistig heißt, ist in Wahrheit nur ein Sinnliches feinerer Art. Auch der Zusammen-

Digitized by Google

hang der seelischen Vorgänge entspricht durchaus der Ordnung der Natur. Einzelnes und Einzelnes trifft zusammen, verkettet sich gemäß dem Neben- und Nacheinander, erregt und verdrängt sich gegenseitig; es ist die Assoziation mit ihrem Mechanismus, welche zunächst unser Leben beherrscht und aus ihm ein verwickeltes Räderwerk macht, das mehr an uns vorgeht als unser eignes Erzeugnis bildet. Keine überlegene Einheit umspannt und bewegt die Mannigfaltigkeit, weder für Zwecke noch für ein Handeln gibt es hier einen Platz.

Wie aber unser Zustand an die Berührung gebunden bleibt, so erschließen sich uns auch die Dinge nicht über diese hinaus. Was sie bei sich selbst sein mögen, davon können wir nichts wissen und davon brauchen wir nichts zu wissen; für ein solches Jenseits können wir uns weder erwärmen noch irgend dahin gelangen. Auch damit endlich steht dies anfängliche Seelenleben innerhalb der Natur, daß es durchaus den Charakter bloßer Tatsächlichkeit trägt: ein Kommen und Gehen, ein Aufsteigen und Versinken, eine Gebundenheit durch Trieb und Mechanismus, ein Leben ohne Ziel und Zweck, ohne Sinn und Vernunft, völlig aufgehend in die Zustände des bloßen Daseins. Überblicken wir dies Seelenleben in seiner Ausdehnung über die Weite der Natur bis in den Menschen hinein, so sehen wir es nirgends in sich selbst ruhen, nirgends für sich etwas bedeuten, sondern es erscheint mit allen seinen Leistungen als ein bloßes Mittel zur natürlichen Erhaltung der Wesen. Wozu anders dient auch die reichste seelische Ausstattung in der Tierwelt als dazu, die Individuen und mit ihnen die Arten zum Kampf ums Dasein zu rüsten? Und mehr leistet das Seelenleben zunächst auch dem Menschen nicht, es bleibt auch hier weithin ein bloßes Stück des natürlichen Lebensprozesses.

Aber mag diese Art des Lebens die geschichtlichen Anfänge des Menschen fast ausschließlich beherrscht haben und mag sie den Durchschnitt zu beherrschen fortfahren, sie bleibt nicht allein, neben ihr entwickelt sich eine neue Art mit anderer Gestalt und anderer Richtung. Punkt für Punkt erscheinen Wandlungen und bilden miteinander eine wesentlich höhere Stufe. So wird das menschliche Tun nicht gänzlich von der Selbstbehauptung festgehalten, sondern auch darüber hinaus auf das

Digitized by Google

Wohl anderer gerichtet; innere Zusammenhänge menschlicher Gemeinschaft entstehen und gewinnen das Individuum bis zur völligen Aufopferung für ihre Zwecke; in anderer Weise zieht die geistige Arbeit den Menschen an sich und unterstellt sein Streben einer sachlichen Notwendigkeit; in Kunst, Wissenschaft, Recht, Technik usw. erwachsen große Zusammenhänge und zwingen den Menschen in ihren Dienst.

So in ein Ganzes zusammenschließen könnte uns aber die Arbeit nun und nimmer, ließe uns nicht eine Veränderung im inneren Gewebe der Seele aus dem Ganzen denken und leben. Eine innere Vergegenwärtigung jener Zusammenhänge muß möglich sein, der Gedanke eines Ganzen muß die Mannigfaltigkeit umfassen und das bloße Aggregat in ein System verwandeln. So erweist es in Wahrheit der Aufbau einer zusammenhängenden Gedankenwelt, eine durchgehende Organisation der Kultur.

Wichtiger noch ist die Tatsache, daß sich der Lebensprozeß der bloßen Berührung mit den Dingen entwindet, indem er sowohl das Seelenleben in sich selbst vertieft als auch über die bloße Erscheinung hinaus ein Wesen der Dinge erstrebt. Das von draußen Empfangene wird weitergeführt und umgebildet; dabei erscheinen neue Kräfte und Formen, und es erlangt das Innere ein Vermögen der Produktion, wie z. B. auf der Höhe der Wissenschaft die Begriffe nicht einen bloßen Niederschlag der sinnlichen Vorstellungen bilden, sondern eigene Schöpfungen des Denkens sind. Mehr und mehr schließt sich das innere Leben zu einer Einheit zusammen, sucht und findet eigne Bahnen, übt eine Gegenwirkung gegen alle bloße Umgebung. Zum Geschehen an uns gesellt sich nunmehr ein Handeln aus eigner Kraft und Entscheidung. Solcher Selbständigkeit der Einzelseele entspricht eine größere Selbsttätigkeit der Menschheit; sie bereitet gegenüber der Natur ein eignes Reich, das Reich der Kultur; ein gemeinsames, in sich selbst gegründetes Geistesleben umspannt hier alle Verzweigung und bietet dem Menschen ein neues, naturüberlegenes Dasein.

Zugleich wird ein neues Verhältnis zu den Dingen gewonnen. Nicht mehr genügt uns, was sie in der bloßen Berührung mitteilen; wir möchten darüber hinaus vordringen, uns in ihren

Digitized by Google

eignen Bestand versetzen, an ihrem eignen Leben teilhaben. So nicht bloß im Erkennen mit seinem Verlangen nach Wahrheit, sondern in allem Geistesleben. Denn was unterscheidet echte Liebe von dem sinnlichen Reiz als ein solches Aufnehmen des Anderen in die eigne Seele, und wie könnte uns eine Sache als notwendig bewegen, wäre sie nicht in unser eignes Streben aufgenommen? Das bedeutet eine Durchbrechung der Enge des natürlichen Seins und die gründlichste Umwandlung aller Größen und Güter. Erst jetzt, wo der Lebensprozeß das scheinbare Jenseits in sich zieht, entsteht ein Problem der Wahrheit in strengerem Sinne, erst jetzt erwächst gegenüber dem Nützlichen und Angenehmen ein Gutes, einer der rätselhaftesten aller Begriffe. Und was uns früher als Glück befriedigte, die Erhaltung und Erhöhung des Individuums, das wird durch jene innere Erweiterung des Lebens klein, leer, ja ein Hemmnis echten Wohlseins.

Diese Wendung des Lebens zur Gegenständlichkeit entwickelt und erweist eine andere Art seelischer Tätigkeit, als die frühere Stufe sie kannte. Eine Selbständigkeit und eine innere Gegenwart gewinnt das Objekt nie vom sinnlichen Eindruck her, sondern nur unter Ablösung davon; diese aber ist ein Werk der Gedankenarbeit, nur das Denken versetzt uns in die Dinge, nur als Gedankengrößen können sie uns bewegen. So besagt jenes Weitwerden des Lebens zugleich eine Verschiebung ins Gedankenhafte, Unsinnliche, Ideelle; ja es erfolgt eine Umkehrung, indem jene Gedankenarbeit sich für das Frühere und das Begründende erklärt, während das Sinnliche an die zweite Stelle rückt und zu einer Außenseite des Lebens herabsinkt. — Diese Begründung des Lebens auf den Gedanken ist zugleich ein Gewinn an Durchsichtigkeit und Freiheit. Wohl übt der Gegenstand, den wir uns aneignen, gegen uns einen starken Zwang, eine innere Notwendigkeit seiner Natur verscheucht alle Willkür. Aber dieser Zwang der Sache wirkt nicht mit physischem Drucke, sondern nur durch die Vermittlung eigner Tätigkeit hindurch; indem er die Willkür aufhebt, bestätigt er die Freiheit. Alle Forschung untersteht den Notwendigkeiten der Sache, aber eine Wendung zur Forschung kann uns auch die stärkste äußere Gewalt nicht aufzwingen; das künstlerische Schaffen könnte nicht innere Not-

Digitized by Google

wendigkeiten des Vorwurfs empfinden und befolgen, hätte ihn nicht zuvor unsere Phantasie mit uns verbunden; der Gedanke der Pflicht ist ein Unding ohne ein Aufnehmen der sittlichen Ordnung in das eigne Wollen.

Demnach entfaltet sich in mannigfachsten Zügen ein neues Leben; zu seinem Gesamtbilde gehört namentlich eine Zweiseitigkeit, ein Auseinandergehen nach widerstreitender Richtung. In der einen wird unser Tun mehr und mehr auf sich selbst zurückgeworfen und in sich selbst vertieft bis zur Ausbildung einer selbständigen Innerlichkeit; in der anderen wird es möglichst in das Objekt versetzt, von ihm erfüllt und bewegt. So ist das Zusammenrinnen, das die Naturstufe bot, gänzlich aufgehoben: Subjekt und Objekt, Mensch und Welt, Tätigkeit und Vorwurf haben sich geschieden und wirken aufeinander wie selbständige Mächte. Aber die Scheidung, welche unser Leben von dumpfer Gebundenheit befreit, kann nicht den letzten Abschluß bedeuten; je schärfer und klarer sie wird, desto mehr empfinden wir sie als einen unerträglichen Spalt im eignen Wesen und werden getrieben, mit aller Kraft die Einheit irgend wiederherzustellen, deren Anfangsstand dem inneren Fortgang des Lebens erlag. So geht hier der Weg zum Ja durch ein Nein, wir müssen scheiden, um wieder zu verbinden, uns entfernen, um wieder zurückzukehren. Damit kommt in die Lebensarbeit ein negatives Element, aller echte Fortgang erfolgt durch Mühe und Kampf, durch Zweifel und Schmerz, aber in aller Erschwerung des Daseins weiß sich der Mensch auf eine höhere Stufe gehoben und durch die innere Notwendigkeit veredelt, welche ihn vorwärts treibt.

So eingreifende Bewegungen und Umwälzungen brechen auch den Bann der starren Tatsächlichkeit, der auf dem naturhaften Dasein lag. So vieles dunkel und rätselhaft bleibt, ja es immer mehr wird, schon die starke Empfindung des Dunkels bezeugt den Beginn einer Aufhellung. Nicht mehr läßt sich jetzt das Geschehen hinnehmen wie es uns zufällt, ein Messen und Beurteilen, ein Billigen und Verwerfen können wir nicht lassen; über alle einzelnen Fragen hinaus aber erhebt sich die Frage nach einem Ziel alles Tuns, einem Sinn unseres Lebens; alle Mannigfaltigkeit muß sich dafür in einen einzigen Anblick zusammenfassen.

Digitized by Google

So sei uns darüber kein Zweifel, daß unser Seelenleben nicht bloß eine von der Natur überkommene Bewegung weiterführt, sondern daß es eine neue Art zu erkennen gibt; unser Leben bildet nicht eine einzige Fläche, sondern es enthält zwei Stufen grundverschiedener Art. Daß dadurch sein Bild minder einfach wird und der wissenschaftlichen Forschung größere Mühe macht, das darf die Anerkennung dieser Tatsache keineswegs hindern. Oder sollten wir sie umbiegen, abschwächen, zurechtlegen, damit sich nur alles recht bequem in unsere Begriffe füge?

2. Der Widerspruch im menschlichen Leben.

Das Zusammentreffen zweier Stufen innerhalb eines Lebens besagt an sich keinen Widerspruch; ein solcher würde erst dann entstehen, wenn Verwicklungen zwischen jenen ausbrächen und das Verhältnis der beiden Stufen ein anderes wäre, als es ihrer inneren Bedeutung entspricht. Aber dies eben geschieht in Wahrheit. Das geistige Leben gibt sich als das Überlegene und zur Herrschaft Berufene; in Wirklichkeit muß es sich bei uns mit einem bescheidenen Platze begnügen; es will seiner inneren Art nach in sich selbst ruhen und ein eignes Reich bilden, beim Menschen aber bleibt es an die Natur gebunden und scheint sie als ein bloßer Anhang zu begleiten. Eine solche Einschränkung hemmt nicht nur das Wirken nach außen, es läßt auch die innere Bildung stocken; bei jener Abhängigkeit von fremder Gewalt scheint das Geistesleben sich selbst nicht erreichen zu können und in allem scheitern zu müssen, was es gegenüber der Natur an Neuem versucht. So wird es ein Widerspruch in sich selbst, und was unser Dasein aufzuhellen versprach, das erweist sich selbst als ein schweres Rätsel.

α. Die Ohnmacht der geistigen Triebkräfte.

Dem geistigen Leben wesentlich war eine Ablösung des Handelns von dem Naturtriebe der Selbsterhaltung, ein Freiwerden für Zwecke gemeinsamer und sachlicher Art. Besonders deutlich zeigt das die Moral. Denn wie verschieden sie gefaßt und begründet werden mag: daß sie eine Einschränkung jenes

Digitized by Google

Triebes, eine Richtung auf Gesamtziele enthält, das leidet keinen Zweifel. Wie aber steht es in Wirklichkeit mit der Entwicklung einer derartigen Gesinnung? Wohl ist über das ganze Kulturleben ein Schein von Moral, von Selbstlosigkeit und Opferwilligkeit ausgebreitet, die gemeinsamen Einrichtungen halten große Ziele vor und das gesellschaftliche Zusammensein trieft von unablässiger Versicherung gegenseitiger Teilnahme, Liebe, Hochachtung. Aber wer jenen Schein für Wahrheit nimmt, den pflegt das Leben rasch zu enttäuschen, die vermeintlichen Goldstücke erweisen sich bald als bloße Rechenpfennige; was Lebenserfahrung heißt, ist im Grunde nichts anderes als ein Durchschauen und Auflösen jenes Scheins. So hatten von Alters her den Ruhm besserer Menschenkenntnis nicht die Optimisten, sondern die Pessimisten. Die Organisation des gemeinsamen Lebens aber behandelt durchgängig das eigne Interesse der Individuen als die treibende Kraft alles Wirkens; sie gewinnt jene nicht durch eine Vorhaltung hoher Ziele jenseit ihrer Lebenskreise, sondern durch Vorteile, welche sie ihnen verheißt, Nachteile, welche sie ihnen androht. Je fester sich diese individuellen Interessen mit dem gesellschaftlichen System verketten, desto sicherer ist es seines Bestandes; wie schlecht würde es fahren, wollte es sich auf die Liebe zum Guten, den Abscheu vor dem Bösen verlassen! Auch die Religionen sind bei aller Verschiedenheit darin einig, die moralische Leistung des Menschen gering anzuschlagen. Denn auch die optimistischer gesinnten Gesetzesreligionen vertrauen nicht der natürlichen Güte des Menschen, sondern erwarten eine Befolgung der göttlichen Gebote erst von einer Vorhaltung großen Lohnes, einer Androhung schwerer Strafe. Auch die Philosophie handelt unablässig von dem weiten Abstande zwischen der moralischen Anlage und dem wirklichen Verhalten des Menschen; je tiefer die Denker in die Grundlagen unseres Daseins eindrangen, wie ein Plato und ein Kant, desto stärker empfanden sie jenen Widerspruch; aber selbst diejenigen, welche sich, wie ein Aristoteles und ein Leibniz, die Sache freundlicher zurechtlegten, wurden in der Entwicklung ihrer Gedanken gegen ihre eigne Absicht Zeugen für jene andere Schätzung. Denn sobald sie sich der Breite des Lebens zuwenden und unter den Eindruck der Erfahrung

Digitized by Google

geraten, verkehrt sich jenes günstige Bild in das Gegenteil; so sind die Denker in der Beurteilung des Menschen weit einiger, als der Streit ihrer Begriffe erwarten läßt, sie geben dieselbe Wahrheit nur in verschiedenen Färbungen. Zu solchen Überzeugungen der Religion und der Philosophie stimmt auch die Kunst, sofern sie nicht in flacher Verschönerung die Wirklichkeit verfälscht, sondern sie klar beleuchtet und wahrhaft sehen lehrt. Wie schwere Verwicklungen hat eine solche Kunst aufgedeckt, unter wie starken Kontrasten zeigt sie das menschliche Dasein!

Wohl haben in großen Augenblicken Individuen und ganze Völker eine selbstlose Gesinnung und eine heroische Aufopferung erwiesen. Gewiß, in einzelnen Augenblicken, unter besonders starken Anregungen, in seltenen Ausnahmsfällen. Enthält aber nicht, genauer erwogen, eben der Umstand, daß jene Leistungen als etwas Wunderbares gepriesen und als etwas Übermenschliches angestaunt werden, das vernichtendste Urteil über den Durchschnitt des menschlichen Benehmens?

Dazu beschränkt sich das Problem nicht auf das moralische Gebiet im engeren Sinne; nicht nur, wo dem Menschen eine Aufopferung seines Selbst zugemutet wird, auch wo er nur rgendwelche ernstliche Teilnahme für Angelegenheiten jenseits seines Ich aufbringen soll, da versagt sein Vermögen. Mag es sich um Staat und Gesellschaft oder um Kunst und Wissenschaft oder um andere gemeinsame Aufgaben handeln, überall zeigt der Durchschnitt eine klägliche Stumpfheit und Gleichgültigkeit, überall geht sein Streben nicht sowohl auf die Sache als auf die Vorteile, die sie dem Individuum verspricht. Um für die Sache irgendwelche Kraft zu gewinnen, pflegt es mühsamer Umwege und verzweifelter Künste, scheint es bald brutaler Einschüchterung, bald kecker Reklame zu bedürfen; sobald dagegen das eigne Interesse irgend berührt wird, verwandelt sich sofort die träge Gleichgültigkeit in gespannteste Aufmerksamkeit und eifrigste Beteiligung. Daß es auf der Höhe des geistigen Schaffens besser stand, wird wieder deutlich als eine Ausnahme empfunden und dient daher mehr zur Bestätigung als zur Widerlegung der Behauptung.

Digitized by Google

So unterliegt die Schwäche der geistigen und moralischen Triebkräfte keinem Zweifel. Aber merkwürdig genug sträubt sich der Mensch mit Hand und Fuß gegen ein Eingeständnis dieser Tatsache. Durch alles Leben und alle gemeinschaftlichen Einrichtungen geht ein Streben, sich in besserem Lichte darzustellen, sich edler und größer zu zeigen, als man es in Wirklichkeit ist; ein offnes Aussprechen und ruhiges Anerkennen jenes Sachverhaltes wird geflohen; so treibt der Mensch Heuchelei nicht nur gegen andere, sondern mehr noch gegen sich selbst; auch vor seinem eignen Bewußtsein redet und empfindet er sich in die Höhe. So jene unablässige Schauspielerei, die von Alters her den bitteren Spott der Satiriker, den glühenden Zorn der Wahrheitsfreunde, den tiefen Schmerz der ethischen Naturen erregt hat. Hier steckt ein Problem: warum scheuen wir uns etwas anzuerkennen, dessen Tatsächlichkeit unleugbar ist, warum beruhigen wir uns nicht bei einem Stande der Dinge, der uns von allen Seiten umfängt? Es muß wohl irgendwelche verborgene Gegenwirkung vorhanden sein; woher sie aber komme und worin sie bestehe, darüber liegt einstweilen ein tiefes Dunkel. So verbleibt unser Dasein zunächst unter der Gewalt des Gegensatzes, und wir sehen nicht, wie jenes Geistige irgend durchdringen mag, bei dem uns eine Notwendigkeit unserer eignen Natur auch gegen unseren Willen festhält.

β. Das geistige Unvermögen des Menschen.

Bis dahin handelte es sich um die Stärke der geistigen Triebkräfte im Menschen, das Wollen entsprach nicht den Forderungen der neuen Stufe. Aber es fragt sich, ob vornehmlich das Wollen die Schuld trägt, ob nicht die Verwicklung darüber hinaus bis in den Grund unseres Wesens hineinreicht. Vermag der Mensch überhaupt etwas seinem Zustande Jenseitiges zu erstreben, kann geistiges Leben in der ausgeprägten Art, wie es sich uns darstellte, in der Enge und Subjektivität seiner Natur je zur Verwirklichung kommen? Wird nicht alles, was ihn nicht zum bloßen Scheine, sondern in Wahrheit bewegen soll, auf das Niveau dieser Natur herabgezogen und zugleich in dem zerstört, was an ihm Versetzung in ein naturüberlegenes

Digitized by Google

Reich, Leben aus der Weite und Wahrheit der Dinge, Eingehen in die Seele Anderer war?

Das Erkenntnisstreben will Wahrheit, die eigne Wahrheit der Dinge jenseit der bloßen Eindrücke, welche die Seele in Empfindungen umsetzt und in Vorstellungen niederlegt. So entwand sich der sinnlichen Vorstellung der Begriff, um uns den eignen Bestand der Sache zu erschließen. Aber wie gelangen wir über das Gebiet der Vorstellungen hinaus, und wird nicht der Begriff, je mehr er sich davon ablöst und auf sein eignes Vermögen stellt, desto leerer und schattenhafter? Auch in die sublimsten Begriffe hinein verfolgt uns das sinnliche Vorstellen. Mit wie viel Eifer und Mühe hat von Alters her die Religion reine Begriffe vom Göttlichen erstrebt, und wie sehr hat sie dabei immer von neuem die Schranken unseres Vermögens empfunden! Mußte sie doch gerade im höchsten Aufschwung bekennen, daß alles menschliche Erkennen nicht mehr erreicht als ein Gleichnis; das heißt aber doch, daß den Menschen sein menschlicher Vorstellungskreis mit unerbittlicher Strenge festhält.

Was aber vom Begriff, das gilt von der Erkenntnis überhaupt. Auf einem Ansich der Wirklichkeit muß sie bestehen, und von der Subjektivität der Seele wird sie festgehalten; das Subjekt bleibt immer bei sich selbst, es kann den eignen Kreis ausdehnen und weiter ausdehnen, nie aber ihn durchbrechen und sich in das Objekt versetzen; womit wir uns beschäftigen, sind nie die Dinge, sondern nur unsere Vorstellungen, unsere Bilder von den Dingen; selbst der Begriff des Dinges wird nicht von draußen dargeboten, sondern entstammt unserem eignen Denken. So steht zwischen uns und der Wirklichkeit immerfort das Gespenst unseres eignen Gedankens, unserer eignen Reflexion, und droht uns auch die Welt schattenhaft zu machen; statt der Dinge sehen wir nur den Schleier, mit dem wir sie umkleiden, und wir vertauschen nur einen Schleier mit dem anderen, wenn wir sie selbst zu enthüllen glauben.

Daher war allen tieferen Denkern das schwerste der Probleme und ein geheimnisvolles Rätsel der Begriff der Wahrheit, und es nahm sich ihnen die Erkenntnisarbeit nicht aus wie ein Wandeln auf gebahnter und sicherer Heeresstraße, sondern wie ein unablässiges Ringen um das Gesamtziel und die Hauptrichtung

Digitized by Google

des Weges. So mußte die Philosophie die Frage nach der Möglichkeit einer Wahrheit immer von neuem aufnehmen und alle bisherige Leistung als nicht vorhanden betrachten. Durch alle Mühe aber schien das Ziel nur in immer weitere Ferne zu rücken. Die Griechen hatten es noch leicht: sie konnten, bei noch ungebrochenem Zusammenhange des Menschen mit der Welt, die Wahrheit als eine Übereinstimmung von Subjekt und Objekt verstehen (*adaequatio rei et intellectus* im Mittelalter) und solche Übereinstimmung, bei angenommener Wesensverwandtschaft beider Seiten, ganz wohl erreichbar finden. Die wachsende Verinnerlichung des Menschenlebens lockerte und löste einen so engen Zusammenhang mit der Umgebung; so entsprach es der weltgeschichtlichen Lage, wenn Descartes das Subjekt aus der Vermengung herausriß und von ihm aus die Wirklichkeit aufzubauen unternahm. Aber da er zugleich das Dasein einer unabhängig vom Menschen vorhandenen Welt im Denken festhielt, so galt es, für einen Zusammenhang beider in neuer Weise zu sorgen; das geschah bei seinen Nachfolgern durch die Lehre vom Parallelismus zwischen Denken und Sein; jedes sollte sich unabhängig bei sich selbst entfalten, eine überlegene Macht — sei es innerweltlicher, sei es überweltlicher Art — aber eine Übereinstimmung der Ergebnisse hier und dort bewirken. Aber so die Wahrheit fassen heißt das Problem nicht sowohl lösen als es ins Jenseitige schieben; auch mußte es bald als ein unerträglicher Widerspruch erscheinen, daß hier zugleich das Subjekt der Welt gegenübergestellt und auch wieder auf sie bezogen wird. Solche Kritik vollzog mit einschneidender Schärfe Kant; eine Wahrheit schien ihm nur insofern möglich, als von aller Beziehung auf Dinge abgesehen und die Aufgabe gänzlich in den eignen Gedankenkreis des Subjekts verlegt wird. Aber wenn sich zugleich nicht verkennen ließ, daß neben diesem Gedankenkreise eine Welt der Dinge beharrt und ohne sie auch das Subjekt nichts vermag, so verwandelt sich unsere Welt in ein Reich der Erscheinungen, und es fragt sich, ob dabei noch eine Wahrheit in strengerem Sinn verbleibe, ob wir nicht vielmehr in eine unhaltbare Mittelstellung zwischen Erkennen und Nichterkennen geraten. Einen Ausweg und zugleich einen Abschluß der weltgeschichtlichen Bewegung versuchte die deutsche

Digitized by Google

Spekulation, indem sie die Dinge gänzlich fallen ließ und alle Wirklichkeit aus unserem Denken hervorzubringen unternahm. Daß aber ein solcher Versuch eine Überspannung des menschlichen Vermögens bedeutet, daß er zugleich der Wirklichkeit allen lebendigen Inhalt raubt, darüber besteht nach erfolgter Ernüchterung kein Zweifel. Was hat nun das Ganze der weltgeschichtlichen Bewegung erreicht? Nichts anderes scheint es zu lehren als die Unzugänglichkeit der Wahrheit für den Menschen, als die Einsicht, daß die Summe alles Wissens das Bekenntnis des Nichtwissens bildet. Denn aus allem Wechsel und Wandel der Zeiten scheint deutlich nur das eine Dilemma hervor: entweder geht das Wahrheitsstreben auf etwas jenseit des menschlichen Kreises Befindliches, — dann muß sich unser Unvermögen eines direkten Verkehrs mit den Dingen immer von neuem und immer deutlicher erweisen —, oder wir vermessen uns, aus unseren Gedanken die ganze Wirklichkeit zu erzeugen, — dann wird solches titanenhafte Wagnis bald in sich zusammenbrechen und die Überspannung des menschlichen Vermögens sich durch ein zunehmendes Leerwerden unseres Daseins rächen.

Mit solchen Zweifeln verträgt sich ganz wohl das Bestehen einer Wissenschaft, wie sie im gemeinsamen Leben vorliegt und in unermüdlicher Arbeit Ergebnis an Ergebnis reiht. Denn so sich ausbreiten und unablässig zusammenschichten kann sie nur, sofern sie sich auf einer mittleren Höhe hält und wie die höchsten Gipfel, so auch die tiefsten Abgründe meidet, sofern sie mit anderen Worten das Problem einer letzten und echten Wahrheit ablehnt oder zurückschiebt. Das ist ein für die Gemeinschaft der Arbeit und den Bestand des Lebens unentbehrlicher Kompromiß, aber auch nicht mehr; in ihm die Lösung des Hauptproblems sehen kann nur eine selbstzufriedene Flachheit. Sobald wir über bloßes Wissen hinaus wahrhaftiges Erkennen begehren, empfinden wir unsere klägliche Armut und müssen wir zugestehen, daß, strenger geprüft, auch was uns sicher heißt, auf ganz unsicheren Grundlagen ruht.

Womöglich noch gespannter als beim Denken gestaltet sich die Sache beim Handeln. Die moralische Unzulänglichkeit des Menschen war, wie wir sahen, von Alters her ein Gegenstand

Digitized by Google

der Klage, aber die Klage ließ oft die Frage vergessen, ob dem Menschen seine gegebene und starre Natur anders zu handeln irgendwie gestatte. Wir können nicht handeln ohne Beweggründe, diese bemessen sich nach den erstrebten Gütern, ein Gut aber kann uns nur sein, was unser eignes Wohl fördert; so können wir nur für uns selbst, nie für etwas draußen Befindliches streben. Im besonderen ist es unser subjektives Befinden, unsere eigne Zuständlichkeit, welche uns das eine suchen, das andere fliehen heißt; von der Wirkung auf dies Befinden ist unser Handeln ebensowenig ablösbar wie unser Erkennen vom sinnlichen Vorstellen. Lust und Unlust treiben und lenken unser Leben; sie mögen über die erste rohsinnliche Form weit hinaus verfeinert werden, auch in der größten Verfeinerung bindet uns unsere Subjektivität, und handeln wir für nichts anderes als für unseren eignen Zustand. Auch mag sich dieser Zustand mit der Welt und den Menschen um uns aufs mannigfachste verflechten und verketten, wir mögen nicht sowohl unser eignes Wohl als das der Anderen zu erstreben meinen, wir mögen zur Bekräftigung dessen die vielfache Selbstbeschränkung und Opferwilligkeit des Individuums anführen: eine genauere Prüfung stellt gewöhnlich heraus, daß wir das andere wollten, weil es uns Freude verhieß, uns wertvoll war, daß wir auch in dem scheinbar Fremden schließlich immer nur uns selbst wollten, daß auch in der weitesten Entfernung vom Ausgangspunkt innerlich das Handeln immer an das Ich mit seinem subjektiven Glück gekettet blieb und unvermerkt zu ihm zurücklenkte. Alle Verwandlung und scheinbare Veredlung ergibt daher nun und nimmer eine Durchbrechung jener Enge, eine Versetzung in ein überindividuelles und übersubjektives Handeln. Dies Unmögliche aber ist die strikte Forderung der Moral, mit der sie steht und fällt. Jenes Eingesponnensein des Menschen in sein kleines Ich kann sie unmöglich zulassen; nicht nur unterwirft sie sein Handeln gemeinsamen Zwecken, sie ruft ihn auf zu einer echten, selbstverleugnenden Liebe; sie hält ihm das vor nicht als ein anmutiges Spiel der Phantasie, sondern als eine unabweisbare Aufgabe, deren Lösung über Gehalt und Wert seines Daseins entscheidet. So erscheint dasselbe als unerläßlich, was sich nicht findet und, wie es scheint, nicht finden kann.

Digitized by Google

Jahrtausende haben daran gearbeitet dies Rätsel aufzulösen, aber die Befreiung des Menschen von sich selbst wollte nicht gelingen, alle eifrige Bemühung hat das Problem mehr verwickelt als entwirrt, das Ziel ist immer weiter vor uns zurückgewichen. Auf der Höhe des griechischen Lebens sollte das Gute den Menschen anziehen wegen der ihm innewohnenden Schönheit, als ein Gegenstand selbstlosen Wohlgefallens; nicht durch den Nutzen oder den Genuß, sondern lediglich durch seine kräftige Gegenwart in der Anschauung schien uns das Gute und Schöne zu gewinnen; die Glückseligkeit (*εὐδαιμονία*) schloß Empfinden und Tun, Zustand und Gegenstand untrennbar zusammen. Aber diese Lösung hatte Voraussetzungen problematischer Art: sie rechnete mit einer großen und edlen Natur, und sie verflocht den seelischen Zustand unmittelbarer mit der gegenständlichen Welt, als die zunehmende Verinnerlichung des Lebens auf die Dauer gestattete; auch ließ sich die Frage nicht abweisen, ob alle Veredlung der Natur schon eine Befreiung von der Natur, ein Durchbrechen der selbstischen Enge bewirke, und ob nicht schließlich immer wieder das Streben auf die Neigung des Menschen zurückkomme. So hart und ungerecht das Wort sein mag „die Tugenden der Alten sind glänzende Laster" (*virtutes veterum splendida vitia*), unbegreiflich ist es nicht.

Das Christentum hat, eine seiner größten Leistungen, die Befreiung der Moral von der bloßen Natur vollzogen; mit unvergleichlich größerer Klarheit stellte es die moralische Aufgabe vor die Seele des Menschen. Aber die Lösung war damit nicht erleichtert, sondern erschwert. Galt alles menschliche Vermögen als untauglich, so blieb nur die Zuflucht zu einem Wunder göttlicher Gnade; nur ein solches konnte einen neuen, selbstlosen Menschen schaffen. Aber wird damit nicht der Schwerpunkt des Handelns aus uns hinausverlegt und sinken wir nicht zu toten Werkzeugen, zu willenlosen Gefäßen göttlicher Ratschlüsse? Auch bleibt im Dunkel, wie dieser neue Mensch den Verwicklungen unserer Natur entgehen, wie sein Leben und Handeln sich vom subjektiven Zustande befreien könne. Die christliche Liebe wird viel gepriesen, aber über dem Preisen oft die Frage vergessen, wie sie denn möglich sei, und ob sie auch wirklich ist. So scheint hier der Knoten nicht sowohl gelöst als zer-

Digitized by Google

hauen; diese Gewaltsamkeit der Lösung hat zur Folge ein Hin- und Herschwanken zwischen einer supranaturalen Ansicht, die bei strenger Durchführung alles eigne Handeln und zugleich die Moral aufheben müßte, und einer Akkommodation an die selbstische Natur des Menschen, die in Gefahr gerät, noch hinter die antike Lösung zurückzusinken. Oder ist es kein Zurücksinken in eine niedere Art, wenn innerhalb der christlichen Welt die Frage nach Lohn und Strafe hier oder dort so viel Platz einnimmt?

Auch die Neuzeit hat in ihrer Weise den Kampf gegen die Kleinheit der natürlichen Lebensform aufgenommen: durch eine Verwandlung des ganzen Menschen in Denken, in gegenständliches, weltumspannendes Denken, glaubte sie ihn in ein Weltwesen verwandeln und ihn aller Enge entwinden zu können. Auch hier aber stieß die Durchführung auf unüberwindliche Hemmungen. Ein Denken und Leben aus den Dingen heraus verlangt ein Eindringen in ihr eignes Wesen und gerät damit in alle Verwicklungen des Wahrheitsproblems; andererseits erhebt sich der Zweifel, ob das Denken, selbst bei Überwindung jener Widerstände, die ganze Seele des Menschen einnehmen könne, ob nicht das Gedankenreich bei aller Weite und Fülle ein selbstisches Triebleben ungebrochen lasse. So pflegte es wenigstens im Durchschnitt des modernen Kulturlebens zu stehen.

Alles in allem enthüllte die weltgeschichtliche Bewegung auch hier ein schroffes Dilemma. Wird das Ziel des Guten scharf gefaßt, so entwächst es durchaus der menschlichen Kraft; eine Akkommodation an unsere Natur aber ist nichts anderes als eine innere Zerstörung. So verwandelte sich jeder vermeintliche Abschluß rasch in ein Problem, und es wuchs unablässig der Abstand zwischen uns und dem Ziele.

Alle solche Sorge und Mühe hat die menschliche Gesellschaft nicht gehindert, bei sich selbst eine gewisse bürgerliche Ehrbarkeit und Rechtschaffenheit aufzubringen. Es fragt sich nur, wie viel Gutes echter Art darin steckt, und ob jene Leistung nicht vornehmlich darin besteht, die Interessen der Individuen in einem wohlberechneten System so miteinander zu verschränken und gegenseitig in Schach zu halten, daß ein leidliches Zusammenleben möglich wird. So viel ist gewiß, daß wo diese gesellschaftliche Ehrbarkeit sich für wahre und vollendete Tugend

Digitized by Google

ausgab, sie zu allen Zeiten von tieferen Naturen als ein elender Schein hart angegriffen und als verderblicher Pharisäismus gebrandmarkt wurde. Befriedigt von der menschlichen Leistung waren durchgängig nur solche, welche das Ziel bis zu innerer Preisgebung niedrig steckten, während mit starkem Affekt nach Liebe und Gerechtigkeit dürstende Gemüter den Durchschnittsstand wie ein schmähliches Zerrbild empfanden. Was aber vom Wahren und Guten, das gilt vom Ganzen des geistigen Lebens. Eine neue Art des Seins hält es uns vor, aber eine Kraft sie zu erreichen gewährt es nicht, scheint es in keiner Weise gewähren zu können; befestigt sich solche Überzeugung völligen Unvermögens, so verwandeln sich die vorgehaltenen Ziele in bloße Illusionen, so muß alle ihnen zugewandte Arbeit zusammenbrechen. Steht es wirklich so, oder gibt es noch irgendwelche Hilfe, irgendwelcher gangbare Ausweg?

γ. Das Ungenügen einer vermeintlichen Hilfe.

Einen Ausweg aus den dargelegten Verwicklungen hält das moderne Leben in Wahrheit bereit, auf dem eignen Boden der Erfahrung, ohne irgendwelche Umwälzung der Wirklichkeit, hofft es den Problemen gewachsen zu werden durch eine Zusammenfassung und feste Verklammerung der einzelnen Kräfte, die für sich an der Aufgabe scheiterten: es ist der Glaube an die Macht einer fortschreitenden Evolution der Menschheit mit Hilfe der Gesellschaft und der Geschichte, den der moderne Mensch jenen Zweifeln entgegenhält und dem er freudigen Mut zum Leben entnimmt. Da diese Denkweise eigentümlicher und zugleich auch problematischer ist, als sie sich selbst vorkommt, so sei sie etwas näher ins Auge gefaßt.

Es versteht solche Denkweise den Bund von Gesellschaft und Geschichte als die erzeugende Kraft des Geisteslebens. Aus dem Chaos der individuellen Meinungen bereitet, so meint sie, die Gesellschaft eine zusammenhängende Gedankenwelt, zugleich entwickelt sie gegenüber der bloßen Selbsterhaltung der Einzelnen gemeinsame Ziele und Güter, so vollzieht sie eine Wendung zum Wahren und Guten. Wie aber das Nebeneinander, so erzeugt auch das Nacheinander eine Verbindung und Summierung der Kräfte; die spätere Zeit übernimmt die

Digitized by Google

Leistung der früheren, die Bausteine fügen sich zusammen zur Errichtung einer Pyramide der Kultur; die Folge der Geschlechter scheidet Flüchtiges und Nebensächliches aus, befestigt und verbindet das Wesentliche und mehrt damit unablässig den Grundstock unseres Besitzes. So vermag die Menschheit weit über das Vermögen der bloßen Individuen und der bloßen Augenblicke hinaus ein Reich der Vernunft aufzubauen, in dem die Ideale nicht freilich mit Einem Schlage erreicht, aber doch nach und nach nähergerückt werden.

Diese unbegrenzte Steigerungsfähigkeit der Erfahrungswelt scheint alle Spaltung der Wirklichkeit in zwei Welten überflüssig zu machen; wozu bedarf der Mensch der Religion, wenn seine Wünsche und Hoffnungen nach und nach schon hier zur Verwirklichung kommen? So wird der Evolutionsgedanke ein schroffer, ja der gefährlichste Gegner aller Religion.

Schwerlich hätte dieser Gedanke mit solcher Siegeskraft die Überzeugung des modernen Menschen gewonnen, stünden nicht hinter ihm bedeutende Wendungen des Kulturlebens selbst. Das 19. Jahrhundert hat mit besonderer Energie eine geschichtliche Betrachtung ausgebildet, es dürfte gegenüber dem philosophischen 18. Jahrhundert ganz wohl das Zeitalter der Geschichte heißen. Nicht nur beschäftigen wir uns als Forscher weit mehr mit der Vergangenheit, wir verschlingen sie auch enger mit unserer eignen Arbeit, wir suchen den Gesamtertrag der Jahrtausende in diese einzuführen, sie dadurch reicher, anschaulicher, konkreter zu gestalten. So in Recht und Religion, in Wissenschaft und Kunst. Zugleich ist, schon infolge des leichteren und rascheren Verkehrs, mehr gegenseitige Beziehung und mehr Zusammenarbeit der Menschen entstanden, wir fühlen uns einander enger verbunden und verhaftet, wir erfahren in solchem Zusammenschluß eine gewaltige Steigerung unseres Vermögens gegenüber allen früheren Zeiten. Solche kräftigere Entfaltung und auch die deutlichere Bewußtheit einer gesellschaftlich-geschichtlichen Lebensführung macht vollauf begreiflich, wie von ihr die Lösung des Hauptproblems erwartet werden kann, das uns hier beschäftigt.

Und doch genügt eine nur etwas tiefer dringende Erwägung, um jene Meinung der Zeit als eine Selbsttäuschung zu durch-

Digitized by Google

schauen und zu erkennen, daß Geschichte und Gesellschaft bei allen Leistungen an der Peripherie des Lebens im Zentrum das Problem eher steigern als mindern. Mit zwingender Kraft erhebt sich hier folgendes Dilemma: Geschichte und Gesellschaft sind entweder, als bloße Erfahrungsgrößen, Erzeugnisse der verworrenen und widersprechenden Lage, die uns bisher vor Augen trat; dann werden sie auch die Verwicklungen dieser Lage teilen, nicht aber wesentlich darüber erheben, noch innerlich davon befreien. Oder aber es erfolgt in ihnen eine solche Erhebung und Befreiung; dann wirken sie nicht aus eigner Kraft, sondern es steckt in ihnen mehr, es wirkt in ihnen eine überlegene Macht und bereitet sie sich zu ihrem Mittel und Werkzeug. Dann aber sind es nicht die Geschichte und die Gesellschaft, sondern es ist jenes einstweilen völlig Unbekannte, das die Umbildung vollzieht.

Was sollte wohl an wesentlichem Gewinn dabei herauskommen, daß der Mensch, wie er leibt und lebt, sich mit seinesgleichen zusammenschließt? Die Kräfte finden sich ohne zu große Mühe zusammen bei der Arbeit an den Dingen; indem sie das tun und sich dabei gegenseitig ergänzen und verschränken, sich differenzieren und spezifizieren, wird ein gewaltiges Wachstum der Leistung, wird eine durchgängige Befestigung und Verfeinerung der Arbeit erreicht. Mit solchem Anschwellen hat die Arbeit die Gestalt unseres Daseins verwandelt und unser Leben mehr und mehr an sich gezogen. Aber bedeutet dies Vordringen der Arbeit schon einen Gewinn innerer Gemeinschaft, sind die Menschen sich auch in Überzeugung und Gesinnung, sind sie im Ganzen ihrer Seele einander näher getreten, so daß alles was an Wahrem und Gutem im Einzelnen aufstrebt sich leicht zusammenfindet und miteinander die Vernunft zu immer vollerem Siege über alle Gefahren und Widerstände führt? Die Erfahrung zeigt davon das gerade Gegenteil. Der Verbindung durch die Arbeit zur Seite geht eine wachsende Entzweiung der Gemüter; immer mehr Gegensätze sehen wir unter den Menschen aufschießen, zu immer größerer Leidenschaft und Gehässigkeit ihren Streit anschwellen; dabei stehen Individuen gegen Individuen, Berufe gegen Berufe, Völker gegen Völker, Rassen gegen Rassen, Weltteile gegen Weltteile; wann

Digitized by Google

war je die Menschheit so zerworfen als heute inmitten aller Verklammerung durch die Arbeit? Auch hat sich nicht die Annahme und der Glaube bewährt, daß das Zusammentreten der Individuen ohne weiteres eine Summierung der Vernunft ergibt, daß bei einem solchen Kontakt leicht und rasch eine sichere Wahrheit hervorspringt. Blicken wir doch auf unsere Parlamente und unsere Volksversammlungen, vergegenwärtigen wir uns, wie wenig die sog. öffentliche Meinung Echtes und Unechtes zu unterscheiden vermag, und wie wehrlos sie nicht bloß dem Starken, sondern auch dem Kecken, ja Frechen zur Beute fällt, und wir werden über die vermeintliche Summierung der Vernunft minder zuversichtlich denken. Gewiß gibt es kein freudiges Wirken zur Menschheit ohne ein Vertrauen auf irgendwelchen Sieg der Vernunft auch in ihrem Kreise, aber dieser Sieg muß etwas anderes sein als der Gewinn des Durchschnitts, und wenn er irgend zustande kommen soll, so muß in der Menschheit noch eine andere Kraft der Wahrheit walten, als sie in den Meinungen und Interessen der Individuen und Massen vorliegt. Auch gibt die augenscheinliche Befestigung von Überzeugungen und Einrichtungen in der menschlichen Gesellschaft nicht die mindeste Gewähr für ihre sachliche Wahrheit. Auch starke Irrtümer können hier feste Wurzeln schlagen und wie mit heiliger Autorität von Geschlecht zu Geschlecht fortgehen. Spätere Zeiten verehren dann ruhig als unbestreitbare Wahrheit, was die Tradition der Jahrhunderte sanktioniert hat. Aber diese Sanktion war bloßmenschlicher Art; stand hinter ihr nicht etwas Mehralsmenschliches, so muß früher oder später der Tag kommen, wo die Usurpation durchschaut und die vermeintliche Wahrheit ihres Scheins entkleidet wird. Und dann wird eine um so schwerere Erschütterung erfolgen, dann leicht alle und jede Wahrheit in Zweifel geraten.

Diese Betrachtungen leiten schon hinüber in das Gebiet und Problem der Geschichte. Auch hier ist eine bedeutende Leistung unverkennbar, es fragt sich nur, ob sie auch dessen fähig ist, was ihr von der Evolutionslehre zugetraut wird: einer deutlichen Scheidung von Vernunft und Unvernunft und der Sicherung eines wachsenden Besitzes an Vernunft. In gewisser Hinsicht erfolgt augenscheinlich eine Ansammlung, auch eine

Digitized by Google

fortschreitende Berichtigung der Arbeit: so zeigt es z. B. die exakte und positive Wissenschaft, so auch die Technik. Was hier der einzelne Augenblick erringt, das ist für die Dauer gewonnen, hier verbinden sich die Zeiten in Wahrheit zu einer fortlaufenden Kette des Schaffens. Aber wird dieser Zusammenschluß nicht bloß deshalb erreicht, weil sich hier vom innersten Sein und Befinden des Menschen absehen läßt, weil die Frage absoluter Wahrheit hier im Hintergrunde bleiben kann, weil es sich hier um die Peripherie, nicht um das Zentrum des Lebens handelt? War denn die geschichtliche Bewegung auch ein fortschreitender Gewinn an geistiger Substanz, hat sich unser Grundverhältnis zur Wirklichkeit unablässig geklärt, sind die vorhin dargelegten Widersprüche unseres Wesens mehr und mehr überwunden, sind wir größere, edlere, glücklichere Menschen geworden, hat sich das gemeinsame Leben immer mehr in ein Reich der Vernunft verwandelt? Unsere eigne Betrachtung des Strebens nach Wahrem und Gutem gab darauf schon eine deutliche Antwort: indem scheinbar naheliegende Lösungen sich als unzulänglich erwiesen, gerieten wir immer tiefer in die Verwicklung hinein, erschien eine immer weitere Kluft zwischen Wunsch und Vermögen. Immer mehr riß sich unser Leben von einem naiven Stande los und suchte neue Wege. Aber der Kraft der Verneinung entsprach nicht die der Bejahung, immer unsicherer und schwankender wurde unser Lebensstand; Kräfte und Bewegungen in Hülle und Fülle, aber kein deutliches Ziel, das sie beherrschte, zusammenfaßte, richtete!

Die eifrigere Beschäftigung mit der Vergangenheit und die Ausbildung eines historischen Bewußtseins, sie müssen den Eindruck dessen noch steigern; was sie an Wissen gewinnen lassen, das droht für das Leben in einen Verlust umzuschlagen. Denn wenn uns der geschärfte Blick für die Geschichte die bunte Fülle der menschlichen Bestrebungen vor Augen führt, wenn er den bald langsamen, bald raschen Wechsel und Wandel der Ideale zeigt, zeigt, wie immer wieder hinfällig wurde, was der Mensch mühsam errungen hatte und was seine ganze Seele erfüllte, so erhebt sich unabweisbar die Frage, ob denn nicht alles menschliche Mühen um Wahrheit und Vernunft vergeblich sei. Mit welchem Rechte dürfen wir die von uns verfochtene Wahrheit

Digitized by Google

für echter und beständiger halten als die Wahrheiten der früheren Zeiten, die wir jetzt als Irrung durchschauen? „Wir waren, was ihr seid, ihr werdet sein, was wir sind," dies indische Wort könnten uns jene jetzt dem Schattenreich angehörigen Wahrheiten zurufen.

Betrachten wir unbefangen die Lage der Gegenwart! Die historische Forschung steht in herrlicher Blüte, immerfort erweitert sie ihr Reich, immer sorgfältiger durchforscht sie seine Verzweigung. Genauer als je wissen wir, was den anderen für Wahrheit galt. Aber gewinnen wir mit aller dieser Einsicht irgend einen sicheren Anhalt dafür, was uns selbst als Wahrheit gelten darf, bleiben wir nicht innerlich arm in allem überströmenden Reichtum? Oder man zeige uns eine einzige positive Wahrheit, eine Grundwahrheit für Leben und Sein, die uns durch die Geschichte entgegengebracht wird. Die Einsicht, daß alles in Veränderung begriffen ist, auch daß alles Spätere dem Einfluß von Früherem untersteht, kann wohl nicht als eine solche Wahrheit gelten.

Es hat jener freudige Glaube an die Geschichte eine Voraussetzung, die er nicht erweisen kann und deren Erschütterung ihn sofort entwurzelt. Das ist die Annahme, daß sich die Bewegung der Menschheit von vornherein im Element der Vernunft befinde, daß sie damit eine unangreifbare Grundlage habe und auf dieser sicher von Stufe zu Stufe fortbaue. In Wahrheit aber ist uns die Vernunft nicht „gegeben", sondern „aufgegeben", greift der Zweifel und Streit immer von neuem in die Grundlagen zurück, wird der Vernunftcharakter des Ganzen immer wieder in Frage gestellt. Und damit zerfällt jener Glaube an die Evolution. Solche Verneinung bedeutet keineswegs eine völlige Auslieferung der Geschichte an die Unvernunft. Aber wenn irgendwelche Vernunft in der Geschichte wirkt, so muß sie aus überempirischen und übergeschichtlichen Quellen stammen; eine solche aber wird schwerlich in dem Aufbau eines Reichs der Geschichte ihr höchstes Ziel finden. Aus eignem Vermögen kann die Geschichte nun und nimmer reine Vernunft erzeugen, sondern bleibt sie ein trübes Gemisch von wenig Vernunft und recht viel Unvernunft.

Die Unhaltbarkeit jener Evolutionslehre wird weiter durch

Digitized by Google

ihre eigne Geschichte bestätigt. Denn diese zeigt sie als ein Erzeugnis verschiedenartiger Denkweisen und schon dadurch mit einem inneren Widerspruch behaftet. In aufsteigendem Lebensdrange glaubte die Neuzeit eine absolute Vernunft unmittelbar ergreifen und sie im menschlichen Kreise vollauf durchsetzen zu können. Das nahm zuerst eine Wendung gegen die Geschichte und ließ die Aufklärung ihren ganzen Befund zur Erweisung seines Rechtes vor ein strenges Forum der Vernunft laden; bei beruhigter Stimmung aber erfolgte eine Ausgleichung in der Richtung, daß die Geschichte selbst als eine Offenbarung der Vernunft, ja schließlich als eine allmähliche Entwicklung einer Gesamtvernunft verstanden wurde. Die Geschichte erschien solcher Denkweise nicht sowohl aus sich selbst die Vernunft zu erzeugen, als von einer zeitlosen Vernunft umfaßt und getragen zu werden, der Hauptstandort des Lebens war nicht innerhalb, sondern über der Zeit. Dann aber kam die Wendung des Lebens zum unmittelbaren Dasein im Realismus des 19. Jahrhunderts; ihr wurde jenes übergeschichtliche Leben zu einer bloßen Illusion, einer baren Unmöglichkeit; so stellte sie die Geschichte ganz und gar auf den Boden der unmittelbaren Erfahrung. Aber nun geschah auch an dieser Stelle, was die gesamte moderne Lebensgestaltung kennzeichnet: die alte Anschauung wird grundsätzlich verworfen, ihr Anspruch aber wird aufrecht gehalten und damit dem Neuen weit mehr zugetraut, als es in Wahrheit zu leisten vermag. Die geschichtliche Bewegung sollte im Wesen streng empirisch verstanden werden, zugleich aber erschien sie als eine Erzeugerin von Vernunft, wurde der Glaube an eine strenge Gesetzlichkeit, ein unablässiges Aufsteigen, einen fortschreitenden Sieg des Guten unbeirrt festgehalten. Eine solche Vermengung verschiedenartiger Denkweisen wirkt notwendig zur Abstumpfung des Problems, sie verdunkelt das schroffe Entweder — Oder, das hier in Wahrheit vorliegt, sie wird zu einer ernstlichen Gefahr für die Kraft und Wahrheit des Lebens. Diese Gefahr ist äußerlich noch immer im Wachsen, ergreift doch jene empiristische Evolutionslehre mit ihrem Vertrauen auf die geschichtlichgesellschaftliche Kultur erst jetzt recht die Massen. Aber auf der Höhe der geistigen Arbeit ist sie gebrochen und überwunden. Denn die Unzuläng-

Digitized by Google

lichkeit, ja die Zerstörungskraft einer Beschränkung des Lebens auf den bloßmenschlichen Kreis tritt uns immer deutlicher vor Augen. Wo der Mensch ganz in das Verhältnis zur menschlichen Umgebung aufgeht, wo ihn die Sorge um seine Stellung im Nebeneinander und Nacheinander alles übrige vergessen läßt, da muß er zusehends an innerer Selbständigkeit, an seelischer Tiefe, an geistiger Größe verlieren, da wird er unvermeidlich ein bloßes Oberflächen- und Schablonenwesen, da muß schließlich alles eigne Leben, alle wahrhaftige Gegenwart verschwinden. Ein starker Niedergang innerer Kultur tritt uns heute schon mit peinlicher Klarheit vor Augen, immer kleiner werden die Menschen in aller Größe der Arbeit, immer mehr fehlen führende Geister schöpferischer Art, immer weniger echte Befriedigung findet der Mensch in allem wilden Getriebe, immer mehr wird das innere Leben auf einen niedrigen Durchschnitt herabgestimmt, immer deutlicher erhellt, daß aller Gewinn an der Peripherie den Verlust im Zentrum des Lebens nicht aufwiegen kann. Denn schließlich leben wir unser Dasein vom Zentrum aus und können uns in das Verhältnis zur Umgebung wohl zeitweise vergessen, nie aber dauernd verlieren. — Fällt aber die von der Evolutionslehre dargebotene Lösung, so tritt uns die Hauptfrage wieder mit greller Klarheit vor Augen: entweder völlige Preisgebung der Vernunft und damit eine innere Zerstörung des Lebens, oder eine Erhebung über die nächste Lage und damit eine Wendung, die den Widerspruch zwar nicht einfach aufhebt, die aber innerlich über ihn hinaushebt und ihm mutig entgegenzuarbeiten gestattet. Das ist in allen Wirren der gegenwärtigen Lage ein großer Gewinn, daß alle Versuche diesem Dilemma zu entrinnen mehr und mehr als trügerische Zwittergebilde durchschaut werden.

b. Das Selbständigwerden des Geisteslebens.

Bis dahin erschien die Bewegung zum Geistesleben als ein einziger schwerer Widerspruch. Dies Leben stellte große Aufgaben, und bei uns fand sich keine Kraft der Lösung, es forderte einen Weltcharakter, und uns band zwingend die Enge

Digitized by Google

des Ich, es verhieß eine Aufhellung des Daseins und brachte sein Dunkel erst recht zur Empfindung. Ein Widerspruch, der so sehr den innersten Kern unseres Lebens und Wesens betrifft, läßt sich nicht ruhig dahinstellen, wenigstens nicht für eine irgendwie kräftigere Natur und ein ihr entsprechendes Denken; müßten die Ziele als schlechthin unerreichbar, müßte jede Annäherung an sie als ausgeschlossen gelten, so könnten sie uns nicht weiter beschäftigen, sondern müßten als eine trügerische Illusion aus unserem Dasein verschwinden. Wenn nur nicht zugleich so viel hinfällig würde, das wir nicht wohl aufgeben können, alles auszeichnend Menschliche, alles, was unser Leben an Wahrem und Gutem, an Edlem und Großem aufweist, alle innere Weiterbewegung der Menschheit, aller Sinn und Gehalt unseres Lebens! Ist ein solcher völliger Zusammenbruch in Wahrheit unvermeidlich, bietet sich gar kein Weg ihm zu entgehen?

Es gibt nur eine Möglichkeit und keine andere. Der letzte Grund des Widerspruches war der, daß das Geistesleben als eine Betätigung des bloßen Menschen erschien, und daß es damit an seine Art und Lage gebunden wurde. Der Mensch des nächsten Daseins aber bildet einen Sonderkreis gegenüber dem großen All, die Wirklichkeit steht ihm gegenüber wie etwas Fremdes, das Leben erscheint als ein Hin- und Hergehen, ein Mitteilen vom einen zum andern. Heißt dann das Geistesleben die Kluft innerlich überbrücken, die Welt unverfälscht aneignen, am einzelnen Punkt unendliches Leben entfalten, so ist das Unmögliche solcher Forderung augenscheinlich, und es muß alle Arbeit an der Härte des Widerspruchs scheitern. Der unerträglichen Lage wäre also nur zu entrinnen, wenn das Geistesleben nicht schlechthin an den Stand des Menschen gebunden wäre, wenn es sich von ihm irgend zum Gewinn einer Selbständigkeit abzulösen und zugleich die Wirklichkeit in sich zu ziehen, sich von innen her zu einer Welt zu erweitern vermöchte. Denn damit würde es über jenen schroffen Gegensatz hinausgehoben; der Mensch aber würde mit der Teilnahme an dem neuen Leben eine Befreiung von der Enge einer Sonderexistenz gewinnen und in dem, was ihn zunächst wie eine unerfüllbare Forderung von draußen her bedrängte, sein eigenstes Wesen, sein wahres Selbst erkennen und suchen. Dann brauchte

Digitized by Google

das Handeln geistiger Art nicht mehr seine Triebkräfte einem starren und gleichgültigen Sein mühsam abzuringen, sondern es könnte als ein Streben des Menschen zur Tiefe des eignen Wesens die Gewalt und Glut einer Selbstbehauptung erlangen; dann könnte der Gegensatz von Subjekt und Objekt, von Zuständlichkeit und Gegenständlichkeit in den Lebensprozeß selbst aufgenommen und hier vielleicht überwunden werden; dann wäre auch eine Aufhellung über den Sinn des Geisteslebens zu hoffen, die versagt blieb, so lange es nur ein an einzelne Punkte verstreutes Geschehen bedeutete. Kurz es eröffnet sich die Aussicht auf eine völlige Wendung, falls jene Möglichkeit mehr ist als eine bloße Möglichkeit, falls sich eine ihr entsprechende Wirklichkeit aufdecken läßt.

An dem Aufweis einer solchen Wirklichkeit liegt also alles Weiterkommen und Gelingen. Was immer sie an Problemen und Verwicklungen mitbringt, und wie sie den Gesamtanblick unseres Daseins verändert, das ist eine weitere Frage; zunächst verwirre uns nicht die Sorge darum den Tatbestand selbst. Auf ihn allein sei fest das Auge gerichtet und etwaigen Bedenken gegen das Einschlagen dieses Weges entgegengehalten, daß auf ihn uns nicht eine kecke Lust an Abenteuern treibt, sondern dasjenige, was Goethe den besten Ratgeber nennt: die Notwendigkeit.

Daß aber in Wahrheit eine neue Tatsächlichkeit selbständiger Art in uns aufsteigt, das sei nunmehr gezeigt, indem wir zunächst eine Ablösung des Lebens vom kleinen Ich und dem bloßmenschlichen Lebensstande, sodann eine Überwindung des inneren Gegensatzes, darauf den Gewinn eines neuen Selbst im Geistesleben aufzuweisen suchen; dann aber wollen wir das Ganze dieses neuen Lebens überschauen, seine Bedeutung ermessen, die Wandlung im Bilde von Welt und Leben erwägen.

1. Die einzelnen Stufen.

a. Die Ablösung des Lebens vom kleinen Ich und der bloßmenschlichen Art.

So sehr alle geistige Betätigung zunächst als an die einzelnen Individuen zerstreut erscheint, wir brauchen sie nur auf

Digitized by Google

ihren Inhalt anzusehen, um zu gewahren, daß sie eigne Zusammenhänge bildet und mit ihnen auf das Individuum umwandelnd zurückwirkt. Denn durchgängig sehen wir das Geistesleben zu Komplexen zusammenschießen, deren Bestandteile sich nicht nur von außen berühren, sondern sich innerlich verbinden und ergänzen; innerhalb eines umfassenden Ganzen hat hier jede besondere Leistung ihre Stellung zu suchen und ihre Bedeutung zu erweisen. So ist es am deutlichsten bei der Wissenschaft, so zeigt es sich aber überall da, wohin die Denkarbeit reicht: überall eine Wendung von einem bloßen Aggregat zu einem System, überall durchgehende Bewegungen, überall eine Abhängigkeit des Einzelnen vom Ganzen. Mit dem Ausbau dessen verändert sich auch das Leben an der einzelnen Stelle. Denn es erscheint, soweit es geistiger Art, nicht als eine Sache des bloßen Individuums und als auf seinen Sonderkreis beschränkt, sondern was der Einzelne erringt, das trägt in sich die Behauptung für alle zu gelten, allen etwas zu bringen, alle zu seiner Anerkennung zwingen zu können. Die Wahrheit ist immer Sache der ganzen Menschheit, kein Privatbesitz; daß in ihrer Behauptung der Einzelne sich als einen Vertreter, ja als ein Werkzeug des Ganzen fühlen darf und durch die innere Gegenwart des Ganzen über alle Zufälligkeit der individuellen Lage hinausgehoben wird, daß aus seinem Werk eine innere Notwendigkeit für alle spricht, und daß allen zukommt, was er mühsam errang, das vornehmlich gibt der Arbeit ihre Spannung und dem Gelingen seine Freude.

Über die Sonderung nach Individuen hinauswachsen könnte aber der Lebensprozeß schwerlich, läge in ihm nicht auch eine Erhebung über das Bloßmenschliche überhaupt, über das Gewebe seiner Vorstellungen und Interessen. Das Denken mit seiner Wahrheit könnte nicht die Gewißheit haben für alle Menschen zu gelten, wenn es nicht gegenüber allen Menschen gülte; es könnte keine innere Gegenwart beim Menschen gewinnen, ohne bei ihm selbst eine Wandlung, wenn nicht zu vollziehen, so doch einzuleiten. Die Unabhängigkeit der Wahrheit von allem menschlichen Meinen und Mögen, sie bildet seit Plato das Grundbekenntnis der Wissenschaft; so rätselhaft die Sache sein mag, die Überzeugung läßt sich nicht aufgeben, daß Wahrheiten

Digitized by Google

bestehen und gelten in einer dem menschlichen Vorstellungsgetriebe überlegenen Sphäre, daß der Mensch sie nicht erzeugt, sondern findet, daß nicht sie von ihm, sondern er von ihnen gemessen wird. Nur von hier aus erklärt sich der freudige Glaube an die Macht der Wahrheit, der alles Streben nach ihr beseelt, und nur aus solchem Glauben die Kraft, nötigenfalls der ganzen Umgebung zu widersprechen, sich im Rechte gegenüber allen anderen zu fühlen, mutig den Kampf auch gegen tiefeingewurzelte Irrungen aufzunehmen. Ja auch sich selbst wird der Mensch von hier aus zum Problem, den eignen Lebensstand kann er prüfen und sichten, mit Eifer und Kraft nach einer Umwandlung streben. So erfolgt durch die lebendige Macht der Wahrheitsidee eine Verschiebung im Gesamtbild des Menschen. Einerseits soll die Wahrheit unabhängig vom Menschen „an sich" gelten, andererseits ist sie uns nur zugänglich innerhalb des eignen Lebens; nun wohl, so besteht und wirkt im Menschen etwas Mehralsmenschliches, so geht er nicht darin auf, ein abgeschlossener Sonderkreis zu sein.

Ähnliches wie die Bewegung über die bloße Meinung hinaus zur Wahrheit zeigt die vom Nützlichen zum Guten. Das Nützliche entspricht der Stufe der natürlichen oder auch sozialen Selbsterhaltung, dabei gilt es, innerhalb eines gegebenen Getriebes den eignen Platz zu behaupten und möglichst zu verbessern, augenscheinlich beherrscht das Streben danach den breiten Durchschnitt des menschlichen Daseins. Aber es beherrscht ihn nicht ohne allen Widerspruch. Der Mensch kann nicht umhin, das Nützliche mit seiner natürlichen und sozialen Selbsterhaltung als unzulänglich zu empfinden, das hier gebotene Glück als eng und klein zu durchschauen und sich darüber hinaus nach weiteren und edleren Zielen zu sehnen. Das aber ist es, was in dem Begriff des Guten zum Ausdruck kommt; in ihm wird etwas erstrebt, was den Menschen über sein bloßes Behagen hinaushebt, was ihm wertvoll ist selbst durch Kampf und Schmerz hindurch, was in direktem Widerspruch zu den Zwecken des natürlichen Wohlbefindens steht. Soll es aber zugleich auf den Menschen eine Anziehung üben, soll es seine eigne Kraft und Gesinnung gewinnen, so muß es irgend in seinem Wesen begründet sein, so ist dies Wesen mehr als eine

Digitized by Google

mit etwas mehr Intelligenz ausgestattete Tierheit. Was hier an Ablösung vom Sonderkreise und an Befreiung vom Kleinmenschlichen vorgeht, das findet seinen reinsten Ausdruck in der Tatsache der Moral. Wohl gewahren wir heute vielfachen Streit über den Inhalt der Moral, und es steht uns ihr langsames Werden auf dem Boden der Menschheit deutlicher vor Augen als früheren Zeiten, aber das Urphänomen der Moral behauptet sich siegreich sowohl gegen das eine als gegen das andere. Denn mag die nähere Fassung des Guten eine schwere Aufgabe sein und mag sie die Völker und Zeiten bis zu schroffem Gegensatz entzweien, Tatsache bleibt, daß an allen Orten und zu allen Zeiten des historischen Bewußtseins irgend etwas als gut und verbindlich, als willkürüberlegenes Gesetz anerkannt und damit der Standort der bloßen Nützlichkeit verlassen wurde. Was man aber als gut bezeichnete und verehrte, das hat man nicht als eines neben anderem, sondern das hat man als etwas Beherrschendes erachtet und auf seine allgemeine Anerkennung gedrungen. Wenn ferner das Gute bei uns Menschen langsam aus verschwindenden Anfängen zu leidlicher Klarheit emporklomm, was ändert das an seiner Natur? Gewiß wird es in jener Bewegung oft dem Nützlichen nahe gerückt und scheint wohl gar aus ihm hervorzugehen. Aber alles Durcheinanderlaufen der beiden Größen beim Menschen verringert in keiner Weise den Abstand ihres Wesens; mag das Nützliche noch so oft den Schein des Guten erschleichen, ein Gutes selbst wird es damit nicht. Wohl scheint beim Guten oft die Bewegung von außen nach innen zu gehen, manches von ihm, was nach dem unmittelbaren Eindruck von innen her aufzusteigen scheint, ist uns nachweislich durch die soziale Umgebung, durch Erziehung, Gewöhnung usw. zugeführt worden. Aber auch dann bleibt die innere Aneignung, die Aufnahme in das eigne Wollen ein besonderer Akt, eine selbständige Tat; alle Wirkung von draußen würde wie an einem harten Fels erfolglos abgleiten oder über eine geschickte Dressur nicht hinauskommen, vermöchte sie nicht eine der menschlichen Natur innewohnende Anlage zu erwecken. Die anfängliche Gewohnheit kann zur moralischen Handlung werden; so lange sie aber bloße Gewohnheit bleibt, ist sie noch nicht moralisch; was aber als moralisch galt,

Digitized by Google

das verliert diese Schätzung in dem Augenblick, wo es als ein Erzeugnis bloßer Gewöhnung durchschaut wird.

So verbleibt die Moral ein unbestreitbares Urphänomen des geistigen Lebens. In ihr liegt aber eine völlige Umwandlung des menschlichen Wesens, die gründlichste Befreiung von der Kleinheit der bloßen Natur. Mit ihrer Wendung gegen die Zwecke der natürlichen Selbsterhaltung und in der Unbedingtheit ihrer Forderung erscheint die Moral zunächst wie ein überlegenes Gebot, und erzeugt sie eigentümliche Größen wie Sollen, Pflicht und Gesetz. So galt sie der religiösen Überzeugung gewöhnlich als eine Offenbarung einer jenseitigen Welt, als ein göttliches Geheiß an den Menschen. Aber diese Fassung enthält nur eine Seite der Sache und bedarf notwendig einer Ergänzung; wird das Jenseits nicht irgend in ein Diesseits verwandelt, so gerät die Reinheit der Moral in schwerste Gefahr. Was nur von draußen auf uns wirkte, könnte die Seele nicht anders bewegen als durch die Vorhaltung der Folgen, durch eine Verheißung von Lohn, eine Androhung von Strafe. Damit aber wäre der Mensch auf eben den Stand zurückgeworfen, von dem die Moral befreien sollte; der enge Kreis wäre innerlich nicht durchbrochen. So kann jene ihr echtes Wirken nur entfalten, sofern sie auch dem eigenen Wesen des Menschen angehört; das Gesetz, in dem sie erscheint, muß ein inneres, selbstgewolltes, ja selbstgegebenes Gesetz sein. Solche Aufnahme der Moral in unser eignes Sein ist aber unmöglich, ohne daß dieses über das kleine Ich innerlich hinauswächst, und zugleich die Moral den bisherigen Zwangscharakter ablegt. Denn ein Sollen, das wir selbst mit begründen helfen, muß ein Wollen, wenn auch vielleicht ein weit zurückliegendes Wollen, in sich tragen; es kann nicht bloß zur Bindung und Begrenzung, es muß auch zur Befreiung und Erweiterung des Lebens wirken. Wie jedes kräftige Nein ein Ja in sich birgt, so ist auch die Moral in der Verneinung des alten zugleich die Bejahung eines neuen Lebens; mit der Hervorkehrung dieser positiven Art aber wächst sie zu einer Selbstbehauptung und gewinnt sie Teil an allen einer solchen innewohnenden Affekten kräftiger und freudiger Art.

So bestätigt es mit deutlicher Stimme das Zeugnis der Erfahrung. Sie widerlegt aufs gründlichste diejenigen, welche

Digitized by Google

in dem moralischen Handeln nur ein Verzichten und Entsagen, nur eine Verkleinerung und Herabdrückung des Daseins erblicken und zugleich den von ihr gestifteten Schaden beklagen. Denn die Entsagung war gar nicht echtmoralischer Art, wo sie aus unwilliger und gedrückter Stimmung hervorging; fehlten ihr Liebe und Freude, so hatte sie innerlich keinen Wert. In Wahrheit stand bei starker moralischer Bewegung die Menschheit keineswegs unter der Empfindung von Enge und Druck, sie fühlte sich nicht eingeschüchtert und erniedrigt, sondern sie erfuhr und empfand in allen Kämpfen und Sorgen eine Erhöhung ihres Wesens; wie auf den Urgrund ihrer Kraft zurückgeworfen, konnte sie sich sicher fühlen inmitten ungeheurer Zweifel, reich bei äußerer Armut, ein freier Herr der Dinge bei harter Unterdrückung; in dem scheinbaren Niedergange, ja Untergange vermochte ein neuer Geist, ein neues Leben, eine neue Welt hervorzubrechen.

Wie stehen vor der Erinnerung der Menschheit die Männer, denen die Ausbildung der moralischen Gedankenwelt das Meiste verdankt, und die darin den Kern ihrer Arbeit fanden, Männer wie Plato, die Stoiker, Luther, Kant, Fichte? Waren es kleine, ängstliche, gedrückte Existenzen, waren es nicht vielmehr große, freie, kräftige Naturen, Helden des Geistes? Brutale Gewaltmenschen waren sie freilich nicht, denn ihre Freiheit trug in sich eine Selbstbeschränkung, und ihnen stand außer Zweifel, daß es keine Bejahung geistiger Art ohne eine Verneinung der bloßen Natur gibt.

Nur mit solcher Kraft der Bejahung konnte die Moral eine Macht und Wirklichkeit im gemeinsamen Leben werden. Und sie ist das geworden trotz alles Widerspruchs des Alltags, trotz alles Hohnes der Gegner. Denn so sehr sie gewöhnlich im Hintergrunde bleibt, es bedarf nur großer Aufregungen, Nöte, Erschütterungen, und sie vermag mit hinreißender Kraft als eine selbständige Macht hervorzubrechen, dem Menschen bei sich selbst ein neues Wesen zu erschließen, ihm darin einen festen Halt, eine sichere Hilfe zu bieten. Über die Menschheit kamen solche Zeiten namentlich zusammen mit Erneuerungen des religiösen Lebens; die Nichtigkeit alles bloß natürlichen und gesellschaftlichen Daseins wurde dann mit greller Deutlichkeit empfunden, der tiefe Abgrund, an dem sich alles menschliche

Digitized by Google

Leben und Streben bewegt, trat sichtlich vor Augen. Aber eben in dem Versagen aller gewohnten Hilfen, ja in dem Versinken der ganzen bisherigen Welt entwickelte sich mit überwältigender Kraft die Überzeugung von der Unzerstörbarkeit eines innersten Kernes, und aus dem Zusammenbruch aller landläufigen Glücksbestrebungen erhob sich die Hoffnung, ja die Gewißheit eines neuen, echteren und reineren Glückes. In verwandter Richtung zeigten sich die einzelnen Nationen einer Vertiefung und Umwandlung fähig, wo ihre Selbständigkeit in Gefahr kam und um Sein oder Nichtsein zu kämpfen war. Aber auch in die kleinen Kreise des privaten Lebens hinein reicht die Bewegung und Erneuerung; ja hier, wo aller äußere Glanz und Ruhm der geschichtlichen Taten, wo alle bestärkende Kraft der Gemeinschaft fehlt, mag sich in eifriger Liebe und freudiger Hingebung das größte Heldentum entwickeln. So haben die Skeptiker und Pessimisten durchaus Unrecht, wenn sie mit der Zerstörung des gleißenden Scheins, in den das Tagesleben und das gesellschaftliche Getriebe seine Selbstsucht hüllt, die Sache beendigt und abgetan glauben. Denn hinter der Stufe, welche jener Gedanken beherrscht, liegt noch eine weitere, eine dritte Stufe; hinter jenem Lebensgetriebe liegt eine Tiefe, die sich gegen alles Aufstöbern von Kleinem und Gemeinem der menschlichen Art behauptet, und ohne deren wirksame Gegenwart das menschliche Dasein zusammenbrechen müßte. Dieser Tiefe vertraut und den Glauben an die Möglichkeit einer inneren Erneuerung enthält alles kräftige Wirken zur Menschheit, alle praktische, politische, soziale, pädagogische Betätigung größeren Stiles; sie allein gibt dem Menschen einen unerschöpflichen Besitz, auf den sich in aller Not zurückgreifen läßt. Alle Kultur, welche mit der Geringachtung der Moral jene Tiefe aufgibt, beraubt sich damit nicht nur unentbehrlicher Triebkräfte, sie wird auch im Ganzen ihres Seins, bei sonst noch so glänzenden Leistungen, flach und hohl; sie droht in Fäulnis zu geraten ohne jenes, was allein dem Leben Salz zuführt und das Wollen dem bloßen Naturtrieb entwindet.

So ist die Moral in scheinbarer Schwäche eine gewaltige Macht und in scheinbarer Fremdheit die ursprünglichste Kraft unseres Lebens. Wenn aber so, was sonst jenseits stand, in

Digitized by Google

das eigene Wollen aufgenommen wird, wenn eine neue Ordnung der Dinge, eine Unendlichkeit den Menschen von innen her treibt, und er nie mehr bei sich selbst zu sein scheint, als wenn er von dieser überlegenen Lebensflut getragen wird, so ist deutlich eine Ablösung von der Enge des kleinen Ich erfolgt und ein Weltleben, ein übermenschliches Leben, als unmittelbar in uns wirksam erwiesen.

Die Moral ist uns in dem allen nicht ein Sondergebiet, sondern das Zeugnis eines neuen Lebens aus dem Ganzen, ja aus der Unendlichkeit. Denn sonnenklar liegt vor Augen, daß die geistige Betätigung keinerlei Grenzen kennt, daß sie nichts außer sich duldet, daß sie alles, was sie noch nicht ergriffen hat, als einen Widerspruch und einen Vorwurf empfindet. Ein allumfassendes Leben steigt somit im Menschen auf, und zugleich zeigt die Moral, daß er nirgends mehr als in ihm bei sich selbst ist; muß das nicht das bisherige Bild vom Menschen gründlich verändern?

β. Die Überwindung des inneren Gegensatzes.

Ein unendliches Leben sahen wir im Menschen aufsteigen und sein Streben vom kleinen Ich und der bloßen Menschlichkeit ablösen. Aber es kann sich der Zweifel erheben, ob diese Wandlung bis zur Wurzel des Lebens durchgreift, ob nicht die oben geschilderte Kluft zwischen Subjekt und Objekt, zwischen Zustand und Gegenstand sie an die bloße Oberfläche bannt, sie bei bloßsubjektiver Stimmung und Erregung festhält. So wird es zur nächsten Sorge und Frage, ob diese Spaltung irgendwelche Überbrückung erhalte, und sich damit das Leben dem zerstörenden Widerspruch entwinde.

Die Behandlung dieser Frage kann leicht in falsche Bahnen geraten, wenn sie verkennt, daß jener Gegensatz seine Schroffheit nicht von Natur besitzt, sondern sie erst durch den Verlauf der Geschichte erlangt hat. Denn die sinnlichen Anfänge des Lebens lassen Zustand und Gegenstand ungeschieden zusammenrinnen, die seelischen Eindrücke verschwimmen mit der Umgebung, und auch der menschliche Kreis hat Individuum und Gesellschaft einander noch nicht entgegengesetzt. Nun wächst die geistige Bewegung und wirkt überall zur Scheidung und

Digitized by Google

Klärung; indem das Subjekt sich zu fühlen beginnt und seine Kräfte freier bewegt, erlangt zugleich das Objekt mehr Härte und Selbständigkeit; so findet sich das Leben mehr und mehr zwischen einen Gegensatz gestellt und durch ihn immer weiter auseinandergetrieben. Aber die Ablösung des Gegenstandes von der unmittelbaren Empfindung ist keineswegs eine völlige Vertreibung aus dem Leben, vielmehr bleibt jener in einer freieren Weise gegenwärtig; ja wir sahen eine gegenläufige Bewegung entstehen, indem dasselbe, was einerseits ferngerückt wird, andererseits wieder angeeignet werden soll. Wie könnte ohne eine solche Festhaltung und Wiederannäherung des Gegenstandes das Denken sich gegen das bloße Vorstellen abgrenzen, wie könnte sich der Begriff über den sinnlichen Eindruck, das Urteil über die Assoziation, die Kausalverbindung über den Vorstellungsmechanismus hinausheben, vermöchten sie nicht sich in die Sache zu versetzen, ihren Bestand zu entwickeln, ihre Notwendigkeit gegenüber der bloßen Empfindung zu verfechten? So fällt das geistige Leben nie bloß auf die eine Seite, auch die andere bleibt zugegen und beschäftigt uns, auch sie gehört demnach zu unserem Sein und wird von unserem Leben umspannt.

Nun aber entwickelt dies Leben eine weitere Bewegung, die beiden Seiten wieder enger zusammenzubringen, sie zu irgendwelcher Gemeinschaft zu führen und dabei die eine durch die andere wachsen zu lassen. Solches Aneignen des Gegenstandes ist es, was die bloße Betätigung in Arbeit oder, wie es auch heißen könnte, die äußere Arbeit in eine innere verwandelt. Nur solche Verinnerlichung, solche Aufnahme in das eigene Leben macht begreiflich, wie uns die Arbeit zu einem Selbstzweck werden kann, wie wir sie liebgewinnen, ihr Opfer bringen, über ihr Gelingen alle Sorgen und Nöte vergessen mögen. Die Arbeit wird uns meist durch eine äußere Notwendigkeit auferlegt und zunächst oft als eine drückende Last empfunden. Wenn sie dann aber uns innerlich zu fesseln und bei sich selbst wertvoll zu werden vermag, wenn aus dem Zwange Freiheit und Freude hervorgeht, so erweist sich deutlich genug das scheinbar Fremde als ein Stück unseres eigenen Lebens; wir bejahen und erhöhen uns selbst, indem wir der Notwendigkeit der Sache dienen.

Digitized by Google

So zeigen es die verschiedensten Gebiete mit gleicher Deutlichkeit, jedes aber zeigt es in seiner besonderen Weise. Daß es keine echte Erkenntnis gibt ohne ein Denken aus der Natur und Notwendigkeit des Gegenstandes, das wurde schon öfter erwähnt und bedarf keiner weiteren Erklärung; so sei lieber an der Kunst gezeigt, wie der Lebensprozeß geistiger Art beide Seiten umspannt und zusammenführt, wie aus der Berührung eine innere Fortbildung wird. — Auf ihren Gipfelpunkten, etwa in der Lebensarbeit eines Goethe, ist die Kunst weder ein bloßes Aufnehmen und Abbilden einer uns umfangenden Außenwelt, noch auch ein bloßes Herausstellen eines fertigen Innenlebens, sondern beides wird in einen neuen, gemeinsamen Lebensraum gehoben und hier miteinander und durcheinander weitergeführt. Erst an dem Gegenwurf erringt das Innere eine feste Gestalt und eine unterscheidende Besonderheit; der Gegenstand aber könnte dem Lebensprozeß nicht so viel sein, wenn er nicht selbst eine Beseelung empfinge und sie mitteilen könnte. Das alles liegt so fern wie möglich von einem vagen Zusammenrinnen beider Seiten, denn erst wo das anfängliche Durcheinander überwunden und eine klare Scheidung erfolgt ist, kann die Kunst ihr Werk beginnen, sie findet sich zunächst zwischen einen Gegensatz gestellt und muß an der Berührungsfläche beider Gebiete arbeiten. Aber diese Arbeit überwindet den Gegensatz, indem sie ihn festhält, und wenn auf einer niederen Stufe das eine das andere unterdrücken mochte, so wird auf der Höhe ein Verhältnis der Wechselwirkung erreicht; dabei weicht der Gegensatz einer subjektivistischen und einer objektivistischen, einer idealistischen und einer realistischen Art einer Behandlung, welche souverän heißen könnte, sofern hier der Lebensprozeß von aller Abhängigkeit hierher oder dorthin befreit und zur vollen Selbständigkeit erhoben ist. Goethe's Schaffen wird gepriesen wegen seiner gegenständlichen Art, aber diese Gegenständlichkeit bedeutet keine sklavische Unterwerfung unter eine draußen befindliche Sache, sondern an der Sache selbst erweist der Geist seine Überlegenheit, indem er sie auf den Boden des Innenlebens versetzt und hier mit Leben erfüllt. Damit erst kann sie ihre Natur erschließen und dem Ganzen des Lebens zuführen. Denn das ist das Wunderbare und Weiterbildende,

Digitized by Google

daß der Gegenstand in der Aneignung seine Selbständigkeit und Eigentümlichkeit nicht aufgibt, sondern sie erst recht entfaltet; so wächst die Seele selbst durch den Gegenstand, und es gewinnt das Ganze des Lebens, in Hinaushebung über den Gegensatz von leerer Stimmung und totem Stoffe, einen gegenständlichen oder vielmehr einen eigenständlichen Charakter. Nun kann es heißen:

„Nichts ist drinnen, nichts ist draußen,
Denn was innen, das ist außen".

In anderer Färbung erscheint die Doppelseitigkeit und innere Wechselwirkung des Lebens beim Verhältnis vom Menschen zum Menschen, im Aufbau eines sozialen und politischen Zusammenseins. Aus äußerer Berührung würde nun und nimmer eine innere Gemeinschaft und ein Austausch des Lebens werden ohne ein Vermögen des Menschen sich in die Seele des anderen zu versetzen, mit ihm zu denken und zu fühlen, ihm eine Selbständigkeit zu lassen und ihn damit zu eigner Begrenzung gegenwärtig zu halten. Ohne solche innere Gegenwart des anderen gibt es kein Wohlwollen, keine Sympathie, kein echtes Mitleid, ohne das auch keine gegenseitige Zuerkennung von Recht und Pflicht. Mit besonderer Anschaulichkeit zeigt die Rechtsidee unser Vermögen, zugleich den anderen von uns zu unterscheiden und uns auf seinen Standort zu versetzen, von ihm aus zu denken und zu messen; das Jenseits ist hier zugleich ein Diesseits, die Scheidung ist nicht aufgehoben, wohl aber das Leben über sie hinausgehoben. Nur bei solchem Heraustreten aus dem Sonderkreise wird eine gemeinsame Ordnung menschlicher Verhältnisse möglich und läßt sich nach einem Reich der Gerechtigkeit streben.

Alle diese einzelnen Gebiete umfassend, vollzieht die Arbeit eine innere Abstufung des Lebens, für das Individuum wie für das Ganze der Menschheit. Wenn alles, was wir in unsere Arbeit aufnehmen, uns unvergleichlich näher tritt und ein Stück unseres Lebens wird, so mag sich auch das Ganze der Arbeit zu einem selbständigen Lebenskreise zusammenschließen und uns das werden, was wir unseren Beruf nennen; ein Stück Wirklichkeit wird damit von uns innerlich angeeignet, es gibt dem Leben einen Halt in sich selbst und gegen sich selbst,

Digitized by Google

eine Überlegenheit gegen Launen und Stimmungen, das Bewußtsein eines unangreifbaren Wertes, das alles in Abgrenzung gegen die Unermeßlichkeit, welche fremd und unergriffen draußen bleibt. Ähnlich bereitet sich die Menschheit in fortschreitendem Aufbau durch die Jahrhunderte und Jahrtausende aus der fremden Welt ein Arbeitsreich, eine Arbeitswelt. Was dieser Arbeitswelt angehört, das mag noch so viele Probleme enthalten, es behauptet gegen alle Zweifel eine Tatsächlichkeit, es bildet einen Ausgangspunkt für alles weitere Streben, es hält die Dinge wie die Menschen fester zusammen und verbindet auch die einzelnen Zeiten zu einer fortlaufenden Kette, es widersteht einem Verfallen ins Kleine und Selbstische, es widersteht zugleich dem Wechsel der Strömungen an der Oberfläche der Zeiten, indem es aller Willkür einen weltgeschichtlichen Stand der Dinge entgegenhält, mit dem sich alles auseinandersetzen muß, was zur Tiefe und für die Dauer wirken möchte. Und in aller solcher Erweiterung befindet sich der Mensch bei sich selbst, unvergleichlich mehr bei sich selbst als in der Pflege seines natürlichen Ich; er ist sich weit mehr erschlossen, weit mehr sein eigen, als er es unter der Herrschaft der dunklen Naturtriebe war. Nun wohl, so ist der Mensch mehr, und so enthält sein Leben mehr als der erste Anblick gewahrt, so werden eingreifende Umwandlungen dieses Anblicks unabweisbar.

Erst die Arbeit gibt dem Menschen ein sicheres Wirklichkeitsgefühl, ohne sie droht ihm das Leben wie ein Schatten und Traum zu zerrinnen. Solche Befestigung aber gewährt die Arbeit nur beim Fortgang zum Werke als einer den beiden Seiten überlegenen und sie zusammenhaltenden Macht. Das Werden eines solchen Werkes ist ein höchst eigentümlicher Vorgang; in voraneilendem Entwurfe entsteht zunächst ein Kern, eine Idee, ein beherrschender Mittelpunkt, wie mit einer Kernbildung ja auch der Aufbau der Weltsysteme und die Gestaltung des organischen Lebens beginnt. Dann schießt um den Mittelpunkt weiteres zusammen, der Entwurf wächst und gestaltet sich, er steht vor unserem Denken dabei wie ein selbständiges Wesen, das aus dem Zustande der Halbexistenz heraus zu voller Wirklichkeit strebt und mit solcher Forderung eine treibende und richtende Macht innerhalb des Lebens wird. Nun ist die an-

Digitized by Google

fängliche Unsicherheit überwunden, nun kann die Mannigfaltigkeit der Kräfte sich zusammenfinden, gegenseitig begrenzen, durcheinander determinieren; die verschiedenen Möglichkeiten, die zunächst einander friedlich vertrugen, werden jetzt zur Entscheidung gedrängt, das Leben als Ganzes in eine bestimmte Bahn getrieben. Das Werk entwickelt eine Erfahrung bei sich selbst, ja nun erst, wo beide Seiten umspannt und fruchtbar aufeinander bezogen werden, entsteht eine echte Erfahrung gegenüber der bloßen Empirie. Auch seine Wahrheit braucht das Werk sich nicht von draußen bestätigen zu lassen, es hat sie in seinem eigenen Gelingen, seinem eigenen Zusammenschluß, der von ihm bewirkten Erhöhung des Lebens. In dem allen ein Aussichheraustreten und Zusichzurückkehren des Lebens, zugleich ein inneres Festwerden, die Bildung einer beharrenden Wirklichkeit im eignen Kreise. Eine solche Konzentration und Kristallisation des Lebens erhebt den Menschen über alles Tasten und Zögern der Reflexion und unterwirft ihn der Gewalt dessen, was Notwendigkeit der Sache heißt, in Wahrheit aber eine Entfaltung des eignen Lebens bildet.

So viel sein kann das Werk freilich nicht, so lange es vereinzelt und abgesondert neben anderen Werken liegt. Aber je mehr es einen geistigen Charakter erreicht, desto mehr entwächst es jener Vereinzelung, desto mehr wird es zum Ausdruck einer durchgehenden Art, zum Stück eines allumfassenden Gesamtwerkes. Oder ist nicht jedes große Kunst- und Gedankenwerk in seiner Besonderheit zugleich ein Bekenntnis vom Ganzen, wird nicht in ihm trotz äußerer Begrenztheit eine Unendlichkeit ergriffen und im Kampf um sein Recht eine prinzipielle Wahrheit, eine universale Weltanschauung verfochten? So werden schließlich bei echter geistiger Arbeit alle einzelnen Werke von einem Gesamtwerke, einem Lebenswerke umspannt; erst mit der Erreichung eines solchen gewinnt das Leben eine innere Einheit und Festigkeit, gewinnt es den Charakter echter Wirklichkeit. Denn ein solche Wirklichkeit kann nie von draußen her zufallen, sie wird errungen in der Zusammenschweißung von Subjekt und Objekt, die mit der Wendung zum Werke erfolgt. Diese Zusammenschweißung aber geschieht nicht zwischen Innen- und Außenwelt, sondern lediglich in einer Innen-

Digitized by Google

welt, die den Gegensatz in sich aufgenommen hat. Nur vom Geistesleben aus gibt es Wirklichkeit für den Menschen.

Bei solcher Innerlichkeit des Werkes, namentlich des umfassenden Lebenswerkes, ist es unmittelbar auch Bildung der geistigen Art des Menschen, arbeitet er an ihm sein eignes Wesen in die Höhe und erringt er eine geistige Individualität. Denn es ist, was einerseits als Aufbau einer Welt erscheint, zugleich Bildung des eignen Lebens, ein gegen sich selbst gerichtetes Werk. Das Wirken ins Weite ist gar nicht rechter Art, wenn dabei nicht zugleich der Mensch sein eignes Wesen erkämpft und jenes damit die Kraft und Wucht einer Selbstbehauptung gewinnt. Umgekehrt erreicht das Innere seine eigne Art nicht durch peinliches Grübeln und Sorgen, sondern nur durch ein mutiges Heraustreten aus der bloßen Subjektivität, ein mannhaftes Ringen mit den Dingen, eine Klärung und Weiterbildung durch ihren Widerstand. Wir suchen dabei uns selbst, aber wir finden uns nur in der Gestaltung der Dinge, im Aufbau einer Welt. So sind wir gerade dann recht bei uns selbst, wo wir aus uns herauszutreten scheinen, in Wahrheit aber einen weiteren Lebensraum gewinnen. Alles zusammen zeigt deutlich genug, daß eine Überwindung der Spaltung bis in den tiefsten Grund des Lebens zurückreicht; denn bei ihm befinden wir uns sicherlich in Ausbildung unserer geistigen Individualität.

Aus solcher Begründung der einzelnen Werke in einem Gesamtwerke und einer geistigen Individualität erklärt sich vollauf, daß Werke großer Geister einen Wert behalten, auch wenn alle nähere Gestaltung der unablässig fortrinnenden Zeit verfällt; es erklärt sich weiter auch, daß jene Geister die jeweilige Art der Betätigung mit großer Gleichgültigkeit zu behandeln pflegten. „Ich habe all mein Wirken und Leisten immer nur symbolisch angesehen, und es ist mir im Grunde ziemlich gleichgültig gewesen, ob ich Töpfe machte oder Schüsseln," so bekennt von sich ein Goethe.

Wie sich aber die geistige Individualität an einem Lebenswerk entwickelt, wie sie mit ihm heraustritt und wächst, das zeigen wiederum die führenden Geister mit einleuchtender Klarheit. So besaß z. B. die Arbeit eines Kant ihre volle Eigentümlichkeit und zugleich den Charakter der Größe nicht von Haus aus

Digitized by Google

als eine natürliche Eigenschaft, sie erlangte ihn erst, als nach langem und mühsamem Ringen das Streben in ein einziges Werk zusammenschoß, das aller Bewegung ein festes Ziel und aller Mannigfaltigkeit eine beherrschende Einheit vorhielt; das führte die Kräfte zu höchster Spannung, vertrieb alles Fremde und Schwankende, gab dem Eigenen erst seine volle Ausprägung. Nun erst konnte die Eigentümlichkeit des Ganzen sich auch den kleinsten Elementen mitteilen und jeden Punkt gemäß der Gesamtart gestalten.

Bedeutet das Werk für das geistige Werden des Menschen so viel, so liegt die Entscheidung über Gelingen oder Mißlingen der Lebensarbeit vornehmlich daran, ob der Aufstieg zu einem solchen Werke erreicht wird oder nicht. Und der innere Verlauf des Lebens, wie auch die Beschaffenheit der letzten Überzeugungen wird durch nichts mehr bestimmt als dadurch, wie jener Aufstieg zustande kommt, ob leicht oder schwer, ob in ruhiger Weiterbildung natürlicher Anlagen oder unter gewaltigen Erschütterungen und Erneuerungen. Je nachdem hier die Entscheidung fiel, wird das Leben bald mehr als eine Gabe des Schicksals, bald mehr als ein Werk freier Tat erscheinen, wird die Gesinnung bald mehr von der Harmonie des Daseins erfüllt, bald mehr von seinen Widersprüchen bewegt sein.

Was aber beim Werk von den Einzelnen gilt, das gilt nicht minder von den Völkern. Zur Teilnahme an der Arbeit sind viele von ihnen berufen, zur Förderung echter Kultur nur wenige auserwählt. Erst die geistige Individualität mit ihrem Lebenswerke gibt der Kultur einen inneren Zusammenhang, eine volle Selbständigkeit, eine belebende Seele; erst sie vermag alle Gebiete zu umspannen und mit aufrüttelnder und fortbildender Kraft zum ganzen Leben zu wirken.

Was die Völker unterscheidet, unterscheidet auch die Zeiten: groß sind nur die, deren Streben sich zu einer einheitlichen Aufgabe zusammenfaßt, in welche der Mensch sein ganzes Wesen hineinzulegen vermag; wo dies nicht gelingt, da kann alle Fülle von Arbeit, alle Erregung und Bewegung der Individuen wie der Massen weder Festigkeit der Gesinnung noch Freudigkeit der Stimmung erzeugen, noch auch dem Vordringen kleinmenschlicher Interessen genügend widerstehen, da wird das Leben unsicher

Digitized by Google

zwischen seelenloser Leistung und leerer Empfindung hin und her schwanken. Nur mit einem lebenumspannenden Werke erlangt die sonst flüchtige und nichtige Zeit das Bewußtsein einer ihr innewohnenden Ewigkeit und eines unangreifbaren Wertes.

Schließlich geht auch durch das Gesamtstreben der Menschheit das Verlangen, die ganze Unendlichkeit des Daseins in eine einzige Wirklichkeit zusammenzufassen, in ein Gesamtwerk zu verwandeln, zugleich aber für sich selbst eine charakteristische geistige Art zu gewinnen. Alle echte Kultur ist unmittelbar auch ein Streben der Menschheit nach einer inneren Einheit ihres Lebens und Wesens; ohne das bleibt die Kultur auch bei fieberhafter Geschäftigkeit etwas, das uns nur äußerlich anhängt und daher im letzten Grunde gleichgültig ist. Wird aber jene Beziehung zur eignen Art und Selbsterhaltung gefunden, so ist das Leben sicher über alle natürliche und auch über alle bürgerliche Existenz hinausgehoben, so hat es in sich selbst eine Welt gewonnen.

So steigt in Arbeit und Werk eine reiche Tatsächlichkeit auf, eine Tatsächlichkeit auch in den Problemen und Kämpfen. Der Lebensprozeß vollzieht bei sich selbst eine Hinaushebung über den Gegensatz und verleiht dem Menschen, soweit er ihn teilt, ein überlegenes Sein, von dem aus, als von einem festen Kern, sich aller Spaltung entgegenwirken läßt. Deutlich hat sich gezeigt, daß diese nur einer gewissen Stufe des Lebens angehört, daß dieselbe aber nicht seinen Abschluß bedeutet.

7. Der Gewinn eines universalen Selbst.

So bildet das Werk als Vollendung der Arbeit einen Gipfelpunkt des Lebens wie einen Abschluß des Strebens; es bleibt die Achse, um die sich alle weitere Entwicklung zu bewegen hat. Aber bei aller Leistung ist es noch nicht das letzte Ziel. Denn gerade was das Werk groß macht, bezeichnet zugleich seine Grenze, und die Größe selbst scheint nicht wohl erreichbar ohne die Hilfe von Kräften, die das Werk nicht sowohl erzeugt als voraussetzt. Im besonderen fordert das geistige Leben mehr Einheit, mehr Freiheit, mehr Seele, als das Werk von sich aus aufbringen kann.

Digitized by Google

1. Im Werke gelangten Kraft und Gegenstand zu enger Verbindung und gegenseitiger Durchdringung. Aber solche Zusammenschließung im Eigenen ist zugleich eine Abschließung nach außen; nirgends mehr als hier gilt das Wort, daß alle nähere Bestimmung eine Verneinung ist *(omnis determinatio negatio)*. Auch als Verkörperung allgemeiner Überzeugungen und Ausdruck einer Weltanschauung behält das Werk einen unterscheidenden und absondernden Charakter; die Versetzung des Lebens in Arbeit und Wirken ist daher immer eine Differenzierung, die gefährlich wird, wenn sie das allerletzte sein soll. Gefährlich zunächst für die Gesinnung. Denn die völlige Versenkung des Menschen in die Arbeit ergibt unvermeidlich eine Enge und leicht einen Egoismus; auch die geistige Individualität enthält ein stolzes Beisichselbstsein, das leicht zu schroffer Ablehnung und Ausschließung wird. Daß das Werk, indem es verbindet, zugleich trennt, das zeigt deutlich die Vereinigung der Menschen zu großen Arbeitsgruppen; hier entsteht eine Eifersucht der Berufe, eine Leidenschaft der Klassenkämpfe, die auch den wildesten Haß gegen Draußenstehende durch die Verfechtung gemeinsamer Interessen gerechtfertigt glaubt. Und steht es viel anders, wenn die Nationen um das Vordringen ihrer Arbeit und die Weltherrschaft kämpfen?

Solche Scheidung und Spaltung reicht über die Gesinnung hinaus in das Ganze der Denkart. Die Besonderheit der Arbeit läßt das eine vor dem anderen sehen, sie kann nicht gewisse Kräfte entwickeln, ohne andere zu unterdrücken, sie bereitet den Individuen, den Völkern, den Zeiten in ihren Lebenskreisen eine besondere Welt, eine besondere Art des Seins. Und doch können und dürfen wir nicht darauf verzichten, uns in einem gemeinsamen Lebensraume zusammenzufinden, unser Wirken auszutauschen, für einander zu denken und zu leben. Ja die Menschheit als Ganzes darf nicht den Gewinn einer geistigen Individualität für das Höchste erachten, wenn sie nicht auf eine universale Wahrheit verzichten will.

2. Ein weiterer Ertrag des Werkes war eine Befestigung und Beruhigung des Lebens. Aber ohne ein Gegenwirken befreiender Kräfte ergibt das eine starre Festlegung und unerträgliche Bindung; das Schicksal, das dem Werke innewohnt,

Digitized by Google

droht den Menschen zu überwältigen und zu unterdrücken. Oder enthält das Werk nicht ein Schicksal? Bedarf es doch zu seinem Gelingen nicht nur äußerer Bedingungen und günstiger Umstände, sondern vor allem eines inneren Vermögens, das nicht unserem Wollen untersteht, sondern als Gunst und Gabe uns zufällt. Dies Fremde aber entscheidet über den Erfolg unseres Strebens, über Glück und Wert unseres Lebens, soweit es in Arbeit und Wirken aufgeht. Wieviel Härte, wieviel Unbill, ja Grausamkeit damit droht, wird nicht empfunden, solange beim Werk nur der glückliche Erfolg, nur das siegreiche Durchdringen vor Augen steht. Aber ein reiner Erfolg ist selten genug, und selbst unter den bevorzugten Geistern, deren Glück alle preisen, war kaum jemand wahrhaft groß, der nicht eine weite Kluft zwischen dem Wollen und Vollbringen schmerzlich empfand, der nicht weit mehr zu sagen hatte, als ihm zu sagen vergönnt war. Ist nun dieser Überschuß in jeder Hinsicht gleichgültig und wertlos? Und sind alle jene weit überwiegenden Existenzen, die Völker, die Zeiten verloren, denen ein erfolgreiches Wirken versagt war? Wir sträuben uns dagegen und begrüßen freudig jenes Gleichnis Jesu von den Talenten, das über alle Unterschiede und zugleich über das ganze Gebiet der Leistung hinaushebt, indem es zur Hauptsache macht, was in der Gesinnung und bei der Entscheidung jedes Einzelnen steht. Aber verlangt dies selbst nicht ein neues Leben, und wie läßt sich ein solches begründen, wie auch wissenschaftlich rechtfertigen?

3. Am meisten Verwicklungen entstehen aus dem Verhältnis von Werk und Seele. Das Werk war uns keine äußere Leistung, es befand sich innerhalb der Seele und war gerade darin groß, bei ihr selbst eine Befreiung von bloßer Zuständlichkeit und Subjektivität zu vollziehen, hier etwas aller menschlichen Betriebsamkeit und Eigennützigkeit Überlegenes, in sich selbst Beruhendes, durch eigne Kräfte Bewegtes zu entwickeln. Das konnte das Werk nur, sofern es seelisches Leben an sich zog und dieses Leben, eigentümlich gestaltet durch seine Besonderheit, von sich zurückstrahlte. Aber diese notwendige Emanzipation des Werkes hat auch eine Kehrseite. Die Ablösung kann starr und ausschließlich werden; der Zusammenhang

Digitized by Google

mit dem Ganzen der Seele sich lockern und lösen, das Werk eine Selbstherrlichkeit an sich reißen und damit das Leben nicht nur in eine zu enge Bahn treiben, sondern auch seine Freiheit einem Mechanismus, das eigne Tun einem undurchsichtigen Naturprozeß, wenn auch geistiger Art, aufopfern. Indem sich nämlich das Werk vom Menschen losreißt und gegen den eignen Urheber kehrt, verwandelt sich das Leben in ein bei aller Anspannung der Kräfte seelenloses Getriebe, die Gesinnung weicht zurück vor der Werktätigkeit, die Arbeit überwältigt den Menschen und macht ihn zu ihrem Sklaven. So geschah es, wo das ganze Geistesleben in einen einzigen durch seine logische Notwendigkeit getriebenen Gedankenprozeß verwandelt wurde; so geschieht es noch augenscheinlicher und empfindlicher, wo die technische Arbeit mit ihrem unablässigen Vordringen alles Denken und Sinnen einnimmt; so geschieht es überall, wo der Mensch als ein bloßes Mittel für den Fortschritt der Kultur gilt und ihn die Wogen der weltgeschichtlichen Bewegung ohne sein Zutun tragen und treiben.

In Wahrheit will das Werk, indem es sich vom unmittelbaren Seelenleben ablöst, immer wieder zum Ganzen der Seele zurückgezogen, von ihm aus geprüft, bewertet, belebt sein; nur bei steter Zurückführung auf seinen Ursprung und fortwährender Überwindung durch eine überlegene Geistigkeit kann es einen geistigen Charakter bewahren und zum inneren Aufbau des Lebens dienen. Wenn das Wort richtig ist, daß der Mensch mehr ist als seine Arbeit, so muß auch das Ganze des Menschenlebens mehr sein als ein Produzieren von Werken, als das Erzeugen einer Kultur und geistigen Individualität.

So erhebt sich mit Notwendigkeit ein Verlangen nach einer Weiterbildung des Lebens über die Stufe des Werkes hinaus, nach einem Leben, das aus der Versenkung in das Werk zu sich zurückkehrt, um bei sich selbst zu verweilen, das dabei aber jenes festhält und ein überlegenes Selbst sich in ihm entfalten läßt. Entspricht solchem Verlangen irgendwelche Wirklichkeit innerhalb unserer Erfahrung? Wir meinen ja; denn über die Stufe der Arbeit und der Gerechtigkeit, der Kultur und der geistigen Individualität hinaus schreitet die Bewegung fort zu einer Stufe des Schaffens und der Liebe, der geistigen

Digitized by Google

Persönlichkeit und eines reinen Beisichselbstseins des Lebens. Den Begriff des Schaffens verwenden wie ein Bekenntnis namentlich die Religion und die Kunst, jene, um alle Bindung des göttlichen Wirkens an einen fremden Stoff und an ein dunkles Schicksal auszuschließen, diese, um ihr Werk als ein Geschenk freischwebender Phantasie und zugleich als einen Erweis ureigner Art des Künstlers darzustellen; beide könnten den Begriff nicht verwenden, wurzelte er nicht im Ganzen des Lebens, wäre nicht überhaupt eine Vertiefung dahin möglich, daß das Werk, das zunächst das Leben beherrschte und band, vom Leben wieder überwunden wird; das aber geschieht durch seine Verwandlung in die freie Entfaltung, den lauteren Widerschein eines geistigen Selbst. Damit entwächst das Leben der Schwere und Starrheit, die seiner bisherigen Entwicklung noch anhaftete; nun kann aller dunkle Rest verschwinden, nun allererst das Fremde ein Eignes, das Äußere ein Inneres werden. Mit solcher Zurückführung auf eine tiefere Quelle erscheint das Werk zugleich als ein Fall von unbegrenzten Möglichkeiten, indem aus jener immerfort neues Leben hervorgeht. Erst in solcher Erhebung über die Sphäre des Werkes und solcher Befreiung von allem Druck starrer Gegebenheit wird das Leben ein volles Beisichselbstsein und ein echtes Selbstleben, ein Wandeln auf lichter Höhe; hierher gehört alles, was es an erhöhender Kraft, an Genialität in sich trägt. Daher erstreckt sich das Schaffen in alle einzelnen Gebiete hinein, die zum Aufbau des Geisteslebens beitragen, auch in die Wissenschaft, die sich zunächst ihm gegenüber besonders spröde zu verhalten pflegt. Sie müßte ihr höchstes Ziel: das Erkennen, aufgeben, wollte sie auf alles und jedes Schaffen verzichten. Denn ohne ein solches läßt sich nie über das bloße Kennen hinaus zu einem Erkennen vordringen. Echtes Erkennen gibt es nie von Fremdem, sondern immer nur von Eignem, echtes Erkennen ist immer ein Entdecken eignen Lebens, ein Sichselbstfinden in dem, was zunächst etwas Fremdes dünkte; wie aber wäre das möglich ohne ein Vordringen des Lebens dahin, wo sich der Vorwurf als ein eignes Erzeugnis erweist, wo in ihm die Betätigung eines Selbst aufgedeckt wird. Wie weit und unter welchen Bedingungen der Mensch dessen fähig sei, ist eine Frage für sich;

Digitized by Google

aber er könnte jene Höhe nicht einmal erstreben, wäre er ganz und gar an die niedere Stufe gebannt.

Eine größere Anschaulichkeit erlangt die höhere Stufe im Gebiet der Gesinnung, denn dem Fortgang von der Arbeit zum Schaffen entspricht ein solcher von der Gerechtigkeit zur Liebe. So abweichende Höhenlagen dieser Begriff hat und so verdrießlich das Alltagsleben verschiedenartigstes bei ihm durcheinanderwirft, inmitten aller Vermengung behauptet sich echte Liebe als eine Wendung des Lebens, die zugleich ein unbestreitbares Faktum und ein geheimnisvolles Rätsel ist. Denn Liebe in diesem Sinne bringt nicht nur die einzelnen Elemente in feste Beziehung und leitet Leben von einer Seite zur anderen, sondern sie reißt jene ganz und gar aus der Sonderung heraus und entfacht ein neues gemeinsames Leben, in dem die Besonderheit nicht verschwindet, in dem sie aber über den anfänglichen Stand hinausgehoben und umgewandelt wird. Keine echte Liebe, die nicht Neues und Besseres aus dem Menschen macht. Mit ihr erlangt das Sein des Anderen eine volle innere Gegenwart und wird es unmittelbar ein Stück des eignen Lebens. Alle Erhöhung aber erfolgt dabei durch eine willige Hingebung, ja Aufopferung hindurch. „Das erste Moment in der Liebe ist, daß ich keine selbständige Person für mich sein will, und daß, wenn ich dies wäre, ich mich mangelhaft und unvollständig fühle. Das zweite Moment ist, daß ich mich in einer anderen Person gewinne, daß ich in ihr gelte, was sie wiederum in mir erreicht. Die Liebe ist daher der ungeheuerste Widerspruch, den der Verstand nicht lösen kann, indem es nichts Härteres gibt, als diese Punktualität des Selbstbewußtseins, die negiert wird, und die ich doch als affirmativ haben soll. Die Liebe ist das Hervorbringen und die Auflösung des Widerspruchs zugleich: als die Auflösung ist sie die sittliche Einigkeit" (Hegel).

Das geht zunächst auf das Verhältnis von Einzelnem zu Einzelnem, aber selbst in solcher Beschränkung erweist sich ein Weltphänomen, mit der Entwicklung innerer Zusammenhänge gegenüber dem starren Nebeneinander der bloßen Natur erscheint eine neue Stufe des Lebens. Zudem entwindet die Liebe sich jener Beschränkung, sie kann weitere und weitere Kreise, große Völker, das Ganze der Menschheit zusammen-

Digitized by Google

schmieden, überall Erzeugerin eines Gesamtlebens, das nicht bloß vorhandene Elemente in einen Austausch bringt, sondern mit schaffender Kraft und umwandelnder Flut das ganze Dasein erneut. Nur das Vertrauen auf solche Schöpferkraft der Liebe macht es möglich, den vorhandenen Stand der Menschheit klar zu durchschauen und doch ein freudiges Wirken für sie festzuhalten, und es konnte den ungeheuren Verwicklungen der Menschenseele, der augenscheinlichen Hilflosigkeit gegenüber den Problemen des eignen Wesens, die Religion nichts anderes entgegenhalten als die Hoffnung auf eine unendliche Liebe, welche unverdienterweise im Menschen ein neues Leben erweckt und ihn damit über den Bereich der Konflikte hinaushebt.

Was aber nach besonderen Richtungen so reiche Entfaltungen hervortreibt, das muß sich auch zum Ganzen einer neuen Lebensform zusammenfassen; ein Verlangen nach einer solchen erscheint deutlich in dem Eifer und der Zähigkeit, womit die letzten Jahrhunderte und mit ihnen die Gegenwart an dem Begriff der Persönlichkeit hangen. Seit Leibniz gab jeder der großen Denker hier etwas Eignes, alle aber suchten dabei eine neue, abschließende Höhe des Lebens. Der Zusammenhang unserer Betrachtung verlangt eine Weiterbewegung zunächst deshalb, weil der Mensch nicht in die Stufe der geistigen Individualität aufgeht, die uns bis dahin beschäftigte. Auch bei glänzendster Leistung umfängt diese Stufe ihn nicht ganz und gar, er kann darüber hinausblicken, sich in andere Individualitäten versetzen und durch sie ergänzen, er muß das tun, um dem Zufälligen und Problematischen seiner eignen Natur überlegen zu werden, um bei sich selbst das Unechte ausscheiden, das Echte aber kräftigen zu können. Von hier aus gelangt das Leben auf einen Standort, wo es die verschiedenen Kreise überschaut und ihrer aller Gehalt in eignen Besitz verwandelt, wo sich ihm die ganze Unendlichkeit zusammenfaßt und zu einem Beisichselbstsein wird. Hier bleibt das Leben auch in scheinbarer Wendung nach außen immer mit sich selbst befaßt, hier ist die Stufe der bloßen Leistung sicher überwunden, und bildet die eigne Erhöhung des Lebens das beherrschende Ziel aller Mühe. Das entspricht der christlichen Überzeugung von einem unermeßlichen Werte des Menschen in seiner reinen

Digitized by Google

Innerlichkeit, der Überzeugung, „daß für den Preis der ganzen Welt nicht eine einzige Seele erkauft werden kann“ (Luther); wie aber ließe sich solche Schätzung rechtfertigen, stiege nicht in jener Tiefe der Seele eine neue Art des Lebens empor, erhöbe sich hier nicht ein neues Reich, das den innersten Kern der gesamten Wirklichkeit bildet? Wie die Sache landläufig gefaßt wird, als Empfehlung einer bloß subjektiven, von der großen Welt sich in einen privaten Winkel zurückziehenden und dort tatlos verharrenden Gesinnung, hat sie keinen genügenden Grund, ja droht sie zu einer leeren Floskel und Phrase zu werden. Jene Schätzung erlangt ein gutes Recht nur, wenn sich in der Tiefe des Seelenlebens eine neue Stufe der Wirklichkeit eröffnet, und dies kann nicht aus der Kraft des bloßen Punktes, sondern nur dadurch geschehen, daß hier unendliches Leben unendlichem Leben begegnet, daß sich an dieser Stelle ein Kreuzungs- und Konzentrationspunkt unendlichen Lebens bildet. Ähnliches scheint Goethe in jenen merkwürdigen Worten vorzuschweben: „Gott begegnet sich immer selbst; Gott im Menschen sich selbst wieder im Menschen. Daher keiner Ursache hat, sich gegen die Größten gering zu achten.“

Handelt es sich also nicht darum, das Leben auf einen besonderen Punkt zu beziehen und dessen Eigentümlichkeit zu unterwerfen, sondern darum, es auf seine eigne Tiefe zu bringen und ihm einen Halt in sich selbst zu geben, so gestaltet sich die Sache zu einer gewaltigen Aufgabe. Die Wirklichkeit kann zu unserem eignen Leben nur werden, wenn sich die Tätigkeit in Selbstbetätigung verwandelt, wenn sie ein lebendiges Selbst zum Ausdruck bringt, und das kann nur geschehen, wenn die umfassende Einheit kein leerer Beziehungspunkt bleibt, sondern wenn sie durch Herausarbeitung eines durchgehenden und beharrenden Lebens eine Substanz, ein Wesen gewinnt und damit zum übrigen Leben wirkt, es darauf bezieht, es daran mißt. Nur aus solcher Scheidung und Wiederverbindung, aus solcher inneren Abstufung und Zurückbeziehung des Lebens entsteht die Frage nach einem Inhalt; nur wenn das umfassende Ganze die zerstreute Mannigfaltigkeit sich unterwirft und sich in allmählicher Durchbildung ihrer bemächtigt, erwächst eine in sich selbst beruhende Wirklichkeit.

Digitized by Google

Ob solches Leben persönliches Leben heißen darf, darüber läßt sich streiten. Jedenfalls müßte dann die beherrschende Einheit nicht neben, sondern innerhalb des Lebens liegen und mit ihrer Herausbildung dieses selbst vertiefen und weiterbilden; es könnte am einzelnen Punkte nur sein, wenn es zuvor und zugleich im Ganzen wäre; es wäre also durchaus nicht Absonderung, sondern das geradeste Gegenteil: innerste Verbindung mit den Dingen, ja der Unendlichkeit, freilich unter energischer Durchdringung und eingreifender Umwandlung derselben. Der Sprachgebrauch großer Denker zielt nach dieser Richtung, das tägliche Leben dagegen verbindet mit dem Begriff zu sehr die Vorstellung eines Sichabschließens und Entgegensetzens, auch zieht es ihn zu oft zur Bezeichnung bloßer Naturkraft herab, als daß sich ohne stete Verwahrung dagegen auskommen ließe. So empfiehlt es sich vielleicht mehr, von autonomem Leben und von Autonomien zu sprechen; die Ausdrücke sind ziemlich gleichgültig, wenn die Sache nur mit genügender Klarheit vor Augen steht. Uns liegt vor allem an der Tatsache, daß im Geistesleben selbst eine Bewegung zur Bildung eines Kernes und zur Verwandlung in Selbstleben im Gange ist, und daß mit solcher Wendung des Lebensprozesses eine Innenwelt entsteht, die etwas ganz anderes bedeutet als die schattenhafte Innerlichkeit des bloßen Subjektes.

Solcher Stufe des autonomen Lebens entspricht in der weltgeschichtlichen Arbeit ein Hinausgehen der geistigen Bewegung über alle bloße Kultur. So notwendig die Kultur auch für den letzten Abschluß des Lebens ist, der Hauptstandort des Menschen ist nicht in ihr, sondern über ihr zu nehmen. Denn wäre die Kultur das höchste Ziel des Menschen, so bliebe sein Leben letzthin auf eine Leistung gerichtet, so würde er selbst ein bloßes Werkzeug dieser Leistung; die Kultur aber, die nicht mehr von einem überlegenen Leben umfaßt und beseelt würde, könnte keinen Sinn mehr bewahren und müßte ohne eine Ergänzung mehr und mehr zu einem geistlosen Mechanismus sinken. Die Kultur ist ein Ringen des Geisteslebens mit der zunächst entgegenstehenden und scheinbar feindlichen Welt, nicht eine Anhäufung von Leistungen; sie kommt zu ihrer eignen Wahrheit nur, wenn sie in ein geistiges Selbstleben einmündet.

Digitized by Google

Mühsam genug ist auf dem Boden der Geschichte solche Überlegenheit gegen die bloße Kultur errungen, sie ist vornehmlich errungen in den Jahrhunderten des Zusammenstoßes des Altertums mit dem Christentum, in einer Zeit, wo eine alte Kultur versank und eine neue noch nicht aufgestiegen war. In solcher Lage wäre das Leben ins Leere gefallen, hätte es nicht bei sich selbst, in Befassung mit sich selbst, in Vertiefung in sich selbst eine Welt und zugleich volle Sicherheit gefunden. So zeigen es vor allem PLOTIN auf griechischer und AUGUSTIN auf christlicher Seite, beide darin einig, die Kulturarbeit über sich selbst hinauszuweisen und sie an einen Punkt zu führen, wo sie umschlägt in die Ergreifung der ewigen Einheit und die Entwicklung eines aller Gestaltung überlegenen, nur mit sich selbst befaßten Lebens. In diesen Zusammenhängen leuchtete zuerst der Gedanke auf, daß jedes Vernunftwesen nicht ein bloßer Teil der Welt, sondern das Ganze der Welt, ein Mikrokosmos sei, „wir sind jeder eine geistige Welt" (PLOTIN). — Gewiß verblieb jene Zeit zu sehr bei der bloßen und abgelösten Weltüberlegenheit, sie kehrte nicht aus ihr zur Weltarbeit zurück, um das gewonnene Leben durchzubilden und auszufüllen. So mußte ein Umschwung kommen und er ist gekommen. Aber unverloren blieb der Gewinn eines reinen Beisichselbstseins des Geisteslebens als eines Weltlebens, die innere Überlegenheit über alle bloße Kultur; es ist damit ein Ziel und Maß gesteckt, dem alles zu entsprechen hat, was fernerhin den Menschen in seiner geistigen Natur befriedigen soll. So macht es sich auch heute deutlich genug geltend und verbietet mit zwingender Gewalt allen Abschluß bei der bloßen Kulturarbeit.

Gewiß ist diese abschließende Stufe, dies völlige Zusichselbstkommen des Lebens, für uns der Durchbildung nach mehr Ziel als Besitz, mehr Aufgabe als Leistung, aber zugleich ist dieser Abschluß der das ganze Leben tragende Grund und die unerläßliche Voraussetzung auch der früheren Stufen. Wir sahen das Streben sich vom natürlichen Ich ablösen und in solcher Ablösung neue Kräfte entwickeln, neue Ziele entwerfen; woher sollten diese Kräfte kommen und wie sollten sich die neuen Ziele rechtfertigen, wenn nicht im Geistesleben ein eigenes Sein aufstiege, ein neues Selbst entstünde, das sich in den

Digitized by Google

Lebensbewegungen entfaltet und behauptet? Der Fortgang zu einem eigenständigen Leben überwand die Spaltung zwischen Subjekt und Objekt; ist eine solche Überwindung denkbar, wenn das Leben nicht aus aller Arbeit zu sich selbst zurückkehrt und die Leistung in eine Selbsterhöhung verwandelt? — Daß wir in der geistigen Arbeit unser innerstes Wesen entfalten und um unser wahres Selbst kämpfen, das bestätigt auch ihr unmittelbarer Anblick. Warum lassen wie z. B. die Flut der Erfahrung, die auf unser Vorstellen eindringt, nicht ruhig über uns ergehen, warum leisten wir Gegenwehr und suchen die Eindrücke zu bewältigen, indem wir sie in unsere Begriffe verwandeln, warum genügt uns nicht, was uns im natürlichen Laufe der Dinge berührt, warum treibt es uns zwingend, der Unendlichkeit des Alls bis in die fernste Verzweigung nachzugehen? Jene Umwandlung und Ausdehnung muß doch wohl zur Vollendung unseres eigenen Wesens gehören, und ihr Fortgang muß eine Bewegung dieses Wesens in sich tragen. Auch die Kunst wäre nun und nimmer die große Lebensmacht geworden, und ihre Gestalten hätten sich nicht in überlegene Gewalten verwandelt, hätte es den Menschen in der Arbeit an ihr nicht letzthin zu sich selbst, zur Ergründung seines eignen Wesens getrieben. Daß das wissenschaftliche und künstlerische Streben eine solche Höhe des Kampfes um ein geistiges Selbst nur an einzelnen Höhepunkten gewann, das ändert nichts an der Sache. Was überhaupt erreicht ist, wäre nicht erreicht ohne solche Höhepunkte, nicht ohne daß einzelne Persönlichkeiten die Sache in jenem großen Sinne nahmen und das Heil ihres Lebens in dem Vordringen zur Wahrheit fanden. Nur solches Einsetzen der ganzen Seele hat die Selbständigkeit jener Gebiete begründet und den Boden für die alltägliche Arbeit mit ihrer Summierung der Leistungen bereitet; rasch sinkt die Arbeit zu einem seelenlosen Mechanismus, wenn sie den Zusammenhang mit jenem Schaffen aufgibt und für dessen Ursprünglichkeit bloße Emsigkeit einsetzt.

Alle diese Bewegungen können, vom unmittelbaren Dasein des Menschen aus angesehen, als bloße Möglichkeiten erscheinen. Aber es sind Möglichkeiten nicht im Sinne vager Einfälle, sondern in dem unabweisbarer Aufgaben und treibender Kräfte;

Digitized by Google

sie könnten nicht so stark zu uns wirken, nicht uns das Dasein ungenügend machen, das uns bis dahin befriedigte, wären sie nicht Wirklichkeiten des tiefsten Grundes, kämpften wir nicht bei ihnen um den Gewinn eines geistigen Selbst und zugleich um einen Sinn und Gehalt unseres Lebens.

2. Zusammenfassungen und Ausblicke.

α. Der Sinn des Geisteslebens.

In drei Stufen sahen wir das Geistesleben seine Eigentümlichkeit entfalten. Über die Vereinzelung und Zerstreuung wuchs es hinaus zur Universalität und entwand sich zugleich dem kleinmenschlichen Getriebe; in Überwindung der Spaltung von Subjekt und Objekt errang es einen eigenständigen, einen souveränen Charakter; in Zusammenfassung der Unendlichkeit zu einem Selbst gewann es in sich selbst einen festen Grund und zugleich eine Weltüberlegenheit, wurde es autonomes Leben. Alles dies wirkt zueinander, stützt und erhellt einander gegenseitig, verbindet sich zu einem zusammenhängenden Bilde. Dies Bild aber entfernt sich weit von der üblichen Fassung des Geisteslebens. Denn dieser erscheint jenes Leben als von Haus aus an einzelne Punkte verstreut und erst später in einen leidlichen Zusammenhang gebracht, es erscheint zugleich als eine Eigenschaft und Betätigung eines dahinterliegenden Seins und daher auch als innerhalb einer gegebenen Welt befindlich und mit dieser irgend beschäftigt. Unserer Betrachtung hat sich dies wesentlich umgestaltet. Deutlich wurde vor allem, daß Geistesleben nur als ein innerer Zusammenhang, nur als ein Leben aus dem Ganzen möglich ist; nur die Teilnahme an diesem Ganzen verleiht den einzelnen Stellen einen geistigen Charakter; nun und nimmer kann die Welt, zu der sich das Geistesleben erweitert, durch Zusammensetzung entstehen. Dies Gesamtleben aber entsprang nicht aus einem dunklen Sein, sondern es erzeugte bei sich selbst einen Mittel- und Konzentrationspunkt, alle Begriffe vom Sein entstanden hier innerhalb des Lebens und erhielten aus ihm eine volle Durchleuchtung. So hatte denn auch der Lebensprozeß nicht eine Leistung nach außen

Digitized by Google

hin zu verrichten, sondern er fand seine Aufgabe in sich selbst, in der Vollendung des eignen Wesens, die zugleich eine Überwindung und Aneignung alles dessen forderte, was zunächst wie fremd und scheinbar feindlich draußen lag. In solcher Bewegung wurde nicht innerhalb einer gegebenen Wirklichkeit dieses oder jenes verschoben und verbessert, sondern es galt ein Ganzes der Wirklichkeit erst aufzubringen, und diese Wirklichkeit fühlte sich nicht als eine neben anderen, sondern — mit ihrer Wendung zum Selbst als dem tragenden Grunde des Lebens — als die abschließende Wirklichkeit, als das, was in strengerem Sinne allein Wirklichkeit zu heißen verdiene und daher nichts anderes außer sich dulden könne.

Dies Geistesleben mit seiner Wirklichkeit umfängt aber den Menschen nicht nur als seine Umgebung, es erlangt in ihm als Ganzes eine unmittelbare Gegenwart und wird damit in all seiner Unendlichkeit zu seinem eignen Leben und Wesen. Nur solches Innewohnen der geistigen Welt macht verständlich, daß die geistigen Aufgaben direkt zum Menschen wirken, nicht durch die zerstörende Vermittelung seiner besonderen Interessen hindurch, daß sich die Individuen bei aller Verschiedenheit zu einer inneren Gemeinschaft der Arbeit zusammenfinden, daß sich von aller bloßen Subjektivität ein selbständiges Innenleben, ein Reich der Innerlichkeit abhebt. Mit solcher Immanenz des Ganzen wird die starre Kluft überwunden, die bisher den Menschen von der Welt schied; an den einzelnen Punkten kann nun die Kraft des Ganzen wirken und können sich Erfahrungen vom Ganzen bilden. So gewinnt der Mensch bei sich selbst ein Weltleben; Inhalt wie Geschick des Ganzen kann nun unmittelbar seine eigne Angelegenheit werden. Demnach ist eine große Umwälzung vollzogen und sind alle üblichen Begriffe von Grund aus verwandelt.

So erweist sich das Geistesleben als ein selbständiger Lebenskreis, als eine eigne Welt und Wirklichkeit. Wie aber steht diese Welt, dieser Lebensprozeß, an dem wir teilgewinnen, zum All, und welchen Geltungswert hat jene Welt? Gewiß erfassen wir sie nur innerhalb des Bereichs des Menschen, aber des Menschen Natur ist selbst ein großes Problem; es ist keineswegs ausgemacht, daß er einen geschlossenen Sonderkreis bildet;

Digitized by Google

ganz wohl könnte in ihn unendliches Leben hineinreichen und, was in ihm vorgeht, zugleich eine Bewegung des Alls bedeuten. Für uns ist eine Entscheidung darüber durch das Ganze der bisherigen Erörterung gegeben, es gilt nur deutlich herauszuheben und vollauf anzuerkennen, was sich durch alle verschiedenen Stufen schon erwiesen hat. Denn durchgängig war das Geistesleben nicht ein Ausspinnen bloßmenschlicher Art, sondern das Aufnehmen eines harten Kampfes gegen diese Art, eine Befreiung von dieser Art als einer unerträglichen Enge; die Welt aber sollte nicht ein menschliches Gewand nur umgelegt erhalten, sondern sie sollte ihre eigne Wahrheit erschließen, durch die Umsetzung in Geistesleben ihr eignes Wesen erreichen. Das Ganze wäre eine große Verfälschung, wenn die Unendlichkeit nicht mit der Umsetzung in Geistigkeit ihre eigne Tiefe gewänne. So erscheint es auch in den Hauptrichtungen der geistigen Arbeit. Eine Wahrheit mit der Einschränkung, nur für den Menschen zu gelten, wäre keine echte Wahrheit, sondern ein schillerndes Zwitterding; zieht nicht daraus alle Forschung den Hauptantrieb, daß sie die Enge des bloßmenschlichen Vorstellungskreises durchbrechen und eine Gedankenwelt allgemeingültiger Art eröffnen kann? Auch für die Würde und Hoheit des Guten ist wesentlich, daß es alle menschlichen Interessen zurückdrängen und den Menschen bei sich selbst über sich selbst hinauszuheben vermag.

Beim Geistesleben gilt es auf die eigne Tiefe zu kommen. Nun aber ist auf diesem Gebiet das einzelne Wesen nicht abgesondert, sondern mit dem Ganzen des Alls untrennbar verflochten, für seinen eignen Lebensinhalt darauf gewiesen. So gibt es für die einzelne Stelle keine Tiefe, wenn sie nicht auch im Ganzen besteht und sich zu eröffnen vermag; auch an jener Stelle wird immer um das Ganze gekämpft und muß das Ganze in Tätigkeit treten.

Schließlich sei auch erwogen, daß das Geistesleben beim Menschen nun und nimmer gegen die Natur aufkommen könnte, wenn es dem bloßen Menschen angehörte. Denn die Natur umfängt uns als ein unermeßliches Reich von Kräften und Gesetzen, sie umfängt uns nicht nur von außen, sondern sie erstreckt sich tief hinein in unsere eigne Seele mit tausend-

Digitized by Google

fachen und unablässigen Wirkungen. Wie könnte sich dagegen das Geistesleben, das sich bei uns doch erst im Aufstreben befindet, irgend durchsetzen, stünden wir nicht in inneren Zusammenhängen, und wirkte nicht gegenüber der im Besitze befindlichen Welt die Kraft einer neuen Welt? Wandlungen im Ganzen können nur aus dem Ganzen hervorgehen.

Nach dem allen kann die Bewegung zur Geistigkeit keineswegs als ein Werk des einzelnen Punktes und des bloßen Menschen gelten, sondern sie ist eine Bewegung des Alls, die freilich an unserer Stelle unserer Mitwirkung bedarf, die aber zugleich uns in sich aufnimmt und aus uns etwas anderes macht, als wir im ersten Anblick waren. Nun findet in der Bewegung zur Geistigkeit das Weltall selbst seine Tiefe und wird damit allererst aus einem Reich der Beziehungen eine echte Wirklichkeit. Das Innenleben, das sonst eine bloße Begleiterscheinung bildet, gewinnt nun eine Selbständigkeit und entwickelt ein eignes Reich, eine Innenwelt. Die nähere Beschaffenheit dieser Welt läßt sich unmöglich aus allgemeinen Begriffen wie Beisichselbstsein, Selbstbetätigung usw. erschließen, diese geben nur den Rahmen, innerhalb dessen allein die vordringende Lebenserfahrung die nähere Beschaffenheit herauszustellen vermag. Größen z. B. wie Gut und Schön sind charakteristische Entfaltungen und Offenbarungen des Lebens, die eine unvergleichliche Individualität und Konkretheit haben und in dieser aufgedeckt sein wollen. So bildet das Geistesleben einen neuen Boden, auf dem sich unbegrenzte Ausblicke eröffnen, ein ganzes Reich neuer Tatsächlichkeit zugänglich wird. Damit werden wir zu Entdeckern und Eroberern, aber es ist nicht eine fremde, es ist unsere eigene Welt, in die wir mehr und mehr vordringen.

Leibniz meinte, kein Wesen könne bestehen ohne irgendwelches Fürsichsein, er suchte daher alle Wirklichkeit auf beseelte Monaden zurückzuführen. Ob der Gedanke in solcher Wendung zu den Einzelwesen richtig sei, darüber läßt sich streiten, nicht aber darüber, daß es keine echte Wirklichkeit gibt, ohne daß ein einheitliches Gesamtleben alle Mannigfaltigkeit durchdringt und zusammenhält. Ohne ein Begründetsein darin wird alles Geschehen ein bloßes Zwischengeschehen und erhält damit den Charakter eines bloßen Anhanges, eines Neben-

Digitized by Google

sächlichen, ja Schattenhaften, es müßte in unaufhaltsamem Fluge sinnlos vorüberziehen. Erst ein Gesamtleben kann festhalten und verbinden, eine Selbstbetätigung gegenüber der bloßen Tätigkeit ausbilden und damit ein Sein erreichen, das nicht einem unzugänglichen Jenseits angehört, wie bei dem wissenschaftlichen Bilde der Natur, sondern das im Fortgang des Lebens immer deutlicher heraustritt und einen immer reicheren Gehalt gewinnt. Dieses den Lebensprozeß in sich selbst vertiefende Sein darf allein „Wesen" heißen; ein solches Wesen liegt nicht hinter uns, sondern vor uns, zu ihm als dem abschließenden Ziel scheint uns jetzt die Bewegung des ganzen Alls gerichtet.

Solche Bewegung zum Wesen bewirkt im eignen Gebiet des Menschen eine Scheidung der Tätigkeit in leere und wesenhafte, in Kraftentfaltung und Selbstbetätigung. Augenscheinlich entsteht viel Tätigkeit, welche nicht auf ein Ganzes des Selbst zurückgreift, sondern bloße Kräfte in Bewegung setzt; eine solche wesenlose Tätigkeit beherrscht das gewöhnliche Tun und Treiben. Aber es gibt auch eine Tätigkeit, in die sich das Ganze des Lebens hineinlegt und durch die es zu wachsen vermag; nur solche Selbstbetätigung gibt dem Leben einen Halt und einen Sinn in sich selbst, nur von ihr aus werden Begriffe wie Gesinnung und Überzeugung möglich, die damit selbst der bloßen Subjektivität und Passivität entwachsen und als Erweisungen des Ganzen eine Erhöhung des Standes mit sich bringen. An solcher Selbstbetätigung gemessen, muß jene andere Tätigkeit als leer und haltlos erscheinen; es entsteht damit ein neuer Begriff der Wahrheit über die gewöhnliche, bloß intellektuelle Fassung hinaus, indem jetzt als wahr nur das Leben gilt, welches das Ganze gegenwärtig hält, ausdrückt und fördert, während alle Einzeltätigkeit, die sich davon ablöst und sich selbst genügen will, zur Unwahrheit sinkt. Die Hauptbewegung des Lebens, alle Gebiete umfassend und sich in jedem eigentümlich gestaltend, im besonderen auch dem Gegensatze der theoretischen und der praktischen Vernunft überlegen, wird damit das Streben, aus dem Stande der Unwahrheit, der uns zunächst umfängt, zu dem der Wahrheit zu gelangen; das Verlangen nach Wahrheit und Wesenhaftigkeit wird damit zur

Digitized by Google

Haupttriebkraft des geistigen Lebens; wie im Gebiet der Natur, so ist es auch hier das Verlangen nach Selbsterhaltung, das alle Bewegung beherrscht, aber nach Selbsterhaltung in einem völlig anderen Sinne.

Mit allen diesen Wandlungen ist unser anfängliches Problem in eine neue, weit aussichtsvollere Lage getreten. Die Bewegung zu einer naturüberlegenen Stufe, die als eine Sache des bloßen Menschen unrettbar scheiterte, hat sich nun von ihm abgelöst, ohne doch die Verbindung mit ihm aufzugeben. Sie arbeitet nun mit eignen Größen und Kräften; für ihn aber kommt alles darauf an, an jenem überlegenen Leben teilzugewinnen. Auch das enthält der Gefahren genug, aber solcher Gefahren, denen sich entgegenwirken läßt, die nicht von vornherein abschrecken müssen. — Sehen wir nun etwas näher, wie sich mit jener Wandlung der Anblick der Welt und die Aufgabe des Lebens verändert, einstweilen nicht in direktem Hinblick auf das religiöse Problem, aber ohne es doch aus den Augen zu verlieren.

β. Das Weltbild.

Unser Hauptgedanke von einem Selbständigwerden, einem Zusichselbstkommen aller Wirklichkeit im Geistesleben stößt mit dem gewöhnlichen Weltbilde aufs härteste zusammen und muß dagegen eine eingreifende Umwandlung fordern. Denn dort gilt die sichtbare Welt durchaus als die Hauptwelt und was an Innenleben aufkommt, dünkt nur eine gelegentliche Begleiterscheinung, die kaum etwas Eignes aufzubringen vermag; nach unserem Gedankengange hingegen erschließt sich erst in der Innenwelt der Kern der Wirklichkeit und wird alles Übrige zur bloßen Umgebung oder Vorbereitung; so gilt es eine völlige Umkehrung der Betrachtung und Schätzung; wird sich eine solche gegenüber dem überwältigenden Eindruck der Außenwelt durchsetzen können? Sie kann es natürlich nur für den Standort des Denkens, sie kann es nur, wenn das Innenleben seiner Selbständigkeit bewußt geworden ist und von ihr aus die Arbeit aufnimmt; dann wird allerdings die Forderung unabweisbar, nicht von außen nach innen, sondern von innen nach außen zu sehen und zu erklären, dann vollzieht sich für das Ganze der Gedanken-

Digitized by Google

welt eine Umkehrung von einem ptolemäischen zu einem kopernikanischen Standort.

Selbständiges Innenleben ist da, und wäre es auch — was höchst unwahrscheinlich — in der ganzen Weite des Weltalls nirgend anders als beim Menschen vorhanden, es ist damit zugleich als eine Welttatsache erwiesen, es erscheint darin eine Tiefe der Wirklichkeit gegenüber der bloßen Natur. Und von hier aus kann die Natur unmöglich ein bei sich selbst fertig abgeschlossenes Reich bedeuten. Ihr ganzes unermeßliches Getriebe von Bewegungen und Beziehungen ergibt nirgends ein Selbstleben, es ist daher, als letztes angesehen, leer und sinnlos, wo doch der Weltprozeß selbst im Geistesleben ein unabweisbares Verlangen nach einem Sinne aufbringt. Wohl quillt auch in der Natur bei der Wendung zur tierischen Stufe Seelenleben in Hülle und Fülle auf, aber dies tierische Seelenleben steigert den Widerspruch eher als es ihn mindert. Denn dies Seelenleben, dem übrigens auch der größte Teil des menschlichen Daseins angehört, bleibt durchaus gebunden an den Mechanismus der Natur, es entwickelt ihm gegenüber keinerlei selbständigen Inhalt. Soweit wir sehen können, dient alle seelische Leistung dieser Stufe lediglich der Selbsterhaltung der Individuen und mit ihnen der Arten im Kampf ums Dasein. So kann hier ganz wohl für die psychische Leistung ein physisches Äquivalent eintreten: was den einen Wesen eine höhere Intelligenz oder ein festeres Zusammenhalten gewährt, das gewährt anderen die Stärke des Körperbaus, die Schnelligkeit der Bewegung usw. Nirgends erreicht hier das Innenleben eine Selbständigkeit und erzeugt es ein eignes Reich, nirgends vermag es der Umgebung gegenüberzutreten und sie als ein Ganzes zu überschauen, sie als ein Ganzes zu behandeln, sondern dies Leben bleibt zerstreut und gebunden, ein bloßes Stück einer andersartigen Welt, leer inmitten aller Leidenschaft des tierischen Lebensdranges. Wenn nun — nicht beim Menschen an sich, aber doch innerhalb des Bereiches der Menschheit — eine Aufhellung und Befreiung erfolgt, wenn hier das Innenleben selbständig wird und eine Tiefe des Daseins eröffnet — daß das von verschwindenden Anfängen her und in sehr langsamem Aufstieg geschieht, ändert an der Hauptsache nicht das Mindeste —, so kann die Natur

Digitized by Google

nicht mehr das Ganze der Wirklichkeit, sondern sie kann nur noch eine besondere Stufe bedeuten, eine Stufe, über die hinaus der Weltprozeß zu einem Beisichselbstsein fortschreitet.

Dies Neue ist viel zu eigentümlich, es besagt viel zu sehr eine fundamentale Umkehrung, als daß es sich als eine bloße Weiterbewegung der Natur verstehen ließe; es muß vielmehr ein der Natur überlegenes Weltleben sein, das in ihm hervorbricht, ein Weltleben, das auch in der Natur wirkt, das aber dann über sie hinaus zu einer Stufe der Selbstvollendung fortschreitet. In solchem Zusammenhange kann das Geistesleben durchaus nicht bloß als Ergebnis, es muß auch als Prinzip gelten; Ziel und Höhe des Weltprozesses kann es nur sein, wenn es auch seine Grundlage und Voraussetzung bildet, wenn das, was zunächst als Ergebnis erscheint, irgendwie von Anfang an durch die ganze Bewegung hindurchwirkt. Eine Kraft des Ganzen muß von vornherein tätig sein, wenn die Mannigfaltigkeit sich zum Ganzen zusammenfinden und in solcher Verbindung so wesentlich erhöhen soll; wie könnte ein All ein selbständiges Innenleben hervorbringen, das von Haus aus seelenlos wäre? Natur und entwickelter Geist werden damit zu Stufen eines Weltprozesses, der über das Nebeneinander der Natur mit seinen bloßen Beziehungen zu einem Gesamtleben fortschreitet, das die Kluft zwischen dunklem Sein und wesenlosem Geschehen überwindet, indem es den Lebensprozeß selbständig macht und aus ihm selbst alles Sein entwickelt. Zugleich kann das Allleben nicht mehr ein ins Unbestimmte dahinwallender Strom sein, den niemand erlebt; indem sich Anfang und Ende zusammenfassen, wird eine Überlegenheit gegen die Bewegung gewonnen, erscheint ein Ewiges als die Grundlage alles Vorgehens in der Zeit. Das allein ergibt einen Standort, auf dem Wahrheit, ja selbst ein Streben nach Wahrheit erst möglich wird; zugleich gelangen wir an den Begriff eines kosmischen Innenlebens als der Voraussetzung alles Strebens nach einer Innenwelt, so gewiß uns alle Vorstellung davon versagt ist. Aber wer das Gedankenreich der Menschheit auf das Vorstellbare einschränken will, der mag auf Erkenntnis und Wahrheit nur gleich von vornherein verzichten.

Die Anerkennung eines solchen kosmischen Innenlebens bedeutet keineswegs eine Einführung innerer Kräfte und Be-

Digitized by Google

wegungen in das Gebiet der Naturforschung; diese muß das als eine unliebsame und gefährliche Störung ihrer Arbeit abweisen. Wohl aber besagt jene Anerkennung, daß die Forschung mit ihren Mitteln nicht die ganze Tiefe der Natur erschöpft. Die höhere Stufe kann jetzt auf die niedere Licht zurückwerfen; sie tut das z. B., indem sie in der Erkenntnislehre das Grundgefüge der Natur zum Problem macht und zwischen ihm und der geistigen Organisation einen Kontakt herstellt, eifrig darauf bedacht, allgemeingültige Wahrheiten von der bloßmenschlichen Lebens- und Vorstellungsform zu scheiden; sie tut es ferner, indem sie in der künstlerischen Betrachtung ein inneres Leben der Dinge ahnen läßt. Grundtatsachen des Naturlebens, die sonst als selbstverständlich hingenommen wurden, werden nun zum Problem und treiben ebenfalls zur Vertiefung des Gesamtanblicks, so die durchgehende Gesetzlichkeit, die Wechselwirkung, die Formbildung, der Aufstieg der Weltbewegung. Vermengen wir nirgends die exakte und die spekulative Betrachtung, aber verkennen wir nicht das Recht, das auch dieser zukommt.

In solchem Zusammenhange ergibt sich zwischen Natur und Geist ein eigentümliches Verhältnis, ein Verhältnis des Gegensatzes sowohl als der Verbindung. Zunächst des Gegensatzes. Denn wo Natur und Geist so zueinander stehen, wie es sich aus unserer Betrachtung ergab, wo ein gebundenes und ein selbständiges Leben sich scharf voneinander abheben, da können unmöglich die Größen des Geistes einfache Steigerungen derjenigen der Natur sein, da kann sich auch nicht die Fassung behaupten, welche die Vorstellung unserer klassischen Literaturepoche beherrschte, daß auf der höheren Stufe das Bilden und Gestalten — denn so verstand man das Leben — nur zu voller Bewußtheit und damit zu größerer Freiheit gelange, während es auf der niederen unbewußt und gebunden geschehe. Denn dabei scheint das Geschehen hier und dort nur durch die Höhe der intellektuellen Funktion unterschieden; bei uns dagegen greift der Unterschied über den Intellekt hinaus in das Ganze zurück, das Reich der Beziehungen und das des Gesamt- und Selbstlebens sind viel weiter auseinandergetreten. So müssen die Größen hier und dort, welche die übliche Vorstellung und auch die Sprache viel zu sehr zusammenrinnen läßt, vor allem deut-

Digitized by Google

lich geschieden und gegeneinander abgegrenzt werden; es gilt einen unablässigen Kampf gegen die Vermengung mit ihrer Erschlaffung. Daher kann auch der Fortgang vom einen zum andern nicht als ein ruhiges und sicheres Wachstum erscheinen, wie in der pantheistischen Entwicklungslehre, sondern das Höhere muß sich zunächst losreißen, entgegensetzen und bei sich selbst befestigen, um dann erst zu dem Niederen zurückzukehren und in ihm eine Verwandtschaft zu entdecken. Denn die Sache kann allerdings nicht bei dem vollen und schroffen Gegensatz verbleiben, wenn nicht das All auseinanderfallen soll. Auch die Natur muß irgendwie den Zielen dienen, die im Geistesleben deutlich hervortreten, die gewaltige Aufrüttelung der Kräfte, die sich in ihr vollzieht, muß irgendwie auch der Entfaltung des Selbstlebens zugute kommen, der Aufstieg in ihr zu einer Vorbereitung und Annäherung wirken; so entstehen Berührungs- und Durchbruchspunkte, wo das Niedere unmittelbar in das Höhere überzugehen scheint. Nur ist bei solcher Anerkennung einer Kette des Lebens immer die Selbständigkeit des Höheren zu wahren, und darf, was die niedere Stufe entgegenbringt, nicht aus eignem Vermögen die höhere hervorbringen wollen.

Der Gesamtanblick zeigt im Verhältnis beider Reiche mehr Gegensatz und mehr Unsicherheit als die pantheistische Überzeugung, welche das moderne Kulturleben durchdringt, aber er zeigt auch mehr Spannung und mehr vordringende Tat. Und zusammen mit der Bewegung ist auch mehr Tiefe gewonnen.

γ. Die Stellung des Menschen.

Auch die Stellung des Menschen wird wesentlich verändert, wo alle Größe und alles Gelingen seines Lebens von der Teilnahme an einem übermenschlichen Geistesleben abhängt. Zunächst erscheint er aufs stärkste gegen die übliche Fassung herabgesetzt. Waren wir gewohnt, bei ihm den Scheidepunkt der Welten anzunehmen und ihm seiner eignen Natur nach einen unvergleichlichen Wert beizumessen, so kann sich das nicht weiter behaupten. Denn das Neue und Höhere liegt in dem Geistesleben, als der Eröffnung einer selbständigen Innenwelt, nicht in dem Menschen als solchem. Lange, lange Zeiten verläßt er kaum den Rahmen der Natur, und wenn schließlich bei ihm Geistesleben aufsteigt,

Digitized by Google

so ist es nicht sowohl sein eignes Werk als die Mitteilung jener überlegenen Stufe. Wenn sich ferner Geistesleben im Bereich des Menschen entwickelt, so wird keineswegs dieser ganze Bereich dafür gewonnen. Vielmehr verbleibt die niedere Art, leistet hartnäckigen Widerstand und zieht das Geistesleben zu sich herab; so wird der Durchschnittsstand der einer Halbgeistigkeit, dem eben das Große und Charakteristische des Geisteslebens verloren geht. Solche schärfere Scheidung des Menschen vom Geistesleben stellt auch die einzelnen Aufgaben in eine neue Beleuchtung und steigert überall die Spannung der Arbeit. So darf z. B. nun und nimmer die Moral als eine natürliche Eigenschaft des Menschen gelten; was das Durchschnittsleben davon aufweist, erhebt sich nicht weit über die tierischen Instinkte und Triebe; echte Moral mit ihrer Verlegung des Schwerpunkts des Lebens ist davon grundverschieden; sie aber wird erst möglich vom Geistesleben aus, und der Aufstieg zu ihr bleibt eine fortwährende Aufgabe, die nur zum kleinsten Teile gelingt. So fällt durchgängig die entscheidende Wendung erst in das Menschenleben hinein, sie erfolgt nicht schon mit seinem bloßen Auftreten.

Das alles besagt ohne Zweifel eine starke Demütigung des Menschen als bloßen Menschen. Aber der Herabsetzung entspricht insofern eine Erhöhung, als sich ihm die Möglichkeit des Teilhabens an einer neuen Stufe der Wirklichkeit und zugleich an einem Gesamtleben eröffnet, das über den Verwicklungen des menschlichen Kreises liegt. Nun kann alles, was das Geistesleben auszeichnet: die Universalität, die Souveränität, die Autonomie, auch zum Besitze des zu ihm vordringenden Menschen werden; nun können sich die geistigen Inhalte abheben von der bloßmenschlichen Lebensform; nun läßt sich der Anthropomorphismus, der die ganze Wirklichkeit zum Widerschein menschlicher Gedanken, Gefühle, Bestrebungen machte, nicht freilich einfach abschütteln, aber doch von einem überlegenen Standort angreifen; nun wird ein Kampf des Menschen gegen das Bloßmenschliche möglich, und es lassen sich im engen Kreise Welterfahrungen machen, mit dem eignen Wirken der Stand der Welt verändern. Vom Geistesleben, nicht vom Menschen her, sind nun alle Aufgaben anzugreifen und alle Gebiete zu ge-

Digitized by Google

stalten. Als geistige sind sie, z. B. Recht und Moral, Kunst und Wissenschaft, nicht Entwicklungen des bloßen Menschen, sondern Entwicklungen des Geisteslebens beim Menschen. So muß sich von hier aus auch das religiöse Problem wesentlich umwandeln, indem es sich bei ihm nicht um die Erhaltung des bloßen Menschen, sondern um die Erhaltung seiner geistigen Art, um die Erhaltung des Geisteslebens beim Menschen handelt.

Auch das Leben als Ganzes erhält einen eigentümlichen Charakter dadurch, daß seine Hauptbeziehung, sein Grundverhältnis nunmehr das zum Geistesleben wird. Diese Eigentümlichkeit erhellt namentlich durch Vergleichung mit den geschichtlich überkommenen Lebenstypen. Der religiöse Typus, den wir empfingen, gab dem Leben die Hauptbeziehung zu Gott und ließ alle Gebiete in die Religion einmünden; es kam eine Zeit, wo das als zu eng empfunden wurde, und wo jene Grundbeziehung selbst ins Unsichere geriet. Indem das Leben sich darauf vom Jenseits zum Diesseits wandte, ging es in zwei Hauptgestaltungen auseinander, die kosmische und die soziale. Dort sollte vornehmlich die Kraft des Intellekts die Welt eröffnen und durch die gewonnenen Einsichten das ganze Dasein erhöhen; hier galt es eine Ausbildung der Beziehungen zur menschlichen Umgebung, einen engeren Zusammenschluß, ein kräftigeres Zusammenwirken der Menschheit; das sollte mehr Wärme in die Gesinnung und mehr Vernunft in die menschlichen Verhältnisse bringen. Großes ist durch energische Verfolgung dieser Richtungen erreicht, aber keine von ihnen kann den ganzen Menschen befriedigen, und unmittelbar verbinden lassen sie sich nicht; die kosmische Lebensführung droht bei ihrer Weite kalt und leer, die soziale bei ihrer Nähe und Wärme eng und gebunden zu werden. Alle diese Lebensführungen aber haben den gemeinsamen Nachteil, daß die Grundbeziehung nicht innerhalb des eignen Lebens liegt, sondern darüber hinausweist; nur bei der Richtung auf das Geistesleben ist der Lebensprozeß durchaus bei sich selbst, denn hier handelt es sich ja um nichts anderes als um das eigne innerste Wesen des Menschen. So befindet sich hier allein das Leben ganz bei sich selbst, und es wird hier zugleich ein umfassender Grundprozeß gewonnen, von dem aus sich dann die Beziehung zu Gott, zur Welt, zur menschlichen Gesellschaft

Digitized by Google

zu begründen und zu gestalten haben, von dem aus sich auch eine Gegenwirkung gegen einseitige Bildungen aufnehmen läßt. Nur hier findet der Mensch etwas in sich, was zugleich über ihm ist, was damit sein ganzes Leben aufrüttelt und in ein Problem verwandelt.

Ist doch durchgängig hier das, worin wir das eigenste Wesen des Menschen erkennen, von seinem unmittelbaren Dasein aus angesehen ein fernes Ziel. Und da im Menschen verschiedene Stufen der Wirklichkeit, verschiedene Welten zusammentreffen, so ist eine Entscheidung seinerseits nicht zu entbehren. Nur liegt solche Entscheidung nicht in einzelnen Entschlüssen und Akten, sondern sie geht durch das ganze Leben. Und sie ist nicht so zu verstehen, daß dem einzelnen Punkte verschiedene Welten von draußen her zur Wahl geboten würden, und er von sich aus beliebig diese oder jene Entscheidung träfe. Denn immer wird er getragen vom Gesamtleben des Alls, dies muß an der einzelnen Stelle wirksam sein, wenn auch sie der neuen Stufe gewonnen werden soll. Aber so rätselhaft es ist, an dieser Stelle kommt das Ganze nicht zum Ganzen ohne die Belebung und eigne Entscheidung des Punktes, hier vollzieht sich die Bewegung des Alls nur durch unsre Aneignung hindurch, nur durch eine freudige Bejahung dessen, was zu uns gehört, aber ohne unsere Anerkennung nicht voll unser eigen wird. Werden wir damit zu freien Mitarbeitern, ja zu Mitträgern des Alls berufen, so gewinnt unser Leben von Grund aus einen ethischen Charakter, das Ethische selbst aber den Sinn der Ergreifung des Geisteslebens als unseres wahren Wesens, eines Aufsteigens des Menschen zu seiner eignen Höhe und Unendlichkeit; es ist dann kein besonderes Gebiet mehr, sondern es durchdringt den ganzen Umfang des Lebens und stellt überall das Handeln vor ein Entweder — Oder. Zugleich wird der starre Determinismus gebrochen, ohne daß wir die Entscheidung auf den Zufall des Augenblicks stellen. Denn das ist die Grundvoraussetzung des Determinismus, daß er den Menschen einer einzigen Weltordnung einfügt, ihn vollständig von ihr umfangen sein läßt. Dann ist allerdings sein Handeln von Haus aus für alle Folge festgelegt und das Leben aller Spannung entkleidet. Das Zusammentreffen zweier, einander unvergleichlicher Welten stellt die

Digitized by Google

Sache in ein ganz anderes Licht; nun vermag sich das Leben seiner Gesamtrichtung nach in freie Tat zu verwandeln und damit allererst eine wahrhaftige Gegenwart zu gewinnen.

Daß sich aber bei unserer Fassung das Geistesleben aus einem vermeintlichen Besitz in eine schwere Aufgabe verwandelt, das stellt nicht nur die Hauptrichtung des Lebens auf eigne Tat, das macht auch die nähere Beschaffenheit des Geisteslebens zu einer Sache unsäglicher Arbeit, das ergibt allererst eine wahrhafte Geschichte für die Menschheit wie für den Einzelnen. Geistesleben war uns nicht eine bloße Lebensform, die mit einem raschen Entschluß leicht anzueignen wäre, sondern in ihm sollte in Umkehrung des ersten Bildes der Dinge eine neue Wirklichkeit als die allein echte errungen werden und den ganzen Umfang des Lebens an sich ziehen; es galt einen allumspannenden Zusammenhang zu finden, von dem aus jedes einzelne Gebiet sich charakteristisch gestaltet. Dies aber ist eine unermeßliche Aufgabe, sie bildet die Seele aller geschichtlichen Arbeit. Wir Menschen befinden uns nicht von vornherein in geistigen Zusammenhängen und finden unseren Weg damit sicher gewiesen, sondern die Hauptrichtung selbst, und sie vor allem, müssen wir erst suchen, suchen durch mühsame Erfahrungen und schwere Irrungen hindurch. Vor allem muß sich aus der anfänglichen Zerstreutheit irgendwelcher Lebenszusammenhang, irgendwelches beherrschende Ziel herausheben; es sind das Vorstöße, man könnte sagen Hypothesen des Lebens, voll Wagnis und Gefahr, aber doch unentbehrlich, weil nur so das Leben als Ganzes in Fluß kommt, nur so Fragen über das Ganze möglich werden, nur so Erfahrungen vom Ganzen entstehen und sich eine Prüfung am Gesamtbestande des Lebens vollziehen kann. Von diesem her mögen Widerstände erwachsen, die Bewegung hemmen und in andere Bahnen drängen. Dann mögen sich neue Lebenskonzentrationen bilden und einen neuen Aufbau der Wirklichkeit unternehmen. Dabei wächst aber nicht — sei es durch ruhigen Fortgang, sei es durch eine Spirale von Gegensätzen — das eine aus dem andern mit sicherer Notwendigkeit hervor, und es fügt sich nicht wie im Bau einer Pyramide das eine leicht zum andern, sondern immer wieder greift der Zweifel und die Erschütterung in das Ganze zurück, immer

Digitized by Google

wieder ist um das Ganze zu kämpfen; was aber an Zusammenhängen möglich, das scheint uns — soweit es geistiger Art — nicht aus vorgefundener Lage deutlich entgegen, sondern das muß immer unsere eigne Bemühung erst herstellen. In dieser Weise zu einem Kampf um den Inhalt des Geisteslebens werden kann die Geschichte nicht, ohne daß sich der Hauptstandort des Lebens über die bloße Folge der Zeiten hinaus in eine zeitlose Ordnung verlegt; die Forderung des *sub specie aeternitatis* gilt nicht nur für das Erkennen, sondern an erster Stelle für das Ganze des Lebens. Das Geistesleben könnte in der Geschichte nicht sich selbst, die Herausbildung seines eignen Wesens suchen, wäre es nicht in seinem Kerne übergeschichtlicher Art. Die Zeit wird etwas Gespenstisches und alles Leben in ihr Schein und Schatten, wenn ihr die Grundlage der Ewigkeit fehlt, wenn sich aus ihrem Wechsel und Wandel nichts heraushebt und rettet zu einem ewigen Sein, sondern alles an dem dünnen Faden einer flüchtigen Gegenwart hängt und nach dem Aufleuchten im Augenblick sofort dahinsinkt in den Abgrund des Nichts; alles Leben wäre dann ein bloßes Hervorgehen zum Sterben. Daher ohne Ewigkeit keine Geistigkeit, kein Zusammenhang, kein Inhalt des Lebens. Aber was an sich über der Zeit thront, wird für den Menschen, den der Geistigkeit erst zu gewinnenden Menschen eine unermeßliche Aufgabe, die sich nur auf dem Boden der Zeit angreifen läßt; auch was an Ewigem in uns wirkt und uns an Ewigem vorschwebt, kann nur durch die Bewegung der Zeit hindurch unser voller Besitz werden. Diese Bewegung hemmen und den Lauf der Zeit anhalten wollen, das heißt nicht der Ewigkeit dienen, sondern der Zeit beilegen, was nur der Ewigkeit zukommt.

Wir sehen demnach, wie unsere Fassung des Geisteslebens die Bedeutung und die Spannung der Geschichte gewaltig steigert, aber immer nur unter Voraussetzung einer ewigen Ordnung, von der aus die Geschichte erlebt wird. Die volle Hingebung an die Geschichte als an unseren einzigen Lebenskreis wird hier zu einer inneren Zerstörung; bei aller Bedeutung kann die Geschichte, dieser Schauplatz des Kampfes um ein Geistesleben, immer nur das Zweite, nie das Erste sein. Aber an zweiter Stelle wächst sie gewaltig dadurch, daß sie nicht die Fortführung eines ge-

Digitized by Google

gebenen Fadens, sondern einen Aufstieg zu einem neuen Leben bedeutet, und daß es sich bei diesem Leben nicht um die Entwerfung bloßer Umrisse, sondern um den Aufbau einer vollständigen Wirklichkeit handelt. Was aber so von der Menschheit gilt, das gilt auch vom Einzelnen: auch sein Leben enthält eine große Aufgabe und eigne Entscheidung, auch ihm fallen Größen wie Persönlichkeit und geistige Individualität nicht einfach zu, sondern sie wollen in innerer Erhöhung des Lebens mühsam errungen sein; auch er wird allen diesen Bewegungen einen geistigen Charakter nur geben und wahren können, wenn er einen Standort über der bloßen Zeit gewinnt und von ihm aus durch alle bunte Mannigfaltigkeit der äußeren Aufgaben hindurch vor allem sich selbst, sein eignes Wesen sucht.

δ. Konsequenzen für Methode und Lebensarbeit.

Geistiges Leben kann sich im Menschen nicht entwickeln, ohne daß sich auch im inneren Gewebe seines Lebens bedeutende Wandlungen vollziehen und zugleich auch neue Betrachtungsweisen notwendig werden. Wir verfolgen diese Veränderungen hier nur so weit, als es im Interesse des religiösen Problems liegt, dem diese Arbeit zugewandt ist.

Was an Geistesleben im Menschen vorgeht, das kann die Wissenschaft nicht ergreifen ohne eine neue Methode auszubilden und sie gegen ein andersartiges Verfahren abzugrenzen. Es ergibt sich aber solche Doppelheit aus der eigentümlichen Art, wie sich im menschlichen Bereiche Geistigkeit entwickelt. Sie entwickelt sich nämlich unter den Bedingungen des empirischen Seelenlebens, ja mit Kräften, welche diesem Seelenleben erst abzuringen sind. Aber sie ist nun und nimmer ein bloßes Produkt des empirischen Seelenlebens. Denn wie dieses körperlich gebunden, an die Individuen verstreut, in unablässigem Wandel begriffen ist, so gelangt es aus eignem Vermögen nie zu einer zusammenhängenden Welt, nie zu einer beharrenden Wahrheit, ohne welche es doch kein geistiges Leben, noch geistige Inhalte gibt. Das Geistesleben zu einem bloßen Vorgehen des seelischen Daseins zu machen, das heißt es von Grund aus zerstören. Das Geistesleben muß aber nicht nur eine Selbständigkeit und einen Selbstwert von Haus aus besitzen, es muß sie auch behaupten,

Digitized by Google

wenn es sich unter den Bedingungen des empirischen Seelenlebens entwickelt, es muß mit einer unerschütterlichen Natur durch alle Besonderheit und Zufälligkeit des menschlichen Seelenlebens hindurchscheinen. Zugleich jedoch wirkt unbestreitbar bei uns die Geistigkeit zunächst nur als eine unbestimmte und schwache Potenz, sie muß die eigne Natur, die einerseits die Grundlage bildet, andererseits erst finden, sie kann sie aber nur finden in Auseinandersetzung mit jenem seelischen Bestande, in dem Gewinn seiner Kräfte für die höheren Zwecke. Jenen Bestand ruhig liegen lassen, das heißt die Kraft des Lebensprozesses stark herabsetzen und sich mit einer blassen und matten Geistigkeit begnügen. So ist beides deutlich zu scheiden und zugleich in lebendiger Beziehung zu halten.

Dieser Zweiseitigkeit des Lebens muß eine zwiefache Methode entsprechen, sie sei als eine noologische und eine psychologische bezeichnet. Noologisch erklären das heißt eine besondere geistige Betätigung dem Ganzen des Geisteslebens einordnen, seine Stellung und Aufgabe in ihm ermitteln, es durch solche Einfügung in das Ganze durchleuchten und auch im eignen Vermögen erhöhen; psychologisch erklären dagegen heißt untersuchen, wie der Mensch zur Erfassung und Aneignung geistiger Inhalte und überhaupt des Geisteslebens gelangt, mit welchen seelischen Hilfen dieser Inhalt herausgearbeitet, wie das Interesse des Menschen dafür erregt, seine Kraft dafür gewonnen wird. Hier gilt es von einem kaum merklichen Anfangsstande auszugehen und Schritt für Schritt die Wege des Aufstiegs zu ermitteln; so wird die psychologische Methode zugleich eine psychogenetische. Beide Methoden weit genug auseinander zu halten, daß die Betrachtungen nicht zusammenrinnen, und sie so miteinander festzuhalten, daß sie sich fruchtbar ergänzen, das ist die Hauptbedingung einer glücklichen Behandlung dieser Fragen.

Solche Scheidung und Verbindung der beiden Methoden und der ihr entsprechenden Wirklichkeiten macht es möglich, den alten Gegensatz von Idealismus und Realismus sowohl zu verstehen als ihn innerlich zu überwinden. Daß die geistigen Inhalte eine Selbständigkeit und einen Selbstwert gegenüber dem Menschen besitzen, daß sie ihn mit überlegener Kraft

Digitized by Google

zu sich heranbilden, nicht bloße Mittel zu seinem menschlichen Wohle sind, das ist die Grundwahrheit des Idealismus. In der noologischen Methode gelangt diese Wahrheit zur vollen Anerkennung. Der Realismus aber hat sein Recht in der Hervorkehrung der eigentümlich menschlichen Seite des Lebens mit ihrer Zerstreuung, ihrer Gebundenheit, ihrem vorwiegenden Naturcharakter. Von hier aus angesehen erscheint als die Hauptsache, daß das Leben überhaupt aus der trägen Ruhe und stumpfen Gleichgültigkeit des Anfangs herausgerissen und in Fluß gebracht werde; dazu aber ist für den Menschen vieles unentbehrlich, was vor der geistigen Wertschätzung nicht bestehen kann, was ihn aber wie er ist in starke Bewegung versetzt; so die Sorge für die äußere Existenz, die Scheidung in Parteien, der Ehrgeiz usw., so in einer anderen Richtung der Mechanismus des Seelenlebens mit seiner Assoziation, Reproduktion usw. Diese Triebkräfte würden freilich aus eignem Vermögen nie einen geistigen Inhalt erzeugen; er ist nur erreichbar, wenn die Bewegung des Lebens den Menschen über die anfängliche Leistung und die anfänglichen Motive hinaushebt. Das aber vermag kein Mechanismus weder der Seele noch der Gesellschaft, sondern nur eine dem Menschen innewohnende Geistigkeit. Bei solcher Fassung sind Realismus und Idealismus nicht mehr unversöhnliche Gegner, sondern Seiten eines umfassenden Lebens; das eine vermag mit dem anderen nicht auf seine Kosten, zu wachsen. Je mehr Gehalt das Geistesleben gewinnt, desto mehr wird auf der Seite der seelischen Erfahrung nötig, und je mehr wir uns in die Erfahrung versenken, desto größer erscheint die Überlegenheit des Geisteslebens.

Neu ist die noologische Methode nur der Zusammenfassung und dem Namen nach, tatsächlich verwandt wurde sie überall, wo eine logische, eine ethische, eine ästhetische Behandlung von der empirischpsychologischen unterschieden wurde, wie das namentlich durch Kant und seit Kant mit voller Klarheit geschehen ist; die Zusammenfassung aber ist unentbehrlich, weil sich keine Selbständigkeit einzelner Gebiete behaupten läßt ohne eine Selbständigkeit des Geisteslebens als eines Ganzen. Diese aber gelangt zum Ausdruck in der noologischen Methode. Sie ist durchaus verschieden von dem älteren Verfahren einer onto-

Digitized by Google

logischen Metaphysik. Dieses nämlich suchte die Erscheinungen verständlich zu machen durch Weltbegriffe, welche aus freischwebender, daher starksubjektiver Theorie gewonnen wurden; es war ein Deuten mit Hilfe abstrakter Begriffe, meist zum Schaden eines lebendigen Inhalts und der Konkretheit der Wirklichkeit. Die noologische Methode dagegen versteht das Besondere aus einem es umfassenden und begründenden Ganzen des Lebens; das Erklärungsprinzip wird nicht von draußen herangebracht, sondern es ist innerlich gegenwärtig oder läßt sich doch zu innerer Gegenwart bringen, es ist letzthin, bei aller Vermittlung durch Freiheit, eine Tatsache und eine Erfahrung. Damit wird nicht nur ein höherer Grad der Sicherheit gewonnen, sondern die Verknüpfung mit dem Ganzen muß auch zur inneren Belebung und Vertiefung, sowie zu schärferer Ausprägung der Eigentümlichkeit führen. So müßte auch die Begründung der Religion an erster Stelle nicht spekulativer, sondern noologischer Art sein; die psychologische Ableitung steht naturgemäß an zweiter Stelle.

Es ist aber das Geistesleben nicht nur deutlicher vom empirischen Seelenleben abzuheben, auch innerhalb seiner bedarf es einer weiteren Scheidung. Denn im Geistesleben erkannten wir ein Gesamtleben, eine Welt; dabei verläuft unser unmittelbares Leben in lauter einzelnen Akten, als ein Nacheinander einzelner Vorgänge und Betätigungen; so scheint es von aller echten Geistigkeit ausgeschlossen. Dieser Widerspruch ist nur zu überwinden durch eine innere Abstufung des Lebens: im einzelnen Akte muß ein Ganzes gegenwärtig sein können, er aber einen völlig anderen Charakter annehmen, je nachdem solche Gegenwart stattfindet oder nicht. Zugleich wäre dann das Leben hinter die Fläche der einzelnen Vorgänge zurückzuverlegen; was nur im Einzelnen greifbar wird, das muß darüber hinaus irgendwie vorhanden, wirksam und auch zugänglich sein. Jene Möglichkeit aber findet sich in Wahrheit und erscheint in deutlichen Wirkungen. Nur die Gegenwart eines Ganzen läßt den einzelnen Gedanken zum Ausdruck einer Weltanschauung, die einzelne Handlung zum Ausdruck eines moralischen Charakters werden, nur eine fortlaufende Einbildung eines überlegenen Gedankens in den Stoff ergibt eine systematische Ord-

Digitized by Google

nung ganzer Gebiete. Jene Gegenwart des Ganzen im Einzelnen kann sehr verschiedene Grade haben, groß aber sind nur die Denker, deren Gesamtart in jede einzelne, auch die kleinste Leistung hineinreicht, groß nur der moralische Charakter, der sich in jeder einzelnen Handlung ausprägt. So scheiden sich im Leben Substanz und Existenz, Substanz nicht als ein unzugängliches Sein, sondern als ein Kern des Lebensprozesses selbst, auch nicht als etwas ein für allemal fest Geartetes, sondern als etwas erst in der Bildung Begriffenes und einer Umwandlung Fähiges. Denn die Entwicklung, in der sich überhaupt beim Menschen das Geistesleben befindet, erstreckt sich auch in jene Substanz, ja darin liegt die Hauptspannung des Lebens, daß in seinen Bewegungen um die Substanz selbst gekämpft wird; die ersten Leistungen sind bloße Versuche, welche die Probe der Erfahrung erst zu bestehen haben und durch sie zwingend zu einer Fortbildung, ja Umwandlung getrieben werden können. Solche Prüfung und Erfahrung bedarf aber der Entfaltung zu einzelnen Tätigkeiten; so ist die Substanz selbst auf die existente Seite des Lebens angewiesen. Um aber für jene Aufgabe etwas leisten zu können, muß diese eine gewisse Unabhängigkeit auch gegenüber der Substanz besitzen; wäre sie nichts anderes als ihr unmittelbarer Ausdruck, so bliebe das Leben für immer an einen einmal erreichten Stand gebunden, es könnte nie sich selbst zum Problem werden, nie die Beweglichkeit erlangen, ohne die es für den Menschen mit seiner Unfertigkeit kein Weiterkommen gibt.

So wiederum eine Doppelseitigkeit des Lebens, die eine unablässige Aufgabe und zugleich einen Keim von Verwicklungen entgegengesetzter Art in sich trägt. Was an Substanz im Leben steckt, ist immerfort in freischwebende Tätigkeit umzusetzen, durch die Tätigkeit zu explizieren; die freischwebende Tätigkeit aber bedarf einer Zurückbeziehung auf die Substanz, um nicht vager Unbestimmtheit zu verfallen. Sowohl das individuelle als das gemeinsame Leben zeigen Abirrungen davon nach entgegengesetzter Richtung. Menschen und Zeiten können ihr Leben lediglich in eine Bewegung, ein Spiel freischwebender Kräfte verwandeln, ohne auf einen Grundstock zurückzugreifen oder auch nur nach einem solchen zu streben. Dann entstehen

Digitized by Google

jene hohlen Menschen, die in aller Gewandtheit und Geschäftigkeit keine Naturen, sondern nur Existenzen, ja bloße Kreaturen der Umgebung sind, dann jene Zeiten, denen in überströmender Fülle von Anregungen und Betätigungen ein geistiger Grundstock fehlt, und die solchen Mangel an Gehalt durch immer neue Variationen und Kombinationen freischwebender Tätigkeit vergeblich auszufüllen suchen.

Aber auch das Gegenteil ist möglich: eine vorhandene Substanz kommt nicht zur deutlichen Explikation und wird daher kein Vollbesitz des Menschen. So bei Individuen, so auch bei Zeiten. Nicht selten ist ein geistiger Grundstock vorhanden, aber er wird nicht herausgearbeitet; obschon in eignem Besitz, bleibt er wie fremd und unzugänglich. Das sind die schwerfälligen und unbehilflichen Menschen wie Zeiten, welche die eigne Tiefe nicht finden können, bei denen daher die Oberfläche des Lebens andere Richtungen verfolgen mag, als sie der Grundstock enthält. Auch bei geistigen Gebieten, am meisten wohl bei der Religion, kann die Explikation der Substanz nicht entsprechen, ja widersprechen; was im Grunde gewollt und geschätzt wird, unterliegt in der Entwicklung dem Einfluß fremder Gedankenmassen. Durch die ganze Geschichte des Christentums zieht sich ein solcher Zwiespalt zwischen Substanz und Explikation; immer von neuem galt es diese zu prüfen, jene zu suchen.

Wo solche Zerlegung in Substanz und Existenz in Anerkennung steht, da wird der Kern des Lebens nicht in den sog. Seelenvermögen, wie Denken, Fühlen, Wollen, gesucht werden, weder in einzelnen von ihnen noch in ihrer Summe; denn diese gehören in das Gebiet der Existenz und können nun und nimmer aus sich selbst geistige Inhalte erzeugen, sie vielmehr nur im Zusammenhange mit irgendwelcher Lebenssubstanz entwickeln. Solche Vertiefung der Wirklichkeit allein vermag von dem Intellektualismus zu befreien, den wir heute alle als ungenügend empfinden, und in den wir trotz alles heißen Bemühens immer von neuem zurücksinken. Denn er bleibt unüberwindlich, so lange die existenten Tätigkeiten das ganze Leben bedeuten. In ihrem Bereiche steht einmal die Intelligenz voran; was immer an geistigen Inhalten aufstrebt, das muß sich zunächst in Gedanken darstellen, das wirkt vom Gedanken aus zu den übrigen

Digitized by Google

Gebieten. Erst wenn zur Anerkennung gelangt, daß das Denken selbst, sofern es produktiver, nicht bloß reflektierender Art ist, eine begründende und richtende Tätigkeit des Ganzen hinter sich hat und aus ihr schöpft, läßt sich eine sichere Überlegenheit gegen den Intellektualismus gewinnen. Dann wird auch klar, daß in der Bewegung des Lebens es sich nicht um die Aneignung einer gegebenen, sondern um ein Vordringen zu echter Wirklichkeit handelt, daß nicht um Deutungen, sondern um Inhalte gekämpft wird.

Wird so das Lebensproblem über den Gegensatz von Intellektualismus und Voluntarismus hinausgehoben — denn der Voluntarismus ist ein bloßer Rückschlag gegen den Intellektualismus und bleibt notwendig an sein Niveau der bloßen Existenz gebunden —, so lassen sich Intellekt und Wille, Größen, die nicht einmal den Kern des Menschen bilden, noch weniger in das Weltall hineintragen und zur Substanz des Alls erheben. Nicht von den Erscheinungsformen, sondern nur von der Substanz des Lebens her ist irgendwelche Erhellung des tiefen Dunkels zu hoffen, das über unserem Leben und unserem Grundverhältnis zur Wirklichkeit liegt. Alle Weltbilder von jenen Erscheinungsformen her sind dagegen bloßmenschliche Projektionen, geistreiche Spiele freischwebender Phantasie.

Wenn aber die Anerkennung jener Tiefe die Aufgabe des Lebens gewaltig steigert, sie steigert zugleich seine innere Bewegung, indem sich nun die Spannung über seine ganze Weite ausdehnt. Denn jetzt wird die Wahrheit des Ganzen an jeder einzelnen Stelle neu zum Problem, jetzt hat jeder Punkt jene Wahrheit zu prüfen, zu bestärken, zu berichtigen. Das ergibt auch eine eigentümliche Organisation der Kulturarbeit. Denn nun wird nicht in einem einzelnen Gebiete, etwa in der Religion oder in der Metaphysik, das Gesamtbild des Lebens abgeschlossen, um sich den anderen Gebieten nur zu weiterer Ausführung mitzuteilen, sondern wie das Hauptproblem jenseit aller Verzweigung liegt, so geht es durch sie alle hindurch; jedes einzelne Gebiet kann die Gesamtfrage bei sich aufnehmen, an seiner Erfahrung prüfen, in seiner Weise beantworten. Alle große Leistung der einzelnen Gebiete enthält ein solches Zurückgreifen ins Ganze und zugleich eine Förderung des Ganzen. Das aber besagt eine

Digitized by Google

Gleichberechtigung der verschiedenen Zweige, es verbietet alle hierarchische Abstufung und Unterordnung mittelalterlicher Art. So wirkt die Scheidung von Substanz und Existenz dahin, das Leben bewegter, freier, reicher zu machen.

Demnach sehen wir das Leben durchgängig eine eigentümliche Gestalt annehmen und diese Eigentümlichkeit vom äußeren Umriß bis in das innerste Gewebe erstrecken. Was immer sich dabei an Einzelnem ergab, das zog seine Kraft und das fand seinen Zusammenhang aus einem einzigen beherrschenden und durchgehenden Gedanken, dem Gedanken der Eröffnung einer neuen Stufe der Wirklichkeit, eines Reiches selbständiger Innerlichkeit, im Kreise des Menschen. Und dieser Gedanke wird uns auch beim Problem der Religion weiterführen, dem zum Gewinn einer sicheren Grundlage die bisherige Vorbereitung nötig war, das sich nun endlich aber direkt angreifen läßt.

c. Die Tatsache der universalen Religion.

1. Die Wendung zur Religion.

α. Das Problem der Religion im allgemeinen.

Bei der Wendung zur Religion gilt es vor allem festzustellen, was der Religion, der Religion in allem und jedem Sinne, wesentlich und unerlässlich ist. Vor allem ist es dieses, daß sie der uns zunächst umfangenden Welt eine andere Art des Seins, eine neue überlegene Ordnung der Dinge entgegenhält, daß sie die Wirklichkeit in verschiedene Reiche und Welten zerlegt. Ohne einen Gottesglauben kann es Religion geben, das zeigt der alte und echte Buddhismus; ohne eine Zweiheit der Welten, ohne Ausblicke in ein neues Sein wird sie ein leeres Gerede. Die bloße Anerkennung einer höheren Ordnung ergibt jedoch keineswegs schon Religion. Jene Ordnung muß nicht bloß an sich vorhanden, sie muß auch für uns wirksam sein, in unser Leben hineinragen, unser Dasein auf eine neue Grundlage stellen, auch von uns selbst als eine Hauptsache ergriffen

Digitized by Google

werden; sonst bleibt sie uns auch bei äußerer Anerkennung innerlich fremd und gleichgültig. Das bloße Dasein von Gottheiten ließen auch die Epikureer sich gerne gefallen. Und wie unfruchtbar für die Religion war alles Grübeln über die letzten Gründe der Dinge, waren alle sog. Beweise für das Dasein Gottes! Also gibt es keine Religion ohne die lebendige Gegenwart einer höheren Welt in unserem Bereiche, ohne einen Zusammenstoß zweier Welten mit all seiner Verwicklung und Irrationalität. Aber eben in diesem Inrationalen erscheint besonders deutlich der eigentümliche Charakter, die umwälzende und erneuernde Kraft der Religion.

Solches Hineinragen einer neuen Welt in unsere Wirklichkeit ist eine Frage tatsächlicher Art, als eine fundamentale Tatsache will es nicht abgeleitet, sondern aufgewiesen sein. Aber bei dieser Tatsächlichkeit handelt es sich nicht um etwas Einzelnes und Handgreifliches — Meister Eckhart spottet: „Manche Leute wollen Gott sehen, wie man ein Rind siehet" —, sondern um etwas Ganzes und Unsichtbares; ein solches kann dem Menschen nicht von draußen zugehen und mit sinnlicher Eindringlichkeit überwältigen, erst innere Bewegungen können ihn hier an den Punkt bringen, wo sonst verborgene Wahrheiten einleuchten und sonst zerstreute Daten sich zum Ganzen einer Wirklichkeit verbinden. Wohl verlangen solche Bewegungen auch die Hilfe begrifflicher Arbeit, aber immer bleibt diese im Dienst der einen Hauptfrage tatsächlicher Art.

β. Die nähere Gestaltung des Problems.

Der Gesamtverlauf der Untersuchung zeigte alle Eigentümlichkeit und Größe des Menschen als die Wirkung eines in ihm gegenwärtigen Geisteslebens, einer höheren Stufe der gesamten Wirklichkeit; das Geistesleben wurde damit zum Mittelpunkt aller Untersuchung. Das muss sich auch bei der Wendung zur Religion bewähren. Nicht die Verwicklungen des bloßen Menschen, sondern die des Geisteslebens müssen zur Religion drängen, nicht die Rettung des Menschen zu menschlichem Glück, sondern die Selbsterhaltung des Geisteslebens muß dabei in Frage stehen. Das besagt so eingreifende Wandlungen gegen das übliche Verfahren, das den Menschen voranzustellen pflegt,

Digitized by Google

daß eine etwas genauere Auseinandersetzung damit unerläßlich scheint.

Jenes Verfahren kann nicht nur die Wahrheit der Religion nicht sicher begründen, es gerät auch bei der Gestaltung ihres Inhalts in arge Verwicklungen. — Solange der Mensch als gesonderte Existenz dem All gegenübersteht, kann nun und nimmer aus seinen Bewegungen und Bedürfnissen die Gewißheit einer neuen Welt hervorgehen. Was er davon erschließt und entwickelt, das könnte immer nur für seinen Vorstellungskreis gelten, das wäre immer der Gefahr ausgesetzt, für ein Hirngespinnst des bloßen Subjekts erklärt zu werden. Wird nicht im Menschen vor allem die Gegenwart einer Welt erkannt und er in ein Weltleben gehoben, so kann er nie sichere Überzeugungen vom Ganzen der Wirklichkeit gewinnen, nie der Eröffnung einer neuen Welt gewiß werden.

Verlangt schon diese erste Frage der Wahrheit einen noozentrischen, nicht einen anthropozentrischen Standort, so wird auch die Gedankenwelt der Religion im Bann des Anthropomorphismus bleiben, so lange nicht geistiges Leben und menschliche Existenzform deutlich geschieden werden. Sonst behält der alte Denker Recht mit dem Worte, daß die Menschen nach sich selbst ihre Götter bilden, auch dann, wenn sich dieses Bild verfeinert und mehr und mehr ins Gedankliche verschiebt. Denn die Verfeinerung der Begriffe macht leicht den Irrtum nur noch gefährlicher und verstrickt die Gedankenwelt noch tiefer in die Vermenschlichung. Diese Vermenschlichung begegnet aber einem immer stärkeren Widerstande, je mehr der Fortschritt der Erkenntnis den Menschen über seine Stellung im All aufklärt. Je mehr nämlich seine Abhängigkeit von der Natur und zugleich die Besonderheit seiner Art einleuchtet, desto verfehlter muß es dünken, diese Art zum Allleben zu erheben und den Grund der Wirklichkeit mit menschenähnlichen Gebilden auszufüllen.

Schwerer noch wiegt die Gefahr, in die solche anthropozentrische Fassung der Religion ihre inneren Triebkräfte bringt. Eine Religion des bloßen Menschen macht unvermeidlich die Frage seines Glückes zum Mittelpunkt aller Arbeit, sie schmiedet ihn auch da an seine Zuständlichkeit, wo er sich nur unterzuordnen, ja aufzuopfern scheint. Denn was hilft aller Gehorsam

Digitized by Google

und alles Opfer, wenn der Mensch nur verzichtet, um desto mehr für sich zu gewinnen? Im landläufigen Betriebe der Religion droht die Hoffnung eines großen Lohnes die Gesinnung vorwiegend auf die Folgen der Handlung zu richten, sie damit vom eignen Werte der Dinge abzulenken, die reine Freude am Guten und Wahren schwer zu schädigen und zugleich die innere Unabhängigkeit zu gefährden. Es sieht oft aus, als sei die ganze Weltordnung nur da, um das liebe Ich mit all seiner Kleinheit und Unlauterkeit durch alle Fährnisse glücklich hindurchzuleiten und zu vollem Genusse zu bringen, es scheint, „daß Gott aller Kreatur vergessen habe bis auf uns allein" (Eckhart). Gewiß widerstand der tiefere Zug aller Religionen solcher Beschränkung auf das eigne Ich und führte dagegen einen eifrigen Kampf zur Läuterung und Veredlung der Seele. Aber in diesen Kampf läßt sich nicht die volle Kraft einsetzen, solange nicht eine gründliche Befreiung des Lebens vom bloßen Menschen und der Sorge um sein kleines Glück erfolgt ist. Und dazu bedarf es jener durchgreifenden Wandlung, wie sie die Anerkennung des Geisteslebens in unserem Sinne mit sich bringt; es gibt keine Vertreibung der kleinmenschlichen Größen aus dem Weltbild ohne ein neues Bild von uns selbst, keine Selbstlosigkeit der Gesinnung ohne ein dem bloßen Ich überlegenes Wesen. Der Mensch darf nicht bloßer Mensch, ein etwas besser ausgestattetes Tier, ein besonderer und verschwindender Punkt in der Unendlichkeit bleiben, es gilt in ihm die innere Gegenwart einer Welt zu erkennen und diese Welt gegen die bloße Besonderheit durchzusetzen. Von der Sorge um das bloße Glück kann nur das Mühen um die Rettung des geistigen Lebens befreien, nur die Verlegung des Schwerpunktes dahin macht es möglich, die bloße Zuständlichkeit zurückzustellen und dem Handeln auch dann eine Kraft zu wahren, wenn es dem Einzelwesen keinen Ertrag bringt, ja sein Weiterbestehen gefährdet.

Durchgängig also ist nach Inhalt und Ziel die Gedankenwelt der Religion nicht vom Menschen, sondern vom Geistesleben her zu ermitteln. So schwierig das ist, und so gewiß die Vorstellungsweise des Menschen alle Arbeit begleitet und in sie einzudringen strebt, bei energischer Scheidung von Bloßmensch-

Digitized by Google

lichem und Mehralsmenschlichem läßt sich ein Kampf für die Reinerhaltung der geistigen Substanz aufnehmen, sind wir der niederen Art nicht wehrlos verfallen. Wie im Kulturleben überhaupt, so erscheint auch bei der Religion der Fortschritt der Gedankenentwicklung dann nicht mehr als eine bloße Auflösung der anfänglichen kindlichen Art, als eine Zerstörung des Anthropomorphismus, sondern auch als ein Wiederaufbauen unter Aufdeckung eines neuen Lebens und Wesens im Menschen. Gäbe es keine solche Wendung von der Verneinung zur Bejahung, so müßte die Gedankenarbeit immer mehr allen lebendigen Gehalt der Wirklichkeit zerstören; je energischer sie bis zu Ende ginge, desto sicherer müßte sie einen vollständigen Agnostizismus mit all seiner Leere ergeben.

Wenn aber eine Religion des Geisteslebens das Bloßmenschliche hinter sich läßt, so muß sie bei sich selbst universaler Art sein. Denn zur Religion treibt hier nicht der Wunsch, diese oder jene Seite des Geisteslebens durch Einführung einer neuen Welt zu fördern, sondern vor allem das unabweisbare Verlangen, das Geistesleben als Ganzes aufrecht zu erhalten und gegen scheinbar unüberwindliche Hemmungen durchzusetzen; eine Religion, die das leisten sollte, dürfte sich nicht als ein Spezialgebiet vom übrigen Leben abschließen, sondern sie müßte das Ganze umfassen und durchdringen. Daß diese universale Art nicht den Abschluß der Religion bildet, ja daß sie für sich nicht einmal zu einer selbständigen Religion führt, daß dazu vielmehr die Wendung zu einer charakteristischen Religion gehört, das wird sich später zeigen, aber es wird sich zugleich zeigen, daß diese charakteristische Art jene universale voraussetzt, aus ihren Erfahrungen hervorgeht und sich mit ihr zusammenzuschließen hat.

Das Geistesleben war uns nicht eine Eigenschaft eines anderen Seins, es erwies sich als ein bei sich selbst befindliches Leben, innerhalb dieses Lebens hatte sich alles Sein zu entwickeln. Das Problem der Wahrheit der Religion erhält also von da aus den Sinn, ob ein weltüberlegener, absoluter Lebensprozeß als in unserem Bereiche wirksam anzuerkennen sei, der Begriff der Gottheit erhält hier den Sinn eines absoluten Geisteslebens; von da aus wäre alles Weitere zu gestalten. Das ergibt

Digitized by Google

auch einen entschiedenen Bruch mit dem älteren Beweisverfahren, das vor allem ein Sein jenseit des menschlichen Kreises nachzuweisen suchte und es dann zu ihm in Beziehung setzte; dabei gewann unvermeidlich der Intellekt eine leitende Stellung, denn wodurch anders sollten wir sonst einer draußen befindlichen Wirklichkeit innewerden? Die Aufdeckung und Aneignung einer Wendung im Lebensprozesse dagegen ruft den ganzen Menschen auf und verlangt eine vordringende Tat der ganzen Seele; natürlich wird auch sie sich in Gedanken und Lehren umsetzen müssen, aber diese sind immer auf den Lebensprozeß zurückzubeziehen und an ihm zu bemessen, sie können nicht als starre Dogmen aus ihm heraustreten und ihn von sich aus beherrschen wollen. Von hier aus ergibt sich für die Religion ein eigentümliches Verhältnis von Ewigem und Zeitlichem, von Wesen und Gestaltung; als Grundwahrheiten können nunmehr nur solche gelten, welche zur Aufrechterhaltung des von ihnen vertretenen Lebensprozesses notwendig sind. Ob das, was sich im vorgefundenen Bestande als unumstößliche Wahrheit gibt, nach diesem Maßstabe in der Tat unentbehrlich ist, das ist gegenüber dem Wandel der Zeit immer von neuem zu prüfen, das wird namentlich deshalb immer neu zum Problem, weil der geschichtliche Verlauf des kirchlichreligiösen Lebens die Tendenz hat, jene Lehren weiter und weiter in ihre Konsequenzen auszuspinnen und damit die Beziehung zum belebenden Grunde zu lockern oder aber ausschließlich eine einzige Seite auf Kosten des Ganzen auszubilden. So wird zu einer immer neuen Aufgabe die Rückkehr zum Grundprozeß, die Ausscheidung alles Überflüssigen als einer Belastung und Hemmung; die großen Erneuerungen der Religion erscheinen damit als Vereinfachungen, als eine Rückkehr aus zeitlicher Verdunklung und Verwirrung zur alten und ewigen Wahrheit.

Endlich enthält unsere Fragestellung auch eine Erhebung der Religion über alle Verzweigung des seelischen Lebens, über die sog. Seelenvermögen; es handelt sich um eine Weiterbildung der geistigen Wirklichkeit, die sich in Denken, Fühlen, Wollen wohl entfaltet, nicht aber erschöpft, nicht aus ihrer einem oder aus einer Kombination von ihnen hervorgehen kann. Alle Festhaltung der Religion im Gebiet der Seelenvermögen ergibt eine

Digitized by Google

periphere Gestaltung, hinter der ein Zentrum des Lebens, die Werkstätte ursprünglichen Bildens und Schaffens, unergriffen und ungefördert liegen bleibt. Betrachten wir die Religion des mittelalterlich-kirchlichen Systems, die sich heute noch mit so aufdringlichem Gebahren als die allein wahre Religion gibt. Ein System von Lehren wird dem Individuum übermittelt, ein Komplex von Handlungen ihm auferlegt; auch die volle Hingebung des subjektiven Gefühles kann bei den Lehren und Vorschriften sein — denken wir nur an die gefühlsinnige Mystik —, so daß sie keineswegs als Druck und Zwang erscheinen. So scheint der ganze Mensch gewonnen und die Religion im vollen Besitz seiner Seele. Ist sie es wirklich? Oder bleibt hier nicht hinter aller Ausbreitung unergriffen liegen, was in Wahrheit die Hauptsache ist: der Mensch als überlegenes Ganzes, als Teilhaber der Unendlichkeit, als Kämpfer um ein geistiges Selbst? Diese Tiefe seines Wesens ist nunmehr dem Menschen zu vollem Bewußtsein gekommen, und es ist damit klar geworden, daß sie allein ihm einen sicheren Halt gegen die unsäglichen Gefahren, Nöte und Zweifel gewährt; so will er auf diesen Fels auch die Religion begründet haben, durchaus überdrüssig des Streites, ob der Intellekt oder der Wille oder das Gefühl bei ihr die Hauptrolle spiele. Hier wie überall wollen wir in der Sache nicht etwas Neues, denn wo immer die Religion die bewegende Kraft des Lebens war, da stand hinter ihr der Mensch mit seiner ganzen Seele. Aber diese alte Wahrheit war durch die menschlichen Begriffe, vor allem auch in der christlichen Kirche, arg verdunkelt und konnte daher im gemeinsamen Leben nicht zu voller Wirkung gelangen. So ist es doch etwas Neues, wenn sie auch im Prinzip voll anerkannt wird und sich damit kräftiger aller Entstellung zu erwehren vermag.

γ. Die Erhebung über die Welt.

Was treibt vom Geistesleben zum Problem der Religion? Das Geistesleben an sich ergibt nicht unmittelbar schon Religion. Denn so gewiß es gegenüber der Natur eine höhere Stufe der Wirklichkeit bedeutet, diese Stufe könnte sich in unserer Welt voll entwickeln und gänzlich ausleben, sie könnte sich hier alles bereiten, was sie für ihre Ziele bedürfte; stünde

Digitized by Google

es so, so hätten wir mit dem Geistesleben wohl eine neue Stufe innerhalb der Welt, aber wir hätten noch keine neue Welt, keine Überwelt gewonnen, wir würden uns damit wohl zu einem Idealismus — wenn die Verwendung dieses abgegriffenen Ausdrucks hier der Kürze halber gestattet sein mag —, aber wir würden uns noch nicht zur Religion bekennen. Zur Frage nach einer Überwelt treibt es uns erst, wenn das Neue, das eine so eingreifende Wandlung mit sich bringt, in unserer Welt auf härteste Widerstände stößt und ihnen gegenüber keinen sicheren Bestand zu gewinnen vermag; denn dann gilt es allerdings entweder das Ganze als einen trügerischen Wahn aufzugeben und alle Arbeit dafür einzustellen, oder aber ihm einen tieferen Grund zu suchen und dadurch zu stützen, was in unserem Kreise vorgeht. Aber wenn sich ein solcher Tatbestand aufweisen ließe und er zur Anerkennung eines überweltlichen absoluten Lebens führen sollte, eine Religion wäre auch damit noch nicht gewonnen. Sie würde es erst, wenn jenes Leben uns nicht nur mit seinen Wirkungen berührte, sondern wenn wir es als Ganzes ergreifen und uns aneignen, wenn wir uns von der Wirkung in die Ursache versetzen und unmittelbar an der Absolutheit göttlichen Lebens teilhaben könnten. Aber um zu diesem entscheidenden Punkt zu gelangen, müssen wir zuvor die früheren Stufen durchlaufen und zunächst zu zeigen versuchen, daß das Geistesleben, auch bei der neu gewonnenen Fassung, in der nächsten Welt keinen sicheren Boden hat, vielmehr mit ihr in den härtesten Widerspruch gerät, darauf, daß es sich trotz dieses Widerspruchs behauptet und Macht übt, um dann erst jene entscheidende Frage aufzunehmen.

aa. Die Gefährdung des Geisteslebens in der nächsten Welt.

Wie wenig das Geistesleben das unmittelbare Dasein beherrscht, das haben wir gleich zu Anfang gesehen, das war es ja, was uns es von jenem Dasein schärfer abzuheben trieb. Aber die innere Kräftigung ergibt noch keineswegs ein siegreiches Vordringen gegenüber jener Welt. Vielmehr ist der Zusammenstoß eher schroffer als milder geworden, reicht der Widerspruch noch tiefer ins Prinzipielle hinein. Denn indem das Geistes-

Digitized by Google

leben von innen her eine neue Art des Seins aufbringt und dafür neue Formen verlangt, bleibt es bei uns durchaus an das Grundgefüge derselben Wirklichkeit gebunden, über die es hinausführen will, und ist so mit einem durchgehenden Widerspruch behaftet; seine Kraft wie Wahrheit wird damit aufs schwerste gefährdet. Es bedeutet von innen her ein Gesamtleben und wird hier verstreut an lauter einzelne Wesen; es behauptet eine zeitlose Wahrheit und unterliegt hier ganz und gar der Macht der Zeit, wird wehrlos vom ruhelosen Strom der Geschichte dahingetragen; es muß sich als die Hauptsache, als den Kern aller Wirklichkeit, als einen völligen Selbstzweck geben und wird hier durchaus als eine Nebensache, als ein Mittel für andere Zwecke behandelt. Da aber zugleich eine eigentümliche Scheu den Menschen davon abhält, seine innere Gleichgültigkeit gegen das Geistesleben offen zu bekennen, er vielmehr vom Schein eines Besseren nicht lassen will und kann, so entsteht eine durchgängige Unwahrhaftigkeit mit all der Ohnmacht, die einer solchen anhaftet, mit all dem hohlen Gepränge, das sie dem Menschen selbst widerwärtig macht. Dieser harte Konflikt zwischen Wesen und Existenzform des Geisteslebens ist der tiefste Grund der Heuchelei, die das menschliche Leben durchdringt und vergiftet, nicht nur in der Gemeinschaft des Kulturlebens, sondern bis hinein in das Innere der eignen Seele. Solcher Scheincharakter, solche Unwahrhaftigkeit muß sich vom Ganzen des Lebens in alle einzelnen Betätigungen und Lagen erstrecken: Erkennen, Liebe, Glück, alles erhält eine schillernde Zwittergestalt, es möchte mehr sein als es ist und sein kann, es findet bei solchem Zwiespalt nicht den Mut weder eines entschiedenen Ja noch eines solchen Nein. Und mit solcher Halbheit sollte eine neue Welt der Natur gegenüber erbaut oder aus ihr herausgebildet werden! Dazu überzeugten wir uns bei einer Musterung des geschichtlich-gesellschaftlichen Lebens, daß nicht die mindeste Hoffnung besteht, auf diesem Boden jenen Stand je wesentlich zu verändern. Entweder also ist die ganze Bewegung zum Geistesleben ein großer Irrtum, eine unerklärliche Irrung, oder es steckt mehr hinter ihr als unmittelbar vor Augen liegt.

Digitized by Google

bb. **Die Behauptung des Geisteslebens gegenüber der Welt.**

Daß in Wahrheit mehr dahinter steckt, das zeigt die Tatsache des Konfliktes selbst; denn es ist diese Tatsache zweiseitiger Art: sie zeigt die Hemmung, aber sie zeigt auch, daß etwas gehemmt wird und sich trotz aller Hemmung irgend behauptet. Wenn die nächste Welt mit ihrer ungeistigen Art das Ganze wäre, wie konnte dann überhaupt Geistesleben aufkommen, wie kann es selbst als Schein so viel Macht üben als es doch übt, woher das Streben nach dem Schein, die Heuchelei, wenn es bloß ein Wahnbild aufzulösen gilt? So muß dabei in Wahrheit wohl etwas unserem eignen Vermögen und dieser ganzen Ordnung Überlegenes wirken; daß es so steht, das erhellt noch deutlicher aus der Tatsache, daß das Geistesleben bei aller Hemmung und Zurückdrängung in dieser nächsten Welt, sich nicht einfach ihr anpaßt und in sie auflöst, sondern sich ihr gegenüber behauptet und seine Ziele festhält. Es sei das nach folgenden Richtungen etwas näher ausgeführt.

1. Inmitten aller Zerstreuung erhält sich eine vom Reich der Zerstreuung aus schlechterdings unbegreifliche Bewegung zur Einheit. Individuen, Völker, Zeiten glauben bei aller Spaltung an die Möglichkeit eines gegenseitigen Verständnisses; durchgängig will alle Behauptung geistiger Art nicht bloß für das Individuum oder den besonderen Kreis, sondern für alle gelten; auch die einzelnen Zweige der Vernunftarbeit können wohl zeitweilig, nicht aber für die Dauer auseinandergehen, schließlich muß alle Mannigfaltigkeit des Strebens in eine umfassende Wahrheit einmünden und wird alles Besondere starr und geistlos, das sich von solcher Gemeinschaft ablöst. Das Streben zur Einheit inmitten aller Zerstreuung und gegenüber aller Zerstreuung ist es vornehmlich, welches das menschliche Leben aufrüttelt, in Bewegung versetzt, in unsäglichen Streit verwickelt, sich selbst aber in dem allen als eine gewaltige Macht erweist. Denn woher anders kommt der Streit als daraus, daß ein jedes das Ganze, Herrschende, Allgemeingültige sein will, daß es selbst entwertet zu werden droht, wenn es anderes neben sich duldet? Solches eifrige, ja leidenschaftliche Streben nach einer einzigen Wahrheit ist ein unverwerfliches Zeugnis

Digitized by Google

für das Wirken einer der Zerstreuung und damit der ganzen nächsten Ordnung überlegenen Macht.

2. Die Inhalte und Werte des geistigen Lebens mögen vom Menschen noch so für seine Zwecke zurecht gemacht werden, sie widerstehen einer völligen Anpassung an die menschliche Lage, sie treten immer wieder aus der Verdunklung heraus und üben ihrerseits eine Gegenwirkung gegen jene Lage. Kein geringerer als Kant erklärte es für „höchst verwerflich, die Gesetze über das, was ich tun soll, von demjenigen herzunehmen oder dadurch einschränken zu wollen, was getan wird". Wie aber rechtfertigt sich solche Überlegenheit der Normen des Handelns über den Stand des Menschen, wenn nicht seinem ganzen Wesen eine überlegene Ordnung innewohnt? Diese Ordnung erscheint in der Gesamtbewegung der Geschichte zunächst als eine Macht richtender und auflösender Art. Die Menschen und Zeiten ziehen das Geistesleben an sich und erniedrigen es zu einem Mittel für ihre Zwecke, sie geben ihm die Gestalt, die ihren wechselnden Wünschen entspricht. So mögen sie es biegen und beugen als scheinbare Herren der Dinge. Aber das hat immer seine bemessene Zeit, früher oder später kommt eine Gegenwirkung, jene bloßmenschliche Gestaltung lebt sich aus, ihre Leere und Dürftigkeit kommt zur Empfindung, und dann ist auch die Auflösung nicht mehr weit. So ein unablässiges Zurückkehren des Geisteslebens aus der menschlichen Verkehrung zu seiner eignen Natur, so ein energisches Zurückweisen der ihm vom Menschen angesonnenen Abhängigkeit.

Das ist eine Wirkung mehr negativer Art, positiver erweist das Geistesleben sein Vermögen auch im menschlichen Kreise durch ein unablässiges Aufrütteln aus der gegebenen Lage, durch ein Entwerfen und Vorhalten von Idealen, durch ein Verlangen nach vollem Glücke und abschließender Wahrheit. Warum begnügt sich der Mensch nicht bei der Relativität, die doch einmal seinem Dasein anhaftet, warum setzt er ihr ein Verlangen nach Absolutem entgegen und stürzt damit sich selbst in die schwersten Sorgen und Unruhen? Es geschieht das aber nicht bloß an besonderen Stellen, sondern der Gesamtaufstieg der Kultur, ja die Ausbildung einer Kultur überhaupt wäre unmöglich ohne jenes Hinausstreben des Menschen über die gegebene

Digitized by Google

Lage, ja über sich selbst. War nicht in den halbtierischen Anfängen des Daseins für ihn subjektive Befriedigung eher zu erreichen als innerhalb der Kultur mit all ihren Mühen, macht der Fortgang der Kultur mit ihrer zunehmenden Verwicklung ihn glücklicher im bloßmenschlichen Sinne? Was anderes aber kann ihn zwingen, diese gefahrvolle Bahn zu betreten und auf ihr zu beharren, als eine Notwendigkeit seines eignen Wesens, die zugleich in diesem Wesen die Gegenwart einer höheren Ordnung bekundet?

3. Das Geistesleben behauptet sich aber nicht nur im menschlichen Kreise, es erweist inmitten aller Hemmung auch ein Vermögen, das Niedere an sich zu ziehen, ihm die Kraft zu entwinden, es vom Höheren aus zu veredlen. Es geht durch unser Leben eine Bewegung vom Äußeren ins Innere, vom Naturhaften ins Geistige. Was von geistiger Anregung an uns kommt, das mag zunächst nur von außen her zu uns wirken und als ein bloßer Zwang erscheinen, der nur mechanische Gegenwirkungen auslösen kann. Aber was zunächst mehr an als in dem Menschen vorgeht, das beginnt dann in ihm selbst Wurzel zu schlagen, das läßt sich als seine eigne Sache ergreifen und in freie Tat verwandeln. Ohne ein solches Erwachen eines eignen Lebens, ohne eine solche Umkehrung der Bewegungsrichtung bleibt alle Erziehung eine tote Dressur und alle moralische Bildung ein bloßer Schein; der Funke inneren Lebens aber wäre nun und nimmer im Menschen erweckbar, wäre solches Leben nicht in seiner Natur angelegt und vermöchte es ihn nicht auch gegen seine eigne Absicht weiterzuführen. So allein, nicht durch die bloße Wirkung eines seelischen Mechanismus, der nie eine innere Einheit und eine tätige Gesinnung erzeugen könnte, erklärt sich der Fortschritt von der Sitte zur Sittlichkeit, vom äußeren Zusammensein zu einer inneren Gemeinschaft, von einer Verbindung der Interessen zu einer Vereinigung der Gemüter, erklärt sich jenes durchgehende Phänomen der Verinnerlichung des menschlichen Lebens und Seins. Es wird dabei das Streben über die ursprünglichen Motive hinausgehoben, der Mensch über sich selbst hinausgeführt. Was ihm zunächst ein bloßes Mittel für seine selbstischen Zwecke war, das beginnt ihn durch seine eigne Beschaffenheit anzuziehen

Digitized by Google

und in Bewegung zu setzen, das wird mehr und mehr in sein eignes Leben aufgenommen und erhöht damit dieses Leben. Die Not des Daseins pflegt den Menschen zur Arbeit zu treiben, und wie viel Segen, wie viel innere Erhöhung geht dann von der Arbeit aus! Alles das aber nur unter Voraussetzung einer wirksamen Gegenwart eines überlegenen Geisteslebens auch im menschlichen Kreise.

Was wir aber bei diesen drei Punkten und drei Richtungen sahen, das sind nur Entwicklungen ein und derselben Grundtatsache, das bezeugt miteinander, daß bei uns ein Geistesleben wirkt, das sich nicht aus diesen Verhältnissen erklärt, das weist über diese Weltordnung hinaus auf eine neue höhere Ordnung. Damit ist freilich nur eine Voraussetzung der Religion, nicht schon Religion selbst gewonnen. Denn wenn das Bewußtsein des Wirkens einer höheren Ordnung in unserem Daseinskreise eine gewisse Zuversicht geben und das Vertrauen auf irgendwelchen Sieg des Guten zu stärken vermöchte, jene Macht bleibt einstweilen ein dunkles Geheimnis, und ein inneres Verhältnis zu ihr ergibt sich noch nicht. Erst mit diesem aber würde Religion entstehen; sehen wir also, ob die Erfahrung des Lebens einen Fortgang dahin zeigt.

cc. Die Eröffnung eines absoluten Geisteslebens in unserer Welt.

Daß ein weltüberlegenes Geistesleben uns nicht bloß mit seinen Wirkungen berührt, daß es bei uns auch als Ursache mit der Fülle seiner Kraft zugegen ist, das brauchen wir nicht in weitschichtiger Untersuchung mühsam zu erschließen, das eröffnet sich uns unmittelbar in der Tatsache, daß bei uns Geistesleben als unser eignes Leben aufkommen kann und in Wahrheit aufkommt. Die Bedeutung dieser Tatsache läßt sich erst voll ermessen, nachdem wir erkannt haben, daß im Geistesleben ein Gesamtleben vorliegt, daß in ihm eine neue Stufe der Wirklichkeit aufsteigt und eine Umkehrung des Weltprozesses erfolgt; konnte solche Wendung nicht aus dem Vermögen der einzelnen Punkte, sondern muß sie aus der Kraft des Ganzen hervorgehen, so muß dies Ganze unmittelbar in uns gegenwärtig sein, wenn auch bei uns jene große Wendung als ein Gewinn eignen Lebens erfolgen soll. Nun entwickelt sich bei uns geistiges

Digitized by Google

Leben nicht nur in einzelnen Leistungen und nach außen hin, wir sahen es aus aller Leistung zu sich selbst zurückkehren und einen Kern ausbilden, der zum Träger aller Betätigung wird; so allein konnte sich autonomes Leben entwickeln; was immer Persönlichkeit und geistige Individualität bei uns an Bloßmenschlichem und Naturhaftem enthalten mögen, jene Lebensformen könnten nicht aufkommen und irgendwelche Bewegung erzeugen, wirkte nicht in ihnen irgendwelches autonome und ursprüngliche Leben.

Die große Wendung des Lebens von einem Gewebe der Beziehungen zu einem bei sich selbst befindlichen Gesamtleben, die Wendung der Wirklichkeit zu ihrer eignen Tiefe, sie geht nicht bloß an uns vor, sondern sie könnte uns gar nicht zugegen sein, wenn sie nicht aus uns hervorginge und wir damit zu selbsttätigen Trägern der Wirklichkeit würden. Dies eben aber, das Durchbrechen einer neuen Welt inmitten unseres Kreises, das Hineinfallen der Umwälzung in das menschliche Dasein, ist das große Wunder, in dem sich die Gegenwart einer neuen Welt mit voller Klarheit bekundet. Wer das Wunder nicht an dieser Stelle erkennt, der wird es nirgend anders erkennen, der wird es vergeblich in weiter Ferne suchen, für den gilt das Wort des Paracelsus: „Ihr seid übersichtig, sehet in die Weite, und euch in der Nähe nicht."

Daß uns die Tatsache eines autonomen Lebens in unserem Kreise als der entscheidende Beweis für die Gegenwart göttlichen Seins gilt, das kann nur bei äußerlicher Fassung der Begriffe ein Widerspruch scheinen. „Autonomie", so könnte man sagen und so sagt man bei mittelalterlicher Denkweise, ist die Leugnung aller Abhängigkeit, aller Bindung an einen anderen Willen, Religion aber verlangt unbedingte Abhängigkeit, Gehorsam, Unterwerfung; so sind sie volle Gegensätze. Aber das doch nur, so lange in kindlich anthropomorpher Denkart Gottheit und Mensch wie zwei getrennte Wesen einander entgegengestellt und von außen her in Beziehung gesetzt werden, zugleich aber der einen Seite genommen zu werden scheint, was der anderen gegeben wird. Dann würde möglichst gering vom Menschen zu denken, alles von außen her in ihn hineinkommen zu lassen, ihm alle innere Bewegung abzusprechen der Gipfel der

Digitized by Google

Religion sein. Zugleich würde die neue Welt sich gänzlich von unserer Welt ablösen und in die Unzugänglichkeit eines völligen Jenseits zurückweichen.

Ganz anders, wenn bei innerlicherer und minder anthropomorpher Denkart die Autonomie nicht als ein Widerspruch zum Ganzen, sondern als ein Selbständigwerden aus der Kraft und Gegenwart des Ganzen und zugleich als eine wesentlich neue Stufe des Lebens erscheint; denn damit muß sie sich von aller eigenwilligen Selbstsucht, von aller trotzigen Selbstbehauptung aufs schärfste scheiden; die Erhebung zum geistigen Selbst ist unmittelbar eine Anerkennung unendlichen Lebens als des eignen Wesens. Gewiß ist es ein Mysterium, daß höchste Selbsttätigkeit unmittelbar Auslöschen aller bloßen Ichheit, Leben aus der Unendlichkeit bedeutet, aber wer dies Mysterium ablehnt, der muß entweder alle Religion verwerfen oder sie ganz äußerlich, bloß verstandesmäßig gestalten.

Bei innerlicherer Fassung des Gesamtproblems bedeutet der Gedanke der Überwelt alles eher als die Flucht in ein bloßes Jenseits. Wohl erfolgt eine Scheidung, ein Auseinandertreten der Wirklichkeit; ohne solche Scheidung gibt es schlechterdings keine Religion. Aber jene besagt nicht, daß zur nächsten Welt, als der festen und unantastbaren Grundlage unseres Seins, ein Jenseits hinzugedacht werde, ein Jenseits, das uns erst wieder durch besondere Hilfe vermittelt werden müßte, sondern jene nächste Welt rückt in die zweite Stelle zugunsten eines bei sich selbst befindlichen Geisteslebens, als des festen Standorts für alles Leben, und es wird in dem Neuen nicht irgendwelches Mehr einem schon vorhandenen Leben hinzugefügt, sondern es wird in ihm allererst eine Tiefe des Lebens, ein wesenhaftes und wahrhaftiges Leben gewonnen.

So war denn auch der Religion überall da, wo sie volle Ursprünglichkeit hatte, ihre eigne Wahrheit das gewisseste aller Dinge, das, wodurch alles andere erst festen Bestand erlangte. So flüchtete ein Augustin aus der völligen Erschütterung alles menschlichen Lebens zu dem in uns gegenwärtigen göttlichen Sein als zu dem, was allererst uns der drohenden Vernichtung entwinde und uns für uns selbst gewinne, so konnte das Mittelalter die göttliche Ordnung Vaterland *(patria)* nennen und das kühne

Digitized by Google

Wort wagen, daß wir Gott besser kennen als die Kreatur *(Deus notior creatura)*.

Nach dem allen kann über das Wesen der Religion kein Zweifel sein. Sie beruht auf der Gegenwart des göttlichen Lebens im Menschen, sie entwickelt sich in Ergreifung dieses Lebens als des eigenen Wesens, sie besteht also darin, daß der Mensch im innersten Grunde seines Wesens in das göttliche Leben gehoben und damit selbst einer Göttlichkeit teilhaftig wird. Mit Recht fand das Christentum in der Wesenseinigung von Göttlichem und Menschlichem den Kern der Religion, auch die unglückliche dogmatische Fassung von den beiden Naturen in Christus konnte die umwälzende und erhöhende Kraft dieser Wahrheit nicht aufheben.

Es kann aber die volle Belebung des Göttlichen im Menschen und der Gewinn eines neuen Lebensstandes unmöglich erfolgen ohne eine Anerkennung und Aneignung seitens des Menschen; Religion kann nicht entstehen, ohne daß das Göttliche auch in die Überzeugung des Menschen eingeht, ohne daß sich das Ganze seiner Seele der neuen Welt zuwendet. Denn in dieser Sphäre ist kein Platz für eine mechanische Einflößung und gibt es für uns kein Wachstum ohne unser eignes Entgegenkommen. Daher warben die Religionen stets so eifrig um die Zustimmung und Zuwendung des Menschen; der Adel der Seele, ihre Zugehörigkeit zu Gott, mußte anerkannt sein, um seine Kraft voll erweisen zu können. Denn „was hülfe es einem Menschen, wenn er ein König wäre und wüßte es nicht?“ (Eckhart.) Daß damit die Religionen nicht das menschliche Vermögen zum Maße des göttlichen Wirkens machen wollten, daß ihnen vielmehr in abschließender Betrachtung die menschliche Leistung selbst als ein Werk göttlicher Kraft galt, daß als höchster Erweis der Gnade die Freiheit erschien, das wird uns unten zum Vorwurf einer eignen Erörterung werden.

An jener Anerkennung kann aber unmöglich so viel liegen, wenn sie bloß ein passives Geltenlassen, nicht eine Umsetzung in Tat und Arbeit bedeutet. Denn sonst wäre mit ihr für unser Leben nicht viel mehr gewonnen als eine schöner lautende Eti-

Digitized by Google

kette. Um eine wahrhaftige Erneuerung zu bringen, muß jene Anerkennung des Göttlichen sich umsetzen in ein energisches Sammeln und Scheiden; das ist das Große der Wendung, daß das Geistesleben durch die Befreiung von der Verwicklung und Verkümmerung des Weltstandes zu reiner Ausprägung seiner Art und zu voller Selbständigkeit geführt wird, daß damit eine energische Scheidung von Wesenhaftem und Scheinbarem möglich wird, daß das ganze Leben durch solche Zerlegung in eine gewaltige Aufrüttelung und Bewegung gerät. Die Religion ist durchaus nicht bloß Kontemplation samt einer ihr entsprechenden Stimmung, sondern ihrem Kern nach ist sie höchste Aktivität, Scheidung des vorgefundenen Chaos, Konzentration des Geisteslebens bei sich selbst, Durchsetzung eines solchen Geisteslebens gegen alles, was ihm zunächst wie feindlich entgegensteht.

2. Der Inhalt der Religion.

α. Die Gottesidee.

An die Spitze dieser Untersuchung gehört die Erörterung der Gottesidee. Nicht als ob sie als ein besonderes Stück der Entwicklung der Religion voranginge und alles Weitere aus sich hervortriebe, sondern umgekehrt, weil sie vornehmlich die charakteristische Eigentümlichkeit der Religion zum Ausdruck bringt, die Hauptrichtung ihres Strebens greifbar macht. So stritt man in Wahrheit über den Inhalt der Religion, wo man über den Gottesbegriff stritt, und so ist es dieser, an dem sich jede Gestaltung der Religion zu erweisen hat.

Uns weist der Weg, der uns zum Gottesbegriff führte, zugleich auch zum Inhalt, den dieser Begriff für uns haben kann. Er bedeutet uns nichts anderes als absolutes Geistesleben, das Geistesleben in seiner Erhabenheit über alle Beschränkung durch den Menschen und die Erfahrungswelt, das Geistesleben, das zu vollem Beisichselbstsein und zugleich zur Umspannung aller Wirklichkeit gelangt.

Bevor wir sehen, was solche Begründung und Entwicklung des Gottesbegriffes vom Geistesleben her an Positivem enthält, sei erörtert, wie sie sich gegen andere Fassungen abgrenzt, wie sie

Digitized by Google

namentlich einen Gegensatz zu überwinden geeignet ist, der über die bloßen Begriffe hinaus das religiöse Leben selbst entzweit und gefährdet. — Dieser Gegensatz ist der des Anthropomorphismus und der ontologischen Spekulation, von denen jener bestrebt ist, die Gottesidee dem Menschen möglichst nahe zu halten, diese aber, sie zu möglichster Höhe und Ferne über ihn hinauszuheben. Der Anthropomorphismus beherrscht von grauer Vorzeit her die durchschnittliche Art der Religion; oder läßt sich leugnen, daß hier der Mensch sein vergrößertes und einigermaßen veredeltes Bild in das Weltall hineinzusehen und mit der Gottheit wie mit einem menschenartigen Wesen zu verkehren pflegt? Die Unzulänglichkeit dessen wurde der Religion nicht nur von draußen vorgehalten, sie wurde mit aller Stärke auch bei ihr selbst empfunden; es erwuchs daraus das Streben, jene menschliche Fassung, so weit irgend möglich, auszutreiben; das aber schien aufs gründlichste die ontologische Spekulation zu besorgen, die alle und jene nähere Bestimmung der Gottheit als ungehörig strich und nur das qualitätslose und allen Begriffen überlegene Sein als Wesen der Gottheit gelten ließ. Das wirkte mit besonderer Anziehungskraft auf philosophische Geister; so schufen sie sich in dieser Richtung eine Art von esoterischer Religion, die aller Kleinheit und Selbstsucht des Menschen himmelweit überlegen schien. Aber mit solcher Ablösung vom Menschen drohte die Religion nicht nur alle anschauliche Gestalt, sondern auch alle belebende Kraft einzubüßen, sie wurde zu einer mehr passiven Kontemplation und damit zu einem direkten Gegenstück der anthropomorphen Religion, welche zu wenig innere Wandlung am Menschen vollzieht, zu unmittelbar seinem Glücksverlangen dient.

Bei solcher Divergenz lassen sich unmöglich die beiden Fassungen direkt verbinden, als esoterische und exoterische Form der Religion zu gegenseitiger Ergänzung zusammenfügen, wie das meistens bei den geschichtlichen Religionen und namentlich auch im Christentum geschehen ist. In Wahrheit hat das kirchliche Christentum nicht einen, sondern zwei Gottesbegriffe, einen anthropomorphen und einen ontologisch-spekulativen; enthalten beide aber verschiedene Gestaltungen der Religion, so kann jenes Nebeneinander nicht als eine Lösung der Frage, sondern

Digitized by Google

nur als ein leidlicher Kompromiß gelten, der zwei dem Gottesbegriffe und auch der Religion notwendige Forderungen eindringlich vorhält. Der Anthropomorphismus verficht mit Recht, daß die Religion, um eine Lebensmacht und nicht eine bloße Weltanschauung zu sein, dem Menschen nahe zu bleiben und ihn in seinem Selbst bestärken müsse; wie wenig der Ontologismus das aus eigner Kraft vermag, wie wenig er über die Spekulation hinaus zur Religion führt, das würde deutlich zu Tage liegen, wenn jener sich nicht unvermerkt aus einer positiveren Art der Religion zu ergänzen und seinen inhaltlosen Begriffen lebensvollere Gestalten unterzuschieben pflegte, wie das die Mystik anschaulich zeigt. Andererseits hat der Ontologismus ein gutes Recht in dem Unternehmen, die Religion über die Vorstellungsweise und namentlich über die Interessen des bloßen Menschen hinauszuheben, damit sie wirklich etwas Neues aus ihm mache und ihn nicht in seiner Kleinheit und Enge nur weiter bestärke.

Die beiden Forderungen nun: die seelische Nähe der Religion und ihre Ablösung vom bloßen Menschen werden vereinbar beim Ausgehen vom Geistesleben. Denn dann handelt es sich um die Erhaltung nicht des bloßen Menschen, sondern seiner geistigen Substanz, und es verbietet sich damit alle Festlegung bei bloßmenschlicher Art, alle Bindung des Gottesbegriffes an bloßmenschliche Begriffe. Aber wenn zugleich feststeht, daß das geistige Leben uns erst unser wahres Selbst, die Tiefe unseres eignen Wesens gewinnen läßt, so kann die Religion bei aller Erhebung über das Bloßmenschliche eine seelische Nähe wahren, so kann auch der Gottesbegriff einen positiven Inhalt gewinnen, ohne dem Anthropomorphismus zu verfallen. Das alles gemäß dem Grundgedanken, daß der Mensch selbst nicht ein bloßes Sonderwesen bedeutet, sondern auf ein unendliches Leben angelegt ist und erst in Ergreifung dessen sein echtes Wesen findet. Auch so werden die höchsten menschlichen Begriffe zur Bezeichnung des absoluten Wesens nicht auslangen, da auch den geistigen Größen immer eine menschliche Färbung anhaftet, aber sie können bei jener Aufhebung des schroffen Gegensatzes wohl als Hinweisungen und Symbole dienen und durch alle Unzulänglichkeit hindurch uns wahre Lebensinhalte vergegenwärtigen.

Digitized by Google

Aus solchen Erwägungen ist auch der Streit über die Persönlichkeit Gottes zu beurteilen, welcher der Sache nach bis in das Altertum zurückreicht. Vieles dabei ist bloßer Wortstreit. Denn in den Ausdruck Persönlichkeit läßt sich Verschiedenartigstes hineinlegen: der Gegner denkt an das menschliche Einzelwesen mit seinem Gegensatz zu anderen Wesen und seiner natürlichen Bedingtheit, der Freund an das Selbständigwerden und Sichzusammenfassen des Geisteslebens. Aber es wird damit nicht alles bloßer Wortstreit. Die direkte Verneinung einer Persönlichkeit Gottes pflegt die Leugnung einer Überlegenheit gegen den Weltprozeß, pflegt ein pantheistisches Verschwimmen des absoluten Lebens in die Welt mit sich zu bringen; die bedingungslose Bejahung dagegen wirkt zur Vermenschlichung und Herabziehung; es käme also darauf an, den vom Geistesleben geforderten Sinn genügend gegen alles Einfließen bloßmenschlicher Größen zu sichern, und das ist gegenüber eingewurzeltem Sprachgebrauch nicht eben leicht. So mag es sich für die wissenschaftliche Betrachtung empfehlen, den Ausdruck Persönlichkeit nicht auf das absolute Leben zu übertragen oder ihn höchstens als ein bloßes Symbol zu verwenden. Ja man könnte fragen, ob nicht, um die Gefahren des Persönlichkeitsbegriffs zu vermeiden, die Religion universaler Art lieber den Ausdruck Gottheit als Gott zu verwenden habe. Ob der Fortgang von dieser Art zur charakteristischen darin eine Wendung bringt und zugleich dem Begriff der Persönlichkeit ein besseres Recht gibt, das können erst die weiteren Entwicklungen und Erfahrungen zeigen.

Diese Untersuchungen enthalten auch die Entscheidung über die Stellung zur Mystik. Ist das Geistesleben an erster Stelle Gesamtleben, so kann auch auf religiösem Gebiete kein wahrer Fortgang stattfinden, ohne eine Befreiung von der engen Punktualität, eine Gegenwirkung gegen das Bloßmenschliche, die Versetzung in ein Gesamtleben. Daß die Mystik das energisch vertritt, ist ihr großes Verdienst; in Wahrheit fehlt aller Gestaltung der Religion, die nicht ein Element der Mystik in sich aufnimmt, die belebende Seele. Aber die Mystik fehlt darin, daß sie diesen notwendigen Bestandteil der Religion zu ihrem alleinigen Inhalt macht. Denn ihr ist die Religion nichts anderes

Digitized by Google

als Hingebung an das unendliche und ewige Sein, Auslöschen aller Besonderheit, Gewinnen einer völligen Ruhe mit der Aufhebung alles selbstischen Lebensdranges. So aber bleibt das Nein im Übergewicht gegen das Ja, es wird mehr der natürliche Lebensdrang herabgesetzt als ein neuer, naturüberlegener errungen; damit findet das Leben nicht den Fortgang aus einer Gesamterregung und Gesamtstimmung zur tätigen Arbeit, zur gründlichen Umwandlung der Wirklichkeit. Demnach kann uns die Mystik wohl als ein wichtiges und unentbehrliches Moment, nicht aber als das Ganze der Religion gelten; wir können sie nicht entbehren, aber wir dürfen nicht mit ihr abschließen.

Wenden wir uns nach solchen Abgrenzungen und Verwahrungen nunmehr zur positiven Bestimmung des Gottesbegriffes, so ist klar, daß eine solche nie aus freischwebenden Erwägungen, sondern nur aus den Erfahrungen des Geisteslebens heraus erfolgen kann; alle spekulative Gnosis wird hinfällig, wo der Lebensprozeß den Ausgangspunkt und auch die Grenze aller Betrachtung bildet. Nichts andres bedeutete uns die Gottesidee als absolutes Geistesleben, das Geistesleben befreit von den Schranken und Verwicklungen unserer Erfahrung, das Geistesleben in seinem vollen Beisichselbstsein und als die Substanz aller Wirklichkeit. Nur daraus also ergibt sich der Inhalt des Gottesbegriffes, daß die Charakterzüge des Geisteslebens hier zu reiner Gestalt gelangen, daß sie sich untereinander enger zusammenschließen, daß was uns bis dahin als Eigenschaft des Wirkens erschien, nun ins Wesen gesetzt wird. Bei solcher Wendung von der Wirkung zur Ursache, von der Erscheinung zum Grunde hebt sich erst die Einheit des Gesamtlebens zu voller Klarheit heraus, nun erst führt die Zeitlosigkeit aller geistigen Inhalte zur Idee einer ewigen Ordnung, nun gelangt Wesenhaftes und Wertvolles zur vollen Einigung, und wird das Gute die alles Leben beherrschende Macht. Indem aber das Geistesleben mit solcher Erhebung zur Absolutheit zur vollen Entwicklung seines Wesens kommt, erlangt es zugleich dem Menschen gegenüber eine unvergleichlich größere Macht und sichere Überlegenheit.

Digitized by Google

β. Gottheit und Welt.

Beim Problem des Verhältnisses von Gottheit und Welt bekämpfen sich von Alters her zwei Richtungen, deren jede ein gutes Recht für sich anrufen kann. Auf der einen Seite scheint es vor allem notwendig, die Gottheit scharf von der Welt zu scheiden und hoch über sie hinauszuheben; nur so scheint ihr Begriff seine Reinheit wahren und nur so scheinen von ihr erhöhende Wirkungen ausgehen zu können. Auf der anderen Seite möchte man die Gottheit möglichst tief in die Welt hineinziehen und möglichst eng mit dem eignen Wesen der Dinge verbinden, nur so scheint sie zur lebendigen Gegenwart und zu einem Wirken von innen heraus zu kommen:

„Was wär' ein Gott, der nur von außen stieße,
Im Kreis das All am Finger laufen ließe!
Ihm ziemt's, die Welt im Innern zu bewegen,
Natur in sich, sich in Natur zu hegen."

So der Gegensatz von Transzendenz und Immanenz, von Dualismus und Monismus, von Supranaturalismus und Pantheismus. Die Namen besagen hier wenig und die gegenseitige Verketzerung ist widerwärtig; daß die Sache nicht ganz so einfach liegt, als die Parteigänger hüben und drüben wähnen, erhellt schon aus der Tatsache, daß ganze Zeiten unter dem zwingenden Einfluß hier der einen, dort der anderen Richtung standen: das sinkende Altertum konnte im Gefühl eigner Erschöpfung Gottheit und Welt nicht weit genug auseinanderhalten, die aufsteigende Neuzeit mit ihrem frischen Lebensdrange sie nicht eng genug verbinden; je nachdem bald der Eindruck der Schranken und Verwicklungen, bald der der Kraft und Schönheit der Welt überwiegt, ihr Unvermögen oder ihr Vermögen voransteht, wird die Stimmung bald hierher bald dorthin gezogen. Sehen wir, ob die Entwicklung der Religion vom Geistesleben her über solches Schwanken der Zeiten und Stimmungen hinauszuheben vermag.

Augenscheinlich verbietet das Ausgehen vom Geistesleben einen krassen Dualismus, wie er die Volksvorstellung beherrscht. Denn das Geistesleben war kein Sondergebiet, das den Dingen eine fremde Art aufdrängte, sondern es erwies sich uns als die

Digitized by Google

eigne Tiefe der Wirklichkeit, als die Wendung des Lebens zu seinem eignen Wesen; entwickelt sich also der Begriff der Gottheit von dem des Geistes her, so muß auch die Gottheit dem Wesen der Dinge aufs engste verbunden sein, so muß dies Wesen in ihr begründet und enthalten, die Gottheit schließlich alles in allem sein. Solcher Überzeugung können sich auch die positiven Religionen, kann sich auch die Religion nicht entziehen, deren größter Apostel sich das Wort aneignete: „In ihm leben, weben und sind wir" und „wir sind seines Geschlechts."

Wenn in Verkennung dessen der Dualismus die Gottheit möglichst absondert, so verliert er alles Vermögen, ihr einen charakteristischen Inhalt zu geben; fast unvermeidlich wird für die neue Welt ein einigermaßen verklärtes Spiegelbild der nächsten Wirklichkeit eingesetzt. Diese Projektion des Diesseits in das Jenseits, diese Verdoppelung der Welt muß aber Widerspruch erwecken und zwar vor allem im eignen Interesse der Religion, indem dabei zu wenig innere Umwandlung erfolgt, der natürliche Lebenstrieb zu wenig gebrochen wird, der Religion das herbe Nein fehlt, ohne das ihr Ja keine Kraft und Tiefe erreicht. So erscheint es auch in den gewöhnlichen Unsterblichkeitshoffnungen, die den Menschen mit Haut und Haaren, in seiner ganzen natürlichen Enge, mit all seinem weltlichen Besitz in die Ewigkeit retten möchten. Ist nicht auch eine religiöse Gesinnung denkbar, die an einer derartigen Konservierung des lieben Ich Anstoß nimmt, ja sie unerträglich findet?

So wird nicht nur alle philosophische Denkweise, sondern auch eine echtere Religion selbst jenem Dualismus widerstehen; die Lossagung von ihm aber führt leicht zu einer Annäherung an den Pantheismus. Ein ausschließlicher und voller Pantheismus jedoch wird durch eine Entwicklung der Religion vom Lebensprozesse her aufs sicherste ferngehalten. Einem solchen Pantheismus würde unsere Welt mit dem Ganzen ihres Seins zu einer Erscheinung. Entfaltung, Emanation, oder wie die Fassungen lauten mögen, des absoluten Wesens; die Scheidung wäre ein bloßer Schein, eine Schwäche und Irrung menschlicher Denkart; in Wahrheit bestünde nur eine einzige Wirklichkeit, ein einziges Leben. Das Walten Gottes fiele völlig zusammen mit dem eignen Wirken der Dinge und die Einheit wäre un-

Digitized by Google

mittelbar durch die ganze Mannigfaltigkeit ausgebreitet. Eine solche Gedankenrichtung wird den Menschen namentlich da gewinnen, wo ihn das Bewußtsein seiner Kraft erfüllt und ihm das Auge öffnet für die Lebensfülle und Schönheit der Welt; über die Individuen hinaus ist es das Selbstbewußtsein der Kulturarbeit, welche sich selbst bekräftigt, indem sie den Pantheismus zu ihrer Religion erhebt. Ihn empfiehlt sein Zug zum Großen, sein Hinausstreben über die Gegensätze des Lebens, auch dieses, daß er der Wirklichkeit bei sich selbst eine Tiefe gibt.

Das sind keine geringen Vorzüge. Aber mit allem Glanz können sie nicht einen Widerspruch im innersten Wesen verdecken, der den Pantheismus unhaltbar macht und seine Entwicklung in eine Selbstzerstörung verwandelt. Es bleibt eine unbestreitbare Tatsache, daß alle Wendung zur Religion aus einem Gegensatz zur unmittelbaren Welt entspringt, daß der Gedanke einer Überwelt nur deshalb aufsteigt und eine Macht gewinnt, weil die nächste Welt eine Aufgabe nicht erfüllt, auf deren Lösung sich unmöglich verzichten läßt. Daher ist es der Religion eigentümlich und wesentlich, ihre Stärke im Gegensatz zu entfalten; wo der Gegensatz fällt oder verblaßt, da erlahmt alsbald ihre Kraft. Der Gottesbegriff wird haltlos, wenn kein innerer Widerspruch über die Welt hinaustreibt und ein überlegenes Leben fordert; alle Bewegungen innerhalb der Welt, auch alle Vertiefung des Befundes der Welt, können wohl ihren eignen Begriff weiterbilden, nicht aber einen Bruch mit ihr rechtfertigen, wie ihn die Idee der Gottheit vollzieht. Diese enthält eine große Wendung des Lebens und eine Umwälzung der Wirklichkeit, sie enthält auch eine Aufrufung aller Vernunft zum Kampf gegen die Unvernunft und für eine Erneuerung des Lebens. Das aber liegt dem Pantheismus fern.

Jener Widerspruch beherrscht alle Entwicklung des Pantheismus und treibt sie zu voller Divergenz auseinander. Ziehen die Ideen Gott und Welt nach widerstreitender Richtung, so können sie unmöglich in eins zusammengehen, die eine wird die andere zu unterwerfen und in sich aufzusaugen suchen. Wo die Bewegung zur Gottheit voransteht, da verflüchtigt die Welt sich mehr und mehr zu bloßem Scheine, so zeigt es die Mystik; wo die Bewegung zur Welt geht, da verblaßt die Gottesidee zu-

Digitized by Google

sehends, bis sie schließlich ein leeres Wort wird und sich der Pantheismus in Atheismus verwandelt; das lehrt die Entwicklung des modernen Lebens bis zum neuesten Monismus. Dabei umkleidet oft der Pantheismus die Dinge mit einem unechten Schimmer des Göttlichen, der über die Schroffheit der Gegensätze hinwegtäuscht. Oft ist er nicht mehr als das Ausklingen einer wirklichen und kräftigen Religion, ihre Verwandlung in bloße Stimmung, der Prozeß ihrer Auflösung.

Da aber in menschlichen Dingen auch der schroffste innere Widerspruch keineswegs eine gewisse Verwirklichung und Machtentfaltung hindert, so bleibt trotz jenes Mangels der Pantheismus eine geschichtliche Tatsache und Macht. Als solche hat er das Verdienst, der Vermenschlichung der religiösen Begriffe entgegenzuwirken, den Blick auf die eignen Zusammenhänge der Dinge und die Vernunft innerhalb der Welt zu lenken, besonders aber dem Egoismus der Individuen nicht nur, sondern auch dem der Menschheit zu widerstehen, nicht durch Worte und Lehren, sondern durch die Eröffnung eines neuen Lebens aus dem Ganzen und der Unendlichkeit. Das aber ist sein Fehler, das höchste Ziel als schon erreicht anzunehmen und allen Abstand von ihm für bloßen Schein zu erklären. Dieses Fertigerklären der Wirklichkeit hat nach verschiedenen Richtungen hin mißliche Folgen. Gilt es nur eine vorhandene Vernunft anzuerkennen, nicht durch Arbeit und Kampf zur Vernunft erst vorzudringen, so verwandelt sich das Leben in eine bloße Betrachtung, die Versöhnung mit der Wirklichkeit liegt dann bei der Kontemplation künstlerischer oder wissenschaftlicher Art. Das aber auf Kosten der Freiheit und eines ethischen Handelns, für die hier weder eine Aufgabe noch ein Platz ist. Zugleich entsteht eine Neigung, das Böse, das der erste Weltanblick zeigt, wegzudeuten oder abzuschwächen, damit aber die Gefahr eines quietistischen Optimismus. Das Ganze des Geisteslebens erhält hier zu sehr einen Naturcharakter; mag es als ruhende Substanz, mag es als fortlaufender Prozeß gefaßt werden, es erscheint nicht sowohl als Freiheit denn als Schicksal. So gerät diese Denkweise mit der Flucht von dem Bloßmenschlichen unter die Macht von Naturbegriffen, für die Echtheit und Tiefe des Geisteslebens ein schwerlich geringerer Mißstand.

Digitized by Google

In Wahrheit wirkt alles Verfließenlassen des Göttlichen in die Welt zur Verdunklung des Gegensatzes und zur Abschwächung der Kraft der Bewegung. Wohl muß die Religion das Göttliche auch in der Welt aufsuchen, aber sie kann es nur finden, wenn sie es zuerst ihr gegenüber entwickelt und ausgeprägt hat; nur das ergibt die Möglichkeit einer Scheidung von Vernunft und Unvernunft, einer Austreibung des Feindlichen, einer Erhöhung des Verwandten. Das eben ist charakteristisch für die Religion, daß die göttliche Welt eine andere neben sich hat, die mit ihrer Wurzel irgend in das Göttliche hineinreichen muß und der auch das Ziel der Vergöttlichung als ein Trieb zum eignen Wesen vorschwebt, die aber nicht aus eigner Kraft, sondern nur durch ein Gehobenwerden jenes Ziel erreichen kann.

Im Urphänomen der Religion liegt ein Zwiefaches: das absolute Leben muß sowohl weltüberlegen als innerhalb der Welt wirksam sein, die Bewegung muß sowohl über die Welt hinaus als in die Welt zurückgehen; das vornehmlich gibt der Religion ihre treibende Kraft, ihr unablässig fortquellendes Leben, daß beides nicht voneinander abgelöst, sondern miteinander gegenwärtig gehalten wird. So bedarf es einer fortwährenden Überwindung des Gegensatzes von Dualismus und Pantheismus, die nur eine der Richtungen verfolgen und damit notwendig bald auf einen Punkt starrer Ruhe kommen.

γ. Gottheit und Mensch.

Beim Problem des Verhältnisses von Gottheit und Mensch besteht vornehmlich die Gefahr, auf dem eignen Boden der Religion beides auseinanderzureißen und gegeneinander auszuspielen. Wird nämlich göttliches und menschliches Wirken in einen derartigen Gegensatz gebracht, daß der Gewinn des einen einen Verlust des anderen bedeutet, so wird alle Freiheit des Menschen, alle eigne Betätigung zu einer Schädigung der göttlichen Allmacht und jener unbedingten Unterordnung des Menschen, auf der alle Religion bestehen muß. Alsdann wird die Religion geneigt sein, die Freiheit möglichst einzuschränken bis zur völligen Vernichtung, wie denn solcher Gedankengang alle ausgeprägt religiösen Naturen in ihrem Bewußtsein zu Deterministen machte. Wenn die Rücksicht auf die Praxis des Lebens

Digitized by Google

eine Milderung erzwang und auch dem Menschen eine Mitwirkung zugestehen hieß, so erweist das mehr praktische Klugheit als religiöse Tiefe und logische Konsequenz. Werden aber die Konsequenzen ohne alle Rücksicht auf menschliche Meinung und eigne Empfindung ausgedacht, so ergibt jener Determinismus ein Gleichgültigwerden aller und jeder eignen Tätigkeit, die Zerstörung alles moralischen Charakters des Lebens, die schroffste Verfeindung von Moral und Religion. Alles Heil liegt dann an einem starren Wunder; der Substanz des religiösen Lebens aber droht eine Materialisierung, indem das Gute uns nur eingeflößt, nicht in eigne Tat verwandelt wird. Auch führt es leicht zur Überspannung und Unwahrheit, wenn diese Gedankenrichtung darauf ausgeht, den Menschen möglichst unfähig, schlecht, verwerflich zu schildern, um auf so dunklem Hintergrunde die göttliche Gnade desto heller strahlen zu lassen. So jene unglückliche Lehre von der Erbsünde, welche das Christentum zum Manichäismus herabzieht, so jene Meinung Luthers, daß der Mensch die Gerechtigkeit nicht sowohl erlange als nur zugerechnet erhalte, eine Meinung, die, zu Ende gedacht, den großen Weltkampf in Schein und Spiel auflösen müßte.

Derartige zugleich unabweisbare und unerträgliche Konsequenzen verraten deutlich einen Fehler der Grundrichtung. Auch für die Religion selbst ist es eine verkehrte, im letzten Grunde anthropomorphe und daher unangemessene Denkweise, die Begriffe von der Größe der Gottheit und des göttlichen Wirkens durch eine Herabsetzung des Menschen und seines Vermögens steigern zu wollen. Denn schließlich ist das nichts anderes als ein Messen der Gottheit am Menschen. In Wahrheit gibt es nur einen Weg zur Lösung des Problems: eine Entgegensetzung von Göttlichem und Menschlichem ist überhaupt zu unterlassen und die Entwicklung des einen zugleich als eine Bekräftigung des anderen zu verstehen. Die Freiheit und Selbsttätigkeit des Menschen ist nicht ein Abzug von der göttlichen Macht und eine Minderung der göttlichen Gnade, sondern sie selbst ist ihre Bewährung, ihre allerhöchste Bewährung; Moral und Religion brauchen nicht um ihr Gebiet zu streiten, sondern recht verstanden ist die Moral selbst der Haupterweis der Grundtatsache der Religion, der Gegenwart eines absoluten Lebens.

Digitized by Google

Daß der Mensch in den Stand echtgeistigen Lebens gegenüber der eignen Schwäche und dem Widerstande einer unermeßlichen Welt gehoben wird, das ist das größte aller Wunder, denn es trägt in sich das Wirken einer überlegenen Welt.

Wie das möglich sei, wie aus Gnade Freiheit, aus Abhängigkeit Selbstbetätigung entspringen könne, das übersteigt als ein Urphänomen alle Erklärung, es hat, als die Grundbedingung alles Geisteslebens, einen durchaus axiomatischen Charakter. Das aber läßt sich dartun, daß es kein isoliertes Problem, sondern nur die höhere Stufe jenes allgemeineren Problems ist, wie aus den Zusammenhängen der Welt Einzelwesen seelischer Art, bewußte und fühlende Wesen hervorgehen und ihr Leben als ein eignes im Gegensatz zu aller Umgebung führen können; wäre dies Problem glücklich gelöst, dann könnten wir an die Behandlung jenes anderen gehen.

Aber was der Spekulation geheimnisvolle Rätsel stellt, das hat für die Religion das Leben durch seine eigne Leistung entschieden. Auch bei jenen großen Deterministen war es, seiner geistigen Substanz nach, eine Widerlegung der Lehre. Denn sie waren keineswegs untätige, auf Hoffen und Harren gestellte Naturen, sondern aufs hellste schlug in ihnen die Flamme des Lebens empor, sie wagten und bestanden den Kampf gegen die Welt und den schwereren gegen sich selbst, aber eben in der Aufbietung der höchsten Kraft und der Einsetzung des eigensten Wesens haben sie sich als von einer überlegenen Macht getragen und als ein Werkzeug ihrer Zwecke gefühlt. Die höchste Leistung der Freiheit trug in sich das stärkste Bewußtsein der Abhängigkeit. Paulus vor allem hat eine deterministische Denkweise in das Christentum gebracht, aber zugleich hat er mehr gearbeitet als die anderen alle, Augustin braucht man nur in sein Lebenswerk und in sein Verhältnis zur Zeit zu verfolgen, um in ihm eine der aktivsten Persönlichkeiten zu erkennen, Luthers Kraft endlich bedarf keiner Beteurung. Daß aber auch in größeren Kreisen Freiheit und Abhängigkeit zusammengehen können, das erweisen jene Calvinisten, denen die Überzeugung, ganz und gar, lediglich und direkt von Gott determiniert zu sein, der stärkste Antrieb zur Verfechtung der Unabhängigkeit und zur Aufbringung eifriger Arbeit wurde. So

Digitized by Google

war hier das dem Begriff unlösbare Problem gelöst durch das Leben.

Die Lösung darf aber nicht auf jene Persönlichkeiten und Kreise beschränkt bleiben, deren ursprünglich aufquellendes Leben stark genug war, alle Irrungen der seelischen Aneignung und bewußten Fassung zurückzudrängen und unschädlich zu machen; sie muß prinzipiell anerkannt werden und die gemeinsame Gestaltung der Religion beherrschen. Handelt es sich hier doch nicht um einen Streit bloßer Meinungen, sondern um den Inhalt des Lebens. Wo jene Gegensätzlichkeit zwischen Gottheit und Menschheit bestehen bleibt, da gerät das Leben notwendig in ein Dilemma, in ein böses Hin- und Herschwanken zwischen unversöhnlichen Gegensätzen. Entweder erfüllt die Abhängigkeit allein die Überzeugung, dann muß alle eigne Tätigkeit als unnütz, ja ihr Versuch als ein Frevel erscheinen, die Religion wird vorwiegend passiv und erhält einen düsteren, trübseligen, unmännlichen Charakter, sie wird zu einer Gefahr für die Freiheit wie für die Kraft des Lebens; auch erzeugt sie in einer Wendung zum Pietismus leicht eine zugleich gedrückte und hoffärtige Stimmung, jene traurige Unwahrhaftigkeit der Gesinnung, worin der Mensch mit seiner Nichtigkeit großtut und sich anderen um so überlegener dünkt, je stärker er das Gefühl seiner Verwerflichkeit ausbildet und bekennt. Wenn aber in notwendigem und erfreulichem Rückschlag gegen solche Gemütslage ein frischer und froher Lebensmut aufstieg, so war — bei Festhaltung jenes Gegensatzes — die Gefahr kaum zu vermeiden, daß dann der Mensch ausschließlich seine eigne Kraft fühlte, entfaltete, genoß und solches Gefühl bis zu trotziger Selbstbewußtheit und zur Ablehnung alles Göttlichen steigerte; so nahm die Kultur eine Wendung gegen die Religion und behandelte sie als einen bloßen Ausdruck der Schwäche, als eine Zuflucht kranker Seelen. Auch das aber führte bald zu einem Rückschlag. Denn je mehr jene Entwicklung alles Absolute, ja alle Probleme des Absoluten aus unserem Leben streicht und den Menschen ganz in das unmittelbare Dasein aufgehen läßt, je mehr schließlich auch der Schimmer verblaßt, womit die Überwelt jenes Dasein umkleidete, desto flacher, kleiner, leerer muß bei aller Geschäftigkeit das Leben innerlich werden, desto zwingender

Digitized by Google

treibt das Verlangen nach einem Inhalt, das Bestehen auf geistiger Selbsterhaltung zur Religion zurück.

Solcher Wandel mag in den Stimmungen der Zeiten nicht zu vermeiden sein; um so notwendiger ist es, daß die Religion ihrer Substanz nach darüber hinausgehoben werde, und daß sie diese Überlegenheit auch in ihre Gestaltung so weit einbilde, um die ewige Wahrheit gegen jene Schwankungen und Irrungen des menschlichen Daseins aufrecht erhalten zu können.

δ. Die seelische Anknüpfung der Religion.

Es ist ein Hauptpunkt unseres Verfahrens, zwischen der Begründung geistiger Inhalte in den eignen Zusammenhängen der Geisteswelt und ihrer Belebung im seelischen Dasein deutlich zu scheiden, eine noologische und eine psychologische Behandlung auseinanderzuhalten. Demnach bedarf die bisherige Erörterung des religiösen Problems einer Ergänzung durch den Aufweis der seelischen Antriebe, welche den Menschen der Religion bereit und geneigt machen.

Den Ausgangspunkt aller Wendung zur Religion bildet die Empfindung eines schroffen Widerspruchs in unserem Leben, eines starken Kontrastes zwischen Forderung und Wirklichkeit; wie sollten wir sonst dazu kommen, über das Gebiet der Erfahrung so eifrig hinauszustreben, daß der Zusammenhang der Welt und die Einheit unseres eignen Seins darüber zu zerbrechen droht. Jener Kontrast aber ist zunächst eine Sache des Gefühls; insofern bildet das Gefühl den seelischen Ausgangspunkt der Religion, der freilich von ihrer geistigen Wurzel grundverschieden bleibt. Aber die Wahrnehmung eines Kontrastes, die schmerzliche Empfindung eines Widerspruches hat in geistigen Dingen eine unerläßliche Voraussetzung: sie könnte nicht eintreten, wäre nicht in uns schon irgend eine Bewegung geweckt, irgendwelcher Drang nach Glück entzündet; bloß äußeres Leid bewirkt keinen Zusammenstoß und erzeugt kein Gefühl der Hemmung. Sehen wir doch auf politischem und sozialem Gebiet oft schwerste Übel und Mißstände lange ertragen, ohne daß ein tieferes Schmerzgefühl erzeugt, ein lebhafter Unwille hervorgerufen wird. Die Stumpfheit ist eben noch so groß, daß das äußere Ereignis ohne alle seelische Reaktion vorübergeht, die

Digitized by Google

unmittelbaren Eindrücke sich aus der Zerstreuung nicht zum Ganzen einer Erfahrung zusammenfassen. So steckt in der Empfindung des Widerspruches irgendwelches Verlangen nach Glück; ein positiver Lebensdrang ist im Grunde das Erste, das auf die Bahn der Religion treibt.

Würde solcher Lebensdrang keiner Hemmung begegnen, so entstünde keinerlei Verwicklung; ließe sich der Widerstand durch eigne Kraft, wenn auch nicht sofort, so doch im Laufe der Zeit besiegen, so würde das Leben und Streben viel mehr bei der nächsten Welt festgehalten als über sie hinausgetrieben. Ein Bruch kann erst in Frage kommen, wenn der Widerstand als unüberwindlich erscheint, als unüberwindlich für Gegenwart und Zukunft, für Leistung und Hoffnung. Denn bei solcher Lage ist entweder das Streben als völlig aussichtslos einzustellen, oder es muß eine Verwandlung des Gesamtanblickes von Welt und Leben neue Aussichten eröffnen.

Wie tief aber diese Erschütterung geht, und nach welcher Richtung sie den Menschen treibt, darüber entscheidet namentlich die nähere Beschaffenheit dessen, worin die Hemmung und das Problem gefunden wird. Wir sehen es im Lauf der Geschichte sich mehr und mehr von außen nach innen vertiefen; war es anfänglich die äußere Not, die an der eignen Kraft verzagen und nach übernatürlicher Hilfe rufen ließ, so tritt nach und nach das innere Befinden in den Vordergrund und besteht auf einer geistigen Rettung. Auch das macht einen beträchtlichen Unterschied, ob die Verwicklung vorwiegend in dem gefunden wird, was der Mensch erlebt, oder in dem, was er tut, ob der Widerspruch darin wurzelt, daß das Schicksal ihm ein Dasein auferlegt, was seinem innersten Verlangen nicht entspricht, ja widerspricht, oder ob die Hemmungen der Seele selbst angehören, ob der Mensch sein eignes Streben und Sein nicht billigen kann. Erschütternd wird dabei der Schmerz und fortreißend die von ihm geweckte Bewegung nur, wenn die Eindrücke und Empfindungen nicht zerstreut bleiben, sondern in ein Ganzes der Erfahrung und des Urteils zusammengehen und mit der Kraft eines Ganzen wirken, wenn demnach der Gesamtstand unseres Daseins unbefriedigend, ja unerträglich dünkt. Dieses Urteil wiederum wird seine größte Entschiedenheit und

Digitized by Google

die seelische Lage die höchste Spannung erreichen, wenn als der Hauptgrund des Übels nicht das erscheint, daß wir an sich wertvolle Ziele nie erreichen und daher immer in einem Stande der Unvollkommenheit bleiben, sondern wenn die Ziele selbst in Zweifel geraten, wenn sie kein echtes Glück verheißen und damit der unsäglichen Mühe und Arbeit unwert erscheinen. Denn wenn auch die Ziele nicht genügen, was sollen wir dann hoffen, wohin sollen wir uns wenden?

So kommt nun die Krise zu vollem Ausbruch, der vorgefundene Stand ist als eine unhaltbare Mittelstellung durchschaut, es gilt entweder zurück oder vorwärts zu gehen, entweder alles und jedes Streben nach Glück, auch das edelster Art, als eine unselige Irrung einzustellen und sich der gänzlichen Vernichtung zu ergeben, oder aber eine große Wendung zu vollziehen, einen neuen Ausgangspunkt des Lebens zu gewinnen, eine neue Welt zu erringen. Alle Versuche, diesem Entweder-Oder auszuweichen, führen zu schwächlichen Kompromissen, zu Abstumpfungen der Empfindung und des Lebens.

Mit solcher Wendung zum innersten Zentrum des Menschen entsteht ein Entscheidungskampf um Sein oder Nichtsein. Oft genug hat die Verneinung gesiegt, gesiegt bei zahllosen Individuen, gesiegt bei ganzen Völkern und Zeiten, die Oberhand gewonnen selbst im eignen Gebiet der Religion, wie das namentlich der Buddhismus zeigt. Aber sie hat nicht immer gesiegt, auch die Bejahung ist eine Weltmacht geworden, sie allein ist es, welche das menschliche Leben und Streben aufrecht erhält. Wohin aber die Entscheidung des Einzelnen falle, und das beschäftigt uns an dieser Stelle, das liegt durchaus jenseit des Gebiets der Gründe und Zwecke, darin erscheint etwas Axiomatisches, Ursprüngliches, Wesenerhöhendes. Es handelt sich darum, ob ein Lebensdrang von solcher Kraft zu erwecken ist, daß ihn alle jene Erschütterungen nicht vernichten können, daß selbst alle Preisgebung des natürlichen Ich, alle Zerstörung des bisherigen Glückes etwas im Menschen übrig läßt, worauf er nicht verzichten kann, vornehmlich deshalb nicht verzichten kann, weil er es nicht als seinen Sonderbesitz, sondern als die innere Gegenwart einer neuen Welt erkennt, die auch in den schwersten Erschütterungen sich behauptet, ja durch sie zu

Digitized by Google

wachsen vermag. Bei solcher Wendung mag die Empfindung des Leides selbst der Beginn einer Erhebung über das Leid werden.

So ist es ein Zusammenwirken zweier Faktoren, was den Menschen der Religion entgegenführt und ihr Macht über seine Seele verleiht: einer tiefen Empfindung der Widerstände der Welt und einer unbeugsamen Energie gegenüber den Widerständen bis zur Erringung einer neuen Welt. Wir sahen, wie ohne irgendwelches Gewecktsein der Energie die Empfindung gar nicht aufkommen konnte; dann aber ist sie es, welche die Energie über den natürlichen Anfangsstand hinaustreibt, sie zu fortschreitender Vertiefung reizt, die Umwandlung des physischen Lebensdranges in einen metaphysischen fördert. Das Ganze ist eine Bewegung des Lebens durch schwere Hemmung hindurch, es ist die Behauptung, aber zugleich eine Umwandlung eines Ja mittels stärkster Verneinung, ja unter Festhaltung des Nein im Ja; es ist ein Aufklimmen des Wesens, das seine Frische und Wahrheit nur behaupten kann, wenn beide Seiten miteinander gegenwärtig gehalten und immer neu erlebt werden, wenn somit die Bewegung nicht fertig abschließt, sondern in unablässigem Fluß bleibt. So eine Dialektik nicht der Begriffe, sondern des Lebens, ein Zusammentreffen tiefer Empfindung und männlicher Kraft, eine Veredlung des einen durch das andere, eine immer freiere Erhebung über den Gegensatz bloßer Naturkraft und weichlicher Schwäche, schließlich das Hervorbrechen eines Heroismus innerlichster Art, der Welten gegen Welten setzt und aus dem Untergange selbst ein neues Leben zu schöpfen vermag.

ε. Charakteristische Züge der Religion des Geisteslebens.

Daß es sich bei der Religion nicht um die Erhaltung des Menschen als solchen, sondern um die Erhaltung des Geisteslebens beim Menschen handelt, daß bei ihr der Gewinn eines echten Geisteslebens, eines kosmischen und wesenhaften Innenlebens in Frage steht, das muß wie das Gesamtbild, so auch alle einzelnen Züge eigentümlich gestalten. Von diesen Zügen müssen wenigstens einige hier Erwähnung finden.

1. Wo die Religion auf den Gewinn eines neuen, allem menschlichen Getriebe überlegenen Lebens gerichtet ist, da muß

Digitized by Google

mit besonderer Energie ihre Erhabenheit über alle menschlichen Interessen und Parteiungen verfochten werden. Nun und nimmer sei die Religion in Ja oder Nein mit politischen oder sozialen Problemen verquickt; ob Monarchie oder Republik, ob mehr individualistische oder sozialistische Gestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse, damit hat die Religion als solche nicht das mindeste zu tun; wer sie in diese Sphäre herabzieht, sei es auch in der Absicht, ihr bei den Menschen zu nützen, der wird sicher das Gegenteil solcher Absicht erreichen. Nicht minder töricht freilich ist es, die Religion im Interesse eines politischen oder sozialen Radikalismus anzugreifen, sie als eine Erfindung zugunsten privilegierter Klassen zu verschreien. Wie kläglich denkt man dabei, wir wollen nicht sagen von der Religion, aber vom eignen Wesen des Menschen; wie gering denkt man auch von sich selbst, wenn der Verzicht auf Geistigkeit und damit auf allen Gehalt und Sinn des eignen Lebens so leicht fällt!

2. Das Geistesleben mit seiner Bildung einer bei sich selbst befindlichen Wirklichkeit sahen wir hinter die seelische Lebensform mit ihrer Verzweigung zurückgehen und dies ganze Gebiet, soweit es am geistigen Leben Anteil hat, in eine bloße Existenzform verwandeln. Das greift besonders tief in die Gestaltung der Religion, wo alle Verdunklung jener Wahrheit schwere Verwicklungen und leidenschaftliche Entzweiungen hervorruft.

So gibt namentlich der alteingewurzelte Intellektualismus den Größen der Religion eine schillernde Zwittergestalt: sie sollen eine Sache des ganzen Menschen und seiner Entscheidung sein und können doch einen bloßintellektuellen Charakter nicht verleugnen. Damit wird notwendig die Hauptsache verkümmert, Gewissen und Überzeugung aber bedrängt. So am deutlichsten beim Begriff des Glaubens. Nun und nimmer ließ sich an ihn das Heil der Seele knüpfen, ohne daß er mehr sein sollte als die Annahme einer autoritativ übermittelten Lehre, ohne daß bei ihm der ganze Mensch und die innerste Substanz der Seele aufzubieten war. Aber diese Fassung rein herauszuarbeiten, ist den kirchlichen Formen der Religion wenig gelungen und konnte, bei Vermengung von Substanz und Existenzform des Geteslebens, nicht wohl gelingen. Das göttliche Leben, dessen Ergreifung in Frage stand, verwandelte sich immer wieder in eine

Digitized by Google

Lehre, eine Lehre vom Heil der Seele und den letzten Dingen, aber eine Lehre; je mehr solche Lehre alle Vernunft zu übersteigen, ja ihr zu widersprechen schien, desto größer dünkte das Opfer der Zustimmung, desto gewaltiger der Heroismus der Gesinnung. Nun gehört sicherlich zur Religion Heroismus, mehr Heroismus als zu irgendwelcher anderen Sache, aber dieser Heroismus muß an der richtigen Stelle einsetzen, sonst wird die Tapferkeit zum Eigensinn und die Befestigung zur Erstarrung. Er tut jenes aber nur, wenn den Gegenstand des Glaubens nicht irgendwelche Lehren bilden, sondern die Gegenwart eines absoluten Lebens in uns und damit eine Idealität, ja eine Göttlichkeit in unserem eignen Wesen; alsdann ist der Glaube kein bloßes Annehmen, sondern es liegt in ihm ein Aufklimmen des ganzen Seins, ein Verlangen nach Erhöhung und ein Gewißwerden solcher Erhöhung aus der Kraft göttlichen Lebens. So geht der Glaube im Grunde auf ein Einziges, aber dieses Eine ist der Keim einer neuen Welt. Zugleich ist es natürlich auch eine Quelle neuer Überzeugungen, aber diese Überzeugungen wollen erst entwickelt sein und können sich nicht entwickeln ohne sich mit dem allgemeinen Stande des Geisteslebens auseinanderzusetzen und seine Erfahrungen zu verwerten.

Nur solche Beschaffenheit des Glaubens macht es begreiflich, daß sein Gegenstück, der Zweifel, in der Religion eine so große Rolle spielen kann, wie er es in Wahrheit tat. Solange er auf bloße Lehren geht, bleibt unerfindlich, wie er die Seele so stürmisch erregen, so tief erschüttern kann. Sahen wir doch in der antiken Welt, wo das religiöse Problem noch im Hintergrunde des Geisteslebens stand, den Zweifel, die Skepsis, von klugen Männern empfohlen als das beste Mittel zur Beruhigung der Seele. Im Christentum ist das deswegen völlig anders geworden, weil nun beim Verhältnis zu Gott der Gewinn eines neuen Wesens, die Rettung der bedrohten Seele in Frage kam. Handelte es sich aber um geistiges Sein oder Nichtsein, so mußte die Befestigung des Zweifels rasch zur Verzweiflung führen. Um so peinlicher wurde freilich die Verengung, um so unerträglicher der Druck, wenn die Orthodoxie für das Leben die Lehre einschob und das Verhalten zu den kirchlichen Dogmen über Heil und Rettung des Menschen entscheiden ließ.

Digitized by Google

So ist eine gründliche Austreibung des Intellektualismus aus diesen und aus anderen religiösen Begriffen, wie z. B. aus dem der Offenbarung, im dringendsten Interesse der Religion. Aber eine solche Überwindung wird nur gelingen bei Anerkennung der Wahrheitselemente des Intellektualismus, namentlich seines Verlangens nach einer Gedankenwelt; sie kommt nicht schon dadurch zustande, daß wir uns in das volle Gegenteil werfen und die Religion auf bloßes Fühlen oder Wollen begründen. Hat es überhaupt die Vermutung gegen sich, daß Wahrheit einfach durch die Setzung des Gegenteils einer geltenden Lehre erreichbar sei, so ist im besonderen Falle leicht zu ersehen, daß bloßes Fühlen oder bloßes Wollen eine geistige Substanz ebensowenig ergeben als bloßes Erkennen. Subjektiv starke Gefühle, subjektiv starke Willensakte können von sehr geringer geistiger Substanz sein. Der Schein eines Gelingens wird nur dadurch erreicht, daß unvermerkt den Begriffen etwas Tieferes, Wesenhafteres, Substantielleres untergeschoben wird, daß für Fühlen oder Wollen ohne weiteres ein fühlendes oder wollendes Wesen eintritt. Was dem Gegensatz von Intellektualismus und Voluntarismus in Wahrheit zugrunde liegt, sind Probleme innerhalb des Geisteslebens; es handelt sich um verschiedene Seiten und Aufgaben an ihm, die hier entzweit sind und gegeneinander ausgespielt werden, während sie in der Tat aufeinander angewiesen sind und zu einem umfassenden Ganzen gehören. Käme bei all den „ismen" überhaupt etwas heraus, so würden wir sagen, daß weder der Intellektualismus noch der Voluntarismus, sondern allein der Noetismus die Religion sicher zu begründen vermag; von ihm aus läßt sich dann ein Kampf gegen jene Entzweiung beginnen.

3. Wir sahen, daß die Religion mit dem Ganzen des Lebens zu tun hatte, daß sie dieses Ganze zu erhöhen versprach; so kann sie nicht ein Sondergebiet ausbilden und dem übrigen Leben entgegenhalten, sondern muß sie ihr Wirken nach allen Richtungen erstrecken, und wird sie auf die einzelnen Gebiete weniger direkt als durch die Umwandlung des Gesamtlebens wirken. Alle direkte Wirkung der Religion, z. B. auf die Wissenschaft, die Kunst, das Staatsleben, hat große Gefahren und ergibt leicht eine Bedrückung und Verengung, die mit Recht abgelehnt wird.

Digitized by Google

Aber es ist grundverkehrt, mit der Abweisung solcher direkten Einwirkung der Religion auch die indirekte zu leugnen. Indem die Religion den gesamten Menschen umwandelt, wird sie auch bei der Verzweigung Aufgaben wie Kräfte, Ziele wie Angriffspunkte verändern. Aber solche Veränderungen erfolgen nicht durch ein herrisches Gebot von außen her, sondern durch ein stilles, freilich um so mächtigeres Wirken von innen heraus. So in ihrer Universalität gefaßt — es wird sich zeigen, daß das nicht den letzten Abschluß bildet —, bedarf die Religion keiner besonderen Organisation, sondern kann sie mit unsichtbarem Walten die gesamte Lebensarbeit durchdringen. Ja hier mag sie um so tiefer wirken, je weniger sie in Erscheinung tritt, je mehr sie nichts anderes als die stille und doch starke Seele des Ganzen bedeutet. So hat bei den Geistern, deren Überzeugung von solcher universalen Art der Religion erfüllt war, die Unfaßbarbeit und Unerforschlichkeit des höchsten Wesens nicht abschreckend und niederdrückend, sondern anziehend und erhebend gewirkt. So jenes Wort des tiefreligiösen Plato, daß Gott zu erkennen schwer und ihn allen mitzuteilen unmöglich sei, so auch die Art Goethes, der seinen Glauben an ein göttliches Wesen und seine Allgegenwart kaum bekennen kann ohne zugleich seiner Unerforschlichkeit zu gedenken.

Demgemäß müssen alle Begriffe der Religion den Charakter der Universalität tragen, sie müssen sich über das ganze Leben ausdehnen, dabei zusammenfassen und verstärken, was in der Zerstreuung nicht zu voller Wirkung gelangt. Das menschliche Leben ist bis in die Abgründe von Leid und Schuld hinein voller Erweisung eines übermenschlichen göttlichen Lebens, an mannigfachsten Punkten erscheint ein Emporheben über die Kleinheit, ein Verklären des Dunkels, ein Durchbrechen von Liebe und Barmherzigkeit inmitten alles selbstischen Getriebes. Solche äußerlich zerstreuten Wirkungen muß die Religion kraft ihrer universalen Art sammeln und sie als Erweisungen eines durchgehenden Lebens verstehen und verehren lassen. Es schließt das eine spätere Wendung zu eigentümlicherer Art nicht aus, aber soll die Religion ihre Macht über das ganze Leben erstrecken, so müssen ihre Größen volle Weite und eine Allgegenwart haben.

Digitized by Google

So zeigt es z. B. der Begriff des Opfers. Das ist für die Religion ein überaus wichtiger Begriff, da mit ihm allererst ihre Sache vollen Ernst erlangt. Denn ohne ein gründliches Verzichten, ja ohne ein scheinbares Untergehen gibt es keinen sicheren Aufstieg zu neuer Art, kein Erringen eines wahrhaftigen Lebens. Aber es sei das Opfer von der Religion nicht auf besondere spezifisch religiöse Leistungen beschränkt und damit verengt, sondern es sei von ihr in der ganzen Weite des Lebens aufgedeckt, zugleich aber zusammengefaßt und innerlich erhöht. Wie sich im menschlichen Kreise die Kraft der Liebe bemißt nach der Größe des Opfers, das sie aufzubringen vermag, so gibt es auch keine echte Bewegung zur Wahrheit ohne ein Entsagen und Verzichten, ohne ein innewohnendes Opfer. In Zusammenfassung des Ganzen aber erhellt, daß das Opfer sich nicht auf die Preisgebung dieser oder jener Güter beschränkt, sondern daß es nicht weniger fordert als den ganzen natürlichen Lebenstrieb selbst. Wenn die Religion dahin wirkt, in dem Einzelnen das Ganze, in dem Kleinen das Große sehen und erleben zu lassen, so wirkt sie damit zur Veredlung, ja Heiligung des Lebens bis in die unscheinbarsten Züge hinein.

Ähnlich steht es mit dem Begriff des Glaubens. Was die übliche Art der Religion viel zu sehr auf ein Sondergebiet einschränkt und dabei zugleich viel zu intellektualistisch faßt, das erstreckt vielmehr seine befestigende und erhöhende Kraft auf das ganze Leben. Der Glaube geht nach der Lehre der Religion auf etwas Unsichtbares und scheinbar Unmögliches. Wo aber gäbe es ein vordringendes Streben in geistigen Dingen, das sich nicht von der ersten Ansicht her als unmöglich ausnimmt, das daher nicht auf eine innere Erhöhungsfähigkeit der menschlichen Natur, auf einen neuen Menschen vertraut? Wie wäre ohne das irgendwelches wissenschaftliche oder künstlerische Schaffen erhöhender Art denkbar, wie eine vertrauende Liebe, wie gegenüber allem Schein und aller Unlauterkeit des Erfahrungsstandes ein freudiges Wirken zur Veredlung des Menschen? Dabei hat aller Glaube die Eigenschaft, daß wir ihn nicht durch Aufgebot eigner Mühe erringen können, daß er uns vielmehr als Gunst und Gabe zufallen, uns wie ein freies Geschenk geboten sein muß. So nicht nur der Glaube an andere, sondern auch

Digitized by Google

der an uns selbst, an unsere Aufgabe, unser Lebenswerk. Nirgends kommen wir in echtes Wirken und Schaffen ohne eine Überzeugung axiomatischer Art, die sich aller Begründung entzieht, ja aller Begründung vorangeht. Was aber an den einzelnen Stellen verlangt und dort, wenn auch oft unbewußt und ungewollt, bejaht wird, das gewinnt volles Licht erst bei der Fassung ins Ganze, bei Anerkennung der inneren Gegenwart einer unendlichen Kraft, aus der ein unerschütterliches Vertrauen und eine unbegrenzte Steigerungsfähigkeit hervorzugehen vermag. Wiederum ist es die Religion, welche zur Kraft und zur Klarheit eines Prinzips zu erheben hat, was das ganze Leben durchdringt, sich aber in seiner Breite vielfach zerstreut und verschleiert. — Indem so die Religion zusammenfaßt und als Ganzes zur Wirkung bringt, was an edlerer Art und erhöhender Kraft in unserem Leben steckt, vollzieht sie eine Verklärung dieses Lebens, ohne sein Dunkel zu leugnen, zeigt sie das Göttliche in unmittelbarster Nähe, ohne den Durchschnittsstand fälschlich zu idealisieren.

4. Immerhin würde diese sammelnde Kraft der Religion manche Gefahren bereiten, stünde ihr nicht eine scheidende zur Seite; eine solche scheidende Kraft entwickelt auch schon die Religion in dem weiteren Sinne, wie sie uns hier beschäftigt. Denn so gewiß sie auf das Ganze des Geisteslebens geht, den Bestand des Geisteslebens will sie in voller Reinheit, und dieses Ziel erreichen kann sie nicht ohne im menschlichen Befunde eine energische Scheidung zwischen echter und bloß scheinender Geistigkeit zu vollziehen. Indem sie auf ein substantielles Geistesleben, auf eine Wesensbildung im Lebensprozesse dringt, muß sie vieles als unecht ausscheiden, wird sie aber zugleich in dem, was sich als echt erweist, mehr Tiefe finden, und wird sie dieses Echte aus der Vereinzelung zur Verbindung, aus der Verworrenheit zur Klarheit, aus einer bloß anhängenden Eigenschaft zu eigner Tat und vollem Besitze erheben. Zugleich aber muß sich ein harter Kampf zur Durchsetzung echtgeistigen Lebens gegen jene Halbgeistigkeit entspinnen, womit sich der Durchschnitt des menschlichen Lebens begnügt und bei der er sich wohlfühlt, ein Kampf für das Wesen gegen den Schein, für eine Geisteskultur gegenüber der bloßen Menschen-

Digitized by Google

kultur. Wohl schrumpft dabei der echte Bestand des Lebens stark zusammen, aber in dem, was bleibt, wird unvergleichlich mehr erkannt; es entsteht namentlich dadurch ein harter Zusammenstoß mit der üblichen Denkart, daß diese dem Menschen und seinen Lebensformen Geistigkeit und mit ihr Größe und Würde als einen natürlichen Besitz beilegt, während von der Religion aus erhellt, daß nur ein gewisser Keim der Geistigkeit oder auch eine Bewegung zu ihr gesetzt ist, die sich erst in hartem Kampfe aufzuringen hat. Aber zugleich erscheint im Geistesleben deutlich eine neue Ordnung und die Gegenwart einer neuen Welt. Nun ist der Mensch nicht mit seinem ganzen Dasein ohne weiteres Persönlichkeit, sondern es ist in ihn nur eine Kraft des Persönlichwerdens gepflanzt, gegenüber einer andersartigen Natur, gegen die sie erst durchdringen muß; aber im Persönlichwerden ist dann auch die Befreiung von aller bloßen Punktualität und das Gehobenwerden in ein Selbstleben universaler Art erkannt. — Moral bedeutet hier nicht eine dem Menschen als Naturwesen zukommende Eigenschaft, denn was das Durchschnittsleben an sozialen Instinkten und gelegentlicher Teilnahme aufweist, bildet höchstens eine Vorstufe der Moral und darf unbedenklich als eine bloße Weiterführung des tierischen Standes gelten. Echte Moral entsteht erst auf der Stufe des Geisteslebens, und es läßt sich streiten, wie viel oder wie wenig im menschlichen Leben davon angetroffen wird; aber wie viel oder wie wenig, immerhin erscheint auch in unserem Kreise Moral und mit ihr ein Reich naturüberlegener Art; so mag bei der Wandlung der Mensch der Erfahrung verloren haben, das Menschenwesen hat an Tiefe und Weite gewonnen.

Man hat wohl den Menschen ein geschichtliches Wesen genannt, aber das meiste, was bei ihm Geschichte heißt, unterscheidet sich wenig von dem, was auch die Natur in Aufeinanderfolge und Anhäufung darbietet. Geschichte in auszeichnend menschlichem und geistigem Sinne entsteht nie durch die bloße Folge der Zeiten, sondern nur dadurch, daß das Vergangene festgehalten, erlebt, auf sein Wesen und in einen inneren Zusammenhang gebracht wird; das aber kann nur von einem zeitüberlegenen Standort geschehen, das bezeugt das Wirken einer zeitüberlegenen Ordnung. Aber mit solcher Erhöhung

Digitized by Google

wird Geschichte aus einer bloßen Tatsache eine schwere Aufgabe. — Nicht anders steht es beim Problem der Gesellschaft. Auch Gesellschaft in auszeichnend menschlichem und geistigem Sinne ist nicht schon vorhanden, sondern erst herzustellen, denn zu ihr gehört eine innere Einheit des Lebens, ein Gesamtleben; davon findet sich in unserer Erfahrung wenig genug; was sich aber findet, weist wieder zurück auf eine der Natur mit ihrer Zerstreuung überlegene Ordnung.

So steckt durchgängig im Menschenleben etwas Tieferes, mag es zunächst nur in leisesten Anfängen erscheinen; die Religion ist es, die dieses Tiefere heraushebt, zusammenschließt und kräftigt. So vollzieht sie durchgängig eine Zerlegung des Lebens, sie versetzt es mit jener Herausarbeitung der Tiefe in ungeheure Bewegung, sie ruft auf zu einem gewaltigen Kampfe. Sie ist so fern wie möglich davon, das Leben, so wie es vorliegt, für vortrefflich oder doch erträglich zu erklären, vielmehr verdüstert sie durch ihre Steigerung aller Maße seinen Anblick, indem sie weit mehr Hemmung und Schein aufdeckt, aber sie kann durch allen Widerstand nicht erschüttert werden, da nunmehr die Gegenwart des absoluten Lebens einen festen Kern und die Gewißheit eines Sieges gewährt.

So steht die Religion über dem Gegensatze des Optimismus und Pessimismus; gerade dieses, daß sie die ganze Fülle des Leides anzuerkennen vermochte, ohne darüber die Freudigkeit des Glaubens einzubüßen oder auch nur irgend herabzumindern, hat ihr, namentlich in zerrissenen und gedrückten Zeiten, die Gemüter der Menschen gewonnen. Die deutliche Vorhaltung eines absoluten Lebens muß den weiten Abstand unseres Daseins erst recht zum Bewußtsein bringen und damit zur Steigerung des Schmerzes wirken. Viel zu schroff erscheinen von hier aus die Widersprüche des Daseins, viel zu mächtig in ihm die Unvernunft, als daß eine optimistische Stimmung vorwalten könnte. Aber auch die stärkste Empfindung des Leides kann keinen verzweifelnden Pessimismus erzeugen, wo es vornehmlich das Erscheinen einer neuen Welt, die Gegenwart unendlichen Lebens ist, welche das Dasein unzulänglich macht.

Diese Zweiseitigkeit gibt dem Gesamtwirken der Religion einen Doppelcharakter: es ist ebenso ein Ablösen, Befreien, Er-

Digitized by Google

retten von der alten Welt als ein Erhöhen zu einer neuen; eine gleichmäßige Entwicklung und unablässige Wechselwirkung beider Seiten tut not, wenn nicht entweder das Leben unfroh und gedrückt werden oder es sich die Sache zu leicht machen soll.

Auch insofern endlich erscheint die Religion als ein Reich fortlaufender Bewegung, als das, was nach der göttlichen Seite die begründende Tatsache bildet, und als solche auch der innersten Tiefe der menschlichen Seele gegenwärtig ist, für die Entwicklung des menschlichen Lebens erst gewonnen und daher immer von neuem gesucht, erkämpft, ausgebildet sein will. So wird die Tatsache zugleich eine Aufgabe, der Besitz ein Problem; bei der Verschiedenheit der Ausgangspunkte kann ein und dasselbe Leben Gewißheit und Zweifel, Ruhe und Unruhe, Seligkeit und Schmerz umfassen.

Durchgängig erweist sich somit die Religion als ein Reich der Gegensätze. Mit der Herausstellung solcher Gegensätze zerstört sie sicher den trüben Dämmerstand des Durchschnittslebens und treibt Licht und Schatten deutlich auseinander. Sie stellt unser Leben unter schroffe Kontraste und erzeugt die stärksten Empfindungen, die mächtigsten Bewegungen; in unserem eignen Wesen zeigt sie dunkle Abgründe, aber auch lichte Höhen, eröffnet sie damit unendliche Aufgaben und erweckt sie aus der Bewegung des Lebens gegen sich selbst immer neues Leben. Sie macht mit dem allen das Dasein nicht leichter, aber sie macht es reicher, bewegter und größer, läßt sie doch den Menschen bei sich selbst Weltprobleme erleben, um eine neue Welt kämpfen, ja eine Welt wahrhaftigen Lebens als eignes Sein gewinnen.

3. Die Erweisung und Bewährung der Religion.

α. Religion und Wissenschaft.

Wir verfolgten bisher die Hauptlinie unserer Untersuchung ohne irgend zur Seite zu blicken und unsere Behauptung mit der übrigen Gedankenwelt auseinanderzusetzen, wie sie namentlich durch die Wissenschaft vertreten wird. Unmöglich können wir uns aber dieser Aufgabe gänzlich entziehen und stillschwei-

Digitized by Google

gend an der Tatsache vorbeigehen, daß die Religion allezeit bald offnen, bald versteckten Widerspruch fand, und daß nicht nur leichtfertiger Spott, sondern auch hoher Ernst sie als eine Verfälschung der Wirklichkeit und eine Entstellung des Lebens bekämpfte. Namentlich erscheinen Wissenschaft und Religion leicht als geschworne Gegner. Jede entwickelt von sich aus eine Wahrheit, und es kann doch nur eine einzige Wahrheit geben; jede entwirft ein Bild der Wirklichkeit, und diese Bilder scheinen einander gegenseitig auszuschließen; die eine ergreift besondere Erfahrungen der Menschheit und deutet von hier aus als dem beherrschenden Mittelpunkt alle Weite des Alls, die andere hält sich an das Ganze und will aus ihm auch allen Gehalt des menschlichen Lebens verstehen; die Religion ist geneigt, die Wissenschaft zu einer niederen, seelenlosen Sphäre herabzusetzen, die Wissenschaft erklärt leicht die ganze Religion für Anthropomorphismus, für ein ungebührliches Hineinspiegeln menschlicher Vorstellungen und Interessen in die Wirklichkeit; die erstrebte Objektivität dieser erscheint jener als leblose Kühle, ihre eigne Verinnerlichung des Lebens aber der Wissenschaft als subjektive Aufbauschung und Einbildung. Die Religion glaubt ihre Selbständigkeit nicht wahren zu können, ohne sich ein eignes Erkenntnisorgan im Glauben zu schaffen, aber eben damit findet sie härtesten Widerspruch und gerät sie auch im eignen Gebiet bei der Abgrenzung von Wissen und Glauben in arge Verwicklungen. Die Anhänger der Religion entzweien sich selbst, indem die einen die religiöse Gedankenwelt dem Wissen möglichst nahe rücken, die andere aber Wissen und Glauben aufs schärfste scheiden. So wogt der Kampf hin und her durch die Jahrhunderte und Jahrtausende, die jeweilige Lage aber ist nicht wohl verständlich ohne die geschichtlichen Zusammenhänge.

Heute steht die Verfechtung der Religion unter der Macht des Rückschlages gegen den Intellektualismus, der lange Zeit ihre Gedankenwelt beherrschte. Von Anfang an war das kirchlich-christliche System stark von ihm durchwoben, und auch im Mittelalter diente der Intellekt im Grunde weniger als er herrschte; in der Aufklärung entwand die Wissenschaft sich aller Bindung und glaubte wie überhaupt das Geistesleben so auch die Religion von sich aus entwickeln zu können; die Spekulation steigerte

Digitized by Google

und veredelte solches Unternehmen. Nun ist die Spekulation zusammengebrochen, wenigstens in der Meinung der Zeit, und zugleich ist die Unzulänglichkeit des Intellektualismus mit greller Klarheit vor Augen getreten; wir mißtrauen nicht nur dem Vermögen des auf sich selbst gestellten Intellekts, es scheint uns auch eine etwa auf diesem Wege gewonnene Religion echter Unmittelbarkeit und Beseelung zu entbehren. So werfen wir uns in das volle Gegenteil und möchten bei der Begründung der Religion den Intellekt möglichst untergeordnet, wenn nicht ausgeschaltet haben. So die Wendung zum Gefühl, die Erklärung der Religion für eine bloße Angelegenheit „persönlichen" Lebens, der Versuch, ihren Inhalt aus Werturteilen abzuleiten usw.; alles das wohlbegreiflich und nicht ohne ein gutes Stück Wahrheit, aber zugleich mit starker Einseitigkeit behaftet, wie das solchen Rückschlägen innezuwohnen pflegt.

In Wahrheit darf die Religion sich von der allgemeinen Gedankenwelt keineswegs absondern. Sie darf es vor allem ihrer selbst wegen nicht. Denn durchaus wesentlich und unerläßlich ist ihr Anspruch, die letzte und allbeherrschende Wahrheit zu bringen, sie kann unmöglich eins neben anderem, sie muß die Seele des Ganzen sein. Wie aber sollte sie sich als solche erweisen können, ohne sich mit der gesamten Gedankenwelt gründlich auseinanderzusetzen? Ohne das bleibt nicht nur ihre Wahrheit immerfort peinigendem Zweifel ausgesetzt, auch ihrem Inhalt droht bei jener Absonderung die Gefahr, sich zu wenig von bloßmenschlicher Art und Selbstsucht zu befreien, bei allem Wogen und Wallen des Gefühls, bei aller Aufregung des Subjekts zu wenig geistige Substanz zu gewinnen und daher auch zu wenig umwandelnde Kraft auf den Gesamtstand des Menschen zu üben. Eine solche Substanz ist nur erreichbar bei einem Ringen vom Ganzen zum Ganzen; unternimmt aber die Religion dieses, so wird sie sich auch mit der Wissenschaft über Ja und Nein zu verständigen haben.

Ob aber solche Verständigung möglich ist, hängt vor allem an der näheren Fassung von Religion und Wissenschaft; nur sie kann darüber entscheiden, ob der für den ersten Anblick unversöhnliche Konflikt sich zu einer glücklichen Lösung bringen läßt. Sehen wir also zunächst, was die Religion des Geistes-

Digitized by Google

lebens, die wir verfechten, über das Ganze der Wirklichkeit behauptet, um dann die Art des Beweises zu erwägen. Behauptet wird hier ein selbständiges und weltüberlegenes Geistesleben als Grund und Kern aller Wirklichkeit. Selbständig kann das Geistesleben nur sein als Gesamtleben, als ein innerer Zusammenhang; die Weltüberlegenheit aber kommt zu jener Selbständigkeit nicht nachträglich hinzu, sondern, so zeigte es der Gesamtverlauf unserer Untersuchung, die Selbständigkeit trägt unmittelbar die Überlegenheit in sich, sie erweist sie durch ihre eigne Entwicklung gegenüber einer andersartigen Welt. Dieses absolute Geistesleben bedeutet nicht ein abgesondertes Gebiet, es will der Grund und die Vollendung aller Wirklichkeit sein. Das läßt sich nicht behaupten, ohne die Natur und überhaupt das unmittelbare Dasein zu einer zweiten Welt, zu einer niederen Stufe herabzusetzen; es gibt keine Religion ohne eine Zerlegung der Wirklichkeit und ohne ein Überschreiten der bloßen Natur; nur eine bedauerliche Schwäche und Halbheit des Denkens kann eine „immanente" Religion verkünden und anpreisen. Mit jener Wendung gewinnt die ganze Wirklichkeit einen inneren Zusammenhang und eine Tiefe; die Bewegung unserer Welt aber erscheint, wenigstens den entscheidenden Phasen nach, nicht als ein einfaches Hervorgehen des Höheren aus dem Niederen, sondern als ein Weitergetriebenwerden und eine innere Erhöhung aus dem Ganzen des Alls. Bei solcher Wendung zur Welt trifft die Religion mit der Wissenschaft unvermeidlich zusammen, und das Zusammentreffen wird leicht ein Zusammenstoß; nicht nur hält sie der Wissenschaft gewisse Behauptungen als unanfechtbar entgegen, stärker noch wirkt sie zu ihr dadurch, daß sie bei der Behandlung des Weltproblems eine gewisse Denkweise fordert, davon abweichende verwirft und bekämpft. Die Religion ist eine unversöhnliche Feindin des Naturalismus, der die Natur für das Ganze der Wirklichkeit einsetzt und die Geisteswelt als ein bloßes Nebenergebnis behandelt; sie ist eine gleiche Feindin des Historismus, der die bloße Zeit nicht zu überwinden vermag und daher nicht über den Relativismus der Betrachtung hinaus zu einer ewigen und absoluten Wahrheit vordringt; sie ist es endlich auch des Psychologismus, der das Seelenleben in lauter einzelne Elemente auflöst und daher kein

Digitized by Google

selbständiges Geistesleben aufzubringen vermag. Mit dem allen entwickelt die Religion einen durchaus affirmativen, ja aggressiven Charakter, sie schreibt dem Denken wie dem Leben mit Entschiedenheit eine bestimmte Bahn vor; wer das abschwächt und mit besonderem Eifer darzutun sucht, daß die Religion sich mit den verschiedensten Gedankenmassen friedlich und freundlich zu vertragen vermöge, der zeigt nur eine Mattheit der eignen Fassung, eine Schwäche der eignen Gesinnung. Kein kräftiges Ja ohne ein entschiedenes Nein: das muß für die Religion mit ihrer Behauptung vom letzten Kern und Sinn der Wirklichkeit vornehmlich gelten; sie ist ihrem Wesen nach intolerant und muß intolerant sein, nicht gegen Menschen, — denn jeder Mensch ist eine Unendlichkeit und daher allen Formeln und Bekenntnissen weit überlegen —, wohl aber gegen Denkweisen flacher und in ihrer Flachheit selbstgefälliger Art.

Worauf aber begründet die Religion, die mit so hohen Ansprüchen auftritt, ihr eignes Recht, womit erweist sie ihre eigne Wahrheit? Es handelt sich bei ihr um eine einzige Grundwahrheit: um die Wirklichkeit eines absoluten Geisteslebens in unserem Kreise. Augenscheinlich läßt sich eine solche nicht dartun aus einzelnen Daten, sei es der Natur, sei es der Geschichte, sie läßt sich überhaupt nicht dartun von der Welt her, sie kann nur innerhalb des Lebensprozesses selbst als seine eigne Begründung und Fortbildung aufgewiesen werden. Dabei handelt es sich aber nicht sowohl darum, neue Dinge zu finden, als in den Dingen, die wir kennen, Neues zu sehen, nicht sowohl darum, ein fertiges Ergebnis, sondern eine in Fluß befindliche Bewegung zu ergreifen; es gilt nicht, eine neben der unsrigen gelegene Welt zu entdecken, sondern uns der Tiefe der Wirklichkeit, der dem Wesen nach uns nächsten Welt zu versichern, von der aus dann allerdings jene zur zweiten Welt herabsinkt.

Das Entscheidende dafür aber ist ein Vordringen des Lebens selbst, die Tat muß hier dem Erweise vorangehen, den Haupterweis der Religion liefert die Wirklichkeit des von ihr vertretenen Lebens. Nicht nur einzelne Sätze oder Leistungen stehen hier in Frage, sondern die Ergreifung des Geisteslebens als eines Ganzen, Selbständigen, Weltüberlegenen, ein eignes

Digitized by Google

Stellungnehmen in diesem Geistesleben. Was ist es nun, was den Menschen dahin treibt? Nichts anderes als ein Anerkennen des Geisteslebens als seines eignen Wesens, als eine innere Identifizierung damit, als eine Verlegung des Schwerpunktes seines Lebens und Seins dahin. Denn sobald das geschieht und wir damit ein inneres Verhältnis zur Welt und zu uns selbst gewinnen, kann der Mensch das Geistesleben gar nicht anders als ein Ganzes und Selbständiges fassen und muß er zugleich seines Gegensatzes und seiner Überlegenheit gegen die nächste Welt innewerden. Daß autonomes Geistesleben im Menschen und der Menschheit aufkommt, daß wir darin ein Selbst zu finden und eine neue Welt in Sammlung und Scheidung auszubilden vermögen, das ist und bleibt der entscheidende Hauptbeweis. Dieser Beweis aber bedarf keiner umständlichen Vermittlung, er wird in jeder Seele unmittelbar durch die Möglichkeit eines Heraustretens aus den Weltverkettungen, einer Erhebung zu autonomem, zu „persönlichem" Leben geführt und gewinnt damit eine unbedingte Gewißheit; erst an zweiter Stelle läßt sich eine Bestätigung durch den Nachweis vollziehen, daß das Geistesleben auch in seiner Verzweigung unhaltbar wird, wenn es nicht als Ganzes in absolutem Leben wurzelt, daß es keine Kunst und keine Wissenschaft, kein Recht und keine Moral gibt ohne die Grundwahrheit, die in der Religion zum Ausdruck gelangt. Ein Ganzes ist das Geistesleben nicht in seinem unmittelbaren Dasein, sondern nur als eine überlegene Ordnung; ist es aber kein Ganzes, so bricht es unvermeidlich auch an der einzelnen Stelle zusammen. Damit wird aller Tatbestand des Geisteslebens ein Zeugnis für die Wahrheit der Religion. Wir können die Religion aufgeben, aber wir müssen dann auch unser Geistesleben, den geistigen Charakter unseres Daseins, unsere Persönlichkeit und geistige Individualität aufgeben; wer das vermag, der verzichte auf Religion, aber wird das jemand gänzlich vermögen?

Solche Sachlage macht es schlechterdings unmöglich, vom bloßen Intellekt her jemanden für die Religion zu gewinnen, da dies Problem tiefer liegt und die Art der intellektuellen Arbeit bis in die Probleme hinein selbst von der des gesamten Lebensprozesses abhängt. Wer sich zur Welt nur

Digitized by Google

äußerlich stellt und sein Leben hinnimmt wie ein zugewiesenes Schicksal, wer keinen Kampf um ein Selbständigwerden und um ein inneres Verhältnis zu den Dingen unternimmt, dem kann sich die Weltbewegung nicht in eignes Leben verwandeln, der kann nicht das Ganze mit seinen Problemen auf sich nehmen, der kann, als unteilhaft eines Weltlebens, der Religion keine kräftige Regung entgegenbringen. Wer aber ein inneres Verhältnis zur Welt und sich selber fand, wer von der Bewegung des Lebens erfaßt und einer inneren Einigung mit der Wirklichkeit zugeführt wurde, wem sich damit ein neues Leben und ein neuer Anblick der Wirklichkeit eröffnete, der ist der Wahrheit dessen völlig gewiß, unvergleichlich gewisser als der aller Axiome der Wissenschaften. Denn bei ihnen handelt es sich immer um einzelne Richtungen des Lebens und der Gedankenarbeit, hier aber handelt es sich um die Aufrechterhaltung des Lebens als eines Ganzen. Nirgends mehr als hier erweist die Bewegung selbst die Wirklichkeit der Voraussetzung, aus der sie hervorgeht.

Bei solcher Befestigung im tiefsten Grunde des Lebens kann die Religion einer Auseinandersetzung mit der Wissenschaft getrost entgegensehen. So einfach ist diese freilich nicht, wie sie heute oft einer schroff dualistischen Denkweise scheint. Diese glaubt das Problem in der Weise lösen oder vielmehr ihm ausweichen zu können, daß die Wissenschaft lediglich mit der Welt der Erfahrung befaßt und damit auf ein bloß relatives Erkennen eingeschränkt wird; da nun die Religion es durchaus mit den letzten Gründen zu tun habe, so fielen die beiden Sphären völlig auseinander, und eine Verwicklung könne nur dadurch entstehen, daß entweder die Wissenschaft ihre empirische Lehre in eine metaphysische Behauptung verwandle, wie das neuerdings namentlich von spekulierenden Naturforschern geschieht, oder aber die Religion in das der Wissenschaft zustehende Gebiet eingreife. Das enthält viel Wahres, aber es erschöpft nicht die Sache. Die Wissenschaft ist nicht bloß eine Summe von Lehren, sondern sie entwickelt eine charakteristische Denkweise, und diese kann mit der Religion, oder doch mit einer besonderen geschichtlichen Art der Religion, sehr wohl in Widerspruch geraten; die Religion aber kann den Standort, den sie einnimmt und für

Digitized by Google

den sie ihre Beweise führt, nicht für das Zentrum des gesamten Lebens erklären, ohne sich mit dem Ganzen der Wissenschaft zu verständigen.

Dies Problem erhält eine zwingende Kraft vornehmlich durch die Geschichte. Die überkommene Art der Religion, auch des Christentums, ist eng mit einem Weltbilde verwachsen, das durch die moderne Forschung zerstört ist. Und zwar ist es, wie uns schon die Einleitung zeigte, zerstört nicht nur in seinen einzelnen Sätzen, sondern auch im Ganzen seiner Denkart. Jene ganze ältere Art erscheint der neueren Forschung als ein durchgängiger Anthropomorphismus, als ein Hineintragen menschlicher Größen in die Weltumgebung; indem die moderne Wissenschaft das, vor allem durch den Aufweis der strengen Gesetzlichkeit und kausalen Bedingtheit alles Geschehens, unmöglich machte, hat sie die Seele aus dem Bilde der Welt vertrieben und bedroht sie auch die Religion in härtester Weise. So hat es namentlich der Positivismus mit seinen drei Stufen des religiösen, metaphysischen, positiven Denkens formuliert und damit die Religion zu einer kindlichen Stufe menschlicher Entwicklung herabgesetzt, die für uns kein Recht mehr hat. Können wir leugnen, daß eine solche Ansicht weit über die besonderen Kreise des Positivismus hinausreicht, daß einem großen Zuge der Zeit die Religion als eine von der Bewegung der Menschheit sicher überwundene Stufe der Weltanschauung gilt? Nun läßt sich dagegen einwenden, daß die Religion ihrem innersten Wesen nach keineswegs Weltanschauung, sondern Entwicklung eines neuen Lebens Vordringen zu einer neuen Stufe der Wirklichkeit ist, aber dies neue Leben trägt Überzeugungen vom Ganzen der Wirklichkeit in sich, und diese Überzeugungen samt dem Ganzen des Standorts wollen gegenüber jener positivistischen Denkweise auch wissenschaftlich irgend gerechtfertigt sein. Eine solche Rechtfertigung aber vollzieht in Wahrheit die Philosophie, indem sie zur Anerkennung bringt, daß jene ganze Bewegung gegen das Kleinmenschliche innerhalb des Menschen vorging, und daß die Entwicklung der Wissenschaft, auch der Naturwissenschaft, innerlich angesehen, die Herausarbeitung einer geistigen Organisation bedeutet, daß also, wenn auf der einen Seite etwas verloren ging, auf der anderen dafür etwas gewonnen und zwar unvergleichlich mehr gewonnen wurde.

Digitized by Google

Die Philosophie klärt uns darüber auf, daß die Wirklichkeit für uns nicht schon durch ihr bloßes Dasein vorhanden ist sondern nur sofern sie uns zum eignen Erlebnis wird, auch daß eine wissenschaftliche und geistige Gestaltung nicht zustande kommt, ohne daß auch im Ganzen ein neuer Grundriß der Wirklichkeit abgesteckt, eine neue Grundlage gewonnen, nach Gesetzen des Geistes eine neue Zusammenfassung der Mannigfaltigkeit vollzogen wird. So wird die Natur zu einem geistigen Erlebnis und einem Vorwurf wissenschaftlicher Arbeit nur, sofern sie uns nicht bloß von draußen her mit einzelnen Eindrücken berührt, sondern in ein Gesamtbild gefaßt wird, und dies kann nur von innen her gemäß unserer geistigen Organisation geschehen; Geschichte im menschlichen und geistigen Sinne, so überzeugten wir uns öfter, entsteht keineswegs schon durch eine bloße Aufeinanderfolge von Ereignissen und eine Anhäufung von Wirkungen, sondern nur dadurch, daß das Geschehen von einem überlegenen Standort erlebt, zusammengefaßt, unter Scheidung von Wesentlichem und Nebensächlichem bewertet wird; selbst unser eignes Seelenleben wäre nicht zu überblicken und in einen Zusammenhang zu bringen, stünden wir nicht mit einem Kern unseres Wesens über dem bloßen Nebeneinander der Vorgänge, hätte dies Nebeneinander keinen lebendigen Hintergrund. In dem allen entwickelt sich eine Innerlichkeit geistiger Art, die von der bloßsubjektiven durchaus verschieden ist; steht diese unter dem Gegensatz von Subjekt und Objekt, so sucht jene geistige ihn durch eine souveräne Gestaltung der Wirklichkeit zu überwinden; eignet diese dem bloßen Menschen, so eignet jene dem Geistesleben und erst durch es hindurch dem zum Selbstleben erhobenen Menschen. Augenscheinlich ist aber solche Wendung vom naiven Lebensstande aus angesehen kein bloßes Wachstum, sondern eine völlige Umkehrung; jener ganze Lebensstand erscheint hier wie ein Ptolemäismus der Lebensführung; statt mit diesem von außen nach innen, gilt es nunmehr von innen nach außen zu sehen.

In dem allen liegt eine Rechtfertigung des Standorts eines selbständigen Geisteslebens, wie die Religion ihn vertritt und zur Hauptsache macht; zugleich gewinnt sie selbst eine völlig andere geschichtliche Beleuchtung. Wohl wird die anfänglich

Digitized by Google

anthropomorphe Gestalt mehr und mehr aufgelöst, aber dafür wird eine geistige gewonnen, und es wird die Bewegung zur Vergeistigung der Religion nicht von außen her aufgedrängt, sondern sie entspringt vor allem ihrem eignen Verlangen nach Wahrheit; so schreitet die Religion von äußerer Übung fort zu innerer Religiosität, von einer Selbsterhaltung des natürlichen Menschen zu einer Rettung der geistigen Werte und der Seele, von einer Pflege einzelner Seiten des Geisteslebens zu seiner Erhöhung als eines Ganzen. Die positivistische Denkweise sieht dabei nur den Verlust, nicht den Gewinn, nicht das Aufkommen einer geistigen Innerlichkeit gegenüber der subjektiven, weil sie nur auf das äußere Ergebnis, nicht auf das innere Erlebnis gerichtet ist, weil sie über den Werken des Geisteslebens das Geistesleben selbst vergißt. Konsequenterweise müßte dann der Mensch eine bloße Maschine werden, wie es ja komplizierte Rechenmaschinen gibt; unerfindlich bliebe nur, wie eine solche den großen Umschwung von einem naiven zu einem wissenschaftlichen, von einem naturhaften zu einem geistigen Lebensstande hervorbringen könnte.

Sofern aber die Wissenschaft das Zentralgeschehen des Geisteslebens herausarbeitet und die Welt von ihm aus beleuchtet, wird sie zur Spekulation. So kann die Religion einer solchen zu ihrer wissenschaftlichen Entwicklung nun und nimmer entbehren. In der Sache aber bedarf noch mehr die Spekulation der Religion. Denn ihr Streben ist von Grund aus verfehlt, eine eitle Überhebung, wenn keine Hoffnung besteht, von der bloßmenschlichen Vorstellung ein allgemeingültiges Denken abzuheben; wie aber wäre ein solches möglich ohne die Immanenz eines absoluten Lebens in unserem Kreise? So stand denn von alters her beides in enger Verbindung: in aller Spekulation ist ohne Mühe ein religiöses Element zu entdecken, die Religion aber verlor an Weite und Seele, wenn sie alle Spekulation abwies. Wohl fehlte es bei der Verschiedenheit der Ausgangspunkte nicht an Zwist, aber es war der Zwist von Freunden, die in allem Streit nach schließlicher Verständigung streben, die einander unmöglich entbehren können. Spekulation wie Religion aber setzen eine innere Bewegung des Lebens voraus; diese Bewegung läßt sich niemandem aufdrängen; wohl aber läßt

Digitized by Google

sich zeigen, daß es ohne sie kein Geistesleben im Ganzen und daher auch kein echtes Geistesleben gibt. Im übrigen gilt von allen diesen Dingen das Wort des PLOTIN: „Bis zum Wege und zur Fahrt geht die Lehre; das Schauen aber ist Sache dessen, der sehen will."

β. Allgemeine Erwägungen.

Handelt es sich bei der Religion vornehmlich um ein inneres Vordringen des Lebens im Ganzen, um ein Ergreifen des Geisteslebens als unseres wahrhaften Selbst, so bildet ihren härtesten Widerstand, ihre schwerste Hemmung die innere Mattheit des Lebens, die sich bei der Zersplitterung und Zerstreuung begnügt, in einem äußerlichen Verhältnis zur Wirklichkeit bleibt und keinen Kampf um ihre innere Aneignung aufnimmt. Demnach ist es durchaus begreiflich, wenn die Religion in einer Zeit überwiegender Expansion, wie es die Gegenwart ist, so oft als ein Gewebe bloßer Illusionen erscheint; beim Fehlen einer Bewegung zum Ganzen würde nur das Gegenteil verwunderlich sein. — Aber diese innere Mattheit des Lebens würde nicht mit solcher Selbstgefälligkeit auftreten und aus der Not eine Tugend machen, wenn nicht mit ihr eine große Unklarheit des Denkens Hand in Hand ginge, wenn eine solche nicht glaubte, die wesentlichen geistigen Aufgaben auch ohne den Fortgang zum Ganzen und daher auch ohne Religion lösen zu können. Wunderlich genug wird hier oft gegen die Religion gekehrt, was ohne die von ihr verfochtene Selbständigkeit und Weltüberlegenheit des Geisteslebens schlechterdings haltlos wird; so soll die Moral die Religion ersetzen, obschon eine Moral ohne eine neue Welt noch unbegreiflicher wäre als die Religion selbst; so schwärmt man für die Menschheit, ohne diesem Begriff irgendwelchen geistigen Gehalt zu geben; so beruft man sich auf die Unmittelbarkeit der Persönlichkeit und des persönlichen Lebens, als ob Persönlichkeit einen Sein und Wert haben könnte ohne die Belebung einer neuen Welt an dieser Stelle. Persönlichkeit ist entweder eine leere und irreleitende Phrase oder ein Bekenntnis zu einer Welt selbständiger Geistigkeit.

Das Entweder-Oder, das hier in Wahrheit vorliegt — selbständige oder keine Geistigkeit —, mag sich uns eine Zeit

Digitized by Google

lang verhüllen, weil wir in einer geistigen Atmosphäre leben, die sich unter einem starken Einfluß der Religion gebildet hat Aus ihr wird nämlich die der Religion feindliche Behauptung unvermerkt ergänzt und so jenen in der Mitte befindlichen Gebilden zugetraut, was nur die ursprüngliche Kraft des Ganzen zu leisten vermag; damit entsteht der Schein, als ließe sich im Subjekt und in der Folge festhalten, was in der Substanz und im Grunde aufgegeben ist, als könne der bloße Mensch von sich aus aufbringen, was er nur in geistigen Zusammenhängen vermag. Ja es mag diese Wendung des Lebens zunächst als ein unermeßlicher Gewinn an Freiheit, Frische und Unmittelbarkeit erscheinen. Aber das kann nur eine Zeitlang fortgehen, notwendig wird das Leben selbst einen Rückschlag erzeugen. Je mehr nämlich jener Rest älterer Bildungen ausgetrieben wird, je mehr alle inneren Zusammenhänge entfallen und der Mensch sich lediglich auf seine bloße Subjektivität stellt, desto mehr muß die Bewegung zu einer Auflösung werden, desto leerer das Leben als ganzes und inneres werden, desto schroffer werden die Subjekte sich entzweien bis zu einer babylonischen Sprachverwirrung. Anzeichen dessen sind schon genug vorhanden, aber einstweilen mag der Kampf gegen Religion und substantielle Geistigkeit noch als eine angenehme Beschäftigung, ja als ein Kampf für Freiheit erscheinen. Aber es wird die Zeit kommen, wo der Einzelne die innere Zerstörung, das völlige Leerwerden des Lebens auch bei sich selbst empfindet und ihm einleuchtet, daß er in jener Verneinung nicht fremde Gebilde, sondern die Substanz seines eignen Lebens zerstört hat, soweit der Mensch sie überhaupt zu zerstören vermag. Dann werden — vielleicht durch schmerzliche Erschütterungen hindurch — neue Stimmungen und Strebungen über die Menschheit kommen und damit unser Problem in eine neue weltgeschichtliche Phase treten. Auf diesem indirekten Wege vornehmlich pflegt ja die Weltgeschichte zu beweisen.

Inzwischen sei aber auch der direkte Beweis nicht verkannt, den die Religion durch die von ihr bewirkte Aufrüttelung und Erhöhung des Lebens liefert; sie fügt ihm nicht sowohl etwas Besonderes hinzu, als sie eine Zusammenfassung, ein deutliches Sichabheben und Selbständigwerden dessen vollzieht, was im

Digitized by Google

ganzen Leben schon steckt, aber ohne jene Konzentration sich selbst nicht findet. Erst mit dieser gewinnt das Geistesleben einen festen Kern und entringt sich deutlich genug der Vermengung, um eine eigne Welt bilden und ein neuer Ausgangspunkt des Lebens werden zu können.

Diese Zusammenfassung zum Ganzen und diese Erhebung zur Tat des ganzen Menschen mag so lange minder wichtig und minder dringlich scheinen, als das menschliche Dasein ohne schroffe Konflikte und in sicherem Fortgang begriffen dünkt. Sobald sich aber schwere Verwicklungen einstellen und zutage tritt, daß der Aufstieg des Geisteslebens ungeheure Hemmungen zu überwinden hat und unter ihren Widerständen zu erlahmen droht, wird ein Zurückgehen auf das Ganze, ein Einsetzen der Kraft des Ganzen unentbehrlich. Jene Hemmungen wurden uns deutlich genug, so kann auch über die Notwendigkeit der Religion kein Zweifel sein.

Darin eben findet die Religion einen Haupterweis ihrer Wahrheit, daß sie die unentbehrliche Vollendung des gesamten Geisteslebens bildet, daß sich ohne sie der Mensch wohl hie und da geistig betätigen, nicht aber als Ganzes das Geistesleben aufnehmen und in eigne Tat verwandeln kann. Wir haben das im allgemeinen Umriß zur Genüge erörtert; wir möchten nun nur noch zeigen, wie alle einzelnen Hauptbewegungen, welche unserem Leben einen geistigen Charakter verleihen, zu keinem Abschluß gelangen, ja ihren Halt und Grund verlieren, wenn nicht die Wendung zur Religion sie ins Ganze, Prinzipielle, Absolute erhebt, so daß schließlich die Wahrheit und das Recht unseres gesamten Geisteslebens an dieser Wendung hängt. Indem sich so einerseits die eigentümlich religiösen Begriffe über die ganze Weite des Lebens ausdehnen, andererseits die aus jener Weite aufsteigenden Bewegungen, je mehr sie wachsen, um so entschiedener eine Erhebung ins Prinzip und damit eine Wendung zur Religion verlangen, vollzieht sich eine feste Verwebung ihrer mit dem Ganzen des geistigen Strebens. So spricht und wirkt das Ganze dieses Strebens für die Religion; je kräftiger sich das Geistesleben entfaltet, je enger es sich zusammenschließt, je mehr es sich des Gegensatzes seiner Wesenhaftigkeit zur Welt des Scheines bewußt wird, desto mächtiger muß auch

Digitized by Google

der Antrieb zur Religion, desto gewisser die Wahrheit der Religion werden.

γ. Einzelne Ausführungen.

Wenn wir nun das Problem in die Verzweigung des Lebens verfolgen und darzutun suchen, daß seine Hauptbewegungen auf eine Religion universaler Art hinweisen, ja ohne sie zusammenbrechen müssen, so gilt uns dabei die Religion nicht bloß als der Abschluß einer vor ihr vorhandenen Bewegung, sondern zugleich als ihre begründende Voraussetzung; auch das Streben könnte nicht entstehen ohne die Gegenwart des absoluten Lebens, das sich in der Religion eröffnet. Indem aber die Religion jene Voraussetzung und den Lebenszusammenhang deutlich herausstellt und sie kräftiger in die eigne Tätigkeit aufnehmen heißt, wird sie aufhellend, befestigend, erhöhend auf alles übrige Leben wirken. Das sei nun an den einzelnen Punkten näher gezeigt.

aa. Das Streben nach Unendlichkeit.

Der Mensch der Erfahrung findet sich von allen Seiten fest umschlossen, als bloßes Stück eines Kausalgewebes ist er in Zielen und Kräften bedingt und begrenzt, ein geringes Maß hat auch die Ausdehnung seines Lebens, als ein endliches Wesen muß er sich durchgängig erkennen. Und in schroffem Widerspruch damit ist sein geistiges Leben voll des Verlangens nach Unendlichkeit. Die Idee der Unendlichkeit besagt nicht bloß, daß neben dem Kreise, den wir durchmessen, immer noch eine unabsehbare Fläche liegen bleibt. Denn ein solches Draußen möchte uns wenig kümmern, es erklärt nicht die aufrüttelnde und weitertreibende Kraft, welche jenem Gedanken innewohnt. Sie bezeugt augenscheinlich, daß die Unendlichkeit nicht erst an der Grenze unseres Lebens auftaucht, sondern daß sie ihm von Haus aus angehört; es ist der Zusammenstoß von Endlichem und Unendlichem in uns, der jene Wirkungen hervorbringt; nur von hier aus erklärt sich auch die Idee und das Gefühl des Erhabenen, das nicht von draußen stammt, sondern ein eignes Erzeugnis der Seele ist.

Der Trieb zum Unendlichen geht aber nicht nur ins Quantitative, sondern mehr noch ins Qualitative; nicht die Weite

Digitized by Google

genügt uns, wir möchten auch die ganze Tiefe der Wirklichkeit uns aneignen. So jenes Streben nach letzten Gründen und abschließenden Zielen, das Bestehen auf dem Warum des Warum, das Verlangen nach Vollkommenheit und höchster Glückseligkeit gegenüber aller bloßen Zufriedenheit mit einer gegebenen Lage. Überall die Gefahr eines Sichverlierens ins Pfadlose, die Gefahr einer Überspannung des menschlichen Vermögens, aber zugleich ein mächtiges Emporklimmen des Wesens, ein Wegebahnen und Vordringen, das Aufnehmen eines Kampfes gegen alles Eng- und Bloßmenschliche, das nun zu einer unerträglichen Schranke wird. Ein solches Verlangen war — bald augenscheinlich, bald versteckter — mit im Werke, wo irgend sich große Wandlungen des Lebens, innere Fortbildungen des Menschen vollzogen; selbst das Unmögliche mußte als möglich erscheinen, wenn erreicht werden sollte, was in Wahrheit erreicht ist; aus Genügsamkeit und Selbstbescheidung ist nie etwas Großes hervorgegangen.

Wie steht es nun mit der Begründung dieser Bewegung? Ist sie ein Werk des bloßen Menschen, so kann sie nicht mehr sein als ein leeres Sichaufbauschen in der eignen Einbildung, eine eitle Selbstüberhebung, eine trügerische Illusion; zugleich fällt aller innere Ertrag der Kultur, und was immer geistige Erhöhung des Menschen dünkte, erweist sich als ein flitterhafter Aufputz alten Besitzes. Oder aber jene Bewegung hat einen tieferen Grund in der inneren Gegenwart eines absoluten Lebens; dann ist es die Religion, welche zusammenfaßt und ausspricht, was das ganze Leben erfüllt; mit solchem Wirken aber wird sie alles Streben zur Unendlichkeit befestigen und anspornen, wird sie dafür die ganze Seele aufrufen und die volle Überzeugung und Gesinnung gewinnen. So ist es auch an diesem besonderen Punkte die Religion, welche das Leben auf seine volle Tiefe bringt; damit wird, was immer das Streben nach Unendlichkeit an Wahrheit enthält, zu einem Zeugnis für die Religion.

Das bestätigt auch die Erfahrung der Geschichte. Das antike Geistesleben, das die Religion im Hintergrunde ließ, gibt den Ideen von Maß und Grenze die volle Herrschaft, begrenzt ist hier das All, zwischen festen Zielen und gegebenen Kräften bewegt sich das Leben des Menschen, kein Drang ins Unermeßliche,

Digitized by Google

vielmehr eine fromme Scheu, die naturgewiesene Grenze zu überschreiten. Wann hat die Idee der Unendlichkeit Anerkennung und Macht gewonnen, wann ist sie in den Mittelpunkt des Lebens getreten? Mit der Wendung zur Religion, die sich philosophisch vornehmlich in PLOTIN vollzog. Seitdem ist jener Gedanke oft genug verdunkelt, aber nicht wieder erloschen. Und was uns am modernen Leben neu und groß erscheint, ist untrennbar verbunden mit der Aufnahme der Unendlichkeit in das eigne Leben und Wesen. Denn woher sonst die stolze Weltüberlegenheit, das feste Insichselbstwurzeln der Persönlichkeit, nach der wir zum mindesten streben? Wollen wir diesem Streben entsagen, wollen wir uns möglichst wieder in die alte Begrenztheit zurückzwängen, um nur ja nicht auf die Bahn der Religion zu geraten?

bb. Das Verlangen nach Freiheit und Gleichheit.

Die Erfahrung des Lebens zeigt den Menschen überall gebunden und in Verhältnissen der Abhängigkeit, gebunden an andere Menschen, gebunden an die Weltumgebung, gebunden vor allem an seine eigne Natur; mag solche Abhängigkeit dem Bewußtsein sich oft verhüllen, sie bleibt darum doch vorhanden. Aber zugleich geht durch die Menschheit ein glühendes Verlangen nach Freiheit. So zunächst im Verhältnis vom Menschen zum Menschen, als die Forderung der Unabhängigkeit jedes Einzelnen von der menschlichen Umgebung oder auch der Selbständigkeit eines Volkes gegenüber anderen Völkern. Mit solcher Freiheit schien der Mensch eine sonst ungekannte Würde und eine unvergleichlich größere Kraft zu gewinnen, sein Leben eine wesentliche Erhöhung zu erfahren, ja erst wahrhaft lebenswert zu werden. So vermochte der Kampf um die Freiheit die stärksten Affekte zu entzünden und die schwersten Opfer leicht zu machen.

Wie erklärt sich das alles, wie kann etwas wesentlich Höheres dabei herauskommen, wenn bloß innerhalb eines gegebenen Systems von Kräften die Bewegung von der einen Stelle zu einer anderen verlegt wird? Sie erklärt sich nur, wenn dabei eine neue Ordnung der Dinge zum Durchbruch kommt, wenn das Leben mit jener Wendung eine Ursprünglichkeit innerer Art,

Digitized by Google

einen neuen Inhalt gewinnt. Wie aber kann es sie gewinnen, wenn es keine Tiefe, kein Beisichselbstsein der Wirklichkeit gibt, wenn dem Geistesleben jene Selbständigkeit und Weltüberlegenheit fehlt, welche die Religion vertritt? So zeigt in Wahrheit die Geschichte das Verlangen nach Freiheit gewöhnlich eng mit Überzeugungen von den letzten Dingen verknüpft: einen großen weltgeschichtlichen Kampf für Freiheit hat zuerst das alte Christentum mit seiner Verfechtung der Freiheit der religiösen Überzeugung *(libertas religionis)* aufgenommen, aus den Kämpfen des Reformationszeitalters ist das Verlangen der Neuzeit nach bürgerlicher Freiheit hervorgegangen, ja es scheint kein Freiheitsstreben die ganze Seele aufregen zu können, was nicht dem Menschen zu einer Art Religion wird und ihn über die bloße Erfahrung hinaushebt. Das gilt selbst von den radikalen Bewegungen der Gegenwart; sie könnten sich nicht so schroff gegen die Religion wenden, wenn sie nicht sich selbst zu einer Art Religion gestalteten. Wo immer das Freiheitsstreben nicht von neuen Idealen des gesamten Lebens getragen ward, da pflegte es rasch zu erlahmen und unter die Herrschaft des Egoismus, sei es der Individuen, sei es ganzer Klassen, zu geraten.

Aber das Verlangen nach Freiheit greift über das Verhältnis zu anderen Menschen hinaus, es erstreckt sich auch auf unser Grundverhältnis zur Welt und Wirklichkeit. Der Mensch sucht in der geistigen Arbeit eine andere Stellung zu den Dingen, ja zu sich selbst, als ihm die nächste Erfahrung gewährt. Hier ist alles gegeben und gebunden, undurchsichtig und fremd, auch seine eigne Natur ist dem Menschen etwas Äußerliches, solange sie ihm bloß zufällt wie ein Schicksal, solange sie sich nicht in eigne Tat umsetzen und zugleich umwandeln läßt. Und so werkeifrig der Mensch sein mag: solange er ein bloßes Stück einer natürlichen Verkettung bleibt, ist es nicht seine Entscheidung, welche das Handeln aufnimmt, und nicht sein Wollen, welches es trägt, sondern alles Einzelne ist durch den Zusammenhang des Ganzen bestimmt, was heute geschehen mag, nur ein Glied einer Verkettung, die ins Unabsehbare zurückreicht.

Warum sträubt sich der Mensch dagegen, einen derartigen

Digitized by Google

Stand der Dinge als letztgültig hinzunehmen, der ihn doch mit unwiderstehlicher Eindringlichkeit umfängt, und den ihm der Determinismus mit alten und neuen Gründen unermüdlich als die einzige Möglichkeit darstellt? Wohl deshalb, weil mit der völligen Bindung an jenen Stand unsäglich viel verloren geht, worauf sich nicht so leicht verzichten läßt. Denn verloren geht mit jener Ergebung in ein dunkles Schicksal alles innere Verhältnis zur Wirklichkeit; verloren geht mit der Verwandlung der Handlung in eine auferlegte Notwendigkeit alle innere Verantwortlichkeit, ja aller ethische Charakter des Handelns — denn was der Determinismus, streng durchgedacht, davon übrig läßt, ist in Wahrheit nicht mehr als ein leeres Wort —; verloren geht, wo das Jetzt nicht mehr ist als eine bloße Folgerung aus gegebenen Prämissen und sich nicht das Mindeste ursprünglich erzeugen lässt, alle lebendige Gegenwart; verloren geht auch alle Hoffnung auf eine sonnigere und edlere Zukunft, da alle Möglichkeit innerer Erneuerungen fehlt, für den Einzelnen wie für die Völker und Zeiten, wie für das Ganze der Menschheit, das Leben vielmehr in seinem Fortgang immer starrer, immer greisenhafter werden müßte; verloren geht endlich alles Streben, unser Dasein von der Tiefe her durch eigne Arbeit aufzubauen und seine Grundlage selbst mit herzustellen, da es sich hier lediglich durch seinen eignen Mechanismus auf einer gegebenen Grundlage aufschichtet. Demnach verliert mit der völligen Ergebung in die Notwendigkeit das Leben alle innere Bewegung, alle Seele, allen Wert; es ist ein bloßes Geschehen an uns, kein eignes Leben.

Kein Wunder, daß der Mensch sich dagegen sträubt, daß er alles aufbietet, solchem Schicksal zu entgehen. Aber entgehen kann er ihm nicht ohne eine Umwandlung des Gesamtanblicks der Wirklichkeit und seines eignen Wesens. Denn daß aller Versuch, innerhalb der gegebenen Welt der Notwendigkeit zu entrinnen, aus unklarem Denken hervorgeht, das hat der Determinismus mit überzeugenden Gründen dargetan. Helfen kann nur die Erhebung in eine neue Welt und zwar in eine solche Welt, die nicht ein bloßes System von Verkettungen bildet, sondern ein inneres, immer neu aus der Tätigkeit hervorgehendes Ganzes ist, die damit zum eignen Leben des Han-

Digitized by Google

delnden, jedes Handelnden werden kann. Eine solche Welt aber wird das Geistesleben, sofern es eine volle Selbständigkeit gewinnt und aus sich eine eigne Wirklichkeit erzeugt; daß dies Weltwerden des Geisteslebens aber alles Vermögen des bloßen Menschen übersteigt und ihm nur als Eröffnung eines absoluten Lebens zugeht, das war ein leitender Gedanke unserer ganzen Untersuchung. Wie nun beim Menschen Freiheit und Notwendigkeit zusammenstoßen und sich auseinandersetzen, das gehört nicht hierher; hier liegt nur an dem Einen, daß ohne die innere Gegenwart einer neuen Welt alle Möglichkeit der Freiheit, alle Verwandlung des Daseins in eignes Leben zusammenbricht, daß zugleich alle Ursprünglichkeit des Schaffens, alle wahrhaftige Gegenwart aus unserem Dasein verschwindet. Selbst das Aufkommen eines Verlangens danach bliebe rätselhaft. Und doch geht es in mächtigen Wogen durch die Menschheit und hat so viel Großes und Edles hervorgebracht. So ist es wiederum die Religion, in der sich eine allgemeine Bewegung des Lebens zusammenfaßt, mit der etwas steht und fällt, auf das bis in die letzte Konsequenz hinein niemand verzichten kann. Wird aber jener tiefste Ursprung alles Freiheitsstrebens in die eigne Überzeugung und Lebensführung aufgenommen, so kann sich alle Betätigung nach jener Richtung läutern und veredlen, so können sich die einzelnen Bewegungen enger zusammenschließen, so kann an jeder Stelle mehr der ganze Mensch in Tätigkeit treten. Ein breiter Strom der Zeit liebt es, Religion und Freiheit einander schroff entgegenzusetzen wie unversöhnliche Gegner; ein tieferes Eindringen zeigt hier, wie so oft, als Wahrheit das volle Gegenteil der Zeitmeinung: ohne Religion — Religion im universalen Sinne — wird Freiheit eine hohle Phrase; keine echte Freiheit kann bestehen ohne Religion, freilich auch keine Religion ohne Freiheit.

Der Bewegung zur Freiheit sei hier die nach Gleichheit angeschlossen, die mit ihr so oft zusammengeht. Die Erfahrung zeigt durchgängig eine Ungleichheit der Menschen: ungleich, höchst ungleich stattet die Natur die Individuen aus; Unterschiede über Unterschieden treibt die Kultur hervor, je

Digitized by Google

mehr sie sich entwickelt, ganz besonders auch die neuere Kultur mit ihrer gesteigerten Differenzierung der Individuen und ihrer technischen Gestaltung der Arbeit; wohl läßt der Lauf der Geschichte manche Unterschiede als künstlich gewordene fallen, aber er bringt dafür neue und größere hervor, im Großen und Ganzen ist die Ungleichheit in stetem Wachstum begriffen.

Aber diesem ganzen Strom der Tatsächlichkeit gegenüber entsteht und behauptet sich merkwürdig genug ein Verlangen nach Gleichheit. Steckt darin bloß die ordinäre Gesinnung des Kleinen, das nichts Überragendes duldet und alles auf das geringe eigne Niveau herabziehen möchte? Doch wohl nicht: eine Ungleichheit ohne alle Gegenwirkung würde die innere Gemeinschaft der Menschen aufs schwerste gefährden, ja sie zerstören; sie wäre eine unerträgliche Härte für die, welchen das Schicksal die unteren Plätze anwies, sie würde dagegen zu trotzigem Stolz verleiten, die an der Spitze stehen. Aber wie läßt sich solchen Gefahren entgegenwirken, wie ohnmächtig sind ihnen gegenüber alle abstrakten Begriffe! Die Gleichheit alles dessen, „was Menschengesicht trägt", läßt sich nicht durch ein bloßes Dekret herstellen, sie könnte zu einer Wirklichkeit und Macht gegenüber den gewaltigen Unterschieden des Erfahrungsstandes nur werden, wenn einerseits alle Unterschiede der Menschen als endliche zusammenschrumpften gemessen an einer unendlichen Größe, wenn andererseits eine gemeinsame Aufgabe entstünde, die alles überwöge, was das Leben sonst an Streben und Leistung enthält. Nichts anderes aber kann dies gewähren als die Religion. Denn ihr Gegenwärtighalten eines absoluten Lebens verhindert den Menschen, bei den Unterschieden des Erfahrungsstandes abzuschließen, und ihre Eröffnung einer neuen Aufgabe des ganzen und inneren Menschen, ihre Forderung einer Wendung dieses Menschen drückt alle übrige Betätigung, drückt das ganze Gebiet der Leistungen zu einer niederen Sphäre herab. So erscheint es in jenem befreienden Gleichnis Jesu von den Talenten, so geht es von da durch die ganze weitere Bewegung der Menschheit, oft verdunkelt, aber immer wieder aus der Verdunklung hervorbrechend. Aus dem Bewußtsein der Gleichheit vor Gott ist auch auf dem Boden der Geschichte das Verlangen nach Gleichheit gegenüber den Menschen, das

Digitized by Google

Verlangen nach Anerkennung der Menschenrechte hervorgegangen: im Heere Cromwells ist zuerst das Verlangen nach allgemeinem und gleichem Stimmrecht entstanden, und eine religiöse Grundlage war es, aus der die Verkündigung der Menschenrechte in Amerika hervorging. So hat auch hier die Religion große Bewegungen hervorgerufen, Bewegungen, die sich oft — nicht ohne Schuld der Vertreter der Religion — gegen ihren eignen Ursprung gewandt haben, aber nicht ohne damit kläglich zu verflachen, ohne zu subjektiver Leidenschaft und innerer Unwahrheit herabzusinken. Wo immer die Religion in frischer Jugendkraft stand, da hat sie die Menschen einander näher gebracht, da ist sie ein Schutz der Schwachen, eine Hilfe der Aufstrebenden gewesen; erst wo sie welk und greisenhaft wurde, mußte sie der Aufrechterhaltung von Sonderinteressen und Privilegien dienen.

cc. Das Verlangen nach Ewigkeit.

Der Mensch ist für den ersten Anblick durchaus ein Geschöpf der Zeit, in ihr entsteht er und vergeht er, aus ihr lebt er und in sie wirkt er, die jeweilige Lage der Zeit scheint sein ganzes Leben und Sein zu bestimmen. Aber trotzdem ist es falsch, daß der Mensch lediglich der Zeit angehört; es wird ihm unerträglich und scheint ihm eine innere Zerstörung, ganz und gar in sie aufzugehen; so nimmt er einen energischen Kampf gegen sie auf, und dieser Kampf bildet nicht eine bloße Episode des Lebens, sondern er durchdringt alle Kultur und Geistesarbeit; ohne ein Vertrauen auf ewige Wahrheit, ja auf irgendwelches ewige Leben gibt es keine Gewalt des Strebens, keine Größe der Gesinnung, keine Tiefe der Liebe. „Die Liebe, die wahrhaftige Liebe sei, und nicht bloß eine verübergehende Begehrlichkeit, haftet nie auf Vergänglichem, sondern sie erwacht und entzündet sich allein in dem Ewigen. Nicht einmal sich selbst vermag der Mensch zu lieben, es sei denn, daß er sich als Ewiges erfasse; außerdem vermag er sich sogar nicht zu achten, noch zu billigen. Noch weniger vermag er etwas außer sich zu lieben, außer also, daß er es aufnehme in die Ewigkeit seines Glaubens und seines Gemüts, und es anknüpfe an diese“ (Fichte).

Digitized by Google

So geht in Wahrheit durch das Leben der Menschheit ein energischer Kampf gegen die Zerstreuung an die bloße Zeit. Wiederholt sahen wir, daß alles, was Geschichte im eigentümlich menschlichen Sinne heißt, einen solchen Kampf in sich trägt, daß in ihr der Mensch mit höchster Aufbietung seiner Kraft etwas innerlich festhält oder doch festhalten möchte, was sonst mit dem Strom der Zeit vorbeirauschen würde. Die geschichtliche Gestaltung des Lebens und der Kultur bedeutet den Aufbau einer der Zeit überlegenen Ordnung inmitten der Zeit; es ist lediglich das Verlangen nach ewiger Wahrheit und einer zeitumspannenden Gegenwart, das der Geschichte eine innere Bewegung und auch einen inneren Zusammenhang verleiht. Und erstrebt nicht der einzelne Mensch Ähnliches bei sich selbst? Gibt es ein echtes Leben ohne ein Hinausgehen über die bloße Flucht der Augenblicke, ohne ein Festwerden in sich selbst, wie das in der Bildung von Charakter und geistiger Individualität geschieht?

Solche Zeitüberlegenheit und solche Macht gegenüber der Zeit kann das Geistesleben aber nie aufbringen vom bloßen Menschen her; was sich bei uns davon findet, das muß mit einer selbständigen Welt des Geistes in Zusammenhang stehen. Ohne eine solche Welt und ohne ihre Gegenwart ist aller Versuch, sich dem Strom der Zeit zu entwinden, hoffnungslos, wird der Mensch ein bloßes Eintagswesen. Die Eröffnung eines absoluten Lebens in unserem Bereich, das war aber der Kern der Religion; so bildet sie auch in dieser Hinsicht den Abschluß einer großen Bewegung, und darf sie deren Wirklichkeit als eine Bestätigung ihrer eignen Wahrheit erachten.

Die Religion begründet aber nicht nur, sie steigert auch das Streben nach Ewigkeit, indem sie es mehr in das Ganze des Menschenwesens wendet und auch diesem eine Erhebung über die bloße Zeit gewährt. Daß alle geistige Arbeit tieferer Art ein Teilhaben an einer ewigen Welt ist, darüber waren alle großen Denker einig; wenn aber jenseit aller bloßen Tätigkeit eine Wesensbildung erscheint und im Menschen ein selbständiger Ausgangspunkt echtgeistigen Lebens erkannt wird, so muß auch dieses Sein über die Vergänglichkeit hinausgehoben werden. Dieser notwendigen Wahrheit geben die landläufigen Meinungen

Digitized by Google

und gewöhnlich auch die Religionen einen recht ungenügenden, ja unangemessenen Ausdruck, indem sie die zeitliche Fortdauer der natürlichen Individualität mit all ihrer Selbstigkeit und Beschränktheit zur Hauptsache machten; diese Fassung mußte einen steigenden Widerspruch hervorrufen auch im eignen Interesse der Religion, die damit in den Formen der Endlichkeit und Menschlichkeit festgelegt wurde. Aber ein anderes ist es, die anthropomorphe Unsterblichkeit zu bezweifeln, ein anderes, dem Geisteswesen des Menschen alle Teilnahme an der Ewigkeit zu versagen. Denn dies heißt nicht sowohl Aussichten in die Zukunft abschneiden als alles Geistesleben der bloßen Zeit überantworten, damit aber es herabdrücken, zerstreuen, innerlich vernichten. Auch das zeitliche Leben wird zu bloßem Schein und Schatten, wenn ihm kein Streben zur Ewigkeit innewohnt; müßte doch bei vollständiger Gebundenheit an die Zeit alles menschliche Erlebnis, alle menschliche Wirklichkeit nach dem Aufleuchten des bloßen Augenblicks sofort in den Abgrund des Nichts zurücksinken.

Indem aber die Religion eine ewige Ordnung deutlich erschließt und nicht bloß das Tun, sondern auch das Sein des Menschen daran teilnehmen läßt, gewinnt der Gedanke der Ewigkeit eine größere Macht für das Leben und für die Gesinnung. Nun findet alles emsige Fortstreben in der Zeit sein Gegenstück in einem bei sich selbst ruhenden Leben, nun ist die Bewegung des Lebens nicht bloß ein Eingehen in die Zeit, sondern auch ein Heraustreten aus der Zeit. Nun läßt sich die Forderung mittelalterlicher Denker verstehen, daß der Mensch jeden Tag jünger werden solle.

dd. Das Verlangen nach Gemeinschaft und Seele.

Die Welt der Erfahrung zeigt in Natur und menschlicher Gesellschaft ein Nebeneinander von Elementen, die unter sich in mannigfachste Beziehungen treten, sich in ihnen gegenseitig immer fester verketten und immer enger verschlingen, ein immer kompakteres Gewebe bilden. Aber alle Beziehung und Verschlingung bleibt dabei auf die Leistungen, die Wirkungen nach außen beschränkt; was in den Elementen selbst vorgeht, und ob in ihnen überhaupt etwas vorgeht, kommt nicht in Frage.

Digitized by Google

Von hier aus angesehen, müßte das menschliche Zusammensein wie das Ganze der Welt mehr und mehr ein wohlregulierter Mechanismus werden, müßte das Einzelleben ganz darin aufgehen, an seiner Stelle ein besonderes Werk zu verrichten, eine besondere Bewegung der Weltmaschine auszulösen. Eine innere Gemeinschaft, ein Miterleben der Menschen und Dinge von innen her muß hier als ein widersinniger und unstatthafter Gedanke erscheinen. Und doch gewinnt dieser Gedanke Macht über die Menschen und erzeugt endlose Bewegung. Alle Freundschaft und Liebe möchte an dem inneren Leben des Anderen teilhaben; daß er hinter aller Betätigung nach außen eine Seele besitzt, steht für sie außer Frage; ein eignes Leben der Dinge möchte die Kunst erschließen, in ihr eignes Wesen die Wissenschaft führen; überall geht die Forderung und die Bewegung über eine äußerliche Berührung hinaus, überall scheint mit dem Eingehen in das andere das eigne Leben eine unermeßliche Erhöhung zu erfahren, ja allererst einen Inhalt und Wert zu gewinnen. Läßt sich nicht die ganze Kultur unter den Anblick fassen, daß gegenüber der Welt der Wirkungen und Gegenwirkungen ein Reich des Beisichselbstseins aufkommt und einen immer größeren Reichtum erschließt?

So ist an der Tatsache einer Bewegung zur Innerlichkeit nicht wohl zu zweifeln, aber ein wie gewaltiges Problem steigt damit auf, wie eingreifende Umwandlungen des Weltanblicks werden damit nötig! Jene ganze Bewegung ist eine Irrung und Lüge, wenn es keine Tiefe der Dinge gibt, sie vielmehr in jenem System der Beziehungen ihr ganzes Leben erschöpfen. Aber was ist unter Tiefe zu verstehen und wie ist sie erreichbar? Erreichbar ist sie keinenfalls durch die bloße Erregung der Subjektivität, wie das ein breiter Strom der Gegenwart versucht. Denn wenn er durch möglichste Ablösung des Individuums von der Umgebung und durch möglichste Verwandlung des Lebens in freischwebende, etwa künstlerisch veredelte Stimmung eine Tiefe und Seele zu gewinnen glaubt, so erkennt alle unbefangene Betrachtung das leicht als einen Irrtum. Denn der Mensch als bloßes Stimmungswesen ist genau so leer und flach wie als bloßes Leistungswesen, er hat die eine Oberfläche mit der anderen vertauscht, aber keinerlei Tiefe gewonnen. Hat denn heute

Digitized by Google

alles breite Entfalten von Stimmungen, alles Schwelgen und Sichaufbauschen in subjektiven Reflexen irgend die Substanz des Lebens verstärkt, hat es die Menschen irgend gehaltvoller und tiefer gemacht? In Wahrheit ist Subjektivität noch lange nicht Innerlichkeit, und Stimmung noch lange nicht Seele. Es gibt keine Innerlichkeit des Lebens für uns ohne ein Innenleben der Wirklichkeit, es gibt an der einzelnen Stelle kein Innenleben ohne die Gegenwart einer Innenwelt. Der Mensch könnte nach einer Innerlichkeit nicht einmal streben, vermöchte er sich in keiner Weise der Punktualität des Daseins zu entwinden und an einem unendlichen Leben Teil zu gewinnen. Und wie für uns Menschen die Sache liegt, wird sich eine wahrhaftige Innerlichkeit nur entwickeln, wo in der eignen Seele große Aufgaben und Spannungen entstehen, wo ein Kampf um ein neues Sein entbrennt und dabei ein geistiges Selbst aufsteigt, eine Wesensbildung erfolgt, wie das in dem Ringen nach Persönlichkeit und geistiger Individualität zur Erscheinung kommt. Wer in sich selbst keine derartigen Probleme trägt und nicht in aller Weite der Arbeit vor allem eine Bildung seiner selbst sucht, für den wird das Leben nie eine Tiefe und Seele gewinnen. Aber ist dieses alles möglich, wenn unser Leben nicht in einem Gesamtleben steht und von ihm getragen wird? Die Religion aber ist es, welche die Gegenwart dieses Gesamtlebens vertritt und uns zur vollen Aneignung bringt. Indem sie aber die Sache ins Ganze faßt, muß sie die Bewegung zur Innerlichkeit beträchtlich steigern und das Ungenügen des Durchschnittsstandes erst recht zum Bewußtsein bringen. Nun erst wird mit voller Deutlichkeit empfunden, wie fremd gewöhnlich in aller Fülle äußerer Beziehungen der Mensch dem Menschen bleibt, wie zwingend uns die Enge der natürlichen Existenz festhält, wie flach und seelenlos sich dabei das Leben gestaltet. Klar wird nunmehr auch, wie die Bewegung der Kultur selbst die Gefahr steigert, indem sie die Menschen immer schärfer voneinander unterscheidet, immer weiter gegeneinander distanziert, die Individualitäten immer mehr einander abstoßen läßt. Damit droht eine innere Entfremdung der Menschen, eine Vereinsamung der Seele in aller Gemeinschaft der Arbeit. Wie anders lassen sich aber die Scheidewände durchbrechen, wie die inneren Erlebnisse des

Digitized by Google

Einen den Anderen naherücken, als durch die Eröffnung eines Lebens jenseit aller natürlichen Individualität, durch ein Teilnehmen an einer Welt, die zugleich jedes Welt und aller Welt ist oder doch werden kann? Nur wenn hier eine Gemeinschaft des Lebens und die Möglichkeit eines gegenseitigen Verständnisses gewonnen ist, können die Individualitäten einander positiv fördern, kann aus der Abstoßung eine gegenseitige Ergänzung werden.

So liegt für das Verhältnis von Menschen zu Menschen alles am Gewinn eines gemeinsamen Innenlebens, das alle umfängt und verbindet. Das Problem reicht aber darüber hinaus in das Verhältnis zur eignen Seele. Denn in seinem natürlichen Dasein ist der Mensch sich selbst nicht weniger fremd als den anderen, die eigne Seele ist ihm wie verschlossen und unzugänglich, vor aller Entdeckung nach außen hat er sich selbst zu entdecken und anzueignen. Und das kann er nur bei Belebung einer geistigen Welt, die ihn sich selbst objektiv macht, die ihn seine besondere Art voll gewinnen läßt, indem sie ihn über sie hinaushebt. Solche Bedingtheit des eignen Seelenlebens durch eine uns umgebende und tragende Welt kann sich der Durchschnittsmeinung nur verdunkeln, weil ihr das Auge für Probleme solcher Art fehlt und damit das Schwerste als selbstverständlich, die Frucht mühsamer weltgeschichtlicher Arbeit als ein Erzeugnis des jeweiligen Augenblicks gilt. Wo immer das Problem empfunden wird, da liefert auch die Geschichte ein unverwerfliches Zeugnis für den engen Zusammenhang von Religion und Innerlichkeit. Beschränken wir uns auf die Anfänge des Christentums; welchen Wandel haben sie in dieser Hinsicht selbst gegen das reiche und schöne Altertum gebracht! Wie viel näher haben sie durch die Eröffnung einer gemeinsamen Welt aus Glauben und Hoffnung und einer gemeinsamen Lebensarbeit den Menschen dem Menschen gebracht, wie haben sie die Grundlagen geschaffen für eine seelische Kunst und einen seelischen Verkehr mit der Natur, wie haben sie den Menschen sich selbst mehr erschlossen, ihn der eignen Seele näher gebracht! Konnte Jesus so viel im Kinde sehen, konnte er so die umgebende Natur zum Symbol des Göttlichen verklären ohne ein neues Reich der Innerlichkeit? Das alles gilt auch für den Gesamtlauf der Zeit; wo

Digitized by Google

immer die Religion, Religion hier im weitesten Sinne und als Religion des Geistes verstanden, zurücktrat, da verkümmerte, wenn auch nicht sofort, so doch in sicherem Fortgang das Innenleben; auch für die Gegenwart gilt, daß, wo immer die Religion aus sozialer Gewöhnung zu eignem Leben geweckt ist, sie selbst in den schlichtesten Lebensverhältnissen mehr seelische Tiefe zu entwickeln pflegt, als oft den höchsten Leistungen der Kulturarbeit innewohnt. So wird aller Gewinn echter Innerlichkeit zu einem Zeugnis für die Religion, der Kampf für die Religion aber zu einem Stück des Kampfes um eine Seele des Lebens. Heute, wo die Außenwelt so mächtig auf uns eindringt und uns so überwältigend an sich zieht, bedarf es mehr als je der Befestigung in uns selbst, der Ausbildung eines kräftigen Innenlebens; sollten wir die unentbehrliche Bundesgenossin in diesem Kampfe, die Religion, so leicht preisgeben, wie es noch immer alltäglich geschieht?

cc. Das Verlangen nach Größe.

Klein zeigt der Anblick der menschlichen Dinge das Individuum gegenüber dem Ganzen der Menschheit, klein der Anblick der Welt die Menschheit gegenüber der unermeßlichen Natur. Was hier von jeher gilt, das hat erst die Neuzeit voll zum Bewußtsein gebracht. Auf der älteren kindlichen Stufe betrachtete sich die Menschheit als den Mittelpunkt des Alls; auch bei Milderung dieses Anspruches waren es Größen menschlicher Art, die man in das All hineinsah und mit denen man eng zu verkehren glaubte. Wir sahen die Natur volle Selbständigkeit gegenüber dem Menschen gewinnen, ihn mehr und mehr an sich ziehen, ihm Schritt für Schritt alle Auszeichnung nehmen; damit scheint sein Ergehen und Tun alle Bedeutung für das All zu verlieren, so hätte er lediglich innerhalb seines eignen Kreises Glück und Größe zu suchen. Aber wird diesem Kreise alles verklärende Licht genommen, das er sonst aus inneren Zusammenhängen empfing, wird er ganz und gar auf das unmittelbare Dasein gestellt, und wird bedingungslos alles entfaltet, was hier an Lebenstrieben aufstrebt, so ergibt sich ein Bild, das ebenfalls für innere Größe und eignen Wert wenig Raum hat. Viel zu eindringlich steht vor unserem

Digitized by Google

Auge das wilde Getriebe des Kampfes ums Dasein, die stürmische Hast dieses Lebens, das ungehemmte Aufwuchern von Gier und Leidenschaft, die abschleifende und herabdrückende Macht von Massenwirkungen, als daß wir bei der Schilderung dessen irgend zu verweilen brauchten. Ein unermeßlicher Aufwand des Lebens, eine unsägliche Arbeit, und dabei kein entsprechender innerer Gewinn, ja kein Sinn des Menschenlebens, weder für den Einzelnen noch für das Ganze. Solcher Widerspruch und solche Sinnlosigkeit, ja Nichtigkeit des Ganzen kann dem Menschen nur so lange entgehen, als er lediglich innerhalb der Aufregungen dieses Getriebes verbleibt, nur von Punkt zu Punkt denkt und in der Behauptung des eignen Punktes sein ganzes Streben erschöpft; sobald aber Denken und Sinnen sich von solcher Bindung befreit und auf das Ganze richtet, kann über die unträgliche Leere und volle Nichtigkeit dieses Daseins kein Zweifel sein; eine solche Befreiung und ein solches Überdenken des Ganzen aber läßt sich unmöglich verhindern.

So wird denn der Mensch auf Mittel und Wege sinnen, dieser Erniedrigung zu entrinnen; auch heute ist ein Streben danach erkennbar genug. Aber wie dies Streben sich in der Oberfläche darstellt, scheint seine Art wenig geeignet zum Ziele zu führen. Das Kleine und Gemeine hofft man abzustoßen und dem Menschenwesen wieder Größe und Freude zu erringen, indem man sich in freischwebender Stimmung über jenes ganze Getriebe hinaushebt, das Unterscheidende von Individuum und Individuum möglichst hervorkehrt, den Einzelnen gegenüber den Anderen und dem Ganzen der Umgebung möglichst verstärkt. In solcher Gedankenrichtung wird oft die unbeschränkte Souveränität des Individuums verkündet, wird in der Abwerfung aller Bindung nach außen, in ungehemmter Entfaltung aller eignen Regung eine Größe gesucht; es soll sich voll „ausleben", was Persönlichkeit heißt, was aber nicht mehr als natürliche Individualität ist. — Einiges Recht oder doch einigen Anschein hat solche Denkweise nur bei einem starken, gegenüber den Erfahrungen und Verwicklungen des modernen Lebens kaum begreiflichen Optimismus. Sie muß geistig hochbegabte, individuell ausgeprägte, auf hohe Ziele gerichtete Menschen voraussetzen, sonst wird sie ein Gutheißen aller selbstischen Lebens-

Digitized by Google

gier und alles rohen Naturtriebes, sonst wird sie mehr zum Sinken als zur Erhöhung des Lebens wirken. Der Grundirrtum ist dabei, im Teile zu bejahen, was im Ganzen verneint wird, innerhalb des menschlichen Kreises im Verhältnis von Mensch zu Mensch ein Größe festhalten zu wollen, wo das Menschenleben und Menschenwesen als Ganzes sie verloren hat. Und es hat sie verloren, wo der Mensch ein bloßes Stück einer undurchsichtigen Welt geworden ist und alles innere Verhältnis zum Ganzen der Wirklichkeit eingebüßt hat; er kann sie nur festhalten, wenn in ihm eine neue Stufe der Wirklichkeit durchbricht, wenn er am Ganzen dieser neuen Welt teilgewinnt, und wenn sich das nicht auf einzelne Betätigungen beschränkt, sondern aus dem neuen Leben ein neues Sein und Selbst hervorgeht. Denn dann können ihm Welt und Weltschicksale unmittelbar zum eignen Erlebnis werden, dann vermag er dieses Ganze mitzutragen und den Kampf der Welten zu teilen, dann hat er an seiner besonderen Stelle das Ganze zu vertreten und wird, was er hier tut, unmittelbar ein Stück der Weltbewegung, dann läßt sich in Wahrheit nach Größe des Lebens streben. Je mehr freilich das Leben solche Größe besitzt, desto weniger pflegt es von ihr zu reden. So verstanden wird das Streben nach Größe nicht vor allem eine Unterscheidung gegen andere, nicht ein Sichaufbauschen gegen die Umgebung, sondern eine Vertiefung der eignen Seele, ein Unendlichwerden des eignen Wesens mit sich bringen.

Das alles ist nicht möglich ohne die Eröffnung eines selbständigen Geisteslebens im eignen Bereiche des Menschen, wie wir uns davon überzeugten; mit seiner Wirklichkeit steht und fällt alle Größe des Lebens. Die Religion aber ist es, in der sich dies Leben zum Ganzen zusammenfaßt und dem Menschen als Ganzes eröffnet; so ist sie schlechterdings unentbehrlich zur Begründung und Entwicklung von Lebensgröße. Sie erst hebt aus der sonstigen Zerstreutheit einfache Grundzüge heraus, sie gibt dem Leben die Spannung eines gewaltigen Dramas, indem sie einen großen Gegensatz in der Hauptrichtung des Lebens eröffnet und zugleich den Menschen zu eigner Entscheidung darüber aufruft, sie macht die Probleme des Alls zu eignen Erfahrungen des Menschen und gibt ihm durch die innere Gegen-

Digitized by Google

wart des absoluten Lebens eine Weltüberlegenheit. Über alle Sorgen der natürlichen und der sozialen Existenz ist hier das Leben durch die innere Aufgabe von Ganzem zu Ganzem sicher hinausgehoben. Das alles freilich nur bei einer Gestaltung der Religion vom Geistesleben her und unter Aufrufung voller Selbsttätigkeit; eine Religion der gehorsamen Unterwerfung und blinden Devotion muß allerdings den Menschen herabdrücken, tiefer herabdrücken als alles menschliche Machtgebot, da sie eine Stagnation des Lebens am innersten Quellpunkt bewirkt. Aber warum sollen wir als freie Menschen unsere Begriffe von Religion an die Vorstellung anderer binden, warum soll uns menschliche Entstellung das Bild der Religion verdunkeln, das aus den inneren Notwendigkeiten des Geisteslebens aufsteigt, und das sich in weltgeschichtlicher Wirkung genugsam bewährt hat?

Zusammenfassung.

An allen einzelnen Punkten ergab sich ein enger Zusammenhang der Religion mit der Gesamtentwicklung des Geisteslebens; diese brauchte nur in ihren Hauptlinien schärfer erfaßt zu werden, um sich zu einem Zeugnis für die Religion zu gestalten. Denn Punkt für Punkt zeigten sich Bewegungen, welche die Welt der Erfahrung durchbrechen, ja welche nicht vordringen können ohne zu ihr in einen schroffen Gegensatz zu treten. Diese Ablösung aber ließ sich nicht rein vollziehen und gründlich durchführen, ohne daß auch im Ganzen eine Umkehrung erfolgte und eine neue Welt gewonnen wurde; dies aber geschieht in der Religion.

Die Religion erscheint damit als etwas, das nicht nachträglich zum Leben hinzukommt, sondern das notwendig aus ihm hervorwächst, und das in solchem Hervortreten nur als die Klärung eines Tatbestandes erscheint, ohne dessen Walten überhaupt kein Streben nach Geistigkeit aufkommen könnte. Das Wunderbare entsteht nicht erst an einer besonderen Stelle, es durchdringt vielmehr alles geistige Leben; wer es nicht schon in diesem sieht, wer nicht in dem, was uns täglich und stündlich bewegt, ein Geheimnis gewahrt und anerkennt, dem mag die Religion lediglich ein überflüssiger, ja schädlicher Anhang des Lebens dünken. Wem sich aber das Geheimnis enthüllte, das

Digitized by Google

aus allen Bewegungen geistiger Art zu uns wirkt, dem ist die Religion nicht etwas Fremdartiges mehr, der sieht in ihr nur die Zusammenfassung dessen, was das Geistesleben durchgängig in sich trägt, dem wird aber zugleich die Zusammenfassung und Heraushebung wertvoll sein, weil sie allein das sonst Verschleierte zu voller Klarheit, das sonst Zerstreute zur Einheit führt, mit solcher Erhebung ins Prinzip aber eine Umkehrung des Lebens vollzieht, die auf alles frühere Dasein erhöhend zurückwirkt. Indem so allererst die Religion die Möglichkeit einer geistigen Existenz gewährt, wird sie das Sicherste unseres ganzen Lebenskreises, wird sie die Voraussetzung auch alles wissenschaftlichen Erkennens. Und wie bei solchem Ausgehen vom Geistesleben die Religion eine stete Erhebung über die Interessen, ja über das ganze Sein des bloßen Menschen vollzieht, einen unablässigen Kampf gegen das Kleinmenschliche aufnimmt, so ist sie vollständig geschützt gegen den Vorwurf des Anthropomorphismus, den eine flache Denkart dem Wesen der Religion aufbürdet, weil ihre Vorstellungswelt früher mit ihm durchsetzt war. Gründlicher als alle negative Kritik wird die eigne Gestaltung der Religion vom Geistesleben her den Anthropomorphismus austreiben, ja, recht verstanden, ist die Religion der einzig mögliche Weg, dem Anthropomorphismus zu entgehen, der uns sonst unerbittlich festhält.

Digitized by Google

III. Der Widerspruch gegen die Religion.

Einleitung.

Unsere Untersuchung war mit dem bisherigen Stande zu einem gewissen Abschluß gekommen; so gewiß wir mehr als bloße Naturwesen sind, so gewiß sich in der Kultur ein eigentümliches Reich des Geistes entfaltet, so sicher sind wir der Religion, wie immer es mit der subjektiven Aneignung seitens des Einzelnen stehen mag. Denn auch die Wahrheit der anderen Lebensgebiete hängt nicht davon ab, wie weit sich der Einzelne ihrer bemächtigt: die Wissenschaft bleibt Wissenschaft, mag der Einzelne noch so wenig intellektuelle Regung verspüren, die Kunst Kunst, mögen sich noch so viele zu ihr als Barbaren verhalten. Aber trotz solcher Überlegenheit der Religion über individuelle Lage und Laune können wir unmöglich jenen Abschluß als endgültig erachten. Dagegen muß uns schon stutzig machen, daß das, was wir als Religion fanden, nirgends aus eigner Kraft eine geschichtliche Religion hervorgebracht hat und Überzeugung einer größeren Gemeinschaft geworden ist; es mußte immer noch etwas anderes hinzukommen, um jenes zu leisten, ohne das augenscheinlich die Religion keine volle Wirklichkeit zu erreichen vermag. Zum Aufsuchen dieses Weiteren drängt aber auch der Stand unserer eignen Erörterung. Wir hatten vom Geistesleben her eine Gewißheit der Grundtatsache der Religion gewonnen, aber dabei war das Augenmerk ausschließlich auf die positive Leistung, auf das siegreiche Vordringen der Religion gerichtet; den Widerstand, den die Reli-

Digitized by Google

gion zu überwinden hatte, hatten wir im Hintergrund gelassen. Aber er kann nicht immer dort verbleiben, er darf nicht nur hie und da zur Sprache kommen, er will auch als Ganzes erwogen und gewürdigt sein. Und dabei mögen so schwere Widerstände und Hemmungen erscheinen, daß die Gesamtbetrachtung vielleicht in eine neue Bahn getrieben und dabei einer mehr charakteristischen Gestaltung der Religion zugeführt wird, die uns bis dahin noch nicht entgegentrat. Sehen wir also, wie es damit steht.

Daß etwas Untergeistiges und Nichtgöttliches vorhanden ist, das gereicht der Religion noch nicht zum Anstoß und zur Erschütterung; ist es doch eben der unvollkommene Stand der Wirklichkeit, der sie notwendig macht. Auch das Böse kann sie nicht erklären — alle Erklärungsversuche des Bösen innerhalb der Religion sind klägliche Sophismen —, wohl aber muß sie es überwinden, überwinden durch das Aufbringen und siegreiche Durchsetzen der von ihr vertretenen göttlichen Welt. Auf einem solchen Vordringen aber muß sie unbedingt bestehen. Je weniger die Religion eine Vernunft der nächsten Welt schon voraussetzt, desto nachdrücklicher muß sie ein Vernünftigwerden, eine fortschreitende Vergeistigung des Daseins durch die Kraft des in ihr wirksamen Göttlichen fordern. Nach den verschiedenen Stufen der Wirklichkeit würde sich das verschieden ausnehmen, immer aber müßte die höhere Stufe die niedere beherrschen und zu sich emporheben, das Geistesleben die Natur, die Substanz des Geistes die menschliche Daseinsform, alles, was innerhalb des Geisteslebens die Einheit und das Ganze vertritt, die Verzweigung und Besonderheit.

Das Bild aber, das wir danach erwarten und erwarten müssen, wird durch die Erfahrung nicht bestätigt. In unserem Kreise nämlich begegnet das neue Leben nicht nur einzelnen Hemmungen, sondern es stößt im Ganzen seines Wirkens auf einen Widerstand, der unüberwindlich dünkt. Es erlangt keine selbständige Existenz, sondern es bleibt auf die Kräfte des Niederen angewiesen; das Göttliche vermag nicht das Ungöttliche zu sich emporzuheben, sondern es wird zu diesem herabgezogen und zu einem Mittel für seine Zwecke herabgewürdigt. Solche Wehrlosigkeit gegenüber der Welt, deren Beherrschung

Digitized by Google

ihm gebührt, solche Verkehrung seines Wirkens erschüttert notwendig den Glauben an seine Wahrheit. Wie verträgt sich solche Schwäche mit den Begriffen vom Göttlichen, kann ein gehemmtes, ein ohnmächtiges Leben göttlicher Art sein? Aber wenn auch die Wirklichkeit des Göttlichen als einer weltüberlegenen Macht unangetastet bleibt, seine Mitteilung an uns verfällt um so mehr dem Zweifel. Was hilft uns ein echtgeistiges Leben, wenn es uns nur als eine Kunde aus weiter Ferne zugeht, wenn es gegen die Widerstände unseres Daseins nicht durchzudringen vermag, vielmehr in denselben Zwiespalt hineingezogen wird, von dem es befreien sollte?

So scheint die von der Religion unternommene Wendung des Lebens, statt von der Verwicklung zu befreien, erst recht in sie hineinzuführen. Unleugbar ist mit der Religion eine Verschiebung gegen den Anfang erfolgt, ein neuer Ausgangspunkt gewonnen, irgendwelche Bewegung in Fluß gebracht. Aber wenn diese Bewegung nicht recht aufzukommen vermag, wenn sie Aussichten eröffnet und Wünsche erregt, ohne sie erfüllen zu können, so hat sie die Gesamtlage eher verschlechtert als verbessert. Die Idee eines selbständigen Geisteslebens hat neue Maße aufgebracht, die manches unzulänglich, ja unerträglich machen, was vorher keinerlei Anstoß erregte; namentlich die Durchschnittsverhältnisse und das Alltagsleben, die sonst neutral scheinen mochten, treten jetzt auf die Gegenseite und verstärken den Widerstand; die Hemmung wendet sich damit von außen nach innen, aus der Schwäche des Geisteslebens wird eine innere Verwicklung, ein Zerwürfnis im eignen Bereiche. Eine so verworrene Lage versetzt die Betrachtung und Überzeugung in das peinlichste Dilemma. Für ein einfaches Nein ist zu viel an Vernunft vorhanden, denn eine Wendung ist immerhin erfolgt, und der Widerstand selbst mit seinem herben Schmerz bezeugt das Dasein einer Bewegung. Für ein Ja aber bietet sich viel zu wenig. So kann uns weder das Eine noch das Andere gewinnen. Und doch treibt die Notwendigkeit des Lebens zwingend zur Wahl. Wird sich dieser Knoten irgend entwirren lassen, wird sich wenigstens die Richtung ankündigen, in der wir zu suchen und zu arbeiten haben? Nicht begriffliche Erörterungen, nur weitere tatsächliche Erschließungen können

Digitized by Google

darüber entscheiden; auf sie vornehmlich sei daher das Augenmerk gerichtet!

Zuvor aber ist das Gebiet der Hemmungen zu durchwandern und sein Eindruck zu offner Aussprache zu bringen; alle Verblümung und Abschwächung wäre ein Unrecht gegen die Wahrheit und eine Gefahr für allen weiteren Fortgang. Offenbar ist unsere Untersuchung in ein neues Stadium getreten. Zuvor erhob sich aus dem trüben Nebel der anfänglichen Lage die Sonne eines göttlichen Lebens und ließ inmitten aller Hemmnisse ein Reich der Vernunft erblicken; freudig konnte die Betrachtung die Ausbreitung dieses Reiches verfolgen, es alle Fülle des Lebens und Strebens an sich ziehen sehen. Nun aber steigen von neuem schwere Nebel auf und verhüllen jenes Licht so sehr, daß es zu einem trüben und matten Scheine wird, geeigneter, uns den Abstand von der Wahrheit empfinden zu lassen als uns ihr näher zu führen.

Auch einem Drama gleicht unser Leben, dessen Handlung mühsam genug in Fluß gekommen ist. Aber es war eine Vernunft durchgebrochen und ihrem siegreichen Vordringen schien die Welt geöffnet. Nun aber beginnt ein Gegenspiel und greift so mächtig um sich, daß aller Gewinn gefährdet wird, ja sich in Verlust zu verwandeln droht. Ob die Sache in solcher Verwicklung endgültig stecken bleibt, ob nicht auch die Vernunft weitere Kräfte aufzubieten und mit ihnen das Feld zu behaupten vermag, das muß als eine Möglichkeit offen bleiben, das mag als eine Hoffnung vorschweben. Einstweilen aber hat der advocatus diaboli das Wort und mag es unumwunden führen. Denn alles Abschwächen und Ausreden ist hier vom Übel. Für das Nähere der Darlegung aber sei nur an das Eine erinnert, daß es sich bei der ganzen Frage nicht um das menschliche Glück, sondern um die Wirklichkeit echtgeistigen Lebens, um die Gegenwart einer höheren Welt in unserem Kreise handelt; das gibt der Sache einen ernsteren Anblick und der Frage einen unvergleichlich größeren Nachdruck, als sie das bloße Glückproblem zu bewirken vermag.

Digitized by Google

a. Die Darlegung des Widerstandes.

1. Der Widerstand der Natur.

Das Geistesleben kann keine Selbständigkeit erlangen, ohne an die Natur eigentümliche Forderungen zu stellen. Die völlige Bindung des Seelenlebens an den Naturprozeß, welche die Erfahrung zeigt, erregte vor der Wendung zur Geistigkeit keinerlei Anstoß. Denn bis dahin war jenes Leben ein bloßes Mittel und Werkzeug zur Selbsterhaltung der Individuen, es wollte und konnte nichts im eignen Bereiche sein, es entwickelte keinen eigentümlichen Inhalt und eröffnete keine neue Welt. Die geistige Stufe aber hat dies alles gebracht. So erzeugt die Wendung zu ihr notwendig das Verlangen, daß der Selbständigkeit im Wesen eine Selbständigkeit der Existenz gegenüber der bloßen Natur entspreche; die neuen Ziele, das unmittelbare Teilhaben am Ganzen einer unendlichen, ewigen, bei sich selbst befindlichen Welt, sie fordern angemessene Lebensformen. Ja eine Überlegenheit, eine Herrschaft über die Natur wird hier zu einem dringlichen Anliegen. Denn wenn in Wahrheit die Wendung zur Geistigkeit ein Durchdringen der Wirklichkeit zu ihrem eignen Wesen bedeutet, so muß das selbständig gewordene Geistesleben den ganzen Umkreis von sich aus beleuchten und auf sich beziehen, ihn als ein Mittel für seine Zwecke, eine Vorstufe für seine Höhe behandeln, es wird zum mindesten bei aller Berührung mit ihm die Führung verlangen. Solche Forderung geht nicht bloß nach außen, sondern nicht minder nach innen. Wenn sich die Natur mit ihrem Nebeneinander und ihrem Mechanismus auch in die eigne Seele des Menschen erstreckt, so müßte demgegenüber das erwachte Geistesleben eine Selbständigkeit und eine Überlegenheit erweisen, mehr und mehr unser Handeln beherrschen und alles Streben in seine Bahn lenken. Wie könnte es sonst eine Umwälzung der gesamten Wirklichkeit vollziehen?

Zeigt nun der Tatbestand der Erfahrung ein solches Überlegenwerden des Geisteslebens? Er zeigt das gerade Gegenteil. Die geistige Entwicklung des Menschen bleibt, wie das natürliche Seelenleben, dem Körper verknüpft und zugleich der Ordnung der Natur verhaftet; mit dem Körper wird und wächst,

Digitized by Google

gedeiht und verfällt bei uns auch das geistige Leben. Daß der Körper ihm mehr ist als ein bloßes Werkzeug, das erweisen besonders augenscheinlich die sog. Geistes-, in Wahrheit Gehirnkrankheiten, welche die seelische Betätigung nicht nur aufs stärkste hemmen, sondern auch in verkehrte Bahnen treiben. Der Tod aber, mit seinem Auslöschen der ganzen Existenz, wird nun erst aus einer naturgemäßen Grenze zu einem schweren Übel. Denn das Geistesleben setzt auch innerhalb des Einzelwesens Ziele, welche diese kurze Spanne des Daseins weit überragen, Werke werden begonnen und Verhältnisse von Menschen zu Menschen knüpfen sich an, welche ein zwingendes Verlangen nach bleibender Dauer enthalten; mit unsäglicher Mühe arbeitet der Mensch an seiner Bildung, erarbeitet er sich ein Persönlichsein und eine geistige Individualität, um rasch alles Ergebnis zerstört zu sehen. Demgegenüber erwachte ein glühender Wunsch, solche Schranke zu sprengen und irgendwie an der Ewigkeit teilzugewinnen; namentlich der Religion ward zu einem Hauptstück die Verheißung einer individuellen Unsterblichkeit. Aber nicht nur gewährt die Erfahrung dafür nicht den mindesten Anhalt, auch das widersteht einer Bejahung, daß was einerseits unentbehrlich dünkt, andererseits durchaus überflüssig scheint. Denn wie oft erlischt alle geistige Regung schon innerhalb des Lebens, die Geistigkeit wird stumpf und matt, sie erstirbt fast noch bei Lebzeiten des Menschen. Was soll einem solchen schon völlig Ausgelebten die Unsterblichkeit? Wenn aber hier der Tod den natürlichen Abschluß bildet, kann es anders mit denen stehen, bei denen das geistige Feuer für das ganze Leben vorhält, ja in seinem Verlaufe immer kräftiger und heller emporlodert? Fragen über Fragen, Rätsel über Rätseln! Das aber ist gewiß, daß für unseren Anblick der Naturprozeß unbekümmert um geistige Werte lediglich seinen eignen Weg verfolgt; die glänzendste geistige Größe schützt nicht gegen frühe Zerstörung oder krankhaften Verfall, geistige Nullen dagegen sehen wir oft ein unfrohes, ja verhaßtes Dasein träge dahinschleppen.

Der Erfahrung der Individuen entspricht die Erfahrung der Völker und der Menschheit. Die Zwecke und Werte des Geteslebens scheinen für das blinde Getriebe der Naturgewalten

Digitized by Google

nicht vorhanden; diese kennen keinen Unterschied von gut und böse, von gerecht und ungerecht, von innerer Größe und Kleinheit. Erdbeben und Wasserfluten vernichten blühendes Geistesleben wie im Spiel; Pest und Hungersnot halten ihre Ernte unbekümmert um menschliches Wohl und geistige Werte. Nirgends weist die Natur über sich selbst hinaus auf eine höhere Ordnung, wie das die fromme Symbolik des Mittelalters in Pflanze und Tier zu entdecken glaubte; sie bildet ein geschlossenes, nur mit sich selbst befaßtes Reich. Wie eine rätselhafte Sphinx steht sie vor unseren Augen: unermüdlich Leben gebärend und Leben zerstörend, langsam bereitend, rasch vernichtend, fürsorglich und gleichgültig, wohlwollend und grausam zugleich, die Geschöpfe bald einander befreundend, bald zu unerbittlichem Kampf gegeneinander hetzend, nach einem alten Ausdruck weniger eine Mutter als eine Stiefmutter ihrer Kinder. Ein unverwüstlicher Trieb zum Leben, aber in aller Erregung und Bewegung kein Beisichselbstsein, kein Fürsichleben, daher kein echter Ertrag, kein Sinn, keine Vernunft des Ganzen, ein leidenschaftliches Spiel um Nichts und wiederum Nichts. Jedoch nicht ohne alle Vernunft; denn es erfolgt ja alles Wirken der Natur in einfachen, unverbrüchlichen Grundformen und in strenger Verkettung des Geschehens, es erfolgt gesetzlich und kausal. Das ist eine Vernunft, gewiß, aber doch nur eine formale Vernunft, die gegen den Inhalt des Geschehens durchaus gleichgültig ist. Auch die schmerzlichste Zerstörung des Lebens, die Entstehung entsetzlicher Mißbildungen, die Vererbung schwerer Krankheiten erfolgt durchaus gemäß jenen Gesetzen und in kausaler Ordnung. Was ist das aber für eine Vernunft, die so ihr Vermögen in den Dienst materialer Unvernunft stellt?

Solche Gleichgültigkeit der Natur gegen alle geistigen Zwecke und Werte wurde den Religionen unerträglich, sie suchten wie aus zwingender Notwendigkeit eine Hilfe bei den Wundern als sonnenklaren Erweisungen der Herrschaft geistiger und göttlicher Kräfte über die Natur. Aber eine sichere Begründung dieser Behauptung wollte bei aller Mühe nicht gelingen. Die wissenschaftliche Begreifung der Natur wie die historische Kritik unterwühlten im Verein den Wunderglauben, bis die ersehnte Stütze zu einer Belastung des Glaubens wurde.

Digitized by Google

Könnten wir nur aller Unsicherheit der äußeren Lage ein gefestigtes Innenleben entgegenhalten! Aber der Mechanismus der Natur ergreift auch die Seele und legt alles Tun in eiserne Bande. Wohl nimmt dieser Mechanismus uns nicht gänzlich ein, wie könnte sonst ein geistiges Leben überhaupt aufkommen? Aber auch nach solcher Wendung unterliegt das unmittelbare Bewußtsein dem Mechanismus, die geistige Betätigung muß hier mühsam irgendwelchen Raum erringen, sie wird von jenem bald ganz zurückgedrängt, bald gewaltsam fortgerissen. Das geistige Leben sollte aus dem Ganzen geführt werden und uns einer Unendlichkeit wie Ewigkeit vergewissern. Aber bei uns Menschen zersplittert es sich in lauter einzelne, unablässig wechselnde, aller Festlegung widerstrebende Bewußtseinsvorgänge. Wohl kämpft das Geistesleben gegen solche Hemmung, aber es dringt nicht durch, es bleibt wie in den Hintergrund gebannt, es sieht sich von der anschaulichen Wirklichkeit wie ein Fremdling ausgeschlossen.

Auch bei den Triebkräften des Lebens vermag alles Durchbrechen der Geistigkeit nicht von der Natur zu befreien. Mögen die sinnlichen Triebe noch so sehr auf eine niedere Stufe verwiesen sein, sie behaupten sich mit solcher Stärke, daß auch die geistige Betätigung ihre Hilfe nicht scheint entbehren zu können. Wie matt bleibt alle solche Betätigung, wie matt alle Arbeit, wie matt alle Liebe, die nicht an einen Naturtrieb anknüpft und sein Vermögen an sich zieht! Auch die charakteristische Gestaltung des Geisteslebens in den verschiedenen Kulturen scheint vor allem durch den Grad und die Art der natürlichen Lebensenergie bestimmt. Entscheidet nicht selbst über die Eigentümlichkeit der geschichtlichen Religionen vornehmlich dieses, ob die Völker zähe an der Bejahung des Lebens festhalten und sie allen Hemmungen gegenüber durchsetzen, wie die Semiten, oder ob sie in weicherer Denkart zu entsagen und verzichten bereit sind, wie die Inder?

Das Naturleben untersteht dem Triebe der Selbsterhaltung, im Gebiet des Geistes wird dieser als Selbstsucht getadelt und verworfen. Aber werden wir ihn damit los, können wir ihn überhaupt entbehren? Da wir einmal unsere Existenz unablässig einer fremden und gleichgültigen Welt abzuringen haben,

Digitized by Google

können, dürfen wir da die Sorge um die Selbsterhaltung einstellen? Und diese Sorge wächst und veredelt sich mit der Ausdehnung über ganze Völker und über das Ganze der menschlichen Gesellschaft; wie viel an den materiellen Gütern hängt, wie viel sie auch für die geistige Entwicklung bedeuten, das stellen uns die ökonomischen Bewegungen der Gegenwart mit eindringlicher Klarheit vor Augen. Aber wenn das Materielle uns so viel wird und uns so zwingend festhält, was wird aus der Erhebung in eine neue Welt, wie das Geistesleben, wie mit besonderer Stärke die Religion sie verlangt?

Der Gesamteindruck kann kein anderer sein als der, daß das Geistesleben auch bei der Erweckung zu voller Bewußtheit eine bloße Begleiterscheinung des Naturprozesses bleibt. In allem Hochflug kann sich das Streben der Abhängigkeit davon nicht entwinden, es bleibt angewiesen auf die Kräfte der Natur, es wird zurückgezogen in den Dienst der Natur. Diese Schranke wird zu einem unerträglichen Widerspruch, wenn innerhalb des Geisteslebens die Gegenwart der Gottheit erkannt ist. Wäre wirklich die Gottheit dabei im Spiel, so müßte sie wohl auch ihr Werk zu vollbringen vermögen; vermag sie das nicht, wie sollten wir sie als Gottheit verehren?

2. Der Widerstand der Kultur.

So gewiß die Ohnmacht des Geistes gegenüber der Natur ein dunkles Rätsel bleibt, sie wäre erträglich, vermöchte der Mensch in seinem eignen Kreise ein Reich der Vernunft aufzubauen und sich in ihm gegen allen Angriff und Zweifel zu verschanzen. In Wahrheit entsteht ein eigentümlich menschlicher Lebenskreis gegenüber der Natur: es ist die Kultur, in der sich der Mensch eine neue Welt bereitet, die Kultur, wie sie sich im Zusammenschluß der Individuen zu einem gesellschaftlichen Leben und in der Aufschichtung der Arbeit durch die Geschichte entwickelt. Daß diese menschliche Kultur nicht die Geistigkeit von sich aus hervorbringen kann, sie vielmehr voraussetzt, das haben frühere Untersuchungen gezeigt. Aber bei solcher Schranke müßte sie doch imstande sein, seine in tieferen Zusammenhängen begründete Entfaltung aufzunehmen, weiterzuführen und

Digitized by Google

so zum Aufbau eines Reiches der Vernunft mitzuwirken. Das ist in Wahrheit zu erwarten und zu verlangen. Es war der Widerspruch, die Unwahrheit des Durchschnittslebens, die mit der ersten Welt brechen und eine neue Ordnung suchen hieß. Nun ist eine solche erkannt und als gegenwärtig anerkannt, nun müßte aus ihrer Kraft ein neues Leben gegen das alte siegreich vordringen, die unserem Dasein innewohnende Vernunft befreien und sammeln, die Unvernunft sicher zurücktreiben. Inmitten aller Unfertigkeit unserer Lage müßte die Eröffnung der göttlichen Macht die Überlegenheit der Vernunft fest besiegeln und die Bewegung der Geschichte in einen fortschreitenden Triumph des Geistes verwandeln.

So sollte es sich finden, in Wahrheit findet es sich anders: statt daß sich die Menschenkultur in den Dienst echter Geistigkeit stellt, wirft sie sich zum selbständigen Herrn auf, behandelt ihr eignes Bestehen und Gedeihen als den höchsten aller Zwecke und kann dann nicht wohl anders als das geistige Leben zu einem bloßen Mittel herabsetzen und es auf dem Niveau festlegen, wo seine Dienste ihr ersprießlich scheinen. Eine starke Verkehrung ist darin augenscheinlich. Selbständig und selbstwertig zu sein, das gehört zum Wesen des Geisteslebens, diesen Anspruch kann es in keiner Weise aufgeben. Die Kultur aber braucht nur etwas näher auf ihr Vermögen angesehen zu werden, und ihre Unfähigkeit, jenes dem Geistesleben zu gewähren, ist augenscheinlich. In ihr erfolgt ein Zusammenschluß menschlichen Lebens, eine gegenseitige Verschränkung der Individuen, eine sichtbare Verbindung, die zugleich sich der geistigen Aufgaben annimmt. In diese Verbindung treten die Individuen ein mit ihrem gegebenen Befunde, d. h. mit überwiegenden Naturtrieben und wenig geistiger Regung, mit viel Lust an sich selbst und wenig Liebe für andere. Nun erfolgt im Zusammensein eine gewisse Verbindung der geistigen Elemente, eine gewisse Summierung des Vermögens. Aber solche Verbindung erfolgt nur in den Leistungen und daher von außen her, auch ohne eine gehörige Scheidung von Echtem und Unechtem. So entsteht wohl ein vielfach verschlungenes Gewebe von Beziehungen, nicht aber ein inneres Ganzes; der Zug des Lebens geht hier nicht von innen nach außen, sondern von außen nach innen;

Digitized by Google

was immer an Geistigkeit erwächst, bleibt eng verquickt mit bloßmenschlicher Art.

Das alles mag relativ schätzbar und für uns Menschen durchaus unentbehrlich sein, innere Schranken sind deutlich genug; wenn in ihrer Verkennung die gesellschaftliche Kultur sich zum allbeherrschenden Selbstzweck macht und diesen Anspruch auch gegen die zur Selbständigkeit erwachte Geistigkeit richtet, so werden schwere Verwicklungen, ja Verkehrungen unvermeidlich. Daß die gesellschaftliche Kultur nicht mehr ist als sie ist, das ist kein Nachteil und kein Vorwurf; wohl aber, daß sie mehr sein will, als sie nach Lage der Dinge sein kann. Nichts anderes aber ist es, wenn sie ihr Gemisch von Vernunft und Unvernunft für reine Vernunft gibt, ihrer menschlich bedingten Geistigkeit die Rechte absoluter Geistigkeit beilegt. Aus solcher Gesinnung sucht sie alle geistigen Größen von sich aus zu gestalten, allem Streben von sich aus sein Maß vorzuschreiben, alle Forderungen mit ihren Mitteln zu befriedigen, die Bewegung an dem Punkte festzulegen, bis wohin ihre Zwecke reichen. Daraus entsteht notwendig ein Gegensatz, ja ein Kampf menschlicher und echter Geistigkeit, ein Kampf, der um so zerstörender wirken muß, als er auch von gegnerischer Seite im Namen des Geistes geführt wird. Ein solcher Zwist liegt anschaulich vor Augen, wenn der allgewaltige Staat oder die alleinseligmachende Kirche möglichst alles Geistesleben an sich reißt, er erstreckt sich aber über diese besonderen Gestaltungen hinaus durch das Ganze des menschlichen Zusammenseins. Überall besteht die Neigung, das menschliche Dasein nicht über sich selbst hinauszuheben, es zu befreien und umzuwandeln, sondern es in sich selbst zu befestigen und zu befriedigen, damit aber es in aller scheinbaren Weite innerlich zu verengen. Utilitarismus und Relativismus, diese Verkleinerer des Geisteslebens, werden unvermeidlich, wenn die geistigen Größen und Zusammenhänge, auch die Religion selbst, vornehmlich als gesellschaftliche Einrichtungen gelten. Gut heißt dann, was der Gesellschaft nützt, wahr, was ihre Anerkennung findet, beides unter innerer Zerstörung des echten Sinnes dieser Begriffe, aber ohne alle Empfindung solcher Zerstörung. So mannigfach ist die Verkehrung und so sehr entstellt sie das Leben, daß sie

Digitized by Google

notwendig nach einigen Hauptrichtungen ein wenig verfolgt sein will.

Das menschliche Zusammensein entwickelt das Geistesleben immer nur in einer besonderen Art, es scheint sich nicht kräftig ausprägen zu können ohne eine starke Einseitigkeit. Aber dieses Besondere besteht mit größter Hartnäckigkeit darauf, das Ganze zu sein, es unterdrückt mit leidenschaftlicher Intoleranz alle übrige Betätigung. Solche Verengung erzeugt im Lauf der Zeit notwendig einen Rückschlag, andere Ideale kommen auf, fordern und finden ihr Recht, um bald derselben Enge und Unduldsamkeit zu verfallen. So ein unablässiger Wechsel der Ideale, eine Bewegung im Zickzack, ohne daß die überlegene Einheit des Ganzen, diese notwendige Forderung echter Geistigkeit, je aus dem Hintergrunde hervortritt und die Führung übernimmt. Solchen Wechsel der Ideale sehen wir deutlich genug, die Erfahrung der Geschichte stellt ihn mit eindringlicher Anschaulichkeit allen vor Augen, und trotzdem behandelt immer von neuem die gesellschaftliche Kultur die jeweilige Richtung der Arbeit als die allein richtige, die allein mögliche, als die abschließende Wahrheit. In abstracto haben wir das deutlichste Bewußtsein der Relativität aller menschlichen und geschichtlichen Leistung, in concreto wächst uns immer wieder die eigne Zeit zum Träger absoluter Wahrheit. Und muß das nicht geschehen, ist dieser Irrtum nicht unentbehrlich, um Gesinnung und Kraft für die Aufgabe der Zeit zu gewinnen?

Die gesellschaftliche Kultur kann nicht anders als die Leistungen voranstellen und nach den Leistungen messen. Das wäre kein Schade, wenn solche Schranke erkannt würde und die andere Seite des Geschehens, die Innerlichkeit des Seelenlebens, ihr Recht erhielte. Das aber geschieht nicht, für die gesellschaftliche Kultur ist in die Leistung wie alles übrige so auch die Gesinnung mit eingeschlossen. Das treibt alles Leben und Tun von der Gesinnung zur Leistung, das wirkt zur Verkümmerung aller selbständigen Innerlichkeit. Die Richtung alles Strebens auf die Leistung und die Anerkennung bei anderen wird eine schwere Gefahr für die Unabhängigkeit der Gesinnung; findet der Mensch seinen Schwerpunkt nicht bei sich selbst, sondern in der sozialen Umgebung, so verliert das Leben die

Digitized by Google

Kraft und Wahrhaftigkeit ursprünglichen Schaffens. Wer in erster Stelle nicht für sich, sondern für die Anderen, nicht für die Sache, sondern für die Folgen arbeitet, dem muß sich bei aller Geschäftigkeit die Tiefe der Dinge verschließen. Der größte Mißstand ist hier aber das unvermeidliche Überhandnehmen des Scheins. Wo alles an der Wirkung bei anderen und der Anerkennung anderer liegt, da tut oft der Schein dieselben, ja bessere Dienste als die Wahrheit; so wird er alles Leben umspinnen und auch die eigne Seele des Menschen vergiften. Dieser Scheincharakter der gesellschaftlichen Kultur wurde namentlich da zu einer unerträglichen Not, wo die innerste Seele des Geisteslebens in Frage kommt, wie bei der Religion und der Moral; so war alles durchdringende Schaffen auf diesen Gebieten ein flammender Protest gegen die Scheinhaftigkeit nicht nur der besonderen gesellschaftlichen Lage, sondern gegen alle gesellschaftliche Behandlung solcher Aufgaben. An der Sache aber haben alle Proteste wenig verändert.

Wie dämit die Innerlichkeit verkümmert, so wird die Individualität zurückgestellt und unterdrückt. Indem die Gesellschaft am Menschen vornehmlich schätzt und pflegt, was in die gemeinsame Ordnung eingeht, wird das Eigentümliche, Unterscheidende, Auszeichnende gering geachtet, eingeschränkt, verdrängt. Je ausschließlicher also die gesellschaftliche Lebensführung das Feld einnimmt, desto mehr Hemmung erleidet die individuelle Gestaltung, desto gleichförmiger und schablonenhafter wird das Dasein, desto mehr muß sich die Arbeit innerlich vergröbern. Auch muß die Gesellschaft ihren Einrichtungen einen Durchschnittscharakter geben, der auf die Unerschöpflichkeit der einzelnen Fälle oft recht wenig paßt, der mit der individuellen Art des besonderen Falles wohl gar schroff zusammenstößt. So namentlich im Recht ein unaufhörlicher Konflikt zwischen den allgemeinen Normen und der Eigentümlichkeit der einzelnen Sache. Wollen wir deshalb jene Normen verwerfen? Oder hieße das nicht das Leben völliger Zerstreuung und unsicherer Willkür preisgeben?

Die Festlegung des Lebens auf einem Durchschnittsniveau ist besonders mißlich deswegen, weil jenes Niveau nach Lage der menschlichen Verhältnisse kein hohes sein kann, weil der

Digitized by Google

Durchschnitt mit matter Regung und geringer Kraft rechnen und sich danach einrichten muß. Wenn er aber zugleich sich als den Inbegriff und das Maß aller Geistigkeit gibt, so gerät er in harten Konflikt mit aller Entwicklung echter Geistigkeit. Das Überragende, Große, Ursprüngliche erscheint jenem Durchschnitt als unnütz, überschwänglich und lästig; alle selbständige Geistigkeit wird zu einer Störung des gesellschaftlichen Gleichgewichts, zu einem Vorwurf gegen den gesellschaftlichen Abschluß des Strebens. Dieser Gegensatz erzeugt nicht bloß an einzelnen Stellen schroffe Konflikte mit tragischem Ausgang, er durchdringt das ganze geschichtliche Leben, er verbleibt selbst in der äußeren Anerkennung des Großen, indem dabei das Niveau jenes Durchschnitts es zu sich herabzieht. Auch pflegte bei den zentralen Fragen die Anerkennung erst zu erfolgen, wenn das Große fern genug gerückt war, um nicht die eignen Kreise zu stören, ja als „klassisch" zur Waffe gegen das in der eignen Zeit aufstrebende Geistesleben dienen zu können.

Sodann erscheint auf dem Boden der Kultur derselbe Mißstand, den schon die Natur zur schmerzlichen Empfindung brachte: die Spaltung von formaler und materialer Vernunft. Denn die Gesellschaft stellt alles Leben und Tun unter gemeinschaftliche Formen und dringt vor allem auf die Innehaltung dieser Formen; die gesellschaftliche Kultur hat einen ausgesprochen formalen Charakter. Gegen die Natur wird die Verwicklung insofern noch gesteigert, als in der Gesellschaft die formale Vernunft zugleich als die Trägerin der materialen Wahrheit auftritt und anerkannt sein will; ihre Entscheidungen erheben den Anspruch auf absolute Gültigkeit. Nun aber bietet auch die korrekteste Innehaltung aller Formen keine Gewähr einer materialen Wahrheit, da es irrende und affektvolle Menschen sind, die jene handhaben. In allen Formen des Rechts wurden Sokrates und Jesus verurteilt, amtierten Inquisition und Hexenprozesse; alle gesellschaftliche Lebensführung steht in der Gefahr, die materielle Wahrheit zu schädigen, indem sie das Streben bei der formalen festhält. Darum schätzten alle echten Freunde der Moral die Tugend und Gerechtigkeit des bürgerlichen Lebens so gering, darum gerieten so oft tiefreligiöse Ge-

Digitized by Google

müter in schroffen Zwist mit der Festlegung der Religion in Formeln, Dogmen und Riten, zu denen die gesellschaftliche Gestaltung der Religion notwendig drängt. Je deutlicher im Geistesleben das Suchen eines wesenhaften Seins, ein Aufstreben zur Wesensbildung erkannt ist, desto größer muß die Entstellung und Schädigung erscheinen. Aber macht alle Erkenntnis dessen die formale Vernunft entbehrlich, wird nicht das Leben ohne sie völliger Auflösung preisgegeben?

So eine Fülle von Mißständen, ihnen allen gemeinsam eine innere Unwahrheit, ein Mehrseinwollen als man sein kann, die Erhebung einer höchst problematischen Halbvernunft zur absoluten Vernunft, eine Selbstvergötterung des menschlichen Kreises. Ein derartiger Lebensstand mußte immer von neuem eine Gegenbewegung erzeugen, er reizte zur Opposition nicht nur gegen einzelne Maßregeln und Seiten, sondern gegen das Ganze der gesellschaftlichen Lebensführung. Wirkten in solchen Gegenbewegungen große geistige Erneuerungen, so konnten sie eine Erhöhung des Lebensstandes in Fluß bringen. Waren jene aber, wie gewöhnlich, bloße Rückschläge, so hat aller leidenschaftliche Widerspruch im wesentlichen wenig genützt. Was sich der Gebundenheit an Freiheit entgegenwarf, verblieb bei einem gestaltlosen Wogen und Wallen; das Individuum mochte sich auf die Unmittelbarkeit seines Lebens berufen und in neuen Stimmungen schwelgen, der Substanz des Lebens frommte das wenig; auch wenn in verwandter Richtung die Gegenwart alle Last der Geschichte abzuschütteln und das Leben allein aus eignen Mitteln zu bestreiten suchte, so ergab das nicht viel, es ergab im besondern keine volle Freiheit. Denn das Verlangen des Augenblicks selbst ist, empirisch angesehen, auch dann ein Erzeugnis der Geschichte, wenn es sich der nächsten Vergangenheit schroff entgegenstellt. Daher vermag solche Opposition wohl die Mängel der gesellschaftlichen Kultur zur Empfindung zu bringen, nicht aber sie von Grund aus zu überwinden. Leicht gerät sie selbst mit ihrer Überspannung des Individuums und seiner Zufälligkeit in so starke Einseitigkeit und Irrung, daß die Wage des Rechts sich demgegenüber wieder der gesellschaftlichen Kultur zuneigen muß. So schwingt das Pendel der Bewegung unablässig von der einen

Digitized by Google

Seite zur andern, immer von neuem treibt die eine Seite durch die eigne Überspannung die andere hervor, in den Leidenschaften dieses Kampfes verzehren sich die besten Kräfte, ohne daß für die Hauptsache etwas Rechtes gewonnen wird. Immer aber ist es der Anspruch auf absolute Wahrheit, der den Kampf leidenschaftlich und den Irrtum zerstörend macht.

So ist die gesellschaftliche Kultur weit davon entfernt, die Verwirklichung eines Reiches der Vernunft zu sein oder doch allmählich zu werden. Um so größer wird die Verkehrung, wenn sie sich — nicht in ausdrücklichen Worten, aber durch die Tat — als ein solches Reich der Vernunft gibt; es liegt in solcher Selbstvergötterung der Menschheit eine Verblendung, aus der im ganzen wie im einzelnen lauter Hemmung und Entstellung hervorgehen muß. Aber jener Lebenskreis empfing seine Eigentümlichkeit vom Geistesleben her, und er kann solchen Ursprung nie ganz verleugnen; wie erklärt es sich nun, daß er sich bei sich selbst einspinnt und allem Weiterstreben den zähesten Widerstand entgegensetzt? Und wenn das Geistesleben, als Weltmacht gefaßt, schließlich auf die Gottheit zurückweist, so wird auch diese in den Zweifel hineingezogen. Vermag sie das begonnene Werk nicht zu vollenden? Aber warum wurde es denn begonnen? Woraus erklären sich jene Hemmungen, die doch nicht den bloßen Individuen entstammen, sondern, wie die Dinge stehen, eine Notwendigkeit in sich tragen? Wiederum Rätsel über Rätseln! Alles Dunkel aber treibt bei diesen Fragen auf den Weg der Verneinung.

3. Der Widerstand im eignen Gebiet des Geisteslebens.

So schwer die bisherigen Verwicklungen waren, sie reichten nicht bis zum tiefsten Grunde des Geisteslebens. Mag es im menschlichen Kreise noch so gehemmt werden, eine gewisse Existenz und eine gewisse Wirksamkeit behauptet es auch hier durch innere Bewegungen und Notwendigkeiten; wie erklärte sich sonst der Kampf sowohl gegen die bloße Natur als gegen die bloße Gesellschaft, wie könnte das hier Gebotene auch nur als unzulänglich empfunden werden? Auch umfaßt und durchdringt solches überlegene Geistesleben nicht bloß wie eine un-

Digitized by Google

sichtbare Atmosphäre unser Dasein, es schließt sich in Kunst, Wissenschaft, Moral usw. zu großen Komplexen zusammen, die sowohl in ihrem eignen Gebiet eine Triebkraft entwickeln als darüber hinaus zum Ganzen des Lebens wirken. So besteht hier ohne Zweifel eine eigentümliche Sphäre des Lebens. Ist nun vielleicht diese Sphäre den Verwicklungen überlegen und befreit eine Erhebung in sie von der Hemmung und Irrung, die sonst das menschliche Dasein belastet?

Das war in der Tat eine Meinung und Hoffnung alter und neuer Zeiten. Alle Störung wurde auf das Verhältnis zur Umgebung geschoben, der eigne Kreis des Geisteslebens dagegen schien der Entstellung entzogen, Geistigkeit und Vernunft galten als gleichbedeutende Größen. So brauchte der Mensch sich nur in geistige Betätigung zu versetzen, um sein Leben in reine Vernunft zu stellen. Dahin geht die Überzeugung alles Kulturenthusiasmus, dahin das Bekenntnis aller Aufklärung, daß die Entwicklung geistiger Kräfte die Sicherheit eines richtigen Gebrauches unmittelbar in sich trage, daß, wenn hier überhaupt Irrungen entstünden, sie sich leicht und glatt auflösen müßten.

In Einklang mit dem Gesamtverlauf der Untersuchung ergibt sich uns ein gerade entgegengesetztes Bild: die Verwicklungen verschwinden im eignen Gebiet des Geisteslebens keineswegs, sondern sie erreichen hier erst ihre volle Höhe; die schwersten Hemmungen und Störungen sind nicht ungeistiger, sondern geistiger Art. Daß im Bereich des Menschen ein absolutes Geistesleben ersichtlich wurde, bringt statt einer glatten Lösung vielmehr eine Verschärfung der Gegensätze, eine Steigerung der Konflikte. Ja wenn nunmehr die Störung den Grundbestand selbst zu ergreifen droht, wenn das Geistesleben als bei sich selbst gehemmt, mit sich selbst verfeindet, ein Verderber und Zerstörer seiner eignen Zwecke erscheint, so muß der Zweifel bis zur letzten Tiefe vordringen. Wie steht es um das Göttliche, das solche innere Zerstörung duldet? Oder sollen wir uns zu der Denkweise flüchten, die in dem merkwürdigen Wort zum Ausdruck kommt: *Nemo contra Deum nisi Deus ipse?*

Digitized by Google

α. Die Zersplitterung des Geisteslebens.

Das Geistesleben beginnt bei uns an einzelnen Punkten und bildet erst allmählich weitere Komplexe; der nächste Anblick zeigt es in eine Vielheit zerstreut. Das Erscheinen des absoluten Lebens verheißt darin einen völligen Umschwung. Denn mit ihm gelangt die Einheit zur Herrschaft; so wenig sie jene Zerstreuung mit einem Schlage aufheben kann, so wird sie doch einen energischen Kampf dagegen aufnehmen und aus göttlicher Kraft in ihm siegreich vordringen; mehr und mehr muß auch bei uns das Geistesleben in ein Ganzes zusammengehen und jedes besondere Gebiet mit dem Geist dieses Ganzen durchdringen. Das müssen wir erwarten und verlangen. Aber wiederum wird die Erwartung getäuscht, wieder erwächst aus der vermeintlichen Lösung eine nur noch größere Verwicklung.

Wohl entsteht und wirkt die Idee eines Gesamtlebens und erstreckt sich auch in die einzelnen Gebiete. Aber sie beugen sich ihr nicht, sondern sie suchen sie mit allen ihr zustehenden Rechten an sich zu ziehen und mit ihrer Hilfe sich selbst zur Alleinherrschaft zu erheben. Bald ist es die Wissenschaft, bald die Kunst, bald die Moral, bald die geschichtliche Religion, bald die praktisch-soziale Betätigung, welche sich zum Mittelpunkt des Lebens macht und alles Streben in ihre besondere Bahn lenken möchte. So entstehen grundverschiedene Lebenstypen, einander widerstreitende Bewegungen, eine Entzweiung der Geistigkeit bei sich selbst. Und zwar scheint das aus einer inneren Notwendigkeit hervorzugehen. Denn auch jenseit des gesellschaftlichen Kreises scheint sich das Geistesleben bei uns in keiner besonderen Richtung deutlich gestalten und für kein hohes Ziel die nötige Kraft gewinnen zu können, ohne sich ausschließlich auf das eine zu konzentrieren und von seiner Erreichung alles Heil zu erwarten. So gibt es bei uns keine hervorragende Leistung ohne eine starke Einseitigkeit und auch Ungerechtigkeit; alles Große wirkt tyrannisch und unterdrückend; an die Glut und Leidenschaft seines Wirkens gehalten, erscheint alles Streben nach gerechter Abwägung und gegenseitiger Einschränkung als eine unerträgliche Mattheit. Das alles erfährt nun durch die Idee des absoluten Lebens die beträchtlichste Steigerung, so müssen

Digitized by Google

auch die Verwicklungen noch über den bisherigen Stand hinauswachsen.

Die nächste Folge ist eine schroffe Entzweiung der verschiedenen Bewegungen, ein harter Zusammenstoß aller mit allen, die Verwandlung unseres Geisteslebens in einen unerbittlichen Kampf. Und diesem Kampf fehlt alle Hoffnung eines endgültigen Abschlusses. Denn da jede Partei ein unverlierbares Recht vertritt, so kann keine ganz vernichtet werden, so trägt der Sieg der einen in seiner Überspannung schon die Wendung zu einer Niederlage in sich, so eröffnet sich der Ausblick auf ein unaufhörliches Auf- und Abwogen, Hin- und Herschwanken. Wenn aber immer von neuem das eine das andere verdrängt, immer von neuem die Ideale und die Überzeugungen umschlagen bis ins volle Gegenteil, wird dann nicht das Ganze ein bloßes Spiel von Lage und Laune? Der Gedanke einer allumfassenden und allbeherrschenden Wahrheit ist da, gewiß; aber er scheint sich nicht gestalten zu können, ohne unter die Macht der besonderen Gestaltungen zu geraten, ihren Bestrebungen zur Alleinherrschaft zu dienen und damit zur Verschärfung eben der Spaltung zu wirken, deren Überwindung seine Absicht war.

Jene Überhebung aber, im Besonderen das Ganze zu sein, werden die einzelnen Bewegungen auch bei sich selbst büßen müssen, sie werden sie büßen durch eine Gestaltung, welche Wahres und Falsches, Geistiges und Menschliches, Freiheit und Natur miteinander vermengt und daher nirgends zu reiner Vernunft gelangt. Denn nur vom Ganzen aus läßt sich die notwendige Scheidung vollziehen, nur bei Zusammenfassung des Lebens zu innerer Einheit erfolgt eine Versetzung in völlige Freiheit und eigne Tat, eine Durchleuchtung und Durchgeistigung des gesamten Daseins; nur von hier aus erhält jedes Gebiet bestimmte Grenzen, innerhalb derer es in seiner Weise das Ganze zu vertreten und an seiner Weiterbildung zu arbeiten hat. Wenn dagegen die partikularen Gestaltungen in ihrer Ausschließlichkeit das Gute und Unentbehrliche mit Verkehrtem und Problematischem zusammenrinnen lassen, so verfällt das Leben dem peinlichsten Dilemma. Was es als Wahrheit nicht missen kann, das vermag es der anhaftenden Irrung nicht zu entwinden; will es aber die Irrung austreiben, so verblaßt und

Digitized by Google

entschwindet alsbald auch die Wahrheit. So muß es in Einem bejahen und verneinen, aneignen und abweisen; überall verläuft die Wahrheit in Irrung, weil die Besonderheit das Ganze beherrschen will und ihm ihre eigne Art aufdrängt.

Das Gesamtleben bedarf zu seiner Befreiung und Durchbildung der Kunst, welche die Wahrheit zugleich überwältigend und beseligend macht, indem sie dieselbe in das Element der Schönheit taucht, aber sobald sie mit der Entwicklung einer ästhetischen Lebensanschauung das Ganze beherrschen wollte, ergab sie eine genußsüchtige, spielende, hypersensitive Lebensführung. Die Wissenschaft vollzieht eine durchgreifende Klärung und Befestigung, ein Aufsteigen des Menschen zu einem Weltbewußtsein, einem Leben aus der Weite und Wahrheit der Dinge, aber zur alleinigen Herrscherin kann sie nicht werden, ohne mit ihrer bloßintellektuellen Kultur ein überspanntes Selbstbewußtsein der Denkarbeit zu erzeugen, die Lebensaufgaben zu bloßen Erkenntnisproblemen herabzusetzen, der Entfaltung einer selbständigen Innerlichkeit wie der frischen Ergreifung des unmittelbaren Augenblicks zu schaden. Aus der Moral quillt eine männliche Stärke und eine Befestigung des Gemütes, deren das ganze Dasein bedarf, aber eine spezifisch moralische Lebensführung pflegt hart, starr und selbstbewußt zu werden. Dem gegenüber entwickelt die Religion mehr Weichheit und Innigkeit, aber das von ihr ausschließlich erfüllte Leben unterliegt leicht der Gefahr, von der Weltarbeit abzulenken und sich lediglich in die eigne Zuständlichkeit einzuspinnen, auch auf das mit dem Göttlichen befaßte Menschentum die Ansprüche zu übertragen, die allein dem Göttlichen selbst zukommen. Gegen das Zurückziehen in die eigne Seele bildet einen Rückschlag das praktisch-soziale Leben mit seiner Ausbildung der Berührungen zur Umgebung, seiner Betätigung der Kräfte im unmittelbaren Dasein; das wirkt zu größerer Sicherheit und Gewandtheit, zu frischem Lebensmut und freudigem Selbstvertrauen. Aber sobald es den ganzen Menschen einnehmen will, treibt es ihn in eine flache Geschäftigkeit und eine seelenlose Veräußerlichung. — So führt jede Art ins Irre, sobald sie das Ganze sein will, und doch scheint sie von solchem Anspruch nicht lassen zu können, da er allein sie zur höchsten Anspannung ihres Vermögens treibt.

Digitized by Google

Bei solchem Auseinandergehen erzeugt jede Lebensführung einen eigentümlichen Dünkel, der sie alle übrigen stolz verachten läßt, während sie ein ähnliches Verfahren auf der anderen Seite als eine Ungeheuerlichkeit abweist. Die ästhetische Denkweise fühlt sich überlegen in der Feinheit ihres Empfindens und der Vornehmheit ihres Geschmackes, die wissenschaftliche in der Weite ihres Blickes und der Klarheit ihrer Einsicht, die moralische in der Strenge ihrer Tugend, die religiöse in der Innerlichkeit ihres Seelenlebens und ihrer Angenehmheit vor Gott, die praktisch-soziale in der sicheren Beherrschung des unmittelbaren Daseins. Jede mißt nach ihren eignen Idealen, kein Wunder, daß sie in der eignen Meinung leicht die anderen schlägt. So bei abweichender Färbung durchgängig ein pharisäisches Selbstbewußtsein, zugleich ein Zerfallen des geistigen Lebens in ein Parteiwesen, das ebenso unvermeidlich scheint als es unerträglich ist.

Wie aber soll die Substanz des Geisteslebens gewinnen, wenn jeder gegen den anderen, alle gegen alle streiten und in diesem Streit ihre beste Kraft verzehren? Dabei wird solcher Streit im Lauf der Geschichte eher zunehmen als abnehmen. Denn bei allen Schwankungen im Einzelnen wächst im großen und ganzen die Differenzierung, wächst die eigentümliche Durchbildung der einzelnen Gebiete. Namentlich macht hier die Neuzeit durch die Auflösung des mittelalterlichen Kultursystems einen bedeutenden Abschnitt, immer größer wird die Gefahr einseitiger Gestaltungen, einer Zersplitterung des Geisteslebens, einer Verwandlung unseres Daseins in einen unversöhnlichen Kampf. Auch das wird immer klarer, daß die Verwicklung hoch über allem Wollen und Vermögen der bloßen Individuen liegt; der Einzelne erscheint hier durchaus als ein Kind seiner Zeit; ihre Wogen spielen mit ihm und führen ihn auch dort willenlos mit sich, wo er nur eigner Entscheidung zu folgen glaubt.

Daß gegen solche Entzweiung die Idee eines geistigen Gesamtlebens nicht durchzudringen vermag, wird zu einem besonders argen Mißstande und drängt besonders stark zum Zweifel, nachdem in jener Idee das Wirken einer göttlichen Macht erkannt ist. Denn dann scheint das Göttliche zu schwach, um

Digitized by Google

der menschlichen Gestaltung des Geisteslebens Herr zu werden, ja, was es an Anregungen gab, das scheint unter die Gewalt jener niederen Art zu geraten und damit ihre Einbildung und Verirrung zu steigern. Wie kann ein Göttliches so seinen eignen Zielen entgegenwirken?

β. Die Spaltung im Geistesleben.

Der Widerstand gegen die Einheit des Geisteslebens reicht aber noch tiefer, zur Zersplitterung in widerstreitende Gestaltungen gesellen sich Spaltungen im Grundprozeß selbst, Spaltungen, von denen unsere Untersuchung namentlich drei angehen. Zunächst handelt es sich um die Kluft zwischen Subjekt und Objekt, zwischen Zustand und Gegenstand. Von Anfang an hemmte sie vornehmlich ein Vordringen zur Wahrheit, aber sie schien sich zu schließen mit der Eröffnung echtgeistigen, wesenbildenden Lebens im eignen Bereiche des Menschen. Denn damit begann aus der Tätigkeit selbst eine Wirklichkeit hervorzugehen, es entstand eine Welt, die unser Selbst nicht von außen berührte, sondern, zur Einheit verbunden, unser wahres Selbst wurde. Daß sich diese neue Welt zunächst im Gegensatz zur alten befand und erst allmählich diese unterwerfen und zugleich jene Kluft überwinden konnte, das kann nicht befremden und erschrecken. Das aber ist allerdings zu erwarten, daß eine Bewegung nach jener Richtung aufkomme und, wenn auch langsam, so doch sicher gegenüber jener Spaltung vordringe. Aber gerade diese Erwartung bleibt unbefriedigt, auch an dieser Stelle wirkt das Erscheinen einer höheren Stufe mehr zur Steigerung als zur Minderung des Problems. Nicht nur vermag die Idee der Einheit das Dasein nicht an sich zu ziehen und von sich aus zu gestalten, sie bewirkt insofern eine Verschärfung der Lage, als jede der beiden Seiten durch die Vorhaltung der Einheit zu dem Versuch getrieben wird, das Gesamtleben an sich zu reißen und die andere Seite völlig unter sich zu bringen. In der einen Richtung emanzipieren sich die eignen Werke des Menschen, sie treten als selbständige Mächte ihm gegenüber, sie verwandeln das seelische Leben in ein bloßes Mittel ihrer Notwendigkeiten, sie unterdrücken damit immer stärker alle Innerlichkeit und mechanisieren alles Dasein. Aber

Digitized by Google

die fortschreitende Aufsaugung des Subjekts gereicht schließlich ihnen selbst zur Zerstörung. Denn je mehr die Werke sich vom seelischen Grunde ablösen, desto weniger können sie einen Zusammenhang bei sich selbst behaupten, desto mehr muß ihre eigne Kraft und Größe sinken, bis ihre Unfähigkeit das ganze Leben zu erfüllen deutlich zutage tritt. Dann kommt die Reihe an die andere Seite, es erfolgt eine Umkehrung der bisherigen Richtung und Arbeit, riesengroß erhebt sich das Subjekt und will das Objekt möglichst ausschalten, um bei sich selbst alle Wirklichkeit zu bilden. Seine eigne Zuständlichkeit wird seine Welt, und das Auskosten seiner Empfindungen, die Verfeinerung seiner Stimmungen sein Leben. Aber je ausschließlicher es diesen Weg verfolgt, desto mehr verflüchtigt sich ihm die Wirklichkeit, nicht nur draußen, sondern auch drinnen. Denn bei wachsender Hingebung an die bloße Stimmung kann das Subjekt seine eigne Einheit nicht wahren, es zerfällt in lauter vereinzelte, unablässig wechselnde Zustände, sein Dasein gerät immer mehr ins Flüchtige und Schattenhafte. Dagegen wird wieder die Sehnsucht nach dem Objekt erwachen, als einem für unser Leben unentbehrlichen Halt, und damit kommt die Macht wieder an die andere Seite. Diese Dialektik, in der jede Seite durch ihre Isolierung und Überspannung sich selbst zerstört und zur anderen zurücktreibt, zeigt klar die Notwendigkeit beider, das Angewiesensein aufeinander. Aber mit der Anerkennung einer Zusammengehörigkeit gewinnen wir nicht schon eine lebendige Einheit; alles Streben zum Ganzen befreit uns nicht von der Gewalt eines lähmenden Zwiespalts, wie das unsere eigne Zeit mit ihrem Hin- und Herschwanken zwischen seelenloser Technik und freischwebender Stimmung mit peinlicher Stärke empfinden läßt. Die Gegenwart eines absoluten Lebens, die über den Gegensatz hinausheben sollte, hat ihn also erst recht befestigt, indem sie das Verlangen nach Einheit steigerte, ohne die Kraft zu seiner Befriedigung zu gewähren.

Ein anderer böser Spalt, von dem das absolute Leben befreien sollte, ist der zwischen Kraft und Gesinnung. Nach alter Erfahrung mangelt oft der Kraft die Gesinnung und der Gesinnung die Kraft, das Leben geht auseinander in blinden Naturtrieb und machtlose Geistigkeit. Das sollte sich ändern mit

Digitized by Google

dem Erscheinen einer wesenbildenden Geistigkeit. Denn in ihrem Bereich gibt es keine echte Kraft, die nicht eine selbsttätige Aneignung jener Welt in sich trägt und damit einen moralischen Charakter annimmt; zugleich erhebt sich die Gesinnung von einem mehr passiven Zustande zu einer kräftigen Tat, einer Tat, in der sich die ganze Seele zusammenfaßt. So wäre hier unter Veredlung der Kraft und Verstärkung der Gesinnung eine innere Einigung erreicht, ein neuer Typus des Lebens gewonnen, in dem das Starke gut und das Gute stark ist. Schade nur, daß dieser Typus für uns mehr ein fernes Ideal als eine Wirklichkeit bedeutet. Denn nicht nur behält der Gegensatz in der Breite des Daseins auch nach jener Wendung eine unverminderte Kraft, der Versuch der Überwindung scheint ihn nur noch tiefer in das Geistige selbst zurückzuverlegen. Auch ist er aus früherer Naivetät immer mehr zu voller Bewußtheit gesteigert, jede der Seiten hebt sich als allein wertvoll über die andere hinaus und behandelt sie als überflüssig, ja schädlich. So einerseits die Ausschließlichkeit der geistigen Kraft, große, ja dämonische Gestalten, die der Siegeszug ihres Wirkens und Schaffens vollständig einnimmt und alles übrige mit souveräner Gleichgültigkeit behandeln läßt, denen auch die Ereignisse zufallen und das Schicksal zu huldigen scheint, obwohl ihr Weg jenseit von Gut und Böse liegt; alle moralische Beurteilung erscheint hier als eine nebensächliche Erwägung, ja als eine ungebührliche Einrede. Darin aber liegt eine Hybris, die nicht nur früher oder später zu äußerem Untergange führt, die auch innerlich von vornherein den geistigen Charakter der Leistung schädigt. — Solchem Kultus der bloßen Kraft gegenüber ein Kultus der bloßen Gesinnung, ein Selbstbewußtsein und eine Selbstgerechtigkeit einer von der Handlung abgelösten und bei sich selbst abschließenden Gesinnung. Nun mag, was in der reinen Innerlichkeit vorgeht, bei letzter Würdigung die glänzendste Leistung in der Weltgestaltung überstrahlen. Aber wenn das so gewandt wird, daß die von den Verwicklungen und Versuchungen der Welt gar nicht berührte Gesinnung, die Gesinnung in ihrer bloßen Zuständlichkeit, ohne Umsetzung in Tat, ohne ein Ringen mit den Dingen, sich als vollgenügend gibt, und wenn sie den Menschen

Digitized by Google

von vornherein in eine vermeintliche Überlegenheit seines Gemütes einspinnt, so droht das Leben in Tatlosigkeit zu versinken, die Schwäche wird zum Verdienst gerechnet, bei Mattheit und Kleinheit des Wesens erwächst ein pharisäisches Selbstbewußtsein. Und das Selbstbewußtsein der Schwäche ist wohl noch unerquicklicher als das der Stärke. Wie aber wird die Gesinnung die Seele eines großen Lebens werden, wie wird sich die Kluft zwischen Wollen und Können schließen? Wiederum findet sich bei uns nicht zusammen, was in der Sache einander fordert.

Im gemeinsamen Leben erscheint jener Gegensatz in dem Auseinanderfallen von Kultur und Moral, wie sie namentlich in der Religion ihre Vertretung findet. Die Kultur mit ihrer Entfaltung und Steigerung der Kraft pflegt die Moral als etwas Nebensächliches zu behandeln und sie ihren Zwecken aufzuopfern; die Moral entwickelt demgegenüber ein Bewußtsein innerer Überlegenheit, ohne jedoch eine entsprechende Macht entfalten zu können. Immerhin zeigt sie sich kräftig genug, die Schranken der Kultur zur Empfindung zu bringen und eine volle Befriedigung bei ihr zu hemmen. So vermag jede der Richtungen wohl die Ausschließlichkeit der anderen zu brechen, nicht aber selbst zu alleiniger Herrschaft zu gelangen. Was aber gewinnt durch solche gegenseitige Hemmung das Ganze des Geisteslebens?

Der dritte Gegensatz ist der von geistiger Substanz und seelischer Existenzform, wie ihn die Unterscheidung eines noologischen und eines psychologischen Verfahrens zum Ausdruck bringt. Auch dieser Gegensatz wird erst durch die Idee der Wesensbildung mit voller Deutlichkeit herausgestellt, erst damit wird klar, daß es ohne ein Selbständigwerden des Geisteslebens gegenüber dem unmittelbaren seelischen Vorgehen keinen Inhalt des Lebens und keine zusammenhängende Geisteswelt gibt. Aber zugleich erhellt auch, daß jenes überlegene Leben für uns Menschen sich nur in der seelischen Existenzform verwirklicht, und daß seine Entwicklung nur durch die Bewegungen und Erfahrungen jenes Seelenlebens fortschreitet. Ebenso notwendig wie eine deutliche Scheidung wird damit eine stete Wechselwirkung beider Reihen. Auch hier aber zeigt die Erfahrung

Digitized by Google

des Lebens meist ein schroffes Auseinandergehen und eine arge Verfeindung. Auf der einen Seite eine Verkennung der Unfertigkeit und Bedingtheit des menschlichen Geisteslebens, ein rasches Ergreifen und Festlegen einer Substanz, damit aber ein Abschneiden weiterer Bewegung, ein Unterdrücken eigner Initiative, ein voreiliger Abschluß des Lebens. Auf der anderen Seite der Versuch, aus den Bewegungen des unmittelbaren Seelenlebens einen Inhalt und eine geistige Welt hervorzuklauben; dabei viel Frische, Beweglichkeit, Mannigfaltigkeit, aber, bei dem inneren Widerspruch der Sache, ein stetes Mehrseinwollen als man sein kann, ein unablässiges Erschleichen von Unerwiesenem, eine große Gefahr der Verflachung. So gestaltet sich der Gegensatz von Substanz und Existenzform zu einer Entzweiung von Tiefe und Freiheit: die Tiefe droht starr, die Freiheit flach zu werden. Dieser Streit durchdringt die ganze Verzweigung des Lebens, kein Gegensatz treibt so sehr die Menschen in widerstreitende Heereslager auseinander, keiner erzeugt so viel Parteiwesen. So auch im eignen Gebiet der Philosophie. Denn was anderes ist der tiefste Grund und die stärkste Kraft der Entzweiung der Denker, als daß die einen ihren Ausgangspunkt in den Notwendigkeiten des Geisteslebens, die anderen in den Zuständen und Erfahrungen des Menschen nehmen? Die Kämpfe zwischen Idealismus und Realismus, zwischen Apriorismus und Empirismus, zwischen Metaphysik und Psychologismus, sie alle stammen schließlich aus dieser einen Wurzel. Wie aber verträgt es sich mit der Gegenwart eines absoluten Lebens bei uns, wenn selbst die Bewegung zur Wahrheit unter den Streit der Parteien gerät und an ihn gefesselt bleibt?

7. Die Ohnmacht der Moral.

Nach aller Erschütterung bleibt noch eine, nun aber auch die allerletzte Zuflucht: die Moral in ihrem Fürsichsein, als das Reich reiner Gesinnung, als die Entscheidung über die Gesamtrichtung des Strebens. Mag nämlich solche Entscheidung nach außen hin noch so wenig Folge haben, mag sie auch in der Seele selbst mannigfachsten Widerständen und Einschränkungen begegnen, es entsteht mit ihr ein eigentümlicher Lebenskreis,

Digitized by Google

ein volles Beisichselbstsein der Innerlichkeit, dem alle Macht der Gegner nichts anhaben kann; hier erlangt die Seele eine sichere Weltüberlegenheit und gewinnt sie zugleich die unerschütterliche Gewißheit einer neuen Ordnung der Dinge. So wurde manchen Zeiten, so war namentlich dem späteren Altertum die Moral ein festes Bollwerk gegen alle Zweifel und Mühen des Lebens.

Alles das steigert sich gewaltig, wenn die Wendung zur Religion die Entscheidung auf ganze Welten richtet und den Menschen dabei von einem absoluten Leben getragen sein läßt; weit größer muß damit die Aufgabe, aber weit freudiger auch die Gewißheit des Menschen werden. Allerdings wuchs jene Wendung aus viel zu schweren Verwicklungen auch moralischer Art heraus, als daß ein sofortiger Sieg zu erwarten wäre; aber eine innere Verstärkung und ein siegreiches Vordringen der Moral wäre allerdings auch bei uns zu verlangen.

Steht es aber so in der Wirklichkeit unserer Erfahrung? Zunächst ist das gewiß: die Religion macht unser Tun noch weit unzulänglicher, als es sich sonst ausnahm. Über die Beurteilung des moralischen Standes des Menschen entscheidet nämlich vor allem der Maßstab, den wir dabei anlegen und anlegen müssen. Nun bringt die Religion, mit ihrer Beziehung alles Menschlichen auf das Göttliche, einen absoluten Maßstab; die göttliche Wertung verdrängt alle menschliche Ansicht der Dinge. Indem diese den Menschen am Menschen mißt, wird ihr Urteil mit seiner Relativität weit milder ausfallen. Ihren Maßstab bildet der Durchschnitt des menschlichen Tuns und Treibens; nur was hinter ihm merklich zurückbleibt, findet Tadel; was ihn dagegen merklich überschreitet, wird als groß gefeiert, als überschüssiges Verdienst verehrt. Nun erhebt sich dagegen die göttliche Wertung der Dinge und verwandelt die Schätzung. Denn ihr Anspruch geht auf absolute Vollkommenheit; am Unendlichen gemessen, verschwinden aber alle Unterschiede des Endlichen, und es bleibt nur die gemeinsame Weite des Abstandes; hier entfällt alle moralische Größe, alles moralische Verdienst des Menschen. So geschah es überall, wo die religiöse Idee mit voller Ursprünglichkeit hervorbrach, wie in den Anfängen des Christentums und im Aufsteigen des Protestantis-

Digitized by Google

mus; nur unter Abschwächung jener Idee kann die menschliche Schätzung so viel Raum gewinnen, als sie im Katholizismus gewonnen hat.

Das Problem verschärft sich aber in dem Maße, als die geistige und wesenhafte Art der Religion zur Anerkennung gelangt, mit ihrer Überzeugung, daß nicht irgendwelche Entfaltung in besonderer Richtung, sondern das Ganze unseres Wesens in Frage steht. Denn alsdann trifft auch die dargelegte Unzulänglichkeit das Ganze unseres Seins, dann erscheint alles, was gewöhnlich Moral heißt, als eine Sache viel zu sehr der bloßen Oberfläche, viel zu wenig der Substanz der Seele. Und wenn zugleich das Unzulängliche sich als das Vollgenügende und Abschließende gibt, so wird ein unerbittlicher Kampf der echten Moral dagegen, als gegen ein bloßes Scheinwesen, unvermeidlich.

So war alle Entwicklung der Moral unter dem Einfluß der Religion eine fortlaufende Entwertung der landläufigen moralischen Werte. Was immer in schätzbaren Leistungen an bloßer Naturkraft steckt, das muß hier als untermoralisch ausscheiden; was immer die menschliche Gesellschaft im eignen Kreise zur Einschränkung der Selbstsucht und zu gegenseitiger Förderung wirkt, das ist viel zu äußerlich und mit viel zu viel Schein behaftet, um für die absolute Schätzung irgend in die Wage zu fallen. Aber auch jenseit der gesellschaftlichen Gestaltung erscheint alle menschliche Moral als matt, schwankend und scheinhaft. Eine Tugend aus einem Mangel an Versuchungen oder aus einem Gleichgewicht der Fehler, eine Rechtlichkeit, die nie auf die Probe gestellt ward, eine Liebe, die treu blieb aus bloßer Gewöhnung und weil sie nichts anderes kannte, ein Glaube und Vertrauen, die sich in keinem Zweifel, in keiner Not zu bewähren hatten, eine Aufopferung, die zugleich viel Vorteil brachte. Gegenüber solcher Schwäche aber die dämonische Gewalt der Leidenschaften, der Mensch durch sie fortgerissen gegen seine bessere Einsicht, ja gegen sein besseres Wollen, alle übrigen, auch vom eignen Bewußtsein vollauf anerkannten Güter dagegen verblassend wie ein Traum und Schatten. Über allen einzelnen Leidenschaften aber der Egoismus mit seiner Ablösung des Einzelnen von dem Weltzusammenhange und seiner Beziehung der Unendlichkeit des Geschehens auf

Digitized by Google

den verschwindenden Punkt. Dieser Egoismus, in solcher Umkehrung der Welt grundverschieden von der natürlichen Selbsterhaltung, scheint mit dem Fortgang der Kultur nicht schwächer, sondern stärker zu werden, die geschichtliche Bewegung mag seine Form verändern, seine Substanz läßt sie unangetastet. Solches Gebanntsein des Strebens an das kleine Selbst wird besonders unerträglich, wenn die Wendung zur Wesensbildung dem Menschen im Geistesleben ein neues Selbst als das echte vorhält; nun wird die Festhaltung des kleinen, des scheinhaften Selbst eine Selbstentfremdung des Menschen, eine Zerstörung seines eignen Wesens. Und doch beharrt sie und zieht immer wieder die Bewegung zu sich zurück.

So liegt die Unzulänglichkeit aller menschlichen Moral deutlich zutage. Aber was schadet diese Unzulänglichkeit, wenn ihr gegenüber eine göttliche Kraft durchbricht und ein übermenschliches Leben im Menschen entzündet? Stünde solche Wendung zum Besseren nur sichtbarer und überzeugender vor unseren Augen! Einstweilen aber fehlt solche Sichtbarkeit und Überzeugungskraft. Nicht nur scheint alle Religion am Gesamtbefunde des Lebens wenig zu ändern, das Eintreten des Höheren wirkt zunächst vornehmlich zur Hervortreibung des Widerspruches, zur Erweckung sonst schlummernder Widerstände; die Verkehrung erreicht ihre äußerste Höhe, indem das Gute, auch bei Anerkennung seines höheren Wertes, abgewiesen, geschädigt, zerstört wird. Wenn manche Denker rationalistischer Art ein solches Handeln wider die eigne Überzeugung, eine Verwerfung des Göttlichen mit dem Bewußtsein, daß es das Göttliche sei, für unmöglich erklärten, so verkannten sie die Abgründe der menschlichen Natur und widersprachen allgemeinen Erfahrungen der Menschheit. Denn im Großen wie im Kleinen gibt es ein Böses über den bloßen Egoismus hinaus, Mißgunst und Schadenfreude, Haß und Neid, auch wo das eigne Wohl gar nicht berührt wird, es gibt einen Widerwillen gegen das Große und Göttliche, eine Lust an der Entstellung und Zerstörung des Guten. Damit steigert sich das Schlechte zum positiv Bösen, zum Diabolischen. Die burleske Gestalt eines Teufels ist aus unseren Vorstellungen verschwunden, leider aber mit ihr nicht auch das Teuflische aus der Menschennatur. Auch

Digitized by Google

hat die rätselhafte Tatsache des Bösen als eines positiven Widerstandes gegen das Gute nicht aufgehört, die tiefsten Geister zu beschäftigen, aus aller versuchten Beschwichtigung ist das Problem immer von neuem hervorgebrochen, es steht auch der Gegenwart nicht nur durch die Lehren eines KANT und eines SCHOPENHAUER, sondern mehr noch durch die eigne Erfahrung des modernen Lebens deutlich vor Augen.

In solcher höchsten Potenz ist das Böse nur als ein Erzeugnis der Freiheit zu verstehen, der Begriff der moralischen Schuld läßt sich trotz aller darauf verwandten Mühe unmöglich vertreiben. Aber mag die Schuld dem Übel erst seine volle Schärfe verleihen, sie erzeugt nicht alles Übel. Das ist es, was die Lage des Menschen besonders peinlich macht, daß die gesamte Ordnung des Lebens ihm eben das, wenn nicht aufdrängt, so doch zuführt, was mit der Aufnahme in eigne Tat zur Verfehlung wird. Aus der Hand der Natur empfängt er den Zwang einer unablässigen Selbsterhaltung, der auch die Menschen so oft gegeneinander hetzt und den Nachteil des anderen als eignen Vorteil begrüßen läßt. Das Kulturleben steigert diese Verwicklungen mit der Vermehrung und der Verfeinerung der Bedürfnisse, mit der vielfacheren Verschlingung und dem engeren Zusammendrängen der Menschen, mit der stärkeren Entfachung von Ehrgeiz und Erwerbstrieb, die zu unserer Erhaltung notwendig dünken. Soweit scheint die Entfesselung der Kraft und die rastlose Ausdehnung des Strebens selbstverständlich und unangreifbar; demgemäß gestalten sich die gemeinsame Atmosphäre, die gesellschaftlichen Einrichtungen usw. Und nun nur einen Schritt weiter: ein Aufnehmen des mehr Instinktiven in volle Selbsttätigkeit und die Erhebung dessen, was alltäglich geschieht, ins Prinzip, und die Sache dünkt eine ungeheure Verkehrung und verfällt härtestem Tadel. Aber dieses Getadelte wuchs aus Verhältnissen hervor, die unser ganzes Leben und damit auch unsere geistige Entwicklung tragen!

Wie wollen wir uns solcher Verwicklung entwinden? Und was wird bei solcher Erschütterung der Moral aus der Gegenwart des Göttlichen? Soweit sie überhaupt anerkannt wird, hat sie allem Anschein nach weniger die Vernunft unseres Daseins verstärkt, als seine Unvernunft erst zu vollem Bewußtsein gebracht.

Digitized by Google

4. Die Undurchsichtigkeit der menschlichen Lage.

Bis dahin war unser Augenmerk vornehmlich auf die Verwicklungen im Tun des Menschen gerichtet, aber auch sein Ergehen, die Gestaltung seiner Geschicke, will gewürdigt sein. Handelt es sich doch dabei nicht bloß um sein subjektives Glück, sondern darum, ob das Geistesleben mit der Begründung in einem absoluten Sein die Macht gewinne, sich auch nach außen hin durchzusetzen und das Weltgeschehen seinen Zwecken zu unterwerfen. Was die innerste Seele der Wirklichkeit und den Wert aller Werte bildet, das sollte auch in unserem Kreise sicher herrschen und walten.

Vor allem geht das Anliegen des Menschen darauf, durch die überweltliche Macht in seinem Streben zur Geistigkeit gefördert zu werden, gefördert namentlich in dem harten Kampf gegen eine fremde, undurchsichtige, übermächtige Welt. Je mehr für den menschlichen Anblick die Fäden des Geschehens unentwirrbar durcheinander laufen, desto unentbehrlicher scheint eine Lenkung der Geschicke durch eine überweltliche Macht; je härter die Widerstände der Weltumgebung sind, desto dringlicher wird die Hoffnung auf eine überweltliche Hilfe. Sie soll unser eignes Vermögen über seine Unzulänglichkeit hinausheben, dem Handeln einen sicheren Weg durch das tiefe Dunkel bereiten, auch die Hemmung und Unterdrückung in schließliche Förderung verwandeln. Es muß den Menschen im Innersten seines Seins unermeßlich heben und in seinem Lebensmute stärken, wenn er sich als einen Gegenstand der Fürsorge weltüberlegener Macht und Weisheit, als einen Vorwurf ewiger Liebe betrachten darf. Mag dabei auf einer niederen Stufe viel Eigenliebe, ja Eitelkeit mitspielen, auf der höheren verschwindet das vor dem unverwerflichen Ziel der geistigen Erhaltung und Erhöhung des Menschen.

In Wahrheit ist diese Idee der Religion so unentbehrlich, daß ein völliger Verzicht darauf sie selbst preisgeben hieße; irgendwie muß also jede Fassung der Religion für ihre Verwirklichung sorgen. Ob und wie aber das geschehen mag, das gehört nicht an diese Stelle; hier steht nicht in Frage, wie der für die Religion schon Gewonnene die Idee der Vorsehung

Digitized by Google

schließlich durchsetzt, sondern dieses, ob sie aus dem nächsten Weltbefunde uns deutlich genug entgegenscheint, um den noch Suchenden zu gewinnen. Es ist ein arger Fehler, den Tatbestand der Erfahrung und die Forderung des religiösen Glaubens durcheinanderzumengen; wer kritiklos in das nächste Bild als schon vorhanden einträgt, was in Wahrheit erst nach großen Umwälzungen möglich wird, der verringert nicht nur die Spannung, er gefährdet auch die Wahrheit des Lebens.

Fragen wir also ohne Voreingenommenheit, ob uns die Weltumgebung eine Lenkung des Geschehens zugunsten wachsender Geistigkeit, eine überlegene Förderung des geistigen Aufstrebens des Menschen deutlich ersehen läßt. — Ohne Zweifel gibt es Vorgänge und Lebensläufe genug, die den Eindruck einer planmäßigen Leitung machen; zahllose Fäden verbanden sich zu einem guten Endergebnis, Gefahren wurden abgelenkt, Hilfen über alle Erwartung gewonnen. Aber den Eindruck der Planmäßigkeit kann gelegentlich selbst der Ausfall des blindesten Würfelspiels machen; um sicher ermessen zu können, ob in jenem, was eine entgegenkommende Stimmung als ein Zeugnis höherer Leitung und Liebe begrüßt, mehr vorliegt als ein bloßer Zufall, müßten wir das Verhältnis der wirklichen Fälle zu den möglichen, der Gewinne zu den Nieten berechnen können, und das können wir nicht.

Zu solcher Undurchsichtigkeit gesellt sich der Eindruck vieler gegenteiliger Erfahrungen. Denn für unser Auge bleibt nicht nur viel redliches Wollen, viel tüchtiges Streben ohne die nötige Hilfe und bricht darum mutlos vor dem Ziele zusammen, es bleiben nicht nur viel geistige Kraft und viel warme Liebe unverwertet, die an anderer Stelle schmerzlichst entbehrt werden, wir gewahren auch Verkettungen des Geschehens, die auf die Erzeugung schweren Elends abzuzielen scheinen, die den Menschen wie mit unbarmherziger Notwendigkeit dem Abgrunde zutreiben. Leisester Wink hätte genügt, ihn davon zurückzuhalten, er erfolgte nicht und das Verderben nahm seinen Lauf. Kleine Zufälle zerstören Leben und Lebensglück, ein Augenblick vernichtet den Ertrag mühsamster Arbeit. Oft auch ein chaotisches Durcheinander, ein rasches Umschlagen der Geschicke, eine scheinbare Gleichgültigkeit gegen alles menschliche Wohl

Digitized by Google

und Wehe, ein blindes Umhertappen; dabei stets verhängnisvolle Möglichkeiten wie dunkle Wolken über dem Menschen schwebend und bisweilen niederfahrend wie ein zerschmetternder Blitzstrahl; auch wohl das Geschick gleichsam mit dem Menschen spielend, Hoffnungen erweckend, um sie zu zerstören, Kräfte bereitend, um sie zu vernichten. Und darin wäre eine Ordnung der Vernunft, ein Reich der Liebe zu erblicken!

Die Art, wie sich der gewöhnliche Betrieb der Religion mit diesen Problemen abfindet, ist jämmerlich und des Ernstes der Frage unwürdig. Die Sache wird wie ein Prozeßfall in durchaus advokatorischer Weise behandelt. Man hebt die Fälle heraus, die einer bejahenden Antwort günstig dünken, man erkennt namentlich gern den „Finger Gottes", wo er die eigne Partei zu bestärken scheint; was dagegen das Leben an Leid und Unvernunft, an hartnäckigem Widerstande und vergeblicher Mühe zeigt, das wird möglichst aus den Augen gerückt oder auch in einer Weise weggedeutet, deren wir uns bei menschlichen Dingen schämen würden. Bald flüchtet man zu bloßen Möglichkeiten und hält sich an den bequemen Gedanken, daß die Dinge auch wohl ins Gegenteil umschlagen, und daß, was in Leid und Trauer begann, in Lust und Freude enden könne. Bald soll der Gedanke Trost gewähren, daß bei allem Elend es noch schlimmer kommen konnte; wie eine Gnade Gottes wird gepriesen, daß ein quälendes Leiden nach Erschöpfung aller Kräfte schließlich zum Tode führte, daß eine verheerende Not nicht die allerhöchste Höhe erreichte, die sie hätte erreichen können. So bescheidenen Ansprüchen ist leicht zu genügen, aber bildet die Welt deshalb ein Reich der Vernunft, weil sie nicht die allerschlechteste ist?

Wird aber die Unvernunft gar zu augenscheinlich, so bleibt jenen Offizialverteidigern der Gottheit noch ein letzter Ausweg: das Leiden wird nicht nur entschuldigt, sondern begrüßt als ein unentbehrliches Mittel zur inneren Läuterung und sittlichen Veredlung. Nun muß man schon ziemlich kurzsichtig sein, um nicht zu gewahren, daß eine Ordnung, deren höchste Ziele nur durch schweres Leid hindurch erreichbar sind, nun und nimmer ein Reich reiner Vernunft sein kann. Wie aber steht es mit dem Tatbestand der Behauptung? Ist es richtig, daß das Leid

Digitized by Google

den Menschen mit Sicherheit bessert, durchgreifend bessert? Oder gibt es vielleicht seinen Irrungen nur eine andere Richtung? Wie sich die Erfahrung des Lebens einer unbefangenen Betrachtung ausnimmt, bewahrt allerdings das Leid vor Frevel und Übermut, es vermag bei starken Schlägen aus der trägen Stumpfheit des Alltags aufzurütteln, es vermag wohl auch das Gemüt weicher zu stimmen und offner zu machen für die Geschicke der Mitmenschen. Andererseits aber wirkt Leiden oft zur Abstumpfung und Niederbeugung, namentlich wenn es nicht in erschütternden Katastrophen an uns kommt, sondern die ganze Lebensbahn als ständige Sorge und einengender Druck begleitet. Das Gemeine in der Verkettung der Verhältnisse, dem sich der Mensch oft auch dann nicht entziehen kann, wenn er es mit ganzer Seele möchte, hemmt alles Aufstreben und erniedrigt das Niveau des Lebens; die Wendung zu kleinlicher und engherziger Gesinnung, zu Verbitterung und Scheelsucht liegt nahe; ja in äußerster Anhäufung kann Leid und Not fast alle geistige Regung ersticken. So spricht der unmittelbare Eindruck der Erfahrung weit mehr für die Griechen, denen Glück und Gelingen als förderlicher auch für die sittliche Bildung des Menschen galt. Und daß das Christentum das Leid in die innerste Seele des Menschen aufnimmt und es zum Angelpunkt einer völligen Wendung macht — eine Tatsache, die uns noch viel beschäftigen wird —, kann nur eine gröbliche Verflachung und gefährliche Verkehrung so deuten, als ob das Leid ohne weiteres mit naturnotwendiger Wirkung geistige Förderung und sittliche Läuterung erzeuge. Dann wäre ja die Sache höchst einfach, so einfach, daß die Religion selbst überflüssig würde. Gewiß ist aller religiösen Überzeugung der Gedanke unentbehrlich, daß schließlich irgendwie aus der Unvernunft eine Vernunft hervorgehen werde, daß mit dem Buche Hiob zu hoffen sei: „jetzt sieht man das Licht nicht, das in den Wolken hell leuchtet; wenn aber der Wind weht, so wird es klar"; aber es bleibt ein gewaltiger Unterschied, ob der Zweifel zunächst voll ausgekostet und eine innere Wendung des Lebens durch tiefste Erschütterung vorbereitet wird, oder ob gemäß jenen rationalistischen Anwälten der Gottheit alles sofort im Reinen und Klaren sein soll und damit allem Stachel

Digitized by Google

die Spitze von vornherein abgebrochen wird. Wie ihre Schönfärberei zur Abstumpfung des Problemes wirkt, so gerät sie auch in steten Konflikt mit dem schlichten Wahrheitssinn. Denn dieser kann nur den Eindruck bekennen, daß gewiß manches in unseren Geschicken über sich selbst hinauszuweisen scheint, daß aber im großen und ganzen die strenge Verkettung wie das chaotische Durcheinander der Ereignisse, ihr gleichgültiges Dahinschreiten über das Wohl und Wehe, das Hoffen und Fürchten des Menschen unser Auge keine Ordnung der Vernunft, kein Reich der Liebe ersehen läßt. Und mit welchem anderen Auge sollen wir sehen als mit dem unsrigen?

Rätselhaft bleibt allerdings manches, rätselhaft ist im besonderen, daß nicht selten die Geschicke des Menschen eine gewiesene Richtung zu verfolgen scheinen. Bisweilen, so scheint es, wird durch eine unerklärliche Macht sein Leben und Handeln in eine eigentümliche, vom Individuum selbst nicht gewollte Bahn gedrängt; in manchen Fällen scheint eine starke Woge des Geschickes den Menschen zu heben und ihn fast über sein eignes Vermögen emporzutragen, in anderen wirkt sie ihm mit ebensolcher Kraft entgegen und läßt auch das besterwogene Unternehmen kläglich scheitern. Daraus erwuchs von Alters her der Glaube an ein Schicksal, das mit ehernem Willen dem Menschen seine Bahn vorschreibe und sein Ergehen zumesse, dem widerstehen zu wollen frevelhaft sei. Einer genauen Kontrolle entzieht sich solche Überzeugung um so mehr, als dabei auch die menschliche Eigenliebe stark mitspielt: schmeichelt es einmal der Eitelkeit, das eigne Geschick von übernatürlicher Macht über das der anderen hinausgehoben zu denken, so findet andererseits alle Kleinheit und Schwäche den bequemsten Trost darin, den eignen Mangel einem unwiderstehlichen Schicksal aufzubürden. Immerhin bleibt es eine bemerkenswerte Erfahrung, daß namentlich hervorragende Männer der Tat, deren Wirken in eine undurchsichtige Welt bestimmend eingriff und unübersehbare Folgen mit sich brachte, oft der Überzeugung lebten, Werkzeuge in der Hand eines allgewaltigen Schicksals zu sein. Der Glaube, dadurch gegen alle Gefahren gefeit zu sein und sicher zum vorgesteckten Ziel geführt zu werden, war ihnen unentbehrlich zum freudigen Mut des Schaffens und zur

Digitized by Google

völligen Sicherheit des Auftretens. Aber alle Stärke solcher subjektiven Überzeugung liefert keinen objektiven Beweis; könnte sich in jenem Glauben nicht bloß das Selbstgefühl einer überlegenen Kraft aussprechen? Wäre aber in der Tat hier das Wirken einer höheren Macht anzuerkennen, so würde damit das Rätsel des Ganzen eher vergrößert als verringert. Denn warum beschränkt sich jene Fürsorge auf einzelne Fälle, und wie verträgt es sich dabei mit einer unendlichen Güte, den Menschen als ein bloßes Werkzeug zu behandeln und ihn wie gleichgültig wegzuwerfen, nachdem der gewollte Zweck erreicht ist? Denn auch von den großen Männern scheint nach Vollbringung ihres Werkes die Kraft zu weichen. Und bleibt hier nicht endlich ein unerklärliches Mißverhältnis zwischen der scheinbaren Macht der Vernunft an einzelnen Höhepunkten und ihrer Ohnmacht im Ganzen? Helden erscheinen, wirken und schaffen, bezwingen wie im Spiel allen Widerstand, ketten den Erfolg an ihre Fersen; da ihre Leistung ins Ganze geht, so scheint zugleich eine Leitung der Geschicke der Menschheit erwiesen. Aber ist im großen und ganzen viel Vernunft aus aller Mühe und Arbeit herausgekommen, nimmt sich die Geschichte aus wie ein siegreiches Aufsteigen und sicheres Vordringen echter Geistigkeit? Haben wir es herrlich weit mit unserer inneren Kultur gebracht? Und wenn dies nicht der Fall ist, was hilft alle Betätigung des Göttlichen an den einzelnen Stellen? Wiederum scheint eine Halbvernunft vorzuliegen, die rätselhafter ist als eine volle Unvernunft. So geht es uns bei dem Aufspüren eines leitenden Fadens in den menschlichen Erlebnissen leicht wie solchen, die in tiefem Dickicht einen Weg aufspüren. Es scheint sich in der Irre ein Pfad zu zeigen, er wird immer deutlicher, er scheint sicher an ein Ziel zu führen. Aber bald verengt und verwischt er sich wieder, unsicherer und unsicherer werden die Spuren, endlich verschwinden sie ganz, und alle Mühe hat nur eine getäuschte Hoffnung ergeben.

Vielleicht jedoch liegt die Schuld des bisherigen Mißlingens am Beobachter, vielleicht haben wir nur in einer verkehrten Richtung gesucht. Ist eine gütige Vorsehung, die alles Ergehen

Digitized by Google

zum Besten lenkt, nicht erkennbar, so erscheint vielleicht mit um so deutlicheren Zügen eine sittliche Ordnung, ein Gleichgewicht von Tun und Ergehen, ein Reich strenger Gerechtigkeit. Das Verlangen nach einer vergeltenden Gerechtigkeit ist keineswegs bloß ein Ausfluß kleinlicher Gesinnung, welche für das Gute Lohn, für das Böse Strafe verlangt, und einer scheelsüchtigen Berechnung, welche ängstlich darüber wacht, daß man selbst ja nicht zu wenig, der Andere ja nicht zu viel bekomme. Sondern der Gedanke läßt sich auch vom Kleinmenschlichen abheben und zur Forderung gestalten, daß das Geistige als sittliche Ordnung die Welt beherrsche und durchwalte; so verlangte es ein Plato, so auch ein Kant.

Die Denker faßten dabei nur ins Ganze und Geistige, was auch die Völker und Zeiten beseelte und sie lieber das Gesamtbild der Wirklichkeit über alle Erfahrung hinaus umwandeln als an der Strenge jener Forderung irgend nachlassen hieß. Zunächst hoffte man die volle Ausgleichung schon im Lebenslauf jedes Einzelnen zu finden; als dem die Erfahrung widersprach, wurden auch die Schicksale der Nachkommen herangezogen und in den Erlebnissen des gesamten Geschlechts eine Gerechtigkeit gehofft. Aber solche Verkettung erzeugte neue Probleme, ohne die alten voll zu lösen; so überschritt der von Furcht und Hoffnung beflügelte Gedanke kühn die Schranken dieses Lebens, um in einem kommenden Dasein die ersehnte Gerechtigkeit zu suchen. Die meisten Völker begnügten sich mit einer einmaligen Erweiterung und fanden in dem Gedanken eines Totengerichts den befriedigenden Abschluß. Andere aber, die nicht bloß vorwärts-, sondern auch zurückdachten und mit unbegrenzter Phantasie die Welten überflogen, gingen noch weiter und machten das jetzige Leben zu einem einzelnen Ring einer unermeßlichen Kette, wie das namentlich die indische Lehre von der Seelenwanderung in beinahe schwindelnder Weise tut. So bildet auch die Lehre von einem unentrinnbaren Schicksal der Taten nirgends mehr den Mittelpunkt der religiösen Überzeugung als bei den Indern; wahrhaft eigen scheint hier dem Menschen nichts anderes als seine Taten; durch Leben und Tod, durch Wiedergeburt und Umwandlung hindurch kommt auf ihn ihre Folge zurück, im Guten wie im Bösen; nirgends ein Aus-

Digitized by Google

weichen und Ablenken, ein Vergessen und Verschwinden. Größer hat nie die Phantasie gewaltet als in der kühnen Entwerfung und anschaulichen Ausmalung solcher Weltbilder, und es hat diesem Walten nicht eine starke Wirkung auf die Seele des Menschen gefehlt. Aber eine Überzeugungskraft haben jene Bilder nur für den Gläubigen, dem sie allein möglich machen, was seiner Seele notwendig ist; wer sich noch nicht im Besitz, sondern erst im Suchen fühlt, dem bedeuten sie bloße Möglichkeiten, der kann nicht umhin, sich nach Anhaltspunkten innerhalb unserer Erfahrung umzusehen.

An solchen Anhaltspunkten fehlt es keineswegs. Eine gewisse sittliche Ordnung, so heißt es, erscheint schon in der natürlichen Verkettung der Dinge, sowohl in den äußeren Folgen der Handlung als in ihrer Beurteilung von innen her. In Wahrheit ergeben schon in ihren eignen Zusammenhängen gewisse Arten des Handelns zusagende Folgen, andere hingegen mißfällige; Ausschweifungen sind dem Wohlsein minder zuträglich als ein geregeltes Leben, und ein den gesetzlichen und gesellschaftlichen Ordnungen entsprechendes Handeln ist dem Fortkommen günstiger als das Gegenteil. Aber wie wenig ist mit solcher trivialen Wahrheit gewonnen! Gilt sie doch nur für einzelne Ausschnitte des Lebens, und trifft diese Ausgleichung nur die sichtbare Handlung, nicht die Gesinnung, worauf es hier allein ankommt. Je mehr sich daher das Leben verinnerlicht und die moralische Aufgabe über seinen ganzen Umfang ausdehnt, desto unzulänglicher wird solche Ausgleichung durch die natürlichen Folgen.

Aber vielleicht wächst dafür mit jener Entwicklung die Klarheit und die Stärke des Reflexes, den das Handeln im eignen Innern der Seele erzeugt, die Macht der Selbstbeurteilung, des Gewissens. Wo immer das Leben sich vom Wirken nach außen zur Innerlichkeit der Seele wandte, da glaubte es hier einen unbestechlichen Richter über Gut und Böse zu finden; die Billigung dieses Richters schien eine Freude und Stärke zu erzeugen, gegen die alles Leid des Lebens verblaßt, seine Verwerfung hingegen eine Qual, die auch die glänzendsten Erfolge draußen entwertet.

Ohne allen Zweifel findet sich hier ein geistiges Urphänomen,

Digitized by Google

das nur eine flache Denkweise von draußen ableiten kann. Aber es fragt sich, wie weit das Urphänomen reicht, und ob es unserem ganzen Dasein zu einer gerechten Ordnung verhilft. Dagegen nämlich erwachen mannigfachste Bedenken. Zunächst verliert die Sache schon dadurch von ihrer unantastbaren Hoheit, daß die nähere Art der Selbstbeurteilung unter starkem Einfluß der gesellschaftlichen Umgebung steht: manche Handlungen wurden zu verschiedenen Zeiten und bei verschiedenen Völkern direkt entgegengesetzt bewertet; ein Gewissen aber, das sich wie weiches Wachs nach den Sitten, Meinungen, Einrichtungen der Menschen gestaltet und mit ihnen verändert, kann wohl nicht einen untrüglichen Maßstab für Gut und Böse liefern und dem menschlichen Dasein volle Gerechtigkeit zuführen.

Auch von der individuellen Art der Seele ist das Gewissen in hohem Grade abhängig. Der Reflex, den die Handlung in das Bewußtsein wirft, ist von sehr verschiedener Stärke und Genauheit: bei dem Einen ist er höchst matt und gestattet er ein rasches Hinwegeilen, den Anderen dagegen fesselt er mit überlegener Kraft und lässt ihn nicht los. So beunruhigen den Einen auch schwerste Verschuldungen nicht, während den Anderen kaum merkliche Verfehlungen aufregen und quälen. Physische Unterschiede einer gröberen oder feineren Empfindlichkeit sind dabei stark mit im Spiel, namentlich aber entscheidet die Höhe der moralischen Entwicklung über die Energie jener Selbstbeurteilung. So wird am meisten von ihr betroffen, wer ihrer am wenigsten bedarf; die Gerechten pflegen sich nach Pascals Ausdruck für Sünder und die Sünder für Gerechte zu halten.

Wer möchte endlich leugnen, daß auch das Gewissen weithin dem Einfluß des großen Verderbers der moralischen Werte, dem Einfluß des Erfolges, unterliegt; das Goethesche Wort „der Ausgang gibt den Dingen den Namen" gilt auch für das eigne Reich der Gesinnung. Denn das Böse, was wir wollten, erregt uns wenig, wenn es keinen Schaden stiftete oder gar durch die Verkettung der Umstände zum Guten ausschlug; ebenso scheint auch das redlichste Streben, bei uns selbst und mehr noch bei anderen, unerheblich und wertlos, wenn ihm der Erfolg versagt blieb. Wo hingegen die Folgen im Guten oder

Digitized by Google

im Bösen gewichtig waren, da scheint auch die Gesinnung nach dieser oder jener Seite größer und kräftiger. Ein so abhängiger, so bestechlicher Richter kann nun und nimmer dem ganzen Leben Gerechtigkeit bringen. — Alles in allem geht es an dieser Stelle ähnlich, wie an anderen Punkten schon bemerklich wurde. Wohl erscheint im menschlichen Bereich ein Phänomen, dessen tiefste Wurzel ins Übermenschliche zurückreicht. Aber bei aller näheren Entwicklung gerät die Sache unter den Einfluß menschlicher Art und Unvollkommenheit; wir aber sinken in dieselbe Unsicherheit zurück, über die wir hinausstrebten.

Wenn demnach das menschliche Dasein das Verlangen nach Gerechtigkeit mit eignen Mitteln nicht zu befriedigen vermag, so kann die sittliche Ordnung nicht anders als übernatürlicher Art sein: ein überweltliches Wollen müßte das Gleichgewicht zwischen Tun und Ergehen herstellen, das unserem Leben fehlt. Die Tatsache einer solchen Ausgleichung aber müßte unserem menschlichen Blick deutlich erkennbar sein, ja uns sonnenklar entgegenscheinen, um unsere Überzeugung stützen und unser Leben beherrschen zu können. Tut sie das in Wahrheit? Wer möchte das zuversichtlich behaupten? Denn der unmittelbare Eindruck bestätigt die Lehre von einem gerechten Schicksal der Taten in unserer Erfahrung keineswegs, er zeigt vielmehr eine große Ungleichmäßigkeit. Bald hat das Handeln die schwersten Folgen und alle diese Folgen kommen auf den Menschen zurück, unbarmherzig hält die Kausalität ihn fest und eine längst begrabene Vergangenheit mag aus dem Grabe auferstehen und wie ein Gespenst erschrecken; umgekehrt bleiben oft schwere Verfehlungen ohne alle Folge, sie fallen vom Menschen nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich ab wie etwas Fremdes, sie scheinen wie vom Winde verweht und zerstreut. Zu solchem ungeregelten Durcheinander kommen besondere Gründe, die einer gerechten Zuerteilung der Geschicke entgegenwirken. Das Individuum ist keine Insel, es steht in mannigfachen, oft unlösbaren Verkettungen, es ist bedingt durch den Zustand der Umgebung, durch das Tun und Lassen der engeren und weiteren Kreise, durch Familie, Volk, Zeit usw. Hier waltet eine so feste Verschlingung, daß oft die Handlung ihre Folgen weniger bei dem Täter als bei anderen hat; der Eine muß

Digitized by Google

für die Schuld des Anderen, das eine Geschlecht für die Torheit des anderen büßen, das Vergehen des Einen reißt den Anderen in Unglück und Elend; „die Väter haben Heerlinge gegessen, aber den Kindern sind die Zähne davon stumpf geworden."

Dabei laufen in den einzelnen Lebensschicksalen die Fäden wirr durcheinander ohne sich zu einem zusammenhängenden Gewebe zu verbinden und einen gemeinsamen Charakter zu zeigen. Wer eine Summe der individuellen Schicksale zu ziehen versucht, kann sich kaum dem Eindruck eines blinden Durcheinander entziehen, und dieses Durcheinander wird zu schwerer Unbill, wenn so viel Verschiedenheit innerer Art und Gesinnung besteht, wie sie in Wahrheit besteht. Mochte dieser Eindruck hier leidenschaftliche Klagen und Anklagen hervorrufen, dort die Gestalt eines bangen Zweifels annehmen, immer versetzte die Gleichgültigkeit der Welt gegen das sittliche Verhalten und Sein des Menschen gerade die ernsten Gemüter in stärkste Erregung. Daß oft das Böse nicht nur nicht gehemmt und abgewiesen, sondern gefördert und belohnt, das Gute hingegen statt der erwarteten Förderung der Unterdrückung und Vernichtung preisgegeben scheint, das wurde im eignen Gebiet der Religion zu unablässiger Frage und Sorge. „Ich rufe und ist kein Recht da" (Hiob). „Der Gerechte kommt um, und ist niemand, der es zu Herzen nehme, und heilige Leute werden aufgerafft, und niemand achtet darauf" (Jesaias).

Die Generalpächter des Glaubens und Offizialvertreter der Religion haben freilich auch hier eine bequeme Antwort zur Hand. Der Mensch, so heißt es, dürfe nicht mit Gott rechten, dessen Ratschlüsse alle menschliche Erkenntnis weit überstiegen; auch sei nach göttlichem Maß niemand frei von Schuld, und auch den, der unter Menschen gerecht heiße, treffe das Leid nicht unverdient. O diese weisen und eben im Bekenntnis des Unvermögens so selbstgerechten Männer! Was wißt ihr von den Ratschlüssen der Gottheit? Und wie könnt ihr dem Menschen ein Einstellen seines Urteils, eine Verleugnung eines unabweisbaren Eindrucks zumuten? Gewiß verschwinden alle sittlichen Unterschiede des Menschen gegenüber der absoluten Vollkommenheit, aber der Mensch kann sich und sein Handeln nicht allein

Digitized by Google

im Verhältnis zur Gottheit, er muß sie auch im Verhältnis zu den Mitmenschen betrachten, er kann nicht alle Vergleichung der Schicksale und der Würdigkeit einstellen; wenn er dabei keine Gerechtigkeit antrifft, so muß die Religion selbst mit ihrer Begründung des Guten im Göttlichen den Schmerz und die Aufregung noch steigern. Und ist nicht ihre eigne Geschichte voll härtester Verfolgung und Unterdrückung des Edlen und Göttlichen? Nun und nimmer kann das Religion sein, solche Probleme leicht zu nehmen.

Auch beschränkt sich die Ungerechtigkeit keineswegs auf das Verhältnis von Innerem und Äußerem, von Schuld und Ergehen, sie erstreckt sich in das Innere selbst, sie macht zur Schuld, was keineswegs in vollem Umfange, vielleicht kaum irgend unsere Schuld ist. Jene Verkettung der Dinge, jenes Verwachsensein des Einzelnen mit der Umgebung, wodurch wir dem Individuum viel unverdientes Geschick zufallen sahen, betrifft auch das eigne Handeln des Menschen; was er eignes Tun nennt, auch innerlich als solches empfindet, ist oft nur das fast unvermeidliche Schlußglied einer langen Kette, die weit, ja ins Unabsehbare, zurückreicht. Es mag nicht alle eigne Schuld des Individuums fehlen, aber sie verschwindet gegenüber dem, was ihm als Schuld, selbst vom eignen Bewußtsein, angerechnet wird. Diese scheinbare Unvermeidlichkeit dessen, was doch wie eine eigne und freie Tat wirkt, dies Hervorwachsen der Schuld aus undurchsichtigen Verwebungen der Geschicke, hat von Alters her tiefere Gemüter viel beschäftigt. Dies Problem durchdringt die antike Tragödie und begleitet seitdem alle Höhe des künstlerischen Schaffens; daß auch die Denker sich ihm nicht verschlossen, mag das Wort Schellings bekunden: „Das ist das höchste denkbare Unglück, ohne wahre Schuld durch Verhängnis schuldig zu werden."

Es fällt dabei stark ins Gewicht, daß die Dinge im Gewebe des Lebens nicht so scharf gegeneinander abgegrenzt sind, und daß Gut und Böse hier nicht so rein und klar einander gegenüberstehen wie in den Lehrbüchern der Moral und in erbaulichen Reden. Sondern in der Verworrenheit der menschlichen Lage verläuft oft das eine fast unmerklich in das andere, unser Handeln scheint oft moralisch gänzlich indifferent, und keine

Digitized by Google

Gefahr ist im Gesichtskreis. Und doch kann in Weiterverfolgung der Weg an den Rand eines Abgrundes führen, eine Katastrophe bricht plötzlich herein, erhellt auch das Frühere klar und grell und macht zur Schuld, was ganz unbedenklich schien. Wie hier, so liegt überhaupt die Schuld oft weniger im Tun als im Unterlassen. Bei rechtzeitiger Aufbietung unserer Kraft, bei geschicktem Einsetzen unserer Tätigkeit war das Unheil abzuwenden. Wir haben sie nicht aufgeboten, auf uns kommt damit die Schuld. Aber wußten wir, was in Frage stand, konnten wir die Folgen unseres Zögerns ermessen? So war es vielmehr unsere Unwissenheit, unser Unvermögen, worauf die Sache zurückkommt. Aber war unser Handeln nicht an solcher Unwissenheit irgend beteiligt, und wird nicht damit die Sache doch wieder unsere Schuld? Dann geht die Schuld weniger auf die einzelne Tat als auf das Ganze des Seins. Aber haben wir selbst dieses Sein bereitet, ist es uns nicht durch das Schicksal der Natur, der Lebenslage, der Erziehung, der Zeit, der Umgebung usw. zugefallen? Ist nicht selbst dieses, daß wir zu solcher Höhe geistiger Entwicklung gelangen, um uns frei zu glauben, um nach Selbsttätigkeit zu streben, nur die Folge jener Mitgift eines eigentümlichen Seins und Geschicks? Aber wenn wir in Wahrheit auch da, wo wir uns frei fühlen, ein bloßes Stück der Weltverkettung sind, woher kommt das Gefühl der Verantwortlichkeit, das Bewußtsein der Schuld, das uns oft mit unerträglicher Schwere belastet? Liegt darin nicht die größte Ungerechtigkeit, daß der Mensch, ohne die Freiheit zu besitzen, die Sorgen und Schmerzen der Freiheit zu tragen hat? Oder läßt sich trotz und trotz alledem die Freiheit aufrecht erhalten, und ist lieber diese ganze Welt zu zerschlagen, als auf sie zu verzichten? Aber wer verleiht uns die dazu unerläßliche Kraft, die Kraft zum Bau einer neuen Welt? Einstweilen bleiben wir der alten Welt verhaftet und erfahren hier fortwährend das schmerzlichste Mißverhältnis zwischen Sollen und Können. Wir müssen handeln, es treibt uns dazu mit unerbittlichem Zwange schon die Notwendigkeit der physischen und der sozialen Selbsterhaltung. Aber wir handeln ins Dunkel hinein auf gutes Glück hin; ohne die Zusammenhänge durchschauen, die Folgen ermessen zu können, verändert unser Handeln den Lauf der

Digitized by Google

Dinge und schafft eine neue Lage. Und damit sind wir der Macht des Schicksals verfallen. Denn nun mag die Verkettung der Dinge Wirkungen hervortreiben, die wir nicht ahnten, die unserer eignen Absicht direkt widersprechen, und für die wir doch verantwortlich bleiben. Bei solcher Umkehrung von Absicht und Erfolg mögen wir schaden, wo wir nützen, zerstören, wo wir bauen wollten. Wenn uns aber Wind und Welle des Geschickes zu völlig anderen Zielen treiben, als sie uns vorschwebten, was ist in dem allen das Werk des Menschen, was ist an ihm sein eigen, handelt er überhaupt noch selbst, oder ist er ein bloßes Werkzeug in der Hand dunkler Gewalten? So konnte schon der alte Dichter ausrufen:

„Was ist einer, was ist einer nicht?
Des Schattens Traum ist der Mensch"
(Pindar),

und mit besonderer Wendung zum moralischen Problem der letzte große Dichter den Zweifel so fassen:

„Ihr führt ins Leben ihn hinein,
Ihr laßt den Armen schuldig werden,
Dann überlaßt ihr ihn der Pein."

Alle Zweifel und Sorgen aber, die ein solcher Weltanblick und eine solche Lage des Menschen hervorruft, müssen mit voller Kraft auf die Seele des Einzelnen fallen, nachdem die Eröffnung eines absoluten Lebens im menschlichen Kreise ihn unvergleichlich gehoben hat. Denn nun kann er nicht mehr die Weltprobleme von sich abschütteln, nun hat er unmittelbaren Anteil an der Unendlichkeit, nun muß er auch alle Schicksale die das Geistesleben im menschlichen Bereich erfährt, als seine eignen empfinden. Ja er sieht jetzt das Ganze seines Wirkens und Seins unter einen schroffen Widerspruch gestellt, der sein Handeln schwankend, sein Lebensgefühl unsicher, seine ganze Existenz problematisch macht.

So weit sich selbständiges Geistesleben entwickelt, hat das Individuum als die einzige Stätte, wo jenes ursprünglich durchzubrechen vermag, einen unvergleichlichen Wert und eine sichere Überlegenheit gegen alles übrige Dasein. Hier allein kann,

Digitized by Google

wenn irgend in menschlichen Dingen, es einen Selbstzweck und Selbstwert geben. Dem Individuum selbst muß damit das, was seine Seelenbildung, die Herausarbeitung eines geistigen Wesens betrifft, allen übrigen Aufgaben vorangehen; es muß um so mehr seine Hauptkraft an dieses Ziel setzen, als der Weg zu ihm voll Mühe und Hemmung ist; es darf nichts von dem, was hierher gehört, für klein und unbedeutend erachten. Denn hier kämpft es um etwas, was eine Welt mit sich bringt, eine wesenhafte Welt, hinter deren Gütern die des natürlichen Daseins weit zurückstehen; hier handelt es sich um die Rettung seiner Seele, deren Verlust der Gewinn der ganzen Welt nicht aufwiegt. So läßt den Menschen sein innerstes Bewußtsein jene Sache als eine heilige Pflicht empfinden, und die menschliche Umgebung es nicht an Unterstützung dessen fehlen. Religion und Moral bestärken ihn eifrig in jener Aufgabe, und alle tiefergehende Erziehung bemüht sich, sein Streben jenem Ziel zu gewinnen.

Daß aber diese von innen mit solchem Zwange aufsteigende Bewegung auf den schroffsten Widerspruch des Weltgetriebes stößt, das trat uns deutlich vor Augen: mit solcher Gleichgültigkeit behandelte jenes Getriebe alles Ergehen, ja die gesamte Existenz des Individuums, daß es sich von hier aus als etwas gänzlich Nichtiges ausnimmt. Der Welt draußen ist es ein verschwindender Punkt einer Unermeßlichkeit, deren Grundbestand uns immer unzugänglicher wird, je klarer die Wissenschaft ihr Wirken in Gesetze faßt, und die immer deutlicher ihre völlige Kälte gegen unser Streben zeigt. Das menschliche Zusammensein gibt dem Einzelnen einen höheren Wert, aber je mehr seine Komplexe wachsen, desto ausschließlicher gilt er nur nach seinen Leistungen für die Zwecke des Ganzen und desto einseitiger werden diese Leistungen; was innerlich im Menschen vorgeht, aus ihm wird, der Stand seiner Seele ist hier völlige Nebensache. Auch ist, wo aller Wert an den Leistungen hängt, niemand unentbehrlich, niemand unersetzlich, denn alles dieser Art läßt sich schließlich auch anderweit beschaffen; so geht der Strom des gesellschaftlichen Lebens rasch hinweg über das Individuum mit all seinem Sorgen und Hoffen, seinem heißen Verlangen nach einem Selbstwert. Es bleibt dafür nur

Digitized by Google

das Verhältnis von Individuum zu Individuum; wenn irgend, so darf der Mensch hier hoffen, durch gegenseitige Liebe in dem Ganzen seines Seins als Selbstzweck und Selbstwert Anerkennung zu finden und damit zugleich der Geistigkeit seines Wesens näher zu kommen, für deren Befreiung von der Enge des natürlichen Selbst er dringend auf Teilnahme, Verständnis, Liebe angewiesen ist. Aber bei solchem Verhältnis von Individuum zu Individuum geraten wir nicht nur in das Gebiet der Zufälligkeit, es werden hier mit besonderer Stärke alle Mängel und Schäden bemerklich, die dem inneren Stande der Seele anhaften. Was gewöhnlich als Liebe gepriesen wird, geht so wenig auf das Ganze, Innerliche, Wesentliche, es ist so vermengt mit bloßen Naturtrieben und so abhängig von äußeren Dingen, dazu so flüchtig und wandelbar, daß es jenem tiefsten Verlangen der Seele mehr eine Illusion vorspiegelt als ihm zur Befriedigung verhilft. So sieht das Individuum sein Begehren, irgend als an sich wertvoll anerkannt, geschätzt, gefördert und zugleich in seinem harten Kampf gegen die ungeheuren Hemmnisse gestärkt zu werden, überall abgewiesen: es kann sich nicht verhehlen, mit allen seinen Zwecken vom Ganzen der Erfahrung gerade entgegengesetzt behandelt zu werden, als es selbst sich nach innerer Notwendigkeit behandeln muß.

Welche Konsequenzen aber soll der Mensch daraus ziehen, daß er dem Weltgetriebe so gleichgültig ist und in ihm so gänzlich überflüssig scheint. Von alters her ist, mit besonderem Nachdruck im Stoizismus, der Weg versucht, sich gänzlich von der Welt abzulösen, sich lediglich auf die eigne Innerlichkeit zurückzuziehen und hier eine Unabhängigkeit gegen alle Umgebung auszubilden. In Wahrheit liegt es im Vermögen des Menschen, sich in seinen Gedanken allein auf sich selbst zu stellen und alle Bindung an die Welt abzulehnen; aus dem Freiwerden von allem Druck und dem Schweben über den Dingen kann er ein eigentümliches Glück, ein stolzes Gefühl der Überlegenheit schöpfen. Aber langt solche Selbstbejahung des Individuums aus und kann sie das ganze Leben erfüllen? Ist für den erst im Aufstreben zur Geistigkeit begriffenen Menschen nicht eine gegenseitige Mitteilung, ein Austausch des Lebens unentbehrlich, ergibt jene Ablösung von Menschen und

Digitized by Google

Dingen nicht rasch eine innere Verarmung? Und wenn der Mensch auf sich selbst blickt, trifft er nicht schwere Verwicklungen auch im eignen Wesen, bedarf er zu ihrer Lösung nicht notwendig der Anderen, des Ganzen? Der Grundfehler jener Absonderung ist, das Problem nur im Verhältnis des Menschen zur Umgebung zu sehen; findet sich auch die eigne Seele voller Verwicklung, so ist die Unzulänglichkeit dieses Weges sonnenklar.

Was aber soll der Mensch tun, wenn ihn die Welt als gleichgültig behandelt, und er bei sich selbst keine Zuflucht findet? Soll er die Verneinung, welche die Welt an ihm übt, seinerseits anerkennen, indem er schlechthin verzichtet, alles Streben unterdrückt, den Lebensprozeß möglichst einstellt, schließlich vom Tode und der Vernichtung das Heil erwartet? Das könnte er, wenn die Lebensbewegung lediglich seine eigne Angelegenheit, seine Privatsache wäre; das kann er nicht, nachdem in ihm ein aller bloßen Punktualität überlegener Lebensprozeß, die Eröffnung einer höheren Ordnung erkannt ist. Damit ist etwas in ihm gesetzt, dem er sich nicht entziehen darf; nun handelt es sich um eine Aufgabe, die nicht er selbst gestellt hat, die wie aus überlegener Kraft in ihm aufsteigt und ihn nicht fahren läßt. Mag er noch so sehr zum Verzicht auf ein eignes Glück bereit sein, seine geistige Art mit ihren Aufgaben kann er nicht verleugnen. In ihr scheint ihm eine Sache anvertraut, die nicht nur für ihn, sondern für das Ganze von Wert ist; an dieser Stelle scheint die Aufrechterhaltung einer höheren Ordnung nicht erfolgen zu können ohne seine Tätigkeit. So scheint jenseit alles physischen Lebensdranges etwas Metaphysisches in ihm zu walten, das einen einfachen Verzicht zwingend verbietet. Aber wenn die Sache so steht, warum hilft ihm nicht jene überlegene Macht, warum versetzt sie ihn in eine Lage, wo sich weder ein Gelingen erwarten noch ein Verzichten vollziehen läßt? Muß ein solcher Widerspruch nicht allen Mut zum Streben und Schaffen zerstören?

Digitized by Google

b. Die Erwägung des Widerstandes.

1. Die Unzulänglichkeit vorgeschlagener Abhilfen.

Die Hauptrichtungen, in denen die Entwicklung einer selbständigen Geistigkeit Widerständen begegnete, wurden verfolgt; augenscheinlich verlaufen jene Hemmungen nicht getrennt neben einander, sondern sie verstärken sich gegenseitig und steigern sich im Zusammenwirken zu einer schlechthin unüberwindlichen Macht. Die Welt draußen gleichgültig und stumm, die menschliche Gesellschaft unzulänglich und weniger auf Wahrheit als auf Schein bedacht, die geistige Bewegung im eignen Bereiche schwach und widerspruchsvoll, in den Geschicken ein Walten weder zur Liebe noch zur Gerechtigkeit erkennbar, das alles mit ganzer Kraft in das Leben des Einzelnen hineinreichend; wie kann der Mensch dabei ein Streben nach selbständiger Geistigkeit und einen Glauben an die Gegenwart des Göttlichen festhalten?

An der Schwere dieser Hemmungen scheitern alle Versuche, die der menschliche Lebensdrang zu seiner eignen Rechtfertigung ersonnen hat. Es scheitern zunächst alle Systeme des Optimismus. Sie möchten die augenscheinliche Unvernunft unserer Lage wegdeuten, indem sie einen anderen Standort der Betrachtung und zugleich eine Einfügung in größere Zusammenhänge suchen. Warum könnten nicht die Widersprüche unseres Weltanblicks für einen höheren Standort sich in eine reine Harmonie auflösen, oder was uns starre Hemmung dünkt, sich hier als ein unerläßliches Mittel zur Erweckung und Steigerung des Lebens erweisen? Schöne Aussichten, aber bloße Aussichten! Denn da wir Menschen uns nicht auf jenen höheren Standort zu stellen vermögen, so bleibt jene Lösung günstigenfalls eine bloße Möglichkeit; gegen die sehr reale Wirklichkeit der Unvernunft vermag jene Möglichkeit kaum mehr als Schattenbilder gegen leibhafte Körper. Der Hauptfehler dieser Versuche steckt darin, daß sie die Sache wie ein Problem der bloßen Betrachtung behandeln. Verhielten wir uns zur Welt nur als Zuschauer und wäre alles Leid nichts anderes als ein Mißfallen des Betrachtenden an dem, was draußen vorgeht, so möchte allenfalls eine Veränderung des Standorts eine Wandlung des Urteils be-

Digitized by Google

wirken. Nun aber stehen wir zur Welt keineswegs als bloße Zuschauer, sondern in Handeln und Leiden sind wir aufs Tiefste in sie verstrickt; was wir dabei erleben, ist selbst ein Stück Tatsächlichkeit, und eine solche läßt sich nie wegdeuten, durch keine Geschicklichkeit zum Verschwinden bringen.

Auch das Trügerische der Hoffnung, aus der Bewegung der Kultur immer mehr reine Vernunft hervorgehen zu sehen, ist durch den Gesamtverlauf der Untersuchung dargetan. Das war ja ein Hauptpunkt der Verwicklung, daß, mangels einer substantiellen Geistigkeit, bei diesen höchsten Fragen aller Fortschritt unsicher und aller Erfolg zweischneidig blieb; der vermeintliche Gewinn verwandelte sich leicht in Verlust, und was längst gesichert schien, verfiel immer von neuem in Zweifel und Kampf. Wer von der geschichtlichen Bewegung eine wesentliche Besserung jener Sachlage hofft, muß selbständige und bloßmenschliche, zentrale und periphere Geistigkeit in Eins zusammenwerfen.

So lassen die vorgeschlagenen Abhilfen die Sache ungefördert, das Problem ungelöst; im Grunde sehen wir uns immer wieder auf den Punkt zurückgeworfen, von dem wir ausgingen; die Versuche, der Verwicklung auszuweichen, lassen sie schließlich nur noch größer erscheinen.

2. Die Unmöglichkeit einer Verneinung.

Steht aber die Sache so, wachsen von Schritt zu Schritt die Widerstände und scheitern alle Versuche zur Rettung, was anderes bleibt übrig als die völlige Verneinung? Lösen sich nicht die unerträglichen Verwicklungen am einfachsten in der Weise, daß jene ganze Bewegung zu einer selbständigen Geistigkeit zurückgenommen und zugleich die Überzeugung von der Gegenwart eines Göttlichen im menschlichen Kreise aufgegeben wird? Wie immer diese Überzeugung entstanden sein mag, als eine Irrung scheint sie durch die Unmöglichkeit ihrer Durchführung erwiesen. Steht wirklich die Sache in dieser Weise, so darf uns nichts abhalten, die Konsequenzen mutig zu ziehen und ehrlich auszusprechen. Es wäre also alles, was jener Wendung angehört oder aus ihr folgt, als eine bloße Illusion abzu-

Digitized by Google

weisen und gänzlich aus unserem Leben zu entfernen. Könnte das nicht mit Einem Schlage geschehen, so würde die Pflicht der Wahrhaftigkeit zum mindesten ein energisches Streben nach jenem Ziele gebieten, wenn anders nach solchem Zusammenbruch überhaupt für Wahrhaftigkeit und für Pflicht noch ein Platz ist.

Die Konsequenzen, so schwer sie sind, sollten uns also nicht abhalten. Aber dessen sind wir nicht so sicher, ob jene absolute Verneinung die Lage in Wahrheit zum richtigen Ausdruck bringt. Wir fanden, daß ein schwerer Widerspruch unser ganzes Dasein durchdringt, daß weder die Welt noch unser eignes Vermögen den Aufgaben entspricht, die uns zufallen und unsere Überzeugung gewinnen. Könnte nun wohl der Widerspruch die erschütternde und aufregende Kraft erlangen, die wir ihn erlangen sahen, wenn jene Aufgaben uns nur äußerlich anhingen, wenn nur ein flüchtiges Spiel der Gedanken sie uns vorgaukelte? Erwächst bei uns ein ernstlicher, das ganze Leben durchdringender Zusammenstoß, so ist damit eine Zweiseitigkeit dargetan; es besteht nicht nur etwas, das hemmt, es gibt auch etwas, das gehemmt wird, etwas, dessen Entwicklung nicht gelingen will, das überall und überall zurückgewiesen wird, das sich aber nun und nimmer für ein reines Nichts erklären und wie ein bloßer Einfall aus dem Leben streichen läßt. Mit Recht meint Pascal: „Qui se trouve malheureux de n'être pas roi, si non un roi dépossédé"; läge in der menschlichen Natur nicht eine aller Willkür überlegene Bewegung zu einer neuen Welt, nun und nimmer könnte der Befund unserer Welt so viel Aufregung, Unwillen, Schmerz erzeugen. Wodurch anders wird uns die Fremdartigkeit und Gleichgültigkeit der seelenlosen Natur zu einem Übel als weil wir das Ganze überdenken und auf höhere Zwecke beziehen, wie könnte uns namentlich die Vergänglichkeit unseres Daseins Schmerz bereiten, wenn nicht irgendwelches Ewige in uns wirkte und der Auflösung in die bloße Zeit widerstünde? Warum erzürnt uns die Unzulänglichkeit und die Verkehrtheit des gesellschaftlichen Geisteslebens, wenn nicht eine andere Art dagegen aufstrebt und jenes ganze Tun und Treiben zu einer niederen Stufe herabsetzt? Könnten so schwere Verwicklungen in der Innerlichkeit des Geisteslebens empfunden

Digitized by Google

werden, wenn in uns nicht irgendwelche dem Gegensatz überlegene Kraft wirkte, wenn wir nicht irgendwie über die Sphäre des Konfliktes innerlich hinausgehoben wären? Warum erregt uns der Mangel an Liebe und Gerechtigkeit in unseren Geschicken so sehr, wenn nicht wertvolle Güter dadurch Schaden erleiden? Wie könnte endlich das Individuum die Verwicklungen des Ganzen als sein eignes Los miterleben, wenn nicht eine neue Ordnung der Dinge es irgendwie zu einem Weltwesen erhoben hätte?

Das durchdrang als ein leitender Gedanke unsere ganze Darlegung, daß nur deswegen die Hemmungen so groß werden, weil neue, größere Forderungen gestellt sind; so wird hier nur zusammengefaßt, was sich im Tatbestande Punkt für Punkt erwies, daß nämlich die Stärke des Leides, die Härte des Widerspruches selbst das beste Zeugnis für eine Tiefe unseres Daseins, ein Wirken höherer Kräfte in ihm bildet. Ein Nein, das soviel Erregung und Bewegung hervorruft, ist unmöglich ohne ein wenn auch verstecktes und weit zurückliegendes Ja.

Das ist der innere Widerspruch eines absoluten Pessimismus, daß er von der Sache nur die eine Seite sieht, daß er bei dem abschließt, was in die Empfindung fällt, nicht aber gewahrt, daß der Eindruck, die Aufregung, das Leid gar nicht so tief, so leidenschaftlich sein könnten ohne eine Hemmung irgendwelches positiven Lebens und Strebens. Ist alles nichtig, so entsteht gar kein Mißverhältnis, so ist auch der Schmerz eine Illusion, die sich leicht abschütteln läßt. Es ist ein Widersinn, die Entbehrung oder den Verlust dessen zu beklagen, dessen Besitz kein Glück gewährte. Ein solcher Widerspruch durchdringt die indische Überzeugung, das indische Lebensgefühl. Hier entspringt der Schmerz vornehmlich aus der Erfahrung und Empfindung der Unbeständigkeit, der Vergänglichkeit, des unablässigen Wechsels der Dinge. Aber wie kann die Vergänglichkeit ein Übel sein, wenn wir selbst bis zur Wurzel unseres Wesens dem Reich des Wandels angehören und daher nur ein Eintagsleben führen? Wenn in Wahrheit die Vergänglichkeit nur für ein auf Ewigkeit angelegtes und nach Ewigkeit dürstendes Wesen ein Schmerz sein kann, so bezeugt die Stärke des Schmerzes unmittelbar die Kraft jenes Verlangens nach Ewigkeit.

Digitized by Google

Das ist das Wahrheitselement in dem griechischen Gedanken der privativen Natur des Bösen, in der Fassung des Bösen als einer bloßen Hemmung und Beraubung des Guten, daß in der Tat ohne irgendwelches Vorhandensein positiver Güter auch das Leid keine Kraft, der Schmerz keine Tiefe hätte. Nur darin versieht es jene optimistische Denkweise, daß sie mit irgendwelcher Gegenwart des Guten schon seine überwiegende Macht und Herrschaft dargetan glaubt. Aber mindestens ebenso groß ist der Fehler des Pessimismus, das Gute überhaupt zu streichen, weil seine Entwicklung im menschlichen Dasein auf schwere Hemmungen stößt.

Auch die Erfahrung des Lebens spricht deutlich genug in diesem Sinne. Keineswegs pflegt die Empfindung schweren Leides den Menschen zu völliger Verneinung zu treiben. Sondern wenn alle Widerwärtigkeit auf ihn einstürmt, wenn er nicht nur von außen in allem, was er liebt, bedroht, sondern auch in seinem Innern aufs Tiefste erschüttert wird, so kann gerade solche Lage ihm ein sicheres, ein axiomatisches Bewußtsein der Zugehörigkeit zu einer Ordnung jenseit aller jener Konflikte, die Gewißheit einer Unzerstörbarkeit seines Wesens erwecken und ihn in der Festhaltung seiner Ziele nur noch bestärken. Jenes Reich der Hemmung erscheint dann nur als eine Stufe der Wirklichkeit, als eine Stufe, die unmöglich sein ganzes Sein bedeuten kann. Nichts schützt so sicher vor einem Preisgeben des ganzen Daseins und einer willigen Ergebung in die Vernichtung als tiefes Leid, namentlich Leid und Schmerz in geistigen Dingen, wie sie hier in Frage stehen; es waren nicht die Zeiten trüber Erlebnisse und schwerer Verwicklungen, welche die Menschheit an ihrer höheren Aufgabe irre machten, sondern weit eher Zeiten trägen Behagens und scheinbarer Sättigung. Auch der Religion gegenüber hat eine starke Erfahrung der Unvernunft unseres Daseins nicht sowohl zur Schwächung als zur Verstärkung des Glaubens gewirkt, indem sie, über alles Vermögen direkter Beweisführung hinaus, die Unerläßlichkeit, die Gewißheit, die Gegenwart einer neuen Welt empfinden ließ. Inmitten des erschütterndsten, mit Gründen unwiderleglichen Zweifels ist oft die Unmöglichkeit einer völligen Verneinung mit siegreicher Klarheit hervorgebrochen.

Digitized by Google

In solchem Gedankengange kann alle unsägliche Hemmung, die der Anblick des menschlichen Daseins enthüllte, nicht zu einem völligen Verzichte bewegen; was immer jenes Dasein zu etwas kleinem und unzulänglichem stempelt, was unseren weiten Abstand von dem Ziel zur Empfindung bringt, das verwandelt sich jetzt in ein Zeugnis für die Wirklichkeit und für die Höhe dieses Zieles; in der Kleinheit des Menschlichen erscheint deutlich die Größe des Geistigen und Göttlichen.

So wird in aller Hemmung eine Tiefe der Dinge unverkennbar, es erhellt die Unmöglichkeit einer einfachen Verneinung. Auch darüber läßt alle Dunkelheit keinen Zweifel, daß das Göttliche nicht erst an der äußersten Grenze unseres Lebens auftaucht, sondern daß es inmitten seiner schafft und wirkt. Wie dies Wirken zunächst erscheint, verneint es allerdings mehr als es bejaht: es vollzieht nicht den Aufbau eines Reiches reiner Vernunft, aber es verhindert alle Befriedigung des Menschen beim Bloßmenschlichen, es widersteht allem Versuch eines Sicheinspinnens und Festlegens im menschlichen Kreise, es übt ein unerbittliches Gericht an aller Selbstgenugsamkeit des Menschen, aller Selbstvergötterung des Menschenwesens.

Das erscheint besonders deutlich in zwiefacher Richtung, in formaler wie in materialer Hinsicht. — Dort ist es die Gewalt des logischen Denkens, in der etwas aller menschlichen Meinung und Neigung Überlegenes, um das Wohl und Wehe des bloßen Menschen Unbekümmertes zur Erscheinung gelangt. Die Bewegung der Gedanken schreitet vorwärts, getrieben und gelenkt lediglich durch ihre eignen Notwendigkeiten; aller Versuch des Menschen, sie in seine Bahn zu ziehen und seinen Zwecken anzupassen, scheitert aufs kläglichste. Gewisse Ideen sind erschienen, sie gewinnen uns, sie sind uns willkommen, soweit sie uns Dienste leisten und uns nicht zu harte Opfer auferlegen. An diesem Punkte möchten wir, Individuen wie Parteien, sie anhalten, weitere unliebsame Konsequenzen ablehnen, sie so zustutzen, daß sie bequem in unsere Pläne eingehen. Aber mögen wir uns noch so sehr mühen und plagen, uns dem Strom mit noch so viel Eifer und Ausdauer entgegenwerfen, es hilft nichts, die Gedanken lassen sich nicht biegen und lenken, dem Schwachen und Ungeschickten ist eine sichere Überlegen-

Digitized by Google

heit gegen alle Lebensfülle der Zeit gegeben, wenn es jene Konsequenz vertritt und zur deutlichen Aussprache bringt. So ein sicheres Übergewicht des Denkens über alles Unternehmen des bloßen Menschen.

Dasselbe zeigt sich bei dem Erscheinen von Widersprüchen im menschlichen Leben. Schroffe Widersprüche mögen innerhalb einer Zeit liegen, sie stören und beunruhigen nicht, solange sie nicht zum Bewußtsein gelangen. Aber es kommt die Zeit, wo dies geschieht, und wenn es geschieht, so entfällt alle Möglichkeit einer Zurückdrängung, Abschwächung, freundlichen Vereinbarung; dann entwickeln die Behauptungen ihre volle Schärfe, und der Gegensatz wird rücksichtslos ausgekämpft; Glück, Ruhe, Wohlbefinden des Menschen werden demgegenüber völlige Nebendinge. So namentlich in den politischen und sozialen Bewegungen.

Das Zusammentreffen solches Fortschreitens in die Konsequenzen und solcher Unversöhnlichkeit der Gegensätze erzeugt eine weltgeschichtliche Dialektik, die sich nicht gerade in den Formeln bewegt, in welche Hegel sie fassen wollte, deren mächtiges Wirken in den menschlichen Schicksalen aber unverkennbar ist. Das Geistesleben gerät auf menschlichem Boden stets in eine besondere Bahn, deren Verfolgung notwendig zu immer schrofferer Einseitigkeit führt, wo das Gelingen selbst mehr und mehr Irrtum erzeugt. Nun vollzieht sich eine Abweisung dieses Irrtums nicht durch eine Milderung der Behauptung, durch ein Abbrechen der Spitzen und Kanten, sondern durch ein Umschlagen in das völlige — reale, nicht logische — Gegenteil; nach dem Umschlag ist diesem die volle Macht verliehen, und es verfolgt seine Bahn mit derselben Ausschließlichkeit, bis auch hier der Irrtum die Wahrheit zu überwiegen droht, und wieder ein Umschlag nach einer anderen, vielleicht völlig neuen Richtung eintritt. Diese Bewegungen mit ihren kleineren und größeren Wogen erfüllen die Weltgeschichte; ob sich in ihnen ein positiver Fortschritt zur Vernunft vollzieht, ist keineswegs ausgemacht; äußerlich angesehen, scheint das Hin- und Herwogen ins Zwecklose zu verlaufen. Das aber ist sicher, daß alles Auf- und Absteigen, alles Werden und Vergehen jenseit der Interessen der Menschen liegt und durch all

Digitized by Google

ihr Wünschen und Streben in keiner Weise beirrt wird; diese Bewegungen lassen den Menschen nie zur Ruhe kommen, sich nie eines sicheren Besitzes erfreuen, sie halten sein Dasein stets in der Schwebe, sie zerstören immer von neuem alle Selbstzufriedenheit seines Wirkens und Schaffens. So walten bei ihm geistige Mächte, die ihn tief demütigen, die ihm nur soweit einen Wert zuerkennen, als er sich bescheidet ihr Werkzeug zu sein, die ihn trotz aller glänzenden Eigenschaften vernichten, wo er es wagt, ihren Lauf zu hemmen.

Zu diesem übermenschlichen Walten formaler Art gesellt sich ein solches materialer. Die Moral irgend in ihre Eigentümlichkeit verfolgen, das heißt ihre Überlegenheit, ja ihre Gegensätzlichkeit gegen alle bloßmenschlichen Zwecke erkennen. So muß sie der natürlichen Art des Menschen als etwas Fernes, Fremdes, ja Feindliches gelten, so hat sie seinen natürlichen Instinkt gegen sich, so wird sie im Durchschnitt der menschlichen Lage bald weit zurückgedrängt, bald in einen bloßen Schein verwandelt. Demnach gewinnt sie hier keine starke positive Macht. Wohl aber ist ein eingreifendes negatives Walten unverkennbar. Unbequem genug bringt sie dem Menschen die Unzulänglichkeit alles eignen Unternehmens zur deutlichen Empfindung, sie übt als Gewissen ein Gericht über sein Tun, dem er sich auf die Dauer nicht wohl entziehen kann, sie zerstört die Befriedigung auch an den glänzendsten Leistungen einer Kultur, die ihrer glaubt entraten zu können, sie rächt sich für alle Vernachlässigung dadurch, daß ohne sie aller Gewinn des Lebens mit der Wendung zu Selbstsucht und Übermut in Gefahr und Verlust umzuschlagen droht.

Nicht anders steht es bei der Religion. Auch sie hat, soweit sie dem Aberglauben entwuchs, den natürlichen Zug des bloßen Menschen eher gegen als für sich, eine Ehrfurcht vor dem Höheren übermittelt nicht die Natur, und auch da, wo die Religion äußerlich in hohen Ehren stand, war viel Klage über den inneren Unglauben der Menschen. In der Breite der Verhältnisse war die Religion stets mehr Schein als Wirklichkeit; auch ist, was sie dorthin leistete, voller Verwicklung. Aber trotzdem bleibt sie eine gewaltige Macht des menschlichen Lebens und der weltgeschichtlichen Bewegung. Denn sie hat

Digitized by Google

neue Maße aufgebracht, die alles ungenügend machen, was sonst genügte, sie hat dem üblichen Tun des Menschen und seiner Wertschätzung der Dinge ihre Schranke gezeigt und die eigne innerste Seele des Menschen damit brechen heißen. Jede große Wendung der Religion ist eine Erhöhung der Ansprüche an das Geistesleben, ein Entwerten dessen, was bisher die Menschen befriedigt hatte. So am meisten in der Persönlichkeit und dem Lebenswerk Jesu. Ein menschliches Dasein schlichtester und einfachster Art, in einem abgelegenen Winkel der Welt verlaufend, wenig beachtet von den Zeitgenossen, nach kurzer Blüte brutal vernichtet. Und doch hat dieses Leben kraft des Geistes, der es erfüllte, die Maße des menschlichen Seins bis zum Grunde verwandelt, es hat, was bisher volles Glück zu bringen schien, unzulänglich gemacht, es hat aller bloßnatürlichen Kultur eine Schranke gesetzt, es hat nicht nur alle Hingebung an den bloßen Lebensgenuß zur Frivolität gestempelt, es hat den ganzen bisherigen Lebenskreis des Menschen zur bloßen „Welt" erniedrigt. Solche Schätzung hält uns fest und will nicht von uns weichen, auch wenn wir alle Dogmen und Gebräuche der Kirche als menschliche Einrichtungen durchschaut haben. So übt jenes Leben immerfort ein Gericht über die Welt, und die Majestät eines solchen von innen her wirksamen Gerichtes übertrifft alle Entfaltung äußerer Macht.

Demnach ist bei aller Verworrenheit der menschlichen Dinge ein überlegenes Geistesleben uns nicht bloß ein Gegenstand der Ahnung und Hoffnung, sondern es wirkt auch unmittelbar bei uns selbst, zunächst freilich als Gesetz und Gericht, als eine Macht, die ein Abschließen des menschlichen Strebens beim bloßen Menschen zwingend verhindert, die das Unvermögen alles bloßmenschlichen Unternehmens mit unbarmherziger Klarheit herausstellt. Nicht bloß in jenen besonderen Richtungen, sondern in allem geistigen Leben erscheint mit überlegener Gewalt ein solches demütigende und zerstörende Wirken.

Der Mensch ist unablässig bemüht, sich selbst beizulegen, was nur dem Geistesleben zukommt, er erklärt sich selbst, namentlich als Masse, als öffentliche Meinung usw., zum höchsten Richter über Gut und Böse, über Wahr und Unwahr.

Digitized by Google

Aber mit dem Schein der Wahrheit gibt er seinen Urteilen nicht zugleich auch die Kraft der Wahrheit; früher oder später erweisen sich die echten Maße des Geisteslebens und zerstören den Schein. Das Geistesleben läßt sich zeitweilig in den Dienst menschlicher Zwecke ziehen, bald aber entwindet es sich der Verdunklung und Vermenschlichung und bekundet seine Selbständigkeit und Überlegenheit.

Das alles bleibt voller Probleme und Rätsel, aber bei aller Dunkelheit ist so viel gewiß, daß ein übermenschliches Geistesleben keine bloße Illusion bedeutet; mag es mehr als eine Macht der Erhabenheit, als Gesetz und Gericht über uns walten als sich uns freundlich eröffnen, es ist und bleibt eine Wirklichkeit, felsenfest gesichert gegen eine völlige Verneinung

3. Die Notwendigkeit weiterer Erschließungen.

So unmöglich demnach ein völliger Verzicht, die Verwicklung erhält damit mehr eine andere Gestalt als eine befriedigende Lösung. Denn mag eine größere Tiefe des Lebens jenseit des Bereiches der Hemmungen erkannt sein, mag eine richtende Macht geistiger Art innerhalb unseres Daseins wirken, es fehlt uns noch, worauf es vornehmlich ankommt: ein positives Teilhaben am Geistesleben, eine volle Belebung der in uns angelegten Tiefe. Das allein aber ist es, was unserem Tun einen Wert verleiht und unsere Überzeugung vom Zweifel zu befreien vermag. Ohne eine Wendung dahin verbleiben wir in einer schwankenden Mittelstellung: unverkennbar ist eine höhere Welt, aber in unserem Kreise scheint sie die ungeheuren Widerstände nicht so weit überwinden zu können, um zu einer positiven Entwicklung zu gelangen; es wird uns wohl alle Befriedigung am Bloßmenschlichen ausgetrieben, nicht aber zum Ersatz ein neues Leben gewährt. So sehen wir nicht, was unser Tun bezweckt, warum und wofür wir es aufbieten sollen. Hat sich das Göttliche uns nur erschlossen, um uns seinen unermeßlichen Abstand und unsere verschwindende Kleinheit zur Empfindung zu bringen? Ist unser ganzes Dasein ein bloßes Mittel für die Erweisung der überweltlichen Erhabenheit? Aber ist dann nicht alles vergeblich, was wir unternehmen mögen, müßte nicht unter solchen Eindrücken alles menschliche Streben zusammenbrechen?

Digitized by Google

So bleibt auch bei Anerkennung jener Tiefe der Dinge und jenes Waltens der Gottheit für uns Menschen alles in Frage, noch immer umfängt uns das peinliche Dilemma, daß für die Verneinung zu viel, für die Bejahung zu wenig Vernunft vorliegt. *Si deus, unde malum; si non deus, unde bonum?* Wie können wir hoffen, diesem Dilemma zu entrinnen? Alle bisherigen Tatsachen und Erwägungen verhelfen dazu nicht; die einzige Hoffnung liegt also darin, daß die Eröffnung eines übermenschlichen Geisteslebens noch nicht erschöpft ist, daß das Göttliche auch mit irgendwelchem positiven Wirken innerhalb unseres Kreises erscheint. Nur eine weitere Tatsächlichkeit kann das Ja zum endgültigen Siege führen und damit unser Leben drohender Vernichtung entreißen. Nach einer solchen Tatsächlichkeit also gilt es Umschau zu halten. Daß der Mensch in der Erschütterung seines Lebens nach äußeren Zeichen und Wundern rief, verstehen wir, ohne es mitzumachen; aber insofern bleiben auch wir auf ein Wunder, auf eine weitere und durchdringende Erschließung des Göttlichen, angewiesen, als dies allein uns aus dem bisherigen Widerspruch herauszuheben und unser Leben in eine sichere Bahn zu leiten vermag.

Digitized by Google

IV. Die charakteristische Religion.

Einleitung.

Alle bisherige Erörterung lief aus in ein starkes Verlangen nach neuen Tatsachen, nach einer weiteren Erschließung der Gottheit. Denn so übermächtig hatte sich im Bereich des Menschen das Gegenspiel entfaltet, daß das Leben in ein völliges Stocken geraten war; über die Unzulänglichkeit des bloßen Menschen konnte kein Zweifel sein, das Göttliche aber erschloß sich vornehmlich als Gesetz und Gericht, es brachte unserem Leben neue Ziele und Maße, aber es verlieh ihm nicht die Kraft, ihnen zu entsprechen, es ließ die Unvernunft des Daseins aufs tiefste empfinden, aber es führte nicht ihr gegenüber eine Vernunft zum Siege. So scheint die Verwicklung bei uns nur noch gesteigert; mag, was daraus an Zweifeln erwächst, nicht das Göttliche selbst antasten, das Menschliche scheint aufs tiefste herabgesetzt, ja aller Bedeutung entkleidet. Was hilft alle Mühe und Arbeit, wenn sich gegen übermächtige Widerstände nicht aufkommen läßt, wenn wir eine neue Welt wohl ahnen, aber die Wege zu ihr versperrt finden?

Wir sahen, es blieb nur eine einzige Hoffnung einer so unerträglichen Lage zu entgehen: das göttliche Leben und Sein mußte sich inmitten der Nöte und Kämpfe unseres Daseins noch weiter erschließen; nur eine solche neue Tatsächlichkeit könnte mit überlegener Kraft dem inneren Verfall des Lebens steuern, könnte Zweifel und Gedrücktheit zur Festigkeit und Freudigkeit wenden. Erfolgt in Wahrheit eine derartige Wendung?

Digitized by Google

Ein Glaube an sie geht weithin durch die Menschheit, er spricht aus allen Religionen, die eine Selbständigkeit gegenüber der Kultur erlangten und eine eigentümliche Gedankenwelt aufbrachten, aus den sog. historischen und positiven Religionen. Denn ihrer aller Anliegen ging nicht sowohl dahin, dem Ganzen des Geisteslebens zum Siege beim Menschen zu verhelfen, als etwas Neues zu bringen und dafür die tiefste Seele zu gewinnen; gegenüber dem chaotischen Dunkel des menschlichen Daseins schufen sie sich ihr eignes Reich und flüchteten dahin wie in eine schützende Arche die Ideale der Menschheit; dieses Reich aber schien besonders stark durch das, was es an Unterscheidendem und Unvergleichlichem besaß. Mit solcher Gestaltung erscheint die geschichtliche Religion als eine Beantwortung der Frage, in die unsere bisherige Untersuchung auslief, als eine Antwort nicht in Begriffen und Lehren, sondern durch Leben und Tat, eine Antwort nicht des bloßen Individuums, sondern der gemeinsamen Erfahrung der Menschheit. Schlimm nur, daß, wo wir nach untrüglicher Sicherheit verlangen, sofort wieder ein Streit ausbricht, daß, wo wir eine Antwort begehren, uns die geschichtlichen Religionen viele und widerstreitende bieten. Wie steht es damit, zerstören sich die gegenseitigen Ansprüche und entschwindet zugleich alle Hoffnung auf Hilfe, oder läßt alle Entzweiung eine gemeinsame Wahrheit durchschimmern, die uns zu halten und weiterzuführen verspricht?

a. Die geschichtlichen Religionen.

1. Die Tatsache der Religionen.

Mit den geschichtlichen Religionen hat sich in Kürze schon die Einleitung befaßt, aber erst jetzt läßt sich das Verlangen nach ihnen vollauf verstehen, ihre Behauptung präzis erfassen, ihr Großes, aber auch ihr Problematisches würdigen. — Daß jene Religionen eine eigentümliche Art des Lebens gegenüber der gemeinsamen Welt und Vernunft darbieten, das zeigt schon die Art ihres Ursprungs. Denn sie wachsen nicht in ruhiger Entwicklung aus der gemeinsamen Gedankenarbeit heraus, sondern sie erscheinen wie ein völlig neuer Anfang in großen Per-

Digitized by Google

sönlichkeiten, die, als Vermittler zwischen Gottheit und Welt, Gottes Willen der Menschheit verkünden und eine engere Gemeinschaft zwischen Gottheit und Menschheit begründen. Der nähere Inhalt der Verkündigung und die Art der Gemeinschaft entscheidet über das eigentümliche Wesen der einzelnen Religionen; aber mochte die Religion wie ein gemeinsamer Kampf für das Gute, Lichte, Reine in Abwehr des Bösen verstanden werden, wie im Parsismus, mochte ein Bund geschlossen sein zwischen Gott und seinem auserwählten Volke zu genauer Erfüllung des Gesetzes und zu entsprechender Vergeltung, wie im Judentum, mochte endlich ein Reich Gottes alle Menschen ihrem himmlischen Vater in gegenseitiger Liebe verbinden, ja Göttliches und Menschliches zur Wesenseinigung führen, wie im Christentum, immer begründet die Religion eine eigentümliche Lebensgemeinschaft mit Gott, immer läßt sie solche Gemeinschaft eine neue Wirklichkeit erzeugen, die nicht einen Zusatz zum übrigen Leben, sondern den Kern des Ganzen bedeuten will. Je nach der Beschaffenheit des neuen Lebens gestalten sich eigentümlich und unvergleichlich die Begriffe von Gott, die Aufgaben des Lebens, die geistigen Größen und Werte. So hat jede Religion ihr eignes Weltbild, auch ihre eigne Moral. Und eben dies Individuelle, Unableitbare ist es, wodurch sie sich stark fühlt und von dem sie das Heil erwartet.

Eine derartige Selbständigkeit und Individualität erlangten aber die Religionen vornehmlich durch die Größe und die Kraft der sie begründenden Persönlichkeiten. Diesen war das neue Reich kein vager Umriß und keine matte Hoffnung, sondern vor ihren Augen stand es so anschaulich, ihrer Seele war es so gegenwärtig und erfüllte sie so ausschließlich, daß es ihnen die ganze sinnliche Welt zu Schein und Schatten herabdrückte, wenn anders sie nicht von jener höheren Ordnung her einen neuen Wert gewann. Eine solche Nähe und Eindringlichkeit konnte die neue Welt nur erlangen, indem eine königliche Phantasie dem Gewirr des Lebens ein einziges Bild abrang und ihm entgegenhielt, indem sie diesem Bilde die deutlichsten Grundlinien, die leuchtendsten Farben verlieh. So trat es vor die Menschheit mit Zaubergewalt, sie aufrüttelnd aus der Trägheit des Alltages, sie durch ein gemeinsames Ziel verbindend, durch

Digitized by Google

glänzende Verheißungen und schwere Drohungen stürmische Affekte erregend und sonst unmögliche Leistungen erzeugend. Dies Wegebahnen im Reich des Unsichtbaren, dies Schaffen einer neuen Wirklichkeit, nicht zu heiterem Spiel, sondern zu gewaltigstem Ernst, diese Umkehrung der Welten, welche das sinnliche Dasein in die Ferne rückt und ein Reich des Glaubens zur Heimat des Menschen macht, dies ist das Größte, was überhaupt auf menschlichem Boden unternommen und gewirkt ist. Um solches zu vermögen, mußten die Begründer große Denker sein, und weit mehr als Denker, große Künstler, und weit mehr als Künstler, Helden der Tat, und zugleich über alles Tun zu sicherer Ruhe in einer ewigen Ordnung erhoben, von schlichter Einfalt und reinem Kindersinn inmitten aller Verwicklung und Aufregung weltumwälzender Arbeit. So ist es vollauf begreiflich, daß die Schätzung der Anhänger sie über alles menschliche Maß hinaus zur Gottähnlichkeit, ja Göttlichkeit emporhob. Göttliche Kraft schien ihr Wirken zu tragen, Wunder umsäumten ihren Weg, ihr Leben und Sein überbrückte sicher die Kluft zwischen Himmel und Erde.

So galt es vor allem, diese Persönlichkeiten anzuerkennen, um das Leben in eine sichere Bahn zu bringen. Aber die in Gott begründete Tatsache wurde zugleich dem Menschen zu einer unermeßlichen Aufgabe. Das ihm eröffnete Leben war anzueignen, auszubauen, gegen eine feindliche Welt durchzusetzen; so wurde der Mensch zum Mitarbeiter Gottes, und es gewann damit sein Leben unermeßlich an Wert. Aus vereinter Arbeit erwuchs ein gemeinsamer Lebenskreis; hohe Ziele und große Hoffnungen hielten hier die Individuen zusammen und trieben ihre Kräfte zu äußerster Anspannung; einig in den Überzeugungen, einig in den Grundempfindungen, dabei der Hilfe Gottes völlig gewiß, war man sicher gepanzert gegen alle Zweifel und Versuchungen.

Was in solcher neuen Welt als Wahrheit galt, das konnte sein Recht nicht von der allgemeinen Vernunft ableiten. Denn gerade in dem, was es ihr gegenüber an Neuem brachte, lag seine Kraft und Stärke; so mußte es auf einer eignen Art des Beweises bestehen, so hielt es aller Vernunft eine Tatsächlichkeit entgegen und forderte für diese eine willige Anerkennung,

Digitized by Google

einen vertrauenden Glauben des Menschen. Der Begriff des Glaubens erhielt damit einen engeren Sinn als in der universalen Fassung der Religion: nicht eine Offenbarung Gottes überhaupt, sondern diese besondere, inmitten der Geschichte befindliche, stand hier in Frage; das Ja verband sich hier enger mit einem Nein, die Anerkennung mit einer Ausschließung. Leicht konnte sich hier der Gedanke der Unableitbarkeit der Wahrheit dahin steigern, daß der Widerspruch der Vernunft als ein Zeugnis für den unvergleichlichen und übermenschlichen Charakter der neuen Wahrheit begrüßt wurde, und ein *Credo quia absurdum* Freude erweckte. Jedenfalls fühlte man sich sicher und froh im Besitz einer Wahrheit jenseit aller Wirren und Weiterungen der grübelnden Vernunft; sie allein schien dem Menschen unabhängig von dem Stande der intellektuellen Entwicklung zugänglich; tieferdringende Geister aber konnten zu ihrer Verteidigung darauf hinweisen, daß aller vermittelten Erkenntnis etwas unmittelbar Einleuchtendes zugrunde liegen müsse, und daß die letzte Wurzel der Wirklichkeit in einer Tat der Freiheit, damit aber einem schlechthin Unableitbaren zu suchen sei.

Solcher Positivität der Begründung entsprach bei den geschichtlichen Religionen eine Positivität des Inhalts. Sahen wir überhaupt die Religion das Leben in ein Für oder Wider zerlegen und eine unermeßliche Bewegung erzeugen, so erfährt das in den geschichtlichen Religionen eine durchgängige Steigerung. Denn wie hier die Behauptung präziser ist und ein geschlossener Lebenskreis abgesteckt wird, so wird hier weit mehr, auch innerhalb des Geisteslebens selbst, auf die Gegenseite gedrängt, so müssen die Spannungen und Kämpfe unvergleichlich härter werden. Aber das mag vom Standpunkt einer geschichtlichen Religion aus lediglich ein Vorteil dünken, denn es wird dabei kräftiger als irgend sonst das Leben aus der trägen Gleichgültigkeit herausgerissen, welche die schlimmste Feindin aller geistigen Bewegung bildet, es wird damit eine energische Gegenwirkung gegen das Kleine und Gemeine geübt, das sonst das menschliche Leben überwuchert, es wird bei solcher Konzentration das Leben sicher in sich selbst befestigt und auf Grundlagen gestellt, die als schlechthin unerschütterlich gelten.

Digitized by Google

Wir sahen den Widerspruch gegen die Religion in den Zweifel auslaufen, ob der Mensch mit all seinem Streben zur Wahrheit irgendwie durchdringe, ob die Verbindung von Göttlichem und Menschlichem, welche den Kern der Religion bildet, irgend zustande komme. Die geschichtliche Religion überwindet diesen Zweifel durch das Ganze ihres Daseins aufs gründlichste. Denn sie läßt ja das Göttliche in den Kreis des Menschen eingehen, sie macht die dadurch bewirkte Gemeinschaft zur Seele alles Lebens. Mit solcher engeren Verbindung von Göttlichem und Menschlichem verwandelt sich zugleich das Bild und der Begriff der Gottheit. Wie konnte sich die Gottheit von menschlicher Not bewegen lassen und sich ihrer hilfreich annehmen, wie konnte sie sich mit uns zu inniger Gemeinschaft verbinden, ohne daß sie auch für unsere Gedanken die übermenschliche Hoheit ablegte und menschliche Züge annahm? Erscheint damit das Menschliche als dem Göttlichen wesensverwandt oder wird es vielmehr durch jene Einsenkung des Göttlichen in sein Wesen über alle Enge und Besonderheit hinausgehoben, so darf es getrost die höchsten Begriffe seines Kreises auf das Göttliche übertragen, so drängt es auch über den farblosen Begriff der Gottheit hinaus zu dem des lebendigen und persönlichen Gottes, welcher der Seele unmittelbar gegenwärtig ist und mit dem sie verkehren kann wie das Ich mit einem Du. Verdankt der Mensch seine Größe nur einer Mitteilung Gottes, so ist es nicht mehr ein Anthropomorphismus, sondern eine Rückkehr vom Abbilde zum Urbilde, wenn der Mensch von dem Besten seines Wesens her ein Bild der Gottheit entwirft.

Bei solcher Annäherung Gottes an den Menschen konnte die Verbindung zwischen ihnen weit mehr Innerlichkeit entwickeln, eine Innerlichkeit, die alle Beziehung zur Welt aufzugeben und eben im Gegensatz zu dieser ihre volle Kraft zu erweisen vermochte. Hier erst wurde der Einzelne wertvoll genug, daß mit ihm sich das höchste Wesen befasse, hier mochte er mit ihm wie mit seinem besten Freunde verkehren, hier erst entstand ein religiöses Gemütsleben, eine Religiosität in bewußtem Gegensatz zu allen äußeren Formen und Werken. In solchem religiösen Gemütsleben entfaltete sich ein reines Beisichselbstsein des Geistes, hier eröffnete sich ein allen Wirren und Sorgen

Digitized by Google

unangreifbares Asyl, hier floß eine reine Quelle, aus der das Leben immer neue Kraft zu schöpfen vermochte. Mit der Leistung in ihrem eignen Gebiet haben aber die geschichtlichen Religionen stark auch auf das Ganze des Lebens gewirkt und ihm einen energischen Antrieb zur Selbstvertiefung eingepflanzt; größere Kreise der Menschheit haben überhaupt nur im Zusammenhang mit einer solchen Religion ein kräftiges Gemütsleben gewonnen; sobald jener sich lockerte, geriet die Innerlichkeit ins Unsichere und unterlag der Übermacht der eindringenden Außenwelt.

Eine so unmittelbare und so innige Verbindung mit Gott hätte alle Beziehung zur Welt zurückdrängen und alle Arbeit an ihr gleichgültig machen können, wenn die geschichtlichen Religionen neben der Ausbildung solcher Innerlichkeit nicht auch einen sichtbaren Lebenskreis geschaffen und hier die Menschen einander aufs innigste verbunden hätten. Wie aber hätten sie auf dieses verzichten können, da es doch galt, die eröffnete Lebensgemeinschaft auszubauen und gegenüber einer feindlichen Umgebung aufrecht zu erhalten. So entstanden von der Religion beherrschte Lebensgemeinschaften, Kirchen, und gaben sich als Seele und Kern des gesamten Lebens. In ihnen gewann die Religion eine sichtbare Gegenwart, hier schien das göttliche Leben unmittelbar in das menschliche einzuströmen; so wurden sie mit ihrer Entwicklung zum Haupterweise für das Vermögen und die Wahrheit der Religion, zum grundfesten Bollwerk gegen den Zweifel. Hier war das Leben in eine sichere Bahn gebracht, hier eine scharfe Scheidung zwischen Freund und Feind vollzogen, hier verbanden sich die Individuen zu einer Gemeinschaft nicht nur der Gesinnung, sondern auch der Arbeit. Bis in sein Innerstes hinein wurde hier der Mensch an die Gemeinschaft gebunden, denn nichts anderes als sie konnte ihm die aller subjektiven Reflexion überlegene göttliche Offenbarung zuführen und verbürgen. So mußte eine Absonderung von der Gemeinschaft als ein Herausfallen aus aller Wahrheit erscheinen.

Gewiß stecken in dem allen schwere Verwicklungen, vielleicht auch Widersprüche; sie sollen uns gleich beschäftigen. Aber vor allem Zweifel ist in den geschichtlichen Religionen eine große Tatsache und eine gewaltige Bereicherung des Menschenlebens anzuerkennen. Mit der Konzentration, welche sie voll-

Digitized by Google

ziehen und vertreten, haben sie der Geschichte unvergleichlich mehr Gehalt, mehr Kontrast, mehr Bewegung verliehen, haben sie zu Fleisch und Blut verkörpert, was uns sonst ins Unfaßbare zu verrinnen droht, haben sie weitere Kreise der Menschheit allererst für geistige Aufgaben gewonnen, haben sie das Überweltliche zur stärksten Macht innerhalb der Welt erhoben. Wenn so alle unbefangene Betrachtung hier ein großes, ja einzigartiges Phänomen anerkennen muß, so ist für den Anhänger einer geschichtlichen Religion mit ihrem Eintritt eine entscheidende Wendung für immer vollzogen. Das Leben kann nicht mehr stocken, kein Zweifel mehr schaden, wo Gott selbst gegenüber aller Welt sich dem Menschen erschlossen hat und zu erschließen nicht aufhört.

2. Der Widerspruch gegen die Religionen.

So zeigt die Geschichte eine gewaltige Wirkung der Religionen, aber nicht minder zeigt sie eine unablässige Gegenwirkung; bei aller Machtentfaltung sind die Religionen ein Zeichen, dem stets widersprochen ward. Eine Unterströmung bildete solcher Widerspruch selbst da, wo die Religion äußerlich in völlig sicherer Herrschaft stand. Das zeigen die steten Klagen über die Lauheit und den Unglauben der eignen Anhänger; wo immer die Lockerung des sozialen Druckes eine freie Aussprache gestattete, da wuchs der Zweifel rasch zu einer gefährlichen Macht, da sah sich die Religion leicht im Ganzen ihrer Existenz bedroht. Wenn Augustin mit dem Worte recht hat, daß die Religion, als geschichtlich-kirchliche, nicht ohne eine starke Autorität bestehen kann (*sine quodam gravi autoritatis imperio*), so verrät er zugleich, wie wenig fest sie im eignen Innern der Seele wurzelt. Aber es sind nicht bloß die Individuen und Menschen, welche aus matter Gesinnung immer von neuem Zweifel erregen, es sind auch Verwicklungen sachlicher Art, Bedenken und Zweifel vom Geistesleben selbst her, welche zu schwerer Erschütterung des Ganzen wirken.

Zunächst ist es die Mehrheit der geschichtlichen Religionen, welche befremdet und unsicher macht. Die Religionen selbst pflegten sich über jene Tatsache rasch hinwegzusetzen, ja sie

Digitized by Google

haben sie zu noch weiterer Anfachung des Eifers gewandt. Denn eben durch den Gegensatz zu anderem, was von der erwählten Religion aus nur als ein Gewebe menschlichen Wahnes, ja als ein Blendwerk des Teufels erscheinen konnte, wurde die höchste Kraft erweckt, die äußerste Leidenschaft nicht nur erlaubt, sondern geboten. Im Kampf gegeneinander haben die Religionen das Gemüt des Menschen am meisten an sich gefesselt; auch innerhalb der einzelnen Religionen hat jede größere Spaltung Leistung und Eifer gesteigert, während der Friede fast unvermeidlich eine Erschlaffung mit sich brachte. Der Kampf ist das Lebenselement der geschichtlichen Religionen, er erst scheint die Wahrheit in das volle Licht zu setzen, die Kraft zur höchsten Anspannung zu treiben.

Aber die Probleme sind nicht schon gelöst, wenn die Religion sie für gelöst erklärt; Fragen und Zweifel lassen sich durch Verbot und Drohung nicht aus der Welt schaffen. So lange der Mensch innerhalb eines geschlossenen gesellschaftlichen Kreises verbleibt und alles draußen Befindliche zu ungeheuerlichem Wahne stempelt, so lange mag er seine Religion unbedenklich für die allein wahre erklären. Der Mensch der Neuzeit aber ist solcher Enge entwachsen, er überschaut die verschiedenen Kulturkreise und zugleich die verschiedenen Religionen, eine geschichtliche Betrachtungsweise zwingt ihn, auch sie aus ihren Zusammenhängen zu würdigen, sich in diese Zusammenhänge hineinzudenken, auch in ihnen ein Recht zu suchen. Je mehr er aber das tut, desto unsicherer wird ihm die ausschließliche Gültigkeit der eignen Religion. Die Überzeugungstreue und der Glaubenseifer der übrigen Religionen ist nicht minder stark und echt als die der unsrigen, auch sie berufen sich auf große Persönlichkeiten, auch sie hatten ihre Zeichen und Wunder und, was mehr besagt, ihre Helden und Märtyrer, auch sie haben sowohl die Individuen bis zur Tiefe der Seele bewegt als mit gewaltigen Wirkungen die Weltgeschichte durchwogt; mit welchem Rechte erklären wir dieselben Erscheinungen draußen für Einbildung und Trug, die bei uns selbst als felsenfeste Tatsachen und sichere Bürgen der Wahrheit gelten? Konnte die Gedankenwelt und die Lebensgestaltung vieler Millionen und ganzer Jahrtausende bloßer Illusion entspringen, was sichert

Digitized by Google

uns dagegen, daß es nicht bei uns ähnlich steht, daß auch unser Glaube nicht sowohl von überlegener Höhe geoffenbart als aus bloßmenschlichem Grübeln hervorgegangen ist? Oder wollen wir uns und die anderen nach verschiedenem Maß und Gewicht messen, wie das der Fanatismus aller Zeiten getan, die Gerechtigkeit aber nun und nimmer gebilligt hat?

Aber vielleicht lassen die Religionen sich auf einen Beweis ein, indem sie ihre weltgeschichtlichen Leistungen in Vergleichung stellen und dabei die eigne Überlegenheit gegen die anderen darzutun suchen. Nun hat gewiß die eine Religion mehr bewegt, tiefer eingegriffen, sich enger mit dem Gesamtleben verflochten als die andere. Aber beweist das ihre Wahrheit, ihre absolute Wahrheit, ihre göttliche Wahrheit? Die Leistungen führen in das Gebiet des Relativen; mag die eine Leistung die andere noch so sehr überragen: daß sie die letzte, höchste, abschließende sei, bleibt eine offene Frage. Auch ist der menschliche und geschichtliche Stand nicht ein bloßes Erzeugnis der Religion, vielmehr durchkreuzen sich in ihm verschiedene Bewegungen, und es ist kaum zu entscheiden, ob, was innerhalb des Lebenskreises einer Religion geschah, aus der eignen Kraft der Religion geschah und nicht vielmehr aus der mehr oder minder begabten Natur der Völker, der eigentümlichen Größe einzelner Persönlichkeiten, der Gunst äußerer Umstände usw. hervorging. Verdankt z. B. das Christentum seine weltgeschichtliche Stellung allein oder doch vorwiegend seinem religiösen Gehalt oder nicht auch seiner Verbindung mit hochbegabten Völkern, seiner Verschmelzung mit der reichen und schönen antiken Kultur, seiner Belebung und Verjüngung durch die moderne Kultur?

Die Fragen aber, welche uns die Vielheit der Religionen stellt, führen zurück auf das prinzipielle Problem, wie weit überhaupt eine geschichtliche Religion absolute Wahrheit eröffnen könne, sowie zu dem Zweifel, ob nicht die in ihr vollzogene Konzentration des Lebens unvermeidlich eine Verengung enthalte, deren Schäden den Gewinn reichlich aufwiegen, wenn nicht in einen Verlust verwandeln. Die Begründung einer positiven Religion ist dem Wesen nach geschichtlicher Art: gewisse Ereignisse werden aufgewiesen, ein gewisser geistiger Inhalt als

Digitized by Google

eine Offenbarung verkündet. Nehmen wir an, es sei über das Tatsächliche solcher Ereignisse nicht der mindeste Zweifel, nie kann ein geschichtlicher Befund von sich aus erweisen, daß ein gewisses Faktum göttlichen Ursprungs und sein Inhalt von endgültiger Wahrheit sei, sondern dies kann nur der Zusammenhang von Ideen und Überzeugungen, in den er gebracht wird; dies fordert ein Urteil, das sich dem Menschen nie von außen her zuführen, sondern das sich nur von seinem eignen Innern, ja vom Ganzen seines Lebens her begründen läßt. In dem geschichtlich Gebotenen ist das Göttliche als Göttliches unmöglich zu erkennen ohne vorhergehende Begriffe vom Göttlichen und ein darin liegendes Maß; sonst wären Religion und Zauberei, Glaube und Aberglaube nicht auseinanderzuhalten. Dieser Gedankengang führt notwendig dahin, daß alle Beweisführung durch Geschichte auf einer vom unmittelbaren Leben her ruhen muß, daß der Wahrheitsgehalt aller geschichtlichen Tatsachen sich nur vom Geistesleben selbst her ermitteln und ermessen läßt. Hier begegnet uns Lessings bekanntes Wort: „Zufällige Geschichtswahrheiten können der Beweis von notwendigen Vernunftwahrheiten nie werden"; mag es in seiner Fassung das vergängliche Gepräge der Aufklärung tragen, sein Kern enthält eine Wahrheit, über die nicht so leicht hinwegzukommen ist, wie sich der historische Positivismus des 19. Jahrhunderts einredete. Wohl ist die Geschichte in diesem Jahrhundert uns unvergleichlich mehr geworden, und es dünkt uns jede Gedankenwelt antiquiert, welche nicht für sie einen Platz hat; aber wer nicht einem zerstörenden Relativismus verfallen will, dem muß ein unmittelbares und zeitüberlegenes Geistesleben alle Geschichte umspannen und tragen, dem muß die Geschichte bei aller Steigerung an der zweiten Stelle verbleiben. Damit aber rückt auch die geschichtliche Religion an die zweite Stelle, nun und nimmer kann sie unsere religiöse Überzeugung letzthin begründen, nun und nimmer können auch die größten Leistungen innerhalb der Zeit ihre ewige Wahrheit erweisen. Und wenn irgend etwas, so muß die Religion auf ewiger Wahrheit bestehen.

Die Zweifel werden aber nicht bei der Art der Begründung stehen bleiben, sie werden auch den Inhalt der geschichtlichen

Digitized by Google

Religion ergreifen und eben das anfechten, worin sie vor allem ihre Stärke suchte: das Ausgeprägte, Individuelle, Irrationale; auch die engere Verbindung des Göttlichen und des Menschlichen, dieser Kern aller Religion, gerät in Zweifel und gestaltet sich zu einer inneren Gefährdung des Göttlichen. Die geschichtlichen Religionen können nicht für sich ein besonders enges Verhältnis zur Gottheit behaupten, ohne sie der übrigen Menschheit ferner zu rücken. Noch heute hören wir gelegentlich von einem „Gott der Christen" reden und darin eine besondere Stärke des Glaubens suchen. Führt das nicht auf die Bahn eines Partikularismus, der von dem Glauben früherer Kulturstufen an besondere Nationalgötter gar nicht weit abliegt? Und wie jede andere geschichtliche Religion, so wird auch alle religiöse Denkweise mehr universaler Art solchem Partikularismus als nichtig und wertlos erscheinen. Er kann der Höhe des Griechentums, er kann Männern wie Äschylus, Pindar, Plato keine echte Religion zuerkennen, er muß auch die Führer der neueren Kultur, er muß Männer wie Leibniz und Kant, wie Schiller und Goethe davon ausschließen. Wie nahe legt solche Verengung der Religion ein pharisäisches Selbstgefühl kleiner Geister, die sich nie um die Wahrheit mühten und sorgten? Aber wie ist sie zu vermeiden, wenn die historische, die positive Religion als die einzige Quelle der Wahrheit gilt? Und wer könnte es jemandem verdenken, der lieber mit jenen Männern, mit allem was irgend groß war — denn es gibt keine Größe ohne Selbständigkeit — zu den Ungläubigen gehören, als sich der Schar der Gläubigen anschließen möchte?

Auch das läßt sich nicht so leicht hinnehmen, daß eine solche Religion die Gottheit unvermeidlich in die Mitte der Zeit und zugleich in die Veränderung hineinzieht. So geschieht es aber, wenn die Gottheit nicht mit ewiger Wahrheit die ganze Zeit durchdringt, sondern erst von einem besonderen Augenblick an ihr innerstes Wesen eröffnet und sich der Menschheit vollauf mitteilt. Eine Veränderung in Gott setzen heißt aber nichts Geringeres als die Absolutheit der Wahrheit preisgeben, als einer blinden Positivität samt einem zerstörenden Relativismus das Feld überlassen. Augustin, ein Mann, der einen einmal ergriffenen Gedanken auszudenken pflegte, hat in einer Hauptrichtung seiner

Digitized by Google

Überzeugung — in einer anderen denkt er rationaler — behauptet, vor dem Eintritt des Christentums wären nicht etwa die menschlichen Meinungen von der Moral, sondern die Moral selbst eine andere gewesen als nachher; damals sei verschiedenes erlaubt gewesen, was später unstatthaft wurde. Das ist von einer bloßpositiven Religion aus konsequent gedacht. Aber es zeigt zugleich, daß eine solche Denkweise sogar die Moral in eine veränderliche Satzung verwandelt und damit innerlich zerstört.

Auch die innigere Verbindung des Menschen mit der Gottheit und das anschaulichere Bild dieser, wie es die geschichtlichen Religionen erstreben, sind zweiseitiger Art und erzeugen unsägliche Verwicklung. Ja wenn in jener Annäherung stets das Menschliche zur Göttlichkeit erhoben und nicht oft das Göttliche in die Enge und die Leidenschaft des menschlichen Standes herabgezogen würde! Aber schon im Gottesbegriff selbst sind die Schwierigkeiten deutlich genug. Die Idee der Persönlichkeit soll das Unvorstellbare leidlich faßbar machen und dem Menschen das Bild der Gottheit näher rücken, aber wie schrankenlos dringt oft mit ihr ein Anthropomorphismus wieder ein, den eben seine größere Feinheit gefährlicher macht, wie leicht spinnt sich hier der Mensch in bloße Abbilder seines eignen Wesens ein! Und das religiöse Verhältnis selbst, das sich auf diesem Boden entwickelt, bringt es immer und mit Sicherheit eine geistige Erhöhung, eine innere Umwandlung des Menschen? Wie oft gewahren wir lediglich ein schrankenloses Wogen subjektiven Gefühles, wie viel selbstisches Glücksverlangen und leidenschaftliche Aufregung glaubt sich damit gerechtfertigt, ja geheiligt, daß sie sich auf den Boden der Religion versetzen! Oder aber die positive Religion wird durch das Verlangen nach einer aller grübelnden Reflexion überlegenen Tatsächlichkeit, einer handgreiflichen und unbestreitbaren Tatsächlichkeit dazu verleitet, eine sinnliche, ja materialistische Vorstellungsweise festzulegen, ja mit besonderem Eifer zu verkünden, welche durch die Bewegung des Geisteslebens längst überholt ist. So droht es bei der Lehre von den Sakramenten, die leicht zu bloßen Zaubermitteln herabsinken; so glauben noch heute manche das Christentum in seinem Grundbestande bedroht,

Digitized by Google

wenn nicht mehr der Glaube an die Versöhnung durch das Blut Christi seinen Mittelpunkt bildet. Wo immer vor allem auf „Positivität" der Religion bestanden wird, da liegt die Gefahr eines Zurücksinkens in eine untergeistige Stufe außerordentlich nahe. Plotin hatte guten Grund zu der Warnung, nicht unter die Vernunft zurückzusinken, indem man über sie hinausstrebt. Gewiß vertreten die geschichtlichen Religionen ein berechtigtes, ja notwendiges Verlangen, wenn sie durch Eröffnung eines neuen Reiches das erschütterte Leben wiederbefestigen, die bedrängte Seele retten möchten. Aber in dem, was sie bieten, scheint Höheres und Niederes, ja Recht und Unrecht ineinander zu verlaufen, und es will nicht gelingen, eine sichere Abgrenzung zu finden.

Ähnlich ergeht es mit der Wirkung der Religionen auf das Leben und Handeln des Menschen: sie bringen ihm deutlichere Ziele und kräftigere Antriebe, aber sie bringen leicht auch Verengungen und Vergröberungen. Das Leben gewinnt unter dem Einfluß der positiven Religionen eine starke Befestigung, ein Kreis von Wahrheiten wird abgesteckt und allem Zweifel enthoben, die Menschen werden damit fester zusammengehalten und zu gegenseitiger Unterstützung aufgerufen, die direkte Beziehung zur Gottheit gibt aller Anforderung einen gewaltigen Nachdruck und dem Leben einen gesteigerten Ernst. Aber jene Befestigung wird leicht zur starren Festlegung, jene Konzentration zur verengenden Ausschließung. Wie oft haben die Religionen etwas Großes darin gefunden, alles jenseit ihres Bereiches Befindliche als etwas Minderwertiges, Gleichgültiges, ja Gefährliches abzuweisen. Das beschränkt sich nicht auf einzelne Punkte, sondern greift auch ins Ganze. Den geschichtlichen Religionen pflegt bei der Lebensgestaltung das direkte Verhältnis vom Menschen zum Menschen voranzustehen, die Erweisung von Hilfe und Liebe im gegenseitigen Verkehr, das Wohlbefinden des menschlichen Kreises. Das Verhältnis zum Weltall dagegen, die innere Erweiterung des Wesens, wie es Wissenschaft und Kunst, wie es die Kultur als Ganzes anstrebt, liegt ihr wenig am Herzen; so wird das von ihr beherrschte Leben leicht zu subjektiv-menschlich, so spinnt es den Menschen zu rasch bei sich selber ein.

Digitized by Google

Aber auch auf dem eignen Gebiet des Menschen kann leicht, was zunächst ein reiner Gewinn dünkt, in einen Verlust auslaufen. Die geschichtliche Religion bindet von Gott aus die Menschen fester zusammen, sie erzeugt mehr innere Gemeinschaft, mehr gegenseitiges Verständnis, mehr Gleichartigkeit des Wesens. Aber das kann kaum anders geschehen als auf Kosten der freien Bewegung und der Individualität. Jede Religion hat ihren eignen Lebenstypus und drängt diesen ihren Anhängern von Jugend an mit sanfterem oder stärkerem Zwange auf; wird dadurch nicht das Leben gebunden und schablonenhaft, wird es manchen Individuen, die ihm keine innere Regung entgegenbringen, nicht bloß äußerlich anhaften, und droht damit nicht die Gefahr einer argen Unwahrhaftigkeit, eines bloßkonventionellen Mitmachens einer gebotenen Ordnung? Es gibt eine Heuchelei, die über die bewußte Vorstellung hinaus in das Innere der Seele reicht und mit der subjektiven Meinung der Wahrhaftigkeit vereinbar ist, es gibt eine Heuchelei des Wesens, zu der nichts leichter führt als die Religion. Das ist der Pharisäismus, den echtreligiöse Naturen mit der ganzen Glut ihrer Überzeugung bekämpften; leider ist er keine vorübergehende Zeiterscheinung, sondern hängt er mit der Religion, wie es scheint, untrennbar zusammen.

Die geschichtliche Religion ist die stärkste Stütze der Moral, aber zugleich erwachsen dieser nirgendswoher so schwere Gefahren. Sie befestigt die Moral durch die Anknüpfung an den göttlichen Willen, sie verinnerlicht sie durch die Beziehung auf eine unsichtbare Welt, sie stärkt ihre Kraft durch die Erweckung eines unerschütterlichen Glaubens an die sittliche Weltordnung. Aber zugleich zieht die Begründung der Moral auf eine positive Religion jene in alle Unsicherheit hinein, welche dieser anhaftet; den sittlichen Motiven droht eine Entstellung, indem der Gewinn des göttlichen Wohlgefallens zur Haupttriebkraft des Handelns wird; leicht schädigt die religiöse Moral mit der Richtung der Gedanken auf ein Jenseits ein freudiges Wirken und Schaffen im Diesseits, mit ihrer Voranstellung gläubigen Erwartens und Vertrauens kann sie ein passives Verhalten unterstützen, ein mutiges Eintreten für ein Vernünftigmachen der Wirklichkeit zurückdrängen; endlich spaltet und entzweit sie

Digitized by Google

die Menschheit, sie erzeugt unsägliche Verbitterung, indem sie alle Echtheit auch der moralischen Gesinnung an die Zugehörigkeit zu ihrem besonderen Kreise bindet, alles Draußenbefindliche für nichtig und wertlos erklärt. Lassen sich alle diese Fragen als ein Ausfluß bloßen „Unglaubens", einer „seichten" Denkweise beiseite schieben?

Alle diese Probleme gipfeln aber in der Wendung der Religion zur Kirche. Sie zeigte sich als unerläßlich für die geschichtliche Religion, erst mit der Verkörperung gewann diese für den Menschen eine volle Tatsächlichkeit, erst mit ihr wurde sie eine Macht im weltgeschichtlichen Leben, erst in ihr erlangte sie eine volle Ausprägung ihrer Eigentümlichkeit, erst mit ihr wirkte sie zum Ganzen der Menschheit, nicht bloß zu einzelnen auserlesenen Geistern. Aber zugleich steigert sich aufs äußerste die Gefahr der Vermenschlichung, welche das Göttliche mit dem Eintritt in das Reich des Menschen erfährt. Die Kirche kann nicht sein ohne ein menschliches und zeitliches Element; je mehr sie sich zur vollen Selbständigkeit entfaltet, desto mehr wird sie für dieses alle Rechte in Anspruch nehmen, die lediglich dem Göttlichen und Ewigen zukommen, wird sie den mit dem Göttlichen befaßten, vielleicht recht äußerlich befaßten Menschen selbst zur Göttlichkeit emporheben. Damit droht eine Umkehrung verderblichster Art. Die Kirche mag, statt einer Einsenkung des Göttlichen in das Menschliche zu dienen, eine gewisse Art des Menschlichen mit dem Schein der Göttlichkeit umkleiden, ihr das Selbstgefühl göttlicher Wahrheit und Herrlichkeit verleihen, ja sie kann, in äußerster Konsequenz dessen, das Priestertum über das Göttliche selbst erheben, ihm eine vermeintliche Macht selbst über die Gottheit beilegen. Alsdann wird die Kirche die Hauptverehrung nicht für die Gottheit, sondern für sich selbst in Anspruch nehmen, diese wird ihr ein bloßes Mittel zur Steigerung ihrer eignen Herrlichkeit. Mit solcher Wendung aber, mit solcher frevelhaften Aufbauschung des Menschlichen zur Göttlichkeit, wird die Kirche zur größten Gefahr, zum schwersten Gegner der Religion, in Wahrheit hat dieser nichts mehr geschadet als die Kirche. Aber zugleich schien die Religion keinen festen Bestand und keine rechte Wirkung unter den Menschen erlangen zu können

Digitized by Google

ohne eine Ausbildung zur Kirche. Wie sollen wir uns solchen Widersprüchen entwinden, wie die Grenzlinie zwischen Gut und Böse, zwischen einer wahrhaftigen Erhebung des Menschen durch das Göttliche und einer Herabziehung des Göttlichen durch das Menschliche finden? Wenn wir es aber nicht können, so muß uns ein starker Zweifel am Ganzen der geschichtlichen Religionen befallen, ein besonders starker an der, welche den Charakter der Geschichtlichkeit am meisten ausprägt, also am Christentum. Erscheint hier nicht die geschichtliche Religion als etwas, das sich durch seine eigne Entwicklung und Überspannung mit Notwendigkeit zerstört, damit aber als einen unhaltbaren Widerspruch erweist?

3. Die Unmöglichkeit einer einfachen Verneinung.

Alles das macht wohlbegreiflich, daß die geschichtlichen Religionen zum Vorwurf härtester Angriffe wurden, und zwar nicht nur aus der Kleinheit subjektiver Denkweise, sondern aus zwingenden Lebensinteressen ganzer Gebiete. Kein Kampf hat mehr Leidenschaft und Zorn entzündet als dieser, keiner hat die Menschheit schroffer untereinander entzweit. In früheren Zeiten pflegte der Angriff rasch und keck zur völligen Leugnung fortzuschreiten, die Religion wurde für ein bloßes Gewebe des Wahns oder gar als ein Erzeugnis bewußten Betruges erklärt. Heute wird das Bedenkliche einer so radikalen Verwerfung stärker empfunden; jedenfalls müßte das Leistungsvermögen wie der Wahrheitssinn der Menschheit völligem Mißtrauen verfallen, wenn das, was die gewaltigste Kraft der geschichtlichen Bewegung und der sicherste Halt der Völker und Zeiten war, zu einer leeren Illusion herabsinkt. Es gibt keinen kläglicheren Widerspruch, als einmal die Größe der menschlichen Vernunft in den höchsten Tönen zu preisen und zugleich die Menschheit in dem, was ihr das Innerlichste und Heiligste war, völliger Irrung zu überantworten. Nur einem absoluten Pessimisten könnte eine solche Wendung keinen Anstoß bereiten.

So sucht man diesen Abschluß zu vermeiden und ersinnt dazu einen Mittelweg zwischen Wahrheit und Irrtum. Die ge-

Digitized by Google

schichtlichen Religionen, so heißt es, waren nicht bloße Wahngebilde, sondern Erzeugnisse der jeweiligen Lage der Völker und Zeiten; in den Religionen haben diese von sich abgelöst und über sich emporgehoben, was ihr Streben an Zielen und Idealen in sich trug; so hatten die Religionen, als Zusammenfassungen der Ideale, eine gewisse Realität, und sie haben unleugbar zu einer Höherbildung der Menschheit geführt. Aber dies alles, so meint man, geschah nur innerhalb des menschlichen Kreises und für die menschliche Vorstellung; das Leben gewann nichts, was es nicht schon in sich trug und aus sich selbst zu entwickeln vermochte. So scheint das große Problem glatt und einfach gelöst: die Religion erhält ein Recht zugebilligt, und zugleich läßt sich, als ein Ausdruck der Eigentümlichkeit der Völker und Zeiten, vollauf anerkennen, was sie an Unterschieden, ja Gegensätzen aufweist. Denn überall haben wir nur mit relativen Wahrheiten zu tun, die einander nicht ausschließen, sondern sich freundlich vertragen.

Aber bei allen solchen vermeintlichen Vorzügen ist diese Lösung nur einer jener schillernden Kompromisse, mit denen die Gegenwart die Schärfe der Gegensätze abstumpft und die Energie des Lebens herabsetzt. Durchgängig war die Überzeugung der Religionen, dem Menschen etwas Übermenschliches zuzuführen und ihn dadurch vor innerer Zerstörung zu bewahren; bestand ein solches Übermenschliche gar nicht, berauschte sich der Mensch an seinen eignen Gebilden, und klomm er nur an seinen eignen Vorstellungen in die Höhe, so war das Ganze eine große Selbsttäuschung der Menschheit, so waren die Vertreter der Religion freilich nicht einfache Betrüger, aber doch nicht mehr als „betrogene Betrüger". In der Sache ist damit wenig geändert; so müssen dieselben Bedenken, welche der älteren radikalen Abweisung der Religion widerstanden, die neue treffen. Unzweifelhaft haben die geschichtlichen Religionen stark auf das geistige Leben gewirkt, es in eigentümliche Bahnen getrieben, ihm eine innere Erhöhung gebracht. Sie haben das meist weniger direkt als indirekt, durch eine Wandlung des Lebens im ganzen getan; wir brauchen nur die Fäden des Schaffens in Kunst und Weltüberzeugung, in Moral und Gemeinschaftsbildung etwas zurückzuverfolgen, um überall einen Zu-

Digitized by Google

sammenhang mit dem Wirken und Walten der Religion zu erkennen. So muß sich der vermeintliche illusorische Charakter der Religion auch auf das Ganze des Geisteslebens erstrecken, wir werden bei Verfolgung dieses Weges bald zu demselben Punkte gelangen wie vorher, zu einem völligen Zusammenbruch alles menschlichen Vermögens, zu einem Scheitern aller Hoffnung auf Wahrheit. Aus der versuchten Verschleierung des Problems tritt immer wieder das unbarmherzige Entweder — Oder hervor und fordert eine klare Entscheidung: entweder ist der Mensch nichts anderes als Mensch, ein abgeschlossenes Sonderwesen neben unzähligen anderen, — dann fällt allerdings alle Religion, aber es fällt zugleich alle und jede Wahrheit, auch die wissenschaftliche, denn zur Wahrheit gehört notwendig ein Gelten über die menschliche Meinung und Schwankung hinaus; — oder aber es steckt im Menschen mehr als eine Sondernatur, und er vermag einen Kampf gegen das Kleinmenschliche aufzunehmen, — dann läßt sich auch die Religion unmöglich von vornherein als ein bloßes Wahngebilde abweisen, dann gilt es auch bei ihr den Punkt der Wahrheit zu suchen.

Verbietet sich so die einfache Verwerfung der geschichtlichen Religionen, können wir aber zugleich weder verschiedene Wahrheiten nebeneinander anerkennen, noch eine einzige der geschichtlichen Religionen für absolute Wahrheit, alle übrigen dagegen für völlige Irrung erklären, so bleibt nur noch eine einzige Möglichkeit offen: es müßte sich durch alle geschichtlichen Religionen hindurch eine gemeinsame Weitererschließung des Geisteslebens vollziehen, es müßte der Entzweiung und dem Streit eine gemeinsame Grundtatsache vorangehen. Diese Grundtatsache wäre mit möglichster Klarheit herauszustellen, von ihr aus eine kritische Würdigung der einzelnen Religionen zu unternehmen und bei ihnen eine Scheidung des Übermenschlichen von dem Bloßmenschlichen zu versuchen. Denn daß in die Religionen viel Kleinmenschliches einfließt und bis zu scheinbarer Untrennbarkeit mit dem Göttlichen zusammenrinnt, das wurde uns deutlich genug; das bildet ja den Kern des Problems und den Hauptknoten der Sache, daß die geschichtlichen Religionen zu viel Menschliches enthalten, um als reines Werk Gottes

Digitized by Google

gelten zu können, zu viel Geistiges und Göttliches aber, um ein bloßes Gebilde des Menschen zu sein.

So kommen wir von den geschichtlichen Religionen aus auf dieselbe Frage zurück, mit der dieser Abschnitt begann, auf die Frage, ob sich innerhalb unseres Lebenskreises über den bisher dargelegten Stand noch irgendwelche Weiterbildung der geistigen Wirklichkeit vollziehe und darin die Eröffnung einer weiteren Welttiefe erfolge. Der Verlauf unserer Untersuchung läßt eine solche Möglichkeit nicht von vornherein abweisen. Denn wohl sahen wir eine weltüberlegene Geistigkeit in unserem Dasein hervorbrechen, aber sie entfaltete sich durch die Arbeit an der Welt hindurch, sie blieb gebunden an den Fortgang dieser Arbeit. Daraus aber sahen wir unsägliche Verwicklungen erwachsen. Könnte nun die weltüberlegene Geistigkeit nicht auch ohne die Vermittlung der Welt zum Menschen in Beziehung treten, könnte sich nicht im Gegensatz zur Welt ein unmittelbares Verhältnis von Ganzem zu Ganzem bilden? Wäre das möglich, so ließe sich eine neue Art des Lebens, so ließen sich neue geistige Inhalte und Werte, so ließe sich eine völlige Wendung unserer Lage erwarten und mit ihr wohl auch irgendwelche Überwindung der bis dahin übermächtigen Widerstände.

Das ist einstweilen nicht mehr als eine Möglichkeit; ob ihr eine Wirklichkeit entspricht, darüber können nur weitere Erfahrungen des Lebens entscheiden, denen wir uns jetzt zuwenden. Aber schon das ist wichtig zu wissen, daß das Suchen nicht sinnlos ist, und einigermaßen über die Richtung orientiert zu sein, die es einzuschlagen hat.

b. Anzeichen einer neuen Lebenstiefe.

Eine weitere Tiefe der Wirklichkeit können wir nach der Gesamtanlage unserer Untersuchung nicht draußen vorhanden und von dort dargeboten erwarten, wir können sie nirgend anders als im Lebensprozesse selbst aufsuchen, wir haben sie hier herauszuarbeiten und uns von hier aus des Zusammenhanges mit einer neuen Ordnung der Dinge zu versichern. Nirgends ist es notwendiger als an dieser Stelle, den Fehler des eingewurzelten Intellektualismus zu vermeiden, der zuerst

Digitized by Google

eine Welt jenseit des Menschen aufbauen und von da seinem Leben einen Inhalt zuführen möchte, statt vor allem dieses zu ergreifen und in ein Ganzes zu fassen, um dann Überzeugungen vom All zu wagen.

Voraussichtlich wird aber die gesuchte neue Lebenstiefe uns nicht unmittelbar als ein Ganzes entgegenscheinen, sondern zunächst in einzelnen Äußerungen zutage treten. Diese Äußerungen könnten aber weiterführen, wenn sie sich bei näherer Betrachtung als Stücke eines größeren Zusammenhanges darstellten, und wenn im Aufsuchen dessen sich immer weitere Ausblicke eröffneten, bis schließlich eine neue Welt vor unseren Augen stünde. Suchen wir also vor allem irgendwelchen greifbaren Ausgangspunkt zu gewinnen, dessen eigentümliche Art eine neue Ordnung der Dinge ankündigt, suchen wir dann in allmählichem Aufstieg mehr und mehr umfassende Größen und schließlich ein Gesamtleben zu gewinnen.

1. Die Idee der Feindesliebe.

Als ein solcher Ausgangspunkt diene uns die Tatsache, daß auf einer gewissen Höhe des geschichtlichen Lebens der Gedanke und die Forderung der Feindesliebe erscheint, nicht nur im Christentum, sondern auch bei anderen Religionen, und über die Religionen hinaus in einem allgemeinen Zuge des Lebens; die Feindesliebe dünkt hier die abschließende Höhe ethischen Verhaltens und das sicherste Kennzeichen seiner Vollendung. Indem aber die Feindesliebe eifrig gepriesen wurde und das überschwängliche Ziel den Menschen über sich selbst zu erheben schien, blieb gewöhnlich die Frage unerörtert, ob die gefeierte Tugend innerhalb der gegebenen Lage auch möglich sei, ob nicht schon das Streben nach ihr eingreifende Wandlungen im Ganzen unseres Lebens und Seins verlange. Über diese Frage mag sich leicht hinwegsetzen, wer die beiden Seelenlagen, die bei der Feindesliebe zusammentreffen, so matt und verschliffen nimmt, daß ein ernstlicher Konflikt nicht entsteht. An den Punkten aber, wo die Forderung der Feindesliebe durchbrach, verhielt es sich anders, hier wurde eine völlige Wendung, eine Umwälzung des bisherigen Standes deutlich

Digitized by Google

empfunden. Feindschaft sei keine flüchtige Verstimmung, sondern eine Gegensätzlichkeit der tiefsten Gesinnung und der ganzen Denkweise, ein Zusammenstoß aus sachlicher Notwendigkeit, indem die von uns hochgehaltenen Güter von anderen angegriffen, geschmäht, geschädigt werden. Liebe aber sei nicht jene mattherzige Gesinnung, die auch dem Anderen seine Existenz gönnt und sich sein Wohlergehen gefallen läßt, sondern sie sei ein tätiges und positives Verhalten, eine starke Freude am Sein des Anderen, eine Erweiterung und Erhöhung des eignen Lebens aus der mit ihm geschlossenen Gemeinschaft. Bildet so verstanden nicht beides einen unversöhnlichen Gegensatz, ist es nicht ein Unding, zugleich wahrhaftig hassen und wahrhaftig lieben zu wollen?

Ja die Frage liegt nahe, ob die geforderte Abschwächung des Streites für uns Menschen überhaupt auch nur wünschenswert sei. Es gilt für uns, eine geistige Wirklichkeit gegen eine feindselige oder gleichgültige Welt erst aufzubringen und durchzusetzen; dazu bedarf es höchster Anspannung der Kraft und eines unermüdlichen Kampfes; wie dieser Kampf sich um die höchsten Güter bewegt, so verlangt er die ganze Seele des Menschen, die volle Stärke des Affektes, die volle Glut der Empfindung; Plato hatte guten Grund, zum Gelingen der Lebensarbeit einen „edlen Zorn" zu verlangen. Droht nun nicht das Gebot der Feindesliebe den Ernst der Sache abzuschwächen, gut und böse als gleichwertig zu behandeln, der äußerlich weit überlegenen Unvernunft willig das Feld einzuräumen? Unmännlichkeit, feige Nachgiebigkeit, sentimentale Weichheit würden damit zu höchsten Tugenden erhoben, wenn anders nicht die geforderte Gesinnung ein bloßer Schein bleibt und unter dem Deckmantel der Feindesliebe Leidenschaft und Haß ungehemmt aufwuchern, wie so oft in den Glaubenskämpfen. Eine Herabdrückung der zum Kampf gegen das Böse unerläßlichen Lebensenergie ist dem Christentum von Anfang an oft zum Vorwurf gemacht; so z. B. von Plotin mit der Erwägung: „Wenn wir nicht kämpfen, siegen die Schlechten". Sollte eine solche Entkräftigung des Menschen, so oft die Geschichte des Christentums sie zeigt, die letzte Meinung des Christentums sein? Jedenfalls war sie nicht die Meinung Jesu, als er die gewaltigen

Digitized by Google

Reden gegen die Pharisäer hielt, und als er voller Entrüstung die Wucherer aus dem Tempel trieb.

Aber wie steht es denn mit der Feindesliebe? Ist sie wirklich nicht mehr als ein trügerischer Schein, ein Wahnbild überspannter Stimmung, und müssen wir damit abschließen, daß Freund Freund und Feind Feind ist, daß wir diesem lediglich Gerechtigkeit schulden, unsere Liebe dagegen für jenen aufbewahren? So dachte auf seiner Höhe das Griechentum, so hat es auch Confucius bewußt und nachdrücklich gelehrt. „Jemand sprach: Was soll man von dem denken, der Beleidigungen mit Wohltaten vergilt? Der Philosoph sprach: Wenn man so handelt, womit wird man die Wohltaten selbst vergelten? Man muß durch Billigkeit den Haß und die Beleidigungen, die Wohltaten aber durch Wohltaten vergelten". Das ist eine klare und rechtschaffene Denkweise, welche der natürlichen Empfindung des Menschen entspricht. Aber sie steckt dem menschlichen Leben Grenzen, über die erschütternde Erfahrungen der innersten Seele hinausgetrieben haben. Jener Abschluß genügt nur, wenn uns eine der Hauptsache nach fertige Welt umfängt, und wir selbst in ihr abgeschlossene Größen bilden, wenn es nichts Wesentliches zu verwandeln und erneuern gibt; er wird zu einer unerträglichen Verengung, wenn der vorgefundene Stand schwere Verwicklungen enthält und nur eine gründliche Erneuerung unserem Leben und Tun einen Wert geben kann. Erschiene eine solche neue Ordnung, so möchte alles vergehen, was uns scheidet und entzweit, so möchte sich von einer neuen Grundlage aus eine Gemeinschaft des Lebens bilden, welche auch die Gemüter verbindet, die sonst auseinanderstrebten, so möchten wir, ohne die Gegensätze aufzugeben, über alle Gegensätzlichkeit hinausgehoben werden. Aber dieses sonst Unmögliche wird nur möglich bei einer gründlichen Erneuerung des Lebens, bei Erscheinen einer Tiefe, welche das gange bisherige Leben mit allen seinen Kämpfen zur bloßen Oberfläche macht. Wenn daher die Forderung der Feindesliebe auftaucht und auf echte Liebe, nicht auf bloßes Mitleid geht, so lag immer dabei die Hoffnung einer neuen Ordnung der Dinge zugrunde, so wirkte darin ein Sehnen der Menschheit nach Befreiung von den Maßen und Schranken der gegebenen Welt. Bildet nicht die Freudigkeit

Digitized by Google

solcher Hoffnung, die Stärke der Sehnsucht selbst ein Zeugnis dafür, daß es sich hier nicht um ein bloßes Wahnbild handelt, sondern ein neues Leben in unserem Kreise aufstrebt?

2. Die Vertiefung der Liebe.

Das Problem der Feindesliebe ist nur der Ausschnitt eines allgemeineren Problems, des Problems, ob die Leitung unseres Lebens letzthin der Gerechtigkeit oder der Liebe gebühre. Es hatte seinen guten Grund, daß die altgriechischen Denker für die Gerechtigkeit eintraten, für Gerechtigkeit in dem weiten Sinne einer Ordnung aller Verhältnisse gemäß dem Verdienst: jeder erhalte, was ihm zukommt, nicht weniger, aber auch nicht mehr, selbst die Liebe bemesse sich nach dem Grade der dargebotenen Liebe, auch bei ihr sei alles Unverdiente, alles Unbegrenzte ausgeschlossen. Ein solches Ideal trieb zur Aufbietung aller Kraft, zur Umsetzung alles Vermögens in wirksame Tätigkeit, zum Aufbau eines geordneten Reiches der Vernunft; ein solches System der Gerechtigkeit hatte insoweit auch Platz für Gnade, als Härten einer buchstäblichen Abmessung zu mildern waren und die Überspannung des Rechts zum Unrecht zu werden drohte *(summum jus summa injuria)*. Die Idee der Gerechtigkeit hat auf menschlichem Boden allererst eine zusammenhängende geistige Ordnung hervorgebracht und gleichmäßig durchgebildet, zur Aufrechterhaltung dieser Ordnung ist und bleibt sie uns unentbehrlich.

Wie kommt es nun, daß trotz so hoher Leistung die Gerechtigkeit dem Menschen nicht genügte, daß die weltgeschichtliche Bewegung jenes Ideal der Gerechtigkeit hinter sich ließ? Doch aus schmerzlicher Erfahrung und Empfindung der Unzulänglichkeit des Menschen als Menschen, aus der Erkenntnis eines tiefen Zwiespalts in seinem eignen Wesen. Solche Erfahrung und Erkenntnis wurde aber unabweisbar, sobald der Mensch nicht mehr innerhalb einer gegebenen Welt verblieb, sondern sich über alle Bindung hinaus zur Unendlichkeit erhob, sobald er sich nicht mehr an seinesgleichen, sondern an dem Ideal einer absoluten Vollkommenheit maß. Und sich so zu messen, dazu zwang ihn die wachsende Vertiefung des Lebens

Digitized by Google

mit der Aufdeckung einer Unendlichkeit in seinem eignen Wesen: sein Leben erschöpft sich nicht mit der Lösung dieser oder jener besonderen Aufgabe und begnügt sich nicht mit der Erreichung einer gewissen Höhe, sondern ihn treibt es von innen heraus nach dem Besitz des Ganzen, nach unbegrenzter Vollkommenheit, vor allem nach Vollkommenheit einer das Leben ins Ganze fassenden Gesinnung. Solches Ziel stecken, das heißt aber die völlige Unzulänglichkeit, ja die Hoffnungslosigkeit der tatsächlichen Leistung und Lage erkennen. Damit wird das Maß der Gerechtigkeit zu einer unerträglichen Härte, die Schätzung nach der Leistung bedroht den Menschen mit gänzlicher Verwerfung und Vernichtung. Dessen erwehrt sich der Mensch nach Kräften und zwar keineswegs bloß aus einem selbstischen Lebensdrange, er fühlt sich vielmehr einer größeren Tiefe und mit ihr eines unverlierbaren Wertes gewiß, nur kann er sie nicht aus eigner Kraft beleben und wird daher für die Erreichung seines eignen Wesens auf Hilfe und Liebe angewiesen. So erwacht denn eine starke Sehnsucht nach einer unendlichen Liebe, jenseit aller Frage des Verdienstes, nach einer neuen Ordnung jenseit alles Rechnens und Messens.

Ist ein solches Verlangen ein müssiger Einfall, konnte es überhaupt aufkommen und soviel Macht gewinnen, wenn nicht irgendwelche Wirklichkeit hinter ihm stünde? Auch das Verhältnis vom Menschen zum Menschen würde kalt und seelenlos, wenn alle unverdiente und unbemessene Liebe aus ihm entfernt würde. Aber wie rätselhaft ist eine solche Liebe! Wie könnte sie der Selbstsucht und der Unlauterkeit des Durchschnittsgetriebes entstammen? So muß hier wohl der Mensch von innen heraus in andere Zusammenhänge gehoben werden, und es muß ihm aus dem Ganzen eine Kraft zugehen, die ihn über die Anfangslage, ja über sein natürliches Vermögen hinaushebt und ihn aus einem neuen Leben das scheinbar Unmögliche vollbringen läßt. Besonders deutlich ist das bei großen Persönlichkeiten, denen das menschliche Leben eine innere Erhöhung verdankt, namentlich bei den Helden der Religion. Die äußere Lebenslage stellte sie oft recht einsam, die Umgebung brachte ihnen wenig Liebe entgegen, zugleich waren jene Männer zu scharfblickend, um sich durch Phrasen von der Größe und der fort-

Digitized by Google

schreitenden Entwicklung der Menschheit den wahren Stand der Dinge verhüllen zu lassen. So haben sie sich im menschlichen Kreise oft sehr einsam gefühlt, wie das auch die Sehnsucht und Inbrunst verrät, mit der sie sich zur Gottheit flüchteten. Muhammed gehörte nicht zu den tiefsten Geistern, aber auch er hat jene Empfindung zu kräftigem Ausdruck gebracht. „Beim Glanz des Mittags und in der stillen Nacht verwirft der Herr ihn nicht, und wird ihn nicht vergessen, und die Zukunft wird besser sein als die Vergangenheit. Hat er ihn nicht gefunden als eine Waise und ihm eine Heimstätte gegeben, ihn irregehend gefunden und ihn auf den rechten Weg geführt, ihn so arm gefunden und so reich gemacht?" Aber hat bei diesen führenden Geistern solche Einsamkeit unter den Menschen die Liebe zu ihnen zerstört, hat sich nicht bei ihnen inmitten alles Gegensatzes ein mächtiges Feuer der Liebe entzündet, das auch die trägen Gemüter ergriff und zur belebenden Kraft für das Ganze der Menschheit wurde? So mußten jene Männer im Menschen wohl mehr sehen, als unmittelbar vorliegt, so mußten sie durch alles Kleine und Verfehlte hindurchblicken zu einer Tiefe des Wesens, die das scheinbar Getrennte verbindet und auch dem scheinbar Wertlosen einen Wert verleiht. Aber sollte solche Tiefe möglich sein ohne eine neue Ordnung der Dinge, ohne die Gegenwart eines Alllebens in der menschlichen Seele? Wie jene Männer die Menschheit im Lichte der neuen Ordnung sehen mußten, um zu ihr zu wirken wie sie gewirkt haben, so hätten sie ohne die Kraft jenes Lebens, ohne ein Hinausgehobenwerden über sich selbst schwerlich die Festigkeit, Freudigkeit, Unerschöpflichkeit gefunden, die ihr Werk verlangte und die sein Gelingen aufweist.

So geschah es auf höchster Höhe des geschichtlichen Lebens, aber man sage nicht, daß es auf diese Höhe beschränkt blieb. Denn unser aller Leben müßte seine tiefste Seele verlieren, wäre es ein bloßes System von Wirkungen und Gegenwirkungen, müßten wir alles Handeln nach dem bemessen, was an Folgen daraus auf uns käme, wie das dem Gedanken der Gerechtigkeit entspricht. Unser Leben müßte bald stocken und stagnieren, enthielte es nicht viel Wirken ohne Erwartung eines Dankes, viel Liebe ohne die Forderung einer Gegenliebe, viel Handeln,

Digitized by Google

das scheinbar weggeworfen und verloren ist, wie Goethe das oft in wunderbarer Weise ausgesprochen hat; eine derartige zugleich selbstlose und starke Liebe mag sich besonders in äußerlich unscheinbaren Leistungen erweisen und sie ihrem inneren Wert nach über alle Großtaten der Weltgeschichte hinausheben. In diesem Alltäglichen nun steckt ein Rätsel und geschieht ein Wunder, es widerspricht nicht nur der Ordnung der Natur, es widerspricht auch der des Geisteslebens, soweit sie der Gerechtigkeit folgt, es schwebt in der Luft und kann sich nicht halten, wenn nicht eine neue Ordnung, ein Reich schöpferischer Liebe es trägt und beseelt. Solche Überlegenheit der Liebe anerkennen heißt nicht die Gerechtigkeit angreifen und sie aus unserer Welt verweisen, vielmehr bedürfen wir in den menschlichen Verhältnissen ihrer immerfort für den Aufbau der Vernunft in der Breite des Lebens, für die Befestigung geistiger Art gegenüber der bloßen Natur. Aber nach Anerkennung eines Reiches der Liebe wäre ihre Ordnung nicht mehr unsere ganze Welt; nicht nur als Hoffnung, auch als Gegenwart würde jenes sich in unser Leben erstrecken und seine Gesamtart verändern, zugleich aber die Anerkennung einer neuen Tiefe der Wirklichkeit fordern.

3. Die Selbstbehauptung in Hemmung und Leid.

Schon die frühere Betrachtung zeigt, daß bei Anerkennung einer selbständigen Geistigkeit sich das Leben nicht als ein ruhiges Aufsteigen, sondern als ein harter Kampf ausnimmt. Denn mit jener erscheint etwas wesentlich Neues, das gegenüber einer vorhandenen Welt sich erst durchzusetzen hat, Zusammenstöße konnten nicht fehlen, Hemmungen und Stockungen waren zu erwarten. Zunächst bestand dabei die Hoffnung und Überzeugung, daß das vom absoluten Leben getragene Geistesleben sich siegreich durchsetzen, und daß auch die Hemmung durch ihre anstachelnde Kraft schließlich zur Förderung wirken werde. Nun aber sahen wir den Widerstand eine solche Stärke und Ausdehnung gewinnen, daß das Ganze gefährdet wird und die Hoffnung einer Überwindung innerhalb dieses Kreises zusammenbricht, überall stößt unser Streben auf starre Schranken, die es doch nicht anerkennen kann, ohne zweck- und sinnlos zu werden.

Digitized by Google

Was zeigt hier nun die Erfahrung der Menschheit? Sie zeigt, daß auch unter den erschütterndsten Eindrücken jener Hemmung und unter Verzicht auf ein Gelingen der Weltarbeit geistiges Leben aufrechtgehalten werden konnte und aufrechtgehalten wurde, beim Einzelnen wie im Ganzen der Menschheit. — Unsere wissenschaftliche Forschung stößt auf unüberwindliche Schranken, schmerzlich empfinden wir unser Unvermögen gegenüber den tiefen Rätseln des Daseins. Im Ringen um eine wahrhaftige Kunst finden wir uns viel zu schwach, dasjenige, was im tiefsten Innern der Seele vorgeht und nach Verkörperung dürstet, angemessen zu fassen und ihm zur ersehnten Wirklichkeit zu verhelfen; so bleiben wir unfertig, ja zerrissen im eignen Sein, uns selbst verschlossen und unzugänglich. Mußten wir uns nicht auch beim praktischen Wirken durch jahrtausendlange Erfahrung von der Unmöglichkeit einer durchgreifenden Besserung der menschlichen Lage überzeugen, sahen wir nicht die Ziele vor unseren Augen immer weiter zurückweichen? Und muß nicht auch der Einzelne, je mehr er auf einem inneren Zusammenhange seines Lebens besteht, es mehr und mehr als ein bloßes Bruchstück erkennen? Vollbegreiflich wäre es, wenn unter den Eindrücken eines so harten und herben Nein die Menschheit allen Lebensmut verloren und die Arbeit eingestellt hätte. In Wahrheit hat sie es nicht getan. Mochten einzelne Weltanschauungen und auch Religionen eine völlige Verneinung versuchen, die Verneinung ist, wenn sie nicht von vornherein eine Bejahung in sich trug, bald wieder in eine solche umgebogen. Auch der Buddhismus hat die anfängliche völlige Verwerfung des Lebens bald gemildert und in eine gewisse Bejahung verwandelt. War das bloß eine Hartnäckigkeit des Naturtriebes, eine Unausrottbarkeit gemeiner Lebensgier? Schwerlich, denn die Bejahung selbst hat als geistige Selbsterhaltung so viel Mühe und Arbeit, so viel Sorge und Not über die Menschen gebracht, daß vom natürlichen Glückverlangen aus sich weit eher eine Preisgebung des Lebens, ein ruhiges Versinken und Sichauflösen empfohlen hätte; auch hat die Bejahung viel zu viel geistige Bewegung und Neubildung hervorgebracht, als daß sie sich als eine bloße Illusion zur Seite schieben ließe. So mußte in jenem Lebensdrange wohl etwas Tieferes wirken,

Digitized by Google

der Mensch durch irgendwelche Kraft beim Leben festgehalten und mit einer Zuversicht erfüllt werden, welche der nächste Lebensanblick nicht rechtfertigt.

Kein großer Denker hat diese Probleme wahrhaftiger erlebt und hinreißender zum Ausdruck gebracht als Augustin. Vor seinen Augen versinkt eine alte Welt, ohne daß eine neue aufzusteigen scheint, er empfindet, von dem Gespenst völliger Leere bedroht, alle Schäden und Schranken des menschlichen Daseins mit peinlichster Stärke. Und doch hält es ihn fest beim Leben und widersteht er der Vernichtung. Weshalb wohl? Weil die Hemmung selbst ihm zum Bewußtsein bringt, daß etwas ihr Überlegenes in ihm steckt, weil alle Bedrohung und Einschüchterung ihn eines Unverlierbaren in seinem Wesen erst recht gewiß macht. Es ist das etwas Axiomatisches, etwas zunächst völlig Rätselhaftes, aber aus diesem Rätselhaften entspringt eine gewaltige Kraft und erzeugt einen neuen und höheren Lebensdrang, den man gegenüber dem der bloßen Natur einen metaphysischen nennen könnte. Woher das alles, wenn sich das Leben mit der bisherigen Eröffnung erschöpft hat und nicht noch eine weitere Tiefe zur Befestigung und Erneuerung des Menschen hervorzubringen vermag? Das Erlebnis des Augustin ist aber nicht singulär, sondern ein Erlebnis der Menschheit, ein Erlebnis jedes Einzelnen, dem diese Probleme zum eignen Schicksal wurden; es waren nicht die trübsten Zeiten und Erfahrungen, welche am Ganzen des Lebens verzweifeln ließen, sondern weit mehr die Zeiten träger Übersättigung und mangelnder großer Aufgaben; jene haben eher befestigend und kräftigend gewirkt. Aber wie konnten sie das ohne die Hoffnung, ja die Gewißheit einer neuen Ordnung der Dinge in direktem Widerspruch zu allem, was ihnen zunächst das Leben brachte?

4. Die Weiterbildung der Innerlichkeit.

Dem Geistesleben war es nach unserer Darlegung wesentlich, das Innenleben zur Selbständigkeit zu erheben, es zu einer Welt zu erweitern, die nicht neben den Dingen steht, sondern sie ihrem ganzen Bestande nach in sich aufnehmen und zugleich ihrem eignen Wesen zuführen will; die Entwicklung des Geisteslebens wird damit eine fortschreitende Verinnerlichung des

Digitized by Google

Daseins. Aber diese Verinnerlichung sahen wir in der Gesamtarbeit auf ungeheure Widerstände stoßen; die Gefahr ist augenscheinlich, daß was wir Menschen an Innerlichkeit erreichen, einen abgesonderten Kreis neben der großen Welt bildet und sich schließlich in bloße Subjektivität auflöst. Aber in solche Auflösung hat sich die Menschheit keineswegs ergeben, sie hat die Innerlichkeit immer neu zu gestalten, sie immer weiter zurückzuverlegen, ihr eine festere Grundlage und einen neuen Inhalt zu geben versucht. Und es scheint solches Streben mehr zu sein als eine bloße Verirrung. Wenigstens sehen wir oft von den Hemmungen selbst neue Bewegungen ausgehen. Wir werden von den Dingen schroff auf uns selbst zurückgeworfen, schmerzlich empfinden wir starre Schranken. Aber was wir dabei empfinden und erleben, das wird zum Ausgangspunkt eines neuen Lebens, jene Hemmung erzeugt nicht nur ein sentimentales Nachklingen und ein schwachmütiges Reflektieren, sie wird in ein weiteres, tiefer gegründetes Leben aufgenommen, sie dient zur Weiterbildung eines aller Weltarbeit überlegenen Seelenstandes; es scheint sich hier eine rein bei sich selbst befindliche Innerlichkeit aufzuarbeiten und in einen Gewinn für sich verwandeln zu können, was für die Arbeit ein bloßer Verlust war.

Die Anerkennung einer solchen reinen Innerlichkeit muß aber den Lebensanblick wesentlich verändern: was bisher unsere ganze Welt schien, wird nun zu einer bloßen Seite und erscheint gegenüber jener Innerlichkeit als nach außen gekehrt; auch was bisher der ganze Bestand unserer Seele dünkte, muß nun eine Tiefe hinter sich anerkennen. Zu solcher Anerkennung wird der Mensch um so mehr bereit sein, als er die bisher erschlossene Geistigkeit als unzulänglich durchschaut, als er auch seine eigne Art als ein starres Schicksal empfindet, von dessen Macht er sich irgend befreien möchte. Aber wie ist diese reine Innerlichkeit, die so große Veränderungen bringt und so große Hoffnungen weckt, selbst zu verstehen? Wie wäre sie möglich, ohne daß unser Leben weitere Zusammenhänge gewönne und daraus einen neuen Inhalt schöpfte? Und dieses wiederum wird schwerlich geschehen können ohne eine Weitererschließung des Ganzen der Wirklichkeit.

Digitized by Google

5. Die Weiterbildung der Moral.

Die innere Weiterbildung des Lebens, die uns hier beschäftigt, wird nirgends ersichtlicher als beim Problem der Moral. So oft wir im Verlauf unserer Untersuchung mit ihm zu tun hatten, so hatte sich uns nicht die Moral vom Ganzen des Lebens abgelöst und zu einem eignen Gebiete verdichtet, sie hatte nicht eine besondere Aufgabe, sondern sie erstreckte sich auf alles Geistesleben, indem es durchgängig den Menschen nicht von Natur umfing, sondern ihm erst durch seine eigne Entscheidung und Aneignung zuzuführen war. An solcher Universalität der Moral ist unbedingt festzuhalten, im besonderen hat das praktisch-soziale Gebiet, das Gebiet des menschlichen Verkehrs, durchaus kein Recht, moralische Gesinnung allein für sich in Anspruch zu nehmen und etwa Kunst und Wissenschaft davon auszuschließen. Denn auch diese tragen eine Entscheidung moralischer Art in sich. Durch das ganze Leben geht der Gegensatz, ob das Handeln von den eignen Notwendigkeiten des Geisteslebens, oder ob es von den Interessen des bloßen Subjektes beherrscht wird, und es ist daher die Gesinnung des Forschers, der lediglich und allein der Wahrheit nachgeht und sich durch keinerlei Motive subjektiver Art wie Genuß, Gewinn, Ruhm davon ablenken läßt, oder des Künstlers, der lediglich darauf bedacht ist, die in seiner Seele aufsteigenden Gestalten zu reinem Ausdruck zu bringen, moralisch ebenso wertvoll als das Verhalten dessen, der sich praktisch in den Dienst der Menschheit stellt. So verstanden wird die Moral sich um so glücklicher entwickeln, je weniger sie etwas besonderes sein will und sich gegen andere Aufgaben abgrenzt.

Aber nun erfährt die Moral ähnliche Widerstände und Verwicklungen, wie wir sie der Religion erwachsen sahen. Jene volle Hingebung an das Geistesleben fehlt nicht ganz, aber sie erlangt wenig Stärke, oft lähmen die Verwicklungen der geistigen Arbeit auch die Gesinnung, andererseits sichert auch der glänzendste Erfolg der Arbeit nicht eine entsprechende Gesinnung: Naturtriebe dringen tief auch in die Gebiete ein, welche den Menschen über die Natur hinausführen wollten, das Kleinmensch-

Digitized by Google

liche hält seine Seele mit überlegener Gewalt bei sich fest. So ist im Durchschnittsleben die Moral von geringer Macht, und sie wird meist wie eine bloße Nebensache behandelt. Ja oft gilt sie als eine lästige und aufdringliche Störung, als ein Versuch ungebührlicher Einengung. Aber die Menschheit als Ganzes hat sich bei solcher Abweisung nicht beruhigt, sie ist immer wieder zur Schätzung der Moral zurückgekehrt, doch wohl, weil sie in ihrer Preisgebung einen unerträglichen Verlust an Tiefe und Kraft des Lebens verspürte. In solchen Erschütterungen ist die Moral selbst über die anfängliche Gestalt hinausgetrieben und hat sie ein besonderes Gebiet gegenüber dem sonstigen Leben erlangt. Mit der Ausbildung einer reinen Innerlichkeit gegenüber der Weltarbeit gewinnt sie die Aufgabe, diese und mit ihr einen Kern des Seelenlebens unbedingt festzuhalten, eine Seele der Seele gegenüber ungeheuren Widerständen tapfer und treu zu behaupten. Damit erst scheint das Leben auf seine tiefste Wurzel gekommen; so gilt, was hier vorgeht, allem anderen Wirken unermeßlich überlegen. Eine solche Überzeugung verficht namentlich das Christentum, ihr entsprechen Worte wie die, daß der Gewinn der ganzen Welt eine Schädigung der Seele nicht aufwiegt, oder daß um den Preis der ganzen Welt nicht die Seele eines einzigen Menschen erkauft werden kann (Luther). So kann bei etwaigem Zusammenstoß mit anderen Zwecken nicht der mindeste Zweifel darüber sein, daß die nunmehr zu voller Selbständigkeit gelangte moralische Aufgabe jeder anderen unbedingt vorgeht; das Auge ist auszureißen, die Hand abzuhauen, wenn sie das Heil der Seele gefährden. Mit der höheren Schätzung geht Hand in Hand eine größere Strenge der Forderung. Die Erhaltung jener Tiefe des Wesens scheint nicht den Handelnden allein anzugehen, sondern über ihn hinaus in den Gesamtstand des Geisteslebens einzugreifen und ihn mit schwerer Schädigung zu bedrohen. So muß dem Ganzen daran liegen, daß an der besonderen Stelle das Rechte geschehe, so scheint von ihm aus eine Gegenwirkung kommen zu müssen. In solchem Zusammenhange entstehen Begriffe wie Verantwortung, Schuld, Gewissen usw., Begriffe höchst rätselhafter Art, aber in allem Dunkel Mächte, die aller Geringachtung oder auch Wegdeutung

Digitized by Google

zum Trotz immer neu aufgestiegen sind, und die, einmal mit voller Kraft hervorgebrochen, leicht das ganze Leben unter ihre Herrschaft brachten, die sich augenscheinlich aus der Welt des Menschen nicht vertreiben lassen, weil das Bestehen einer selbständigen Innerlichkeit und damit die Möglichkeit einer geistigen Selbsterhaltung untrennbar mit ihnen verknüpft ist. Ohne Mühe läßt sich zeigen, daß wo immer sie zurückgedrängt und abgeschwächt wurden, das Leben auch bei glänzendster Leistung, wie z. B. in der Renaissance, bald einer inneren Auflösung verfiel. So ist jenes Rätselhafte, jenes Unbequeme, jenes Störende unentbehrlich, ja es scheint erst mit ihm das Leben eine innere Festigkeit zu erlangen, ja von ihm aus eine unvergleichliche Würde zu gewinnen. Wie erklärt sich das alles, muß nicht im Ganzen unseres Lebens mehr vorgehen, müssen nicht weitere Kräfte in uns walten, wenn die Moral den Inhalt und die Stellung erlangen soll, die hier für sie behauptet werden?

Überblicken wir die einzelnen Punkte, die uns letzthin beschäftigten, so gewahren wir in aller Mannigfaltigkeit eine durchgehende Tatsache, eine Weiterbewegung des Lebens über den Punkt der Hemmung hinaus. Und es war eine reine Innerlichkeit, von deren Ausbildung eine Wiederbefestigung und eine Wendung ins Positive erwartet wird. Aber diese Innerlichkeit schwebt einstweilen ganz in der Luft, wir sahen nicht, wie sie einen eigentümlichen Inhalt gewinnen, wie sie sich zu einem selbständigen Reiche ausbauen soll. Und doch liegt viel zu viel von Tatsächlichkeit vor, als daß wir das Ganze wie eine bloße Luftspieglung abweisen könnten. Was im Einzelleben minder faßbar sein mag, das hält uns die Geschichte der Menschheit in großen Zügen entgegen. Hier erscheint die neue Art vornehmlich in der Hinaushebung des Lebens über alle bloße Kultur. Jederzeit ist bei uns mehr vorhanden als diese, aber in einzelnen Epochen kommt dies Mehr zu deutlicher Abhebung und voller Bewußtheit. Es gibt Zeiten, wo besondere Schicksale alle Kulturarbeit stocken ließen, ja rückläufig machten, und die trotzdem nicht geistiger Leere verfielen, sondern in anderer Richtung ein großes und wertvolles Leben entwickelten.

Digitized by Google

Die Epoche des Zusammenbruches des Altertums war, nach der Kulturleistung gemessen, höchst unergiebig, ja unerquicklich, aber diese Epoche ist es, die in unserem Völkerkreise zuerst das Seelenleben zu voller Selbständigkeit brachte und über alle bloßsubjektive Innerlichkeit hinaus zu einer Innenwelt vordrang, eine der größten Wendungen im weltgeschichtlichen Leben. Daher vermögen wir aus Männern wie Plotin und Augustin noch immer zu schöpfen, daher gelten sie uns als Helden des Geistes, obschon sie der Kultur mehr geschadet als genützt haben. Denn daß sie dem Menschen eine neue Welt reiner Innerlichkeit erschlossen, besagt mehr als die glänzendste Leistung bloßer Kulturarbeit.

Immerhin haben wir bis jetzt mehr Fragen als Antworten, mehr Rätsel als Lösungen, abschließen läßt sich an dieser Stelle unmöglich. Aber auf dem Gebiet des Innenlebens bedeutet ein ernstliches Streben selbst eine Tatsache, muß im besonderen, wo immer eine wesentliche Erneuerung in Frage steht, dasjenige, was als fernes Ziel vorschwebt, irgendwie auch als Besitz von Anfang an zugegen und wirksam sein. Wie könnte es uns sonst irgend bewegen? Nicht nur für die Religion gilt Pascals Wort: „Du würdest mich nicht suchen, wenn du mich nicht gefunden hättest." Aber es gilt dann freilich, den verborgenen Besitz herauszuarbeiten, um aus bloßen Ahnungen und Andeutungen zu vollem und freudigem Leben vorzudringen.

c. Die Entfaltung einer Religion charakteristischer Art.

1. Einführung.

Verschiedene Andeutungen einer neuen Tiefe wurden ersichtlich, sie alle weisen nach der Richtung, daß ein noch weiter zurückliegendes Innenleben eröffnet und in ihm eine den Verwicklungen entzogene Wirklichkeit gewonnen werde. Eine derartige Bewegung kann nun und nimmer vom bloßen Menschen, sie muß aus dem All kommen; sie kann nach dem Verlauf unserer Untersuchung nur darin bestehen, daß das Allleben uns nicht nur in seiner Entfaltung zur Welt, sondern daß es uns auch unmittelbar als Ganzes gegenwärtig wird. Daß

Digitized by Google

dies in Wahrheit geschieht, das ist die Behauptung der Religion, die sich damit ins Charakteristische gestaltet; erweisen aber läßt sich jene nicht anders als durch die Aufdeckung eines neuen Lebens, eines eigentümlichen Lebenszusammenhanges, in dem sich eine durchgehende Tatsächlichkeit eröffnet und uns das eigne Wesen wie das Ganze der Wirklichkeit in neuem Lichte zeigt. Dies Neue kann nicht plötzlicher und überraschender Art sein, es muß irgend in uns stecken; wie könnte es sonst unser innerstes Wesen werden? Aber für den ersten Anblick gibt es sich als etwas Zerstreutes, Nebensächliches, bloß Anhängendes; indem die Religion darin eine Wandlung vollzieht, indem sie jenes sammelt, verbindet, als Ganzes zur Wirkung bringt, zur eignen Tat des Menschen macht, stellt sie erst seine Bedeutung in volles Licht und erkennt sie in ihm die Gegenwart einer neuen Welt.

So dem Leben seine letzte Tiefe und seine innersten Zusammenhänge erringen kann die Religion nicht ohne sich deutlicher vom übrigen Geistesleben abzusondern und sich ein eignes Gebiet zu bilden. Mit solcher Wendung zum Charakteristischen berührt sie sich eng mit der Behauptung der geschichtlichen Religionen und gewinnt sie ein näheres Verhältnis zu ihnen als in der bisher betrachteten universalen Art. Mit ihnen teilt sie die Überzeugung, daß der Mensch durch eine weitere Erschließung des Göttlichen über das Gebiet der Verwicklungen hinaus in ein neues Leben gehoben werde, mit ihnen anerkennt sie eine Abstufung der Wirklichkeit, eine Weiterbildung im eignen Gebiet des Geisteslebens, sie wird zugleich der inneren Erfahrung wie der geschichtlichen Bewegung mehr Bedeutung verleihen. Aber bei solcher Annäherung verbleibt ein wesentlicher Unterschied. Das gesuchte neue Leben erscheint der charakteristischen Religion, wie wir sie verstehen, nicht als Sonderbesitz einer einzigen geschichtlichen Religion, sondern als das gemeinsame Ziel und als die gemeinsame Grundkraft aller Religionen; sie gelten uns nicht als unversöhnliche Gegner, sondern als Mitarbeiter an dem einen großen Werke der geistigen Rettung der Menschheit. Das heißt nicht die einzelnen Religionen einander gleichstellen und ihre Unterschiede verwischen; eher mag die Messung an einem gemeinsamen Ziele diese noch mehr hervortreiben. Aber

Digitized by Google

sie liegen nun innerhalb eines gemeinsamen Strebens und können nicht zu starrer Verfeindung führen. Was immer die eine Religion an geistigem Gehalt entwickelt, das bedeutet nun nicht einen Abzug von der Wahrheit der anderen, sondern es kann bei Zurückführung auf die gemeinsame Substanz sich alles gegenseitig unterstützen und verstärken. In der Behandlung der einzelnen Religionen wäre alsdann das Augenmerk vornehmlich darauf zu richten, was eine jede für die Belebung der einen durchgehenden Religion charakteristischer Art beiträgt, es wäre zu zeigen, wie die eine Wahrheit durch alle Entstellung hindurch und oft in geradem Gegensatz zu den bewußten Formulierungen, zum Gerüst der Lehren und Einrichtungen wirkt, es wäre bei den Religionen überall herauszuheben, was an ihnen in Wahrheit Religion, was Substanz und nicht bloß Einkleidung ist.

In dieser Weise eine breitere Basis gewinnen kann aber die Religion wie ihre Behandlung nur bei energischer Konzentration auf das Innenleben, ihre Wahrheit ruht auf Tatsachen oder vielmehr auf einer zusammenhängenden Tatsächlichkeit innerer Art. Diese Tatsache kann sich nirgends finden als in der menschlichen Seele und zwar jenseit aller besonderen Leistungen und Gestaltungen, die uns bis dahin beschäftigten; in noch stärkerem Maße als bisher wird nunmehr der Mensch zum Ausgangspunkt einer neuen Welt. So wird sich bei dieser Wendung auch der Vorwurf eines bloßen Subjektivismus und Anthropismus verstärken, dem die Religion von Anfang an ausgesetzt war, den sie aber in ihrer universalen Fassung leichter abzuwehren vermochte. Auch wer der Gesamtentwicklung des Geisteslebens eine innere Einheit und eine unsichtbare Tiefe zuerkennt, mag sich gegen die Wendung zur charakteristischen Religion als gegen einen Rückfall in bloßes Menschentum sträuben, da sich hier die Seele der übrigen Welt entgegenstellt und die treibende Kraft jener Bewegung vornehmlich ein Bestehen des Menschen auf Selbsterhaltung ist. Bildet demnach die vermeintlich neue Welt nicht ein bloßes Gewebe menschlicher Vorstellungen und Interessen, spinnt er sich bei ihr nicht in die eigne Zuständlichkeit ein unter Verlust alles Zusammenhanges mit echter Wirklichkeit? Geht daher die von der universalen Religion nachdrücklich verfochtene Befreiung

Digitized by Google

von der bloßen Menschlichkeit nicht mit der Wendung zur charakteristischen wieder verloren? Ohne Zweifel steckt viel von jenem Subjektivismus und Anthropismus in den geschichtlichen Religionen und bedroht auch die charakteristische Religion. Aber mag solche Subjektivität den Durchschnitt des Lebens noch so sehr überwuchern, sie erschöpft nicht die Sache, ja sie trifft nicht den Kern der Sache. Denn wie überhaupt in der Religion so ist auch bei der Wendung zu einer charakteristischen Art die bewegende Kraft nicht die Selbsterhaltung des Menschen als bloßen Menschen, sondern die Aufrechterhaltung eines seinen Interessen wie Vorstellungen weit überlegenen Geisteslebens, die Unmöglichkeit einer Preisgebung der geistigen Inhalte und Güter; es wirkt hier ein metaphysischer, nicht ein physischer Lebensdrang. Und was an neuem gehofft wird, ist nicht eine Pflege und Förderung des bloßen Menschen, ein epikureisches Wohlsein feinerer Art, sondern eine neue Stufe der Geistigkeit, die aus dem Menschen etwas anderes macht als bisher, die ihm entwertet, was bisher Glück hieß, die ihm neue Güter zuführt, welche bisher seinem Leben fremd waren. Das zeigen auch die geschichtlichen Religionen deutlich genug. Sie sind nicht bloße Spiegelbilder menschlichen Tuns und Treibens, sondern an ihnen ist der Mensch geistig emporgeklommen, hat er sich selbst neu zu sehen und zu verstehen gelernt, hat er Mut und Kraft zum Kampf gegen die kleinmenschliche Art und die kleinmenschliche Welt gewonnen. So schon im intellektuellen Gebiete. Denn nichts hat die Beschränktheit des menschlichen Vorstellungskreises deutlicher herausgestellt als die Idee eines absoluten Wesens und Lebens; was darin an Forderungen lag, das hat das menschliche Weltbild bis in die Grundformen von Raum und Zeit hinein zu einer besonderen, nicht allgemeingültigen Art der Existenz herabgedrückt. Noch geringer aber haben die Religionen vom sittlichen Vermögen des Menschen denken gelehrt, denn an dem von ihnen vorgehaltenen Maße gemessen sank auch die prunkvollste menschliche Leistung zu völliger Unzulänglichkeit herab. Auch läßt sich unmöglich sagen, daß die Religionen mit ihrer Fassung der Lebensaufgabe dem Menschen das Dasein leichter und angenehmer gemacht, daß sie seinem natürlichen Glückstriebe geschmeichelt hätten. Mag von dem, was sie von

Digitized by Google

jenseitigen und zukünftigen Welten, von Bindung und Verantwortung lehrten, noch so viel der bloßmenschlichen Vorstellung angehören, es wirkte darin die Forderung einer gänzlichen Umwandlung des Lebens und gab dem Tun des Menschen einen unermeßlichen Ernst.

Diese Ablösung einer geistigen Welt, einer Welt selbständiger Innerlichkeit, vom menschlichen Tun und Treiben, die allen Religionen innewohnt, vermag sich aber mit besonderer Deutlichkeit herauszuarbeiten, wo von vornherein die Religion mit vollem Bewußtsein als eine Sache des Geisteslebens, nicht des bloßen Menschen gefaßt wird, das Geistesleben selbst aber als eine Umspannung und Überwindung des Gegensatzes von Subjekt und Objekt, als eine Entwicklung, nicht bloß eine Abbildung der Wirklichkeit gilt. Auf diesem Boden ist auch die Bewegung zur charakteristischen Religion gegen die Gefahr der Subjektivität gesichert, sofern mit ihr in Wahrheit eine Weiterbildung des Geisteslebens erscheint, eine neue Art volltätiger Wirklichkeit gewonnen wird. Daß dies geschieht, darauf kommt also alles an, das kann aber das neue Leben nur durch seine eigne Entfaltung, durch den Aufbau einer neuen Wirklichkeit zeigen.

Immerhin ist auf dieser neuen Stufe die Gefahr einer Vermenschlichung beträchtlich gesteigert. Noch weiter ist das Leben ins Unsichtbare zurückverlegt, noch weniger vermögen wir den geistigen Gehalt zur angemessenen Darstellung zu bringen, noch mehr müssen wir uns mit bloßen Symbolen begnügen, die unablässig auf ihre begründende Wahrheit zurückbezogen sein wollen, um nicht zu Wahnbildern herabzusinken. Um gegen solche Gefahren gewaffnet zu sein, gilt es, die charakteristische Religion ja nicht aus dem Ganzen der Religion herausfallen zu lassen, sondern sie stets als eine Seite dieses Ganzen zu behandeln; die universale Art der Religion muß zugegen bleiben, wenn die charakteristische den geistigen Charakter rein wahren und auch vor anderen Gefahren beschützt bleiben soll. So kommen wir auf das Verhältnis der beiden Arten der Religion; wie es näher zu fassen sei und welches Recht überhaupt ihre Scheidung habe, das bedarf um so mehr einiger Erörterung, als hier Mißverständnisse naheliegen, vor denen die Darstellung der ersten Auflage nicht genügend bewahrte.

Digitized by Google

Sicherlich gibt es nicht zwei Religionen, sondern nur eine einzige, aber diese eine könnte sehr wohl verschiedene Stufen haben, und es könnte die deutliche Herausarbeitung dieser Stufen zur vollen Belebung des Ganzen unerläßlich sein. Je entschiedener wir auf einer Religion des Geisteslebens im Gegensatze zu einer des bloßen Menschen bestehen, desto notwendiger ist es, sie auf das ganze Geistesleben zu beziehen oder vielmehr dieses in ihr zu einem Ganzen zusammenzufassen und in seiner Selbständigkeit anzuerkennen. Aber nun gewahrten wir die Hemmungen, auf welche die Entwicklung dieses Lebens in unserer Welt stieß; sie führten zum Suchen einer neuen Stufe, und dabei empfängt die Religion einen engeren Sinn und muß sich als eine charakteristische mit eigentümlichen Leistungen erweisen. Das wirkt auch auf die universale zurück und gibt ihr einen sicheren Halt gegenüber allen Bedrängnissen; auf dem Boden der Geschichte hat es nie eine selbständige Religion universaler Art gegeben, und es ist eine universal-religiöse Denkweise rasch in Sinken und Auflösung geraten, sobald sie allen Zusammenhang mit einer charakteristischen Art aufgab. Aber zugleich behauptet sie eine selbständige Bedeutung, insofern in ihr die Erhebung des Menschen zur Geistigkeit zu voller Kraft und Klarheit gelangt, die auch der charakteristischen Religion zugrunde liegt; sie hat die Bewegungen und Erfahrungen in Fluß zu bringen, aus denen die Wendung zu jener hervorgeht; ohne ein Aufnehmen des Kampfes mit dem Ganzen der Welt erlangt das Verlangen nach einer neuen Ordnung keine persönliche Wahrheit. Wie unsympathisch berührt z. B. das aufdringliche Bekenntnis des Unvermögens der menschlichen Vernunft seitens solcher, die gar keinen Kampf um ein echtes Erkennen aufnahmen und daher auch keinen Schmerz der Entsagung kennen, oder auch die moralische Schwarzfärberei des Menschen, die ihn als von Haus aus für verdorben erklärt, weil er der geistigen Aufgabe weitaus nicht gewachsen ist, ja zu ihr in schroffen Widerspruch gerät.

Der unablässigen Beziehung auf die universale Religion bedarf die charakteristische aber weiter als eines Gegengewichtes gegen eine drohende Verengung. Bei aller Wendung ins Besondere muß sie einen Einfluß auf das Ganze des Lebens be-

Digitized by Google

haupten, auch in der Zuspitzung muß die Gesamtaufgabe gegenwärtig bleiben und durch sie gefördert werden. Sonst kann die charakteristische Religion bei sich selbst zu einem bloßen Asyl gegen die Nöte des Daseins, für das übrige Leben aber zu einer starren und düsteren Verengung werden. Ja die Ablösung mag den geistigen Charakter der Religion gefährden, indem diese dabei mehr und mehr allen bestimmten Inhalt verliert und zu einer bloßen Erregung leeren Gefühles herabsinkt.

Unser Erwachsenlassen der charakteristischen Religion von der universalen her behauptet in keiner Weise eine Darstellung des geschichtlichen Verlaufes bei Völkern und Individuen zu sein. Hier pflegt den Ausgangspunkt die positive Religion zu bilden, erst später entwickelt sich eine allgemeine Denkart und übt am überkommenen Bestande eine Kritik, die zunächst vorwiegend negativ ausfällt, um schließlich wieder zu einer positiven Würdigung zu führen. Damit erst erreichen wir den Boden der philosophischen Behandlung, und nun wird auch die Zweiseitigkeit der Religion innerhalb der einen Gesamtaufgabe erkennbar werden.

So verstanden, müssen die beiden Arten nebeneinander verbleiben und gegenseitig aufeinander hinweisen. Das Ganze der Religion gewinnt damit eine unablässige Bewegung; als eine Schutzwehr gegen einen abschließenden Dogmatismus ist das ein erheblicher Vorteil. Zugleich aber ergibt sich damit ein freier Spielraum für die Eigentümlichkeit der Individuen und der Zeiten. Wohl müssen im Ganzen der Religion universale und charakteristische Art miteinander wirken, aber ihr Verhältnis kann sich recht verschieden gestalten, und bald die eine, bald die andere im Vordergrunde stehen, je nachdem die Größe und Kraft des Geisteslebens die Überzeugung erfüllt, oder vornehmlich die Hemmungen empfunden werden und eine weitere Erschließung des Göttlichen als die einzig mögliche Rettung fordern. Die leitenden religiösen Persönlichkeiten bieten hier verschiedene Mischungen; wie groß ist hier z. B. der Abstand zwischen Luther und Zwingli bei aller Verwandtschaft der Gedankenwelt! Keine dieser Persönlichkeiten dürfte beide Seiten kräftiger miteinander entwickelt haben als Augustin, ohne sie freilich auch nur leidlich auszugleichen.

Digitized by Google

So eröffnet sich ein Ausblick auf viel Bewegung und eine reiche Mannigfaltigkeit, auch auf Gegensätze und Kämpfe, aber nirgends mehr als in der Religion erweist der Kampf selbst mit seiner Aufrüttelung aller Kräfte die Macht des Ganzen und die Notwendigkeit des Strebens.

Soviel an Erwägungen zur Sicherung des Platzes der charakteristischen Religion; wenden wir uns jetzt zum Näheren ihres Inhalts.

2. Der neue Lebensprozeß.

α. Die Hauptthese.

Die Behauptung der charakteristischen Religion geht dahin, daß sich in unserer Seele ein reines Beisichselbstsein des Geisteslebens als Mitteilung eines absoluten Innenlebens erschließe, die Forderung, daß der Mensch dies als sein wahres Wesen anerkenne und demgemäß sein Leben gestalte, die Hoffnung, daß er damit eine volle Überlegenheit gegen alle Konflikte und Hemmungen gewinne. Als Beisichselbstsein des Geisteslebens kann die hier in Frage stehende Innerlichkeit nicht einen Sonderkreis neben der Wirklichkeit, sondern muß sie ihr eigenstes Wesen, ihre innerste Tiefe bedeuten; sie wird zugleich nun und nimmer bloße Subjektivität sein dürfen, sondern einen neuen Inhalt zu erschließen haben; sie kann mit solcher Leistung keineswegs ein Werk des einzelnen Punktes sein, sondern sie muß vom Ganzen des Geisteslebens stammen. Das eben ist die Überzeugung der charakteristischen Religion, daß dieses uns nicht bloß in der Entfaltung zur Welt, sondern auch im Gegensatz zur Welt, in einem reinen Beisichselbstsein zugänglich werde und damit dem Menschen eine Hilfe aus den Nöten bringe, denen er sonst zu erliegen droht; durch die Schöpfung nicht bloß einzelner Lebensvorgänge, sondern einer neuen Lebenseinheit im Menschen werde das Leben von der dargelegten Stockung befreit und wieder in frischen Fluß gebracht. Wie sich das vom Menschen her ausnimmt, sei nunmehr näher betrachtet.

Den Ausgangspunkt bildet die Tatsache, daß beim Menschen über alle Leistung hinaus, auch über alles Ganze einer geistigen

Digitized by Google

Art in der Leistung hinaus das Problem entsteht, was er im Ganzen seiner Seele ist, im Ganzen seiner Gesinnung, wie es zu heißen pflegt. Das Leben erscheint hier lediglich mit sich selbst, mit seinem eignen Stande befaßt, in keiner Weise über sich hinaus nach draußen gerichtet, und doch scheint in dem, was es in solcher Abgeschiedenheit tut oder nicht tut, die letzte Entscheidung über seinen Wert, über sein Gelingen oder Mißlingen zu liegen. An Ausdrücken fehlt es hier nicht, man spricht von sittlichem Charakter, moralischer Persönlichkeit usw., unter großer Gefahr, das in Frage Stehende von vornherein zu verengen und zu vergröbern. Was hier vorgeht, ist rätselhaft genug. Das Leben drängt noch über die Weltarbeit hinaus zu einem Beharren in sich selbst, zu einer neuen Art des Seins, aber es ist dabei zunächst in lauter einzelne Erscheinungen zersplittert und verfällt leicht in eine leere Subjektivität. Irgendwelche Einheit scheint im Grunde vorhanden, aber sie kann sich nicht der Hemmung entwinden und gelangt daher nicht zu auch nur leidlicher Wirkung. Das Ganze ist wie nebelhaft und verschleiert; wie von so vagen Antrieben aus gegenüber einer ganzen Weltordnung Raum gewonnen, oder gar der alten Welt eine neue entgegengestellt werden solle, ist schlechterdings nicht zu ersehen. Hier nun setzt die charakteristische Religion mit ihrer Grundbehauptung ein, daß im Menschen ein Selbständigwerden reiner Innerlichkeit und die Ausbildung einer neuen Lebenseinheit erfolge, dies aber nicht aus seiner eignen Kraft, sondern aus der Mitteilung des innersten Grundes der Dinge, eines reinen Beisichselbstseins der Wirklichkeit. Wohl kann jene Mitteilung keine mechanische Einflößung sein, sondern es muß auch die eigne Kraft des Menschen geweckt werden, aber die Kraft selbst erscheint hier nicht als ein natürlicher Besitz, sondern als eine Gabe und Gnade. Was überhaupt im Gebiet der Religion, das gilt besonders hier, daß die Belebung des Ganzen an dieser besonderen Stelle nicht ohne eigne Entscheidung und Zuwendung gelingen kann, daß diese selbst aber wieder eine Tat des Ganzen in sich trägt.

Dieses nun, daß ein neues Leben reiner Innerlichkeit nicht etwa bloß am Menschen vorgeht und ihn mit einzelnen Wirkungen berührt, sondern daß auch er selbst es hervorbringt,

Digitized by Google

er im Innersten seines Lebens selbst mit zum Träger und zur hervorbringenden Ursache wird, daß er damit einen neuen Lebensmittelpunkt und eine neue Art der Wirklichkeit gewinnt, das ergreift die charakteristische Religion als eine Tatsache und als ein Wunder, womit sie getrost den Kampf gegen die ganze übrige Welt aufnimmt. Denn dieser neue Mittelpunkt kann allein dem übrigen so arg ins Wanken geratenen Leben wieder Festigkeit verleihen, nirgends ist das Leben mehr bei sich selbst als hier, nichts von dem, was erst von ihm aus möglich wird, kann es in seiner Gewißheit erschüttern. Natürlich gilt das nur, soweit die Bewegung dem Geistesleben selbst angehört, nicht aus ihm heraus ins Subjektive fällt; das also muß das Hauptanliegen der Religion sein. Ist aber dieses gesichert, so erstreckt sich der Weltcharakter des Geisteslebens auch auf die neue Stufe, und so muß die neue Lebenseinheit als eine Vollendung der Wesensbildung gelten, welche den entscheidenden Charakter des Geisteslebens ausmacht.

Solche Wendung macht die Religion zur Herrscherin über das Ganze des Lebens. Denn nunmehr gewinnt der Mensch aus dem Verhältnis zu Gott nicht nur irgendwelche Erhöhung seines Lebens, sondern überhaupt erst ein selbständiges Leben und Wesen gegenüber der Welt, und das durch schwerste Erschütterung und drohende Vernichtung hindurch; in diesem neuen Leben aber wird das Beisichselbstsein der ganzen Unendlichkeit sein eigen, eröffnet sich ihm die letzte Tiefe der Wirklichkeit. So muß, als der alleinige Grund geistiger Selbsterhaltung, das Verhältnis zum absoluten Leben allen übrigen Aufgaben weitaus vorangehen, sie dürfen ihm nicht das mindeste entziehen, auch will es bei sich selbst als unbedingter und ausschließlicher Selbstzweck ergriffen sein. So wurde auf der Höhe der Religion durchgängig die Forderung erhoben, alle Dinge nicht bei sich selbst, sondern um Gottes willen und aus der Kraft Gottes zu lieben, also immer erst an zweiter Stelle und durch jene Vermittlung hindurch; konnte doch alles übrige Wesen in diesem Zusammenhange nur als wertvoll gelten, soweit es von Gott neu begründet und mit seinem Leben erfüllt war. Alle direkte Hingebung an anderes erschien daher als ein Raub an Gott, alle Meinung, aus eignem Vermögen etwas leisten zu können, als ein

Digitized by Google

sträflicher Hochmut *(superbia)*. Wenn somit Gott alles in allem wirkt und dabei ganz bei sich selbst verbleibt, nicht einen außer ihm liegenden Zweck verfolgt, so muß sich die Überzeugung entwickeln, daß alles um der Herrlichkeit Gottes willen geschehe *(propter majorem dei gloriam)*. So dachte keineswegs bloß düsterer Fanatismus, wie eine oberflächliche Meinung wähnt, so dachte in der Strenge seiner moralischen Denkweise auch ein KANT: „Daher diejenigen, welche den Zweck der Schöpfung in die Ehre Gottes (vorausgesetzt, daß man diese nicht anthropomorphistisch als Neigung, gepriesen zu werden, denkt) setzten, wohl den besten Ausdruck getroffen haben." Es war in der Tat die anthropomorphe Fassung, welche diesen Gedanken als hart und kraß erscheinen ließ; er wird unerläßlich bei Anerkennung jenes reinen Beisichselbstseins der Wirklichkeit und der alleinigen Rettung des Lebens durch seine Mitteilung.

Es kann aber diese Forderung ihre volle Strenge nicht entfalten, ohne daß der weite Abstand, ja der völlige Gegensatz des menschlichen Durchschnittsstandes zu peinlicher Empfindung kommt und sich damit das Lebensproblem unermeßlich verschärft. Das neu vorgehaltene Maß läßt alles, was aus natürlichen Trieben, aus Freude an der Regung der eignen Kräfte hervorgeht, als ungenügend, ja als einen Widerspruch gegen die höhere Ordnung erscheinen. Es ist hier nicht diese oder jene einzelne Handlung und Richtung, es ist die gesamte Festhaltung des natürlichen, des „kreatürlichen" Seins, welche dieser Gedankengang zu einer Auflehnung gegen Gott, zu einem Abfall von Gott stempelt. Von den Denkern läßt uns namentlich AUGUSTIN erkennen, welche Erhöhung und Befreiung der ethischen Aufgabe dadurch erfolgt, daß so das Problem ins Ganze gehoben und ein von Grund aus neues Sein verlangt wird, aber nicht minder läßt er uns auch die großen Gefahren erkennen, welche auf diesem Wege liegen. Dabei steigert die Forderung nicht nur ihren Inhalt, sondern auch ihre Eindringlichkeit. Denn der Widerspruch richtet sich jetzt nicht gegen etwas Fernes, sondern gegen das Allernächste, das überhaupt denkbar ist, gegen das absolute Leben, das unser eignes innerstes Wesen begründet, und damit gegen jenes Wesen selbst; er trifft nicht ein unpersönliches Gesetz, sondern die als Ganzes unmittelbar gegen-

Digitized by Google

wärtige Weltmacht. So erscheint das Böse nun als eine persönliche Verletzung, eine Kränkung und Verachtung höchster Güte, es gestaltet sich damit zur Sünde und Schuld, es legt sich mit unvergleichlich größerer Schwere auf die Seele des Menschen, versetzt sie in Aufregung und erfüllt sie mit Angst. Die Religionen haben das oft viel zu anthropomorph gefaßt und bisweilen fast ins Krankhafte verzerrt, aber durch alle Unvollkommenheit der Fassung schimmert deutlich genug die Grundtatsache eines inneren Spaltes und einer unabweisbaren Verantwortung hindurch. Diese mag für das Bewußtsein des Individuums wie der Menschheit lange Zeiten schlummern, sie mag von flacher Denkweise ohne viel Mühe überhaupt weggedeutet werden, gegen die Meinungen und gegen die Neigungen des Menschen bricht sie immer von neuem hervor; sobald sie das aber tut, macht sie sich bald zur beherrschenden Kraft des gesamten Lebens.

Selbstverständlich kann aus diesem Zwiespalt nicht die eigne Kraft des Menschen erretten; wenn irgend, so muß hier die göttliche Macht und Gnade das Werk vollbringen. Daß sie dies in Wahrheit tut, ist die felsenfeste Überzeugung der Religion. Gewiß kann sie sich zur Bekräftigung dessen nicht auf ein fertiges Werk berufen, gewöhnlich haben gerade solche Persönlichkeiten, welche sich eines neuen Lebens völlig gewiß fühlten, einen Widerspruch dagegen im eignen Sein mit peinlicher Stärke empfunden. Aber die Empfindung des Konfliktes war ihnen zugleich eine Erhebung über den Konflikt, und in dieser Erhebung ergriffen sie die unmittelbare Gegenwart einer höheren Macht. Das neue Leben war ihnen durch die Erschütterung nur weiter bekräftigt, sein Ursprung aus Gott noch klarer geworden, Leid und Schuld hatten nicht nur seine unerschütterliche Wurzel in unserem Wesen dargetan, sie hatten auch auf einen Punkt geführt, wo eben im Zusammenbrechen des Menschen ein Gehobenwerden, ja ein Neuwerden durch höhere Macht einleuchtete. Aller Unfertigkeit und Dunkelheit im menschlichen Kreise stellte sich der feste Glaube, das sichere Vertrauen entgegen, daß, was jene Macht beginne, nicht verloren gehen könne; es war das Vertrauen auf Gott, das dem Menschen wieder einen Glauben an sich selbst gab.

Digitized by Google

Diese Bewegungen und Erfahrungen der Seele mit ihren Zusammenstößen, diese Dialektik im tiefsten Innern, dies Auferstehen des Wesens aus der Vernichtung, dies Gewißwerden der Überzeugung im härtesten Zweifel irgend in Begriffe zu fassen, hat immer nur recht ungenügend gelingen wollen; die Sache pflegte um so dunkler zu werden, je umständlicher der Gedankenapparat war, der zu ihrer Verdeutlichung aufgeboten wurde. Entscheidend und vollgenügend ist für die Religion selbst, daß im Menschen ein selbständiger Ausgangspunkt göttlichen Lebens, wenn auch in direktem Widerspruch gegen die Breite seiner Seelenlage, gesetzt und aufrecht erhalten werde. Damit erfolgt eine Zurückverlegung nicht nur, sondern eine Umkehrung des Lebens, damit erscheint eine fundamentale Tatsache, die sich sofort in eine unermeßliche Aufgabe verwandelt. Tatsache und Aufgabe aber bezeugen miteinander die Gegenwart einer neuen Ordnung im Menschen und das Entstehen eines neuen Lebenszentrums daraus. Nur darf der Mensch nicht, wie das meist geschah, für ein Ganzes des Lebens einzelne Seiten und Vorgänge einsetzen, namentlich nicht sich auf gehobene Gefühlszustände berufen, die leicht ebenso rasch vergehen, wie sie entstanden sind. Wo die Religion vom Geistesleben aus entwickelt wird, da bedarf es zu ihrer Vollendung einer neuen Stufe des Geisteslebens jenseit der Verzweigung der Seelenvermögen; sicherlich wird eine solche ihren Reflex auch in das unmittelbare Seelenleben werfen, nun und nimmer aber läßt sie sich von dorther begründen. Schroff, aber nicht ohne Recht, nannte Kant „den unmittelbaren Einfluß der Gottheit als einen solchen fühlen zu wollen“ „eine sich selbst widersprechende Anmaßung“. Leicht erwächst daraus ein Schwelgen in vermeintlich religiösen Gefühlen, das ganz und gar aus der Wahrheit herausfällt, und das nicht wenig dazu beigetragen hat, die Religion in den Schein einer bloßsubjektiven Einbildung zu bringen.

In Wahrheit kann sie solchen Vorwurf mit bestem Rechte ablehnen, wo sie eine neue Art des Seins und mit ihr allererst eine sichere Befestigung des ganzen Lebens mit sich bringt. Die in ihr erfolgende geistige Konzentration mit ihrer Entwicklung eines reinen Beisichselbstseins des Geisteslebens, nicht des bloßen Subjekts, diesen Gewinn einer neuen Lebensstufe von vornherein

Digitized by Google

als bloßsubjektiv ablehnen kann nur, wer in Festhaltung der naiven, man möchte sagen ptolemäischen Denkweise, eine Gewißheit glaubt von außen her dartun, von außen her ein Inneres beweisen zu können. Die geschichtliche Entwicklung der Menschheit, namentlich die innere Bewegung der Neuzeit, hat eine Umkehrung gegen die anfängliche Überzeugungskraft handfester Sinnlichkeit vollzogen und uns mehr und mehr dahin aufgeklärt, daß alle Wirklichkeit uns zunächst nur als unser eignes Erlebnis gegenwärtig ist, daß sich ein Zusammenhang der Erscheinungen nur auf Grund unserer eignen geistigen Organisation gewinnen läßt, daß es daher keinerlei Festigkeit für uns gibt, wenn sich nicht im eignen Leben ein unangreifbar fester Punkt aufweisen läßt. Ohne das behält der absolute Phänomenalismus Recht, der Außenwelt wie Innenwelt miteinander in einen bloßen Fluß von Erscheinungen auflöst. Nun ist das gerade das Hauptanliegen und die Hauptleistung der Religion, einen den Schwankungen überlegenen Punkt zu bieten, das Leben auf seine ursprünglichste Quelle zu führen. Daher ist für den Standort des Geisteslebens dies das Allergewisseste, was überhaupt möglich, es ist das, was allem übrigen erst Gewißheit zu geben hat. Wenn trotzdem soviel Streit darüber waltet, so verschuldet das nicht die Sache, sondern unser menschliches Verhältnis zu ihr. Jenes zentrale Leben scheint uns nicht sinnfällig entgegen, sondern wir müssen erst durch eigne Bewegungen und Erfahrungen an den Punkt vordringen, wo es uns zugänglich und überzeugend wird. Dabei sind verschiedene Stufen unverkennbar. Wen die Beschäftigung mit der Außenwelt ganz und gar festhält und nicht zu irgendwelcher Ausbildung eines Innenlebens gelangen läßt, dem muß die ganze Frage der Religion als müssig erscheinen, der wird dabei nur an eine anthropomorphistische Deutung der Außenwelt denken und eine solche mit bestem Rechte ablehnen. Wer wohl einen Komplex inneren Lebens anerkennt, aber in ihm vorwiegend ein Nebeneinander einzelner Betätigungen sieht und darin nach Anlage und Neigung Stellung nimmt, dem mag die Religion wohl als ein Gebiet neben anderen oder auch als ein gemeinsamer Hintergrund gelten, aber sie wird für ihn nicht eine zwingende Kraft erlangen und die beherrschende Macht seines Lebens

Digitized by Google

werden. Erst wem sich das Innere in ein Ganzes zusammenfaßt und dabei das Ganze des Vermögens an dem Ganzen der Forderung mißt, erst den wird eine durchgreifende Erschütterung des Lebens an den Punkt treiben, wo eine Gegenwart unendlichen Lebens hervorbricht und die Aneignung dieses Lebens allererst eine unerschütterliche Festigkeit gewährt, die der Widerspruch der übrigen Welt nur verstärken kann. Insofern liegt im Verhältnis der Religion zum Menschen ein, wir möchten nicht sagen subjektives, wohl aber persönliches Element; sie kann nur zu dem wirken, der in eine innere Bewegung des Lebens eintritt, nicht zu dem, der sich von ihr fernhält. Aber verhält es sich bei der Moral, der Kunst, ja der Wissenschaft, namentlich soweit sie ins Ganze geht, im Grunde anders, ist nicht lediglich dies der Religion eigentümlich, daß sie die persönliche Entscheidung am meisten ins Ganze faßt?

Jedenfalls sollten die Frage der Anerkennung der Religion durch die Individuen und die ihrer Wahrheit innerhalb des Geisteslebens nicht miteinander vermengt werden; die Entscheidung der letzten Frage, die hier die Hauptsache bildet, hängt daran, ob die charakteristische Religion in Wahrheit eine Fortbildung des geistigen Lebens bringt, ob sie Inhalte und Werte einführt, die hoch über aller subjektiven Reflexion und aller Willkür der Menschen liegen. Dies also will noch genauer ins Auge gefaßt und in seine Hauptverzweigung verfolgt sein. Bevor wir uns aber dazu wenden, ist der Fassung der Gottesidee zu gedenken, die aus der charakteristischen Religion hervorgeht und ihre eigentümliche Gestaltung wesentlich bestimmt.

β. Die Gottesidee und das Verhältnis zu Gott.

Auch die charakteristische Religion schöpft ihre Gottesidee aus dem Lebensprozesse; sie kann sie nicht aus einer Offenbarung von außen her erwarten, wie das eine ältere, kindlichere Denkweise tat, sie kann sie auch nicht aus freischwebender Begriffsspekulation gewinnen, deren schattenhafte Gebilde nichts zu bewegen und nichts zu erwärmen vermögen. Im Lebensprozeß selbst aber kann nicht eine so eingreifende Fortbildung erfolgen, ohne daß auch die Gottesidee dem Menschen weitere Züge erschließt. Auch dabei erscheint der gegensätzliche Cha-

Digitized by Google

rakter, welcher, wie der Religion überhaupt, so besonders der charakteristischen Religion eigentümlich ist. In der Vorstellung der Menschheit wird hier die größere Nähe voranstehen, welche die Gottesidee mit der weiteren Erschließung gewinnt. Nicht nur hat die höchste Macht sich der menschlichen Not angenommen, sondern was sie dem Menschen mitteilt und worin sie ihm gegenwärtig bleibt, ist ihr eignes Leben und Wesen, ihr Beisichselbstsein gegenüber aller Entfaltung zur Welt; so wird sich im Bilde der Gottheit vornehmlich die Liebe herausheben, Liebe als Selbstmitteilung wie als Wesenserhöhung des anderen, als Ausdruck der innigsten Gemeinschaft. Indem hier das Ganze des göttlichen Lebens an der einzelnen Stelle unmittelbar gegenwärtig wird, eine neue Lebenseinheit schafft und durch die stete Beziehung auf sich erhält, entwickelt sich ein Verhältnis von Ganzem zu Ganzem, entsteht ein Wechselverkehr der Seele mit Gott, wie zwischen einem Ich und einem Du; dabei kann der Gedanke der Gottheit keine rechte Macht gewinnen, ohne als eine lebendige und wirksame Einheit zugegen zu sein, notwendig vollzieht sich hier eine Wendung von dem farblosen Begriffe der Gottheit zu dem eines lebendigen und persönlichen Gottes. Der Begriff einer Persönlichkeit Gottes, dessen Unzulänglichkeit sofort einleuchtet, sobald er sich vom Lebensprozeß der Religion ablöst und lehrhaft auftritt, ist innerhalb dieses Prozesses durchaus einleuchtend und unentbehrlich. Der Mensch kann dabei des Symbolischen der Vorstellung deutlich bewußt sein und zugleich in ihr einen unbestreitbaren Wahrheitsgehalt ergreifen und sich über allen bloßen Anthropomorphismus sicher hinaus wissen. Denn es wird hier nicht eine bloßmenschliche Größe auf die Gottheit übertragen, sondern von einem mitgeteilten göttlichen Leben auf dessen Ursprung zurückgegangen; nicht wird vom Menschen auf Gott geschlossen, sondern in dem Göttlichen bei uns das Göttliche selbst ergriffen. Alle Angriffe auf das Persönlichsein Gottes wurzeln schließlich darin, daß ein kräftiger religiöser Lebensprozeß fehlte, der die Frage nicht sowohl von außen als von innen betrachten hieß. Wo irgend ein solcher Lebensprozeß zustande kam, da fand sich auch, oft in direktem Widerspruch zur bewußten Fassung, ein Element des Persönlichseins.

Digitized by Google

Aber diese größere Nähe ist nur eine Seite der Gottesidee; der Gefahr eines Verlaufens ins Bloßmenschliche ist nur zu begegnen, wenn zugleich die weitere Entfernung Gottes vom unmittelbaren Dasein anerkannt wird. Die charakteristische Religion bringt einen neuen Inhalt nur, indem sie über das göttliche Wirken zur Welt zu einem Beisichselbstsein vordringt und in ihm eine aller Gestaltung überlegene neue Tiefe der Wirklichkeit erkennt. Dies kann nur geschehen in einer Ablösung von der Welt und in einer Erhebung über alle Weltbegriffe; so erscheint hier etwas von der Welt her schlechterdings Unzugängliches, eine überlegene Hoheit, eine geheimnisvolle Erhabenheit. Erlangt diese weltüberlegene Erhabenheit trotzdem eine Gegenwart in der Seele, ja wird sie das Innerste und Eigenste unseres Wesens, und läßt sie uns an dem Beisichselbstsein der Unendlichkeit teilgewinnen, so pflanzt sie auch in uns selbst eine unergründliche Tiefe, die uns das äußerlich nächste Dasein in die Ferne rückt und uns uns selbst zum Problem macht, die das ganze Leben verwandelt, indem sie das, was zunächst sein Ganzes schien, als eine bloße Seite und Erscheinung verstehen und behandeln lehrt. So ist es dieselbe Religion, welche von Gott aus den Menschen zugleich sich selbst erst eröffnet und ihn sich selbst zum Geheimnis macht; so muß auch in der Gottesidee die Nähe und die Ferne gleichmäßig zugegen sein, wenn das religiöse Leben seine volle Ausbildung erreichen und den hier wie dort drohenden Gefahren entgehen soll. Danach schwebt hier die Gottheit einerseits in unendlicher Höhe und Ferne über dem Menschen und läßt ihn seine Kleinheit mit voller Herbigkeit empfinden; sie wird ihm andererseits zur nächsten Nähe, zum vollsten Besitz und erhebt ihn damit zu unermeßlicher Größe. Daß beides sich in einen Lebensprozeß verschlingt, daß es nicht nacheinander, sondern daß es zusammen wirkt, daß in der Scheidung die Einigung und in der Nähe die Ferne gegenwärtig ist, das pflanzt in das Leben eine unerschöpfliche Bewegung und befähigt es zur Frische immer neuer Jugend, das treibt hinaus über alle endliche Gestalt und verbietet allen selbstgenugsamen Abschluß. Der Kontrast des Endlichen und des Unendlichen, des Nichtigen und des Vollkommenen, den schon die Religion universaler Art entwickelte und als die Quelle aller

Digitized by Google

Erhabenheit, aller echten Größe und Würde erkannte, er wird nun erst zu einem unmittelbaren Erlebnis des ganzen Menschen.

Dem reicheren Inhalt der Gottesidee entspricht ein engeres Verhältnis zu den menschlichen Schicksalen. Daß das neue Leben sich für den Menschen nicht unmittelbar, sondern als eine Gegenwirkung, als die Überwindung einer in ihrem eignen Gebiet unüberwindlichen Unvernunft erschließt, das ergibt ein anderes Verhältnis der Gottesidee zu Leid und Unvernunft, als bis dahin ersichtlich wurde. Wohl erfolgte auch in der universalen Religion die Betätigung des Göttlichen in unablässigem Kampf mit einer widerstrebenden Weltlage. Aber dort erschien der Widerstand mehr draußen gelegen, und ein entschiedenes Vordringen ihm gegenüber wurde mit Sicherheit erwartet. Inzwischen hat sich der Anblick der Wirklichkeit weiter verdüstert, unser Geistesleben selbst zeigte sich bis in seine Wurzel hinein von der Verwicklung ergriffen, nur von der Mitteilung eines völligen neuen Lebens durch überweltliche Macht ließ sich Hilfe erwarten. Nun aber hat jene Macht sich zu uns gewandt und sich unserer Not angenommen, indem sie uns zu sich emporhebt; kann sie das ohne selbst von jenem Leide berührt zu werden, ohne selbst in seine Sphäre einzugehen? Gibt es eine echte Hilfe, wo eine innere Teilnahme, ein Miterleben fehlt? Aus solchem Gedankengange ist die Lehre von einem leidenden Gott entstanden, der unsere Not auf sich nehme, um uns von ihr gründlich zu befreien, ein unverwerfliches Zeugnis tiefer Empfindung, aber in der Wendung zu lehrhafter Gestaltung ein entschiedener Mißgriff. So gewiß die Religion auf der Nähe des Göttlichem im Leide, auf der allernächsten Nähe eben im Leide bestehen muß, das Leid in Gott selbst zu setzen, überhaupt jenes große Mysterium in formulierte Begriffe zu zwängen, das führt auf anthropomorphe, ja mythologische Vorstellungen unerträglicher Art. Da sich das Leiden nicht wohl in die letzte Ursache setzen läßt, so ersinnt jener Gedankengang Abstufungen in Gott; es entwickelt sich die Idee einer Vermittlung und Stellvertretung, berechtigt in dem Streben, die Ohnmacht des bloßen Menschen und sein völliges Angewiesensein auf Liebe und Gnade zum Ausdruck zu bringen, grundverkehrt und eine direkte Schädigung der Religion, sofern sie das dabei Wirksame nicht

Digitized by Google

in Gott selbst setzt und es nicht unmittelbar an den Menschen gelangen läßt. Auch auf religiösem Gebiet läßt sich nicht an der einen Stelle geben ohne an der anderen zu nehmen; so muß das unmittelbare Verhältnis zu Gott Schaden leiden, wenn das Heil von der Vermittlung erwartet wird; ja die Meinung, das Göttliche helfe nicht aus seinem eignen Wollen und Vermögen, sondern bedürfe dafür einer besonderen Anregung und Veranstaltung, ist eine Verletzung Gottes und eine Verdunklung der Grundlage aller Religion: der unmittelbaren Gegenwart der unendlichen Liebe und Gnade. Auch trotz der Schuld und in der Schuld wird dem Menschen Gott nahe sein müssen; dürfen wir darum Gott selbst eine Schuld zuschreiben? Alle dogmatische Formulierung solcher Grundwahrheiten wird unvermeidlich eine Rationalisierung, zugleich aber ein Behandeln des Problems aus den menschlichen Verhältnissen heraus und nach menschlichem Maß; dieser Rationalismus würde die Religion weit mehr geschädigt haben, als er sie in Wahrheit geschädigt hat, wäre nicht das Leben selbst immer wieder durch die innewohnende Kraft des Göttlichen über alle Irrung der Begriffe hinausgehoben. Der religösen Überzeugung genügt die Nähe Gottes im Leid, seine Hilfe aus dem Leid durch die Erhebung in ein neues, aller Unvernunft überlegenes Leben; je einfacher diese notwendige Wahrheit gefaßt wird, je weniger sie sich mit dogmatischer Spekulation verquickt, desto reiner und kräftiger kann sie wirken.

Ähnlich wie mit dem Verhältnis des absoluten Lebens zum Leide steht es mit dem zur Geschichte. Die Geschichte gewinnt für den Lebensprozeß der charakteristischen Religion eine weit größere Bedeutung. Denn nur durch Erfahrungen, Erschütterungen, Wandlungen der Seele hindurch erschließt sich uns das weltüberlegene Leben; es erscheint als eine höhere Stufe, die eine andere voraussetzt und von ihr aus erst gewonnen sein will. In Wahrheit entstand eine Geschichte der Seele nur in Zusammenhang mit der charakteristischen Religion, einen Platz in der Literatur haben ihr erst Augustins Bekenntnisse verschafft. Aber deshalb, weil sich uns Menschen die Bewegung als ein Nacheinander darstellt und Stufen der Offenbarung auseinandertreten, eine geschichtliche Bewegung, wohl gar eine innere

Digitized by Google

Wandlung in Gott zu setzen, das heißt wiederum aus menschlichen Erfahrungen heraus urteilen und Gott nach menschlichem Maße messen. Das aber geschieht, wenn jene Wendung zur Liebe in Gott erst von einem besonderen Zeitpunkt ab, etwa unter Beschwichtigung eines vermeintlichen Zornes, beginnen soll, oder doch die Liebe erst nach Erfüllung gewisser Bedingungen in Wirksamkeit tritt. Es ist eine Irrung, eine größere Nähe Gottes durch eine möglichst menschliche Fassung seines Bildes erreichen zu wollen.

Eben in ihrem einfachen Grundbestande, als Einigung eines im Menschen neugesetzten Wesens mit Gott, als ein im eignen Sein Teilgewinnen am absoluten Leben, stellt die Religion das ganze Leben unter einen neuen Anblick und bewirkt sie eine völlige Umwälzung des Seins. Auch bringt jene Wesenseinigung dem Menschen eine völlige Beruhigung über sein Schicksal; nirgend anderswoher kann er sie gewinnen als aus seinem Verhältnis zu Gott. Die unendliche Macht und Liebe, die gegenüber dem Ganzen einer dunklen und feindlichen Welt in ihm ein neues selbsttätiges Wesen gründete, wird dieses Wesen und damit seinen geistigen Kern auch irgend erhalten und gegen Gefahren und Angriffe schützen, namentlich kann sie ihn, als einen Träger ewigen Lebens, nicht ganz in den Strom der Zeit vergehen lassen; so wird in diesem Zusammenhange ein wesentliches Stück der Religion der Unsterblichkeitsglaube, d. h. die Überzeugung von der Unzerstörbarkeit jener geistigen Lebenseinheit im Menschen, welche das Werk Gottes ist. Denn bei solcher Fassung ist es die Überzeugung von der Ewigkeit des göttlichen Lebens, woraus für den Menschen das Vertrauen auf irgendwelche Erhaltung seines geistigen Kernes, nicht seiner natürlichen Individualität, hervorgeht, worauf sich die Gewißheit gründet, „daß für sich selbst nicht vergeht, was für Gott nicht vergeht. Gott aber ist der Herr der Lebendigen und der Toten“ (Augustin). Der Gedankengang der Religion ist hier der, daß wo das Größere gewiß ist, über das Geringere kein Zweifel sein kann. Daß aber jene innere Neubegründung das weitaus Größte, das Wunder der Wunder ist, indem sie die Überwindung der Gesamtheit der alten Welt und die Schöpfung einer neuen Welt in sich trägt, das gilt der Religion als sicher und ausgemacht,

Digitized by Google

dafür verlangt sie die Überzeugung des ganzen Menschen, dessen Bezweiflung brandmarkt sie als Kleinheit und Unglauben. So möge denn die Welt für den äußeren Anblick bleiben wie sie sich darstellte, ein Reich des Widerstandes und des Dunkels, so mögen die Hemmungen draußen und drinnen fortfahren, den Menschen mit seinem geistigen Vermögen einzuengen und anscheinend zu zerstören, so möge hier all sein Tun vergeblich und verloren dünken und sein ganzes Dasein als nichtig und wertlos versinken: durch das Eintreten des neuen Lebens und einer neuen Welt ist alles von innen her verwandelt, alle Tiefe des Dunkels muß nun die Helle des Lichts nur um so stärker empfinden lassen. Ja es wird sich hier inmitten aller Rätselhaftigkeit unserer Erfahrung die Hoffnung, die Überzeugung, die Gewißheit befestigen, daß selbst das Böse schließlich der Entwicklung des Guten dienen muß; „das ist die geistige Macht, welche herrscht inmitten der Feinde und gewaltig ist in allen Unterdrückungen. Dies ist aber nichts anderes, als daß die Stärke in der Schwachheit vollendet wird, und daß ich in allen Dingen am Heil gewinnen kann, so daß Kreuz und Tod gezwungen werden, mir zu dienen und zum Heil mitzuwirken" (Luther).

γ. Die Bewährung der Religion durch die Fortbildung des Lebens.

Wie alles Ursprüngliche und Axiomatische, so kann auch die Religion ihre Wahrheit nicht durch eine Zurückführung auf allgemeine Begriffe beweisen, sondern nur durch ihre Entwicklung und Wirkung erweisen; nur darauf kommt es an, daß diese Wirkung auf den eignen Bestand und Gehalt des Lebens, nicht bloß auf die Reflexion und Stimmung des Subjekts gehe, und daß sie dorthin nicht einzelne Anregungen, sondern eine durchgreifende Weiterbildung bringe. Daß dies bei der charakteristischen Religion der Fall sei, wollen wir darzutun suchen, indem wir erstens zeigen, wie sich die Andeutungen einer neuen Tiefe, die uns vorhin beschäftigten, nunmehr aufhellen und zusammenfassen, zweitens, wie von der universalen Religion begonnene Lebensbewegungen hier weitergeführt werden, drittens, wie von hier dem Gesamtleben neue Züge hinzukommen.

Digitized by Google

aa. Die Aufhellung und Zusammenfassung.

In den Wirren des Lebens erwuchs ein sehnliches Verlangen nach einer selbständigen Innerlichkeit gegenüber aller Weltarbeit und aller Kultur. Zu solcher Innerlichkeit aber bedarf es einer neuen Grundbeziehung des Lebens, bedarf es einer aller subjektiven Reflexion überlegenen Innenwelt. Die Religion, und sie allein ist es, welche mit der Eröffnung eines absoluten Beisichselbstseins der Dinge das zu gewähren vermag, hier erst faßt sich die Wirklichkeit in ein Ganzes und wirkt als ein Ganzes zu jedem Einzelnen, hier wird der Mensch von der seelischen Vereinsamung gerettet, der er sonst um so mehr verfallen müßte, je mehr die Bewegung der Kultur die sinnlichen Zusammenhänge auflöst und die Individuen immer weiter auseinandertreibt. Zum Gewinn eines inneren Zusammenhanges der Einzelnen, zur Vertiefung des Lebens in sich selbst, zur Überwindung aller Fremdheit im eignen Wesen, zum Ansichziehen und seelischen Beleben dessen, was bis dahin bloße Umgebung war, hat sich auch in der weltgeschichtlichen Erfahrung die Religion als unentbehrlich erwiesen. Sie hat den Menschen dadurch allererst sich selbst erschlossen, daß sie ihm durch die Gegenwart des absoluten Beisichselbstseins ein Reich reiner Innerlichkeit eröffnete; an ihr erst hat er die eigne Innerlichkeit und ein innerliches Verhältnis zur Welt gefunden. In tausendfachen Beispielen kommt das zum Ausdruck; wie hat z. B. die religiöse Bewegung vor und nach Beginn unserer Zeitrechnung die Gedankenwelt der klassischen Kultur ins Seelische und Innerliche gewandt, wie eng ist bei Plotin die Freilegung seelischer Stimmung mit der Wendung zur Religion verbunden, wie sehr hat Augustin die seelische Tiefe und den musikalischen Klang der lateinischen Sprache gesteigert! Auch ein inniges Verhältnis zur umgebenden Natur, ein seelischer Wechselverkehr mit ihr ist erst zu voller Entwicklung gelangt mit der Überzeugung von der durchgängigen inneren Gegenwart eines absoluten Lebens. Wir Deutschen rühmen uns seit Fichte des „Gemüts“ als eines bei uns besonders entwickelten Vermögens; wer anders aber hat dem Ausdruck den charakteristischen Sinn gegeben als die Mystiker, die einen solchen aus dem unmittel-

Digitized by Google

baren Verhältnis zur ewigen Wesenheit schöpften? Überhaupt ist die seelische Innerlichkeit, die unserer Sprache zuerkannt wird, in engem Zusammenhang mit der Religion gewonnen und ausgebildet. Nicht nur zu ihrem Aufkommen bedarf aber die Innerlichkeit der Religion, sondern auch zu ihrer Erhaltung; besteht keine kosmische Innerlichkeit und erlangen wir keinen Anteil an ihr, so verliert das Innenleben zusehends seine Wurzel, seine Kraft, seine Wahrheit. So usurpiert auch heute oft eine leere Subjektivität die Rechte der Innerlichkeit, man klammert sich eifrig an das Wort und an den Schein, wo die Sache mehr und mehr zu entschwinden droht.

Mit dem Selbständigwerden der Innerlichkeit geht Hand in Hand eine herrschende Stellung der Moral, das eine läßt sich nicht von dem anderen trennen. Eine rechte Innerlichkeit erwächst nur da, wo das Leben in ein Ganzes zusammengefaßt wird, und dazu bedarf es eigner erhöhender Tat; wir finden jene nicht, wir haben sie erst zu erringen und zu bilden; hier ist der Punkt, wo sich eine kräftige, männliche, gesunde Innerlichkeit von der weichen, verzärtelten, krankhaften der Romantik unterscheidet. Andererseits gibt es keine echte Moral, die nicht auf ein Ganzes der Innerlichkeit geht, einen neuen Menschen erstrebt. Eine solche Fassung aber sichert erst die Religion, indem sie jenseit aller Verzweigung der Kräfte ein neues Leben aus Weltzusammenhängen eröffnet und zum Kern alles Strebens die Frage der Rettung der Seele macht. Wohl hat die Moral sich oft einen absoluten Wert auch außer der Religion, ja im Gegensatz zur Religion beigelegt, geht doch die stoische Denkweise als ein bleibender Typus durch die Jahrtausende. Aber einer solchen abgelösten Moral fehlt mit den Zusammenhängen ein lebendiger Inhalt wie eine sichere Grundlage; leicht wird hier der Mensch sein eignes Vermögen überspannen, sich isolieren und damit ins Leere geraten. Der einzelne Punkt kann kein Leben aus dem Ganzen führen, wenn es sich ihm nicht vom All aus mitteilt. Sobald das moralische Problem auf das Ganze des Lebens und Seins gerichtet wird, und sobald dabei nicht nur die Größe, sondern auch die Kleinheit des Menschen vor Augen steht, wird eine Verbindung mit der Religion unerläßlich; erst in solcher Verbindung faßt sich das moralische

Digitized by Google

Leben in ein Ganzes zusammen und vermag es den Anspruch auf die leitende Stellung zu rechtfertigen, der sonst als diktatorische Willkür erscheinen mußte; erst so läßt sich der Stolz und die Härte des Moralismus fernhalten, welche der Moral soviel Angriffe zugezogen haben. Wohl hat eine Tat, eine das ganze Wesen umfassende Tat, unser geistiges Leben zu tragen, aber diese Tat selbst ist mehr als ein subjektiver Aufschwung, sie ist Aneignung eines neuen Lebens und erscheint inmitten aller Aktivität zugleich als getragen, ja erzeugt von diesem Leben.

Inmitten ungeheurer Hemmungen beharrte das Leben und fand immer neuen Mut zum Aufschwung. Wir erkannten darin ein schweres Problem, ja ein Rätsel. Denn ein bloß instinktives Festhalten am Leben würde nicht die Kraft zur Neubildung finden, alle subjektive Aufregung aber an der Härte des Widerstandes rasch erlahmen. Von der Religion aus vermag jener positive Lebensdrang zugleich eine Aufklärung und Rechtfertigung zu finden, eine Aufklärung, denn hier wird in Wahrheit ein neues, den Verwicklungen des menschlichen Daseins überlegenes Leben zugeführt, eine Rechtfertigung, denn das neue Leben ist von allem befreit, was an der Selbsterhaltung niedriger Lebenstrieb oder enge Selbstsucht war; ist es doch nicht der bloße Mensch, sondern die Erhaltung des göttlichen Lebens an dieser Stelle, welche das Streben beherrscht, wird nicht um ein endliches Sein, sondern um die Gegenwart eines unendlichen Lebens gekämpft. Immer wieder hören wir der Religion vorgeworfen, daß sie die Lebensenergie herabmindere, ja den Mut zum Leben breche. Aber das gilt doch nur für Entartungen der Religion in besonderen Zeitlagen oder aber für eine Ansicht von draußen her, der das innere Leben der Religion verschlossen bleibt. In Wahrheit hat nichts so sehr wie die Religion den Menschen in den ungeheuren Bedrängnissen von draußen wie von drinnen aufrecht gehalten und ihn mit freudigem Lebensmute erfüllt. Wurde doch hier der Mensch von der Wirkung in die Ursache, von der Peripherie ins Zentrum versetzt, und wurde hier unendliches Leben mit seiner Vollkommenheit zu seinem eignen Leben. Gewiß hing dabei, das wurde uns längst klar, alle Kraft der Bejahung an der Gründ-

Digitized by Google

lichkeit einer Verneinung, aber wie läßt sich bei irgendwelcher Geweckteit das Ja übersehen, das hinter dem Nein steht?

Wir sahen inmitten aller Härte der menschlichen Verhältnisse die Forderung der Liebe und einer Gestaltung des Lebens aus ihr beharren; aber die Liebe selbst fand keinen sicheren Grund, und die Bewegung zu ihr drohte, auf sich selbst gestellt, in leere Gefühlsseligkeit oder in prunkvolles Gerede auszulaufen; oft genug muß ein solches Gerede den Mangel an Substanz und an Wahrheit verdecken. Neue Lebensinhalte tun unbedingt not, in denen der Mensch einen Wert gewinnt und über sich selbst hinauswächst; soll das gegenüber dem ganzen Weltstande geschehen, so bedarf es neuer Anfänge, einer neuen Welt, einer unendlichen Macht und Liebe, welche die eigne Fülle dem Menschen mitteilt, ihn damit aller Bedrängnis enthebt, ihn selbst echter Liebe fähig macht. In diesem Zusammenhange kann die Betätigung solcher Liebe zu einem Zeugnis für ihren göttlichen Ursprung werden; „daß wir den Nächsten vergeben, macht uns gewiß, daß uns Gott vergeben hat" (Luther). Nur muß dabei eine wirkliche Umwandlung des Lebens erfolgen, nicht von draußen her eine bloße Höherschätzung ausgesprochen werden; sonst sinken wir ins Subjektive und Anthropomorphe zurück, ohne dessen Überwindung wir gerade heute bei der Religion keinen Schritt weiterkommen. Der Ausdruck „unendliche Liebe" selbst enthält etwas Bildliches und Menschliches, das leicht irreführen kann. Aber das bloß Annähernde, ja Unzulängliche des Ausdrucks schadet nicht, wenn darin nur die Tatsache kräftig festgehalten wird, daß jenseit aller Natur und aller Kultur aus dem Verhältnis und im Verhältnis zum absoluten Leben dem Menschen ein neues Wesen verliehen wird, dessen angemessensten Ausdruck jene echte Liebe bildet.

Eine derartige Begründung der Liebe im absoluten Leben wird diese vor der weichlichen und spielenden Art bewahren, die sie unter menschlichen Verhältnissen leicht annimmt, sie wird die Humanität von der äußeren Erscheinung, an der sie zu haften pflegt, auf den Kern des Menschenwesens lenken und zugleich alle fälschliche Idealisierung vermeiden, die unvermeidlich zu schweren Enttäuschungen führt. So gegen Entstellungen

Digitized by Google

gesichert und eines neuen geistigen Inhalts gewiß, wird die Liebe als starker Antrieb dahin wirken, das menschliche Zusammensein von der Tiefe her der Schätzung gemäß zu gestalten, die dem Menschen als einem Gliede jenes neuen Lebens gebührt, sie wird einen mannhaften Kampf aufnehmen nicht nur gegen das, was ihn von außen her bedrängt und schädigt, sondern mehr noch gegen das, was ihn innerlich zu zerstören droht. Nun kann auch die Feindesliebe mehr sein als eine bloße Forderung oder auch nur eine Phrase, denn das neue Leben mag eine innere Gemeinschaft begründen, welche nicht freilich den Gegensatz und den Kampf einfach aufhebt, ja sie nicht aufheben darf, welche aber über sie hinaushebt und ihnen entgegenzuwirken gestattet.

So verbindet die Religion sonst vereinzelte Bewegungen zu einem Ganzen, gibt sonst Ungesichertem einen festen Halt, erhellt das Dunkel, das sonst über jenen Bewegungen liegt. Nun erst wird, was zuvor mehr an uns als von uns geschah, unsere eigne Tat, unser eignes Wesen; eine Umkehrung erfolgt und mit ihr eine unermeßliche Erhöhung, indem wir aus der Wirkung in die Ursache treten und damit das unendliche Leben und Schaffen reiner Innerlichkeit voll zu eigen gewinnen, ja in ihm unser wahres Selbst finden. Alles das aber nur, sofern die Religion in Wahrheit einen neuen Inhalt, eine neue Stufe des Geisteslebens eröffnet, nicht aus der bloßen Richtung des Lebens auf ein nicht näher bestimmtes Überweltliches und Jenseitiges. Das ist der Religion des Geisteslebens wesentlich, daß sie immer und immer auf einen Inhalt dringt, der den Menschen über den Anfangsstand hinaushebt, nicht ihn zu bloßen Bewegungen innerhalb seiner Zuständlichkeit anregt. Wohl kann auch die Religion des Geisteslebens sich nicht von der menschlichen Lebensform ablösen, aber es macht einen gewaltigen Unterschied, ob sie diese als schlechthin gültig hinnimmt, oder sie als ein bloßes Gefäß, ein recht ungenügendes Gefäß eines bei uns durchbrechenden Geisteslebens behandelt.

Digitized by Google

bb. Die Weiterführung von Lebensbewegungen.

Schon mit ihrer universalen Art sahen wir die Religion fruchtbarste Lebensbewegungen einleiten. Aber diese Bewegungen erfuhren in der Welt des Menschen mannigfachste Hemmungen, sie drohen ganz und gar ins Stocken zu geraten, wenn nicht auch das Vermögen der Religion sich verstärkt, wenn sie nicht wenigstens in einer gewissen Richtung durchzusetzen vermag, was sie für das Ganze erstrebt. Daß dies aber durch die Eröffnung eines absoluten Innenlebens in Wahrheit möglich wird, sei in Kürze dargelegt.

Ein Unendlichkeitsstreben gehörte zum Grundbestande der Religion, aber streng und hart widerstand ihm die Welt des Menschen. Denn nicht nur von außen her findet er sich hier eng begrenzt, auch innerlich bindet ihn die Besonderheit seiner Natur, selbst sein geistiges Vermögen ist ihm, meist kärglich genug, vom Schicksal zugemessen. Wie kann er solcher Begrenzung entgehen, wie das Ganze des Lebens zu seinem Leben machen? Er kann es nur auf der neuen Stufe, wo sich ihm das reine Beisichselbstsein der Wirklichkeit mitteilt und in ihm ein neues Leben erweckt. In diesem Leben reiner Innerlichkeit erfaßt er die ganze Unendlichkeit als seinen eignen Besitz und ist sein Leben über alle bisherigen Schranken hinausgehoben. Das zunächst nur in einer Innerlichkeit des Gemütes, aber doch nicht aus einer bloßsubjektiven Einbildung, sondern aus der Kraft einer neuen Weltordnung, eines bei sich selbst befindlichen Alllebens. Hat damit unser Leben sich am innersten Punkt einer Unendlichkeit versichert, so wird es sie auch in der Weltarbeit gegenüber allen Hemmungen festhalten können.

Dem Problem der Unendlichkeit ist eng verknüpft das der Freiheit. Auf irgendwelcher Freiheit mußte das Leben bestehen, denn ohne sie gab es, so sahen wir, keine Ursprünglichkeit, kein eignes Leben, keine wahrhaftige Gegenwart; die Religion aber wurde der beste Anwalt der Freiheit, indem sie gegenüber allen Verkettungen von Natur und Schicksal ein ursprüngliches Leben aus dem Ganzen eröffnete. Aber solches Leben drang für das Ganze unseres Seins gegen die Hemmungen der Welt nicht durch, es geriet bis in sein inneres Gewebe hinein unter die

Digitized by Google

Macht der Verkettung, ohne einen neuen Einsatz muß die Freiheit dem Schicksal unterliegen. Diesen neuen Einsatz aber gewinnt sie mit der neuen Stufe des Lebens, welche die charakteristische Religion eröffnet. Denn damit werden neue Anfänge selbst gegenüber dem eignen geistigen Vermögen gewonnen, und es ist in diesem Reiche reiner Innerlichkeit auch das nicht verloren, was nicht zur Umsetzung in sichtbares Werk und Leistung gelangt. Nicht als ob hier die matte Gesinnung als bloß subjektive Regung genügte — mit ihr ist überall wenig gewonnen —, aber es eröffnet hier die Gegenwart des absoluten Lebens ein Handeln in der reinen Innerlichkeit und schafft damit einen neuen, den Hemmungen der Welt entzogenen Lebenskreis. Mit Befestigung dieses Lebenskreises verschwindet keineswegs einfach das Reich der natürlichen Verkettung, es behauptet eine Macht auch über die eigne Seele des Menschen. Aber es hat nun seine Ausschließlichkeit verloren, der Mensch kann ‚der von ihm ausgehenden Bindung entgegenwirken, er kann an einem innersten Punkt sein Leben auf eigne Tat, auf ursprüngliches Schaffen stellen und damit alle bisherige Fremdheit austreiben, damit die Kluft überwinden, die sonst zwischen ihm und der eignen Seele liegt.

Alles Geistesleben war ein Kampf gegen die bloße Zeit, ein Aufstreben zu ewiger und unvergänglicher Wahrheit; indem die Religion das ins Ganze und Prinzipielle erhob, vollzog sie eine Umkehrung des ersten Anblicks der Dinge. Aber wir sahen, wie beim Menschen das Wahrheitsstreben selbst unter die Macht von Zeit und Veränderung gerät, wie gerade das die schwersten Verwicklungen und eine unsägliche Unruhe hervorruft, daß immer von neuem Vergängliches mit dem Schein und dem Anspruch ewiger Wahrheit auftritt. Nicht bloß im unmittelbaren Dasein, auch in der nächsten geistigen Ordnung der Dinge gibt es keine sichere Uberwindung der Zeit, gibt es keine Befestigung des Ewigen. Diese wird nur möglich durch eine neue Ordnung, die unsere ganze Welt zu einer besonderen Art oder Seite der Wirklichkeit herabsetzt; in dieser Ordnung mag das Leben einen zeitlosen Charakter gewinnen und sich einer innersten Tiefe nach in ein reines Beisichselbstsein, ein Beharren im eignen Wesen verwandeln. Die charakteristische Religion

Digitized by Google

eröffnet von dem absoluten Beisichselbstsein aus eine solche Befreiung von der Zeit, sie allein bringt Ruhe und Festigkeit in das Leben, sie wirkt damit über den eignen Kreis hinaus zur Aufrechterhaltung und Kräftigung des gesamten Strebens nach zeitloser Wahrheit. Wo immer daher die Religion volle Kraft und Selbständigkeit erlangte, da hat sie es verschmäht, mit der Zeit dahinzutreiben und ihren eignen Bestand den wechselnden Lagen der Menschheit zu unterwerfen, da hat sie vielmehr von sich aus den Bewegungen der Zeit ein Maß entgegengehalten, vor dem sie sich zu rechtfertigen hätten, da hat sie zur Scheidung von Vergänglichem und Unvergänglichem, von Kulturkomödie und echter Geistigkeit gewirkt. Geriet sie aber bei sich selbst in Verwicklung, so fand sie Hilfe nicht bei den schwankenden Gebilden der Zeit, sondern in einer kräftigen Besinnung auf das Ewige ihres eignen Wesens, in einer Neubelebung ihres unerschütterlichen Grundes; nur das von den Bewegungen der Zeit, was sie darin unterstützt, kann ihr als wertvoll gelten. So hat die Religion dem menschlichen Leben die Idee der Ewigkeit gegenwärtig gehalten, sie hat ihm gegenüber der Hast der Arbeit ein Verweilen bei sich selbst, gegenüber aller Bewegung eine sichere Ruhe eröffnet, sie hat damit dem Dasein eine Tiefe gegeben und gegen die Schwankungen der Zeit eine Stetigkeit des Lebens verfochten.

Das Verlangen nach Größe, so sahen wir, ist keineswegs bloß ein Ausfluß eitler Überhebung und Selbstbespiegelung; der Mensch muß von sich und seinem Vermögen groß denken, wenn er gegenüber scheinbarem Verlorensein in der unendlichen Welt eine eigne Aufgabe ergreifen und sie gegenüber ungeheuren Widerständen durchsetzen soll; die Religion gab solchem Verlangen einen festen Grund und einen sicheren Halt, indem sie die Gegenwart eines absoluten Lebens in uns aufdeckte, uns dieses Leben ergreifen und seine ganze Unendlichkeit in eignen Besitz verwandeln hieß. Aber seine ganze Welt in dies Leben hineinzuziehen, wollte dem Menschen nicht gelingen, die Widerstände drohten ihn zu überwältigen, lähmender Zweifel drückte ihn zur Kleinheit herab. Um darüber hinauszukommen, muß die Religion eine neue Tiefe des Lebens eröffnen, sie tut es mit der Wendung zum absoluten Beisichselbstsein und der dabei

Digitized by Google

erfolgenden Einigung menschlichen und göttlichen Lebens. Hier ist der Mensch in das Zentrum der Wirklichkeit versetzt, hier hat er Entscheidungen über das Ganze zu treffen, hier ist auch das Gelingen des Ganzen insofern an seine Entscheidung geknüpft, als an dieser Stelle die volle Belebung nicht ohne sein eignes Tun geschehen kann und dieses die Weltbewegung weiter zu führen hat; so hat dies Tun nunmehr einen Weltcharakter gewonnen und kann unmöglich für klein erachtet werden. Vielmehr wird gegenüber dem inneren Bilden und Bauen der Wirklichkeit, das sich hier vollzieht, alles was der äußere Anblick der Dinge aufweist, alles was die Weltgeschichte an sinnfälligen Ereignissen, an Katastrophen wie an Massenwirkungen zeigt, zur bloßen Nebensache; es hat einen rechten Wert nur, soweit es jene Bildung fördert, darüber hinaus ist es für die höchste Betrachtung eine mehr oder minder gleichgültige Umgebung, ein Kommen und Gehen, ein Steigen und Fallen, ein Sichsuchen und -fliehen menschlicher Dinge. So auch hier jene Umkehrung des Lebens und der Schätzung, die der Religion eigentümlich ist.

In dem allen bringt die charakteristische Religion das stockende Leben wieder in Fluß. Sie tut es nicht sowohl dadurch, daß sie den Widerstand bricht, als dadurch, daß sie das Leben über seinen Bereich hinaushebt, sie tut es durch Erzeugung eines neuen eigentümlichen Kreises; aber wie das Verlangen danach aus dem Ganzen des Lebens hervorging, so wird seine Befriedigung auf das Ganze zurückwirken und das Ganze verstärken.

cc. Eigentümliche Wirkungen der charakteristischen Religion.

Schon die bisherige Darlegung ließ erkennen, daß die charakteristische Religion nicht bloß fortführt, sondern auch Neues bringt; dies Neue sei nun in einigen eigentümlichen Entwicklungen besonders ins Auge gefaßt. Auch dabei läßt sich nichts Überraschendes erwarten, das uns bisher völlig fremd wäre, wohl aber dieses, daß Erscheinungen, die sonst zerstreut und bei solcher Zerstreuung ohne Wirkung im Ganzen blieben, sich nun zusammenfassen und damit eine neue Bedeutung gewinnen, damit eine Fortbildung des Ganzen enthüllen. Die Religion erscheint dabei als die Kraft, welche durch eine Auf-

Digitized by Google

deckung der Zusammenhänge und eine Versetzung in die schaffenden Gründe die Sache als Ganzes sehen und als eigne fassen lehrt. Ihr Wirken mag, äußerlich angesehen, erst am Horizont des Lebens aufzutauchen scheinen und sich aller genauen Fassung entziehen, innerlich vollzieht sie eine Umkehrung des Lebens, indem sie alles das, was den Menschen mit bunter Fülle und begrenzter Form umfängt, an die zweite Stelle drängt und eine neue Art des Lebens aufsteigen läßt, die jenem gegenüber als die begründende Tiefe erscheint und den Gesamtanblick der Wirklichkeit verwandelt.

Die Religion überhaupt erfaßt die Wirklichkeit als Entfaltung oder Ausdruck eines Gesamtlebens, aber es macht einen großen Unterschied, ob dies Leben als in der Verkettung des Ganzen wirksam und der einzelnen Stelle durch diese vermittelt, oder ob es dieser unmittelbar gegenwärtig, als direkt auf sie bezogen erscheint. Jene Betrachtung überwiegt in der universalen, diese in der charakteristischen Religion. Die Entwicklung der unmittelbaren Gegenwart stellt das Einzelne in eine neue Beleuchtung, indem sie es als einen Ausdruck der Unendlichkeit, als einen Durchbruchspunkt ursprünglichen und bei sich selbst befindlichen Lebens verstehen lehrt. Daraus erwächst eine Betrachtungsweise, welche der exaktwissenschaftlichen mit ihrer durchgehenden Kausalverkettung, ihrer Ableitung jedes Einzelnen aus der Reihe, der es angehört, direkt entgegensteht und durchaus nicht sie zu verdrängen oder zu ersetzen hoffen darf, die aber ihr gegenüber eine Selbständigkeit und ein eignes Recht zu behaupten vermag. Denn es ergibt sich damit ein mehr intuitives, künstlerisches Sehen, dessen das Ganze der Weltanschauung unmöglich entbehren kann. Das Einzelne empfängt hier eine unermeßliche Erhöhung, indem es als eine unmittelbare Erweisung eines Innenlebens des Alls, als ein Ausdruck göttlicher Herrlichkeit gefaßt wird; es gewinnt damit in seiner Individualität ein Beisichselbstsein, einen Selbstwert, eine innere Unendlichkeit, es wird zu einem Gegenstande reinen Sehens, selbstloser Hingebung. Hier hat die Kunst ihre vornehmste Aufgabe und entwickelt in ihrer Lösung ein neues, innigeres Verhältnis zur Welt, sie „hilft nicht der Natur auf, macht sie nicht herrlicher als sie ist, aber sie hilft der Menschheit, ihre

Digitized by Google

eigne und der Welt Herrlichkeit zu sehen, hindurchzublicken durch die Verwirrung des Äußeren" (Runeberg). Sie wird dabei das Göttliche nicht bloß in dem Anmutigen und Harmonischen, sondern nicht minder in dem Gewaltigen und Erschütternden sehen und ehren. Wäre solche innere Belebung der Natur, solches Zurückstrahlen von Geistigem aus der Natur nicht eine Unwahrheit, könnte sich dabei eine unermeßliche Fülle von Individualität erschließen, wenn die Wirklichkeit kein Beisichselbstsein, keine innere Tiefe hätte? So wird alle Kunst zum Zeugnis für jene Tiefe. Es reicht aber jenes Sehen im Unendlichen, jenes unmittelbare Erfassen des Unendlichen am Einzelpunkt über die Kunst hinaus in das Ganze des Lebens; ohne das könnte es nicht zu reinem Selbstleben werden und eine volle Gegenwart erreichen.

Wie aber mit jener Wendung die Betrachtung über die bloße Kausalität, so wird das Handeln über die bloße Zwecktätigkeit und damit über das ganze Getriebe des Durchschnittslebens hinausgehoben. Erst mit jenem Gewinn einer inneren Unendlichkeit braucht es nicht immer von neuem über den jeweiligen Stand hinaus nach neuen Aufgaben auszuschauen, sondern kann es in sich selbst ruhen, zu sich selbst aus aller Bewegung zurückkehren, ohne einem trägen Stillstande zu verfallen. Es eröffnet sich damit eine Sphäre inneren Friedens, stiller Sabbatsruhe gegenüber dem Lärm und Kampf der nächsten Welt. Entweder ist das ein leerer Wahn und wir bleiben ganz und gar Knechte einer rast- und sinnlosen Weltarbeit, oder aber es gibt ein Beisichselbstsein der Wirklichkeit und kommt auch an den Menschen zu eignem Besitze.

In anderer Richtung wirkt die Erschließung jenes Beisichselbstseins, wie die Religion sie vertritt, dahin, dem Leben eine größere Schlichtheit und Kindlichkeit zu verleihen, als es in der Verwicklung der gesellschaftlichen Verhältnisse zu erlangen vermag. Denn wo der Einzelne der Unendlichkeit direkt gegenübergestellt wird, muß seine gänzliche Abhängigkeit davon, zugleich aber seine innere Zugehörigkeit dazu, sein sicheres Geborgensein darin zur Empfindung kommen. Und es kann kein geeigneteres Symbol dessen geben als das Kindesleben mit der Schlichtheit seiner Empfindungen, seinem völligen Hangen am

Digitized by Google

Anderen, seinem unbedingten Vertrauen, seinem sicheren Erwarten der Hülfe als eines Selbstverständlichen. Das Leben erscheint hier wie eine Rückkehr aus unsäglicher Verwicklung, und doch erfolgt dabei keine bloße Rückkehr, sondern eine innere Erneuerung, ein Durchbrechen einer sonst verschlossenen Tiefe. Solchen Geist der Kindlichkeit haben vor allem die Religionen zur Entwicklung gebracht, niemand mehr als Jesus, aber auch die Reformatoren der Erziehung haben in ihre Arbeit die Überzeugung eingesetzt, daß nirgends der Mensch mehr bei sich selbst und näher bei den Quellen des Lebens sei als im zarten Kindesalter, daß daher von hier aus eine Verjüngung des ganzen Lebens ausgehen könne. Eine solche Überzeugung durchdringt die Lebensarbeit Fröbels; Pestalozzi aber ergreift die das kindliche Leben durchdringenden Gesinnungen als den sichersten Ausgangspunkt für die Bildung zur Religion. „Das Staunen des Weisen in den Tiefen der Schöpfung und sein Forschen in den Abgründen des Schöpfers ist nicht Bildung der Menschheit zu diesem Glauben. In den Abgründen der Schöpfung kann sich der Forscher verlieren und in ihren Wassern kann er irre umhertreiben, ferne von der Quelle der unergründlichen Meere". „Einfalt und Unschuld, reines menschliches Gefühl für Dank und Liebe ist Quelle des Glaubens. Im reinen Kindersinn der Menschheit erhebt sich die Hoffnung des ewigen Lebens, und reiner Glaube der Menschheit an Gott lebt nicht in seiner Kraft ohne diese Hoffnung".

Diese verschiedenen Züge sind augenscheinlich Entfaltungen eines einzigen Lebens. Dies Leben läßt sich nicht in angemessene Begriffe fassen, es kann nur in Bildern und Gleichnissen zu einiger Darstellung kommen. Aber es verliert darüber nicht seine Kraft und seine Wirklichkeit, erst in ihm gewinnt der Mensch einen sicheren Halt und ein reines Beisichselbstsein, ohne die sein ganzes Leben zusammenbrechen müßte. So vollzieht sich hier etwas Unerläßliches und Unentbehrliches, aber es erscheint zugleich das menschliche Leben als höchst unfertig, als zwischen verschiedene Weltordnungen gestellt, als bei sich selbst von schroffen Gegensätzen bewegt. Aber die Bewegung selbst ist das sicherste Zeugnis dafür, daß das Ganze keine bloße Einbildung ist, und die Religion wird die Zuversicht

Digitized by Google

steigern, indem sie die Sache voll zur eignen Angelegenheit macht und die Weltprobleme direkt vom Menschen erleben läßt. Nur wird sie immer mit größter Energie darauf bedacht sein müssen, die neuen Lebensinhalte scharf von aller bloßen Subjektivität zu scheiden, welche dies neue Leben wie sein Schatten begleitet, es aber nun und nimmer aus seinem Vermögen hervorbringen kann.

dd. Rückblick.

Die Erweisung der Religion aus der Erfahrung des Lebensprozesses, wie wir sie vertreten, ist der Sache noch keineswegs neu. Denn von jeher war die Aufbringung eines neuen Lebens die Hauptleistung der Religion und der überzeugendste Beweis ihrer Wahrheit. Das vorgehaltene Leben gewann die Gemüter und machte sie auch den Lehren geneigt, nicht umgekehrt. Aber je mehr die Religionen sich zu kirchlicher Gestaltung ausbauten, desto mehr haben sie die Lehren durchgebildet, in ein System zusammengeschlossen, die Anerkennung dieses Systems zur Hauptsache gemacht und das Leben leicht als das zweite, erst Abgeleitete behandelt. Unter menschlichen Verhältnissen ist das schwer zu vermeiden, aber es enthält soviel Gefahren und erzeugt soviel Mißstände, daß immer wieder eine Gegenwirkung nötig wird und es wichtig ist, diese aus gelegentlicher Betätigung ins Prinzipielle zu erheben. Jene Fassung in Begriffe bringt die Religion leicht in einen Beharrungsstand und lähmt die eigne Aktivität des Menschen, indem dabei die Religion als fertig und mit unbedingter Autorität ihm gegenübertritt; beim Leben würde immerfort die eigne Betätigung aufgeboten, und die Religion würde weit mehr als ein fortlaufendes, immer neu einsetzendes, dabei auch gemeinsames Werk erscheinen. Das Leben hätte auch seinen Inhalt erst allmählich zu erringen und mit steigender Klarheit herauszuarbeiten, es müßte immer weiter vordringen, mehr und mehr die Wirklichkeit in sich ziehen und damit selbst wachsen. Ferner wird die Umsetzung der Religion in Begriffe nur in engem Zusammenhange mit dem jeweiligen Kulturstande erfolgen können, es kommt damit in sie ein zeitliches und problematisches Element, das sich leicht zur Hauptsache macht; die Erschütterung, welche dies im Fortgang des

Digitized by Google

Kulturlebens notwendig erfährt, wendet sich leicht zu einem Angriff gegen die Religion und läßt sie weit unsicherer erscheinen, als sie in Wahrheit ist; sie gerät in unsägliche Verwicklungen, weil sie den Kampf nicht vom Punkt ihrer eignen Stärke her zu führen vermag.

Solche und andere Mißstände haben seit Jahrhunderten dahin gedrängt, das in Wahrheit allezeit entscheidende Leben auch für das Bewußtsein und die Tätigkeit des Menschen voranzustellen und mit aller Deutlichkeit herauszuarbeiten; so tat es die Reformation, so der Pietismus, so taten es Pascal und Schleiermacher, so verlangt es mit besonderer Stärke die Gegenwart. Aber mit dem Streben selbst zeigt die Geschichte zugleich seine große Gefahr und Verwicklung. Die Wendung zum Leben, die dem Ganzen Kräftigung bringen soll, wird leicht ein Sinken zur bloßen Subjektivität; diese aber kann natürlich der Religion weder eine sichere Grundlage noch einen charakteristischen Inhalt gewähren, eine Verflüchtigung und Auflösung wird dann unvermeidlich. Es gilt also, das Leben über die gewöhnliche Vagheit hinauszuheben, in ihm innere Zusammenhänge, ja den Quell einer Wirklichkeit aufzudecken, es zugleich vom bloßen Punkte abzulösen und ihm eine Selbständigkeit wie einen Weltcharakter zu verleihen. Dies versuchten wir mit der Wendung zum Geistesleben und seiner scharfen Abhebung vom empirischen Seelenleben als einem gegebenen Dasein; mit der Anerkennung dieses Geisteslebens steht und fällt unsere ganze Untersuchung. Von der Erforschung der Welt her Religion begründen zu wollen, darauf haben wir Neueren längst verzichtet, indem uns die Welt selbst viel zu sehr zum Probleme wurde; so flüchteten wir zum Menschen als zum Ausgangspunkt aller Lebensentwicklung. Aber der Mensch in seinem empirischen Dasein ist viel zu klein und begrenzt, um aus eignem Vermögen der unermeßlichen Welt um ihn eine überlegene Welt entgegenstellen zu können; so droht die Religion eine bloße Ausstrahlung subjektiv menschlicher Begehrungen und Vorstellungen zu werden, ihre ganze Welt zu einer Traumwelt herabzusinken. Keine Klugheit, kein Scharfsinn kann diesen Ausgang abwenden, wenn nicht der Mensch mehr ist als er im ersten Anblick scheint, wenn nicht in ihm ein substantielles Allleben gegenwärtig ist und sich

Digitized by Google

unter Umkehrung seines natürlichen Daseins mehr und mehr von ihm aneignen läßt. Dies aber ist eine Frage der Tatsächlichkeit, nicht des Räsonnements; so war auf den Aufweis dieser Tatsächlichkeit unser Hauptbestreben gerichtet. Indem wir uns ihrer versicherten, gewannen wir den Standort geistiger Erfahrung im Gegensatz zu einer bloßpsychologischen. Denn diese befaßt sich mit bloßen Seelenlagen, im Gebiet der Religion namentlich mit Willens- und Gefühlserregungen, die über sich selbst hinaus nichts zu erweisen vermögen; die geistige Erfahrung dagegen hat es mit Lebensinhalten, schließlich mit der Bildung einer Wirklichkeit zu tun; sie braucht sich um Weltzusammenhänge nicht erst nachträglich zu bemühen, sie steht von vornherein mitten in ihnen, sie ist ohne sie überhaupt nicht möglich. Vom Menschen zum Göttlichen gelangen läßt sich nun und nimmer, wenn nicht in seinem eignen Leben Göttliches wirkt und anerkannt wird; was hier beim ersten Schritt unterlassen wird, das ist nie wieder nachzuholen, das wird im Fortgang nur immer unmöglicher werden. Ist aber jener Standort geistiger Erfahrung gewonnen, so kann auch die Religion volle Gewißheit und Unmittelbarkeit erlangen, so werden auch die Kämpfe, in die sie verwickelt, so werden ihre eignen inneren Bewegungen zu einem Zeugnis für die Wirklichkeit der von ihr vertretenen neuen Welt.

3. Die Religion in ihrem Verhältnis zur Gesellschaft und zur Geschichte.

Die Religion waltete bis jetzt allein im Reich des Unsichtbaren, sie war ein Leben reiner Innerlichkeit. Aber kräftig zum Menschen und zur Menschheit des unmittelbaren Daseins wirken kann sie nicht, ohne auch eine Sichtbarkeit zu erlangen, ohne eine feste Organisation anzunehmen, und diese wiederum wird sich auf besondere geschichtliche Vorgänge berufen und stützen. Daß aber damit die Religion in ein enges Verhältnis zur Gesellschaft und zur Geschichte tritt, und auch im Reich des Sichtbaren ihre Wahrheit und Wirklichkeit darzutun hat, das ergibt unsägliche Verwicklungen. Das Unsichtbare und Ewige, worauf im Grunde alles Anliegen der Religion geht, tritt damit unter ihm fremde Bedingungen, leicht mag in den

Digitized by Google

menschlichen Verhältnissen dasjenige, was als bloße Darstellung und Hinleitung dienen soll, eine Selbständigkeit an sich reißen, sich zur Hauptsache machen und bei solcher Umkehrung den letzten Zwecken der Religion schnurstracks entgegenwirken. Wie überall, so kommt auch hier die größte Gefahr nicht von den Feinden, sondern von den Freunden, den irrenden Freunden. Zugleich aber wird bei solcher Wendung die Gestaltung in der sichtbaren Welt leicht zu einer Beschränkung und Bedrohung anderer Lebensgebiete, und der Widerspruch, den das hervorruft, treibt leicht zu einer Ablehnung der Religion selbst; den Übermut und die Anmaßung der Kirche hat sie zu büßen. So hat nichts der Religion mehr Verwicklung im Innern und mehr Widerspruch von außen eingetragen als ihre eigene Verkörperung, als das, was ihr dienen wollte, und auf das sie nicht scheint verzichten zu können.

α. Das Problem der Kirche.

aa. Die Notwendigkeit einer religiösen Organisation.

Ihrer universalen Art nach wirkt die Religion wohl zu einer inneren Gemeinschaft der Menschheit, nicht aber drängt sie zu einer festen Organisation. Das Verlangen danach entsteht erst, wenn der Widerspruch unserer Welt gegen das Geistesleben voll zur Empfindung gekommen, und zugleich ihm gegenüber das Erscheinen einer neuen Lebensstufe zur Anerkennung gelangt ist. Denn nicht nur läßt sich die neue Stufe der Religion des reinen Beisichselbstseins weit schwerer erfassen und festhalten, auch das Unvermögen des Menschen steht weit klarer vor Augen; wie sollten die Individuen aus der Stumpfheit des Alltagsgetriebes aufgerüttelt werden, wie sollten sie sich aus dem Chaos der Meinungen zu gemeinsamen Überzeugungen zusammenfinden, wenn nicht eine feste Organisation sie aufnähme, antriebe und verbände? Es muß entweder von der Religion sehr gering oder vom Menschen sehr hoch denken, wer die Notwendigkeit einer solchen Wendung in Abrede stellt. Ist die Religion nicht mehr als eine künstlerisch angehauchte Weltstimmung, ein Umarmen der Unendlichkeit in überströmendem Gefühl von Glück und Gelingen, oder aber gilt der Mensch als von Haus aus voll geistiger Interessen und in seinem un-

Digitized by Google

mittelbaren Bewußtsein sicher auf hohe Ziele gerichtet, dann bedarf es allerdings keinerlei Stärkung durch die Gemeinschaft. Wo aber sowohl die Größe der Aufgabe als die Kleinheit des Menschen gegenwärtig ist, da wird sich irgendwelche Verkörperung der Religion nicht so leicht abweisen lassen.

Aber daß zunächst die charakteristische Religion das Verlangen danach erweckt, besagt nicht, daß sie allein es zu befriedigen vermag. Denn einen selbständigen Lebenskreis ausbilden kann die Religion nicht wohl, ohne auf ihre universale Art zurückzugreifen und auch deren ganze Kraft aufzubieten; jener Kreis darf sich nicht darauf beschränken, eine Zuflucht vor den Nöten des Lebens zu bieten, er wird auch das Ganze des Lebens zu befestigen und vor der Gefahr einer inneren Auflösung zu behüten haben; das Charakteristische selbst kann, so sahen wir, seine geistige Art nur rein entfalten und sich des Eindringens bloßmenschlicher Elemente erwehren, wenn es jene breitere Grundlage gegenwärtig hält. Wie die Religion dem Menschenwesen die volle Tiefe der Wirklichkeit gegenüber dem empirischen Dasein und zugleich allererst wahrhaftiges geistiges Leben eröffnen wollte, so scheint die Kirche unentbehrlich, dem Menschen des unmittelbaren Daseins die neue Welt und das neue Leben zuzuführen und nahe zu halten, unentbehrlich, um durch den gegenseitigen Zusammenschluß die Überzeugung zu befestigen und die Kräfte zu stärken, unentbehrlich, um gegenüber dem Wandel der Zeit und der Flüchtigkeit des Augenblicks eine ewige Wahrheit und eine durchgehende Aufgabe zu behaupten. In Wahrheit hat die Ausbildung selbständiger religiöser Gemeinschaften eine Differenzierung des menschlichen Zusammenseins bewirkt, die gewiß viele Gefahren und Mißstände hat, von der aber eine große Bereicherung und Befreiung des Lebens ausgegangen ist, deren Zurücknahme einen kaum erträglichen Verlust bedeuten würde.

bb. Die Gefahren einer religiösen Organisation.

Schon die Betrachtung der geschichtlichen Religionen stellte uns die Gefahren einer religiösen Organisation deutlich vor Augen; es gilt jetzt nur mehr ins Prinzipielle zu heben, was

Digitized by Google

damals ersichtlich wurde, und es zur Religion des Geisteslebens in eine engere Beziehung zu setzen.

Die Religion des Geisteslebens verficht mit besonderer Energie, daß die Religion keineswegs bloß das bloßmenschliche Dasein irgendwie ausschmücken, sondern daß sie ein ihm überlegenes Leben eröffnen will, daß hier nicht einer gegebenen Welt nur irgendwelche Zutat hinzugefügt, sondern daß eine neue Welt erstrebt wird. Daß nun diese neue Welt innerhalb der alten zur Darstellung gelangen soll, enthält im Grunde einen Widerspruch, der sich nie glatt lösen läßt. Das Zeitliche und Menschliche, über das die Religion hinausheben will, erlangt dabei unvermeidlich eine Macht; zum Durchschnitt läßt sich nicht wirken, ohne daß er auch eine Gegenwirkung übt; die Kirche muß nicht nur zu den geistig Vornehmen, sondern sie muß zu allen sprechen, und sie muß alle Tage sprechen, nicht bloß in Augenblicken gehobener Stimmung, sie muß durchgängig mit menschlicher Natur und menschlicher Schwäche rechnen. So wird sie notwendig, nach dem Maße der Religion gemessen, als recht unzulänglich erscheinen. Was aber darin an Schranken und Mißständen liegt, ist so lange mit Erfolg zu bekämpfen und bereitet keine ernstliche Gefahr, als die Verkörperung unablässig auf das beseelende Leben zurückbezogen wird, als die Kirche sich als eine bloße Dienerin der Religion fühlt und benimmt. Aber in den menschlichen und geschichtlichen Verhältnissen liegt eine stete Versuchung, die Kirche zur Hauptsache zu machen, die Religion aber zu einem bloßen Mittel ihrer Macht und Herrlichkeit herabzusetzen; indem damit das Menschliche, Zeitliche, Endliche eine Macht innerhalb der Religion, ja über die Religion gewinnt, entstehen ungeheure Mißstände, und es kann alsdann ein Kampf gegen die Kirche zu einer dringenden Angelegenheit der Religion, zu einer Frage ihrer Selbsterhaltung werden. — Welche Verkehrung diese Einsetzung des Menschlichen an die Stelle des Göttlichen des Näheren mit sich bringt, das sei wenigstens in einigen Punkten dargelegt.

Die Religion kann nicht zu sichtbarer Gestaltung gelangen, ohne besondere Persönlichkeiten mit ihrem Dienst zu betrauen, und es wird dabei unvermeidlich die Hoheit der Religion auch

Digitized by Google

diesen einen gewissen Glanz verleihen. Nun aber nimmt leicht die Sache die Wendung, daß der mit dem Göttlichen beschäftigte Mensch für sich selbst die Ehren in Anspruch nimmt, welche allein dem Göttlichen gebühren, der Diener wird zum Priester, stellt sich als Vermittler zwischen Menschen und Gott und schädigt damit den Kern aller Religion: das unmittelbare Teilgewinnen am göttlichen Leben. In extremer Entwicklung dessen kann das Priestertum eine Macht selbst über die Gottheit in Anspruch nehmen, so schien der brahmanische Priester mit seinen Opfern und Zaubersprüchen die Götter selbst zu bewältigen, eine Wendung dahin liegt auch bei der römischen Lehre von der Messe in gefährlicher Nähe. Natürlich wird prinzipiell die Macht des Priesters immer als eine von der Gottheit übertragene gelten, die Praxis der Kirche aber stellt den Priester durchaus in den Vordergrund, den Priester, der die Wahrheit besitzt und das Heil in den Händen hat, der schließlich zu göttlicher Ehre emporstrebt und selbst über die Gnade Gottes walten zu können vermeint.

Eine Organisation kann die Religion nur schaffen unter Festlegung einer Gedankenwelt, die unvermeidlich eine Verengung wird. Der Aufbau der Kirche erfolgt in einer besonderen Zeitlage, diese hat eigentümliche geistige Bedürfnisse, deren Befriedigung allem anderen vorantritt, alles andere zurückdrängt. So heben sich aus der Gedankenwelt einzelne zentrale Wahrheiten heraus und gruppieren alles andere um sich, sie pflegen sich im Lauf der Jahrhunderte mit zäher Energie durchzusetzen und mehr und mehr die gesamte Gedankenwelt der Kirche zu beherrschen. Denken wir nur an die altchristliche Lehre von der Gottheit Christi, an die mittelalterliche von den Sakramenten usw. Eine derartige Zuspitzung und Abschließung der Gedankenwelt ist minder bedenklich, solange ihr eine unsichtbare Welt der Religion entgegenwirkt und die Behauptung der Kirche einer umfassenderen Wahrheit einfügt. Aber daran fehlt es namentlich in matteren und gebundeneren Zeiten leicht, hier wird das Gedankenreich der Kirche zur Gedankenwelt der Religion, und nun kommen die Gefahren und Schäden der Verengung voll zur Wirkung. Einerseits eine eiserne Logik, welche die beherrschenden Hauptwahrheiten mit

Digitized by Google

einer Konsequenz entwickelt, die den Anhängern leicht als ein Zeugnis des heiligen Geistes gilt, andererseits viel Unlogik, indem jene Entwicklung schroff abzubrechen pflegt, wo sie mit unleugbaren religiösen Bedürfnissen in Widerspruch gerät, indem weiter jene Logik nur in einer besonderen Richtung, nicht aber seitwärts geht und daher im Nebeneinander der Gedanken und Aufgaben Widersprüche duldet, die, einmal empfunden, durchaus unerträglich sind. Diesen unter besonderen Bedingungen entstandenen Gedankenkreis mit all seiner Einseitigkeit und all seinen Widersprüchen geben aber die Kirchen als absolute und abschließende Wahrheit und wollen sie den Individuen mit zwingender Autorität auferlegen. Dürfen wir uns wundern, wenn dagegen Widerspruch entsteht, wundern, wenn die Kirchen mit der Besonderheit ihrer Gedankenwelten untereinander hart zusammenstoßen und sich unmöglich verständigen können? Sieht doch jede die Welt von einem eigentümlichen Standort aus, den sie selbst für den allein möglichen erklärt, legt sich ihr danach von vornherein alles eigentümlich zurecht und sieht sie deutlich nur in gewissen Richtungen, während sich in anderen ihr auch das Klarste verdunkelt.

Wie der Hauptbeweis der Religion in ihrer eignen Tatsächlichkeit, in dem Schaffen einer neuen Wirklichkeit selbständigen Geisteslebens liegt, so beweist auch die Kirche das Recht ihrer Existenz durch die Größe ihrer Leistung inmitten einer fremden und feindlichen Welt. Sie ist kein bloßes System von Lehren, das wissenschaftliche Gründe hervorgebracht haben, und das sie erschüttern und auflösen könnten; als ein Lebenszusammenhang hat sie die übersinnliche Welt zu irgendwelcher Verkörperung gebracht, hat sie durch Bildung der Seelen und durch Gestaltung der Verhältnisse eine Tatsächlichkeit gewonnen, und wirkt sie aus solcher mit einer allem Räsonnement überlegenen Macht. Aber diese Tatsächlichkeit will als religiöse nicht bloß irgendwelche Tatsächlichkeit sein, sie muß die letzte Tiefe der Wirklichkeit vertreten, sie muß absolute Wahrheit enthalten. Und nun droht wiederum die Gefahr, daß, was nur in Zurückbeziehung auf das Unsichtbare zu Recht besteht, selbstherrlich auftritt und durch das bloße Schwergewicht des Daseins, durch das Empirisch-tatsächliche seiner Leistung seine

Digitized by Google

Wahrheit dargetan glaubt. Wohl beruft sich dabei die Kirche auf die Leitung des heiligen Geistes, aber sie selbst getraut sich zu bestimmen, wo und wie der heilige Geist walte, und nimmt damit doch die Entscheidung über wahr und unwahr an sich, erhebt wiederum das Menschliche über das Göttliche. So ist es schließlich die Autorität der Kirche, welche den Menschen der Wahrheit versichern soll; wo sich die Kirche zu gemeinsamer Überzeugung zusammenfindet, da scheint eine absolute Wahrheit gewonnen, wo die Kirche eine Tradition bildet, eine ewige Dauer gesichert. Kann nun schließlich nicht verborgen bleiben, daß dabei auch viel Menschliches mitwirkte, und daß es bei der Fixierung der vermeintlich göttlichen Wahrheiten oft recht menschlich zuging, verfliegt der verklärende Nimbus mit der Einsicht, daß die Sanktion jener Wahrheiten weit mehr menschlichen als göttlichen Ursprungs war, so wird der Zweifel an der Kirche leicht in die Religion selbst zurückgreifen, so wird leicht auch ihr Reich als ein bloßes Gewebe menschlichen Wahnes erscheinen. Tausendfache Erfahrung zeigt, daß wo die religiöse Überzeugung des Menschen vornehmlich auf der Autorität der Kirche ruhte, nicht aus eignem Leben hervorging, irgendwelche Erschütterung dieses Fundaments leicht zu einer radikalen Preisgebung des Ganzen, zur völligen Verneinung und Gleichgültigkeit führte; hatte die Kirche die Sorge für die Wahrheit einmal ganz an sich genommen, hing alle Überzeugung und alles Gewissen des Menschen an der Verbindung mit ihr, so mußte die Lockerung dieser Verbindung ihm allen Halt nehmen und seine Seele völliger Leere preisgeben.

Die Vorkämpfer der kirchlichen Autorität pflegen anzuführen, daß ohne eine starke Bindung die Menschheit in ein wirres Chaos zerfallen werde, daß sie zu ihrem eignen Glück einer festen Leitung bedürfe. Dagegen ist folgendes zu bemerken. Das Geistesleben selbst bewirkt von innen her einen Zusammenhang der Menschheit und hält ihn in dem jeweiligen Stande der Kultur, in Kunst und Wissenschaft, in Staat und Gesellschaft auch sichtbar gegenwärtig; ohne eine solche Verbindung von innen her würde alle äußere Zusammenführung ein bloßer Zwang sein; wäre ferner alle Einigung ein Werk der Autorität, so würde jede Abweichung zu einer Erschütterung

Digitized by Google

des Ganzen, die in keiner Weise zu dulden, sondern mit Anwendung schärfster Maßregeln zu unterdrücken wäre; Glaubensgerichte und Ketzerverfolgungen wären dann nicht nur ein Recht, sondern eine unerläßliche Pflicht. Endlich aber enthält jene Denkweise, welche ein vermeintliches Bedürfnis des Menschen über die Gestaltung der Religion entscheiden läßt, einen krassen und unwürdigen Utilitarismus. Nützlichkeitserwägungen mögen an anderen Stellen ein Recht haben, bei der Frage der absoluten Wahrheit bedeuten sie eine Erniedrigung der Sache und eine völlige Verkehrung. Der Atheist denkt in seiner Verneinung der Religion religiöser als der Utilitarist, der das Göttliche zum Mittel menschlicher Wohlfahrt macht.

Endlich bewirkt das Vorantreten der Kirche unvermeidlich eine Veräußerlichung des religiösen Lebens. Die Organisation muß auf sichtbaren Erweisungen des Lebens bestehen und darin zum Ausdruck kommen, sie wird gewisse Lehren entwickeln und vorhalten, gewisse Handlungen schätzen und verlangen, mit allem zusammen ein eigentümliches Gewebe des Lebens bilden. So lange das auf das Grundleben der Religion kräftig zurückbezogen, dadurch beseelt und zusammengehalten wird, so lange es sich als Erscheinung eines wesenhafteren Lebens weiß, lassen sich alle Gefahren bekämpfen und überwinden; drängt aber die Kirche die Religion zurück und umspinnt sie mit ihrem System von Ordnungen das ganze Leben, so droht es sich ganz und gar in ein Nebeneinander von Leistungen zu verwandeln und damit auch bei emsigstem Getriebe an die Oberfläche zu verlegen. Dann erwächst der fatale Begriff der „religiösen Verpflichtungen", der die religiöse Aufgabe in eine Linie mit gesellschaftlichen, politischen usw. Verpflichtungen stellt, ohne daß dabei irgend empfunden wird, wie tief solche Wendung die Religion herabsetzt, wie seelenlos sie das Leben gestaltet. Es gibt hier keine Möglichkeit eines Kompromisses der Art, daß zugleich mit der Unterordnung unter die kirchliche Autorität eine Innerlichkeit der Gesinnung gewahrt bleibe, sondern die Sache steht hier auf einem unerbittlichen Entweder — Oder. Wo die Wahrheit von außen zugeführt wird, da kann das Innenleben keine volle Selbständigkeit gewinnen; wo es sie gewonnen hat, da wird es auch das Äußere an seinen Notwendigkeiten messen und zu seiner

Digitized by Google

Erscheinung gestalten, da muß es eine zwingende Wegweisung als eine unzulässige Knechtung ablehnen. Freiheit und Innerlichkeit sind nun einmal untrennbar; wer nicht die Gefahren der Freiheit auf sich nehmen will, der muß wohl oder übel auch auf eine selbständige Innerlichkeit, auf ein wahrhaftiges Persönlichsein verzichten. Das Leben kann nur einen Schwerpunkt haben, nun dieser liegt entweder in der unsichtbaren Innenwelt und damit in der Seele, oder aber in der sichtbaren Organisation und damit außerhalb der Seele; nur eine verworrene Denkweise kann zwischen diesem Entweder-Oder einen Mittelweg suchen. Wohl mag sich auch bei Bindung nach außen eine gewisse Innerlichkeit entwickeln, aber sie bleibt eine gedrückte, weiche, sentimentale Innerlichkeit, wird nicht die Stätte eines neuen Lebens, der Träger einer neuen Welt.

Die Gefahren eines solchen Hinauswachsens der Kirche über die Religion sind zu verschiedenen Zeiten verschieden, sie bemessen sich wesentlich auch nach der Stellung, welche die Religion selbst im Ganzen des Geisteslebens einnimmt. Steht sie mit diesem in engem Zusammenhang und strömt ihr von ihm immer neue Kraft und Belebung zu, so kann sie der Entfaltung kirchlicher Macht ganz wohl das Gegengewicht halten; ist aber jener Zusammenhang gelockert und damit die gesamte Stellung unsicher geworden, muß wohl gar die Religion bei der Kirche eine Stütze suchen, so ist ein Vorantreten der Kirche und ein Überwuchern des Menschlichen kaum zu vermeiden. Aber der Kirche wird dann ihrerseits die Größe des Schaffens fehlen, und sie darf sich nicht wundern, wenn die Zeit an ihr mehr das Menschliche als das Göttliche sieht.

cc. Forderungen für die religiöse Organisation.

An der Kirche beschäftigten uns bis jetzt vorwiegend die Gefahren und die Mißstände. Aber sie sollten keineswegs übersehen lassen, wie viel Großes die Kirche inmitten aller Irrung gewirkt, wie sie das göttliche Leben den Menschen nahe gebracht, wie sie die Gemüter befestigt und ihnen irgendwelche Richtung auf übersinnliche Güter gegeben hat. Was die geschichtliche Betrachtung auf diesem Gebiet an greifbaren Er-

Digitized by Google

eignissen zeigt, ist gewöhnlich unerquicklich genug und scheint vollauf das schroffe Urteil Goethes über die Kirchengeschichte zu rechtfertigen. Aber sie zeigt nicht, was in den Seelen vorging, was ihnen edle Antriebe zuführte, ihnen Frieden und Glück brachte, sie in Anfechtung und Not aufrechthielt. Wer auch dies in Erwägung zieht, wird vor einer einfachen Verwerfung der Kirche sicher sein, er wird mit den Fehlern nicht auch die Sache bekämpfen.

Vor allem auch deswegen nicht, weil die Art der religiösen Organisation uns nicht wie ein starres Schicksal zufällt, sondern weil sie verändert wurde und sich weiter verändern läßt. So sollten wir nicht, weil uns die heutige Art der Kirche mißfällt, die Kirche schlechthin aufgeben, sondern nach bestem Vermögen eine Umwandlung erstreben. Für eine solche aber dürften namentlich folgende Punkte notwendig sein:

1. Zunächst muß bei der Stellung zur Kirche aller Zwang entfallen und völlige Freiheit des Anschlusses hieher oder dorthin oder an keine der Kirchen bleiben. Frühere Zeiten empfanden das Unwürdige eines Zwanges in diesen Dingen weniger, heute ist das Bewußtsein dessen zu voller Klarheit erwacht; bei solcher Lage muß es der Religion direkt schaden und die Kirche zu einer Gemeinde nicht der Heiligen, sondern der Gleichgültigen machen, wenn die Menschen durch einen stärkeren oder sanfteren Druck bei ihr festgehalten werden. Auch an dieser Stelle zeigt sich, daß der Religion mehr Schädigung von unverständigen Freunden als von offnen Feinden droht.

2. Notwendig ist ferner mehr Freiheit, mehr Bewegung und Individualität auch innerhalb der Kirche. Wir denken dabei namentlich an den Unterschied einer mehr universalen und einer mehr charakteristischen Gesinnung in der Religion. Die letztere erst trieb zu einer kirchlichen Gestaltung und behauptet bei dieser naturgemäß den Vordergrund. Aber was sie als abschließendes Ergebnis der Lebenserfahrung erkennt und verficht, das sollte nicht gleichmäßig allen einzelnen auferlegt und als eignes Bekenntnis zugemutet werden. Im besonderen sollte es nicht den Jugendunterricht beherrschen, sondern hier nur wie ein Allerheiligstes in der Ferne winken, nur wie ein noch verschleiertes Mysterium andeutungsweise zugegen sein, nicht aber sollte es

Digitized by Google

die in frohem Lebensdrange aufstrebenden Gemüter mit seinem schweren Ernst bedrängen und niederdrücken. Wie kann jeder Mensch, wie kann jedes Kind empfinden, was nach erschütternden Erfahrungen eine gewaltige Kontrastnatur wie Luther empfand? Jene Aufdrängung schadet der Religion, indem sie gegen sie tiefen Widerwillen erweckt, sie schadet dem Leben, indem es von Jugend auf an eine Unwahrheit des Empfindens wie an etwas Selbstverständliches gewöhnt wird.

3. Zur richtigen Gestaltung der religiösen Organisation bedarf es vor allem der richtigen Fassung des eignen Inhalts der Religion. Was sie dem Menschen bringt, sind nicht irgendwelche Zutaten zum Leben, sondern die Tiefe des Lebens selbst, die Versetzung in den Kern der Dinge, in eine bei sich selbst befindliche Wirklichkeit. Die Religion ist an erster Stelle Leben, aber Leben nicht in dem gewöhnlichen Sinne einer bloßen Beziehung der Dinge auf ein empfindendes Subjekt, einer Erregung dieses Subjekts, sondern sie ist Geistesleben in dem näher von uns bezeichneten Sinne, Leben volltätiger Art, das eine Wirklichkeit aus sich entwickelt und als Ganzes an jeder Stelle gegenwärtig ist. Dieses Leben aber ist durchaus unsichtbarer Art und liegt auch über den Unterschieden seelischer Betätigung; die religiöse Organisation kann sich in den Dienst eines solchen Lebens nicht stellen, ohne immerfort auf die Religion als den Quell dieses Lebens zurückbezogen zu werden. Die Kirche hat dann die Aufgabe, nicht sowohl diese oder jene Lehren zu verkünden, nicht diese oder jene Handlungen durchzusetzen, als durch alle Verzweigung des Tuns hindurch auf jenes Leben hinzuweisen, die Bedingungen für seine Entfaltung herzustellen, es inmitten einer andersgearteten Welt nach bestem Vermögen zu vertreten. In den Überzeugungen aber hat sie vor allem auf die Anerkennung jenes Geisteslebens mit seiner neuen, allein wesenhaften Wirklichkeit als auf das Entscheidende zu dringen; gewiß liegen darin auch Behauptungen vom Ganzen der Welt, es liegt darin eine Weltanschauung, aber es macht einen gewaltigen Unterschied, ob eine solche aus einer Aneignung des echten Lebens entwickelt und damit unablässig von eigner Tat getragen wird, oder ob sie uns unabhängig davon dargeboten wird und von sich aus das Leben gestalten soll.

Digitized by Google

Nicht Lehren überhaupt, sondern vom Leben abgelöste und in der Ablösung weiter ausgesponnene Lehren, bloße Dogmen, sind in der Religion vom Übel; wie viel davon aber enthält der überkommene Bestand des Christentums! Welche Bedeutung hat z. B. für das religiöse Leben die Lehre von der Dreieinigkeit, die nur der philosophisch gebildete Bruchteil der Gläubigen auch nur einigermaßen verstehen und in seinen Motiven würdigen kann? Und wenn die christlichen Dogmen einerseits viel zu viel bringen, so bringen sie andererseits viel zu wenig. Sie haben z. B. nicht ein einziges Wort der Würdigung für das in Jesu Leben und Sein entwickelte eigentümliche Geistesleben mit seiner neuen Gestaltung des Grundverhältnisses zu Gott. So wurde ihnen oft die Nebensache zur Hauptsache und die Hauptsache zur Nebensache. Schon die Reformationszeit hatte dafür eine starke Empfindung, aber sie brachte sie nicht zu siegreichem Durchbruch; die Religion wird nicht wieder zu neuem Leben gelangen, wenn das nicht nunmehr geschieht.

Solche Voranstellung des Geisteslebens wird keineswegs alle Unterschiede verwischen, sie wird die gründliche Scheidung der Geister eher fördern als hemmen. Auch nach unserer Überzeugung ist die Religion keine Allerweltsache, sie kann eine neue Welt nicht zuführen ohne eine Scheidung der Geister zu vollziehen; es kann ihrer eignen Stärkung und der Wahrhaftigkeit des gesamten Geisteslebens nur dienen, wenn diese Scheidung energischer erfolgt, als es in der geistigen Stumpfheit und Trägheit unserer Tage zu geschehen pflegt. Nur erfolge die Scheidung an dem Punkte, wo in Wahrheit die Geister auseinandergehen, wo Wesenswahrheiten in Frage stehen, in deren Aneignung oder Verwerfung die innerste Art des Menschen und die Hauptrichtung seines Strebens sich ausspricht, in denen namentlich die Kraft und die Tiefe des religiösen Strebens zur Erscheinung gelangt. Das aber geschieht nicht im Verhalten zu ausführlichen Bekenntnissen früherer Zeiten; eine Bereitwilligkeit sie anzunehmen kann mit großer Flachheit des religiösen Lebens verbunden sein, ein Widerspruch gegen sie aus echtem Eifer für die Religion erfolgen.

Wie die Anerkennung der Religion des Geisteslebens mit ihrer inneren Abstufung bestimmte Entscheidungen in sich trägt,

Digitized by Google

das trat uns Punkt für Punkt entgegen, das bedarf nur noch, einer kurzen Zusammenfassung. — Es liegt in jener vor allem daß die Welt der unmittelbaren — äußeren und inneren — Erfahrung nicht die ganze Wirklichkeit bedeutet, daß sie vielmehr auf einer tieferen ruht und erst von dieser aus verständlich wird; in dieser begründenden Tiefe faßt sich die Wirklichkeit zu einem Ganzen zusammen und vermag sie als Ganzes an jeder Stelle gegenwärtig zu werden. Das kann sich nicht entwickeln ohne einen schroffen Zusammenstoß mit dem Durchschnittsleben und ohne die Forderung einer energischen Zerlegung des vorgefundenen Bestandes. Indem das Geistesleben der wahre Standort der Arbeit wird, hebt sich eine Geisteskultur deutlich ab von aller bloßen Menschenkultur und ergibt sich eine Überlegenheit gegen alles Getriebe der bloßen Zeit. Die Religion stellt das menschliche Leben und alles Streben der Zeit unter den Anblick der Ewigkeit. Wohl ist die Bewegung der Geschichte auch für sie nicht ohne Wert, aber was unmittelbar vorgeht, ist nicht von sich aus Maß und Norm, sondern es hat sich vor einem höheren Forum erst zu rechtfertigen; so vermag die Religion wohl einen weltgeschichtlichen Stand der geistigen Evolution anzuerkennen und für sich selbst zu verwerten, aber sie wird diesen aufs deutlichste von der Oberfläche der Zeit und von den jeweiligen Meinungen der Menschen abheben, sie wird aufs entschiedenste verlangen, daß nicht die Zeit nach ihrer Lage und Laune über das Geistesleben, sondern vielmehr dieses über den Wert oder Unwert der Zeit zu richten habe. Wenn in dem allen die Religion dem Leben eine geistige Substanz vorhält und zum Kampf dafür aufruft, wird sie die Geister, die sie dafür gewinnt, nicht auch zu irgendwelchem Zusammenwirken und einem sichtbaren Zusammenhalt treiben, wird sie das nicht um so mehr, je deutlicher der weite Abstand ihrer Forderungen und der Durchschnittslage vor Augen steht?

Läßt schon das Wachstum der Aufgabe den Widerstand größer erscheinen, so zeigt eine weitere Erfahrung, daß der Widerstand dem Angriff des Geisteslebens nicht einfach erliegt; die Religion selbst geriet in arge Verwicklung und Hemmung, Dunkel und Unvernunft unserer Welt wurden noch weiter gegeistert. Diese volle Anerkennung des Feindlichen ist ein

Digitized by Google

wesentliches Stück der religiösen Überzeugung; damit scheidet sie sich scharf von allem abstrakten Idealismus, dem die bloße Tatsache des Geisteslebens genügt und seine näheren Erfahrungen außer acht bleiben, von allem Kultur- und Fortschrittsenthusiasmus, der unversöhnliche Widersprüche durch eine allmähliche Annäherung glaubt ausgleichen zu können, von aller bloßästhetischen Kultur, die nur die Lichtseiten in den Vordergrund rückt und das ganze Leben in ein anmutiges, aber leeres Spiel zu verwandeln droht. Daß es kein bloßes Spiel ist, sondern von Grund aus einen gewaltigen Ernst in sich trägt, das wird die religiöse Überzeugung mit allem Nachdruck verfechten, darin wird sie alle ihre Anhänger verbinden.

Aber die Abweisung eines seichten Optimismus in allen seinen Formen treibt sie nicht in die Bahn eines düsteren Pessimismus. Denn sie dringt ja durch alle Wirren und Hemmungen zu einer neuen Stufe vor, die über den Verwicklungen des menschlichen Daseins liegt; hier kann sie sicher eine Wirklichkeit begründen, hier Kraft und Mut zum Kampf gegen alle Widerstände finden. Daß sich das Leben durch unsägliche Mühe schließlich zur Freudigkeit aufringt, daß aus allem Nein schließlich ein Ja hervorbricht, das ist wiederum ein Bekenntnis, das nur aus eigner Lebensbewegung hervorgehen kann, in dem zugleich aber eine Kraft der Verbindung der Seelen wohnt.

Wenn die religiöse Gemeinschaft diese Tatsachen und diese Ideale ergreift, so findet sie eine gewaltige Aufgabe nach innen wie nach außen. Immer bleibt ja das gegenwärtig, daß die Religion den Menschen in ein Weltleben erheben will, das der tiefste Grund aller Wirklichkeit zu sein behauptet; so wird sich auch die religiöse Gemeinschaft nie vom Ganzen des Lebens absondern dürfen, sondern sie wird ihre Stellung in ihm zu behaupten und den Kampf gegen alles Verkehrte mit freudigem Mut und sicherem Vertrauen aufnehmen müssen. Mit Recht warnte Hegel vor einer Kleinkrämerei des Glaubens, nichts ist der Religion wesentlicher, und sollte es auch der religiösen Gemeinschaft sein, als das Leben ins Große zu heben, im Endlichen das Unendliche, im Zeitlichen das Ewige gegenwärtig zu halten. Hier gilt es zu kämpfen gegen alles Untergeistige wie gegen alle Vermengung des Geistigen mit Bloßmenschlichem, zu kämpfen

Digitized by Google

gegen Entstellungen und Verbildungen des Geisteslebens, gegen eine Erstarrung einerseits, gegen eine Verflachung andererseits; hier ist das Geistesleben auf seine eigne Höhe zu heben, indem sein ethischer Grundcharakter, seine Überlegenheit gegen allen bloßen Naturprozeß, sein Wurzeln in Freiheit und Tat, seine Bildung eines Verhältnisses von Ganzem zu Ganzem mit voller Deutlichkeit herausgearbeitet und gegen allen Widerspruch aufrechtgehalten wird. Die Entscheidung dafür ergibt nicht sowohl einzelne Sätze und Lehren als Überzeugungen und Denkweisen, sie ergibt nicht sowohl fertige Ergebnisse als feste Richtungen und große Kampflinien, aber eben damit liefert sie einen Prüfstein für die Scheidung des Echten und des Unechten in der Zeit, und läßt sie unser Streben einen gemeinsamen Standort gewinnen. An solchem Standort können und müssen sich die Geister zusammenfinden, damit aller Zerstreuung eine Konzentration entgegenwirke, damit eine Substanz des Lebens gegenüber aller bloßen Betätigung der Kräfte gewahrt bleibe, damit, unter voller Würdigung aller widerstreitenden Erfahrungen, das menschliche Dasein einen Sinn behaupte, der nie von draußen zufallen kann, sondern immer neu zu erringen ist. So fordern es alle Zeiten, so fordert es besonders dringlich die Gegenwart.

β. Das Verhältnis zur Geschichte.

Die Untersuchung der Religion führte öfter auf das Problem der Geschichte; wir sahen, daß es Geschichte als geistiges Erlebnis nicht gibt ohne ein Zurückgehen auf eine ewige Ordnung; wir sahen auch, wie die Religion mit ihrer Aufdeckung verschiedener Stufen im Leben die Bedeutung der Geschichte, die Geschichtlichkeit unseres Daseins aufs beträchtlichste steigert. An dieser Stelle aber handelt es sich nicht um derartige Prinzipienfragen, sondern darum, wie viel der Religion ihre eigne Geschichte sein kann, welchen Gewinn sie verheißt, aber auch welche Gefahren sie bereitet.

Die Geschichte zur Unterstützung des Lebens heranzuziehen, dazu wird vornehmlich die Religion charakteristischer Art drängen. Ist doch sie selbst in großen Erfahrungen des Lebens gegründet, und kann sie nicht leugnen, daß diese Erfahrungen

Digitized by Google

nicht jedem jeden Augenblick deutlich entgegenscheinen, sondern daß sie durch andersartige Bewegungen stark verdunkelt werden können. Da nun zugleich im Gebiet der Religion die Überzeugung waltet, daß der Lauf der Zeiten nicht neue Wahrheiten, sondern nur eine Entfaltung der einen zeitlosen Wahrheit bringen kann, so ist es keineswegs ausgeschlossen, aus früheren Zeiten Anregungen und Wegweisungen zu gewinnen, welche die eigne Zeit nicht bietet; sollte daher die Vergangenheit nicht der Gegenwart eine Ergänzung bringen, enthält sie nicht hervorragende Zeiten, wo die religiöse Bewegung, das religiöse Schaffen eine sonst unerreichbare Höhe erreichte? Solche Höhepunkte mögen sich namentlich da finden, wo zwingende Probleme der allgemeinen Lage und große Persönlichkeiten zusammentreffen; indem damit das sonst träge Dasein in Fluß geriet, entstanden die historischen Religionen, die einen Typus geistigen Lebens verkörpern, sein Vermögen durch die Jahrhunderte und Jahrtausende zeigen, was immer dabei an Leistungen und Erfahrungen gewonnen wurde, uns zuführen und darbieten. Sollten wir damit nicht das eigne Leben in Verbindung setzen?

Gewiß müssen wir das, nur darf alle entgegenkommende Stimmung nicht die Schranken und Gefahren solcher Verbindung mit der Geschichte gerade auf dem Gebiet der Religion übersehen lassen. Die Religion will ein absolutes Leben ergreifen, das seiner Natur nach zeitlos ist; drang eine besondere Zeit hier besonders weit vor, so hat sie das Ewige doch nur besser erfaßt, nicht von sich aus erzeugt, so liegt ihre echte Wirkung auf uns nur darin, daß sie uns den eignen Zugang zum Ewigen erleichtert, nicht darin, daß sie uns bei sich selbst festhält. Kurz, nur sofern sie sich in den Dienst unmittelbaren Lebens stellt, sofern sie über sich selbst hinausführt, sofern sie uns von der Zufälligkeit des Augenblicks befreit, um uns in eine echte Gegenwart zu erheben, kann die Geschichte die Religion fördern. Daher kann von ihr nur das religiös wertvoll sein, was sich in unmittelbares Leben umsetzen läßt, und es ist der geschichtliche Befund immer neu daraufhin zu prüfen, wie weit er solcher Forderung entspricht. So steht das eigne Leben immer über aller Mitteilung der Vergangenheit, so bemißt sich nach seiner Höhe, was uns die Vergangenheit sein kann, so entwickelt sich

Digitized by Google

auch die Religion nicht sowohl aus der Geschichte als an der Geschichte, so ist aller echte Gebrauch der Geschichte zugleich eine Vernichtung der bloßen Geschichte.

Diese Behandlung der Geschichte weicht von der auf kirchlichem Gebiet überkommenen und noch heute überwiegenden weiter ab als gewöhnlich empfunden wird; auch die Freunde der neueren Denkweise verkennen oft die Größe der unerläßlichen Wendung. Die alte Fassung läßt das Göttliche an einem besonderen Zeitpunkt fertig und abgeschlossen eintreten und die späteren Zeiten nur aneignen und festhalten, was dort erschienen ist; sie sollen möglichst getreu das dort erreichte Urbild abbilden, das eigne Leben ihm möglichst gleich gestalten; so jenes Ideal der Nachfolge Christi, das weit über einzelne Höhepunkte hinaus das Leben der Christenheit beherrscht. Alle Abweichung von dem auf jener Höhe erreichten Stande erscheint dann als ein Abfall vom Göttlichen. Diese Fassung der Religion hat zur breiteren Grundlage eine Überzeugung von der Wahrheit und dem Lebensinhalt, die wissenschaftlich namentlich auf Plato zurückgeht. Wahrheit erscheint hier als eine Übereinstimmung mit einem vorhandenen unwandelbaren Sein, geistiges Leben als ein Abbilden, Nachahmen, Darstellen dieses vollkommenen Seins. Neues ist dabei nicht zu erreichen, es gibt hier keinen wesentlichen Fortschritt, keinen weltgeschichtlichen Prozeß, sondern es gilt nur, das Denken und Streben immer wieder zu jener Höhe zurückzulenken, die übrigens für Plato nicht in, sondern über der Zeit liegt und erst durch die christliche Überzeugung der Zeit selbst eingepflanzt ward. Die neue Denkart hat mit diesem Wahrheitsideal gebrochen, nicht sowohl aus theoretischen Erwägungen als aus einer Steigerung des Lebensdranges, einem stärkeren Verlangen nach Selbständigkeit und Ursprünglichkeit. Wahrheit erscheint nun nicht mehr als die Abbildung eines absoluten Seins, sondern als eine Erhöhung zu absolutem Leben, als ein unmittelbares Teilgewinnen an seinem Inhalt. Wie das die Aufgaben und den Bestand der einzelnen Gebiete, wie das namentlich das Erkenntnisproblem umwandelt, das gehört nicht hierher; augenscheinlich aber erwächst daraus ein eigentümliches Verhältnis der Geschichte zum Leben, indem wir nun nicht innerhalb ihrer eine fertige Wahrheit zu suchen haben, um sie

Digitized by Google

nach bestem Vermögen festzuhalten und nachzubilden, sondern indem alles, was in der Geschichte groß war, erst in das unmittelbare, zeitüberlegene Leben, aus dem es stammt, zurückzuverwandeln ist, um aus der Gemeinschaft dieses Lebens auch uns fördern zu können. Die Berührung kann so eine innigere werden als alle bloßgeschichtliche Mitteilung zu erzeugen vermag; zugleich aber wird das Verhältnis ein freies, indem immer erst das eigne Leben dem Großen das Große abringen muß.

Was diese Wendung fordert, wird nicht schon erfüllt durch eine stärkere Beziehung der Geschichte auf das Subjekt, durch eine innigere subjektive Aneignung. Denn so gewiß persönliches Leben als weltbildendes und wesenerhöhendes Leben etwas anderes ist als subjektives Leben, so gewiß enthält es die Forderung einer Überlegenheit gegen die Geschichte, so gewiß darf es sich zur Geschichte nicht sowohl passiv als aktiv verhalten, so gewiß muß es bei ihr unablässig den ewigen Gehalt von dem Vergänglichen der bloßen Zeitform erst befreien und damit anderes in ihr sehen, anderes aus ihr machen, als die ältere Betrachtung es tat.

Nach solcher Erörterung läßt sich näher erwägen, in welcher Weise vornehmlich die Geschichte die Religion fördern kann. Da es bei dieser eine neue, weltüberlegene Wirklichkeit zu erringen gilt, so wird die Geschichte sowohl von den großen Persönlichkeiten als von den großen Organisationen her nützen können. Denn beide sind zur Förderung jenes Lebens unentbehrlich: in der Persönlichkeit allein erreicht es die Höhe ursprünglichen Schaffens, ohne die Organisationen aber könnte das dort Gewonnene sich nicht zu einer durchgebildeten Wirklichkeit entfalten und mit ihrer geistigen Atmosphäre die Individuen umfangen.

Je stärker die Religion ihre charakteristische Art entwickelt, desto mehr wird sie ein enges Verhältnis zu großen Persönlichkeiten suchen, da diese allein das weltüberlegene Leben in anschaulicher Durchbildung und sicherer Wirklichkeit geben, das sonst nur in unbestimmten Umrissen vorschwebt. Das Göttliche in der Tiefe der menschlichen Natur, es ist erst hier zu vollem Leben erweckt und erst von hier zu voller Wirkung auch für die anderen gebracht. Daß das neue Leben überhaupt nicht

Digitized by Google

ein Erzeugnis des bloßen Menschen, sondern eine Mitteilung Gottes sei, das ist die Grundüberzeugung aller Religion. Aber es fehlt dem Durchschnitt die reine Herausarbeitung und deutliche Abhebung des Göttlichen, es verläuft hier in das Menschliche und entwindet damit das Leben nicht der Kleinheit und dem Zweifel. Jenen Seltenen allein war es gegeben, das Göttliche von dem Bloßmenschlichen abzulösen und es als eine eigne, unermeßlich überlegene Welt dem Menschen in klarer Gestalt entgegenzuhalten, es mit voller Kraft auf ihn wirken zu lassen. Das war ein Erheben des Lebens ins Große und Sichere, es war zugleich eine Befreiung des Menschen von der bloßen Besonderheit, ein Gewißwerden einer seinem eignen Wesen innewohnenden Göttlichkeit. So versank das gewöhnliche Leben mit allen seinen Zwecken, es verblaßten alle seine Erfolge vor der Herrlichkeit einer neuen Welt. Das alles aber nicht durch neue Lehren, sondern vornehmlich durch die Aufbringung eines neuen Lebens, durch die Entfaltung eines charakteristischen geistigen Typus, der den Menschen mit unwiderstehlicher Gewalt ergreift und ihm die Erfüllung dessen bringt, was in der Tiefe der eignen Natur vorbereitet ist, ohne jene Hilfe aber aus dem Reich der Schatten nicht zu voller Wirklichkeit aufsteigt. Daß die großen Persönlichkeiten durch die gewaltige Energie, mit der sie uns den in ihnen verkörperten Typus vorhalten, uns zur Entscheidung zwingen und aus der Stagnation des Alltages herausreißen, das ist ein Hauptstück ihrer Wirkung.

Wesentlich ist dabei, daß der Inhalt zu anschaulicher Gestalt gelangt, daß die überlegenen Gedanken Fleisch und Blut gewinnen. Wir erkannten darin das Werk einer Phantasie, die über Welten schaltet und die das Unfaßbare einer neuen Welt leicht, ja selbstverständlich macht, indem sie das Beste der uns vertrauten Welt in den Dienst jener stellt. Ihren anstrebenden, symbolischen Charakter behält die Darstellung der weltüberlegenen Wirklichkeit auch hier. Oder ist es z. B. nicht ein Symbol, wenn bei Jesus das Verhältnis von Eltern und Kindern die volle Einigung von Gott und Menschheit veranschaulichen soll? Aber es kommt nicht zur Empfindung einer Kluft, weil das unserer Welt Angehörige selbst im Licht der neuen Welt gesehen, dadurch geläutert, gehoben, verklärt wird. Indem so

Digitized by Google

das Höhere das Niedere zu sich heranzieht, kann aus dem Niederen das Höhere entgegenleuchten, scheint eine volle Gegenwart des Göttlichen erreicht. Solche Einigung von Göttlichem und Menschlichem beschränkt sich nicht auf einzelne Höhepunkte, sondern sie erstreckt sich über das Ganze der Menschheit, sie vollzieht damit eine innere Erhöhung, eine Vergöttlichung des gesamten Daseins, sie bildet mit dem Hervorbrechen eines durchaus ursprünglichen Lebens, mit der sicheren Erhebung über die Verworrenheit und die Unwahrhaftigkeit der sozialen Sphäre, mit der energischen Determination des sonst in bloßen Umrissen zugänglichen Geisteslebens einen überzeugenden Tatbeweis für die lebendige Gegenwart der neuen Welt auch im menschlichen Kreise. Nirgends gilt mehr als hier, daß nicht die Geschichte den Menschen, sondern der Mensch die Geschichte macht.

So kann unsere Schätzung der großen Persönlichkeiten der von kirchlicher Seite vertretenen ein gutes Stück folgen. Dann freilich kommt ein Punkt entschiedenster Abweichung. Wo als die Hauptsache die Erreichung eines neuen, unmittelbar in Gott gegründeten Lebens und als das Größte am Großen die eindringliche Vergegenwärtigung dieses Lebens gilt, da darf auch das Höchste nicht sich von der Menschheit absondern, sondern es muß mit ihr in wahrhaftiger Lebensgemeinschaft verbleiben. Sonst wäre die dort vollzogene Erhöhung keine Erhöhung des gesamten Menschenwesens. Nur wenn jene Großen ganz und gar zu uns gehören, wenn sie unsere Kämpfe und Sorgen, unsere Anfechtungen und Zweifel teilten, kann ihre Erfahrung auch unsere Erfahrung, ihre Überwindung auch unsere Überwindung werden, das bei ihnen erfolgte Wunder sich immerfort erneuern. Auch hier entfalle jener passive Charakter der Religion, der das Große möglichst weit in die Ferne rückt, um es dort in träger Devotion anzustaunen, statt es dem eignen Leben und Streben möglichst eng zu verbinden. Eine solche Verbindung aber ist unmöglich bei bloßer Nachahmung und blinder Unterwerfung; das Beste, was das Große wirken kann, ist die Heranbildung zu voller Freiheit; der Freie aber muß alles, auch das Höchste und eben das Höchste, auf den Boden des eignen Lebens versetzen und daraufhin prüfen, was es diesem sein kann. Das verhindert keineswegs eine tiefe und aufrichtige Verehrung

Digitized by Google

des Großen, nur darf es nie bei sich selbst zum Gegenstand religiösen Glaubens werden, nur werde aller Menschenkultus als eine Schädigung Gottes ferngehalten.

In anderer Weise als von den grundlegenden Persönlichkeiten her wirkt die Geschichte durch die religiöse Gemeinschaft. Der Bedeutung dieser Gemeinschaft tut die überragende Größe jener keinen Abbruch. Denn es bedarf nicht nur des Schaffens, sondern auch des Erhaltens, nicht nur der begründenden Tat, sondern auch einer fortgesetzten Durchbildung. Wer dessen eingedenk ist, daß bei der Religion nicht sowohl die Rettung des bloßen Individuums als die Bildung eines geistigen Wesens und zugleich eines Weltlebens beim Menschen in Frage steht, der wird den Weltcharakter der Religion in keiner Weise verkümmert sehen wollen; für seine Befestigung und Vergegenwärtigung aber ist die Gemeinschaft, ihre geistige Atmosphäre, ihre historische Kontinuität unentbehrlich. Nur liegt diese Kontinuität nicht in äußeren Dingen, sondern in der Einheit des Geistes, und dieser Geist kann den Späteren nicht von draußen zufließen, er muß immer von neuem ursprünglich entstehen, um dann in dem Überkommenen eine Verstärkung zu suchen, um in ihm vom Vergänglichen ein Ewiges scheiden zu können.

Daher kann die Stellung des Menschen zu den geschichtlichen Religionen nicht die sein, welche ihre kirchliche Form gebieterisch zu verlangen pflegt. Sie sind Gefäße der Wahrheit oder auch Wege zur Wahrheit, nicht aber die Wahrheit selbst; sie bieten, gemäß der menschlichen Lage, das Ewige nicht rein, sondern nur zusammen mit Vergänglichem und der Veränderung Bedürftigem. In solchem Zusammenhange heißt sich zu einer geschichtlichen Religion bekennen nicht ihren Gesamtbestand in Bausch und Bogen als lautere Wahrheit anerkennen, sondern in ihr die Gestaltung begrüßen und verehren, welche am ehesten bei sich die absolute Religion zu entwickeln vermag, die nie gesondert, nie ohne eine geschichtliche Religion bestehen kann.

Wie viel uns aber in dieser Hinsicht die Geschichte sein kann, darüber entscheiden letzthin nicht allgemeine Erwägungen, sondern der Befund der menschlichen Erfahrung. Vor allem dieses, ob unter den geschichtlichen Religionen eine vorliegt,

Digitized by Google

welche das, was sich als Kern der Religion, namentlich der charakteristischen Religion darstellte, mit Bewußtsein ergriffen und durch das Ganze ihres Seins entwickelt hat; ist dies der Fall, so muß das Verhältnis zur Geschichte ein weit engeres werden; dann gilt es ja nicht, die Richtung zur Wahrheit erst zu finden, sondern nur in der schon gefundenen weiterzugehen. Diese Frage aber sei an den Schluß des Ganzen gestellt.

Auch bejahenden Falls ist aber für den Menschen die Religion kein fertiger Besitz, auch so bleibt sie eine Sache unablässigen Suchens und Ringens, auch so muß sie immer von neuem aus eigner Arbeit und Erfahrung hervorgehen. Aber was dabei der Mensch an Ruhe und vermeintlicher Sicherheit verliert, das gewinnt an Größe und Wahrheit die Sache. Denn ergibt es nicht ein weit größeres Bild von der Religion, wenn sie auf Grund einer zeitüberlegenen Ordnung als ein fortlaufendes Werk immer wieder neu entspringt, und wenn der Aufbau der neuen Wirklichkeit alle Zeiten und Kulturen umfaßt, als wenn sie an einem besonderen Zeitpunkt endgültig abgeschlossen wird und alle folgenden Zeiten nur das dort Festgelegte zu bewahren haben? Nicht in einer Fixierung des Inhalts einer besonderen Zeit erweist sich die wahre Ewigkeit, sondern in einer lebendigen und erhöhenden Gegenwart durch alle Veränderung der Zeit und gegenüber aller Veränderung der Zeit.

Bringt uns aber solches Voranstellen des unmittelbaren Lebens und solches kritische Verhalten zur Geschichte und Gesellschaft nicht in eine bedenkliche Nähe mit dem Rationalismus, vor dem wir uns nicht so bekreuzigen wie der Historismus des 19. Jahrhunderts, dessen Schranken aber die Erfahrung der Zeiten unwidersprechlich herausgestellt hat? Doch wohl nicht. Denn der Träger des Lebens ist uns nicht das Individuum mit seiner als fertig angenommenen Intelligenz, sondern das erst im Werden befindliche Persönlichsein mit seinem Umspannen der Welt und seinem Aufbau einer neuen Wirklichkeit; das unmittelbare und zeitüberlegene Leben, das ein solches Weltwesen verlangt, kann es nicht erlangen im Augenblick und in der Ver-

Digitized by Google

einzelung; um die eigne Höhe zu erklimmen, muß es die überkommene religiöse Welt an sich ziehen und mit ihr in regem Verkehr bleiben. Der Befund dieser Welt kann uns deshalb soviel mehr sein als dem Rationalismus, weil uns die Religionen durchaus nicht bloße Weltanschauungen, theoretische Zurechtlegungen des Weltbildes bedeuten, sondern weil wir in ihnen gewaltige Konzentrationen des Geisteslebens, große geistige Energien erblicken und verehren, in denen sich sonst verborgene Wesenserfahrungen erschlossen haben, die damit das Leben selbst anders, reicher und tiefer gemacht haben. So hat das Christentum nicht so sehr neue Begriffe von Gott und Welt aufgebracht, als den Grundprozeß des Lebens und damit unser Grundverhältnis zur Wirklichkeit umgewandelt, indem es durch eine innerste Einigung von Göttlichem und Menschlichem stark genug wurde, die ganze Tiefe des Leides in den Lebensprozeß aufzunehmen und zugleich über alles Leid hinauszuheben. Daher ist mit ihm nicht das bloße Bild der Wirklichkeit, sondern die Wirklichkeit selbst verändert, ist mehr wesenhaftes Leben dem Menschen zugeführt. Diese Weiterbildung hängt nicht an bloßer Lage und Zeit; ohne im Grunde des Menschenwesens angelegt zu sein, ohne sich jederzeit erneuern und bestätigen zu können, wäre sie nicht unsere eigne Wahrheit, unser Glaube, unsere Hoffnung. Aber das Durchdringen zu ihr wird uns unermeßlich erleichtert durch die Anknüpfung an die Geschichte, namentlich durch die Versetzung in den Bildungsprozeß der großen Religionen, wo gewaltige Erschütterungen und Erneuerungen die geistige Bewegung über alle Unsicherheit der Reflexion und alle Kleinheit des Alltages hinausgehoben hatten. Das bleibt immer die Hauptsache, daß die Geschichte uns die entscheidenden Erfahrungen und Weiterbildungen nicht abzunehmen, wohl aber sie zu erleichtern vermag.

Daß dabei die geschichtlichen Religionen die bleibende Wahrheit durch die enge Beziehung zu einer besonderen Persönlichkeit, Zeitlage, Umgebung in unvergleichlicher Weise anschaulich machen, ja verkörpern, das bedeutet einen großen Gewinn, so lange jene Verkörperung nicht in einen Widerspruch zur geistigen Substanz gerät. Denn erst mit jener Wendung zur Anschaulichkeit, zur vollen Individualität einer geschicht-

Digitized by Google

lichen Gestalt befreit sich das religiöse Leben von der Jenseitigkeit und Schattenhaftigkeit, die ihm sonst anhaftet; die Besonderheit ist dabei kein bloßes Beispiel, sondern ein lebendiger Taterweis, eine unwidersprechliche Realisierung; die Geschichte aber vermag bei solcher Berührung mit dem unmittelbaren Leben alle Fremdheit abzulegen, ja uns vertrauter zu werden als alle sichtbare Gegenwart und alle sinnliche Nähe. So ward der Christenheit das ferne Land, welches das Leben, Wirken, Leiden des Erlösers sah, zur geistigen Heimat, und die Persönlichkeiten seiner Umgebung wurden zu Typen, welche die Lebensarbeit dauernd begleiteten und die Jahrtausende immer von neuem zu Liebe und Haß aufregten.

Aber solche Verwebung von Geschichte und eignem Leben hat feste Bedingungen: so lange nur kann sie gelingen, als jenes Leben leicht den Weg zur Geschichte findet, als es durch sie unmittelbar sein eignes Streben gefördert, seine eigne Probleme beantwortet sieht, als ein unmerkliches Einfließen der Vergangenheit in die Gegenwart einen Abstand gar nicht empfinden läßt. Kommt er zur Empfindung, hemmen weltgeschichtliche Wandlungen den unmittelbaren Kontakt zwischen dem Hier und dem Dort, können wir an dem Befunde der Geschichte nichts bejahen ohne auch zu verneinen, nichts anerkennen ohne auch einzuschränken, so fällt jene naive Verschmelzung, so kann die geschichtliche Bindung leicht zu einer lähmenden Hemmung werden. Merkwürdig rasch weicht dann die Geschichte in die weiteste Ferne zurück und bleibt uns innerlich fremd auch inmitten unablässiger gelehrter Beschäftigung.

Das sind kritische Zeiten, für den Menschen peinliche Zeiten. Aber sie sind notwendige Phasen der weltgeschichtlichen Bewegung, sie sind unerläßlich zur Läuterung und Vertiefung, zur reineren Herausarbeitung der ewigen Wahrheit und zu gründlicher Vorbereitung neuer Gestaltung. Auch ist, was dabei erschüttert wird, in Wahrheit nicht die Grundtatsache der Religion selbst, die Eröffnung einer unmittelbar in Gott gegründeten Wirklichkeit, sondern es ist nur die menschliche Fassung dieser Wirklichkeit. Ja die Erschütterung selbst ist schließlich ein Zeugnis der Gegenwart überlegener Kräfte. Der überkommenen Religion gefährlich wurden immer nur Bewegungen und Wand-

Digitized by Google

lungen innerhalb des eignen Gebietes der Religion; alle Veränderung der Weltbegriffe, alle Ergreifung neuer Ziele des Handelns, es läßt, trotz starker Erregung der Gemüter, die Substanz der Religion so lange unberührt, bis es auf ihren eignen Boden verpflanzt wird und als ein Stück ihrer selbst wirkt; erst dann wird sein Zusammenstoß mit Andersartigem unversöhnlich. So hat schließlich nichts anderes die Religion erschüttert und erneuert als die Religion selbst, oder vielmehr das Göttliche in der Religion hat immer von neuem seine Erhabenheit über alle menschliche Fassung bewiesen, indem es sie prüfte, verwarf und verwandelte. So angesehen ist die schwerste religiöse Krise mit aller Sorge und Unruhe, die sie dem Menschen bereitet, ein Ausdruck des Waltens einer überlegenen Macht, die nicht schafft ohne zu zerstören, aber auch nicht zerstört ohne zu schaffen.

d. Der Gesamtanblick von Religion und Leben.

Nun gilt es abschließend zu prüfen, wie sich nach Erscheinen der charakteristischen Religion das Gesamtbild des Lebens darstellt, wie weit eine Lösung der Probleme erfolgt ist, die zur Religion führten, und ob sie in dem Sinne erfolgt ist, in dem sie zu Beginn erstrebt wurde. Denn sehr wohl könnte es sein, daß die Entfaltung der Religion aus dem Menschen etwas wesentlich anderes gemacht hat als er zu Anfang schien, und daß er im Verlangen nach Glück mehr gefunden hat als Glück im Sinne menschlichen Wohlseins. Vielleicht gilt für uns alle jenes von Goethe gern herangezogene Erlebnis Sauls, der ausging seines Vaters Eselinnen zu suchen und fand ein Königreich.

1. Das Beharren des Bösen.

Was den Menschen am stärksten zur Religion trieb, war das Verlangen nach Errettung vom Bösen, dem Bösen draußen wie drinnen, das Verlangen nach vollem und reinem Glück. — Hat die Religion, wie sie sich uns darstellte, solchen Wunsch befriedigt, hat sie das Böse aus dem Leben vertrieben? Wir fanden das nicht. Auch nach der Eröffnung des göttlichen Lebens geht äußerlich alles den alten Gang; unverändert bleibt

Digitized by Google

die starre Gleichgültigkeit des Weltlaufs gegen alles geistige Leben, bleibt dessen jähes Sinken unter die Formen und Zwecke der bloßen Menschlichkeit, bleibt seine innere Ohnmacht, Zerrissenheit, Verkehrung, bleibt die Undurchsichtigkeit der Geschicke, die weder eine Ordnung der Gerechtigkeit noch ein Walten der Liebe erkennen ließ. Ja innerlich scheint die Wucht des Bösen, die Schwere der Unvernunft nur noch gesteigert. Sie ist gesteigert zunächst in ihrem eignen Bestande. Denn nun ist sie ein direkter Widerspruch gegen die neue Erschließung göttlichen Lebens, gegen die Welt der Liebe geworden, nun wird noch mehr durch sie gehemmt, nun faßt sich das Böse mehr in ein Ganzes zusammen und scheint dem Göttlichen die Kraft einer Welt entgegenzustellen. Nirgends ist solche Verschärfung deutlicher als bei dem Probleme der Moral, indem erst die charakteristische Religion die Abweichung zu einer Auflehnung gegen einen heiligen Willen und damit zu einer Schuld stempelt. Auch macht die Erhöhung der Maße durch das neue Leben vieles problematisch, dessen Wert sonst außer Zweifel stand. Sie zeigt deutlich die Zweischneidigkeit aller menschlich-geistigen Bestrebungen, die Zweischneidigkeit der bloßen Kultur mit aller ihrer Verzweigung. Auf den höchsten Zweck der Erringung einer weltüberlegenen Wirklichkeit und der Rettung der Seele bezogen, erscheinen Wissenschaft und Kunst, erscheinen praktisches und technisches Wirken nicht als göttliche, sondern als dämonische Mächte, die auch zum Bösen ausschlagen und den Menschen verderben mögen; nun wird völlig klar, daß die schwerste Hemmung des Geistigen im Geistigen selbst liegt.

Mit der Sache wächst aber zugleich ihre Empfindung. Denn im Fortgang zur charakteristischen Art hat die Religion den Menschen, dessen Kraft und Mut sonst an dem unüberwindlichen Widerstande einer feindlichen Welt erlahmten, mit neuem Lebensdrange erfüllt, sie hat diesen Drang von Grund aus veredelt; der Mensch, der in einer innersten Tiefe seines Wesens zur Einigung mit dem Göttlichen gelangt, kann und darf sich selbst und sein Tun nicht gleichgültig nehmen, er darf nicht gänzlich verzichten. Nachdem seine Hoffnungen gestärkt, in ihm mehr Innerlichkeit und mehr Verlangen nach Liebe erweckt ist, muß er die Unzulänglichkeit alles dessen, was das

Digitized by Google

menschliche Dasein an Seele und Liebe bietet, mit voller Stärke empfinden: weit schwerer trifft ihn jetzt die Lieblosigkeit der sichtbaren Ordnung, die Flüchtigkeit und Scheinhaftigkeit aller menschlichen Liebe, die innere Verlassenheit des geistigen Lebens in einer undurchsichtigen Welt. Daher waren die leitenden Geister der Religion darüber einig, daß die Religion mit ihrer Steigerung der Maße und ihrer Vertiefung der Empfindung das Leid nicht kleiner, sondern größer macht: „Je christlicher einer ist, desto mehr ist er dem Übel, dem Leid, dem Tod unterworfen" (Luther).

Dazu scheint die Religion nicht nur machtlos für die übrige Welt, selbst in ihr eignes Gebiet dringt das Feindliche vor, das sie überwinden wollte. Das Übermenschliche kann sich dem Menschen nicht wirksam mitteilen ohne irgendwelche Verkörperung in seinem Kreise, die innere Gemeinschaft muß äußere Formen annehmen, um eine Macht auf geschichtlichem Boden zu werden. Aber zugleich beginnt das Menschliche das Göttliche zu sich herabzuziehen, es befestigt das, was den Menschen über sich selbst hinausheben sollte, ihn so sehr in seiner bloßen Menschlichkeit und gestaltet diese durch die Erzeugung von Dünkel und Scheinwesen, von Herrschsucht und Unduldsamkeit so widerwärtig, daß das Ganze eher ein Verlust als ein Gewinn dünken mag. Je größer die Religion von ihrer eignen Aufgabe denkt, und je schwerer sie diese Aufgabe nimmt, desto weniger kann es ihr einfallen, solchen Stand der Dinge abzuschwächen, zu beschönigen, dem Menschen aus den Augen zu rücken. Ist es demnach nicht eine Abschwächung des Nein, so kann es nur die Verstärkung des Ja sein, womit die Religion dem Menschen zur Hilfe kommt.

2. Die Überwindung des Bösen.

Eine solche Verstärkung des Ja durch die Religion erwies sich in Wahrheit: die Eröffnung eines neuen Lebens, einer neuen Wirklichkeit erhob den Menschen mit voller Sicherheit über die Sphäre des Leides und der Unvernunft. Denn das ist die feste Überzeugung der Religion, daß das neue Leben in seinem innersten Kern aller Hemmung widersteht, daß alle Entstellung des Göttlichen im menschlichen Kreise es auch dort nicht zu zer-

Digitized by Google

stören noch sein Wirken aufzuheben vermag. Auch der menschliche Ausgangspunkt des Lebens ist hier von Gott gesetzt, und das Ganze des Lebens wird lediglich durch seine Kraft aufrechterhalten, zugleich aber aller menschlichen Unsicherheit und Irrung entzogen. In dieser innersten, ursprünglichen Tiefe kann keine Verfehlung und Schuld des Menschen seine geistige Substanz völlig zerstören, es kann nach der Ausdrucksweise der Religion nicht wieder aus der Gnade fallen, was einmal von der Gnade ergriffen ist. Auch in dem schwersten Leide, auch in der Zerstörung alles dessen, was Glück heißt, verbleibt hier die Seligkeit eines Geborgenseins in unendlicher Liebe, ein weltüberlegener Friede in der Einigung mit dem letzten Grunde. Daß so Gott selbst das Göttliche in uns lebendig erhält und den Menschen auch vor sich selbst schützt, darauf beruht alle Hoffnung auf einen endgültigen Sieg des Ja auch beim Menschen.

Das neue Leben erscheint zunächst im Gegensatz zur Welt, nur in Ablösung von ihr gelangt es zu voller Selbständigkeit. Aber es wird damit kein bloßes Sondergebiet, das sich in sich selbst abschlösse und den Stand der Welt unverändert ließe. Dann könnte es höchstens den Individuen eine leidliche Zuflucht vor der Unbill gewähren und ihnen zu einer gottseligen Stimmung verhelfen, für die Substanz des Lebens wäre damit wenig gewonnen. Die wahre Meinung der Religion ist vielmehr die, daß jenes neue Leben eine höhere Stufe des gesamten Lebens bedeutet, daß es die eigne Substanz der Wirklichkeit weiterbildet, daß es daher auch sein Wirken überallhin erstrecken und sich mit der übrigen Welt gründlich auseinandersetzen muß. Das Gesamtziel des Geisteslebens, die Wendung der Welt zu ihrer eignen Tiefe, die Bildung eines von innen her alle Betätigung tragenden und umwandelnden Wesens, wir sahen es erreicht allererst durch eine unmittelbare Erschließung der letzten Einheit; nur dadurch kam die Bewegung wieder in Fluß, die sonst gegenüber ungeheuren Widerständen ermattete und erlahmte. Damit wurde nicht nur dieses oder jenes erreicht, sondern das Ganze des Geisteslebens gerettet, durch Versetzung des Menschen vom Saum der Dinge in ihren Mittelpunkt ein inneres Verhältnis zum Ganzen der Wirklichkeit gewonnen, durch das Erfassen einer fortlaufenden göttlichen Tat in der Bildung und

Digitized by Google

Erhaltung jenes Lebens eine unerschütterliche Festigkeit errungen. Sowohl im Geistesleben der Menschheit als in der Seele jedes Einzelnen ergab die Einigung von Ganzem zu Ganzem eine Lebenstiefe, aus der alles stammt, was unsere Erfahrung an unmittelbarem Verhältnis zu den Dingen, an innerer Erweiterung des Wesens, an weltbildendem Schaffen kennt, aus der allein Geist in die Arbeit und Seele in das Handeln kommt.

Wohl läßt sich dieses Leben aus dem tiefsten Grunde nicht unmittelbar in Arbeit und Gestalt überführen. Aber es wirkt auf das Ganze des Seins und dadurch indirekt auch zu allem übrigen. Sicherlich ist es z. B. verkehrt und ein Keim unsäglicher Verwirrung, wenn eine christliche Wissenschaft oder ein christlicher Staat in dem Sinne verlangt wird, daß die von der Religion bei sich selbst entwickelten Überzeugungen und Lehren dahin unmittelbar zu übertragen seien; aber nur eine flache Denkweise kann verkennen, daß das Christentum eingreifend auch dahin wirken kann und gewirkt hat durch die Umwandlung des ganzen Menschen, die es vollzog, durch die Änderung des Grundverhältnisses zur Wirklichkeit, die von ihm ausging. Es denkt von der Wissenschaft und vom Staate nicht groß, sondern klein, wer ihren Zusammenhang mit den Grundfragen unserer geistigen Existenz verneint.

So wird mit jener Wendung der Sieg des Ja auf der ganzen Linie entschieden, gewinnen wir teil am absoluten Leben und zugleich an unermeßlicher Tätigkeit, werden wir Mitbürger einer neuen Welt. Aber bei diesem endgültigen Siege des Ja ist zweierlei nicht zu vergessen: nicht die Verneinung und Aufopferung, die er vom Menschen verlangt, nicht auch das Verbleiben des Widerstandes in der Weltumgebung wie in der eignen Seele. Gerettet ist nicht der Mensch, wie er leibt und lebt, sondern gerettet ist in ihm, unter völliger Umkehrung des ersten Weltanblicks, ein Keim unendlichen und ewigen Lebens; was gewöhnlich Glück heißt, die volle Befriedigung der natürlichen Triebe, liegt unterhalb dieser Sphäre und will auch von der eignen Gesinnung überwunden sein; nur im Gegensatz zum kleinen Ich entsteht im Menschen ein geistiges Selbst. So sprach die Religion auf ihrer Höhe nicht von Glück oder Glückseligkeit, sondern von Seligkeit; wenn die populäre Vorstellung

Digitized by Google

diese fälschlich als etwas jenseit des Grabes Gelegenes faßte, so deutete auch der Irrtum auf die Wahrheit, daß etwas vergehen muß, gründlich vergehen muß, wenn ein echtes Leben und Sein gewonnen werden soll. Recht verstanden, ist die Religion aller direkten Bejahung des Lebens, allem Eudämonismus so fern wie nur möglich, ja nur sie befreit gründlich von der Enge einer solchen unmittelbaren Bejahung. Untrennbar ist von der Religion der Opfergedanke, die Idee eines nicht nur einmaligen, sondern fortdauernden Opfers; so verbleibt auch im Siege eine Tragik und unterscheidet ihn scharf von dem vergnüglichen Schlaraffenlande, von dem die vulgäre Glückseligkeitslehre träumt.

Ferner verbleibt gegenüber jener Wendung die feindliche Welt des Dunkels und der Unvernunft, sie zieht den Menschen an sich, packt ihn mit der Kraft des sinnlichen Eindrucks, mit der Beredsamkeit der Breite der Dinge und gewinnt Macht auch über seine Seele. Dieser Widerstand wird nicht ein für allemal überwunden, sondern er ist immer von neuem zu überwinden, der Schmerz verschwindet nicht gänzlich, sondern er verbleibt, klingt hinein auch in die Seligkeit des neuen Lebens und läßt den Sieg nie zu einer trägen Ruhe, einem schwelgenden Genießen werden. Ist aber die Kraft den Widerständen gewachsen, oder vielmehr wird der Mensch durch die Gegenwart göttlichen Lebens ihnen überlegen, so wird das unaufhörliche Kämpfen ein unablässiges Siegen, so gestaltet sich das ganze Leben zu einer heroischen Tat, so kann das Leid mit seinem Beharren wohl das niedere Glück stören und zerstören, nicht aber eine endgültige Bejahung hemmen. In großen Kunstwerken der Musik sehen wir oft das Grundthema sich durch ein scheinbares Chaos von Stimmen und widerstreitende Disharmonien entwickeln und durchsetzen, auch im Sieg verschwindet das Widerstreitende nicht gänzlich, sondern es klingt weiter und weiter, aber als ein Überwundenes, das schließlich dem Triumphe geistiger Kraft dienen muß. Ähnlich gestaltet die Religion das Ganze des Lebens.

Digitized by Google

3. Die religiöse Deutung von Leben und Welt.

Die religiöse Lösung des Lebensproblems mit ihrer Verstärkung des Guten und ihrer Erhebung über das Böse enthält keineswegs eine Erklärung und Rechtfertigung des Bösen. Zu einem solchen wäre der Nachweis nötig, daß das Böse ganz in das Gute aufginge, daß es bei allem feindlichen Gebahren sich schließlich als ein Mittel für das Gute darstellte, als ein Mittel namentlich, es auch bei uns auf seine volle Tiefe zu bringen. Dieser Nachweis aber ist nicht zu erbringen. Wohl hat man sich auch innerhalb des Christentums oft um ihn bemüht. Erst Leid und Schuld schienen das höchste Wesen zur vollen Erschließung seiner Liebe und Gnade zu bewegen, und auf menschlicher Seite schien erst schwere Schuld dem Gefühl der Hilfsbedürftigkeit die volle Innigkeit, dem Verlangen nach Rettung eine überwältigende Kraft zu verleihen, wie das Gleichnis vom verlorenen Sohne das darstellt. So konnte die Schuld selbst als fruchtbringend *(felix)* gepriesen werden, weil sie einen solchen Erlöser brachte. Ein mehr philosophisch gerichteter Gedankengang aber konnte, wie zum hellen Licht einen dunklen Hintergrund, so zur vollen Entfaltung des Guten den Kontrast des Bösen verlangen. „Wer weiß von Freuden zu sagen, der kein Leid empfunden, oder vom Frieden, der keinen Streit gesehen oder erfahren" (Jakob Böhme).

Gewiß kann diese Denkweise manche Erfahrungen des menschlichen Kreises für sich anrufen. Durch einen jähen Fall mit seiner Erschütterung hindurch mag oft leichter ein Anstieg erfolgen als aus der trägen Stagnation des Alltages; das Böse mag eine aufrüttelnde Macht üben und damit auf den Weg des Guten führen; so mögen in Wahrheit Leid und Schuld nicht selten dem inneren Fortgang des Lebens und der Bildung eines neuen Wesens förderlich sein. Aber daß sie es immer, daß sie es auch nur überwiegend sind, ist keineswegs zu erweisen; wie oft steigert das Böse mit dem Akutwerden seine Macht über den Menschen und fesselt ihn für immer. Und wie gefährlich wäre jene Anschauung von dem Bösen als einem notwendigen Durchgang zum Guten, würde sie zur Lehre und Vorschrift erhoben! Auch im Ganzen der Weltordnung darf das Böse nicht

Digitized by Google

als ein unerläßliches Mittel für das Gute gelten. Eine allmächtige Liebe beherrscht nach der Überzeugung der Religion die Welt. Und diese allmächtige Liebe sollte ihre volle Tiefe nicht anders erschließen können, als indem sie Schuld und Leid um sich greifen ließe, um ihnen dann gründlich entgegenzuwirken? Würde nicht damit die Gottheit unter die Macht eines Schicksals gebeugt, das ihr die Wege vorschriebe? Geraten wir hier nicht in ein ganzes Gewebe anthropomorpher Vorstellungen? Und würde nicht eine derartige Erklärung den verderblichen Satz, daß der gute Zweck auch schlechte Mittel heilige, in den tiefsten Grund der Weltordnung setzen? So stellt eine solche Erklärung größere Rätsel, als sie zu lösen versucht.

In Wahrheit entspricht jenes Wegdeuten des Bösen weit mehr dem Verlangen der Spekulation als dem der Religion. Der Religion genügt die innere Erhebung über das Böse, sie muß alles ablehnen, was die Schärfe des Gegensatzes und die Spannung des Kampfes abschwächt. Und es enthält jenes Herabsetzen des Bösen zu einem Mittel für das Gute eine Abschwächung, es droht den gewaltigen Weltkampf in eine künstliche Veranstaltung, in ein weichliches Spiel zu verwandeln und dem Bösen jene Herbigkeit zu nehmen, ohne die es keinen Ernst des Kampfes und keine Mannhaftigkeit des Lebens gibt. So verbleibt es dabei, daß die Religion das Böse nicht sowohl erklärt als voraussetzt. Wie die Religion in der Schuld die Schärfe alles Leides sieht, so wird sie auch geneigt sein, die tiefste Wurzel des Bösen in der Schuld zu suchen. Aber nicht nur ist das ein bloßes Zurückschieben, kein Erklären, jeder Versuch einer lehrhaften Gestaltung führt auf Unmöglichkeiten; soll gar der Mensch mit seinem Abfall die ganze Welt ins Verderben gebracht haben, so ist die Religion in Gefahr, zur Mythologie herabzusinken.

Ließ im Ganzen die Religion die Unvernunft unseres Daseins eher größer als kleiner erscheinen, so bringt sie eine gewisse Erleichterung durch die Erweiterung der Begriffe von der Wirklichkeit, durch die Eröffnung neuer Weltperspektiven. Namentlich Zeiten, deren Denken und Sinnen überwiegend dem Jenseits zugewandt war, konnten der Hoffnung und Überzeugung leben, daß alles Leiden dieser Zeit einen überreichen Ersatz in

Digitized by Google

einer zukünftigen Herrlichkeit finden werde. Warum freilich überhaupt dieses Leiden sei, das blieb auch dabei im Dunkel. Auch wurde wohl bei dem Gedanken Hilfe gesucht, daß durch alles Leid, ja alle Schuld hindurch eine Erziehung erfolge, und daß, was dabei zunächst als Härte erscheint, schließlich den Zwecken der Liebe dienen möge, daß manches, was uns mit der Schroffheit eines absoluten Gebots erschreckt, sich letzthin als ein Mittel zur Erhöhung unseres Lebens erweisen könne. Aber das ist nicht mehr als eine Möglichkeit, und weshalb bedarf eine etwaige Erziehung solcher Umwege, wenn eine absolute Vernunft unser Leben lenkt? So bewegen wir uns mit solchen Erklärungsversuchen nicht nur in bloßen Möglichkeiten, sondern diese Möglichkeiten zeigen immer mehr Klippen, je weiter wir sie verfolgen; immer wieder kommt die Sache darauf zurück, daß die Religion das Böse wohl in eine andere Beleuchtung stellt, daß sie es aber keineswegs erklärt und wegdeutet.

Auch die Rätsel im Weltbilde löst die Religion nicht. Schon die Unfertigkeit des Ganzen, das allmähliche und mühsame Werden wird ihrer Betrachtung zu einem schweren Problem. Dann aber ist das Werden selbst voller Verwicklung: Stufen erheben sich über Stufen, aber die niedere wird kein reiner Aufstieg zur höheren, sondern sie behauptet eine Selbständigkeit ihr gegenüber und hält die Bewegung starr bei sich fest, ja sie droht alles Weiterstreben zu sich zurückzuziehen. Den Grund von unermeßlicher Breite bildet das Reich der Natur und erstreckt sich auch in das Seelenleben hinein, hier steht die Herrschaft beim Mechanismus, und was die Gesetzlichkeit des Geschehens, der durchgehende Kausalzusammenhang, die Bildung beharrender Formen an größerer Tiefe andeuten, das verbleibt in einem unzugänglichen Hintergrunde. Mit dem Erscheinen des Geisteslebens erfolgt eine große Wendung, aber dies Leben bleibt an die unzulängliche Daseinsform des Menschen gebunden und gelangt nur mühsam zu leidlicher Selbständigkeit. Und es kann diese Selbständigkeit nur behaupten, indem er im eignen Bereiche von einer universalen Art zu einer konzentrierten fortschreitet, indem es sich von aller Berührung mit der nächsten Welt auf ein reines Beisichselbstsein zurückzieht.

Digitized by Google

So aber scheint es sich nicht sowohl der Welt zu bemächtigen als aus ihr herausgetrieben zu werden.

Bei dieser Stufenfolge werden die weiterentwickelten Stufen sich wegen ihres reicheren Inhalts als höherwertig erachten und die niederen beherrschen wollen. So möchte namentlich das Geistesleben die Natur als ein bloßes Mittel für seine Ziele behandeln. In Wahrheit behauptet die Natur ihre Selbständigkeit auch gegenüber dem Geistesleben und verfolgt, wie wir sahen, ihren Lauf unbekümmert um alle geistigen Werte. Ähnlich behauptet sich im Geistesleben die universale Geistigkeit gegen die konzentrierte und will sich durchaus nicht bloß als Mittel und Vorstufe behandeln lassen. Woher käme sonst der schroffe Widerspruch gegen die Religion auch innerhalb des Geisteslebens? So scheint sich der Weltprozeß bei sich selbst zu verengen und zu verwickeln; was in ihm aufstrebt, vermag nicht den ganzen Umfang der Wirklichkeit mit sich zu führen, damit aber gerät es selbst in eine Lage höchst unsicherer Art.

Solche Verwicklung greift auch in die Methode der Forschung hinein und stellt sie unter widerstreitende Antriebe. Bald wird das Höhere aus dem Niederen, bald das Niedere aus dem Höheren erklärt. Jenes hat den unmittelbaren Eindruck der Erfahrung für sich, aber es scheitert an jeder näheren Erwägung des Inhalts des Höheren; dieses beruft sich für sein besseres Recht auf seine innere Überlegenheit, aber sobald es seine Begriffe und Zwecke in den Bereich des Niederen hineinträgt, stört es dessen eigne Art und scheint es ihm menschliche Größen aufzudrängen. So geraten die Weltbilder in einen unversöhnlichen Widerspruch, jedes kann das andere erfolgreich angreifen, nicht aber sich selbst zum Siege bringen.

In unserer Wirklichkeit wächst die Verwicklung noch weiter, indem hier die höhere Stufe für die eigne Erhaltung auf die niedere angewiesen bleibt und in unserer Welt bei aller inneren Überlegenheit sich nicht aus eignen Kräften eine Existenz zu schaffen vermag. Das Geisteswesen muß immer neu die Mittel zur Lebenshaltung erringen, so wird es zu eben dem zurückgezogen und an das gebannt, dem es sich innerlich weit überlegen fühlt. Auch die konzentrierte Geistigkeit, deren festen Träger die Religion bildete, bedarf der universalen, über die sie

Digitized by Google

doch hinausführen will; ohne ihre Grundlage, ohne ihre unablässige Hilfe ist sie in Gefahr zu verkümmern, ja ihren geistigen Charakter einzubüßen.

Den höchsten Grad aber erreicht die Verwicklung, indem das Niedere auch innerlich in das Höhere eindringt und seine Kraft für sich gewinnt, indem das Geistesleben selbst sich ungeistige Ziele setzt. Dann wird das Natürliche raffiniert, die Selbsterhaltung steigert sich zur Selbstsucht, dann ist das Böse kein bloßer Abzug vom Guten, dann wächst es zu einer völligen Verkehrung.

Wäre dies Ganze nur ein Gegenstand der ästhetischen Betrachtung, so ließe sich die Erhabenheit des Schauspiels willig anerkennen. Der breite Grund der Natur unbeirrbar in einfachen, ehernen Gesetzen sein Leben entfaltend, alles Aufstrebende zu sich zurückziehend, in voller Gleichgültigkeit gegen alles, was dem Menschen gut oder böse heißt. Darüber hinaus der Weltprozeß ein Geistesleben aufbauend, aus sich selbst eine Innerlichkeit erzeugend und ihr sich zuwendend, eine neue Wirklichkeit gestaltend, aber im Gestalten zugleich hemmend, ja zerstörend, im Vordringen zurücknehmend, im Bejahen verneinend, sein mühsames Werk sich selbst überlassend und damit der Vernichtung preisgebend. Alles zusammen im Auf- und Abwogen, in Geburt und Grab ein großartiges Bild, wäre es ein bloßes Bild, ein Spiel; ein entsetzlicher Selbstwiderspruch, eine unselige Täuschung, ein nichtiges Trugbild, wenn es ernst genommen sein will, wenn es unser ganzes Leben und Sein in sich schließt, und wenn es zugleich mit jenem Stande das Letzte und Ganze bedeutet. Wir aber können es nicht anders als ernst nehmen.

Wenn das alles mit seinem Dunkel die Religion nicht einschüchtert, so muß sie jenem ganzen Bereich innerlich überlegen sein, und so muß sie diese Überlegenheit durch den Aufbau einer neuen Wirklichkeit erweisen; daß sie nicht bloß vorhandene Elemente zusammenfaßt, sondern mit der Eröffnung einer selbständigen Geistigkeit wesentlich Neues bringt, das Leben wie die Welt bis zum Grunde verwandelt, das suchte unsere ganze Erörterung zu zeigen, daran braucht hier nur kurz erinnert zu werden. Indem sich in der Religion das Ganze des

Digitized by Google

Geisteslebens zusammenfaßt und zu reinem Ausdruck bringt, wird dem Leben ein neuer Standort und ein neuer Inhalt gewonnen. Was im bisherigen Dasein schon steckt, aber hier vereinzelt und zerstreut, vermengt und entstellt, unsicher und abhängig war, das wird durch die Verbindung mit dem Göttlichen zu voller Selbständigkeit, zu reiner Gestalt, zu fester Stellung erhoben, das kann nun als eine Kraft der Befestigung und Erhöhung, der Sammlung und der Scheidung wirken. Das Aufgehen neuer Möglichkeiten, was hier erfolgt, ist selbst eine fundamentale Tatsache, es macht ungenügend, was bisher befriedigte, es entwertet, was bisher in sicherer Schätzung stand. Das mit der Religion aufsteigende Verlangen nach Aneignung der ganzen Unendlichkeit, nach einem Leben aus der Seele der Wirklichkeit läßt Punkt für Punkt mit dem brechen, was sonst den Menschen einnahm. Die Rechtschaffenheit des bürgerlichen Lebens sinkt zu einer bloßen Vorstufe oder aber einer Karikatur echter Vollendung mit ihrer wesenhaften und weltumspannenden Liebe, die Wahrheit, mit welcher der gewöhnliche Betrieb der Wissenschaft sich begnügt, wird ein bloßer Schein und Schatten gegenüber der echten Wahrheit, welche das Innere der Dinge eröffnen und in eignes Leben verwandeln will. Und auch die echte Kunst will ein inneres Zusammenleben mit den Dingen, ein Neuwerden durch sie, das jenseit alles bloßen Genusses und Behagens liegt. Durchgängig ein neues Grundverhältnis zur Wirklichkeit, ein wesentlich neues Leben; dieses Neue aber aus dem Erfahrungsbestande alles Verwandte an sich ziehend, die Gegensätze auseinander treibend und das Durcheinander der Dinge in ein Entweder-Oder zerlegend, eine Kraft der Aufrüttelung und der Bewegung. Zugleich ein energisches Herausheben der Grundzüge, ein Schauen im Großen und Wesenhaften, ein Vereinfachen der Wirklichkeit, eine durchgreifende Konzentration des Lebens. Das alles ein Strom von Tatsächlichkeit, der nun und nimmer aus bloßer Reflexion und Laune des Menschen hervorgehen kann, der ihm in aller Unfertigkeit das sichere Bewußtsein der Zugehörigkeit zu einer höheren Ordnung gibt. Wie sich aber mit solcher Wendung der Anblick der Welt und die Aufgabe des Lebens inhaltlich den Hauptrichtungen nach verändert, das sei noch etwas näher dargelegt.

Digitized by Google

Als Eröffnung eines überweltlichen Lebens ist die Religion keine Weltanschauung; wie sie ihre höhere, göttliche Ordnung nicht vom Befunde der Welt her vollgültig erweisen kann, so gibt sie auch von sich aus keine Erklärung jenes Befundes. Aber das überweltliche Leben zum Kern der Wirklichkeit, nicht einem bloßen Sonderkreise, machen kann sie nicht ohne den Gesamtanblick der Wirklichkeit umzuwandeln, ohne das Ganze in eine neue Beleuchtung zu bringen und auch das Verhältnis seiner verschiedenen Seiten untereinander zu verschieben. Die Religion stellt vor alle Mannigfaltigkeit ein Ganzes und versteht sie als den Ausdruck eines solchen Ganzen; so wird sie alles hervorkehren und zur Wirkung bringen, was der Weltstand an Beziehungen und Zusammenhängen der Elemente aufweist. Die Gesetzlichkeit des Geschehens wie seine Kausalverkettung, sie werden nun zu Zeugnissen einer Einheit des Ganzen, auch die Möglichkeit eines gegenseitigen Verständnisses auf seelischem Gebiet, die Möglichkeit eines inneren Zusammenarbeitens weisen jetzt auf eine Einheit, die alle Mannigfaltigkeit trägt und zusammenführt. Vor allem aber erscheint, wie wir sahen, von hier aus jedes Einzelne nicht bloß als ein Glied der Verkettung, sondern auch als in einem unmittelbaren Verhältnis zum Ganzen befindlich und damit erst als bei sich selbst gehalt- und wertvoll; damit allererst kann das Individuum ein Selbstzweck werden und begründet sich ein künstlerisches Schauen der Dinge mit seiner Ergreifung der Unendlichkeit an der einzelnen Stelle. Endlich aber vermag im Geistesleben das Ganze an der einzelnen Stelle unmittelbar zum eignen Erlebnis, zur selbständigen Tat zu werden und aller Einschließung des Lebens in die Enge eines besonderen Kreises entgegenzuwirken; ohne solche Gegenwart des Unendlichen gäbe es kein Streben nach Wahrheit, keine Kraft des Guten und der Liebe gegenüber der selbstischen Nützlichkeit.

Ähnliche Wandlungen vollziehen sich im Verhältnis von Ruhe und Bewegung. Erscheint die Welt namentlich der modernen Betrachtung als ein in unablässiger Wandlung befindlicher Prozeß, so vertritt die Religion demgegenüber eine ewige Ordnung und versteht sie auch die Bewegung als einen Ausdruck dieser ewigen Ordnung. Wiederum tritt damit erst recht hervor,

Digitized by Google

was der Weltstand in Substanz und Gesetz an Beharrendem enthält, mehr aber noch, daß die Bewegung sich nicht erleben läßt ohne einen ihr überlegenen Standort, daß es kein Erleben der Geschichte und daher keine Geschichte geistiger Art gibt ohne eine Ordnung, welche den Befund überschauen, zusammenfassen, vertiefen lehrt. Damit verwandelt sich der Gesamtanblick des Geschehens. Das Höhere, das einer empirischen Betrachtung der Welt als ein bloßes Erzeugnis des Prozesses erscheinen mag, gewinnt von der Religion aus eine Selbständigkeit und Überlegenheit; indem sie ein Beisichselbstsein der Wirklichkeit entwickelt und das Geistige scharf von aller bloßen Natur, von allem Untergeistigen abhebt, erkennt sie in der Bewegung qualitative Wandlungen, wesentliche Erhöhungen und bringt sie zugleich zur Einsicht, daß wie auf geistigem Gebiet so auch beim Ganzen der Wirklichkeit das Ergebnis irgendwie auch Prinzip, daß es Voraussetzung und treibende Kraft der Bewegung sein muß, wenn bei ihr herauskommen soll, was in Wahrheit herauskommt. Indem sich aber von der Religion aus solche Überzeugung der Welt zuwendet, wird sie überall das Charakteristische und Neue hervorkehren, das der Fortgang des Prozesses bringt, wird sie die Entwicklung nicht als ein Hervorgehen aus dem Niederen, sondern als ein Emporklimmen zu einer höheren Stufe, als ein Durchbrechen einer solchen Stufe verstehen, wird sie den Erfahrungsstand nicht bei sich selbst festhalten, sondern ihn über sich hinausführen. Einem solchen Gedankengange erscheint die Kultur nicht als eine Verbesserung des bloßmenschlichen Daseins, sondern als ein Aufstreben zu einer neuen Welt, erscheint das geistig Große in der Geschichte nicht als ein bloßes Mehr des umgebenden Durchschnitts, sondern als eine Eröffnung einer diesem Durchschnitt gegenüber selbständigen Geisteswelt. So erhellt und sammelt sich von der Religion aus alles, was das Leben an innerem Aufstieg enthält. Und wie die Religion mit solcher Denkweise in ihrem eignen Gebiet die Bewegung aus einem Dahintreiben ins Unbestimmte, aus einem sinnlosen Weiter- und Weiterhasten in ein Zurückkehren zu sich selbst, einem Beharren in sich selbst verwandelt und damit das Leben zu innerer Ruhe brachte, so wird sie überhaupt der Hingebung an die bloße Bewegung entgegenwirken und zu einem

Digitized by Google

Sammelpunkt alles dessen werden, was dem Leben Ständigkeit gibt, so wird sie allem Streben nach Festigkeit mehr Sinn und Vernunft verleihen.

Die Religion eröffnete ein unmittelbares Verhältnis zum unendlichen und absoluten Leben und gab dadurch unserem Leben eine Ursprünglichkeit gegenüber der völligen Einordnung in eine Kausalverkettung; indem sie damit den Menschen zwischen zwei Welten stellt, ruft sie ihn auf zu einer eignen Entscheidung, macht sie allererst Freiheit möglich, die ein leerer Wahn bleibt, solange wir nur Stücke einer gegebenen Welt sind. Und zugleich gewährt sie allererst die Möglichkeit einer inneren Erneuerung, eines Zurückgreifens auf unerschöpfliche Tiefen. Daß aber so im tiefsten Innern der Seele Welten zusammentreffen und die Freiheit ein Stück unserer geistigen Selbsterhaltung wird, das muß alles Streben nach Freiheit veredlen, das wird das Vertrauen auf die Möglichkeit einer inneren Erneuerung durch die ganze Breite des Lebens stärken. Wie sehr aber bedürfen wir eines solchen Vertrauens, da sich auch die glänzendste Kultur schließlich auslebt und die Menschheit auch bei unermeßlicher Fülle der Leistung innerlich greisenhaft wird. Und das ganze Leben gewinnt gewaltig an Erregung und Spannung, an Sinn und an Wert, es wird erst aus einem bloßen Geschehen an uns zu unserem eignen wahrhaftigen Leben, wenn es sich in einen Kampf zwischen neuer und alter Welt, zwischen Ursprünglichkeit und Bedingtheit, zwischen Tat und Naturprozeß verwandelt. Denn „ohne den Widerspruch von Notwendigkeit und Freiheit würde nicht Philosophie allein, sondern jedes höhere Wollen des Geistes in den Tod versinken“ (Schelling).

Die Religion gründet die ganze Wirklichkeit auf ein kosmisches Innenleben; daß sie uns solche Tiefe gegenwärtig hält, das muß mehr Innerlichkeit auch im übrigen Leben aufdecken, und es muß alles verstärken, was davon aufstrebt. Gewiß läßt sich auch von der Religion aus nicht alles Äußere auf Inneres, alles Sichtbare auf Unsichtbares lehrhaft zurückführen, wohl aber kann nun beim Sichtbaren ein Reich des Unsichtbaren gegenwärtig sein und mehr in ihm sehen lassen, es zu neuer Wirkung bringen. So sahen wir vornehmlich die Kunst dem Äußeren eine Seele abringen und zugleich einen Reichtum

Digitized by Google

des Lebens eröffnen, so findet erst in diesen Zusammenhängen die fortschreitende Verinnerlichung, welche das weltgeschichtliche Leben zeigt, ihr rechtes Verständnis und ihre volle Anerkennnng; nun erst hellt sich die Tatsache auf und gewinnt an Kraft für unser Streben, daß im Fortgang der Bewegung das Innere mehr und mehr aus einer Begleiterscheinung der sinnlichen Welt zum Hauptstandort des Lebens wird, und daß sich damit eine eingreifende Umkehrung aller Größen und Güter vollzieht.

Solcher Fortgang wäre nicht möglich ohne die Scheidung einer substantiellen und inhaltlich erfüllten von einer subjektiven und leeren Innerlichkeit. Das Bestehen jener echten Innerlichkeit wird nur gesichert durch die Anerkennung einer selbständigen Innenwelt, wie die Religion sie bringt; damit erst gelangt zur vollen Klarheit, daß jene Innerlichkeit nicht bloß neue Inhalte und Werte erzeugt, sondern daß sie Inhalte und Werte überhaupt erst möglich macht. Denn diese können nie von außen zugehen, nie auch aus der bloßen Berührung der Dinge entstehen, sondern sie verlangen eine bei sich selbst befindliche Innerlichkeit. Dies kann aber nicht in der Religion eine sichere Grundlage finden, ohne daß sich auch sein Wirken und Walten im übrigen Leben deutlicher aufhellt und kräftiger zusammenfaßt. Dahin gehört alles Streben nach sachlicher Notwendigkeit gegenüber bloßsubjektiver Meinung und Neigung, wie es Wissenschaft und Kunst, Recht und Moral aufweisen; denn wo anders liegt und wirkt jene sachliche Notwendigkeit als in der eignen Innerlichkeit des Geistes? Erst von hier aus können Begriffe wie Persönlichkeit und geistige Individualität eine Selbständigkeit und einen charakteristischen Inhalt gegenüber der bloßen Natur gewinnen, und kann, was in ihnen vorgeht, bei sich selbst einen Wert haben. Von hier aus erklärt sich auch der Standort, der innere Lebensraum, den alle echte geistige Arbeit voraussetzt. Denn sie kann weder den äußeren Erfolg noch das bloßsubjektive Wohlbefinden zu ihrem leitenden Ziel machen, ohne tief erniedrigt, ja innerlich zerstört zu werden; soll sie aber eine Unabhängigkeit gegen draußen wie gegen die eignen Gelüste des Individuums behaupten, und soll ihr ganzes Mühen nicht ins Leere fallen, so muß sie in einer Innenwelt stehen

Digitized by Google

und in ihrer Weiterbildung, ihrer Hineinziehung in den menschlichen Kreis die vollste Genugtuung finden. So zeigt das ganze Leben einen Kampf zwischen subjektiver und substantieller Innerlichkeit; die letztere aber erscheint größer und gewinnt an Kraft, wenn sie durch die Religion einen festen Mittelpunkt und zugleich einen engeren Zusammenschluß findet.

In naher Verwandtschaft damit steht die Bewegung gegen das Bloßmenschliche unseres Seins, die alles geistige Streben durchdringt. Denn von Wahrheit gegenüber der bloßen Meinung, von Gutem gegenüber dem Bloßnützlichen könnten wir gar nicht reden ohne irgendwelches Durchbrechen der Schranken der bloßen Menschlichkeit, ohne Anerkennung einer Wahrheit auch gegenüber dem Menschen. Aber was damit behauptet wird, ist unmöglich ohne die Abhebung des Geisteslebens von der Enge und der Gebundenheit menschlicher Art, wie sie die Religion mit der Anerkennung seines übermenschlichen Ursprungs vollzieht; indem sie aber das Unmögliche als möglich erscheinen läßt, muß sie die Kraft wie die Zuversicht alles ihm zugewandten Strebens verstärken. Nun erst kann voll zur Würdigung gelangen, daß alle echtgeistige Kultur einen Kampf gegen das Kleinmenschliche aufnimmt, daß sich der Fortschritt im Geistigen als eine immer weitere Zurückdrängung des Kleinmenschlichen ausnimmt, daß vor allem die Neuzeit hier einen scharfen Abschnitt bildet. Gerade ihre größten Denker, ein Spinoza, ein Kant, ein Hegel, haben ihre beste Kraft daran gesetzt, das Leben an einen Punkt zu bringen, wo alle Besonderheit und Bedingtheit des Menschen entfiel, und sich ein geistiger Gehalt von universaler Art und absoluter Gültigkeit eröffnete.

Durchgängig also wirft die Religion ein neues Licht auf das Leben, in diesem Licht treten andere Seiten hervor, fassen sich sonst vereinzelte Züge zusammen, wird mehr aufstrebende Vernunft, wird mehr Einfalt und mehr Größe entdeckt. Die Konzentration, welche in der Religion vorgeht, wirkt über sie hinaus in das Ganze des Lebens und faßt es mit aller Mannigfaltigkeit kräftiger zu einer Gesamtarbeit zusammen. Als Ganzes aber gewinnt es dabei einen neuen Gesamtanblick, indem es nun nicht mehr als eine bloße Bewegung innerhalb

Digitized by Google

eines gegebenen Kreises, als Behauptung, Genuß, Ausschmückung des natürlichen Daseins, sondern als ein Ergreifen einer neuen, wesentlich verschiedenen Welt, ja als eine innere Umkehrung erscheint. Nicht daß alles Vorhandene in ein solches Aufsteigen eingeht, wie es eine optimistische Evolutionslehre behauptet, aber doch so, daß eine zusammenhängende Bewegung zu einer neuen Höhe aufkommt und einen unermeßlichen Strom von Tatsächlichkeit mit sich führt, den keine Reflexion des bloßen Menschen hervorbringen könnte.

Daß so die Religion als der Höhepunkt, ja als die belebende Seele eines weiteren Lebens erscheint, daß sie so viel aufhellt, sammelt, verstärkt, das darf sie als eine Bestätigung ihrer eignen Wahrheit begrüßen. Nicht aber darf sie ihre Wahrheit von da aus begründen wollen, wie das oft genug versucht ward und dann unvermeidlich Widerspruch hervorrief. Denn in jenem Lichte erscheint die Welt erst nach der Entwicklung und Befestigung des von der Religion vertretenen absoluten Lebens; ohne das betrachtet, mag sie wohl über den empirischen Stand hinausweisen und eine größere Tiefe andeuten, aber dies Mehr bleibt vor Erscheinen der Religion ein dunkler Hintergrund, nur ein Sprung des Denkens kann ihm eine unmittelbare Beziehung zur Religion geben. Ein solcher Sprung liegt z. B. vor, wenn aus der Wechselwirkung der Elemente in der Natur das Dasein Gottes als eines zusammenhaltenden Mediums nachzuweisen versucht wird, oder wenn im Gebiet des Organischen das Vorhandensein bestimmter Richtungen der Bewegung und Gestaltung leitende Zwecke und damit ein Wirken Gottes dartun soll. Vergessen wir nicht, daß kein Gebiet etwas über seinen eignen Bereich hinaus beweisen kann, und daß jede Überspannung sofort zum Anthropomorphismus führt. Ähnliches gilt vom menschlichen und geschichtlichen Leben: wer es im Licht der Religion sieht, dem wird es zu ihrer Bestätigung werden, der wird überall Hindeutungen auf die Gegenwart eines unendlichen Lebens finden, aber er darf das nicht umkehren und das Abgeleitete für eine Begründung der Religion ausgeben. Religiöse Deutung und wissenschaftliche Erklärung der Welt ineinander verrinnen zu lassen, schadet nicht nur der Wissenschaft, sondern auch der Religion.

Digitized by Google

Die religiöse Deutung sahen wir befestigend und sammelnd wirken und damit den Mut des Lebens erhöhen. Aber eine Erklärung oder auch nur Verminderung des Bösen bringt sie nicht. Eher wird das Wachstum der Wirkung auch die Gegenwirkung größer erscheinen lassen, greller noch tritt jetzt die Macht von Zerstreuung und Unvernunft, von Leid und Tod vor Augen. Nur das ist ein Gewinn, und es ist ein nicht geringer Gewinn, daß jetzt die Sache der Subjektivität des Menschen entzogen, daß eine Weltbewegung und ein Weltkampf ersichtlich geworden ist. So rätselhaft das Ganze bleibt, über die eigne Stellung und Aufgabe kann uns kein Zweifel sein. Verschiedene Stufen der Wirklichkeit treffen in unserem Bereiche zusammen, und der Fortgang erfolgt nicht durch ruhige Weiterentwicklung, sondern schwere Verwicklungen und Verkehrungen hemmen ihn und lassen ihn nur unter einem Zurückgehen auf die letzte Ursache einigermaßen gelingen. Aber wir sahen, wie solche Abhängigkeit eine Selbsttätigkeit des Menschen nicht aufhob, und wie an der besonderen Stelle die Aufrechterhaltung und der Fortgang des Ganzen auf seine Tat gestellt ist. So gewinnt sein Tun eine gewaltige Spannung, er arbeitet am Werke des Alls, ja er wird vom göttlichen Leben aus ein Mitträger der Unendlichkeit.

Auch daß die Bewegung unter den gewaltigen Hemmungen kaum vorwärts zu kommen scheint, und daß sie nicht den ganzen Umfang des Daseins, sondern nur einen Teil mit sich führt, kann jetzt nicht erschrecken und niederdrücken. Vor allem weil die Religion eine sichere Erhebung über das ganze Gebiet des Kampfes in sich trägt, und weil ihre eigne Wahrheit durchaus nicht an das Gelingen dieses Kampfes letzthin geknüpft ist. Dann aber auch, weil für sie unsere menschliche Welt nur eine besondere Art des Seins bedeutet, und weil alle Unfertigkeit dieser Welt keineswegs schon eine völlige Sinnlosigkeit erweist, vielmehr von ihrem höheren Standort aus auch das irgendwelchen Sinn zu gewinnen vermag, was für sich als ein wirres Chaos erscheint. Gewiß ist unsere Welt keine einfache Evolution der Vernunft, aber eine gewisse Bewegungsrichtung ist nicht zu verkennen. Mehr und mehr Zusammenhang, mehr und mehr Innerlichkeit arbeitet sich heraus. Das Geistesleben gewinnt freilich nicht

Digitized by Google

die Breite der Dinge, aber es erschließt sich reicher und reicher, es läßt in immer weitere Tiefen blicken. Zugleich aber wachsen auch die Widerstände, werden die Probleme größer und größer, immer weiter rückt in die Ferne, was uns anfänglich ganz nahe und aufs leichteste erreichbar schien. Gibt es einen größeren Unterschied zwischen Altertum und Neuzeit, als den, daß jenes bei den wichtigsten Fragen sich dem Abschluß nahe glaubte, wo uns die Ziele immer weiter zurückgewichen sind? So ist der Hauptgewinn der Bewegung die Steigerung der Probleme, unfertiger und unfertiger erscheint unser Leben. Aber wer hat uns denn die Gewißheit gegeben, daß unsere Welt ein fertiges Ganze bilde und in sich ihre volle Erklärung trage? Wie, wenn gerade das der Sinn dieser Welt wäre, daß die Probleme energisch herausgearbeitet werden, daß die Kräfte sich bereitmachen und gegeneinanderstellen, daß die Gegensätze eine volle Klarheit gewinnen? Dann wäre freilich das Ganze ein bloßer Beginn, es gliche der Exposition eines Dramas, dessen weiterer Fortgang sich für uns ins Dunkel verliert, über dessen letzten Abschluß aber die Religion keinen Zweifel hat. So kommen wir freilich nicht an ein Ende, aber es ist darum nicht verloren, was wir tun. Von dem Ganzen des Lebens könnten dann die Worte Luthers gelten: „Wir sinds noch nicht, wir werdens aber; es ist noch nicht getan oder geschehen, es ist aber im Gange und Schwange; es ist nicht das Ende, sondern der Weg; es glühet und glänzet nicht alles, es feget sich aber alles".

Daß wir das Ganze nicht irgend zu durchschauen vermögen, das mag auch die Religion oft schmerzlich empfinden, aber in ihrer Grundüberzeugung von der unmittelbaren Gegenwart des absoluten Lebens wird sie sich dadurch nicht erschüttern lassen, vielmehr aus jener Überzeugung das Vertrauen schöpfen, daß durch alle Unvernunft sich eine überlegene Vernunft durchsetzen und sich auch in den Schicksalen des Einzelnen erweisen werde. Jenes Dunkel mag sogar gegenüber der wirklichen Beschaffenheit des Menschen insofern als ein Vorteil gelten, als es das Sinnen auf Lohn zurückdrängt und das Streben auf die Lebensinhalte selbst richtet. So konnte ein Kant in einer überschauenden Erwägung eben dieses Versagtsein eines Einblicks in weitere Zusammenhänge als einen Gewinn für die Reinheit

Digitized by Google

der Gesinnung begrüßen und der Überzeugung Ausdruck geben, „daß die unerforschliche Weisheit, durch die wir existieren, nicht minder verehrungswürdig ist in dem, was sie uns versagte, als in dem, was sie uns zuteil werden ließ."

Bei solcher Art wird die religiöse Deutung des Lebens nicht zur Minderung, sondern zur Steigerung seiner Energie, seiner Selbständigkeit und Mannhaftigkeit wirken. Wo unser Leben so große Gegensätze und Entscheidungen in sich trägt, wo in ihm so viel erst zu erwecken und zu kräftigen ist, wo Weltbewegungen in unser Dasein hineinreichen, und wo im Menschen eine höhere Art des Seins gegen den Durchschnitt erst Platz gewinnen muß, da kann die Aufgabe nicht darin bestehen, den Verwicklungen vorsichtig auszuweichen, die Dinge rasch auf einen Gleichgewichtsstand zu bringen, einem bequemen Glück nachzujagen. Sondern es gilt in den großen Kampf mutig einzutreten und rastlos für die Ergreifung und Entwicklung der neuen Welt wesenhaften Lebens zu wirken, in Widerspruch und Hemmung, in Unfertigkeit und Dunkel, in Leid und Tod völlig gewiß der Gegenwart eines ewigen Lebens.

4. Glaube und Zweifel. Die Verneinung der Religion.

Es sind nicht nur einzelne Sätze, es ist eine eingewurzelte Denkart, gegen welche die Religion ihr Recht zu erhärten hat. Wir meinen jene zunächst naive, dann aber durch eine einseitig intellektuelle Stellung zur Welt weiter befestigte Denkart, daß die Wahrheit unabhängig vom Leben festzustellen sei und dann erst ihm zugeführt werden könne. Das trifft nur zu für das Verhältnis zu einer außer uns befindlichen Welt; gilt uns in Wahrheit die ganze Wirklichkeit nur als eine Außenwelt, so ist der Religion das Urteil gesprochen. Aber es ist nicht bloß die Religion, es ist alles zum Ganzen strebende Geistesleben, das auf einem inneren Verhältnis zu den Dingen besteht; damit aber tritt das Ganze des Lebens voran, und es wird sich hier auch die nähere Art des Denkens, seine Richtung und seine Gestaltung, nach der Beschaffenheit dieses Lebens bestimmen. Wenn daher die Religion einen eigentümlichen Begriff

Digitized by Google

des Glaubens einführt, so geht dieser Glaube in erster Linie auf ein charakteristisches Leben, auf ein Leben in dem besonderen geistigen Sinn, das eine Wirklichkeit in sich trägt und aus sich entwickelt. Die Religion ist nicht eine Mitteilung überweltlicher Geheimnisse, sondern die Eröffnung eines überweltlichen Lebens; die Anerkennung und Aneignung dieses Lebens ist es, womit der Glaube zu tun hat, eine Aneignung, die ein Zusammenfassen und Aufklimmen des eignen Wesens, ein Vordringen und ein Gehobenwerden in sich trägt. Das neue Leben bringt notwendig ein neues Bild der Wirklichkeit mit sich, aber auf dieses geht der Glaube nur durch das Leben hindurch; erst bei Verdunklung dieses Zusammenhanges bis zur Ablösung davon wird der Glaube eine bloße Behauptung von jenseitigen Dingen und unterliegt dann unvermeidlich der Kritik des Wissens, während er als Lebensmacht dem Wissen vorangeht und es von sich aus erst möglich macht. Es ist aber ein solcher Glaube nicht nur ergreifender und vordringender, sondern auch festhaltender und abwehrender Art. Denn einmal gilt es eine fortlaufende Entscheidung für das neue Leben, seine Aneignung im Ganzen, sodann aber seine Behauptung gegen eine andersartige, feindliche oder gleichgültige Welt, die Festhaltung der unsichtbaren Tatsache gegen den harten Widerspruch des sichtbaren Daseins, des allgemeinen Gedankens gegenüber aller Unmöglichkeit einer näheren Durchführung.

Trägt der Glaube in sich so viel Bewegung und Kampf, so kann es nicht auffallen, wenn die Sache nicht glatt verläuft, wenn Hemmungen und Stockungen eintreten, wenn sich dem Glauben der Zweifel gegenüberstellt und die Seele in peinlichen Zwiespalt versetzt. Der Zweifel erscheint in diesen Zusammenhängen nicht als etwas Ungeheuerliches und Entsetzliches, wie er da erscheinen mochte, wo ein geschlossener Gedankenkreis als eine göttliche Offenbarung an den Menschen kam und seine Zustimmung wie eine schuldige Pflicht verlangte. Denn wo es ein neues Leben zu erfassen und eine innere Umwandlung zu vollziehen gilt, da bedarf es eines eignen Erfahrens und Prüfens; keine Prüfung aber ist echt, bei der das Endergebnis von vornherein feststeht und nicht auch die Möglichkeit des Gegenteils ernstlich in Frage kommt. Die entgegen-

Digitized by Google

stehende Möglichkeit muß ausgedacht und durchlebt werden, wenn das Ja volle Kraft und Wahrhaftigkeit haben soll. So wird der Zweifel ein notwendiger, wenn auch unbequemer Begleiter der Religion, er ist unentbehrlich für die Erhaltung ihrer vollen Frische und Ursprünglichkeit, für die Befreiung von den konventionellen Formen und Phrasen, die den gewaltigen Strom der religiösen Bewegung in geordnete Bahnen leiten möchten, ihn aber dabei leicht zum Versanden bringen.

Eine Bestätigung dessen liefert die Geschichte der Religionen. Denn sie zeigt als gegen allen Zweifel gefeit und zu pharisäischem Herabsehen auf ihn geneigt nur eine gewisse Mittelhöhe des religiösen Lebens; ihr mochte zur Befestigung des eignen Glaubens die strenge Niederhaltung alles Zweifels oder auch nur Fragens notwendig dünken. Manchen schaffenden Geistern dagegen (denken wir nur an Augustin und Luther) hat der Zweifel recht viel zu tun gemacht. Das nicht, weil bei ihnen der Trieb zur Religion minder stark war, sondern weil sie aus größerer Stärke dieses Triebes die Unzulänglichkeit aller Stützen durchschauten, die dem Durchschnitt das Gefühl der Sicherheit geben, weil sie etwas wahrhaft Sicheres, unmittelbar Gegenwärtiges, aller menschlichen Irrung Entzogenes verlangten, um darauf das Leben zu stellen und damit dem Tode zu trotzen. Nur bei solcher Fassung des Zieles konnten sie Führer anderer werden; seine Erreichung aber forderte unsägliche Mühe und Arbeit, forderte eine furchtlose Auseinandersetzung mit allem Zweifel. Und selbst damit wurde keine völlige Ruhe gewonnen. Denn was im tiefsten Kern des Lebens felsenfest gesichert war, das erfuhr von der umgebenden Welt her immer neue Anfechtungen, die auch die Seele nicht unberührt ließen; so bildete jene Gewißheit keinen trägen Besitz, sondern sie war immer neu zu erkämpfen, immer neuem Zweifel abzuringen. „Ich glaube, Herr, hilf meinem Unglauben", das ist der beste Ausdruck der seelischen Lage, die sich bei solchen Kämpfen zu finden pflegt.

Dem gefährdeten Glauben mit greifbaren Wundern und Zeichen zur Hilfe zu kommen, das war ein naheliegender und dem naiven Empfinden zusagender Gedanke. Aber bei näherer Erwägung muß schon die Wahrnehmung bedenklich machen, daß diese äußeren Wunder auf der Höhe des religiösen Schaffens

Digitized by Google

ganz zurückgetreten sind vor dem inneren Wunder der geistigen Erneuerung, vor der unmittelbaren Gegenwart einer göttlichen Welt. Mit großem Nachdruck haben die Religionsstifter selbst das Verlangen nach jenen sinnfälligen Zeichen abgewiesen. „Gehet hin und verbergt eure guten Werke und bekennet vor den Leuten die Sünden, die ihr begangen, das ist das wahre Wunder", so meinte Buddha; Muhammed wollte keine Wunder tun und berief sich auf die großen Werke Gottes in der Natur und in der menschlichen Seele als die wahren Zeichen und Wunder für die, welche wissen, was glauben heißt. Und wie harten Tadel hat Jesus, mit dessen Lebenswerk die Vorstellung seiner Anhänger die Wunder am engsten verflochten hat, für die Sucht nach Wundern! „Die böse und ehebrecherische Art sucht ein Zeichen, und es wird ihr kein Zeichen gegeben werden als das Zeichen des Propheten Jonas". Das aber heißt nichts anderes als das Zeichen geistiger Kraft, gottgesandter Größe.

Wiederum ist es eine Mittelhöhe der Religion, der die Wunder unentbehrlich dünken, um dem Glauben die Gewißheit zu geben, die er hier von innen her nicht zu erlangen vermag; hier will man mit einem Thomas sehen und fühlen, bevor man glaubt. Große Krisen und Erschütterungen aber haben immer wieder ein Zurückgreifen auf das innere Wunder des Geistes gebracht. Kein äußeres Wunder und Zeichen hat die Reformation beglaubigt, und doch hat sie die Kraft gefunden, sich gegen eine große, in altem Besitz befindliche Welt durchzusetzen, das Leben zu erneuern, die religiöse Gewißheit zu verstärken. Und als Savonarola in den schweren Tagen vor seinem gewaltsamen Ende, in die uns seine Aufzeichnungen einen ergreifenden Einblick tun lassen, nach Gewißheit und Freudigkeit rang, worin hat er sie letzthin gefunden? Nicht bei äußeren Zeichen und Wundern, die ihm doch Überlieferung und Umgebung nahe genug legten, sondern in der inneren Gegenwart eines lebenerhöhenden göttlichen Geistes, der Besseres aus dem Menschen macht und dessen Mitteilungen daher keine bloßen Einbildungen sein können.

Der Zweifel ist mehr ein unbequemer Begleiter als ein Gegner der Religion. Denn er bezeugt immer ein starkes Interesse, ein Sorgen und Mühen um die Sache, er anerkennt das

Digitized by Google

Problem, eben indem er die Schwierigkeit, ja die Unmöglichkeit einer glatten Lösung empfinden läßt. Ganz anders die direkte und volle Verneinung der Religion, der Versuch, sie aus dem Leben ganz zu vertreiben. Auch dies kann niemandem als ungeheuerlich erscheinen, dem die Verwicklungen der Sache deutlich vor Augen stehen, der namentlich den weiten Abstand unserer Welt von dem durch die Religion geforderten Bilde vollauf ermißt. Schwere Bedenken erwachsen in Wahrheit und sollten nicht irgend abgeschwächt werden. Aber es fragt sich, ob sich nicht ihnen innerlich überlegen werden läßt, ob ihnen nicht neue Wirklichkeiten, ursprünglichere Tatsachen entgegentreten. Wir suchten das zu zeigen durch die Aufdeckung einer selbständigen Lebenstiefe, durch den Aufweis der unmittelbaren Zugehörigkeit des Menschen zu einem kosmischen und absoluten Leben; wir getrauten uns von da den Kampf mit allem, was nach solcher Eröffnung ein Draußen, eine bloße Umgebung wird, aufzunehmen und siegreich zu bestehen. Dabei ist uns völlig bewußt, daß jenes Leben Behauptungen in sich trägt, die keineswegs selbstverständlich sind, über die viel Unsicherheit und Zwist entstehen kann. Aber der Kampf ist nun weiter zurückverlegt, er geht nicht auf die Deutung einer gegebenen Wirklichkeit, sondern auf die Hervorbringung und den Inhalt der Wirklichkeit selbst, er ist nicht eine Sache des bloßen Intellekts, sondern des ganzen Menschen, es steht hier Leben gegen Leben. Sehen wir, welche Möglichkeiten dabei in Frage kommen, und welche Lebensgestaltungen der Religion entgegenwirken.

Es sind drei Behauptungen oder vielmehr es ist ihr Zusammenwirken, die das der Religion eigentümliche Leben in sich trägt. Die erste ist die, daß sich ein selbständiges und zusammenhängendes Geistesleben sowohl gegenüber der bloßen Natur als gegenüber den einzelnen Subjekten mit ihrer Zerstreuung entfaltet; die zweite die, daß dies Geistesleben in unserer Welt auf härteste Widerstände stößt, auf Widerstände draußen wie drinnen, auf Widerstände nicht nur im Einzelnen, sondern auch im Ganzen unseres Seins, das sich damit als ein innerer Widerspruch darstellt; die dritte endlich ist die, daß die Eröffnung eines neuen Lebens über diese Widerstände hinaushebt und das Leben in den Stand positiven Wirkens und

Digitized by Google

Schaffens wiedereinsetzt. Es verbinden sich hier also eine grundlegende, eine kämpfende, eine überwindende Geistigkeit; das Leben wird auf eine neue Höhe gestellt, erleidet hier harte Anfechtungen, unter denen es zu erlahmen droht, erreicht aber durch eine Verstärkung von innen her schließlich einen Sieg des Ja. Wo diese drei Stufen sich unter Ausgleichung der widerstreitenden Erfahrungen und in gegenseitiger Beziehung zu einem gemeinsamen Leben verbinden, da ist der Religion ein hervorragender Platz im Leben gesichert.

Zugleich aber wird ersichtlich, woher ihre Ablehnung stammt, von welchen Lebensrichtungen aus die Religion als eine Irrung und ein Unding erscheinen muß. Ablehnen muß alle Religion, selbst als Problem, wer ihre Grundlage und unentbehrliche Voraussetzung, das Bestehen einer selbständigen Geistigkeit, bestreitet. So tut es der Naturalismus mit seiner Herabsetzung alles Geisteslebens zu einem bloßen Erzeugnis oder einer sekundären Begleiterscheinung der sinnlichen Welt, so tut es der Subjektivismus oder Phänomalismus mit der Zerstreuung und Auflösung jenes in lauter zusammenhangslose Erscheinungen; beide werden der Religion weder ein Bedürfnis noch ein Verständnis entgegenbringen. Ebensowenig werden das diejenigen, denen das Leben keine schweren, keine bis zum Grunde reichenden Widersprüche offenbart, denen sich alle Disharmonien des ersten Anblicks rein und ganz in eine umfassende Weltharmonie auflösen, also die Optimisten aller Art. Der Optimismus kann sehr verschiedene Formen annehmen, er kann die Vernunft entweder im beharrenden Grundgefüge der Welt, oder er kann sie in der Evolution ihres Lebens erblicken, er kann, mehr praktisch-sozial gerichtet, den Fortschritt der menschlichen Kultur, er kann, mehr romantisch-kontemplativ gestimmt, die Größe und Schönheit der Natur zur Grundlage nehmen: Kulturenthusiasmus und Naturromantik finden beide die Lösung innerhalb der gegebenen Welt und bedürfen daher keiner Religion, sie werden die Wendung zu ihr leicht als einen Ausdruck bloßer Schwäche verstehen und verwerfen. Endlich aber führt auch die volle Anerkennung des Widerstandes keineswegs schon zur Religion. Vielmehr kann sie ein Erlahmen des Lebens, ein völliges Stocken bewirken, das entweder in einer weicheren Resignation

Digitized by Google

oder in einem leidenschaftlichen Pessimismus zum Ausdruck gelangt. Sobald der Pessimismus starr und absolut wird, widersteht auch er der Religion; hält er doch das Leben beim Zweifel fest, das mit der Ergreifung einer neuen Stufe zur Religion eingelenkt wäre.

Von diesen Angriffen werden mehr äußere Verbreitung die zu Beginn der Stufenfolge, mehr innere Gefahr die gegen ihren Abschluß haben: der Naturalismus entspricht der Gesinnung des großen Haufens aller Stände, den geistige Aufgaben nur flüchtig berühren; geistig Hochstehende fesselt mehr der Pessimismus, der mehr Bewegungen und Erfahrungen des Lebens in sich trägt. Von jedem Ausgangspunkt aber entstehen eigentümliche Gedankenkreise und Weltbilder, mit denen die Religion sich auseinanderzusetzen hat. Aber was immer dabei an Begriffen und Lehren anfkommt und einander widerstreitet, das zieht seine Kraft aus der Lebensgestaltung, aus der es hervorging und die es zum Ausdruck bringt; die Religion aber verficht ihr Recht und ihre Überlegenheit damit, daß sie allein die verschiedenen Seiten gleichmäßig zu würdigen und in ein Ganzes zusammenzufassen vermag, daß sie jeder einzelnen Haupterfahrung ihr Recht geben kann, ohne den anderen Unrecht zu tun. Sie allein stellt eine durchgehende Bewegung her und hält diese Bewegung auch im Abschlusse fest, sie allein vermag die Hemmungen zugleich vollauf anzuerkennen und innerlich zu überwinden.

Liegt danach der Quell ihrer Stärke in solchem universalen und überlegenen Charakter ihres Lebens, so kommt es für die Verfechtung ihrer Wahrheit vornehmlich darauf an, jenes Leben voll auf seiner Höhe zu halten, die einzelnen Stufen sowohl gleichmäßig zu entwickeln als kräftig in ein Ganzes zusammenzufassen, ein Sinken in niedere Fassungen und eine Ablenkung aus der rechten Bahn sorglich zu vermeiden.

Vor allem ist für die Wahrheit der Religion notwendig, daß die Erhebung zur Stufe des Geisteslebens mit aller Energie vollzogen und ebenso behauptet werde. Jene Wahrheit gerät durchaus ins Unsichere, wenn die Religion auf bloße Gefühle gegründet wird und damit aller geistigen Inhalte entbehren muß, wenn sie überhaupt nur auf einzelne Betätigungen geht und keine neue Art des Seins einführt, keine neue Wirklichkeit aus

Digitized by Google

sich entwickelt. Erfolgt keine Emporhebung über die durchschnittliche Lebensführung, wirkt die Religion nur innerhalb einer gegebenen Welt, statt eine neue Welt zu erschließen, so hat sie ihre Wahrheit von vornherein preisgegeben und wird sie wehrlos gegen den Zweifel. Der zweite Punkt ist die volle Anerkennung des Widerstandes, die Abweisung alles verflachenden Optimismus. Gewiß gilt es, das Feindliche schließlich irgend zu überwinden, aber die Überwindung selbst verliert ihre Kraft, wenn das Problem von vornherein abgestumpft wird. In voller Stärke gewürdigt aber wird der Widerstand erst, wenn die Sache ins Ganze gefaßt und auch auf die eigne Tat gestellt wird, d. h. wenn der Zusammenstoß einen ethischen Charakter annimmt. Denn so nur tritt das Problem in den Mittelpunkt des Lebens, so nur gestaltet sich die Sache zu einem Kampf um ein geistiges Sein. Das heißt nicht, daß von vornherein, unter Abbrechung aller Zusammenhänge, alles Böse eine direkte Wirkung der Schuld sei; das würde eine viel zu enge und starre Lebensgestaltung ergeben, bei der das Ethische selbst keineswegs besonders führe. Wohl aber muß sich das Ganze des Lebens nach dieser Richtung zuspitzen; nur wenn auch der Mensch sich an dem großen Weltkampfe direkt beteiligt, die Aufgabe als sein eigen erlebt und ergreift, gewinnt der Widerstand eine so erschütternde und aufrüttelnde Kraft, daß jede Beschwichtigung bei dem gegebenen Stande schlechthin ausgeschlossen wird und nur die Wahl zwischen Vernichtung und Erneuerung bleibt.

Das ist nun das Dritte und Letzte, daß diese Erneuerung in Wahrheit zustande komme, nicht bloß vorgespiegelt werde, daß das Leben von innen her substantiell erhöht und zwar im Ganzen erhöht werde, keineswegs bloß einzelne Anregungen oder auch bloße Anweisungen auf ein Jenseits empfange und damit in bloßem Harren und Hoffen stecken bleibe, damit leicht einen gedrückten und trübseligen Charakter annehme. Es muß das erstrebte Neue eine lebendige Gegenwart erreichen, und es darf nicht dem vorgefundenen Stande ein bloßes Mehr hinzufügen, nicht in der Phantasie eine ähnliche, nur schmerzlose Welt neben der unsrigen entwerfen, sondern es muß eine völlige Umwandlung bringen und dabei eine wesentliche Erhöhung voll-

Digitized by Google

ziehen; sonst gibt es keinen echten Sieg und keinen überzeugenden Sinn des Ganzen. Denn warum alle Mühe und Not, wenn dabei nichts Neues herauskäme?

So gilt es zunächst, das Leben auf die Höhe wesenhafter, bei sich selbst befindlicher Geistigkeit zu erheben und damit das neue Gebiet, den neuen Raum geistiger Erfahrung zu gewinnen, dann das Nein und das Ja miteinander zu erleben und in das rechte Verhältnis zu bringen, schließlich aber alles miteinander zu einem einzigen, allumfassenden Leben zu erhöhen. Die Haupterweisung der Religion liegt immer im Ganzen des von ihr entwickelten Lebens; dieses Ganze muß den Gesamtumfang des Daseins an sich ziehen, dabei sondern und scheiden, zusammenfassen und erhöhen, die Dinge ihrer eignen Wahrheit zuführen, eine gewaltige Bewegung entzünden, die durch ihren eignen Gehalt, ihr siegreiches Überlegenwerden ihre Wahrheit bekundet. Es wird hier dem Menschen in der Religion nicht eine Lehre zugeführt, die er anzunehmen und zu befolgen hätte, sondern ein Leben vorgehalten und nahegebracht, für das er berufen ist, das ihn allererst das rechte Grundverhältnis zur Wirklichkeit und die Tiefe seines eignen Wesens gewinnen läßt, das mit seinem Heraustreten auch das Bild der Wirklichkeit umgestaltet, indem es sie erweitert und vertieft. Die Erhöhung des Wirklichkeitsstandes, das innere Vordringen des Lebens in einer allem Vermögen des bloßen Subjekts überlegenen Weise, das Bauen und Schaffen, das ist der Hauptbeweis, den die Religion aufbringen kann; daß sie mit ihrem Wollen und Schaffen nicht isoliert steht, sondern sich im Mittelpunkt des Geisteslebens befindet, daß sie das Ganze, nicht bloß einzelne Seiten, fördert und seiner eignen Wahrheit zuführt, das gehört wesentlich zu diesem Beweise. Wie alles Ursprüngliche und Axiomatische ist dies Leben positiv darzutun nur durch seine eigne Entfaltung, nicht durch eine Ableitung von irgendwelchem anderen Punkte her, und trägt es seine wirksamste Überzeugungskraft in der Kraft und Klarheit jener Entfaltung, zugleich läßt es sich nie von außen her aufdrängen, sondern nur von innen her anregen, es kann unmöglich überzeugen und gewinnen, wo diese Anregung keinerlei Entgegenkommen findet.

Indirekt aber läßt sich hier durch den Nachweis verfahren,

Digitized by Google

daß ohne die Zusammenfassung und Erhöhung des Lebens, welche die Religion vertritt, alles unsicher und haltlos wird, was das Leben irgend an Gehalt besitzt; wir brauchen die dargelegte Stufenfolge nur rückwärts zu verfolgen, um zu gewahren, daß mit der Preisgebung der Religion eine Abbröckelung des Lebens beginnt, weiter und weiter zurückgreift und schließlich seine tiefsten Grundlagen zerstört. Entfällt mit der Religion eine Überwindung der Unvernunft, so wird der Pessimismus zum unbestrittenen Herrn des Feldes. Als letzter Abschluß aber muß ein solcher starr, verbittert und unfruchtbar werden, das ganze Leben sieht sich von ihm mit Stagnation, ja mit Zerstörung bedroht; dem widersteht ein unabweisbarer Naturtrieb, ein zähes Hangen am Dasein und erzwingt irgendwelche Milderung; man möchte das Leben irgendwie festhalten und kann das nicht, ohne die lichten Seiten des Daseins hervorzukehren, die dunklen zurückzustellen, man kann es nicht ohne eine Annäherung an den Optimismus, ohne einen Übergang zum Optimismus. So sehen wir in der eignen Zeit gegenüber einem unerträglich werdenden Pessimismus eine Bejahung des Lebens Boden gewinnen, nicht sowohl aus einer inneren Erhöhung des Lebens als aus einem Sichsträuben gegen die völlige Verneinung. Aber einen festen Halt gewährt solche Wendung nicht. Entweder verschließt sich diese sachlich wenig fundierte Lebensbejahung allen widerstreitenden Eindrücken der Erfahrung und sinkt dann rasch zur Flachheit und Unwahrheit, oder jene Eindrücke gewinnen die Oberhand und zerstören dann allen Lebenszusammenhang, vernichten alle selbständige Geistigkeit. So verliert das Leben allen geistigen Charakter, und muß es auf alle Idealität verzichten, wenn es jenen inneren Fortgang der Bewegung und ihren Abschluß in der Religion ablehnt. Deutlich erhellt damit, daß es sich bei dieser nicht um ein Sondergebiet, sondern um die Erhaltung des Ganzen handelt, und daß ihre Verneinung unvermeidlich zu einer inneren Auflösung des gesamten Lebens führt.

Man kann sich solcher Wendung zu entziehen suchen durch den Hinweis darauf, daß doch ein gewisses Geistesleben ohne ein Zurückgreifen auf die letzten Fragen möglich und tatsächlich ist, daß es uns aus der Breite der Kulturarbeit mit bunter

Digitized by Google

Fülle umfängt. Warum sollen wir es nicht annehmen wie es sich dort bietet und uns aller weiteren Fragen entschlagen, uns an das Tatsächliche halten unter Ablehnung aller Verwicklung in Probleme prinzipieller Art? Wir können das in Wahrheit; könnten wir es nicht, so würde das Leben einen völlig anderen Anblick bieten, so würden seine Gegensätze weit schärfer und klarer gegeneinander stehen. Aber einen hohen Preis hat jene Verständigung. Sie ist nur möglich, wo das Geistesleben als etwas Gegebenes und draußen Dargebotenes, nicht als etwas von innen her und ursprünglich Erzeugtes gilt, wo es mehr eine fremde als eine eigne Angelegenheit, mehr eine anhangende Zutat als unser innerstes Wesen bedeutet, wo es sich zugleich in lauter einzelne Erscheinungen auflöst, nicht irgend zu einem Ganzen zusammenfaßt. Wer immer eine solche Herabsetzung, Entfremdung und Auflösung erträgt und damit auf innere Selbständigkeit verzichtet, wer die Frage der Wahrheit auch beim Quellpunkt des Lebens beiseite zu schieben vermag, dem mag jener Kompromiß genügen; wer aber den Kampf um die Wahrheit aufnimmt und sein Leben als ein eignes führen will, der muß ihn ablehnen, dem kann nicht entgehen, daß das Problem von Ganzem zu Ganzem geht, daß im Schlußpunkt der Religion über das Ganze der Bewegung entschieden wird, und daß sich an der einzelnen Stelle und im Subjekt unmöglich festhalten läßt, was im Ganzen und in der Substanz aufgegeben wurde, daß keine einzelne Stufe einen Halt bieten kann, wenn das Ganze in Unvernunft ausläuft. Glaubt er also eine Verneinung der Religion vollziehen zu müssen, so muß er zugleich alles als Schein und Trug verwerfen, was das Leben an idealen Größen und Gütern entwickelt hatte, so wird ihm die geistige Evolution der Menschheit eine einzige große Verirrung. Nun wird der Mensch aus einem Weltwesen ein bloßes Stück eines seelen- und sinnlosen Kulturgetriebes, und es entschwindet mit dem Kampf von Ganzem zu Ganzem notwendig alle Größe, mit der Befreiung von der bloßen Menschheit alle innere Selbständigkeit des Lebens; nun muß mit allem inneren Zusammenhange der Wirklichkeit alle Einheit der Persönlichkeit aufhören; nun, wo es kein unmittelbares Verhältnis zum Ganzen der Wirklichkeit gibt, entfällt alle Ursprünglichkeit, alle Freiheit, alle wahr-

Digitized by Google

haftige Gegenwart; nun, wo streng und starr der bloße Punkt das Leben bei sich festhält, wird alle Liebe, die über den bloßen Naturtrieb hinausgeht, zu einer leeren Phrase.

Zur Gefahr beim Menschen werden der Religion vornehmlich die täuschenden Mittelgebilde eines sog. „immanenten Idealismus", indem sie ihm vorspiegeln, daß eine Vernunft der Wirklichkeit und ein Sinn des Lebens ihm ohne viel Mühe unmittelbar zufließe; diese Mittelgebilde entspringen einem Mangel an Lebensenergie und müssen ihn weiter verstärken, aber sie lassen mit ihren klingenden Phrasen ihn nicht zur Empfindung kommen und schädigen damit die Wahrheit des Lebens. Nicht nur für die Wissenschaft, auch für das Leben und die Religion gilt das Wort Bacons, daß die Wahrheit eher aus dem Irrtum als aus der Verworrenheit hervorgehe. Der Atheist ist nicht der gefährlichste Feind der Religion.

Immerhin bleibt das Geistesleben, das in der Religion zur vollen Klarheit gelangt, in hartem Widerspruch zur Weltumgebung, und es steht eine Überwindung dieses Widerspruches nicht im Vermögen des Menschen. Dieser Widerspruch muß und wird Denken und Gemüt immer von neuem bewegen und aufregen, er wird immer neuen Zweifel hervortreiben. Die Entscheidung wird schließlich daran liegen, ob dem Menschen die Welt draußen oder das in ihm selbst aufquellende Leben die Hauptsache wird, ob er die Wirklichkeit vorwiegend von draußen oder von drinnen sieht. Es ist ein Kampf um den beherrschenden Mittelpunkt des Lebens. Gelangt das Innenleben nicht zur Selbständigkeit und wird es nicht als ein Ganzes geführt, so erscheint der Widerspruch der Weltumgebung als unüberwindlich, und es muß der Mensch die Religion als eine Unmöglichkeit abweisen; kommt es aber zu jener Selbständigkeit und findet der Mensch im Geistesleben zugleich eine neue Welt und sein echtes Selbst, so können ihm auch die schwersten Bedenken die Gewißheit der Grundtatsache nicht erschüttern; so bleibt diese Tatsache als die erste und begründende dem Widerspruch der gesamten Welt draußen weit überlegen, so muß der Weltanblick sich nach dieser Grundtatsache, nicht sie nach ihm richten. Gewiß verschwindet auch nach solcher Entscheidung der Widerspruch nicht einfach, sondern wie die Seligkeit den

Digitized by Google

Hintergrund des Leides, so wird die Gewißheit den des Zweifels haben und behalten. Aber der Widerspruch ist jetzt aus dem Zentrum des Lebens in die Peripherie gerückt, er kann daher nur von außen berühren, nicht von innen erschüttern, er wird nun die Gewißheit nicht sowohl schwächen als stärken, weil er das Leben zu steter Erneuerung aufruft und die Größe des Sieges erst recht zur Empfindung bringt.

Digitized by Google

V. Das Christentum und die Gegenwart.

Wenn wir nunmehr das Verhältnis des Christentums zur Gegenwart zu erörtern unternehmen, so muß das unserer Untersuchung einen anderen Charakter geben und neue Schwierigkeiten bereiten. Denn durften wir bis dahin vornehmlich nach einer Verständigung mit allen streben, welche die Bedeutung des religiösen Problems voll anerkennen, so betreten wir nunmehr ein Gebiet, wo ein Auseinandergehen kaum zu vermeiden ist. Für die Entscheidung hier werden nämlich nicht allein wissenschaftliche Erwägungen, sondern es wird die Eigentümlichkeit der Lebensarbeit, es werden auch individuelle Eindrücke und Erfahrungen stark in die Wagschale fallen. So mögen sich auch viele von denen, die in der Hauptrichtung zu uns stehen, bei diesem weiteren Problem von uns trennen. Trotzdem läßt sich auf seine Behandlung nicht wohl verzichten. Zu einer Untersuchung des Wahrheitsgehalts der Religion gehört notwendig eine offne Aussprache über die Lage der Zeit; erst eine solche Aussprache kann den eigentümlichen Charakter unserer Gesamtüberzeugung deutlich herausstellen; an der Zeit hat sich auch das zu bewähren, was der bloßen Zeit zu dienen verschmäht. Mögen unsere Freunde bei aller Differenz an dieser Stelle festhalten, was uns im Ganzen der Überzeugung verbindet.

Einleitende Erwägungen über geschichtliche und absolute Religion.

Wie wir das Verhältnis der geschichtlichen Religionen und mit ihnen des Christentums zur absoluten Religion verstehen, hat der Gesamtverlauf der Untersuchung deutlich gezeigt. So

Digitized by Google

gewiß es nur eine einzige Wahrheit gibt, kann es nur eine absolute Religion geben, und diese Religion deckt sich keineswegs gänzlich mit einer der geschichtlichen Religionen. Denn sie alle fassen das Göttliche unter den Bedingungen der menschlichen Lage, sie alle müssen, in einer besonderen Zeit entsprungen und festgelegt, der Eigentümlichkeit dieser Zeit und ihrer Kultur ihren Zoll entrichten. Aber was diese Besonderheit an Problematischem und Vergänglichem enthält, das braucht das Wirken einer zeitüberlegenen Wahrheit nicht zu hindern. Erkannten wir doch als das Wesentliche der Religionen das von ihnen eröffnete und vertretene göttliche Leben; so gewiß dies Leben in seinem innersten Grunde der Gestaltung und Betätigung nach außen überlegen ist, so gewiß kann es allem Wandel der Zeiten standhalten und durch alle Verkümmerung der menschlichen Lage hindurch eine ewige Wahrheit behaupten. Es gilt dann nur solche Substanz von der Existenzform zu scheiden, es gilt zu prüfen, wie weit die besondere Religion jenes Grundleben aufnimmt und vertritt, das durch alle Völker und Zeiten hindurchwirkt und sie über den bloßmenschlichen Stand hinaushebt. Sich zu einer geschichtlichen Religion bekennen, heißt alsdann nicht, sie als letzte und fertige Wahrheit annehmen, sondern sie als den Standort ergreifen, wo der engste Zusammenhang mit der Wahrheit besteht, und wir uns ihrer am ehesten bemächtigen können. Die geschichtlichen Religionen sind nicht die Wahrheit selbst, sondern Erscheinungen der Wahrheit und Wege zur Wahrheit; nur wo Göttliches und Menschliches vermengt wird, läßt sich diese Schranke verkennen.

Wenn so gerade vom Standpunkt der Religion aus eine kritische Behandlung der geschichtlichen Religionen erforderlich wird, so sei dabei gegenwärtig, daß nirgends eine solche Behandlung schwieriger ist als auf diesem Gebiete. Es wirken hier nämlich widerstreitende Erwägungen direkt gegeneinander. Einmal dürfen die geschichtlichen Religionen ihrer tatsächlichen Leistungen halber einen großen Respekt verlangen. Denn sie sind nicht bloße Lehrgebäude, sondern Lebenskonzentrationen und Lebensentwicklungen, sie haben Ideale nicht bloß in kühnem Gedankenfluge entworfen, sondern sie haben diese auf dem steinichten Boden des Menschheitslebens tiefe Wurzel schlagen

Digitized by Google

lassen, sie haben nicht für Augenblicke und zu auserlesenen Geistern, sondern sie haben durch den Lauf der Zeiten zur Breite der Menschheit gewirkt; sie tragen bei solcher engeren Berührung mit der menschlichen Wirklichkeit große Erfahrungen in sich, sie haben mit dem allen eine Tatsächlichkeit gewonnen, die sich durch ihr eignes Schwergewicht behauptet und sich um so weniger durch theoretische Erwägungen einfach zum Verschwinden bringen läßt, als von vornherein die Religion nicht sowohl die Welt erkennen als dem Leben einen Inhalt geben, uns ein geistiges Dasein sichern will. So passen Hegels Worte gegen ein vorwiegend krittelndes Verhalten zum Staat wohl noch besser für die Religion: „der Staat ist kein Kunstwerk, er steht in der Welt, somit in der Sphäre der Willkür, des Zufalls und des Irrtums, übles Benehmen kann ihn nach vielen Seiten defigurieren. Aber der häßlichste Mensch, der Verbrecher, ein Kranker und Krüppel ist immer noch ein lebender Mensch: das Affirmative, das Leben, besteht trotz des Mangels, und um dieses Affirmative ist es hier zu tun.“ Wo die Behandlung der Religion nicht diesen affirmativen Charakter erlangt, wo an dem Stande der Religion nur von draußen her herumgemäkelt, nicht ein Verständnis aus dem Ganzen und Innern versucht wird, da mag das Räsonnement eine billige Popularität finden, für die Sache hat es keinen Wert.

Das ist die eine Seite der Sache; aber daneben bleibt eine andere und besteht auf ihrem Rechte. Die geschichtliche Religion kann und darf sich nicht mit der bloßen Tatsächlichkeit begnügen, sie erhebt den Anspruch Wahrheit, letzte und allem anderen überlegene Wahrheit zu sein. Nun kann aber keine, auch nicht die großartigste Leistung geschichtlicher Art den Beweis solcher Wahrheit erbringen, er ist nur von einem zeitüberlegenen Standort aus dem Wesen des Geisteslebens und seinem Grundverhältnis zur Wirklichkeit zu führen; aller geschichtlichen Leistung wird von hier aus ein unmittelbares Leben entgegentreten, sie messen und prüfen. In Wahrheit besteht zu allen Zeiten, auch in solchen, wo die geschichtliche Religion in unbestrittener Herrschaft war, eine innere Spannung zwischen Tradition und unmittelbarem Leben, und ist die Aneignung des Dargebotenen immer auch eine Umbildung und Aus-

Digitized by Google

gleichung. Aber so lange diese Ausgleichung nicht zu schwer wurde, kam keine Kluft zur Empfindung, und es konnte die geschichtliche Religion als ganz und gar im Besitz der Wahrheit erscheinen. Wenn aber eingreifende Wandlungen des weltgeschichtlichen Lebens die Spannung steigern und steigern, so wird schließlich ein Punkt erreicht, wo an der Religion vornehmlich der Abstand vom eignen Denken und Streben empfunden wird, wo sich damit das Verhältnis zu ihr vorwiegend kritisch und leicht auch negativ gestaltet. Die Differenz, die dabei entsteht, kann aber zwiefacher Art sein: entweder entwächst das Leben im Grundcharakter dem, was von der Religion dargeboten wird, — dann werden große Revolutionen innerer Art unvermeidlich —, oder aber es läßt alle Wandlung der Existenzform von der Substanz soviel unangetastet, daß hier auch fernerhin ein Zusammenhang möglich bleibt, hier inmitten aller Verschiebung eine Kontinuität gewahrt werden kann. Ja es mag die Veränderung der Existenzform der Substanz wohl gar zu noch reinerer und kräftigerer Wirkung verhelfen, und es mag sich von hier aus die scheinbare Erschütterung und Zerstörung schließlich als eine Entwicklung und Vertiefung herausstellen.

Dies alles sei nun auf unser Verhältnis zum Christentum angewandt; es gilt eine Erörterung der Frage, wie tief es von den unleugbaren Wandlungen der Kultur und des Menschenlebens getroffen wird, ob es sich ihnen gegenüber siegreich zu behaupten vermag, und was eine solche Behauptung an neuer Arbeit verlangt.

a. Das Ewige im Christentum.

1. Der unverlierbare Kern.

Über unsere Stellung zum Christentum hat das Ganze der Untersuchung keinerlei Zweifel gelassen. Denn es hat ein Zwiefaches mit voller Deutlichkeit herausgestellt: daß uns das Christentum seiner Substanz nach als die am meisten entsprechende Verkörperung der absoluten Religion gilt, und daß uns eine gründliche Revision seiner überkommenen Existenzform

Digitized by Google

schlechterdings notwendig dünkt. Konnten wir doch, was sich uns als absolute Religion erwies, gar nicht entwickeln ohne immerfort auf das Christentum Bezug zu nehmen; es erschien uns bei solcher Betrachtung aus seinem innersten Grunde als die Religion der Religionen und zugleich als eines bleibenden Bestandes gewiß. Aber das Unverlierbare findet sich nicht nur umsäumt und durchwoben, sondern bis zu scheinbarer Untrennbarkeit verschmolzen mit Elementen, die den Stempel einer besonderen Zeit tragen, und die uns selbst dann nicht binden dürften, wenn diese Zeit nicht als weit entfernt und mannigfach überholt hinter uns läge. Es gilt nun in zusammenfassendem Überblick deutlicher die Grenzen zwischen dem einen und dem anderen zu ziehen und damit nach bestem Vermögen einer Stagnation des religiösen Problems entgegenzuwirken. Bringen wir also jetzt das Ergebnis der prinzipiellen Erörterung und den geschichtlichen Befund des Christentums zusammen, sehen wir, wie sie sich gegenseitig beleuchten, wie weit sie einander verstärken, aber auch, wo sie auseinandergehen. Das wird zugleich ersehen lassen, wo in jenem Bestande die Grenze zwischen Zeitlichem und Ewigem liegt, und es wird zu deutlicher Herausarbeitung der Forderungen für die Gestaltung der Religion in der Zukunft treiben.

Das Christentum ist Erlösungsreligion, nicht Gesetzesreligion. Darin liegt die Anerkennung eines schroffen Kontrastes zwischen dem wirklichen und einem notwendigen Stande, es liegt darin die Behauptung des Unvermögens, aus eigner Kraft, etwa durch eine allmähliche Verbesserung der vorgefundenen Lage, die ersehnte Höhe zu erreichen, es liegt darin die Forderung einer Umwandlung und Erhöhung durch ein unmittelbares Eintreten des Göttlichen. Bestätigt die allgemeine Erfahrung des Geisteslebens diese Behauptung? Sie tut es. Denn mit voller Deutlichkeit erhellte, daß das Geistesleben die ihm notwendige Selbständigkeit aus der Welt der Erfahrung nicht finden kann, daß alle echte Geistigkeit einen Bruch mit dieser Welt, sowie das Wirken einer neuen Welt in sich trägt. In geistigen Dingen geht für den Menschen aller Weg zum Ja durch ein Nein, und ist ohne eine innere Erhöhung aus der Kraft eines absoluten Lebens alle Mühe verloren. Das gilt schon von dem Ganzen

Digitized by Google

des Geisteslebens, sobald es von einer bloßen Dekorationskultur zu echter Wahrheit aufstrebt; es verstärkt sich weiter durch die innere Verwicklung eben dieses Strebens; nur die Eröffnung einer neuen Stufe kann hier ein Scheitern aller unsäglichen Arbeit verhüten; diese neue Stufe stellt die Umwälzung des menschlichen Daseins, die Ohnmacht des bloßen Menschen, die Gegenwart einer überlegenen Welt noch weit anschaulicher und eindringlicher vor Augen. So bringt die Erlösungsreligion nur zur vollen Aussprache und greifbaren Gestalt, was als eine Forderung und als eine Tatsache durch das ganze Leben geht.

Erlösungsreligionen sind neben dem Christentum auch die indischen Religionen, namentlich der esoterische Brahmanismus und der Buddhismus. Aber der Unterschied, der uns schon zu Anfang beschäftigte, muß nach dem Verlauf unserer Untersuchung noch größer erscheinen. Denn nun erst wird völlig klar, wie weit der Abstand zwischen einer vorwiegend intellektuellen und einer vorwiegend ethischen Erlösungsreligion ist, wie verschieden das Leben hier und dort ausfällt. Dort gilt es eine Befreiung vom Schein, hier eine Überwindung des Bösen, dort dünkt der Grundbestand der Welt, hier nur seine Verkehrung als schlecht, dort ist der Lebensdrang völlig auszurotten, hier dagegen ist er zu veredeln oder vielmehr umzubilden. Da dort keine höhere Welt positiver Art aufsteigt, so muß das Leben auf einen endgültigen Ruhestand kommen, während es auf christlichem Boden immer neu über sich hinaustreibt.

Im Christentum hat das Leid seine Bitterkeit vornehmlich als Verkehrung eines ursprünglich Guten; so kann ein Ja inmitten aller Unvernunft wirken, und sich die Hoffnung auf einen endgültigen Sieg auch inmitten eines Einsturzes der Welt erhalten. Aber auch die Erhebung in eine neue Welt ist hier nicht eine völlige Abschüttelung der alten. Denn jene Erhöhung gelingt zunächst nur für eine innerste Tiefe, für das Zentrum des Lebens; in der Breite des Daseins beharrt die alte Welt mit ihrem Dunkel und Leid, ihrer Sorge und ihrer Irrung. So entsteht eine merkwürdige Dialektik des Lebens: was der Mensch hier besitzt, das muß er dort erst erkämpfen, ja entbehren; so trifft überquellende Freude und tiefer Schmerz sicheres Geborgensein des inneren Wesens und Umhergeschlagen-

Digitized by Google

werden des Daseins von allen Stürmen, felsenfeste Überzeugung und grübelnder Zweifel, ja ein Teilhaben an der Vollkommenheit des absoluten Lebens und ein Beharren der menschlichen Kleinheit, alle diese Gegensätze treffen in einem einzigen Leben zusammen, erhalten es, sofern sie wahrhaftig angeeignet und in eignes Tun aufgenommen werden, nicht bloß Sache einer sentimentalen Stimmung bleiben, in unablässiger Spannung und Bewegung, treiben es zu immer weiterem Sichselbstvertiefen, lassen die Erfahrungen des menschlichen Daseins in vollstem Umfange aufnehmen, durchleben, auskosten. So entsteht Kraft ohne Trotz, Weichheit ohne Schwäche; tiefste Empfindung und freudigste Aktivität können sich hier vertragen und verbinden. Solche innere Spannung und Bewegung ist, wie wir sahen, unentbehrlich für den Aufstieg des Geisteslebens unter menschlichen Verhältnissen; das Christentum entwickelt hier nur in besonderer Richtung, was aus dem Ganzen des Lebens aufstrebt und nach Gestaltung drängt.

Alle Religionen verkünden Moral und verlangen Moral. Aber das besagt noch keineswegs, daß Freiheit und Tat den Quellpunkt ihrer Gedankenwelt bildet, daß ihnen der Kern des Geisteslebens ethischer Art ist. Daß dies beim Christentum geschieht, daß es die ganze Welt in Freiheit wurzeln läßt und die Hauptwendungen in ihr auf freie Tat zurückführt, daß alle Verwandlung des Geisteslebens in einen natürlichen oder geistigen Prozeß mit größter Entschiedenheit abgelehnt wird, das gibt ihm eine durchaus unterscheidende Eigentümlichkeit. Zugleich freilich gerät es in ungeheure Verwicklungen, in Verwicklungen nach draußen wie nach drinnen. Dort widersteht einer Umsetzung in Freiheit und zugleich in Seele und Liebe ein starres Reich des Mechanismus, das auch in die Seele reicht und sich selbst der geistigen Arbeit bemächtigt; so überwältigend ist hier der Eindruck der blinden, gegen alle inneren Größen und Güter gleichgültigen Tatsächlichkeit, daß bei äußerem Anblick aller Widerstand dagegen aussichtslos scheint. Zugleich aber drohen Verwicklungen innerer Art, indem die Bewegung zur Freiheit und Persönlichkeit unter die Macht des Kleinmenschlichen zu geraten und damit ihren Weltcharakter einzubüßen, sowie bei aller subjektiven Erregung einem allgewaltigen Schicksal zu er-

Digitized by Google

liegen droht. So wird es ein ungeheures Wagnis, den Kampf gegen solche Widerstände drinnen und draußen aufzunehmen; das Christentum hat den Mut und den Glauben zu diesem Riesenkampfe gefunden, der das alleinige Mittel bildet, das menschliche Leben geistig aufrecht zu erhalten und ihm einen Sinn und Wert zu gewinnen. Zugleich aber muß sein innerster Kern sich aller rationalen Ableitung entziehen, und es muß das hier entwickelte Leben voller Gegensätze bleiben. Das Christentum ist die irrationalste aller großen Religionen, weil es die reichste und die tiefste ist.

Es war ein Hauptpunkt unserer Untersuchung, daß das Geistesleben nicht eine Betätigung des bloßen Menschen, sondern daß es eine selbständige Wirklichkeit ist, und daß es durch Mitteilung dieser Wirklichkeit den Menschen ein neues, ein kosmisches Wesen gewinnen läßt. Welche Religion kommt solcher Forderung mehr entgegen als diejenige, welche das Reich Gottes zu ihrer Zentralidee macht, welche nicht bloß den Individuen in einer gegebenen Welt helfen, sondern einen neuen Weltstand herbeiführen will. Und diese neue Welt berührt den Menschen nicht nur von außen her, sie läßt sich von innen her als Ganzes zu eigen gewinnen; indem damit jede einzelne Stelle über das Ganze zu entscheiden, ja das Ganze mitzutragen hat, gewinnt das Leben eine unermeßliche Aufgabe und weltüberlegene Größe.

Den Kern aller Religion bildet die Einigung von Menschlichem und Göttlichem, ihre nähere Gestaltung bestimmt am meisten die Eigentümlichkeit der einzelnen Religionen. Das Christentum hat dies Problem in die letzte Tiefe verfolgt, indem es nicht nur einzelne Beziehungen herstellt, sondern eine volle Einigung von Wesen zu Wesen vertritt und die Unzerstörbarkeit des Göttlichen durch alle Verkehrung des menschlichen Standes tapfer behauptet. Alle Verkümmerung dieser Idee durch unglückliche dogmatische Fassungen kann nicht verdunkeln, daß hier die religiöse Gestaltung einer Wahrheit vorliegt, welche die unerläßliche Voraussetzung alles und jedes Wahrheitsstrebens ist, ohne die unser Leben alle Möglichkeit eines Haltes verliert.

Durch das Christentum geht eine warme Liebe zur Menschheit, es will jeden Einzelnen retten, es gibt dem Menschen einen

Digitized by Google

Wert jenseit aller besonderen Leistung, auch jenseit aller geistigen Leistung, es hat der reinen Innerlichkeit der Seele erst zu voller Anerkennung verholfen. Aber es hat zugleich durch die Anknüpfung des Menschlichen an eine göttliche und ewige Ordnung über alles Bloßmenschliche mit seiner bürgerlichen Ordnung und seinen sozialen Interessen sicher und weit hinausgehoben. Wer das Christentum, wenn auch in bester Absicht, zu einem bloßen Mittel zur Verbesserung gesellschaftlicher Zustände macht, der zieht es von der Höhe seines Wesens herab, der nimmt ihm das, was ein Hauptstück seiner Größe bildet: die Befreiung vom Bloßmenschlichen in der Tiefe des Menschlichen selbst. Wesentlich ist dem Christentum die Versetzung des Menschen in eine neue Welt gegenüber der nächstvorhandenen, es hat die Grundüberzeugung des Platonismus von dem Bestehen einer ewigen Ordnung gegenüber der zeitlichen Welt einem großen Teile der Menschheit eingepflanzt und dem Streben einen kräftigen Antrieb dahin gegeben. Aber es hat, indem es das Ewige von der Zeit schied, es wieder in sie eintreten lassen und durch seine Gegenwart allererst wie der ganzen Menschheit, so auch jeder einzelnen Seele eine gründliche innere Wandlung vorgehalten und ihnen damit eine wahrhaftige Geschichte eröffnet.

Durchgängig trifft zweierlei zusammen, um den Lebensprozeß des Christentums eigentümlich und bedeutend zu machen: eine Fassung des Geisteslebens und eine Würdigung des vorliegenden Weltstandes. Aus dem Zusammentreffen beider erwächst ein harter Widerspruch und eine unermeßliche Bewegung: was von innen her wirklich und notwendig ist, das findet sich zurückgesetzt und verworfen von der umgebenden Wirklichkeit; so entsteht ein gewaltiges Ringen, und unabweisbar wird eine große Entscheidung: soll die Welt, die von innen aufsteigt, die uns von innen her das Allergewisseste ist, trotz des Widerspruches der ganzen übrigen Welt unsere Kraft und Gesinnung gewinnen, oder sollen wir der auf uns von außen mit unermeßlicher Fülle eindringenden Welt nachgeben und damit jene Innerlichkeit der Zerstörung überliefern? Denn ein Mittelding gibt es hier nicht. Das Christentum hat sich für das erstere entschieden; zugleich ist sicher, daß es keinen fertigen Abschluß, sondern eine unerschöpfliche Bewegung bringt. Es ist vor allem darin groß, die

Digitized by Google

Erfahrungen und die Gegensätze des Lebens im weitesten Umfange in sich aufzunehmen und in ein Ganzes zu fassen, es ist groß im Aufrütteln, Kämpfen und Umwandeln, es erscheint vor allem als ein gewaltiger Lebensstrom, der freilich nicht ins Vage dahinflutet, sondern gegenüber allen Versuchen der Ablenkung eine bestimmte Hauptrichtung einhält. Und nach eben dieser Richtung wies uns das Ganze des Geisteslebens, wies uns die Gesamterwägung menschlicher Dinge; so ist das Christentum nicht eine besondere Erscheinung neben anderen, sondern es ist der Hauptkampf um eine Seele des Menschenlebens; es hat auf dem Gebiet der Religion, und damit in prinzipiellster Fassung, zu einer geschichtlichen Verwirklichung gebracht, was echtes Geistesleben nach seiner Gesamtart als unerläßlich fordern muß.

So bedarf es keines Bruches mit dem Christentum; es kann uns sein, was eine geschichtliche Religion überhaupt sein kann: ein sicherer Weg zur Wahrheit, ein Erwecker unmittelbaren Lebens, eine Vergegenwärtigung einer ewigen Ordnung, der aller Wandel der Zeit nichts anhaben kann.

2. Die Behauptung dieses Kernes gegenüber den Wandlungen der Zeit.

Daß dieser christliche Grundtypus des Lebens auch gegenüber der Kultur seine Wahrheit behält, das sei im folgenden etwas näher erörtert; wir beschränken uns dabei auf die wesentlichsten Verschiebungen der Gedankenwelt. Unsere Behauptung geht dahin, daß diese Verschiebungen allerdings die überkommene Existenzform des Christentums mit vernichtender Schärfe treffen, daß sich aber seine Substanz, wenn auch nicht leicht und mühelos, von der veralteten Form zu befreien und eine reinere wie kräftigere Entfaltung anzustreben vermag; die gewaltige Erweiterung, welche das Ganze der Neuzeit dem Leben gebracht hat, braucht sich nicht feindlich gegen das Christentum zu wenden, sie läßt sich von ihm aneignen und kann es sogar verstärken, wenn anders es sich auf die Tiefe seines eigenen Wesens besinnt, in ihr befestigt und zugleich den Mut zu neuem Schaffen findet.

Digitized by Google

α. Die Weiterbildung gegenüber der Natur.

Das greifbarste Ergebnis der neueren Forschung war die unermeßliche Ausdehnung des Naturbildes, das Zusammenschrumpfen des irdischen Kreises zu winziger Kleinheit. Das kehrt seine Spitze unzweifelhaft gegen die kirchliche Form des Christentums, sofern diese die Erde als den Mittelpunkt des Weltalls behandelt und unser Tun über das Schicksal des Alls entscheiden läßt. Der Erde eine solche Bedeutung trotz aller Wandlungen zu erhalten, hat eine Apologetik um jeden Preis nicht unversucht gelassen; aber alles Ersinnen von Möglichkeiten und Ausflüchten vermag nichts gegen den natürlichen Eindruck einer veränderten Stellung unseres irdischen Kreises; es bleibt dabei, daß die geozentrische und anthropozentrische Denkweise der Vergangenheit angehört. Aber wenn das tief in überkommene Vorstellungen und Empfindungen einschneidet, zerstört es die geistige Substanz des Christentums, widerlegt es seine Überzeugung von der Überlegenheit des Geistes? Keineswegs. Denn warum sollte sich die Erweiterung auf die Natur beschränken, warum sollte nicht auch das Geistige die Welt durchdringen und umspannen? Ja es muß das, wenn anders jenes Gewebe der Beziehungen von Einzelkräften, als welches sich die Natur wissenschaftlich darstellt, nicht die letzte Tiefe der Wirklichkeit bilden kann, sondern diese nur in einem Beisichselbstsein der Dinge zu suchen ist, wie es lediglich das Geistesleben bietet. Mögen wir auf Erden nur einen kleinen Ausschnitt davon erfassen, auch in solchem Ausschnitt ist der Weltcharakter des Geisteslebens unverkennbar. Es sei zudem nicht übersehen, daß der äußeren Ausdehnung der Natur innere Umwandlungen mehr als die Wage halten. Denn eine wachsende Verinnerlichung des Lebensprozesses hat immer klarer gemacht, daß die Natur nicht, wie es der älteren Denkweise scheinen mochte, die letzte Wirklichkeit selbst, sondern daß sie nur einen menschlichen Durchblick der Wirklichkeit bedeutet; die Erkenntnislehre, welche die Bedingtheit dieses Durchblicks durch unsere Organisation zu deutlichem Bewußtsein bringt, ist nur ein Ausdruck jenes inneren Hinauswachsens des Lebensprozesses über die bloße Natur. Mehr und mehr ist die Natur, die zu Anfang den Menschen gänzlich umfing und

Digitized by Google

einnahm, ihm zur bloßen Umgebung geworden. Hat der Mensch in solcher Innerlichkeit des Lebensprozesses den archimedischen Punkt gewonnen, so kann ihm alle Handgreiflichkeit des sinnlichen Eindrucks nicht die Priorität des Geistes gefährden; der irdische Kreis aber verliert in aller Einengung nicht seine Bedeutung, wenn er nun als eine Stätte erscheint, wo um Weltprobleme gekämpft und an der Erhebung dieses Ausschnittes der Wirklichkeit auf eine höhere Stufe gearbeitet wird. Klein gegenüber der Unendlichkeit, wird er groß durch das Weltleben, das sich auch bei ihm durch die Wendung zum Geist entfaltet.

Die Natur ist aber nicht bloß äußerlich erweitert, sie ist auch innerlich verändert, sie hat sich als ein zusammenhängendes Kausalgewebe unter einfachen Gesetzen erwiesen, sie hat damit eine Selbständigkeit erlangt, aus der sie jeden fremden Einfluß als ein ungebührliches Eingreifen abweist. Damit scheint alle Abhängigkeit der Natur vom Geistesleben aufgehoben, damit wird namentlich alles sinnliche Wunder als eine Durchbrechung der Naturordnung abgelehnt.

Solche Abweisung der Wunder trifft alle Religionen, denn überall ist das Wunder „des Glaubens liebstes Kind"; keine aber trifft sie so sehr wie das Christentum, das mit der Lehre von der leiblichen Auferstehung Jesu jenes in den Kern des religiösen Glaubens gepflanzt hat; auf diese Lehre haben nicht nur die Apostel ihre Überzeugung gegründet, sie ist bis zur Gegenwart ein Hauptstück des kirchlichen Christentums geblieben. Sie anzutasten mag selbst da bedenklich scheinen, wo man sonst der neueren Denkweise bereitwillig folgt. Denn muß es nicht unser Gefühl befremden, ja verletzen, einen Vorgang in bloßen Schein aufzulösen, der dem Glauben von Jahrtausenden zugrunde lag und unzähligen Gemütern Trost gewährte? Auch läßt alles Unzulängliche und Widersprechende der historischen Berichte die Tatsache unangetastet, daß die Apostel von jener leiblichen Auferstehung durchaus überzeugt waren, und daß nur diese Überzeugung den schroffen Umschwung von völliger Verzagtheit zu freudiger Sicherheit erklärt, der sich bei ihnen in jenen kritischen Tagen vollzogen hat.

Andererseits behalten die Gegengründe eine gewaltige Wucht,

Digitized by Google

nachdem die exakte Naturbegreifung aufgekommen ist und sich zugleich eine historische Kritik entwickelt hat. Das Wunder an jenem einen Punkt wäre nunmehr nicht bloß eine gelegentliche Ausnahme, es wäre eine Erschütterung der gesamten Naturordnung, wie sie sich der modernen Forschung durch gründlichste Arbeit herausgestellt und durch eine unermeßliche Fülle von Erfahrungen bestätigt hat; mit überwältigender, mit unwidersprechlicher Klarheit müßte uns entgegenscheinen, was einen solchen Bruch mit der Gesamtart der Wirklichkeit rechtfertigen sollte. Hat die überlieferte Tatsache einen derartigen Grad der Gewißheit, und läßt sie sich in keiner Weise anders deuten? Wer möchte das mit voller Sicherheit behaupten? Sollte einmal an dieser besonderen Stelle die Überlegenheit des Göttlichen handgreiflich bekundet werden, warum geschah das nur für den kleinen Kreis der Vertrauten, warum geschah es nicht darüber hinaus auch für die anderen? Es scheint doch eine entgegenkommende Seelenlage dazu gehört zu haben, damit die Jünger sahen, was sie zu sehen glaubten; damit aber tritt ein seelischer und subjektiver Faktor in Wirkung, dessen Vermögen schwer abzugrenzen ist. Auch das wäre eine Tatsache wunderbarer Art, wenn von innen her plötzlich und unvermittelt die Seelen der Jünger von der vollen Gewißheit des Fortlebens und der Gegenwart ihres Meisters ergriffen worden wären, nur wäre es kein sinnliches Wunder, keine Durchbrechung des Naturlaufes. Aber auch dies bleibt zu erwägen, wie wenig günstig Zeiten starker religiöser Erregung und Erschütterung einem objektiven Beobachten sind, wie leicht sich hier seelische Zustände zu vermeintlichen Wahrnehmungen verdichten. Sowohl außerhalb als innerhalb des Christentums gibt es zahlreiche Beispiele dafür, daß ein sinnliches Erscheinen Verstorbener einem engeren Kreise als sicher beglaubigt galt. Savonarola ist wie ein Auferstandener mehr als hundertmal erschienen, immer solchen, deren Herz an ihm hing, und er hat fünfzehn Nonnen des Klosters Santa Lucia durchs Gitterfenster die geweihte Hostie gereicht (s. Hase, Savonarola, 2. Aufl., S. 99 ff.).

Alle solche Analogien lassen sich ablehnen und die Einzigartigkeit wie Unerklärbarkeit der Vorgänge bei dem Tode Jesu behaupten. Bei dem Dunkel der Sache sei hier keine Deutung

Digitized by Google

als allgemeingültig aufgedrängt. Darüber aber muß volle Klarheit walten, was diese Vorgänge unserem eignen Leben und Glauben sein können und sein dürfen. Die leibliche Auferstehung ist ein geschichtliches oder doch als geschichtlich behauptetes Faktum; ein solches ist entweder streng zu erweisen oder nicht zu erweisen; ist es zu erweisen, so läßt es sich jedem, auch dem Ungläubigsten dartun, und seine Anerkennung bedarf keiner persönlichen Gesinnung; ist es aber nicht oder wenigstens nicht zwingend zu erweisen, so kann nun und nimmer die Religion zur Pflicht machen, eben bei einem solchen Hauptpunkte minder kritisch, minder gewissenhaft zu verfahren als sonst, hier, wo besonders viel in Frage steht, als bewiesen gelten zu lassen, was in Wahrheit nicht bewiesen ist. Anders ausgedrückt: die Anerkennung eines einzelnen geschichtlichen Faktums ist Sache des Wissens, nicht des Glaubens; der Glaube kann nur auf solches gehen, was zeitloser Art ist, was jedem unmittelbar gegenwärtig werden und seine erhöhende Kraft erweisen kann, was als solches Erlebnis zugleich eine innere Bewegung, ein mutiges Aufklimmen des Geistes in sich trägt. Wer an Stelle dessen ein geschichtliches Faktum einschiebt, der veräußerlicht den Glauben und bindet die Religion an eine Stufe, über welche die weltgeschichtliche Bewegung hinausgegangen ist, er verwickelt die Religion in einen unlösbaren Widerspruch mit allem übrigen Leben. Wir fragen die, denen das ganze Christentum mit der Erschütterung des Glaubens an die leibliche Auferstehung zusammenzubrechen droht, worauf sich ihnen letzthin der Glaube an die Wahrheit des Christentums gründet. Überzeugen euch davon nicht die neuen Inhalte, nicht das Durchbrechen einer allem bloßmenschlichen Vermögen weit überlegenen neuen Welt der Liebe und Gnade, würdet ihr diese Welt für ein bloßsubjektives Gewebe, für eine Illusion erklären, wenn sie euch nicht durch das handgreifliche Unterpfand einer leiblichen Auferstehung beglaubigt wäre? Wäre das euer Ernst und wolltet ihr in der Tat nach mittelalterlicher Denkweise die Realität des Geistigen von einer sinnlichen Verkörperung abhängig machen, so hättet ihr in der Hartnäckigkeit dessen, was ihr historischen Glauben nennt, nur euren Unglauben an die Allgegenwart des geistigen und göttlichen Lebens bekannt, so

Digitized by Google

hättet ihr euch von einer Religion des Geistes und der Persönlichkeit geschieden und wäret in eine Religion der Zeichen und Wunder zurückgesunken. Das wollt ihr nicht, gewiß nicht; so laßt denn die Unklarheit, die aus der Vermengung von Geschichte und Glauben entsteht, und die so unsägliche Verwirrung über die Menschheit gebracht hat! Denn mit Recht meint FICHTE: „Man sage nicht, was schadet's, wenn auch auf dieses Historische gehalten wird? Es schadet, wenn Nebensachen in gleichen Rang mit der Hauptsache gestellt, oder wohl gar für die Hauptsache ausgegeben, und diese dadurch unterdrückt und die Gewissen geängstigt werden."

Die Religion, die schon so viel Kraft gezeigt hat, wird schließlich auch die Kraft finden, ohne sinnliche Wunder und Zeichen auszukommen. Sie erblickt das wahre Wunder im Geistesleben selbst, das mit seinem weltbildenden Schaffen und seiner Insichselbstvertiefung die unmittelbare Gegenwart des absoluten Lebens ebenso entschieden verlangt wie sicher erweist. Aber auch die Natur wird mit der Preisgebung der sinnlichen Wunder keineswegs dem bloßen Mechanismus überantwortet, und die Verneinung eines Durchbrechens ihrer Ordnung ist kein Abbrechen aller Beziehung zum Geist. Der Mechanismus selbst hat Voraussetzungen, die er nicht zu erklären vermag und die über ihn hinausweisen: so die Gesetzlichkeit, die Wechselwirkung, das Aufsteigen der Formen und Lebewesen aus dem scheinbar zerstreuten und seelenlosen Getriebe; so gewiß es verkehrt ist, das alles ohne weiteres religiös zu deuten, eine Tiefe der Wirklichkeit wird unverkennbar; auch daß das Ganze der Natur schließlich dem Ganzen des Geistes diene, daran wird die Religion trotz aller Unmöglichkeit einer näheren Durchführung unerschütterlich festhalten. Die Hauptsache aber bleibt ihr das Wunder des Geistes und das Wunder im Geiste; aufs entschiedenste muß sie abweisen, was die Bedeutung dieses Wunders und seine befestigende wie erhöhende Kraft abzuschwächen droht.

Nicht minder hart stößt die neuere Naturwissenschaft mit dem überkommenen Christentum in der Entwicklungslehre zusammen. Daß jetzt der wissenschaftlichen Forschung die Welt in Fluß gekommen ist und auch die Elemente an der Bewegung

Digitized by Google

teilnehmen, daß aus dem Nebeneinander der Gestalten ein Nacheinander geworden ist, daß namentlich die organische Bildung von verschwindenden Anfängen her in langsamem Aufsteigen die Höhe erklommen hat, auf der wir sie finden, das widerspricht allerdings der herkömmlichen Schöpfungslehre und der gesamten Vorstellung eines Bereitens der Dinge durch einen jenseitigen Willen nicht minder unversöhnlich, wie die neuere Astronomie der älteren geozentrischen Denkweise. Eine Gefährdung der Substanz der Religion besagt aber nicht alle und jede, sondern nur eine besondere Fassung der Entwicklungslehre. Wenn ein Verstehen der Welt aus der Entwicklung soviel bedeutet, daß der ganze Weltinhalt ohne alles von innen her wirksame Gesetz lediglich aus dem zufälligen Zusammentreffen der Elemente hervorgegangen, daß alles Höhere lediglich ein Erzeugnis des Niederen sei und daher aller Selbständigkeit, alles eignen Wertes entbehre, so wäre das allerdings ein Sieg des Mechanismus und Materialismus, der alle und jede Religion aufhebt. Besagt aber die Entwicklung vielmehr dieses, daß die Erreichung der höheren Stufen erst nach Durchlaufung der niederen möglich wird, daß in jenen das Ganze eine neue Eröffnung vollzieht, daß dabei alle Bewegung die Grundlage einer zeitlosen Ordnung hat und der Fortgang wohl in der Zeit, aber nicht aus der Zeit geschieht, so sieht man nicht, wie das der Substanz der Religion irgendwelchen Schaden tun könnte. Wächst doch damit sowohl die Tiefe der Wirklichkeit als die lebendige Gegenwart einer höheren Ordnung.

Den bloßen Mechanismus eines Werdens durch äußere Anpassung, den regellosen Fluß der Formen, das Überwiegen einer dem blinden Chaos vertrauenden Selektionstheorie sehen wir auch in der Naturwissenschaft zugunsten einer inneren Gesetzlichkeit zeitloser Art mehr und mehr zurückgedrängt. Die Religion aber kann ihre Überzeugung nicht von den Strömungen der Naturforschung abhängig machen, ihr erweist das Hervorbrechen des Geisteslebens selbst, als einer neuen Stufe gegenüber aller Natur, und die Bildung einer neuen Stufe innerhalb des Geisteslebens unwidersprechlich, daß das Höhere nicht ein bloßes Mehr und eine mechanische Konsequenz des Niederen ist, sondern daß in ihm eine unmittelbare Erweisung des ab-

Digitized by Google

soluten Lebens erfolgt. Damit aber wird die Entwicklung ein Zeugnis nicht gegen, sondern für die Religion.

Das Werden in Natur und Geist kann kein Unbefangener leugnen; uns wird die Vernunft nicht fertig dargeboten, in unserem Kreise hat sie sich erst aufzuringen, und es bedarf dazu wie der Bewegung der Dinge so unserer eignen Arbeit. Das aber ist die Frage, bei der sich die Geister scheiden, ob die Vernunft ein bloßes Ergebnis des Werdens ist, oder ob sie kein Ergebnis sein kann ohne auch Prinzip zu sein, ob die Welt nicht auf Vernunft gegründet sein muß, um Vernunft erzeugen zu können. Wer das Erstere behauptet, der zieht die Wirklichkeit auf die niederste Stufe herab und kann in allem anderen nur eine Zusammenfügung jenes Niederen erblicken; wo immer dem Höheren eine Eigentümlichkeit und Selbständigkeit zuerkannt wird, wo immer es mit der Fülle und Tiefe seines Lebens deutlich vor Augen steht, da wird die Vernunft inmitten alles Werdens auch als Prinzip gelten, da können, da müssen Entwicklungslehre und Religion Hand in Hand gehen.

β. Die Weiterbildung gegenüber der Geschichte und Kultur.

Unmittelbarer noch als die Veränderungen des Naturbildes bedrohen das Christentum Wandlungen im menschlichen Leben und Tun. Auch hier aber führen unsere Untersuchungen zu dem Ergebnisse, daß ein unversöhnlicher Zusammenstoß nicht sowohl mit dem Tatbestande jener Bewegung entsteht, als vielmehr mit problematischen Tendenzen, welche diesen Tatbestand umranken und oft bis zu scheinbarer Untrennbarkeit mit ihm verwachsen. Alles was in jener Bewegung wahr und echt ist, kann das Christentum in sich aufnehmen, aber es kann es nur, wenn es bei sich selbst schärfer zwischen der ewigen Substanz und der zeitlichen Existenzform unterscheidet und nach einer neuen Existenzform strebt, die den Forderungen der weltgeschichtlichen Lage entspricht.

Ein Gegensatz entsteht zunächst durch das Aufkommen einer geschichtlichen Betrachtung und Behandlung des Daseins. Sie bringt die Dinge in Fluß und enthüllt eine unablässige Veränderung; die Religion dagegen, das Werk Gottes, in den Strom der Zeit hineinziehen und ihren Bestand dem Wechsel der

Digitized by Google

menschlichen Lagen anpassen, das heißt sie von Grund aus zerstören. Eine Religion auf bloße Zeit, auf bloße Kündigung, ist keine Religion. Das Christentum aber hat mit besonderer Energie einen Grundstock von Lehren und Einrichtungen nicht nur, sondern auch einen charakteristischen Lebensinhalt festgelegt, der allem Wandel der Zeiten trotzen soll.

So der erste Anblick des Gegensatzes; wir werden sehen, daß er nicht in seiner ganzen Schroffheit bestehen bleibt. Zunächst kann, auch jenseit der Religion, das menschliche Leben sich unmöglich ganz der Veränderung ergeben. Unter dem frischen Eindruck der Beweglichkeit der Dinge sah die Neuzeit zunächst nur die Lichtseite der Wendung, die größere Freiheit, Mannigfaltigkeit usw.; wir dagegen beginnen auch schwere Nachteile der Sache zu empfinden: die Unbeständigkeit aller Erfolge, das rasche Umschlagen aller Größen und Werte, die Auflösung des Lebens in bloße Augenblicke, die einander drängen und verdrängen. Immer mehr verlieren wir einen inneren Zusammenhang des Lebens, werden wir ein Spielball kalleidoskopisch wechselnder Lagen, droht unserem ganzen Dasein ein Versinken in den Abgrund des Nichts. Bei solcher Zerstreuung und Verflüchtigung kann von einer Geschichte, wenigstens einer Geschichte geistiger Art, nicht mehr die Rede sein. Denn zu aller Geschichte gehört irgendwelcher beharrende Faktor, zu einer Geschichte geistiger Art aber gehört ein inneres Vergegenwärtigen der Vergangenheit, ein Überblicken des gesamten Laufes, und zugleich ein Heraustreten aus dem Strome der Zeit, eine Versetzung in eine zeitlose Betrachtung „*sub specie aeterni*". Drängt aber das Leben nach irgendwelcher Ewigkeit, so drängt es damit notwendig auch zur Religion, die mit ihrem Zurückgehen auf die letzte Tiefe, ihrer Aufhellung des Grundverhältnisses des Menschen zum All, ihrer Herausstellung der bleibenden Aufgaben und Erfahrungen, ihrer Verbindung unseres Lebens mit dem absoluten Leben vor allem zur Hüterin der Ewigkeit berufen ist. Wenn irgend etwas, so muß sie dem Menschen einen festen Halt geben und sein Unternehmen an überlegenen Normen messen. Gerade wenn jetzt ein Verlangen nach Ewigkeit aus frischer Erfahrung und eigner Empfindung der Nichtigkeit alles bloßzeitlichen Lebens aufsteigt, wird die

Digitized by Google

Wendung zur Religion volle Kraft und Wahrhaftigkeit gewinnen.

Aber kann die Religion jenes Verlangen nach Ewigkeit befriedigen ohne alle Bewegung aufzuheben und mit starrem Verbot den Strom des Lebens zu hemmen? Sie kann es nicht, wenn die überkommene Existenzform ihr letztes Wesen bedeutet. Die Art, wie jene Form die ewige Wahrheit nicht nur als in der Zeit gegenwärtig — solche Gegenwart ist eine unerläßliche Forderung aller Religion —, sondern auch als vom Menschen rasch und in Einem Aufstieg erreichbar dachte, ist unhaltbar geworden; sie entsprach jener alten Vorstellung von der Wahrheit, die durchgängig einem anderen Bilde hat weichen müssen. Überall dünkte dort die Wahrheit dem Menschen so verwandt und nahe, daß eine mutige Anspannung der Kraft sie sofort schien erreichen zu können, schnell wurde ein vermeintlicher Beharrungsstand hergestellt, den es nur treu und tapfer zu wahren galt. So glaubte die Höhe des griechischen Geisteslebens die wissenschaftliche Erkenntnis ein für allemal abschließen, so glaubte sie Staatsverfassungen für alle Ewigkeit entwerfen zu können. Dem entsprach es, auch die Religion auf einen unantastbaren Beharrungsstand zu bringen. Der Neuzeit hingegen ist charakteristisch ein weiteres Auseinandertreten von Wahrheit des Geisteslebens und unmittelbarer Lage des Menschen; mag ein Ewiges damit nicht aufhören, im Grunde unseres Lebens zu wirken, es will zu vollem Besitz erst mühsam erkämpft und gewonnen sein; sicher und fest in sich selbst, ist es uns zugleich eine unablässige Aufgabe. Das Christentum kann die Bewegung ganz wohl in sich aufnehmen, wenn es nur zwischen der an eine besondere Zeitlage gebundenen Existenzform und seiner zeitlosen, eben deshalb durch alle Zeiten wirksamen Substanz schärfer scheidet, wenn es den ihm eigentümlichen Lebensprozeß, seine neue in Gott gegründete Wirklichkeit kräftiger herausarbeitet und sie von aller bloßmenschlichen Gestaltung in Lehren und Werken, in Einrichtungen und Empfindungen deutlicher abhebt. Alsdann läßt sich sowohl dem Ewigen als der Zeit volles Recht geben, und es wird ihre notwendige Berührung nicht zu einer schädlichen Vermengung.

Die Wendung zur Geschichte und Kultur brachte nicht nur

Digitized by Google

mehr Beweglichkeit, sie erweckte auch den Menschen zu größerer Selbsttätigkeit und zur Aufbietung aller in ihm schlummernden Kraft; in Ausführung dessen ist das Leben unermeßlich gesteigert, hat der Mensch Macht nicht nur über die Natur, sondern auch über die eignen Verhältnisse und über die eigne Seele gewonnen, ist der Aufbau eines Reiches der Vernunft in großem Zuge unternommen. Alles zusammen hat dies Leben und diese Wirklichkeit ungleich gehaltreicher gemacht als zu der Zeit, wo der Mensch dem Dunkel der Welt wehrlos gegenüberstand und in gläubigem Harren und Hoffen alles Heil von der Hilfe jenseitiger Macht erwartete. Enthält nun jenes Selbstbewußtsein menschlichen Vermögens nicht eine schroffe Abweisung wie aller Religion, so namentlich des Christentums, das die Nichtigkeit des bloßen Menschen mit besonderem Nachdruck verkündigt? Ein Zusammenstoß ist unverkennbar; es fragt sich nur, ob nicht die eigne Notwendigkeit des Lebens zu einer Ausgleichung drängt, und ob nicht die Religion solchem Verlangen entgegenkommen kann.

Augenscheinlich ist durch die Entwicklung der Kultur, namentlich der modernen Kultur, weit mehr aus dem Menschen geworden; zweifelhaft aber ist, ob das die eigne Kraft des bloßen Menschen vollbrachte, ob er nicht in dem Größerwerden selbst über die bloße Menschlichkeit hinausgehoben ward. Wir überzeugten uns, daß echtes Geistesleben nicht aus dem geschichtlich-gesellschaftlichen Zusammensein hervorgehen kann; soweit die Kultur nicht mehr ist als ein Erzeugnis dieses Zusammenseins, ist sie, bei ihrem Anspruch eine höhere Stufe zu bilden, von vornherein mit dem Fluch der Scheinhaftigkeit und Unwahrheit behaftet; je weiter sie fortschreitet, desto mehr entfernt sie sich von ihrer Grundlage und wird sie auf Künstelei und Schein angewiesen, verfällt sie ins Kleine und Gemeine.

Was immer an der Kultur echt ist, das beruht darauf, daß in ihr ein übermenschliches Geistesleben mit einem weltbildenden Schaffen wirkt; in solchem Zusammenhange ist alle Größe des Menschen nicht naturgegeben, sondern sie stammt aus tieferem Grunde und muß bleibend auf ihm ruhen; dann wird das Kraftgefühl selbst ein Bewußtsein völliger Abhängigkeit und eine Verneinung der bloßen Punktualität in sich tragen, dann wird

Digitized by Google

die Kultur die Religion nicht gering achten und zurückweisen, sondern sie wird sie zu ihrer eignen Erhaltung und Veredlung, zur Erhöhung des Menschen über das Bloßmenschliche herbeirufen. Alle bloß säkulare Kultur wird um so deutlicher als eine bloße Kulturkomödie durchschaut werden, als zur Anerkennung gelangt, daß eine echte Kultur nicht bloß Kräfte zu entwickeln, sondern ein neues Wesen zu bilden hat, daß dabei ein Vordringen von aller bloßen Zeit zu einer zeitlosen Ordnung, vom bloßen Menschen zu weltumspannender Geistigkeit in Frage steht.

Solchem Rufe der Kultur kann aber die Religion nur entsprechen, wenn sie die eigne Aufgabe im großen und freien Sinne faßt. Sie darf die Empfänglichkeit für das Göttliche nicht dadurch erzeugen wollen, daß sie das menschliche Leben herabdrückt und möglichst passiv gestaltet; sie muß es vielmehr in höchste Aktivität versetzen, nur daß diese erst aus völliger Umwandlung erzeugte Aktivität grundverschieden von aller bloßnatürlichen Kraftentfaltung bleibt. Und der Kultur gegenüber muß die Religion allerdings das Recht der Prüfung und Sichtung behaupten; sie, welche aus den tiefsten Quellen des Lebens schöpft und sich am meisten des ganzen Menschen annimmt, bietet am ehesten einen festen Maßstab für alles Unternehmen des Menschen. Statt mit den wechselnden Strömungen der Kultur dahinzutreiben, muß die Religion mit ihrer zeitlosen Wahrheit dem übrigen Leben einen sicheren Halt gewähren, sie muß weniger im Einzelnen an der Kultur mäkeln als das Ganze der Kultur einer Prüfung unterziehen, sie hat gegenwärtig zu halten, daß alle Kultur nur eine Erscheinung des Geisteslebens, nicht das Geistesleben selbst, und daher nur eine von verschiedenen Möglichkeiten bedeutet, die sich verändert haben und weiter verändern werden. Die Religion kann nicht in dieser Weise messen und berichtigen, ohne der Kultur auch positive Ziele vorzuhalten; in dem allen wird sie aber auf jene weniger direkt als indirekt durch die Weiterbildung des Gesamtlebens wirken, das beide umspannt; so allein kann in der gegenseitigen Beziehung auch die Kultur ihre Selbständigkeit und die Freiheit ihrer Bewegung behaupten.

In jener Wechselwirkung mit der Kultur hat aber die Religion nicht bloß zu geben, sondern auch zu empfangen. Denn

Digitized by Google

der Grundbestand, in dem sie eine sichere Überlegenheit hat, kommt für den Menschen erst zu voller Wirkung, indem er eine angemessene Existenzform findet, finden aber kann er diese nur mit Hilfe der Kultur. Dabei läßt sich hoffen, daß auch die Wandlung, die ein etwaiger Widerspruch der Kultur hervortreibt, schließlich den eignen Zwecken der Religion diene, wenn anders letzthin eine gemeinsame Geisteswelt Religion und Kultur umspannt.

Diese innere Zusammengehörigkeit beider ist gegenüber der herkömmlichen Fassung nicht nur der Kultur, sondern auch der Religion weit mehr herauszuarbeiten; diese darf nicht etwas bringen wollen, das neben dem übrigen Leben hergeht, sich ihm gegenüberstellt und alle Beschäftigung mit ihm als etwas, wenn nicht Ungehöriges, so doch Gleichgültiges behandelt, sie muß nicht als ein Sondergebiet, sondern als die eigne Tiefe des gesamten Lebens verstanden werden, worin es erst seine volle Kraft und Bewußtheit erreicht. Bei solcher Fassung wird die Religion nicht bloß darum bemüht sein, die einzelnen Seelen der Wahrheit zu gewinnen, den Individuen eine schon vorhandene Geisteswelt zuzuführen, sondern mehr noch darum, ein Ganzes des Geisteslebens innerhalb des menschlichen Bereiches gegenüber den unermeßlichen Hemmungen und Verkehrungen einer gleichgültigen oder feindlichen Welt aufzubauen und aufrecht zu erhalten. Wir bedürfen einer Religion des gesamten Geisteslebens, nicht der bloßen Individuen oder auch ihrer Summierung, wie das keine Religion nachdrücklicher verlangt als die, welche das Reich Gottes zu ihrem Zentralbegriff macht. Auch hier aber gilt es eine Weiterbildung der überkommenen Form, wenn das, was von alters her als Ideal und Forderung wirkte, eine kräftigere Durchführung finden und zu vollem Besitz des Menschen werden soll.

γ. Die Weiterbildung gegenüber den Wandlungen des Geisteslebens.

Die eingreifendsten Wandlungen vollzog die weltgeschichtliche Bewegung auf dem eignen Gebiete des Geisteslebens. Aber nirgends ist klarer als hier, daß die Wandlungen allerdings gegen die überkommene Existenzform des Christentums gehen,

Digitized by Google

daß sie aber, richtig verstanden und mit voller Energie durchgeführt, sein innerstes Wesen weiter zu entwickeln und für das weltgeschichtliche Leben erst recht zu erschließen versprechen. Es handelt sich aber vornehmlich um drei Scheidungen und Befreiungen des Geisteslebens, um sein Überlegenwerden über die Sinnlichkeit, über die bloße Geschichte, über die kleinmenschliche Lebensform. Diese Befreiungen und Erweiterungen sind nicht fertige Ergebnisse, die jedem Einzelnen zu einem bequemen Besitz zufallen, aber sie sind Bewegungen und Aufforderungen geistiger Art, denen sich niemand entziehen kann, der das Wirken und Schaffen auf der Höhe der weltgeschichtlichen Lage halten möchte, sie geben einen Maßstab jenseit aller Willkür der Individuen und Schwankungen der Augenblicke.

1. Das Geistesleben hat auf dem Boden der Neuzeit eine Selbständigkeit gegenüber allem sinnlichen Dasein erlangt, es hat sie erlangt durch eine stärkere Aufbietung und Anspannung der Selbsttätigkeit, die keine passive Hingebung an die Umgebung duldete, sondern allem Empfangen ein Wirken vorangehen ließ und danach bemaß, die auch das Grundgefüge der Welt von innen aus entworfen haben wollte. Nach solcher Wandlung kann das Sinnliche nicht mehr einen wesentlichen Bestandteil geistiger Gebilde, sondern nur noch eine, wenn auch wertvolle Hilfe und ein, wenn auch unentbehrliches Darstellungsmittel bedeuten. Das muß sich auch auf die Religion erstrecken; das Sinnliche in ihr, das die greisenhafte Stimmung des ausgehenden Altertums wie der kindliche Sinn des Mittelalters als zur vollen Realität religiöser Erlebnisse unentbehrlich erachtete, wird der zu größerer Selbsttätigkeit erweckten Neuzeit magisch und zugleich, mit seiner Bindung inneren Lebens an äußere Zeichen, zu einer unerträglichen Hemmung der Freiheit. Was daraus an Widerspruch gegen die überkommene Ordnung erwächst, das trifft vornehmlich den römischen Katholizismus, der in der engen Verschmelzung von Geistigem und Sinnlichem seine Eigentümlichkeit hat und für frühere Zeitlagen seine Stärke hatte, der aber nach Aufkommen jener Bewegung zu größerer Selbsttätigkeit und reinerer Geistigkeit die Menschheit auf einer innerlich überwundenen Lebensstufe festzuhalten droht. Aber auch der Protestantismus, dessen innerster Zug gegen jenes Magische

Digitized by Google

geht, hat es keineswegs rein ausgeschieden; es erhält sich bei ihm in der Hochschätzung der sinnlichen Wunder, es erhält sich in allen Einrichtungen sakramentaler Art, es wirkt fort auch in der Lehre von der Erlösung durch das „Blut" Christi. Die Sakramente sind das Kind einer Zeit tiefer Ermattung und geistigen Halbdunkels; göttliche Kräfte sollten dem Menschen zugehen, aber sie bedurften dafür eines sinnlichen Zeichens, das doch, als notwendiges Unterpfand ihrer Wahrheit, ein Mehrals-sinnliches wurde. Es gehört ein trübes Dämmerlicht und eine traumhafte Lebensstimmung dazu, um darin keinen Widerspruch zu gewahren, darin einen Halt für Leben und Überzeugung zu finden. Das frischere Leben der Neuzeit hat dieses Dämmerlicht zerstört und das vermeintlich Religiöse zu einem Magischen herabgesetzt; was von Resten dieses Magischen im Protestantismus verblieben ist, das wirkt um so fremdartiger, als ihm hier die entsprechende Umgebung fehlt.

Wohl fanden und finden noch heute viele in jenem Magischen einen subjektiven Halt, seine Entfernung mag ihnen eine Erschütterung dünken. Aber sie ist nicht nur eine zwingende Notwendigkeit für den modernen Menschen, sie entspricht auch der innersten Art des Christentums, das als Religion reiner Geistigkeit auftrat und die Welt unterwarf, das sich in dem Wirken zur Menschheit wohl zeitweise des Magischen bedienen, aber nicht endgültig mit ihm verbinden kann. Freilich darf das Magische nicht fallen, ohne daß für den Verlust ein Ersatz geboten wird; das aber kann nur durch eine Weiterbildung des Geisteslebens selbst, es kann nur in der Weise geschehen, daß dieses über alle einzelnen Lebensäußerungen hinaus sich in einer Wendung gegen sich selbst zu einer Gesamttätigkeit vertieft, daß es in Entwicklung eines begründenden wie beharrenden Lebens und Seins eine unangreifbare Realität gewinnt. Wird nicht in solcher Weise die sinnliche Handgreiflichkeit durch eine Selbstbefestigung des Geisteslebens ersetzt, so kann die erstrebte Vergeistigung leicht zu einer Verflüchtigung werden, gegen die wieder die mittelalterliche Art ein Recht bekommt. Auch wird das Sinnliche mit seiner Entfernung aus dem Zentrum der Religion für ihre Belebung beim Menschen keineswegs überflüssig und nebensächlich. Je mehr sich mit dem Ganzen des

Digitized by Google

Geisteslebens die Religion vertieft, desto mehr rückt sie äußerlich in die Ferne, desto weniger vermag die Vorstellung sie zu fassen, desto notwendiger wird ihr das Bildliche, desto mehr bedarf sie der Hilfe von Phantasie und Kunst. Aber diese unentbehrliche Hilfe wird dann nicht die Sache selbst bedeuten und nicht in sie einfließen.

2. Das Überlegenwerden des Geisteslebens über die bloße Geschichte hat uns so viel beschäftigt, daß es hier nur einer kurzen Erinnerung bedarf. Daß wir als Kinder der Neuzeit alle Darbietung der Geschichte auf den Boden eines unmittelbaren Lebens versetzen und sie von hier aus bemessen müssen, das wird in manche Konflikte mit der überkommenen kirchlichen Form des Christentums verwickeln. Der Katholizismus wird von diesen Verwicklungen weniger betroffen, da ihm noch nach Art des Mittelalters Vergangenheit und Gegenwart unmittelbar zusammenfließen und zugleich die Unterschiede der Zeiten verblassen. Dem Protestantismus hingegen war ihre Scheidung und das Zurückgehen auf die ersten, vermeintlich noch unverfälschten Anfänge wesentlich, seiner Art entspricht es, das Leben immer auf diese besondere Epoche zurückzulenken und ihr gemäß zu gestalten. Aber noch wesentlicher ist ihm, die Religion auf eignes Leben und persönliche Erfahrung zu stellen; beides aber zugleich durchzuführen, das Leben persönlich zu gestalten und es an ein historisches Faktum zu binden, das sich doch nicht unmittelbar erleben läßt, das ist ein innerer Widerspruch, der schließlich zur Empfindung kommen und dann unerträglich werden muß. Der Katholizismus hat hier entschieden die Logik für sich, wenn er die Kirche die Wahrheit jener Tatsache gewährleisten läßt, während der Protestantismus in Gefahr gerät, die gelehrte Forschung, das historische Wissen über den Sinn des Lebens und das Heil der Seele entscheiden zu lassen. Will also der Protestantismus seiner Hauptidee treu bleiben, so muß er die Geschichte dem persönlichen Leben unterordnen; das aber besagt eine eingreifende Wandlung gegen die überkommene Gestaltung.

Die Gegenwart zeigt oft ein unsicheres Schwanken des religiösen Lebens zwischen Geschichte und Gegenwart, zwischen Autorität und eigner Erregung; man will der Unsicherheit der

Digitized by Google

eignen Überzeugung abhelfen durch eine Flucht zur Geschichte, ihre reiche Tatsächlichkeit soll dem Leben wie der Religion zu einem anschaulichen Inhalt verhelfen. Bei solcher Wendung überlassen wir uns namentlich dem Eindruck hervorragender Epochen und Persönlichkeiten, wir versetzen und versenken uns in sie bis zum Vergessen unser selbst, wir suchen sie bei sich selbst zu verstehen und aus ihren Zusammenhängen zu rechtfertigen, die anschauliche Vergegenwärtigung ihres Gesamtbildes dünkt uns ein großer Gewinn an Wahrheit. Aber diese historische, diese relative Wahrheit ist nicht die ewige und absolute Wahrheit, worauf die Religion bestehen muß; das Zusammenwerfen von beiden, was namentlich der deutschen Art nahe liegt, enthält die Gefahr, für echtes Empfinden bloßes Nachempfinden, für die eine Wahrheit viele Wahrheiten, für Leben bloßes Wissen einzusetzen. Höchste Achtung vor der Geschichte an ihrem Platz, aber energischen Widerstand gegen einen entnervenden Historismus!

Mit solcher Ablehnung des Historismus und solcher Verweisung der Geschichte an den zweiten Platz wissen wir uns in vollem Einklang mit dem Geist des Christentums. Denn wohl hat das von ihm verkündigte Eingehen des Ewigen in die Zeit die Bedeutung der Geschichte gewaltig gesteigert, ja eine Geschichte im geistigen Sinne überhaupt erst möglich gemacht. Aber nun und nimmer hat das Christentum damit das zeitliche Leben zur Hauptsache und den Menschen zu einem vorwiegend geschichtlichen Wesen gemacht. Denn das Geschehen in der Zeit hat hier einen Wert nur durch das, was es an Ewigem entfaltet und was es für das Ewige leistet; es wird hier nicht die Ewigkeit von der Zeit, sondern die Zeit von der Ewigkeit aus angesehen und bemessen, und es ist das Große in der Geschichte groß vor allem als eine Befreiung von der Geschichte, als Vergegenwärtigung einer ewigen Ordnung. Darin liegt, daß die Ewigkeitsbetrachtung stets überlegen bleiben muß, und daß das Christentum zum Evolutionismus aller und jeder Art, wie auch zu allem Historismus einen unversöhnlichen Gegensatz bildet. Die energischere Herausarbeitung des Ewigkeitscharakters, das Verlangen einer zeitüberlegenen Gegenwart ist also durchaus kein Abfall vom Christentum. Daß es keinen Rückfall

Digitized by Google

in die Aufklärung bedeutet, und daß die Geschichte an zweiter Stelle einen großen Wert behält, davon haben wir uns schon früher überzeugt. Nur muß den Hauptstandort des Lebens wenn irgend so bei der Religion eine zeitüberlegene Gegenwart bilden, und wird uns die Geschichte nur in dem Maße innerlich fördern, als wir sie mit selbständigem Leben umfassen und beherrschen.

3. Die letzte Befreiung des Geisteslebens ist die von der Bindung an die bloßmenschliche Daseinsform. Wir sahen die moderne Kulturarbeit mit ihrer Richtung auf das All diese durchbrechen, wir sahen einen energischen Kampf zur Austreibung des Bloßmenschlichen aufgenommen. Durch die Gesamtentfaltung der neuen Kultur hat sich das Geistesleben von der subjektiven Zuständlichkeit und von der Zurückbeziehung auf das menschliche Befinden abgelöst, hat es eigne Inhalte und Notwendigkeiten, Gesetze und Methoden erzeugt, hat es sich zu einer selbständigen Welt zusammengeschlossen und den Menschen zu einem bloßen Mittel und Werkzeug seiner Entfaltung gemacht. Seinen greifbarsten Ausdruck fand das in dem Zusammenschließen des Geisteslebens zu einem einzigen, scheinbar freischwebenden Denkprozesse. Wir sahen, wie sich das nicht nur aufs schroffste gegen Religion und Christentum wandte, sondern wie es auch alle Moral zu einer bloßsubjektiven Begleiterscheinung herabsetzte, wie es alles persönliche Leben, alles selbständige Fürsichsein zugunsten eines Ideales geistiger Kraft aufzulösen unternahm.

Bei solcher Zuspitzung der Emanzipation des Geisteslebens ist allerdings der Zusammenstoß unversöhnlich und die Verwicklung unauflösbar. Aber diese Zuspitzung ist selbst im höchsten Maße problematisch, sie ist ein, wenn auch großartiger Irrtum. Sahen wir doch und haben es in anderen Werken noch näher entwickelt, daß die Verwandlung des Geisteslebens in einen unpersönlichen Denkprozeß es selbst bis zum Grunde zerstört, daß die hier verkündigte Entwicklung zu einer Selbstverzehrung wird, indem sich mehr und mehr aller Inhalt verflüchtigt und das ganze Leben in ein Reich abstrakter Größen verwandelt, die unter den Händen entweichen, sobald sie festgehalten und zu näherem Ausweis gezwungen werden. Wenn sich aber der Ge-

Digitized by Google

danke einer Emanzipation des Geisteslebens von dieser besonderen Art befreit, und wenn sich weiter herausstellt, daß das Geistesleben, um eine volle Wirklichkeit zu sein, ein Beisichselbstsein werden und mit einer beharrenden Selbstentfaltung alle Tätigkeit umspannen muß, so braucht die Bewegung nicht gegen das Christentum zu gehen, sondern sie kann ganz wohl zu seiner Förderung dienen, indem sie Geistesleben und Menschtum in ein sicheres Verhältnis bringt. Wohl geht durch das Christentum eine hohe Schätzung des Menschen und eine starke Liebe zum Menschen. Aber sie gehen nicht auf den Menschen als bloßes Naturwesen, sie wollen ihn nicht in seiner bloßmenschlichen Selbstbehauptung bestärken, sondern sie sehen ihn im Licht einer neuen Welt und eröffnen ihm ein neues, in Gott gegründetes Leben; es ist, wenn nicht die Wirklichkeit, so doch die Möglichkeit einer Wesenswandlung, worauf jene Schätzung und Liebe beruht. Durch alles echte Christentum geht eine Sehnsucht nach einem neuen Menschen, nach einem neuen Reiche des Friedens und der Liebe. Die nähere Durchführung aber, welche dies Verlangen in der älteren Zeit fand, kann die neuere nicht voll befriedigen. Bei allem Emporstreben zur Veredlung ist dort das Leben zu sehr in der Form der bloßen Menschlichkeit geblieben, und es sind die neuen geistigen Inhalte, welche das Verhältnis zu Gott entwickelt, nicht genügend von der subjektiven Aneignungsform geschieden; der modernen Denkweise erscheint die Gottesidee selbst zu sehr als eine bloße Idealisierung des Menschen und das religiöse Leben zu sehr als ein Verkehren von Subjekt zu Subjekt, damit aber als zu affektiv und anthropomorph. Daß dagegen der Pantheismus auf Weltbegriffen bestand, daß er die Einspinnung in den menschlichen Empfindungskreis mit aller Energie bekämpfte, hat nicht wenig dazu beigetragen, ihm die Sympathie der Neuzeit zu gewinnen; in die früheren, bei aller Wärme engen Begriffe können wir ebensowenig zurück wie in das Weltbild des Ptolemäus.

Aber entsteht, so hören wir fragen, mit solcher Wendung nicht eine ernstliche Gefahr für die Religion, ist nicht eine gewisse Bejahung und Bestärkung des Menschen für sie wesentlich, gehört nicht zu ihr ein gewisser Anthropomorphismus? Jedenfalls ist wie das Gottesbild so die Religion des

Digitized by Google

Pantheismus um so schattenhafter geworden, je mehr er mit der Austreibung alles Menschlichen Ernst machte. Wir geraten in das Dilemma, daß uns das Menschliche zu klein wird, daß aber mit seiner Preisgebung die Religion zusammenzubrechen droht.

Solchem Dilemma ist nur zu entgehen durch eine innere Zerlegung des Menschlichen, durch eine schärfere Scheidung der geistigen Inhalte von der subjektiven Aneignungsform. Unsere ganze Untersuchung war auf den Nachweis gerichtet, daß eine solche Zerlegung nicht nur möglich, sondern schlechterdings notwendig ist, daß es ohne sie nicht nur in der Religion, sondern überhaupt keine Wahrheit gibt. Und sie suchte auch das zu zeigen, daß sich nicht nur einzelne Inhalte nebeneinander entwickeln, sondern daß sie sich zum Ganzen eines Seins zusammenschließen und eine Wesensbildung bewirken, zu der wir im Persönlichwerden aufstreben. Gewinnt damit der Mensch im eignen Bereich eine kosmische Natur, so kann er wie überall so auch in der Religion getrost einen Kampf gegen das Kleinmenschliche aufnehmen, so läßt sich eine gründliche Auseinandersetzung, wenn auch nicht glatt durchführen so doch energisch anstreben, so liegt das Problem nicht mehr im Verhältnis des Menschen zu einer Außenwelt, sondern in seinem eignen Lebenskreise.

Damit entstehen schwere Aufgaben. Wie die moderne Forschung das unmittelbare Bild der Natur, das der älteren Denkweise die Tatsache selbst schien, in eine bloße Erscheinung verwandelt, von der es zur Tatsache erst durchzudringen gilt, so müssen wir aus dem unmittelbaren Befunde des menschlichen Daseins die geistige Substanz erst herausarbeiten; die vermeintlichen Tatsachen haben sich in Aufgaben verwandelt, aber in den Aufgaben selbst stecken Tatsachen, die uns der Wahrheit näher zu bringen versprechen. Von hier aus kann die Religion zugleich am Menschen nach seinem geistigen Wesen festhalten und den Anthropomorphismus nachdrücklich bekämpfen. Aber es müssen sich dann alle ihre Größen innerlich umwandeln, es müssen sich z. B. die Begriffe der Persönlichkeit, der Moral usw. über die nächste menschliche Erscheinung hinausbilden, es muß die bloßsubjektive Innerlichkeit einer substantiellen weichen, es gilt überall eine Umbildung ins Große, Volltätige, Kosmische.

Digitized by Google

Damit wird manches zu einer bloßen Hinweisung, was vorher die Sache selbst dünkte, aber was wir an unmittelbarem Besitz verlieren, das gewinnt unser Wesen an Tiefe. Je mehr wir uns aber in einer geistigen Substanz befestigen und im Kern des Lebens über das Kleinmenschliche hinaus fühlen, desto unbefangener können wir dann auch das unmittelbare Bild des Menschen als ein Bild und Symbol des Göttlichen verwenden und hochhalten. Denn nun wissen wir, daß wir uns in ihm nur eines Mittels bedienen, das zur Wirkung auf die Seele unentbehrlich ist, daß wir darin aber nicht die Sache selbst, sondern nur ein Gleichnis gewinnen.

Erwägen wir, wie viel in solcher veränderten Stellung des Geisteslebens zum Menschen liegt, und wie sie den Grundbestand der Religion verändern muß, vergegenwärtigen wir uns zugleich, welche Wandlungen die Verschiebungen in Kultur und Geschichte wie die neue Naturwissenschaft mit sich bringen, so kann über die kritische Lage der Religion kein Zweifel sein; denn die nächste Wirkung jener Wandlungen ist für sie negativer Art. In den gewaltigen Erweiterungen und Ablösungen, die sich vollzogen, ist die überkommene Unmittelbarkeit und seelische Nähe verloren gegangen, die Religion ist uns in die Ferne gerückt und droht uns immer mehr zu entschwinden. Dazu kehren sich die Verschiebungen nicht nur in ihrem Sachbestande Punkt für Punkt gegen die überkommene Form, sondern auch die sie durchwaltende Gesinnung mit ihrem starken Selbstgefühl des Menschen widerspricht durchaus der Religion. Aber so hoch wir die durch das alles hervorgerufene Spannung anschlagen, sie scheint uns nicht sowohl einen Bruch mit dem Christentum als eine gründliche Erneuerung zu verlangen. Denn über die Motive und die Stimmungen der Menschen auf ihre geistige Substanz zurückverfolgt, scheinen jene Wandlungen nicht nur vereinbar mit dem, was dem Christentum wesentlich ist, sondern sie versprechen jenem Wesen eine neue, freiere und kräftigere Entwicklung. Nur wird uns das nicht leicht zufallen, sondern es fordert unsägliche Mühe und Arbeit; es gilt das Verlorne voll zu ersetzen, das Gefährdete neu zu befestigen; das aber

Digitized by Google

kann nicht anders geschehen als durch eine energische Konzentration und Vertiefung des Geisteslebens, nicht anders als durch einen rücksichtslosen Kampf mit der Oberfläche der Zeit, als durch eine energische Scheidung des Wahren und des Falschen in der modernen Kultur, als durch ein Beleben und Zusammenfassen alles dessen, was nach dem rechten Ziele weist. Das alles wird uns näher zu beschäftigen haben.

b. Das Zeitliche im Christentum und die Notwendigkeit einer Erneuerung.

1. Die Verschiebung gegen die ältere Art.

Die Substanz des Christentums konnten wir nicht als zeitüberlegen verfechten, ohne den zeitlichen Charakter der überkommenen Daseinsform um so stärker zu betonen. Diese Daseinsform hat sich abgeschlossen unter dem Einfluß einer höchst eigentümlichen Zeit, und seit jener Zeit haben sich tiefgehendste Wandlungen im menschlichen Leben und Wirken vollzogen. Das 4. und das 5. Jahrhundert, in die vornehmlich jener Abschluß fällt, waren im Ganzen ihrer Art eine Zeit geistiger Stagnation, sie konnten das Christentum näher durchbilden nur mit Hilfe eben des Altertums, gegen das es sich aufzuringen hatte. So hat sich die Gedankenwelt und der Kultus des alten Christentums unter stärkstem Einfluß des griechischen, die Organisation der Kirche unter dem des römischen Geistes entwickelt. Dann kam die Übertragung des Christentums auf erst emporstrebende Völker und damit unvermeidlich eine Vergröberung, dann das Mündigwerden dieser Völker und das Aufsteigen einer neuen Kultur, die eine neue Stellung zur Welt und eine neue Art des Lebens brachte; wie hätte das alles vorbeiziehen können ohne wie das Ganze des Menschen so auch das Christentum zu verändern, ohne alte Werte zu entwerten und aus neuen Lagen neue Forderungen zu erzeugen. Wir haben uns zur Genüge dagegen verwahrt, die Religion der Kultur zu unterwerfen und sie ihren Schwankungen preiszugeben. Aber wo die Wandlungen der Kultur in das Ganze des Lebens zurückgreifen, wo sie die Seele anders empfinden und anderes

Digitized by Google

erstreben heißen, da kann sich ihnen auch die Religion ohne schweren Schaden, ohne die Gefahr einer Verdrängung aus dem Zentrum des Lebens nicht entziehen. Solche Wandlungen aber sind gegen das 4. und 5. Jahrhundert in Wahrheit erfolgt; so muß zum neuen Menschen auch die Religion in neuer Weise wirken, und es darf das Neue sich nicht nur versteckt einschleichen und bescheiden anschmiegen, sondern es muß sich mit aller Offenheit aussprechen und auf voller Selbständigkeit bestehen, wenn nicht das religiöse, ja das geistige Leben an seiner Kraft und Wahrhaftigkeit Schaden leiden soll.

Die Größe der Veränderung und der Zwang einer Umbildung wird vielleicht am ersichtlichsten, wenn wir die Gestaltung der religiösen Gedankenwelt auf der geistigen Höhe des alten Christentums, also bei Augustin, mit der vergleichen, welche nach den Erfahrungen der Jahrtausende gefordert wird, gefordert wird nicht durch eine flüchtige Laune der Zeitgenossen, die sich nicht gering genug einschätzen läßt, sondern durch den weltgeschichtlichen Stand des Geisteslebens, dem sich niemand für die Dauer entziehen kann. In drei Hauptpunkten hält uns Augustin eine charakteristische Gestalt der Religion entgegen. Die Erweisung des Göttlichen stand hier in schroffem Gegensatz zur Entfaltung der menschlichen Kraft, und es schien das Göttliche um so würdiger gefaßt, um so höher geehrt, je tiefer das Menschliche herabgesetzt und je mehr es aller Selbsttätigkeit entkleidet wurde; es schien ferner die Religion für den Menschen nur soweit wirklich und wahr, als sie eine sichtbare Verkörperung gewann, wie das Reich Gottes in der Kirche, so alle Betätigung religiöser Art in greifbaren Leistungen, die keineswegs eine bloße Erscheinung, sondern ein wesentlicher Bestandteil der Sache waren; endlich wurde hier alle Kultur in den unmittelbaren Dienst der Religion gestellt, alle wissenschaftliche, künstlerische, politische Tätigkeit war nur soweit wertvoll, ja zulässig, als sie in die Religion einmündete und ihre Wahrheit bekräftigte; so ein durchaus religiöses, kein universales Lebenssystem.

Von diesen drei Punkten ist das Verhältnis von Geistigem und Sinnlichem eben erörtert, und es hat sich dabei gezeigt, wie tief die Forderungen der erhöhten Selbsttätigkeit des Geistes-

Digitized by Google

lebens in die Gestaltung der Religion eingreifen. Nur das sei noch hinzugefügt, daß der schroffe Konflikt zwischen der älteren und der neueren Denkweise schlechterdings keinen Kompromiß zuläßt, sondern zwingend eine Entscheidung fordert. Denn die Gedankenrichtungen widersprechen einander direkt: die untrennbare Verschmelzung des Sinnlichen mit dem Geistigen, die dem einen ein unbedingtes Erfordernis zur vollen Realität des Geistigen bedeutet, dünkt dem anderen eine Herabziehung des Geistigen in eine niedere Sphäre; er muß ebenso entschieden seine Entfernung aus dem Zentrum des Lebens verlangen, als der andere verpflichtet ist, es hier zu behaupten und weiter zu befestigen. Was dem einen ein schwerer Anstoß, das ist dem anderen eine unerläßliche Forderung.

Auch beim Verhältnis des Göttlichen und des Menschlichen verbietet sich eine einfache Festhaltung der älteren Art. Augustin behält das Verdienst, den christlichen Grundgedanken der Nichtigkeit des bloßen Menschen mit voller Schärfe formuliert und zugleich die Moral aller bloßen Natur entwunden zu haben; alles Große im Menschen wurde ihm ein Werk göttlicher Gnade. Über dieser einen Seite hat er aber, gemäß der Stimmung einer matten und mutlosen Zeit, die andere verkümmern lassen: das Wiedererstarken des Menschen aus der Vereinigung mit Gott, die Verwandlung seines Lebens in Selbsttätigkeit aus den neuen Zusammenhängen. Gnade und Freiheit erschienen bei Augustin, entsprechend jener Fassung des Verhältnisses von Menschlichem und Göttlichem, als unversöhnliche Gegensätze; ein Hervorgehen der Freiheit aus Gnade blieb seiner dualistischen Denkweise fremd. Daß Augustin den Menschen auch wieder eine eigne Tätigkeit zugewiesen hat, und daß diese bei ihm sogar oft die Hauptentscheidung des Lebens zu enthalten scheint, das wissen wir; aber wir wissen auch, daß das ohne Ausgleichung, ja im Widerspruch mit jener Grundrichtung geschah, und daß es mehr eine flache Akkommodation an die Forderungen der Praxis als eine vertiefte Fassung des Christentums ist.

Jene Augustin eigentümliche Fassung mußte aber dahin wirken, der Religion den Charakter der Passivität, der trägen Devotion, des blinden Gehorsams zu geben; sie erzeugte eine Lust, ja eine Sucht zu verehren auch vor Sicherung der Ver-

Digitized by Google

ehrungswürdigkeit des Gegenstandes, sie drohte dem Leben das Rückgrat zu nehmen und es ins bloß Empfindsame, Weichliche, Gedrückte zu gestalten. Das Greisenhafte jener Zeit ist hier tief auch in die Religion eingedrungen. An Widerspruch dagegen hat es später nicht gefehlt, besonders geht durch die Anfänge der Reformation ein glühendes Verlangen nach einem männlichen, tatfreudigen, welterneuernden Christentum. Aber diese Anfänge sind nicht zur vollen Entwicklung gelangt, unendlich viel bleibt der Zukunft vorbehalten, wenn im Christentum weltverneinendes und welterneuerndes Wirken das volle Gleichgewicht finden, wenn Freiheit und Gnade die alte Verfeindung einstellen und sich zum Aufbau einer neuen Wirklichkeit verbinden sollen.

Zugleich bedarf das Verhältnis der Religion zur Kultur einer Umgestaltung. Indem bei Augustin alle Lebensgebiete lediglich der Religion zu dienen hatten, verlor alles, was sie bei sich selber waren und wirkten, seinen Wert, die Preisgebung aller Gegenständlichkeit zugunsten eines subjektiven Seelenstandes drohte alle Kultur zu zerstören. Auch die Religion verlor mit der erstrebten Alleinigkeit allen lebendigen Inhalt; vor dem Verfallen in eine höchst abstrakte Fassung konnte nur ein Zurücksinken in einen Anthropomorphismus behüten. Das Mittelalter mit seiner Scholastik verlieh der Kulturarbeit einen höheren Wert, indem es ihr eine gewisse Selbständigkeit beließ und der Religion nur die Leitung des Ganzen zuwies; aber es kam dabei nicht zu einer reinen Auseinandersetzung, die Kultur wurde beengt und die Religion unterlag vielfach dem Einfluß fremder Gedankenmassen. Die Reformation vollzog zugunsten der Selbständigkeit der Religion eine schärfere Scheidung, aber daraus entstand die andere Gefahr, daß die Religion sich zu sehr in ein Sonderreich abschloß und ihren Weltcharakter, wenn nicht aufgab, so doch abschwächte, daß dagegen die Kultur mehr und mehr den Zusammenhang mit den letzten Lebenstiefen lockerte und einen säkularen Charakter annahm. So gewiß die Religion und die Kultur verschiedene Ausgangspunkte, ja entgegengesetzte Pole im Gesamtleben bilden, ihre völlige Scheidung würde das Leben in unerträglicher Weise zerreißen.

So stehen wir auch hier vor neuen Aufgaben, die Ver-

Digitized by Google

gangenheit läßt sich nicht einfach weiterführen, sondern es sind selbständige Anfänge zu suchen. Eine bloß religiöse Lebensführung ist uns zu eng geworden, die Flachheit einer religionslosen Kultur aber kommt immer stärker zur Empfindung. So gilt es eine Verständigung innerhalb eines weiteren Ganzen des Lebens; wir sahen, wie das Geistesleben in dem Sinne, wie wir es fassen, einen Boden für eine solche Verständigung bietet. Aber sie kann nicht ein ruhiges Sichzusammenschließen, nicht die Herstellung eines endgültigen Gleichgewichtsstandes sein. Denn es sind einmal die Ausgangspunkte wie die Bewegungsrichtungen hier und da grundverschieden, und es droht alle Abschwächung dieser Verschiedenheit die Kraft wie die Wahrheit des Lebens herabzusetzen, es muß, bei aller Begründung unseres Wesens in absolutem Leben und ewiger Wahrheit, in steter Bewegung bleiben, wenn es gesund und frisch bleiben will. Daß uns die Wahrheit zugleich Tatsache und Aufgabe ist, das besagt eine wesentliche Abweichung von der älteren Art.

So erscheint durchgängig ein großer Gegensatz zwischen dem überkommenen alten und dem gesuchten neuen Lebenstypus. Und es frommt in keiner Weise, diesen Gegensatz zwischen altem und neuem Christentum zu verschleiern und zugunsten einer doch nur scheinbaren Kontinuität nach einem Mitteldinge zu streben, das Altes und Neues ineinander verlaufen läßt. Auch genügt es nun und nimmer, für das Neue nur eine gnädige Duldung zu erbitten, eine Erlaubnis, das Alte möglichst in seinem Sinne umzudeuten. Wer bei solchem Streit es zugleich beiden Seiten recht machen will, der gerät in Gefahr, beiden Unrecht zu tun, dem Alten, das den Anspruch erheben darf, sich in der durch Jahrtausende befestigten und für die Überzeugung Unzähliger geheiligten Gestalt unverfälscht zu erhalten, dem Neuen, das durch eine Verquickung mit dem Alten an der vollen Entfaltung seiner eignen Art gehemmt und mit schädlichem Ballast beschwert wird, während es der Einsetzung aller Kraft bedarf, um den gegenwärtigen Stand arger Unfertigkeit zu überwinden und eine neue Phase der ewigen Wahrheit heraufführen zu helfen.

Wie groß und unversöhnlich die Gegensätze sind, das erscheint am deutlichsten in der verschiedenen Stellung, welche

Digitized by Google

hier und dort der Begründer des geschichtlichen Christentums einnimmt. Diese Frage ist insofern der Kernpunkt des Ganzen, als hier über die Gestaltung des Verhältnisses von Menschlichem und Göttlichem entschieden wird, das die Grundwahrheit des ganzen Christentums bildet. Denn nichts unterscheidet diese Religion mehr von den übrigen, als daß hier die von allen Religionen erstrebte Einigung von Menschheit und Gott nicht von außen her, nicht durch Gebote und Leistungen, sondern daß sie von innen heraus, durch die Bildung eines neuen, in Gott gegründeten Lebens und allein echten Wesens erfolgt, daß hier inmitten einer widerstrebenden Welt der Mensch zur Teilnahme an der Vollkommenheit und Seligkeit, an der Unendlichkeit und Ewigkeit des absoluten Seins berufen wird. Nun aber gibt die ältere Fassung dieser Wesenseinigung von Göttlichem und Menschlichem eine supranaturale, ontologisch-metaphysische Gestalt. Der Begründer des Christentums soll zugleich wahrhaftiger Gott und wahrhaftiger Mensch sein; lediglich an dieser einen Stelle scheint das Wunder des Eingehens des Göttlichen in das Menschliche vollbracht, allein durch die Vermittlung dieser Stelle und nur in Beziehung auf sie wird auch der übrigen Menschheit eine Verbindung mit Gott eröffnet. So schien alle Wahrheit und Gewißheit dieser Verbindung daran zu liegen, daß in jener Persönlichkeit nicht bloß die Kraft der Gottheit wirke, sondern daß sie selbst göttlichen Wesens, selbst Gottheit in vollstem Sinne sei; in diesem Zusammenhange wurde jede Abschwächung der Gottheit Christi zu einer Minderung der Substanz der Religion, und war der Sieg der Wesensgleichheit über alle bloße Wesensähnlichkeit eine unvermeidliche Folge; je metaphysischer, je gottgleicher Christus gefaßt wurde, desto größer schien seine Religion, desto sicherer die Begründung ihrer göttlichen Wahrheit. Nun aber ist die volle Einigung von Gottheit und Menschheit in einer Person mit der dogmatischen Dekretierung keineswegs auch eine lebendige Wirklichkeit für das religiöse Leben geworden, sondern es zeigt hier die Geschichte des Christentums einen starken Dualismus: man hat in Christus nicht sowohl zugleich den Gott und den Menschen verehrt als vielmehr ihn bald als Gott bald als Menschen verehrt, wobei die dogmatische Gedankenrichtung mehr die eine, die praktisch-ethische mehr die

Digitized by Google

andere Schätzung hervorkehrte. Und es ist in der Tat der Widerspruch unversöhnlich. Ein Mensch, der zugleich Gott ist, der als Gott die vollste Sicherheit absoluter Wahrheit besitzt und aus solcher Überlegenheit das menschliche Dasein führt, der seine Herrscherwürde nur zeitweilig niederlegt, der teilt nicht das Sorgen und Suchen, das Kämpfen und Zweifeln, welches das Schwerste, aber auch das Größte im menschlichen Leben bildet. Auch einem Leiden, das nach göttlichem Ratschluß die heilsamsten Folgen hat, ja eine Wendung in den Geschicken der Welt bringt, fehlt der Stachel, der das Leiden zum wahrhaftigen Leiden macht: die scheinbare Sinnlosigkeit, der Zweifel, ob nicht aller harte Kampf, aller bittre Schmerz vergeblich und verloren sei. Wer in seinem Leid nicht auch diesen Zweifel mit zu überwinden hatte, dem war nicht mehr, dem war weniger auferlegt als uns anderen, dessen Sieg kann anderen keinen Trost bringen. Und wenn das überkommene Christentum keinen Widerspruch darin empfindet, dieselbe Persönlichkeit mit tiefster Erregung des Gemütes als einen leidenden Menschen zu beklagen und zugleich als eine aller menschlichen Sorge und Not überlegene Gottheit zu verehren, so sei, bei allem Abstand der Welten, an ein Wort des vornehmlich um die Einheit und die Ewigkeit des göttlichen Wesens besorgten Xenophanes erinnert. Als ihn die Eleaten fragten, ob sie der Leukothea opfern und sie beweinen sollten, meinte er: „Beweint sie nicht, wenn ihr sie für eine Gottheit, opfert ihr nicht, wenn ihr sie für einen Menschen haltet."

Auf eine Einigung von Menschlichem und Göttlichem kann auch die neue Fassung unmöglich verzichten; der Verzicht wäre eine Preisgebung nicht nur der Religion, sondern aller und jeder Wahrheit. Aber sie kann jene Einigung nicht an einen einzelnen Punkt binden und sie den anderen von da aus erst zweiterhand zugehen lassen, ihr muß sie alles Geschehen geistiger Art durchdringen, zusammenhalten, erhöhen, ihr gilt sie als eine weltumspannende und fortlaufende Tat, die jedem Einzelnen unmittelbar zugehen kann.

Das besagt zugleich einen harten Zusammenstoß mit der überkommenen Vermittlungsidee, woran das Christentum die Hauptidee der Erlösung bindet. Denn nicht unmittelbar soll vom

Digitized by Google

absoluten Leben und Sein die geistige Umwandlung ausgehen, die jenseit der eignen Kraft des Menschen liegt, sondern es wird zwischen das Göttliche und das Menschliche ein Zwischenglied eingeschoben, das, halb dieser halb jener Seite angehörig, beide in eine enge Beziehung bringt, die sie sonst nicht finden könnten. Was diesem Gedanken der Vermittlung Macht über die Seele gibt, das zeigt schon sein Ursprung und seine Geschichte. Es ist vornehmlich das spätgriechische Altertum, das sich zu ihm flüchtete und an ihn klammerte. Seine Voraussetzungen liegen hier deutlich zutage. Tief durchdrungen von den Gegensätzen unseres Daseins, namentlich dem des Geistes und Stoffes, sucht man das Göttliche möglichst weit über das unlautere Weltgetriebe hinaus zu heben, es möglichst jenseitig zu fassen; so scheint es durchaus nicht den Menschen direkt berühren zu können. Waltet aber zugleich bei diesem ein glühendes Verlangen nach Befreiung von harter Not und Unvernunft und nach irgendwelchem Teilhaben an der Gottheit, und ist dabei das Bewußtsein des eignen Unvermögens aufs stärkste entwickelt, was bleibt da übrig als die Hoffnung auf vermittelnde Mächte, die sich schließlich in eine Hauptpersönlichkeit zusammenfassen? Wir verstehen durchaus, wie das der menschlichen Schwäche einen Halt bot, wie es ihm den Zugang zum Göttlichen zu erleichtern schien, wie es dem Gedanken der Erlösung eine seelische Nähe gab. Und doch steckt in der Vermittlungslehre ein krasser Anthropomorphismus, den für die Dauer die Religion selbst nicht zu ertragen vermag, und dessen Voraussetzungen hinfällig werden, sobald ein kräftigeres Lebensgefühl und ein festerer Glaube den schroffen Spalt zwischen Göttlichem und Menschlichem überwindet, der dort herrschte. Dann muß klar werden, daß die Vermittlungslehre den Gewinn an der einen Stelle nicht bringen kann ohne einen größeren Verlust an einer anderen. Denn sie schädigt das direkte Verhältnis zum Göttlichen, indem sie dies dem Menschen ferner rückt, sie setzt die göttliche Liebe und Gnade, an der schließlich doch alles liegt, herab, indem sie ihre volle Erschließung an eine besondere Veranstaltung knüpft, sie verfällt dem Anthropomorphismus, indem sie die Verbindung von Menschlichem und Göttlichem auf eine besondere Stelle beschränkt und damit unvermeidlich

Digitized by Google

das Göttliche in die Daseinsform des Menschen hineinzieht. Die Hauptsache aber ist, daß wie alles Leben und Sein so auch das der Religion nur einen einzigen Mittelpunkt haben kann; entweder steht Gott oder es steht Christus im Mittelpunkt und drängt den anderen zurück. Kann nun schon grundsätzlich über die Entscheidung nicht der mindeste Zweifel sein, so zeigt auch aller Einblick in die Seelenkämpfe großer religiöser Persönlichkeiten, daß an entscheidender Stelle die Vermittlung gänzlich zurücktrat und das Verhältnis zu Gott ein durchaus unmittelbares wurde. Auch treibt die Vermittlung leicht zu weiterer Vermittlung. Ist nicht im Katholizismus oft das Bild Christi so in die Ferne gerückt, daß Maria den Mittelpunkt des religiösen Gefühlslebens bildet?

Solche Überzeugung schließt nicht aus, daß der Mensch dem Menschen auf dem Wege zu Gott eine große Hilfe sein kann, auch nicht, daß die menschliche Persönlichkeit, welche die ewige Wahrheit allererst zu geschichtlichem Durchbruch brachte und damit eine neue Epoche einleitete, dauernd im Bilde gegenwärtig bleibt, dauernd auf das Gemüt eine mächtige Wirkung zu üben vermag. Eine Persönlichkeit wie die Jesu ist nicht ein bloßer Träger von Lehren oder Stimmungen, sondern ein überzeugender Taterweis göttlichen Lebens, an dem sich immerfort neues Leben entzünden kann. Die Tatsache ist hier zugleich der Quell einer unermeßlichen Bewegung, es ist von hier der Menschheit eine große Sehnsucht eingepflanzt, ein Verlangen nach einem neuen Leben der Liebe und des Friedens, der Reinheit und der Kindlichkeit. Ein solches Leben mit seiner unvergleichlichen Art und seiner geheimnisvollen Tiefe lebt sich nicht in geschichtlichen Wirkungen aus, immer neu kann sich die Menschheit von hier zu ihrem innersten Wesen zurückfinden, immer neu hier eine Hilfe in dem harten Lebenskampfe suchen, immer neu sich bestärken in der Gewißheit einer neuen, reingeistigen Welt gegenüber der Sinnlosigkeit der Natur und dem niedrigen Getriebe der bloßen Menschenkultur.

Aber das alles besagt nicht die mindeste Annäherung an den Vermittlungsgedanken, nicht die Einsetzung einer menschlichen Persönlichkeit in göttliche Ehre und Verehrung. Und wenn wir damit der Stellung widersprechen müssen, die Jesus

Digitized by Google

in der überkommenen Form des Christentums einnimmt, so müssen wir noch entschiedener eine christozentrische Gestaltung der Religion verwerfen, wo ein Bruch mit der alten Denkweise erfolgt ist, man sich nun aber, gewissermaßen zum Ersatz für einen substantiellen Gehalt und eine metaphysische Tiefe, an das menschliche Bild Jesu klammert, darauf alles Empfinden bezieht, darin den alleinigen Maßstab religiösen Lebens sucht. Das hatte so lange guten Grund, als Jesus Christus in seiner Menschlichkeit zugleich als wahrer Gott, als die zweite Person der Dreieinigkeit galt; wo aber diese Überzeugung verlassen wurde, da wird zugleich jene ausschließliche Zurücklenkung des Lebens zu Jesus zu einer unstatthaften Verengung und Verkleinerung der Religion. Auch hier darf der Weg zur Sache nicht zur Sache selbst werden, darf das Metaphysische und Ewige der Religion nicht in Verdunklung geraten. Jenes bloß mit Jesus befaßte Christentum, das heute vielen ein Ausweg aus der Verwicklung dünkt, ist den gewaltigen Problemen nicht gewachsen, und es trägt nicht in sich die Kraft, die Welt zu überwinden.

So sehen wir schroffste Gegensätze zwischen dem überkommenen und einem neu aufstrebenden Christentum. Durchgängig erschienen die beiden Fassungen nicht als ein Mehr oder Minder, zwischen denen sich etwa eine Mitte finden ließe, sondern als Gegensätze in der Hauptrichtung: die Weite, die der eine verlangt, muß dem anderen als eine Verflüchtigung gelten, und die Befestigung, worauf dieser besteht, dünkt jenem eine Versinnlichung und Vermenschlichung; die Vermittlungsidee, dem einen ein unentbehrlicher Zugang zur Gottheit, erscheint dem anderen als eine Schmälerung des Göttlichen und als eine Schwächung des Grundprozesses der Religion.

Was soll nun bei solcher Gegensätzlichkeit, bei solcher tatsächlichen Spaltung die Festhaltung eines Scheines der Einheit? Das Alte hat Recht mit der Klage, daß den überkommenen Größen ein neuer und fremder Sinn untergeschoben wird, es befürchtet von solcher Umdeutung eine Schädigung der Substanz, es darf eine Tradition von Jahrhunderten und Jahrtausenden anrufen und darauf bestehen, in der dadurch gewonnenen Gestalt rein und unverfälscht erhalten zu werden.

Digitized by Google

Noch mehr sollte die neue Art eine deutliche Scheidung wünschen, wenn anders sie sich als Vertreterin einer Wahrheit fühlt und diese mit voller Energie durchzusetzen die Pflicht hat. Denn nur bei voller Selbständigkeit kann sie die bisherige Unfertigkeit überwinden, kann sie aus einem mehr negativen Verhalten zu einem positiven Aufbau fortschreiten, kann sie das eigne Vermögen an der Erfahrung der Menschheit erproben und im Ringen mit den Widerständen auch innerlich wachsen. So wie die Dinge jetzt liegen, verzehren die Gegner ihre besten Kräfte im gegenseitigen Zank; indem man über Recht und Unrecht streitet, kommt die Sache nicht weiter; vor allem aber hemmt jene Verworrenheit die volle Wahrhaftigkeit, ohne die sich die gegenwärtige Krise der Religion unmöglich überwinden läßt.

Der keineswegs neue Zwiespalt ließ sich so lange ruhig ertragen, als die Religion in den Hintergrund des Lebens gedrängt war. Aber das wird jetzt zusehends anders, die religiösen Fragen beschäftigen, ja beherrschen mehr und mehr die Gemüter, sie entzünden die Leidenschaften und rufen zum Kampf, sie tun das zunächst mehr von außen her, nicht immer in erfreulicher Weise, aber auch eine Wendung nach innen ist sichtlich im Gange, alte, scheinbar längst erledigte Fragen erwachen von neuem und zeigen, daß alle Wandlungen des Lebens ihre Macht nicht gebrochen haben. Solches Aufsteigen einer neuen Bewegung zur Religion vertreibt mit zwingender Gewalt jenes trübe Zwielicht, das nur dem Halben gefallen kann, es bringt den bis dahin verschleierten Widerspruch zu deutlichstem Bewußtsein und macht ihn damit unerträglich. Aus einer ehrlichen Auseinandersetzung von Altem und Neuem aber muß notwendig ein Streben nach einer Gestaltung der christlichen Wahrheit hervorgehen, die sowohl der weltgeschichtlichen Lage des Geisteslebens als einem immer mächtiger anschwellenden Verlangen vieler entspricht, deren Durst nach Wahrheit und Ewigkeit die alte Form nicht mehr befriedigt. Wie lange noch sollen der Religion diejenigen als bloße Stiefkinder gelten, denen ihr Gewissen und ihre Überzeugung verbietet, auf dem alten, für sie veralteten Wege die ewige Wahrheit zu suchen? Daß sie es auf dem neuen Wege nicht leicht und bequem haben, ist leicht zu ersehen und sei nun in Kürze erörtert.

Digitized by Google

2. Die Notwendigkeit einer neuen Form des Christentums.

Wenn wir eine neue Form des Christentums verlangen und zugleich einen Bruch mit der Tradition für unerläßlich erachten, so verkennen wir in keiner Weise die Gefahr und die Schwierigkeit der Sache. Die überkommene Form hat Jahrtausende hindurch einen großen Teil der Menschheit zusammengehalten, sie hat der Überzeugung und dem Leben eine feste Richtung gegeben, Unzähligen einen Halt und einen Trost gewährt, weiteste Kreise für geistige Aufgaben erwärmt; das alles wird jedem als etwas überaus Großes gelten, dem die geringe geistige Regsamkeit des menschlichen Durchschnitts und die Unsicherheit des Geisteslebens im menschlichen Kreise deutlich vor Augen steht. Bei Erwägung dessen mag der Bruch mit der überkommenen Religionsform als eine Erschütterung sowohl der moralischen als der intellektuellen Zusammenhänge erscheinen, als eine Gefährdung alles dessen, was den Menschen über das kleine Ich und die bloße Natur hinaushebt. In Wahrheit bestehen hier große Gefahren, und ein gewaltiges Wagnis ist unverkennbar. Berechtigt ist jener Bruch nur, wenn ihn eine allen menschlichen Erwägungen überlegene geistige Notwendigkeit verlangt; das aber wird auf dem Gebiet der Religion namentlich dann der Fall sein, wenn die ältere Form der Religion die eignen Aufgaben der Religion nicht mehr voll zu lösen vermag, wenn somit das eigne Interesse der Religion zu einem Streben nach Erneuerung drängt. Daß dies in Wahrheit heute der Fall ist, ging als ein leitender Gedanke durch unsere ganze Untersuchung und bedarf hier nur einer kurzen Zusammenfassung.

Die Religion hat ihren Kern in ewigen Wahrheiten, in Wahrheiten, die, einmal erfaßt, durch keinen Wandel der Weltarbeit zu erschüttern sind. Aber sie wollen zum Menschen wirken und müssen dafür in seine Sphäre eingehen, ihre Existenzform wird dem weltgeschichtlichen Stande der geistigen Evolution entsprechen müssen. In diesem Stande sind aber, wie wir sahen, gegen die ältere Art nicht nur leise Verschiebungen, sondern eingreifende Umwandlungen erfolgt, die nicht bloß die Peripherie berühren, sondern bis ins Zentrum des Lebens reichen. Eine bloße Veränderung der Ansichten von der Außen-

Digitized by Google

welt möchte die Religion wenig aufregen, ein anderes ist es, wenn sich zugleich der Lebensprozeß und die gesamte Denkweise verwandelt, wenn der Mensch ein anderer wird, sich sein Grundverhältnis zur Wirklichkeit verschiebt, sein Lebenskreis sich neu gestaltet. Denn so gewiß die Religion nicht neben dem Leben, sondern in ihm steht, so gewiß wird auch sie von solchen Wandlungen betroffen. Die Gedankenwelt ihrer älteren Art ist als eine viel zu enge und anthropomorphe zersprengt, der Widerstand gegen die Vernunft, der früher als ein Werk des bloßen Menschen galt, scheint sich nun über eine ganze Welt auszudehnen, und es wächst damit unermeßlich das Dunkel der Wirklichkeit, weit mehr eignes Eintreten, weit mehr Kampf wird damit dem Menschen zugemutet. Zugleich aber ist seine eigne Stellung weit problematischer geworden. Gab früher sein unmittelbares Dasein das Vorbild für die Größen und die Güter des Alls, und erschien die Religion leicht als ein Verhältnis des Menschen zu einem wohl unvergleichlich höheren, aber doch menschenartigen Wesen, so hat jetzt mehr und mehr die Welt als Natur den Menschen an sich gezogen und ist seiner Herr geworden; er wird zu einem bloßen Tropfen am Eimer, wenn nicht in seinem geistigen Wesen ein Durchbruchspunkt einer neuen, wesenhafteren Welt erkannt wird. Damit aber verwandelt sich das, was ein sicherer Besitz schien, in ein schweres Problem, es erhebt sich die Aufgabe, vom unmittelbaren Befund zur geistigen Tiefe des Lebens erst durchzudringen; weit schärfer muß sich eine Religion des Geisteslebens von der des bloßen Menschen abheben, die nunmehr zur bloßen Mythologie zu werden droht. Damit werden alle Begriffe von göttlichen Dingen unzulänglicher, vieles, was bisher als volle Wahrheit galt, wird nunmehr ein bloßes Symbol, von dem es erst weiter und weiter vorzudringen gilt. Aber zugleich gewinnen die geistigen Inhalte eine Selbständigkeit und üben eine umbildende Kraft am Menschen, das Leben erhebt sich auch in der Religion deutlicher vom Subjektiven ins Substantielle, strenger wird auf einer realen Umwandlung des Lebens und Seins bestanden. Durchgängig stehen wir hier vor neuen Aufgaben und können in ihrer Lösung unmöglich vorwärts kommen, ohne die veränderte Lage vollauf anzuerkennen und von ihr aus den Kampf aufzunehmen.

Digitized by Google

Die ältere Art der Religion entzieht sich aber solcher Anerkennung, sie läßt sich nur einzelne Ergebnisse gefallen, die allzu unwidersprechlich wurden, wie z. B. das kopernikanische Weltbild, aber zu jedem solchen Zugeständnis muß sie mühsam gedrängt werden, sie versetzt sich nicht mit freudiger Teilnahme in das Ganze jener Bewegung, sondern steht ihm mißtrauisch und abwehrend gegenüber, so kann sie sich auch nicht gründlich mit ihm in Ja und Nein auseinandersetzen und sich dessen bemächtigen, was an Fruchtbarem auch für die Religion in ihm liegt.

Die Folge dessen ist eine für die Dauer unerträgliche Spaltung des Lebens. Die Kultur schiebt die Religion immer weiter zurück uud gerät damit in eine immer mehr säkulare und schließlich seelenlose Art, die Religion aber wird immer mehr ein Sondergebiet, sie muß sich damit mehr und mehr verengen, sowie dem Menschen immer weiter in die Ferne rücken, bis sie der geistig strebenden und vordringenden Menschheit völlig gleichgültig wird. Dies Gleichgültigwerden aber ist der gefährlichste Feind der Religion, gefährlicher als alle Angriffe und alle Zweifel. Und doch ist es bei jener Ablösung der Religion vom Ganzen des Lebens nicht zu vermeiden; es wird noch immer weiter um sich greifen, wenn nicht die Religion wieder einen festen Zusammenhang mit dem Ganzen des Lebens gewinnt.

Wohl fährt inmitten aller Hemmung die ältere Art der Religion fort, eine bedeutende Wirkung zu üben, und sie ist in positiver Leistung bis jetzt dem Neuen noch weit voran. Aber dieses Wirken beschränkt sich auf einzelne Gebiete, das Ganze der geistigen Arbeit und den Hauptzug des Lebens beherrscht die ältere Art nicht mehr, sie ist nicht sowohl universaler als partikularer Art, wie sich denn allem, was sich heute mit besonderem Nachdruck „christlich“ nennt, der Charakter der Partikularität anzuhaften pflegt. Wenn ferner große Massen noch fest am alten Glauben hangen, so geschieht das nicht, weil sie in Abwägung des Alten und des Neuen sich für jenes entschieden haben, sondern weil sie von den Bewegungen und Zweifeln noch nicht berührt wurden, weil ihnen das Problem noch gar nicht zum Bewußtsein kam. Damit aber sind sie der Religion eine höchst unsichere Stütze. Denn früher oder später wird jene

Digitized by Google

Berührung kommen; werden sie dann noch der alten Sitte und Übung treu bleiben?

In Wahrheit kann die Religion die ihr gebührende Stellung nur behaupten, wenn sie die volle Höhe des Geisteslebens wahrt, sich hier als notwendig und fruchtbar erweist, zugleich aber von den Lebensbewegungen das Befreundete an sich zieht und stärkt, das Feindliche angreift und austreibt. Da sich nun das Alte dieser Aufgabe versagt, so bedarf es einer neuen Existenzform der Religion, es bedarf ihrer vor allem im eignen Interesse der Religion zur Befreiung des Ewigen in ihr von zeitlichen Formen, der geistigen Substanz von menschlicher Fassung. An dem Alten empfinden wir zu vieles als veraltet und uns entfremdet, eine große Ermüdung an seiner Form, ja an seiner Sprache ist über die Menschheit gekommen, es quillt nicht mehr mit der hinreißenden Kraft und der jugendlichen Frische aus dem Ganzen unseres eignen Lebens hervor, wie es zur vollen Wirkung, zur vollen Wahrheit der Religion not tut. Nun leben wir unser eignes Leben und haben unser eignes Geschick zu tragen, wollen wir uns verwehren lassen, auf unserem eignen Wege die unentbehrliche Hilfe zu suchen? Wirkliche Restaurationen gibt es auch in der Religion nicht, zur alten Form wird das geistige Leben nun und nimmer zurückkehren. So gilt es vorwärts zu schauen und vorwärts zu streben.

Aber so unerläßlich das Streben nach einer neuen Existenzform der Religion, über die ungeheure Schwierigkeit der Aufgabe kann kein Zweifel sein, wenn anders sie nicht von vornherein unrichtig und klein gefaßt wird. Die erste Forderung ist, daß in aller Wandlung der Existenzform nichts von echter Substanz der Religion verloren gehe, daß diese vielmehr zu nur noch reinerer, kräftigerer, universalerer Wirkung gelange. Das aber ist nur möglich, wenn das Problem der Ausgleichung der Religion mit der Kultur nicht so verstanden wird, daß die Religion der Kultur lediglich nachzugeben, sich ihr bedingungslos anzupassen habe, sondern so, daß sie als eine selbständige Macht und mit selbständigem Inhalt in jenes Verhältnis eintritt, daß sie dabei nicht bloß gemessen wird, sondern auch ihrerseits mißt, richtet und verwirft. Vor allem gilt das gegenüber der modernen Art der Kultur, denn die moderne Kultur ist selbst nicht ein-

Digitized by Google

facher und eindeutiger Art; wohl enthält sie Bewegungen, Erfahrungen, Entfaltungen des Geisteslebens, denen sich auf die Dauer nichts, auch die Religion nicht, entziehen kann, aber zugleich trägt sie in sich zeitliche und menschliche Tendenzen höchst problematischer Art, die dem Hauptzuge der Religion und des Christentums aufs schroffste widersprechen. Die moderne Kultur, wie sie in der menschlichen Fassung sich ausnimmt, mit ihrer Weltfreudigkeit und ihrer unmittelbaren Lebensbejahung, ihrem Schwanken zwischen Naturalismus und Intellektualismus, ihrer Zurückdrängung, ja Verdrängung der ethischen Größen, ihrer Preisgebung aller Ewigkeit an den Evolutionsgedanken ist nicht nur mit dieser oder jener Existenzform, sondern sie ist mit aller und jeder Religion schlechterdings unverträglich. Wer sie daher in jener Fassung zum Maßstabe der Religion macht, der hat schon gegen diese entschieden; wem ernstlich an der Religion liegt, der kann sich einem Kampfe gegen jene Kulturtendenzen nicht entziehen, der muß mit aller Energie auf eine gründliche Scheidung von geistiger Wahrheit und menschlicher Irrung im Gesamtbestande der Kultur dringen.

So muß sich denn alle echte Bewegung zur Erneuerung der Religion scharf von allem dem scheiden, dem nicht sowohl an der Religion als an der Kultur liegt, das dabei aber eine gewisse Religion festhalten möchte und damit unvermeidlich einer großen Flachheit verfällt. In Zeiten einer geistigen Krise, wie wir sie heute erleben, ist immer das Flache das Fertigste und Lauteste; es kann mit der Flagge der Freiheit die eigne Dürftigkeit decken, es hat für sich das Vorurteil der Halbgebildeten und mehr noch der Übergebildeten, denen jede Verneinung sympathisch und das Bequemste stets das Willkommenste ist. Derartige Strömungen sind namentlich darauf bedacht, die Religion „zeitgemäß" zu gestalten, sie mit allem, was das Wellenspiel der Zeit hervorbringt, auszugleichen, dagegen alles entschiedene Nein, allen schroffen Zusammenstoß wie ein Unrecht zu vermeiden. Heute kann keine noch so verkehrte, noch so religionsfeindliche Bewegung aufkommen, ohne daß sich alsbald „freisinnige" Leute finden, welche als getreue Diener der Zeit nachzuweisen beflissen sind, daß das alles sich mit der Religion und dem Christentum ausgezeichnet vertrage, ja daß es seinen wahren Sinn erst recht

Digitized by Google

erschließe. Gegenüber solcher unwürdigen Akkommodation an die Zeit gilt es, die Kraft, die Überlegenheit und die Schärfe der zeitüberlegenen Wahrheit zu behaupten, gilt es, die Selbständigkeit der Religion gegenüber der Kultur mit allem Nachdruck zu verfechten und von der Religion aus eine energische Kritik an der Kultur zu üben. Diejenigen, welche dem Alten nicht mehr zu folgen vermögen, bilden nicht eine einzige, sondern zwei Hauptgruppen: die einen wollen weniger, die anderen mehr Religion, die einen stellen sich unter die Zeit, die anderen streben über sie hinaus, die einen fühlen sich als im wesentlichen fertig, die anderen als erst in den ersten Anfängen begriffen. Es kann wie der Wahrhaftigkeit des Lebens so dem Fortgang der religiösen Bewegung nur dienen, wenn beide Bewegungen sich weit schärfer scheiden als bis jetzt zu geschehen pflegt.

Wer das Problem in seiner vollen Schwere erfaßt, der kann nicht leugnen, daß der Religion mit der Erschütterung der alten Form unsäglich viel an Stützen verloren gegangen ist, und daß der Verlust irgend ersetzt werden muß. Er kann aber nur ersetzt werden durch eine Kräftigung der Substanz der Religion, durch eine energische Herausarbeitung ihrer charakteristischen Grundzüge, durch eine unerschrockene Geltendmachung alles dessen, womit sich die Religion über das bloße Zeitleben erhebt und ihm widerspricht, also besonders des Metaphysischen und Transzendenten, das den Durchschnittsmenschen der Gegenwart so arg erschreckt. Die Widersprüche des menschlichen Lebens müssen vor allem voll anerkannt sein, wenn ein rechtes Streben zu ihrer Überwindung in Fluß kommen soll, das Entweder-Oder, das durch das menschliche Leben geht, muß klar vor Augen stehen, damit eine entschiedene Stellungnahme möglich werde. Eine durchgreifende Klärung der verworrenen Lage, eine Scheidung der Geister ist die erste Bedingung einer Wendung zum Bessern; dann aber gilt es ein Bauen und Schaffen, ein Sammeln und Vordringen, ein Entwerfen und Entfalten einer neuen Wirklichkeit. Dies aber ist nicht möglich ohne eine Vertiefung des gesamten Lebensprozesses, ohne eine energische Selbstbesinnung des Geisteslebens, ohne eine Weiterbildung über den Stand der Neuzeit hinaus. Unsere ganze Untersuchung ruht auf der Überzeugung, daß das religiöse Problem

Digitized by Google

nicht isoliert, sondern innerhalb des Ganzen des Lebens zu behandeln sei; es war vor allem eine eigentümliche Fassung des Geisteslebens, seine Verbindung zu einem Ganzen, die Anerkennung einer wesenhaften und selbständigen Wirklichkeit in ihm, was für die Religion zugleich einen festen Standort und eine große Aufgabe finden ließ. Lediglich eine solche deutliche Abhebung und kräftige Ausbildung des Geisteslebens gewährt die notwendigen Bedingungen für eine Erneuerung der Religion, nur hier kann sich ein genügender Ersatz für das finden, was unwiederbringlich verloren ging, nur von hier aus wird die neue Art den Einwendungen überlegen, die von der alten gegen sie erhoben zu werden pflegen.

Die alte Art vermißt an der neuen oft eine genügende Tatsächlichkeit, es scheint ihr bei dieser nicht gesichert, daß in der Religion der Mensch durch eine überlegene Macht über sich selbst hinausgehoben und zu einem neuen Leben geführt werde; mit vollem Recht macht sie geltend, daß aus der von der Welt abgelösten Seele nun und nimmer eine neue Welt und die Wirkungen dieser Welt hervorgehen können. Das trifft in Wahrheit alle Versuche, die Religion auf bloße Psychologie zu gründen, sei es nun, daß dabei die intellektuelle oder die affektive Seite voransteht, daß hier von Ideen und Begriffen, dort von Gefühlen und Werturteilen ausgegangen wird; überall mag dabei der Mensch wohl den eignen Kreis weiter und weiter ausspinnen, aber er entringt sich nicht der Subjektivität, er kann seinen seelischen Gebilden nie das Recht und die Kraft der Wahrheit verleihen. Gänzlich anders stellt sich die Sache, wenn das Geistesleben in seiner Selbständigkeit anerkannt und als die Gegenwart einer neuen Welt verstanden wird; dann ändert sich der Gesamtanblick des Lebens, dann braucht dem menschlichen Sonderwesen nicht eine Welt erst zugeführt zu werden, sondern der Mensch hat kraft seiner geistigen Art von vornherein teil an einer Welt, und es bedarf dies Weltleben nur einer näheren Entwicklung und einer Verfolgung in seine Erfahrungen, dann liegt die entscheidende Tatsache im Ganzen des Geisteslebens selbst, und es hat sich an diese Grundtatsache alles übrige anzuschließen, es läßt sich von hier aus auch die Religion über alle bloße Subjektivität sicher hinausheben.

Digitized by Google

Weiter wird die neue Art wegen ihrer „Abstraktheit" getadelt, sie habe höchst unbestimmte Begriffe von der Religion und könne ihr daher auch nicht zu einer kräftigen Wirkung verhelfen. Das mag für manche Fassungen des Neuen zutreffen, es trifft nicht zu, wo das Wesen der Religion in einer durchaus charakteristischen Gestaltung des Geisteslebens gesucht wird. Denn darin eben liegt das Konkrete der Religion, nicht in einem reichhaltigen Apparat von Lehren und Einrichtungen, hinter dem ein recht dürftiger geistiger Kern, eine recht vage Fassung des Grundlebens liegen mag. Wie oft kommt z. B. im Katholizismus, der doch jenen Apparat aufs großartigste ausgebildet hat, das Neue und Umwälzende des Christentums nicht zur genügenden Kraft und Klarheit! Das Charakteristische und damit das Konkrete der Religion kann aber das Neue, bei ausschließlicher Konzentration auf den geistigen Inhalt, besonders deutlich hervortreten lassen und mit dem Ja zugleich ein energisches Nein bekennen. Charakteristisch ist der Religion vor allem die ethische Gestaltung des Geisteslebens, seine Begründung in Freiheit und Tat, seine Forderung eines neuen Seins, sein Schaffen einer bei sich selbst befindlichen Welt. Das bedeutet unvergleichlich mehr als eine bloße Erfüllung moralischer Vorschriften innerhalb einer gegebenen Ordnung, es enthält die entschiedensten Behauptungen und Verneinungen, es widerspricht aller andersartigen, z. B. einer intellektualistischen oder auch ästhetischen Hauptgestaltung des Lebens, es widerspricht aller Ergebung an eine gegebene Welt und ein blindes Schicksal. Aber bei aller solcher Eigentümlichkeit ist der ethische Idealismus nur die Voraussetzung der Religion, nicht diese selbst. Denn eine Wendung zur Religion erfolgt erst durch die Probleme und Konflikte hindurch, welche auf dieser Grundlage entstehen, durch eine tiefe Erschütterung des Wesens hindurch, der dann die Religion eine innere Umwandlung und Erhöhung entgegenhält. Das zusammen ergibt in seiner gegenseitigen Wechselbeziehung einen durchaus charakteristischen Lebenstypus, wie unsere ganze Untersuchung zeigte, und dieser Lebenstypus mit seinen Tatsachen und Aufgaben, mit seinem Entwickeln und Überwinden großer Gegensätze, ist das wahrhaft Konkrete der Religion, der Religion des Geisteslebens, auf der wir bestehen.

Digitized by Google

Am meisten Recht mag für den ersten Anblick der Vorwurf haben, daß die neue Art nicht so ausschließlich wie die alte das Problem der Schuld in den Vordergrund stelle; es wird das wohl als ein Zeichen laxerer Denkweise verstanden. Dies mag für manche Fassungen des Neuen zutreffen, es tut es nicht für alle. Denn auch das Neue kann vollauf anerkennen, daß über die Tiefe einer Lebensgestaltung nichts mehr entscheidet als die Stärke, mit der ein ethischer Konflikt im Menschenwesen empfunden wird; im besonderen ist dies der Punkt, von dem aus allein das religiöse Problem eine zwingende Macht erhält. Aber einmal bemißt sich der Grad der Anerkennung jenes Konfliktes nicht nach der bewußten Hervorkehrung und krassen Ausmalung, die leicht ermüdet, den Ernst der Sache abstumpft, ja zur Unwahrhaftigkeit der Empfindung führt. Sodann aber müssen die Begriffe von Freiheit und Schuld in einem weiteren Sinne gefaßt werden, als es in der älteren Art geschah, unmöglich können wir mit ihr alles Übel auf menschliche Schuld zurückführen, unmöglich mit ihr den Tod erst durch die Sünde des Menschen in die Welt eintreten lassen. So entschieden wir an der Freiheit festhalten, die gewaltige Macht eines undurchsichtigen Schicksals vermögen wir darüber nicht zu leugnen; auch hier hat sich das Problem gegen die ältere Fassung zurückverlegt, auch hier blicken wir in geheimnisvolle Tiefen. Diese Probleme wollen umsichtiger und zarter, auch minder anthropomorph behandelt sein, als es namentlich beim altkirchlichen Protestantismus geschah und geschieht; vom Ernst der Sache geht damit nicht das mindeste verloren.

So darf das Neue getrost der Überzeugung leben, daß auf seinem Wege für die Religion nichts von Kraft und Tiefe verloren zu gehen braucht. Zugleich freilich muß es wissen, daß es erst zu Beginn des Weges steht und vom Ziele noch weit entfernt ist. Wie sich der Lauf der Dinge fernerhin gestalten wird, das liegt für uns in tiefem Dunkel. Wirken hier doch mannigfache Faktoren zusammen, die sich aller Berechnung entziehen: Schicksale und Erfahrungen der Menschheit, große Persönlichkeiten, eigentümliche weltgeschichtliche Lagen. Aber wir brauchen

Digitized by Google

uns über diese Fragen der Zukunft nicht den Kopf zu zerbrechen. Gibt uns doch die Gegenwart wahrhaftig genug zu tun, hat namentlich die wissenschaftliche Arbeit schon darin eine vollgenügende Aufgabe, gegenüber einer andersgerichteten Zeit und inmitten unsäglicher Verworrenheit die Umrisse einer neuen Gedankenwelt zu entwerfen, Hauptrichtungen deutlich herauszuarbeiten, auf die sich die Strebenden einigen können, mit möglichster Kraft zur Scheidung und zur Sammlung der Geister zu wirken. Mag das alles nur vorbereitender Art sein, auch die Vorbereitung gehört zum Werk, und schließlich kann niemand wissen, wo die Vorarbeit in die Arbeit selbst übergeht.

c. Die Lage und Forderung der Gegenwart.

So groß die Schwierigkeiten einer Neugestaltung der Religion sind, von der Aufgabe abschrecken können sie nicht; steht doch hinter dieser eine Notwendigkeit der Zeit, die immer dringender wird. Wir erleben eine reiche und bewegte Zeit, die niemand unbedeutend schelten darf, die mit ihrer Rührigkeit und Arbeitstüchtigkeit, mit ihrem überquellenden Leben nun und nimmer der Stagnation des ausgehenden Altertums zu nahe gerückt werden sollte. Aber es ist diese Zeit mit einem durchgehenden Widerspruche behaftet: bewunderungswürdig groß, überlegen und sicher in der Leistung an der umgebenden Welt, ist sie von kläglicher Armut und Unsicherheit bei den Problemen des Innenlebens und der Innenwelt; ein solcher Widerspruch und Zwiespalt ist auf die Dauer nicht zu ertragen; so gewiß er aber überwunden werden wird, so gewiß wird auch die Religion wieder als eine Hauptsache hervortreten und sich eine der weltgeschichtlichen Lage angemessene Gestalt bereiten.

Wir brauchen das Anwachsen der Macht des Menschen gegenüber der Welt nicht zu schildern, steht es doch deutlich uns allen vor Augen. Am sinnfälligsten ist der Gewinn gegenüber der Natur in Wissenschaft und Technik, aber auch die menschlichen Verhältnisse sind uns unvergleichlich durchsichtiger und unterwürfiger geworden; wie verstehen wir das Bild der Vergangenheit wiederaufzurollen, aus dürftigen Elementen Gesamtbilder zu entwerfen, durch eindringende Kritik alle subjek-

Digitized by Google

tive Zutat vom Bestande der Dinge zu entfernen! Auch im Zusammenleben der Menschen ist die Leistungsfähigkeit von Verwaltung und Organisation unermeßlich gestiegen, auch hier vermögen wir, was wir wollen, unvergleichlich sicherer und geschickter als irgendwelche andere Zeit in Wirklichkeit umzusetzen. In dem allen ist der Mensch mehr und mehr zum Herrn der Dinge geworden. Aber alles dies Vermögen hat eine bemessene Grenze, es beschränkt sich auf das, was der Mensch von sich ablöst und sich wie eine andere Welt gegenüberstellt, es erstreckt sich nicht auf das, was innerhalb seiner Seele vorgeht, und führt nicht zum Aufbau einer Innenwelt. So bleibt das Leben in aller jener Leistung nach außen gerichtet, sogar sich selbst muß der Mensch erst gegenständlich geworden sein, er muß sich zu sich selbst wie zu etwas Fremdem verhalten, wenn er jene Macht üben und jene Überlegenheit zeigen soll.

Indem so das Streben und die Kraft vorwiegend nach außen gezogen wurden, ist das Innenleben, diese Errungenschaft langer Jahrtausende, arg verkümmert und in volle Unsicherheit geraten. Dazu ist es uns durch jene Arbeit der Jahrtausende zu tief eingepflanzt und fest eingewurzelt, als daß wir es nun wie eine fremde Zutat abschütteln oder auch jene Verkümmerung leichtnehmen könnten, es hält uns fest, es erhebt seine Ansprüche, es verhindert eine volle Befriedigung bei jenem Wirken nach außen. Aber mit allem solchen Widerspruch gelangt es nicht zu einem klaren und kräftigen Inhalt bei sich selbst, und wird es nicht jener nach außen gerichteten Lebensflut irgend gewachsen; so bleiben wir auf dieser Seite ebenso arm wie wir uns auf der anderen reich fühlen dürfen.

Diese Armut im Innern würden wir weit stärker und schmerzlicher empfinden, wenn wir nicht zur Deckung des Mangels immerfort die geschichtliche Überlieferung heranzögen, wenn wir nicht bald das Altertum, bald die Anfänge der Neuzeit zur Hilfe riefen, wenn uns nicht auch die überkommene Form der Religion immer von neuem irgendwelche Befestigung und Vertiefung gewährte. In Wahrheit hat sich durch die Arbeit und Erfahrung der Neuzeit, namentlich des 19. Jahrhunderts, die Lage der Menschheit viel zu stark verändert, als daß jenes Ältere in vollem Sinne unser eignes Leben werden

Digitized by Google

könnte; mögen wir uns zunächst von vielem lebhaft angesprochen fühlen und auch mit fortgerissen werden, es kommt mit Sicherheit ein Punkt, wo die Wege auseinandergehen; so können wir bei solcher Befassung mit der Geschichte nicht bejahen ohne zu verneinen, nicht annähern ohne zugleich fernzuhalten, wir können nur unsere halbe Kraft und halbe Gesinnung an jenes Halbfremde setzen, wir werden zugleich in unsicherem Schwanken uns bald hierher, bald dorthin wenden und unter all den mannigfachen, einander oft widersprechenden Eindrücken schließlich einer Abstumpfung und Ermüdung verfallen.

So bleibt nur die unmittelbare Gegenwart; besitzt sie keine zusammenhängende Innenwelt, so bietet sie doch die freischwebende Subjektivität und die natürliche Individualität der Einzelnen, so mag diese zum Standort eines neuen Lebens werden. Ohne Zweifel läßt sich von hier aus viel erregen und bewegen, richten und wenden, bejahen und verneinen, ergeben sich in bunter Fülle und raschem Fluß Ausblicke über Ausblicken, Aufgaben über Aufgaben. Aber bei allem seinem Reichtum bleibt dies Leben unter dem Bann der Zufälligkeit und der Oberfläche, es fehlt ihm eine rechte Substanz und eine beharrende Wahrheit; je ausschließlicher es auftritt und je weiter es die eignen Wege verfolgt, desto mehr verfällt es ins Überspannte, Irrige und Wunderliche; so entsteht jene Gesamtlage, die wir alle kennen, und an die hier nur kurz erinnert sein mag.

Jene Gründung des Lebens auf die Subjektivität und natürliche Individualität bewirkt zunächst ein inneres Auseinanderfallen der Menschheit, eine Zersplitterung des seelischen Lebens bis in die eigne Seele jedes Einzelnen hinein. Das war eine Hauptleistung der überkommenen Religion, daß sie eine Gesamtaufgabe und ein Gesamtschicksal der Menschheit heraushob und gegenwärtig hielt; diesem Leben der Gemeinschaft wurde das Individuum eingefügt, es empfing von dort eine Richtung und eine Beleuchtung, jeder Einzelne erlebte unmittelbar das Gesamtschicksal und konnte sich darauf immer wieder aus der Zufälligkeit der individuellen Erlebnisse zurückziehen, dort bald Halt und Trost, bald Antrieb und Erhöhung, bald Norm und Maß finden; zugleich wurden die Menschen untereinander eng zusammengehalten, die gemeinsame Aufgabe ließ sie einander

Digitized by Google

aufs genauste verstehen, miteinander wirken und leiden, lieben und hassen. Das war ein Quell geistiger Kraft und ethischer Gesinnung, den keine Aufbietung bloßer Lehren, auch keine Anrufung subjektiver Empfindungen zu ersetzen vermag.

So besagt es einen unermeßlichen Verlust, wenn diese innere Gemeinschaft und mit ihr ein Leben aus dem Ganzen verloren geht, wenn nunmehr jeder lediglich auf die Besonderheit seiner natürlichen Individualität und seiner zufälligen Lage gestellt, wenn die möglichste Distanzierung der Individuen ohne allen Vorbehalt und ohne alles Gegengewicht verkündigt wird. Unvermeidlich werden sich dann die Kräfte, die sonst miteinander wirkten, widereinander kehren, sich durchkreuzen und hemmen, wird eine intellektuelle wie eine moralische Zersplitterung und Auflösung erfolgen, werden die Menschen einander immer weniger verstehen, werden sie immer weniger miteinander und füreinander leben, werden sie sich gegenseitig immer weniger sein. Können wir leugnen, daß die Menschheit sich immer mehr in Gegensätze und Parteien zerklüftet, und daß der großartigen Assoziation auf dem Gebiete der Arbeit eine wachsende Dissoziation im Innenleben entgegensteht?

Es ist ein wunderliches Leben, das aus solcher schrankenlosen Entwicklung der Subjektivität und natürlichen Individualität hervorgeht. Der Mensch wird sich hier möglichst mit sich selbst beschäftigen, sich selbst beobachten, seine eignen Zustände spiegeln und widerspiegeln, er wird sich immer mehr in sich selbst hineingrübeln und vergrübeln, die eigne Seelenlage immer mehr zu raffinieren, immer mehr von allem Stofflichen zu befreien suchen. So wird das Leben mehr und mehr auf die bloße Reflexion gestellt und ins Schattenhafte gewandt, so verliert es mehr und mehr alle Naivität, allen Sinn für schlichte Einfalt und innere Notwendigkeit. Damit aber gerät es unvermeidlich in eine Bahn, wo sich die Grenzen zwischen Gesundem und Krankem verwischen, wo das Erkünstelte und Wunderliche das Vorurteil für sich hat.

Das um so mehr, als auch die Erhebung der natürlichen Individualität zur Lenkerin des Lebens dahin wirken muß, es möglichst unterscheidend, abweichend, auffallend zu gestalten; Paradoxie gibt sich hier als Größe und führt doch nicht einmal

Digitized by Google

zu leidlicher Unabhängigkeit von den Menschen, indem man ihrer unablässig bedarf, um sich mit ihnen vergleichen und von ihnen abheben zu können. Hat hier doch das Individuum keine Innenwelt hinter sich, an der es sich messen und aus der es sich erfüllen könnte; was bleibt ihm bei solchem Mangel anders als sich nach außen zu kehren und im Verhältnis zu anderen in Überbietung und Überspannung eine eitle Größe zu suchen?

Aus dem Zusammentreffen dieser individuellen Lebensströmungen kann für das Ganze kein großes Leben hervorgehen. Ein Durcheinanderschießen widerstreitender Bewegungen, eine gegenseitige Hemmung und Schwächung, ein rasches Emporsteigen, ein jähes Sinken, keine beherrschenden Richtlinien, welche zwischen Wesen und Schein, zwischen Gut und Böse deutlich zu scheiden gestatten, keine energische Gegenwirkung gegen das Kleine und Niedrige in der Menschennatur, statt einer kräftigen Geistigkeit vielmehr ein Raffinieren der Sinnlichkeit bis zu greisenhafter Lüsternheit. Eine Kultur, die bei allem Verlangen nach Wirklichkeit keine Substanz, bei aller Erregung der Subjektivität keine Seele hat, der in dem Wirbel flüchtiger Erscheinungen sich das große Entweder — Oder des menschlichen Lebens verdunkelt. Mehr noch als für seine eigne Zeit paßt für die unsrige das Wort Pestalozzis: „Es war immer Licht und Finsternis in der Welt, aber beide, das Licht und die Finsternis, standen in den meisten Tagen der Vorzeit, selber in dunklen Zeiten, reiner und wahrhafter vor den Augen des Menschen. Die Finsternis war in ihrem vollen Dunkel dem sehenden Manne leicht erkennbar. Jetzt scheint die Finsternis Licht, und das Licht ist Finsternis geworden."

In eine wie kritische Lage durch das alles das Leben der Menschheit gerät, wird besonders deutlich, wenn wir mit der großartigen Leistungsfähigkeit exaktwissenschaftlicher, technischer, praktischer Art, mit unserem Vermögen gegenüber der Welt um uns die auffallende Schwäche auf allen Gebieten vergleichen, wo der Mensch als Inneres in Frage kommt und wo er ein Ganzes des Wesens aufzubieten hat. Wir haben eine ausgebreitete — naturwissenschaftliche und historische, gelehrte und reflektierende — Beschäftigung mit der Philosophie, aber wir haben keine eigne Philosophie, kein philosophisches Schaffen

Digitized by Google

selbständiger Art; wir befassen uns unablässig mit der Geschichte und haben die Technik der Forschung bis zu bewunderungswürdiger Höhe geführt, aber wir entbehren durchaus eines klaren Verhältnisses zur Geschichte im Ganzen und vermögen nicht die Vergangenheit in die Gegenwart überzuleiten; unsere Literatur setzt mit größtem Geschick alle einzelnen Saiten der Seele in Bewegung, aber sie faßt und fördert nicht den Menschen im Ganzen, sie greift nicht durch bis zur Tiefe des Wesens; unsere bildende Kunst ringt ernst und eifrig nach Wahrheit, aber das Chaos der Zeit läßt sie nicht in sichere Bahnen gelangen; wir verhandeln mehr als irgendwelche andere Zeit über Fragen der Erziehung, aber wir besitzen kein gemeinsames und einfaches Erziehungsideal; wir bemühen uns unablässig um die Verbesserung der politischen und sozialen Zustände, aber wir geraten sofort ins Unsichere, wo es letzte Ziele und das Glück des ganzen Menschen gilt. Durchgängig fehlt ein selbständiges Geistesleben, das der Fülle der widerstreitenden Eindrücke und Anregungen überlegen wäre, und das die weltgeschichtliche Lage der Gegenwart auf einen zusammenfassenden einfachen Ausdruck brächte. Die Zeit ist auch innerlich voll großer Probleme, wir aber sind den Problemen nicht gewachsen, wir sinken immer wieder ins Kleinmenschliche zurück und gelangen damit nicht zu einem wahrhaftigen Inhalt des Lebens, nicht zur Festigkeit und nicht zur Größe.

Das alles mag so lange übersehen oder doch minder stark empfunden werden, als sich der Mensch ganz und gar in jenes bunte Getriebe hineinstellt und in Betrachtung wie Streben nur von Punkt zu Punkt weitereilt. Wer aber heraustritt und das Ganze überschlägt, der wird ein peinliches Mißverhältnis nicht zu leugnen vermögen. Ein unsägliches Mühen und Arbeiten, aber wenig reiner Ertrag; blendende Leistungen im einzelnen, aber wenig Gewinn für das Ganze; ein höchst verwickelter Apparat der Kultur, aber keine belebende Seele; ein hastiges Drängen von Augenblick zu Augenblick, aber keine Ewigkeitswerte, keine Ewigkeitshoffnung im Schaffen. Wofür alle Mühe und Arbeit, alle Umständlichkeit, alle Aufregung, wenn das Ganze keinen Sinn hat, sondern alles in nichts verrinnt?

Aber man braucht eine derartige Krise der Kultur nur

Digitized by Google

scharf zu fassen, um aller Sorge um die Zukunft enthoben zu werden. Derartigen Verneinungen und Verflachungen ist ihre Grenze gesetzt, es kommt ein Punkt, wo der Mensch ihre zerstörende Kraft an sich selbst, an seinem eignen Wesen und Leben empfindet; geschieht aber erst das, so liegt auch die Gegenwirkung nicht fern, so wird der Mensch den Kampf um sein bedrohtes geistiges Dasein, um eine Seele seines Lebens aufnehmen, so wird er die inneren Zusammenhänge wieder ergreifen, in denen sein Wesen gegründet ist, so wird ihm von dort neue Kraft zuströmen und zur Arbeit für eine neue Kultur stärken, die wieder eine selbständige Innenwelt besitzt und von ihr aus der Arbeit an der Umwelt erst den rechten Wert zu geben vermag. Wohl stehen wir heute bei dem Verlangen einer wesenhafteren Kultur, einer Kultur des ganzen Menschen, einer Innerlichkeit, die dem weltgeschichtlichen Stande des Geisteslebens entspricht, noch in den Wirren und Wehen der ersten Anfänge, aber das Verlangen danach wird augenscheinlich stärker und stärker, es bedarf nur einer energischen Konzentration des Strebens sowie einer engeren Verbindung der einzelnen Kräfte, und die Bewegung kann ganz wohl vordringen und über die kleinen Kreise hinaus ins Weite wirken. Die Möglichkeiten des Lebens sind noch keineswegs erschöpft, neue Ausblicke und neue Aufgaben können sich auftun, wenn wir nur den Mut des Schaffens und den rechten Angriffspunkt finden; alles das freilich nur unter der Voraussetzung, daß die Wirklichkeit über den Menschen hinaus eine Tiefe hat, und daß wir einen Zugang zu dieser Tiefe zu finden vermögen.

Eine Bewegung zu einer wesenhafteren und seelenvolleren Kultur, zu einem Überlegenwerden eines Gesamtlebens über alle einzelnen Betätigungen kann aber nicht aufkommen, ohne daß das Problem der Religion wieder mächtig hervortritt. Denn unser Leben läßt sich nicht in die Tiefe verfolgen und ins Ganze fassen, ohne daß deutlich wird, wie viel es an schroffen Gegensätzen in sich trägt; es muß sich entweder zwischen diesen Gegensätzen zerreiben, oder es muß irgend über sie hinausgehoben werden. Letzteres kann nur unter durchgreifender Umwandlung des ersten Weltanblicks, unter Eröffnung einer neuen Wirklichkeit geschehen; das aber ist es, was die Religion

Digitized by Google

vertritt und dem Menschen zuführt. Daß der Mensch einmal aus einer dunklen Natur hervorgeht und ihr aufs engste verhaftet bleibt, und daß zugleich bei ihm das Dunkel sich aufzuhellen beginnt, die „Natur sich in ihm ein Licht anzündet" (SCHOPENHAUER), daß er einen verschwindenden Sonderpunkt bildet und doch an der ganzen Unendlichkeit teilhaben will, daß er inmitten des Flusses der Zeit steht und zugleich nach ewiger Wahrheit verlangt, daß er ein Stück der Natur bildet und zugleich im Geistesleben ihr gegenüber eine neue Welt aufbaut, daß er vom Mechanismus der Kausalität umfangen ist und zugleich auf Freiheit und Selbständigkeit nicht verzichten darf, das alles sind Widersprüche, die das unmittelbare Dasein in keiner Weise zu lösen vermag, die darüber hinaus nach einer weiteren Tiefe der Wirklichkeit drängen und damit auf die Bahn der Religion führen. Durch alle einzelnen Probleme hindurch und über sie hinaus wirkt sie dahin, das Geistesleben zu einer vollen Selbständigkeit zu erheben, es zugleich dem Menschen überlegen zu machen und dann wieder zu ihm zurückkehren zu lassen. Damit verwandelt sich sein innerstes Wesen, damit erst wird er einer wahren Größe fähig.

So trägt das Verlangen nach einer neuen Kultur in sich unmittelbar das Verlangen nach einer Verjüngung der Religion. Religion und Kultur sind hier gegenseitig aufeinander angewiesen. Ohne Religion wird die Innerlichkeit keine selbständige Welt und vermag daher gegen die Außenwelt nicht aufzukommen; ohne einen Zusammenhang mit dem Ganzen des Lebens und damit auch der Kultur verliert die Religion einen charakteristischen Geistesgehalt und droht zu einer bloßsubjektiven Stimmung zu sinken. So ist das Fehlen oder die Verkümmerung des einen immer auch ein Schaden für das andere

Auch diese abschließenden Betrachtungen bekräftigen das Verlangen nach einer Religion des Geisteslebens, das unsere ganze Arbeit durchdrang. Eine solche Religion ist keineswegs neu, das Christentum hat sie von Haus aus geboten und stets gegenwärtig gehalten. Aber es bot sie mit seiner überkommenen Form in einer Art, von der jetzt manches als ein bloßes Gebilde der Zeit und des Menschen durchschaut ist. Frühere Zeiten konnten beides nebeneinander festhalten, ohne irgend-

Digitized by Google

welchen Mißstand zu empfinden. Das aber ist jetzt unwiderbringlich vorbei. Das Menschliche, das sonst das Geistige und Göttliche näher zu bringen schien, ist jetzt zu seiner Beschwerung und Hemmung geworden; eine schärfere Auseinandersetzung, eine selbständigere Entfaltung des Geistigen und Göttlichen tut not, damit die Wahrheit der Religion zu voller und reiner Wirkung gelange, damit die Religion nicht bloß den Einzelnen stütze, sondern das Ganze der Menschheit fördere, damit sie nicht bloß Trost in Mühe und Not, sondern auch Erhöhung für Arbeit und Schaffen gewähre. Schwer ist die Sache und voller Gefahr, klein einstweilen die Zahl derer, die sie in zugleich tiefem und freiem Sinne ergreifen, und doch wird sie sich siegreich durchsetzen, so gewiß innere Notwendigkeiten des Geisteslebens irgendwie auch beim Menschen zum Durchbruch gelangen müssen. Was immer die Zukunft an neuen Aufgaben und Verwicklungen bringen mag, heute gilt es vor allem in jener Richtung einen Schritt vorwärts zu tun und damit neue Kräfte und Tiefen des Geisteslebens in den Kreis des Menschen zu ziehen, die dem Greisenhaftwerden der Menschheit widerstehen und zu ihrer Verjüngung wirken.

Digitized by Google

Namen- und Sachregister.

Absolute und geschichtliche Religion: 389 ff.
Absolutes Leben; sein Begriff: 138 ff., 150.
Aktivität der Religion verlangt: 351, 409, 421 ff.
Antithetischer Charakter des geistigen, namentlich des religiösen Lebens: 174 ff., 395.
Arbeit; ihre Größe: 94 ff., ihre Grenze 101 ff.
Arbeitswelt; ihr Begriff: 97.
Augustinus: 29, 271, 275, 292, 307, 316, 420 ff.
Autonomes Leben und Autonomien: 109, 147.

Bacon: 387.
Bewegung und Ruhe; Einfluß der Religion auf die Gestaltung ihres Verhältnisses: 368 ff.
Bewegung des Lebens von außen nach innen: 145 ff.
Beweisart der Religion; erwogen: 51 ff.
Biologische Betrachtungsweise; ihre Eigentümlichkeit und ihre Gefahr: 19, 37.
Böhme, J.: 362.
Böses; seine Realität von der Religion anerkannt: 10, 363; seine Behandlung in der Religion: 356 ff., 374 ff.
Buddha: 379.

Charakteristische Religion; ihr Begriff: 298 ff.; ihre nähere Entwicklung: 304 ff.; ihr Verhältnis zur universalen Religion: 301 ff.; ihr Verhältnis zu den geschichtlichen Religionen: 298 ff.; ihre Stellung in der Erziehung: 341 ff.
Christliche Religion; ihre Eigentümlichkeit: 7, 392 ff., 397; ihr Ewiges: 392 ff.; ihr Vergängliches: 419 ff.; ihre Einigung von Göttlichem und Menschlichem: 149, 396 ff.; Wirkung ihrer Anfänge: 200; Eigentümlichkeit ihrer älteren Art: 15 ff., 29, 46, 407, 420 ff.; ihrer mittelalterlichen Art: 30, 140, 148, 212, 422; ihre Aufrechterhaltung gegenüber den Wandlungen des Naturbildes: 399 ff.; gegenüber der Geschichte und Kultur: 405 ff.; gegenüber den Wandlungen des Geisteslebens: 410 ff.
Christlicher Staat, christliche Wissenschaft; Recht und Unrecht dieser Begriffe: 360.
Confucius: 286.

Denken (logisches); seine Macht in der Geschichte: 258.
Determinismus; seine Voraussetzungen und sein Ungenügen: 124, 160 ff., 192 ff.
Diabolisches in der menschlichen Natur: 234.
Dialektik in der Religion: 309, 313 ff., 394.
Dialektik in der Weltgeschichte: 259 ff.
Drama; als Bild des Menschenlebens: 209, 375.

Digitized by Google

Eckhart (Meister): 185, 137, 149.
Emanzipation des Geisteslebens vom Menschen: 26, 415ff.
Erbsünde; verfehlter Begriff: 160.
Entwicklungslehre und Evolutionsidee; ihre Schranke: 77, 82ff.; ihr Verhältnis zur Religion: 19, 21, 403ff., 414.
Erfahrung (unterschieden von Empirie): 98.
Erkennen; seine Verwicklung: 71ff.; seine Bedingungen: 105.
Ethischer Idealismus; sein Wesen und seine Überlegenheit: 124, 395ff., 437.
Ewigkeit; das Verlangen nach ihr: 195, 324.
Ewigkeit; als Voraussetzung der Geschichte: 126.
Ewiges und Zeitliches; ihr Verhältnis in der Religion: 139.
Existenz, Existenzform (im Gegensatz zur Substanz): 130ff., 230ff.
Existenzen (im Gegensatz zu Naturen): 132.

Feindesliebe (als Anzeichen einer neuen Weltordnung): 284ff.
Fichte: 25, 195, 403.
Formale Vernunft; ihr Zwist mit der materialen: 212, 219.
Freiheit und Gleichheit; ihr Zusammenhang mit der Religion: 190ff., 323ff.
Freiheit und Gnade: 147ff., 160ff., 421.
Freiheit und Tiefe: 231.

Gefühl; seine Bedeutung für die seelische Anknüpfung der Religion: 163; sein Unvermögen zur Begründung der Religion: 47, 56.
Gegenständlichkeit; ihr wahrer Sinn: 64ff.
Gegenwart; Charakteristisches ihrer geistigen Art: 185ff., 439ff.
Geisteskultur; ihr Gegensatz zur bloßen Menschenkultur: 172ff., 344.
Geistesleben; sein Selbständigwerden gegenüber dem Menschen: 83ff., 113ff., 143ff.; seine Stellung im All: 113ff; seine Zersplitterung im menschlichen Dasein: 223; Unterschied unserer Fassung von der der klassischen Literaturepoche: 120ff.
Geistiges und Sinnliches; Gestaltung ihres Verhältnisses in der Neuzeit: 411ff., 421.
Gerechtigkeit und Liebe 287ff.
Geschichte: Grenze ihres Vermögens im Gebiet des Geisteslebens: 80ff., 126; ihr Verhältnis zur Religion: 20ff., 315ff.; ihre Bedeutung innerhalb der Religion: 346ff.; Bedingungen einer Geschichte geistiger Art: 39ff.
Geschichte der Seele; erst von der Religion her: 315.
Geschichtlichgesellschaftliche Kultur; ihr Unvermögen zur Erzeugung des Geisteslebens: 77ff.; ihre Zweideutigkeit: 79; ihr Gegensatz zur Religion: 216ff.
Geschichtliche Religionen: 5ff., 265ff.
Gesinnung und Kraft; ihre Entzweiung: 228ff.
Gewissen; seine Bedeutung und seine Schranke: 243ff.
Gewohnheit; Schranke ihres Vermögens: 89ff.
Glaube; seine notwendige Fassung: 167, 171, 377.
Glaube und Zweifel: 376ff.
Goethe: 26, 32, 39, 95, 99, 108, 155, 244, 249.
Gottesidee: 138, 150, 269, 311ff.; ihre zwiefache Fassung im kirchlichen Christentum: 151ff.
Gottheit und Gott: 312.
Göttliches und Menschliches; ihr Verhältnis 160ff., 421; Verwicklung dieses Verhältnisses in den geschichtlichen Religionen: 276ff.
Griechische Denkweise und

Digitized by Google

Lebensanschauung: 72, 75, 168, 189, 407.
Größe; Zusammenhang des Verlangens nach ihr mit der Religion: 210ff., 325ff.
Gutes und Nützliches: 88ff.

Hegel: 57, 106, 345, 391.
Historische Kritik; ihre Entstehung und Wirkung: 23.
Historismus abgelehnt: 413ff.
Höheres und Niederes; entgegengesetzte Richtung der Erklärung: 365, 369, 405.
Humanität; ihre Voraussetzungen: 321.

Ideale: ihr eigentümliches Wirken: 144ff.; ihr steter Wechsel: 217, 224.
Idealismus und Realismus; ihre Vereinbarkeit: 128ff.
Idealkultur und Realkultur in der Neuzeit: 31ff.
Immanenter Idealismus abgelehnt: 387.
Immanenz u. Transzendenz: 155.
Indirekter Beweis in der Weltgeschichte: 186.
Indische Religionen: 8ff., 394.
Individualität; geistige: 99, 102, 104; natürliche: 441ff.
Individuum; im Verhältnis zur Gesellschaft: 218ff.; in Verflechtung mit der Umgebung: 245ff.; vom Geschick als gleichgültig behandelt: 250ff.
Innerlichkeit; ihre Verstärkung durch die Religion: 318; Scheidung zwischen subjektiver und substantieller Innerlichkeit: 48, 108ff., 198, 309, 319, 371, 417.
Intellektualismus, sein Ungenügen: 52, 167, Bedingungen seiner Überwindung: 132ff.
Intoleranz der Religion: 179.

Jesus, seine Persönlichkeit: 11ff., 261, 379, 427; seine Stellung im christlichen Glauben: 14ff., 423ff.
Judentum: 266.

Kant: 24, 144, 307, 309, 376.
Katholizismus (römischer): 411, 413, 437.
Kindlichkeit; ihr Zusammenhang mit der Religion: 328ff.
Kirche; ihre Notwendigkeit und ihre Gefahren: 333ff.; Forderungen für ihre Gestaltung: 340ff.
Konkretheit in der Religion; wie zu verstehen: 437ff.
Kosmisches Innenleben; als Voraussetzung alles Strebens nach Innerlichkeit: 119ff.
Kultur; ihr Wesen und ihr Verhältnis zur Religion: 41, 48ff., 101, 408ff.; im Gegensatz zur Religion: 214ff.; zur Moral: 280.
Kunst; als Überwindung eines inneren Gegensatzes: 95ff.; in Zusammenhang mit der Religion: 327ff., 367, 368.

Lebenstypen; ihre Verschiedenheit und ihre Einseitigkeit: 123, 223ff.
Lebenswerk: 98.
Leibliche Auferstehung Jesu; kein Gegenstand des Glaubens: 402.
Leibniz: 115.
Leid; seine Wirkung auf den Menschen: 239ff., 257.
Leidender Gott; Bedenklichkeit dieses Begriffes: 314.
Lessing: 274.
Liebe; ihr Wesen und ihre Voraussetzungen: 106, 287ff., 367.
Liebe und Gerechtigkeit: 287ff.
Luther: 108, 160, 295, 317, 321, 358, 375.

Magisches in der Religion bekämpft: 412.
Mensch; seine Kleinheit und seine Größe: 121ff.
Metaphysik; ihre Unentbehrlichkeit für die Religion: 48.
Metaphysischer Lebensdrang (unterschieden vom physischen): 292, 300.

Digitized by Google

Moderne Kultur; Scheidung von geistiger Substanz und menschlicher Tendenz in ihr: 433 ff.
Moral; ihr Wesen und Wirken: 90 ff.; ihre scheinbare Unmöglichkeit: 73 ff.; ihre innere Weiterbildung: 294 ff., 319; keine Herabsetzung der Energie: 90 ff.; keine natürliche Eigenschaft des Menschen: 122, 173; ihre Schwäche im Menschenleben: 67 ff., 231; ihre Macht: 92, 260.
Moral und bürgerliche Ehrbarkeit: 76 ff.
Moral und Religion: 160.
Muhammed: 289, 379.
Mystik; ihr Recht und ihr Unrecht: 52, 153 ff.

Nachfolge Christi: 348.
Natur und Geist als Stufen der Wirklichkeit: 61 ff., 118, 120.
Natur; im Widerspruch zu den Forderungen der Religion: 210.
Naturwissenschaft; ihr Verhältnis zur Religion: 17 ff., 399 ff.
Negatives Element aller Lebensarbeit: 66.
Newman (Kardinal): 57.
Noetismus (gegenüber dem Intellektualismus und dem Voluntarismus): 169.
Noologische Methode; im Unterschied von der psychologischen: 128 ff., 331 ff.; im Unterschied von der spekulativ-metaphysischen: 129 ff.

Objektivistische und subjektivistische Lebensführung; ihr Kampf: 227 ff.
Opfer; inwiefern notwendig: 171, 361.
Optimismus; seine Unzulänglichkeit: 253 ff.; sein Gegensatz zur Religion: 381, 385.
Organisation der Kulturarbeit; Forderungen dafür: 133.

Pantheismus; seine Entwicklung in der Neuzeit: 31 ff.; sein Recht und sein Unrecht: 156 ff.; seine verkehrte Fassung des Lebensprozesses: 120 ff.
Paracelsus: 147.
Parsismus: 266.
Pascal: 244, 255, 297.
Passive Art der Religion bekämpft: 351, 409, 421.
Paulus: 156, 161.
Persönlich; unterschieden von subjektiv: 108.
Persönlichkeit: 107.
Persönlichkeit Gottes: 153 ff., 312.
Persönlichkeit der Religionsgründer: 6, 266 ff., 349 ff.
Pessimismus; sein innerer Widerspruch: 256 ff.; als Gegner der Religion: 381 ff., 385.
Pestalozzi: 329, 443.
Phantasie; ihr Wirken in der Religion: 6, 266, 350, 413.
Pietismus abgelehnt: 162.
Pindar: 249.
Plato: 170, 285, 348.
Plotin: 110, 277, 285.
Positivismus; Zurückweisung seines Angriffs auf die Religion: 182.
Priestertum; seine Gefahr für die Religion: 336.
Privative Fassung des Bösen; ihr Recht und ihr Unrecht: 257.
Protestantismus (s. Reformation): 411 ff., 413, 438.
Psychologische Begründung der Religion abgelehnt: 52.
Ptolemäismus der Lebensführung abgelehnt: 183, 310.

Rationalismus; Stellung zu ihm: 353 ff.
Rechtsidee; ihre geistigen Bedingungen: 96.
Reformation: 16 ff., 422.
Religion; ihr Kern: 134, 179; ihr Beweisverfahren: 139, 331, 382,

Digitized by Google

384; Gründe der verschiedenen Stellung zu ihr: 164, 180 ff., 310 ff., 380 ff., 386 ff.; ihr affirmativer Charakter: 179; ihre seelische Anknüpfung: 163 ff.; ihr Scheiden und Sammeln: 170 ff., 343.
Religion und Kultur: 433 ff.
Religion und Spekulation: 184.
Religion und Weltbetrachtung: 327, 368 ff., 373 ff.
Religion und Wissenschaft: 175 ff.
Renaissance; ihr Lebensideal: 31.
Runeberg: 327.

Sakramente: 402.
Savonarola: 379, 412.
Schaffen (geistiges); sein Wesen und seine Bedingungen: 104 ff.
Schelling: 247, 370.
Schicksal und Schuld: 235, 247 ff.
Schicksal des Werkes: 103.
Schicksalsglaube: 240 ff.
Schopenhauer: 446.
Schuld; 363, 383, 438.
Seelenvermögen; nicht der Kern des Lebens: 132 ff.; ungenügend zur Begründung der Religion: 59, 139.
Seelenwanderung: 242 ff.
Seelische Tiefe; ihr Zusammenhang mit der Religion: 200 ff.
Selbstbetätigung; unterschieden von bloßer Tätigkeit: 108, 116.
Selbstleben des Geistes erläutert: 105 ff.
Sittliche Weltordnung; das Verlangen nach ihr: 242 ff.
Souveräne Behandlung (gegenüber der subjektivistischen und der objektivistischen): 95.
Stoizismus: 251, 319.
Substanz; im Gegensatz zur Existenz und Existenzform: 130 ff.

Tatsächlichkeit (in der Religion); wie zu verstehen: 436.
Totengericht; Motive dieser Vorstellung: 242.

Umschlagen geschichtlicher Bewegungen: 259 ff.
Unendliche Liebe: 321.
Unendlichkeit; das Verlangen nach ihr: 188 ff., 323.
Universale Religion; ihr Begriff: 138; ihr Verhältnis zur charakteristischen: 301 ff.
Unpersönlicher Kulturprozeß der Neuzeit: 26.
Unsterblichkeit: 156, 197, 211, 316.
Utilitarismus (in der Religion) abgewiesen: 45, 339.

Vermittlungsidee; ihre Voraussetzungen: 426; ihre Bedenklichkeit: 425 ff.
Voluntarismus (s. Wollen); bloßer Rückschlag gegen den Intellektualismus: 58, 133.
Vorsehungsglaube: 236 ff.

Wahrheit; ihr scheinbarer Widerspruch: 71 ff.; ihre neue Fassung: 116, 348, 367.
Weltgeschichtlicher Stand des Geisteslebens (unterschieden von den bloßen Zeitströmungen): 97, 420.
Werk; seine Größe: 97 ff.; seine Grenze: 102; sein Verhältnis zur Seele: 103 ff.
Wesen und Wesensbildung: 116, 306.
Winckelmann: 34.
Wissenschaft und Wahrheit: 73.
Wollen, nicht tauglich zur Grundlage der Religion: 58.
Wunder (im falschen und im rechten Sinne): 18, 147, 161, 204, 378 ff., 400 ff.

Xenophanes: 425.

Zwei Hauptrichtungen in der Reformbewegung: 435.
Zweifel; seine Macht, sein Recht und sein Unrecht: 4, 168, 377.

Digitized by Google

Digitized by Google

14 DAY USE
RETURN TO DESK FROM WHICH BORROWED

LOAN DEPT.

This book is due on the last date stamped below, or on the date to which renewed.
Renewed books are subject to immediate recall.

22Apr'62 SS

REC'D LD

APR 17 1963

AUG 7 1968 8 6

REC'D LD

AUG 19'69 -9PM

LD 21A-50m-11,'62
(D3279s10)476B

General Library
University of California
Berkeley

YC 98647

BL48
E8
Eucken
182691